8 Asc. 1622 t
C 1

Din Amore

D72 12 11
13dh

<36635621740014

<36635621740014

Bayer. Staatsbibliothek

Sie sahen flammenförmige Zungen, die sich auf ihnen niederließen. Und sie wurden mit dem heiligen Geiste erfüllet. Actor. II. 3. 4.

Das

apostolische Jahr,

als Fortsetzung

des betrachteten Evangeliums.

Oder

Betrachtungen

auf alle Tage im Jahre

über

die Geschichte und die Briefe der Apostel und
die geheime Offenbarung des heiligen Johannes

in zwölf Bänden.

Aus dem Französischen

des

Herrn Abtes Duquesne,

Verfassers des betrachteten Evangeliums.

Erster Band

über die Geschichte der Apostel.

MŰPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
EL!
A BP.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Matth. Riegers sel. Buchhandlung. 1809.

Td 171/456

Der Baum des Lebens trägt zwölfmal Früchte; jeden Monath bringt er eine. Seine Blätter dienen Völkern zur Gesundheit. Geheime Offenbahr. XXII, 2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung
des Uebersetzers.

Ueber die Veranlassung zur Bearbeitung des apostolischen Jahres, über die innere Einrichtung dieses Werkes, über den Zweck desselben und über die zur Beförderung dieses Zweckes gewählten Mittel, den Sinn der heiligen Schrift zu erklären und auf die Besserung des Lebens anzuwenden, hat der französische Verfasser selbst das Nöthige erinnert. Was aber den Verfasser betrifft: so hat uns über seinen Karakter, über sein letztes Werk, und über sein Lebensende der französische Herausgeber nur sehr wenig mitgetheilet. Ich, meines Theils, zweifle nicht, daß der Freund des betrachteten Evangeliums, und noch mehr der Freund des apostolischen Jahres großes Verlangen tragen werde, nähere Aufschlüsse über einen Mann zu erhalten, der in unsern Tagen mit so vieler Geistes = Salbung, im Geiste der ächten Frömmigkeit und der erwärmenden Gottseligkeit geschrieben hat. Aber meine Verhältnisse und Bekanntschaften gestatteten

mir bisher noch nicht, hierin zu einer befriedigenden Kenntniß zu gelangen. Nur die zu Paris 1789 veranstaltete vierte Ausgabe des betrachteten Evangeliums setzt mich in Stand, zur Note des französischen Herausgebers Folgendes beyzusetzen.

Isaak Nallat, Rektor der protestantischen Kirche zum heiligen Petrus auf der Insel Guernsey, St. Malo gegenüber, hatte unterm 14ten Aprill 1777 an Abt Duquesne ein Schreiben erlassen, worin er seinen Beyfall über das betrachtete Evangelium nicht genug mit Worten ausdrücken kann, und zugleich den sehnlichsten Wunsch äußert, von demselben Verfasser die Fortsetzung der Betrachtungen über die Geschichte und Briefe der Apostel zu erhalten. Abt Duquesne schickte den 25sten Aprill besagten Jahres darauf eine Antwort zurück, sprach darin unter andern mit eben so warmer Ueberzeugung, als evangelischer Liebe, von der Wahrheit der katholischen Kirche, als welcher allein der belebende Geist der heiligen Schriften von Jesu Christo verheißen worden sey, und gab die Versicherung von sich, daß er wirklich die Bearbeitung der Geschichte und der Briefe der Apostel unter der Hand habe, wozu aber noch viel Zeit, Mühe und Arbeit gefodert werde. Merkwürdig ist in diesem Briefe folgende Stelle: „Uebrigens habe ich an dem betrachteten Evangelium keinen andern Antheil, als daß ich einen bewundernswürdigen Plan und kostbare Materialien, die mir mein erhabner Kirchenprälat (der damalige vortreffliche Erzbischof von Paris, Beaumont) mittheilte, und wovon ein berühmter Mann, den ich nicht nennen darf, Verfasser ist, ins Werk und Ordnung gesetzet habe.“ Doch später, als

er

er im Jahre 1789 die vierte Ausgabe des betrachteten Evangeliums dem Erzbischofe von Paris, Juigne, widmete, nannte er den eigentlichen Verfasser beym Namen, den er im Jahre 1777 aus Gründen, die dem Kenner der Geschichte nicht wohl verborgen seyn können, anzuführen nicht wagen dürfte; denn dieser war ein Jesuit. „Der Plan und die Materialien des betrachteten Evangeliums," sagt Duquesne in einer Note zur oben bemeldten Zuschrift an den Erzbischof Juigne, „sind von dem berühmten P. Giraudeau aus der Gesellschaft Jesu, der wegen seines hohen Alters und wegen seiner schwächlichen Gesundheit nicht mehr im Stande war, die Ausarbeitung vor sich zu nehmen. Beydes, Plan und Materie, ist mir durch Herrn von Beaumont, Erzbischof von Paris, mit Erlaubniß und vollkommner Zufriedenheit des Herrn Verfassers anvertraut worden; und erst nach einer anhaltenden Arbeit von mehreren Jahren erschien das Werk am Tageslichte. Herr von Beaumont erlaubte mir nicht, dasselbe unter dem Namen des P. Giraudeau herauszugeben, und itzt ergreife ich mit Begierde die Gelegenheit, die mir die neue Ausgabe dieses Werkes an die Hand biethet, der Wahrheit ein Zeugniß zu geben, das ich ihr in dem Privatumgange zu jeder Zeit gegeben habe." Welche Demuth! Diese Demuth hatte er schon früher im Antwortschreiben an Herrn Nallat mit den lieblichsten Zügen dargestellt, als er sich der bescheidenen Ausdrücke bediente: „Ich würde alle ihre Lobsprüche, die sie an mich verschwenden, beantworten, wenn ich davon irgend einen Theil zu verdienen glaubte, oder wenn es einem Diener Jesu Christi erlaubt wäre, seine Schwachheit auf einen

Augenblick zu vergessen: aber Gott allein gehört Lob, Ehre und Ruhm. Lassen sie mich also Gott, der allein gelobt zu werden verdient, meine Huldigung bringen für ihre Art über das betrachtete Evangelium zu denken! Lassen sie mich Gott preisen, der ihnen diese Denkart eingeflößet hat."

Sonst weiß ich vom Herrn Duquesne weiter nichts mehr, als daß er auch Generalvikar zu Soissons gewesen ist.

Gegenwärtiges apostolisches Jahr dürfte, so scheint es dem Uebersetzer, vorzüglich den deutschen Seelsorgern willkommen seyn. Es ist dermalen in deutschen Pastoralschriften nur Eine Stimme, daß sich der Geistliche mit dem Inhalte der göttlichen Schriften stets mehr und mehr bekannt mache, denselben sich zur täglichen Betrachtung auswähle, und seine Anwendung auf eigne und fremde Erbauung vor allem zum Ziele habe. Dazu scheint das apostolische Jahr ganz besonders geeignet zu seyn, um so mehr da es von eigensinnigen, willkührlichen, neumodischen, spitzfindigen, übergelehrten, geist- und herztödtenden grammatikalischen und philologischen Auslegungsarten nichts wissen will, sondern sich lediglich an den für eigne Besserung fruchtbarsten, in der Lehre der katholischen Kirche und in der größern Uebereinstimmung ihrer heiligen Väter gegründeten Sinn festhält. Der Seelsorger wird darin nicht nur für sich selber die lehrreichesten Textanwendungen zur Förderung des eignen religiösen Tugendsinnes finden, sondern auch die heiligen Kunstgriffe erlernen, wie er theils einzelne Verse, theils ganze Hauptstücke, theils ganze Bücher der Bibel zur sittlichen Vervollkommnung der Pfarrangehörigen benü-

zen möge. In den frühern Tagen des Christenthumes herrschte bey den heiligen Vätern die einfache, natürliche, kunstlose Weise, nicht nur aus den Evangelien, sondern auch aus den Briefen der Apostel und aus andern Büchern der heiligen Schrift etwas längere Stellen vorzulesen, dann in vertraulicher, herzlicher Vatersprache den anwesenden Christen zu erklären, und überall mit passenden Anwendungen auf die Sitten zu begleiten, oder wohl gar ganze Bücher der Bibel auf diese Art in fortgesetzten, christlichen Vorträgen, Homilien genannt, zu behandeln. Aber (vielleicht zum großen Nachtheile für die einfache Sitten = und Glaubenslehre des Christenthumes) ist in späteren Zeiten jene homiletische Lehrweise durch demosthenisch = aristotelische und ciceronisch = quintilianische Predigtkunst verdränget worden. Ich rechne es zu den Vorzügen des gegenwärtigen, in vielen andern Rücksichten vielleicht sehr tadelnswerthen Zeitalters, daß der homiletische Geist schon in mehreren würdigen Männern rege geworden ist und in anderen rege zu werden beginnt. Wenigstens kann ich es aus mehrjähriger Erfahrung bezeugen, daß die homiletische Behandlung theils einzelner kleiner Bibelstücke z. B. der sonn = und festtäglichen und in der Fasten alle Tage vorkommenden Evangelien oder Episteln, theils ganzer heiligen Bücher z. B. der Apostelgeschichte für die Erbauung sehr nützlich sey und vom lieben Landvolke sehr gerne gehört werde. Dazu möchte sich insbesondere in der Fastenzeit, wo nicht täglich, doch wenigstens einige Male in der Woche, eine kleine Viertelstunde, etwa nach der heiligen Messe herausfinden lassen. Diese Gewohnheit habe ich nun seit vier Jahren befolget, und wie ich hoffe, nicht

ohne Segen von oben herab. Dabey muß ich aber gestehen, daß mir in der heurigen Fastenzeit das apostolische Jahr, welches mir erst bekannt geworden war, bey der Erklärung der Apostelgeschichte die Mühe um vieles erleichterte und große Hülfe leistete. Freylich konnte ich nicht allemal alles brauchen, mußte weglassen, hinzusetzen, anders ordnen; vorzüglich auf Herabstimmung der Gedanken und der Sprache, auf ihre Hineinziehung in den Fassungskreis meiner Zuhörer bedacht seyn. Aber den Schriftsteller, der durchgängig nach eines jeden Geschmack und Bedürfniß wäre, möchte ich kennen. Ohnehin ist des Seelsorgers Pflicht, fremde Arbeiten, statt zu plündern, nur zu benützen und für seine sonderheitlichen Verhältnisse anzupassen. Zudem steht zu vermuthen, daß, besonders unsern jüngern Geistlichen durch die akademischen und lyzäistischen Vorlesungen über die Popularität in geistlichen Vorträgen so weit werden gebildet worden seyn, daß sie die gebildetere Sprache eines Aszetikers in die gemein = verständliche Volkssprache umzuschaffen wissen werden. Obwohl ich der Meynung bin, daß selbst mehrere Landleute, die einem gründlichen Religions = und Schulunterricht erhalten haben, bey weitem den größern Theil des apostolischen Jahres durch sich selbst verstehen werden. Auch kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß gegenwärtiges Buch in mehrere Hände von Personen aus den sogenannten gebildeten Ständen kommen möchte. Gewiß; der Vortheil für ihre sittliche Veredelung und für ihren religiösen Sinn würde nicht zu berechnen seyn. Freylich, um so eines Vortheiles theilhaftig zu werden, müßten diese sowohl, als alle andere, die das apostolische Jahr

zu ihrem Lese- und Betrachtungsbuch nehmen wollen, jedesmal mit sich bringen: eine ruhige, gelehrige, wahrheit- und tugendliebende Seele. Zugleich sollten sie, so oft sie zur Lesung schreiten, zuvor Gott um Erleuchtung bitten, und sich in die vollste, lebendigste Ueberzeugung setzen, daß das Wort, so hier erkläret und betrachtet wird, nicht Menschenwort sey, sondern Gotteswort, mächtig alle die tugendhaft und selig zu machen, die daran glauben. Endlich sey ihr Gesetz, niemals von der Lesung zu andern Geschäften überzugehen, ohne zuvor gute Entschlüsse gefasset und neues Wachsthum des gottseligen Sinnes in sich verspüret zu haben.

In der französischen Ausgabe ist der Bibeltext nicht vorangedruckt. Der Uebersetzer aber fand es für sehr zweckdienlich, denselben jeder Betrachtung, nach seinen Versen eingetheilet, voranzustellen. Dadurch wird vorzüglich das äußerst verdrüßliche Nachschlagen des eigentlichen Bibeltextes ersparet. Die Uebersetzung desselben ist neu, doch mit Beyziehung der besseren deutschen Bibelausgaben und mit durchgängiger Berathung des griechischen Textes verfasset. Sie hält sich genau an den Buchstaben; nur mußte darauf gesehen werden, daß sie nicht undeutsch würde, also auch keine der Regeln der deutschen Sprache zuwiderlaufende Wortfügung enthielte. Man wollte ja den Text selbst, und zwar rein liefern. Die freye, oder zugleich schon erläuternde und paraphrasirende Uebersetzung stünde hier wohl ganz am unrechten Orte; indem ja die Erläuterungen und Paraphrasirungen sogleich in den nachgesetzten Betrachtungen vorkommen. Einige heut zu Tage herauskommende Bibelüber-

setzungen sind wirklich so frey und ungebunden, daß selbst Männer, die sich sonst das Schriftstudium zum Hauptgeschäfte gemacht haben, darin den heiligen Schriftsteller nicht erkennen, vergebens suchen würden. Aus solchen Uebersetzungen muß sich nothwendig die äußerst nachtheilige Folge ergeben, daß gar oft eine und dieselbe Stelle von verschiedenen katholischen Lehrern und Seelsorgern auf Schul = und Kirchen = Kanzeln, wie auch in öffentlichen Religions = und Erbauungsschriften mit den verschiedensten Ausdrücken angeführet werde, in welchen man auch verschiedene Bedeutungen entdecken zu müssen glaubet. Vielleicht war für Deutschland das Bedürfniß, eine genauwörtliche und doch zugleich deutsche, allgemeine geltende, Uebersetzung zu haben, nie so dringend und schreyend, wie itzt. Gott gebe, daß diesem Bedürfnisse nur recht bald durch vereinigte Bemühung mehrerer gelehrten und orthodoxen Sprachenkenner, unter der Aufsicht und mit der legalisirenden Genehmigung der deutschen Bischöfe gesteuert werde! Der Uebersetzer würde seine Mühe reichlich belohnet halten, wenn er dazu nach dem Urtheile der Kenner schon eine kleine, nicht ganz unwürdige, Vorarbeit geliefert hätte.

Noch findet man nöthig, über die deutsche Uebersetzung des vorangeschickten Bibeltextes folgendes zu bemerken. Beysätze aus dem griechischen Texte werden durch andere Lettern ohne Einklammerung; eigne, die Verständlichkeit erleichternde, Zusätze aber durch andere Lettern, mit Einklammerung unterschieden.

Geschrieben den 30sten Juny 1808.

Vor=

Vorerinnerung
des Verfassers.

Kaum war das betrachtete Evangelium ans Licht getreten, als man schon den Wunsch äußerte, in der nämlichen Form auch Betrachtungen über die noch übrigen Bücher des neuen Testamentes zu erhalten. Aus Italien, Spanien, Deutschland, England kamen eine Menge Briefe und Ansuchen über diesen Gegenstand an mich. Wenn nun gleich ein solches Unternehmen Mühe kostet; meine Geschäfte häufig, meine Talente gering, meine Gesundheitsumstände schwächlich sind; so glaubte ich doch in einem beynahe allgemeinen Wunsche den Willen des Himmels zu entdecken; und entschloß mich, alle meine Kräfte aufzubiethen, um ihm zu entsprechen. Ich erfülle demnach mein Versprechen, und lasse das verlangte Werk für die zwölf Monate des Jahres in zwölf Bänden drucken, das ist: in eben der Form, in welcher das betrachtete Evangelium bey der ersten Ausgabe erschien. Man hat zwar diese Form bey den drey folgenden Ausgaben nicht mehr beybehalten, um den Wünschen einer Menge, besonders geistlicher Personen zu willfahren, welche sich dieses Werk um einen geringern Preis anschaffen wollten, und mit

Zu

Zudringlichkeit bathen, man möchte dasselbe, ohne etwas zu ändern, mit andern Lettern, und nicht durchschossen, in acht Bänden herausgeben. Diese drey Auflagen, welche auf die erste folgten, mögen nun diese Foderungen hinlänglich befriediget haben, und sollte das betrachtete Evangelium eine fünfte erleben, so ist meine Absicht, daß es wieder in seiner ersten Form erscheine. In dieser Absicht also, und um eine methodische Ordnung, so wie sie der Text selbst fodert, zu befolgen, werden nach der Eintheilung des neuen Werkes, welches ich das apostolische Jahr überschreibe, anfangs dreyßig Betrachtungen über die Geschichte der Apostel erscheinen, und den ersten Band für den ersten Monath ausmachen. Dann werden nach und nach die Briefe des heiligen Paulus folgen; und zwar im zweyten Bande der Brief an die Römer; im dritten der erste Brief an die Korinther; im vierten der zweyte an die nämliche Kirche. Die Briefe an die Galater, Epheser und Philipper werden den fünften; jener an die Kolosser, der erste und zweyte an die Thessaloniker den sechsten Band abgeben. Dann folgen im siebenten Bande die Briefe an den Timotheus, Titus und Philemon; im achten der an die Hebräer; im neunten die Briefe des heiligen Jakobus und Petrus; im zehenten endlich jene des heiligen Johannes und Judas. Der eilfte und zwölfte Band aber wird für die zwey letzten Monathe die geheime Offenbarung des heiligen Johannes enthalten.

Die Ausführung eines solchen Werkes hat seine Beschwerlichkeiten, dieß läßt sich nicht läugnen. Die Schriften der Apostel sind eine reine, unendlich kostbare, aber versiegelte Quelle; sie sind ein reicher Schatz, aber der Schlüssel dazu ist hart zu erhalten. Das Evangelium ist der Fassungskraft der Gläubi-

gen

gen viel mehr angemessen. Der Sohn Gottes lehret darin die erhabensten Wahrheiten, aber auf eine einfache, freundschäftliche Weise, die dem niedrigen Stande des eingefleischten Wortes gewißer Maßen entspricht. Seit seiner Auferstehung aber scheint nach der Bemerkung des heiligen Johannes Chrysostomus sein Wort, so wie seine Person, mit Licht und Stärke umkleidet zu seyn. Ueberall trägt es die Spuren des triumphierlichen Standes des Gottmenschen an sich; und man kann dieses göttliche Wort, besonders in den Briefen des heiligen Paulus nicht lesen, ohne zu erkennen, daß er darin als Apostel Jesu Christi spricht, aber Jesu Christi, des Verherrlichten, des Erhobnen in seines Vaters Schooß. Daher lassen sich die wunderbaren Schriften der Apostel, und vorzüglich einige dunkeln und harte Stellen des heiligen Paulus unmöglich anders, als mit einer Art von Umschreibung und Erklärung darstellen, welche dem Texte eine gewiße Aufhellung und Weitschichtigkeit geben, um ihn der Fassungskraft des gemeinen Christenvolkes anzupassen. Man hat dafür Sorge getragen, alle unnütze Untersuchungen aus dem Werke zu verbannen; alle sonderbare Meynungen zu vermeiden; und sich einzig nur an die öffentliche Lehre der allgemeinen Kirche zu halten. Unser Zweck geht dahin, den Gläubigen die sittlichen Wahrheiten, welche sich aus der Lesung der apostolischen Schriften natürlich entwickeln, zur Beförderung ihres Heiles auf eine nützliche Weise darzustellen; ihnen zu zeigen, wie sie die heiligen Grundsätze, welche darin enthalten sind, betrachten, und auf die Bedürfnisse ihrer Seele anwenden sollen; und ihnen ein Mittel an die Hand zu geben, sich zu Gott zu erheben, ihn in seinen Vollkommenheiten, in seiner himmlischen Lehre anzubethen, und sich selbst auf den Wegen des Heiles sicher zu leiten. Um diesen Zweck zu erreichen, und sich nie

zu verirren, hat man sich an die einstimmigere Meynung der heiligen Väter, der besten Ausleger, und der berühmtesten Erklärer der heiligen Schrift gehalten; man hat auch die dogmatischen und moralischen Bemerkungen verschiedener Schriftsteller gesammelt, derer Werke über die apostolischen Schriften entweder selten, oder den Christen unsrer Zeiten beynahe unbekannt geworden sind. Mit einem Worte: man hat sich Mühe gegeben, aus diesen göttlichen Büchern eine vollständige Abhandlung über alle Punkte der Sittenlehre Jesu Christi, und über alle Pflichten eines christlichen Lebens zu liefern. In der That! welch einen Reichthum, welche Wunder, sagt einer der neuesten Schriftsteller, entdecket man nicht in diesen Büchern, wenn man sie mit Aufmerksamkeit betrachtet? Man fühlet sich ganz durchdrungen von Gottes Größe, von der die Apostel immer in so würdevollen und herrlichen Ausdrücken sprechen. Die unbegreifliche Liebe Jesu Christi gegen uns ist dort ganz mit den Zügen der nämlichen Liebe hingezeichnet. Seine verschiedenen Geheimnisse, die verschiedenen Zustände, in denen Christus sich befand, die Schätze seiner Weisheit und Wissenschaft, die Kraft seines Kreuzes, die Verdienste seines Blutes sind darin auf eine so edle, so erhabne, so lebendige und eindringende Weise entwickelt und dargestellt: daß auch der größte Geist und das weiteste Herz sich noch zu klein und zu enge fühlt, um alle die Lichter, welche sie dort verbreiten, und alle Empfindung, welche sie wecken, in sich zu fassen. Welche Schätzung, welche Hochachtung flößen sie vorzüglich gegen die christliche Religion ein! welche Liebe gegen die Kirche, und welchen Eifer für ihre heilige Lehre! welche Verachtung gegen die Güter dieser Erde, und welche Begierde nach jenen des Himmels! welche Anhänglichkeit an Jesus, den Gekreuzigten, und welche Losreißung von

der

der sinnlichen Welt! welchen Haß gegen die Sünde, und welche Achtung gegen die Tugend! welches Zutrauen auf die Gnade Jesu Christi, und welches Mistrauen auf sich selbst! mit einem Worte: welche Liebe für alles, was zum Leben des Glaubens und zum Geiste des Christenthumes gehört!

Von jeher waren auch diese göttlichen Schriften das Vergnügen der größten Lehrer der Kirche. Der heilige Johannes Chrysostomus, wie er selbst sagt, konnte sie nie aus der Hand legen, sich nie satt an ihnen lesen. Der heilige Augustin versichert uns, daß er darin immer neue Wunder der Führungen Gottes in Rücksicht auf die Menschen entdecket und angestaunt habe; und daß es vorzüglich die anhaltende Lesung dieser Schriften, und die tiefen Betrachtungen waren, welche er darüber anstellte, wodurch endlich die Gnade den vollständigen Sieg über sein Herz erhalten habe. Möchten sie auch heute noch, o mein Gott! den nämlichen Eindruck auf alle diejenige machen, welche dieß Werk einst lesen werden. Deiner Ehre, o Herr! will ich es geheiliget haben. Unterstütze seine Schwäche durch die Stärke deiner wahrhaft göttlichen Gnade; beseele es mit deinem Geiste, damit es sowohl zum Besten der Religion, als zum Heile der Seelen nützlich werden möge.

Anmerkung des französischen Herausgebers.

Während man mit dem Drucke des ersten Bandes dieses Werkes beschäftiget war: arbeitete der Herr Abt Duquesne, ungeachtet er schon gefährlich krank lag, an der Vollendung eines andern Werkes, mit dem Titel: Die Größe Mariä. Von den vier und sechzig Betrachtungen, woraus es besteht, hatte er die letzte den 19ten März 1791 vollendet. Die Worte: Es ist vollbracht, die er damals aussprach, verkündeten nur zu deutlich die Vorahndung, welche er von seinem nahen Ende hatte. Nachdem er schon den 13ten mit den Sakramenten der Sterbenden versehen worden, hatte er

diesen Trost noch einmal den nächsten Sonntag am 20sten; dieß war aber auch das letztemal. Den 29sten endigte er in einem Alter von neun und fünfzig Jahren sein Leben, das er ganz den Arbeiten und Verrichtungen seines heiligen Amtes gewidmet hatte. Reine Sitten; ein unbescholtener Wandel; anhaltende Thätigkeit; unermüdeter, aber kluger Eifer; eine dienstfertige, aber aufgeklärte Liebe; ein Charakter voll Güte und Sanftmuth; Kenntnisse durch fleißiges Nachdenken erworben, und mit einer glücklichen Mittheilungsgabe verbunden; eine genaue, und von Laxheit und Strenge gleichweit entfernte Sittenlehre — dieß sind die hervorstechenden Züge, aus denen sich ein Bild von diesem tugendhaften Kirchendiener entwerfen läßt. Rechtschaffen gegen seine Mitbürger, rechtschaffen gegen seine Verwandte, rechtschaffen gegen seine Freunde, und vorzüglich rechtschaffen bey seinen geistlichen Verrichtungen, hatte er alle diejenigen zu seinen Schutzrednern, die ihn immer nur kannten. Viel treffender aber mahlen sein Bild seine eigenen Werke aus. Als Beweise führen wir nur das betrachtete Evangelium, das apostolische Jahr, und die Größe Mariä an. Die Titel dieser Werke, wie wir zuversichtlich glauben, gelten allein schon für eine Lobrede auf die Talente und Tugenden ihres Verfassers.

Inhalts-

Inhaltsanzeige

der im I. Bande des apostolischen Jahres enthaltenen Betrachtungen.

Betracht.		Seite
I.	Begebenheiten vor dem Pfingstfeste. Apostelgesch. I.	1
	1. Punkt. Himelfahrt J. Chr. 1—12. V.	3
	2. Punkt. Vorbereitung der Apostel zur Empfangung des heil. Geistes. 12—15. V.	8
	3. Punkt. Wahl des heil. Matthias. 15—26. V.	10
II.	Das Pfingstfest. Apostelgesch. II.	14
	1. Punkt. Ankunft des heiligen Geistes. 1—5. V.	17
	2. Punkt. Die erste Predigt des heil. Petrus. 5—37. V.	20
	3. Punkt. Die Bekehrung von dreytausend Seelen. 37—47. V.	24
III.	Petrus und Johannes heilen den Lahmen. Apostelgesch. III.	28
	1. Punkt. Das erste Wunder der Apostel. 1—12. V.	30
	2. Punkt. Die zweyte Predigt des heil. Petrus. 12—22. V.	33
	3. Punkt. Früchte dieses ersten Wunders und dieser zweyten Predigt. 22—26. V.	37
IV.	Petrus und Johannes werden vor den Rath berufen. Apostelgesch. IV.	41
	1. Punkt. Die Rathsglieder. 1—17. V.	44
	2. Punkt. Die Apostel. 9—22. V.	47
	3. Punkt. Die neuen Gläubigen. 23—37. V.	50
V.	Strafe des Ananias und der Saphira; Gefangennehmung und Geißlung der Apostel. Apostelgesch. V.	54
	1. Punkt. Wunder der Apostel. 1—17. V.	57

Betracht.		Seite
	2. Punkt. Wuth der Priester. 17—27. V.	61
	3. Punkt. Berathschlagung der Richter. 27—42. V.	65
VI.	Der heil. Diakon Stephanus. Apostelgesch. VI.	69
	1. Punkt. Wahl der 7. Diakonen. 1—5. V.	70
	2. Punkt. Charakter des heiligen Stephanus. 5—11. V.	73
	3. Punkt. Der heil. Stephanus, vor den Rath geführt. 11—15. V.	75
VII.	Der heilige Stephanus, der erste Blutzeuge. Apostelgesch. VII.	79
	1. Punkt. Rede des heil. Stephanus an den hohen Rath. 1—58. V.	83
	2. Punkt. Tod des heil. Stephanus. 58—59. V.	92
	3. Punkt. Anfang des heil. Paulus. 59 V.	94
VIII.	Der Glaube fängt an sich zu verbreiten. Apostelgesch. VIII.	95
	1. Punkt. Verfolgung in Jerusalem. 1—5. V.	98
	2. Punkt. Bekehrung zu Samaria. 5—25. V.	101
	3. Punkt. Taufe des Schatzmeisters der Kandaces, Königinn in Aethiopien. 26—40. V.	104
IX.	Bekehrung des heiligen Paulus. Apostelgesch. IX.	108
	1. Punkt. Saulus auf dem Wege nach Damaskus. 1—9. V.	110
	2. Punkt. Saulus zu Damaskus. 9—26. V.	113
	3. Punkt. Saulus in Jerusalem. 26—31. V.	118
X.	Zwey auffallende Wunder des heiligen Petrus. Apostelgesch. IX.	121
	1. Punkt. Heilung des gichtbrüchigen Aeneas in Lydda. 32—36. V.	122
	2. Punkt. Auferstehung der Wittwe Tabitha in Joppe. 36—42. V.	125
	3. Punkt. Folgen und Früchte dieses Wunders. 42—43. V.	128
XI.	Cornelius, der Hauptmann, der Erste unter	

Betracht.		Seite
	unter den Heyden, dem der heil. Petrus die Taufe ertheilt. Apostelgesch. X.	131
	1. Punkt. Vorbereitung des Cornelius zum Empfange der Taufe. 1—2. V. .	137
	2. Punkt. Verfahren Gottes, um dem Cornelius die Taufe zu verschaffen. 2—23. V.	137
	3. Punkt. Taufe des Cornelius. 23—48. V.	140
XII.	Anklage und Rechtfertigung des heil. Petrus in Jerusalem; Wachsthum der Kirche in Antiochia; milde Beyträge, die man während der Hungersnoth aus Antiochia nach Jerusalem schickt. Apostelgesch. XI.	145
	1. Punkt. Der heil. Petrus verantwortet sich darüber, was er für die Bekehrung der Heyden gethan. 1—18. V. . . .	147
	2. Punkt. Wachsthum der Kirche von Antiochia. 19—26. V. . . .	151
	3. Puukt. Antiochia schicket milde Beyträge nach Jerusalem. 27—30. V. . .	154
XIII.	Verfolgung des Herodes Agrippa, und seine Bestrafung. Apostelgesch. XII.	157
	1. Punkt. Grausamkeit des Herodes Agrippa. 1—3. V.	159
	2. Punkt. Herodes läßt den heil. Petrus gefangen setzen. 3—19. V. . .	162
	3. Punkt. Des Herodes trauriger Tod. 20—25. V.	167
XIV.	Die ersten Sendungen der heiligen Apostel Saulus und Barnabas. Apostelgesch. XIII.	170
	1. Punkt. Erhebung des Saulus und Barnabas zum Apostolate. 1—5. V. .	174
	2. Punkt. Saulus und Barnabas kommen mit Markus in Paphos, einer Stadt auf Cyprus an. 5—14. V. .	177
	3. Punkt. Paulus und Barnabas zu Antiochia in Pisidien. 15—52. V. .	180
XV.	Die letzte Sendung der Apostel Paulus und Barnabas. Apostelgesch. XIV.	186

Betracht.		Seite
	1. Punkt. Die zwey Apostel in Ikonium. 1—6. V.	188
	2. Punkt. Die zwey Apostel in Lystra. 7—19. V.	191
	3. Punkt. Rückreise der beyden Apostel nach Antiochia. 20—27. V.	195
XVI.	Streitfrage über die Beschneidung. Apostelgesch. XV.	198
	1. Punkt. Wichtigkeit dieser Streitfrage. 1—3. V.	201
	2. Punkt. Der erste Kirchenrath zu Jerusalem. 4—34. V.	206
	3. Punkt. Paulus und Barnabas trennen sich. 35—41. V.	212
XVII.	Verschiedene Sendungen des heil. Paulus. Apostelgesch. XVI.	214
	1. Punkt. Paulus und Silas zu Derbe und Lystra. 1—10. V.	217
	2. Punkt. Paulus und Silas zu Philippi in Macedonien. 10—23. V.	221
	3. Punkt. Paulus und Silas im Kerker. 24—40. V.	224
XVIII.	Eine andere Sendung des heil. Paulus. Apostelgesch. XVII.	229
	1. Punkt. Paulus und Silas in Thessalonika. 2—9. V.	231
	2. Punkt. Paulus und Silas in Berda. 10—15. V.	234
	3. Punkt. Paulus in Athen. 16—34. V.	237
XIX.	Andere Sendungen des heil. Paulus. Apostelgesch. XVIII.	243
	1. Punkt. Paulus in Korinth. 1—17. V.	245
	2. Punkt. Paulus durchreiset mehrere Städte und Provinzen. 18—23. V.	249
	3. Punkt. Apollo. 24—28. V.	251
XX.	Der heil. Paulus kehrt wieder nach Ephesus zurück. Apostelgesch. XIX.	256
	1. Punkt. Eifer des heil. Paulus in Ephesus. 1—10. V.	259

Betracht.		Seite
	2. Punkt. Wunder des heil. Paulus in Ephesus. 11—22. V.	262
	3. Punkt. Aufruhr, durch den Goldarbeiter Demetrius erreget. 23—40. V. .	265
XXI.	Verschiedene Reisen des heil. Paulus. Apostelgesch. XX.	270
	1. Punkt. Paulus in Macedonien. 1—5. V.	273
	2. Punkt. Paulus in Troas. 6—12. V.	275
	3. Punkt. Paulus in Miletus. 13—38. V.	278
XXII.	Reise des heiligen Paulus nach Jerusalem. Apostelgesch. XXI.	283
	1. Punkt. Paulus zu Tyrus. 1—6. V.	284
	2. Punkt. Paulus in Cäsarea. 7—14. V.	288
	3. Punkt. Paulus in Jerusalem. 15—17. V.	291
XXIII.	Der heil. Paulus in Jerusalem. Apostelgesch. XXI.	294
	1. Punkt. Paulus bey Jakobus dem Kleinern, Apostel und Bischof von Jerusalem. 18—25. V.	296
	2. Punkt. Paulus im Tempel. 25—34. V.	299
	3. Punkt. Paulus in der Festung. 35—40. V.	303
XXIV.	Der heil. Paulus hält eine Rede an das Volk. Apostelgesch. XXII.	306
	1. Punkt. Rede des heil. Paulus an das Volk. 1—21. V.	308
	2. Punkt. Wuth des Volkes. 22—23. V.	313
	3. Punkt. Betragen des Obersten Lysias. 24—27. V.	315
XXV.	Der Oberste Lysias rettet den Paulus. Apostelgesch. XXIII.	318
	1. Punkt. Lysias rettet den Paulus in der Rathsversammlung. 1—11. V. .	324
	2. Punkt. Lysias rettet den Paulus aus den Fallstricken der Juden, die eine Verschwörung gegen ihn anzetteln. 12—22. V.	326
	3. Punkt. Lysias schicket den Paulus nächtlicher Weile an den Landpfleger Felix nach Cäsarea. 23—35. V. . . .	328

Betracht.		Seite.
XXVI.	Paulus vertheidiget seine Sache vor dem Landpfleger Felix. Apostelgesch. XXIV.	332
	1. Punkt. Rede des Tertullus für die Juden. 1—9. V.	334
	2. Punkt. Vertheidigungsrede des heil. Paulus. 10—21. V.	337
	3. Punkt. Betragen des Landpflegers Felix. 22—27. V.	345
XXVII.	Paulus appelliert von dem Richterstuhle des Festus an jenen des Kaisers. Apostelgesch. XXV.	346
	1. Punkt. Festus zu Jerusalem. 1—6. V.	348
	2. Punkt. Festus zu Cäsarea. 7—12. V.	350
	3. Punkt. Unterredung des Festus mit Agrippa. 13—27. V.	354
XXVIII.	Rede des heil. Paulus vor dem Festus, Agrippa, Berenice, und einer zahlreichen Versammlung. Apostelgesch. XXVI.	359
	1. Punkt. Rede des heil. Paulus. 1—23. V.	361
	2. Punkt. Aeußerung des Festus. 24—27. V.	367
	3. Punkt. Gesinnungen des Agrippa. 28—32. V.	370
XXIX.	Der heil. Paulus leidet auf seiner Seefahrt Schiffbruch. Apostelgesch. XXVII.	373
	1. Punkt. Erste Prophezeihung des heil. Paulus, daß sich ein Sturm erheben werde. 1—20. V.	376
	2. Punkt. Zweyte Prophezeihung des heil. Paulus, daß nur das Schiff allein, niemand aber von der ganzen Reisegesellschaft zu Grunde gehen werde. 21—29. V.	381
	3. Punkt. Dritte Prophezeihung des heil. Paulus, daß alle verloren seyn werden, wenn man das Vorhaben der Seeleute nicht hindern würde. 30—44. V.	383
XXX.	Ankunft des heil. Paulus in Rom. Apostelgesch. XXVIII.	387
	1. Punkt. Paulus auf der Insel Melita oder Malta. 1—14. V.	390
	2. Punkt. Paulus in Rom. 15—31. V.	393
	3. Punkt. Danksagungen.	399

Das

apostolische Jahr,

als Fortsetzung

des betrachteten Evangeliums.

Erster Band

über die Geschichte der Apostel.

Vorrede

zur Geschichte der Apostel.

Der heilige Lukas, ein Arzt von Stande, einer von den vier Evangelisten, der geliebte Jünger des heiligen Paulus, und Gefährte seiner Arbeiten, ist der Verfasser dieses Werkes. Er scheint es in Rom gegen das Jahr der gemeinen Zeitrechnung 63 geschrieben zu haben. In diesem Buche erzählet er, was sich bey der Gründung der Kirche in den ersten dreyßig Jahren nach dem Tode Jesu Christi merkwürdiges ereignet hat. Nachdem er uns in seinem Evangelium das Leben, die Wunder, und die Lehre des Heilandes aufgezeichnet hinterlassen hat: konnte er uns wohl einen wichtigern Gegenstand für Religion und Sittlichkeit darbiethen, als die Thaten der ersten Apostel, und die Geschichte der aufblühenden Kirche? Was ist mehr im Stande, Eindruck auf unsern Geist zu machen, unser Herz zu rühren, und unsere Seele zur Uebung christlicher Tugenden anzutreiben? Wer wird nicht von Furcht ergriffen, wenn er die schreckliche Züchtigung des Ananias und der Saphira liest? Wer wird nicht beseelet vom Geiste der Stärke, wenn er die Apostel betrachtet, die sich darüber erfreuen, daß sie würdig geachtet werden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden? Ihre Emsigkeit, ihr Eifer, ihre Ausharrung bey einem anhaltenden Gebethe — müssen sie nicht auch uns Liebe zum Bethen einflößen? Ist es möglich, die Güter dieser Welt nicht zu verachten, wenn man die

Groß-

Großmuth betrachtet, mit der die ersten Christen alle ihre Güter verkaufen, um ihr Vermögen mit ihren Brüdern zu theilen? Ist es möglich, nicht ganz mit Liebe erfüllet zu werden, wenn man die vollkommene Eintracht sieht, welche unter ihnen herrschet? Kann man endlich das einfache und natürliche Bild, in welchem uns der heilige Lukas die Sitten und Tugenden der ersten Jünger Jesu Christi mit so reizenden Farben hinmahlt, anschauen, ohne die lebhafteste Begierde in sich zu verspüren, ihrem Beyspiele zu folgen?

Dieß Buch hat acht und zwanzig Hauptstücke; läßt sich aber in vier größere Theile zerlegen. Im ersten, der die acht ersten Hauptstücke enthält, erzählet Lukas die schnellen Fortschritte der Religion unter den Juden; im zweyten beschreibt er bis auf das sechzehnte Hauptstück die Ausbreitung derselben unter den Heyden; im dritten giebt er Nachricht von den verschiedenen Reisen des heiligen Paulus bis auf seine Rückkehre nach Jerusalem; im vierten endlich schildert er vom zwanzigsten Hauptstücke an bis ans Ende des Buches alle die Drangsalen, welche dieser große Apostel mit einer so wunderbaren Geduld ausgestanden hat. Das ganze Werk, wie man sieht, ist historischen Inhaltes, und wegen den Thatsachen, die es enthält, wahrhaft interessant. Wir haben uns Mühe gegeben, es durch moralische Bemerkungen und Wahrheiten, die wir am rechten Platze anzubringen suchten, noch nützlicher und unterrichtender zu machen. Uebrigens empfehlen wir uns mit Nachdruck dem Gebethe aller derjenigen, welche es mit Nutzen und Vortheil zu lesen verlangen werden; eine Bitte, welche hiemit der deutsche Uebersetzer auch an seine deutschen Leser thut.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das apostolische Jahr,

oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, über die Geschichte und die Briefe der Apostel, und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes.

I. Betrachtung.

Begebenheiten vor dem Pfingstfeste. Apostelg. I.

1. In meinem ersten Werke, o Theophilus! habe ich von allem gehandelt, was Jesus that und lehrte vom Anfange an

2. Bis auf den Tag, da er in den Himmel fuhr; nachdem er zuvor seinen Aposteln, die er erwählte, durch den heiligen Geist seine Verhaltungsbefehle mitgetheilt hatte.

3. Diesen hat er sich auch nach seinem Leiden durch viele Beweise selbst lebendig gezeigt; indem er ihnen vierzig Tage hindurch erschien, und mit ihnen vom Reiche Gottes sprach.

4. Er aß mit ihnen, und befahl ihnen, sich von Jerusalem nicht zu entfernen; sondern die Verheißung des Vaters zu erwarten, die ihr (so sprach er) aus meinem Munde gehört habt.

5. Denn Johannes hat zwar mit Wasser getauft; aber ihr werdet nach wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getaufet werden.

6. Da fragten ihn nun die Versammelten, und sagten: Herr! wirst du itzt das Reich Israel wieder herstellen?

7. Er sprach aber zu ihnen: Es steht euch nicht zu, die Zeiten und Augenblicke zu wissen, welche der Vater seinem Machtschlusse vorbehalten hat.

8. Ihr werdet aber die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch herabkommen

men wird, und in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria, ja bis an die Gränzen des Erdbodens werdet ihr meine Zeugen seyn.

9. Nachdem er dieß gesagt hatte, erhob er sich vor ihren Augen, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken.

10. Während da sie ihm, so wie er aufstieg in den Himmel, noch nachsahen: sieh, da standen zwey Männer neben ihnen in weißen Kleidern,

11. Die zu ihnen sagten: Männer aus Galiläa! was verweilet ihr hier, und schauet gen Himmel? Der nämliche Jesus, der itzt von euch weg in den Himmel ist aufgenommen worden, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn in den Himmel habt hingehen gesehen.

12. Hierauf kehrten sie von dem sogenannten Oelberge, der so nahe bey Jerusalem liegt, als man an einem Sabbate gehen darf, wieder nach Jerusalem zurück.

13. Nachdem sie dort angekommen waren, giengen sie hinauf in einen Speisesaal, wo sie beysammen blieben: Petrus (nämlich) und Johannes, Jakob und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Simon der Zelot, und Judas, der Bruder Jakobs.

14. Diese alle sammt den Frauen, sammt Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern lagen einmüthig dem Gebethe ob.

15. Während dieser Tage stand Petrus mitten im Kreise seiner Brüder auf, (es waren aber bey hundert und zwanzig Personen beysammen) und sprach:

16. Männer! Brüder! die Schrift muß erfüllet werden, welche der heilige Geist durch Davids Mund weissagte von Juda, der der Anführer derjenigen war, die Jesum gefangen nahmen.

17. Er, der einer aus unserm Mittel war, und Antheil am nämlichen Amte hatte;

18. Er besaß zwar um den Preis seiner Ungerechtigkeit einen Acker; er erhieng sich aber, borst mitten entzwey, und all sein Eingeweide rann heraus.

19. Dieß wurde allen Einwohnern von Jerusalem bekannt, so daß dieser Acker nach ihrer Sprache Hakeldama, d. i. der Blutacker genannt wurde.

20. Nun aber steht im Buche der Psalmen geschrieben: Seine Wohnung werde zur Wüste, und niemand halte sich dort wieder auf; seine Amtsstelle aber besetze ein anderer. (Psalm 68. 26 und 108. 8.)

21. So muß dann einer von den Männern, die jederzeit bey uns waren, so lange Jesus mit und unter uns lebte,

22.

22. Von der Taufe des Johannes an, bis auf den Tag, da er von uns sich erhob, muß einer von diesen mit uns zugleich Zeuge seiner Auferstehung werden.

23. Sie stellten hierauf zwey vor: den Joseph, der Barsabas, und mit dem Beynamen auch Justus hieß, und den Matthias.

24. Dann betheten sie, und sprachen: Herr! der du aller Herzen kennest, zeige uns, welchen aus diesen zweyen du erwählet hast,

25. Daß er diese Amtsstelle und das Apostolat erhalte, welches Judas verlohren hat, um hinzugehen an seinen Ort.

26. Hernach warfen sie das Loos; und das Loos fiel auf den Matthias, der dann den eilf Aposteln beygezählt wurde.

Erster Punkt.

Die Himmelfahrt Jesu Christi. 1 — 12.

1. Abriß des Lebens Jesu Christi von seiner Geburt bis auf seine Auferstehung. — In meinem ersten Werke, mein lieber Theophilus! sagte der heilige Lukas, habe ich von allem gehandelt, was Jesus vorzüglich merkwürdiges gethan und gelehret hat, vom Anfange seines Lebens bis auf den Tag, da er in den Himmel fuhr; nachdem er zuvor seinen Aposteln, die er erwählte, über ihre künftige Bestimmung durch den heiligen Geist die nothwendigen Verhaltungsbefehle mitgetheilt hatte. — Jesus Christus hat also dem heiligen Lukas zu Folge gethan und gelehrt; durch Thun gab er Unterricht; durch seine Werke bestättigte er seine Worte; oder vielmehr, seine Beyspiele zeichneten den Weg zu seiner Lehre, und giengen immer seinen Predigten vor. Seine Heiligkeit hatte nichts ähnliches zur Seite, sie war erhaben, alles übertreffend, und unendlich hinaus über die Heiligkeit aller Gerechten zusammen genommen. Er ist das Muster der höchstmöglichen Heiligkeit. In seiner Person ist das erhabne Bild, das man sich von einer Gott durchgängig wohlgefälligen Menschheit machen

kann, in der Wirklichkeit dargestellt worden. Wenn sich auch bey andern Heiligen an der Reinheit der Absichten bey ihren Handlungen, also an der Heiligkeit des Willens nicht zweifeln läßt: so ist doch der Fall möglich, und er traf auch wirklich schon manchmal zu, daß sie Handlungen übten, die wir bewundern, und wegen den guten Absichten, die sie dabey hatten, rechtfertigen, ja wohl auch lobpreisen müssen; aber nicht immer nachahmen können, oft auch nicht einmal nachahmen dürfen. Ganz anders verhält es sich bey Jesu. Eben wegen der göttlichen Hoheit seiner Person sind wir unfehlbar versichert, daß alle seine Handlungen und Reden, nicht blos wegen der Reinheit seiner Absichten, sondern auch an und für sich genommen, durchgängiges Lob, und durchgängige Nachahmung verdienen. In jeder Hinsicht ist er also für uns das vollendeteste Muster der höchsten Heiligkeit, ein Muster, bey dessen Nachfolge wir niemal irrgehen können. Eine Lehre, der auch der Gottlose, und der laueste Christ huldigen muß. Daher gab die Heiligkeit seiner Handlungen der Wahrheit seiner Lehren das größte Gewicht. Jesus Christus that und lehrte, dieß ist der Abriß seines Lebens. Thun und lehren, je nachdem es der Beruf fodert, muß auch der Abriß des unsrigen seyn.

2. Was Jesus Christus gethan von seiner Auferstehung bis auf seine Himmelfahrt. — Nach seinem Leiden, und nach seinem Tode erschien Jesus öfters seinen Aposteln, und überzeugte sie durch viele Beweise, daß er wieder lebe. Denn vierzig Tage hindurch erschien er ihnen; er sagte ihnen voraus, was sie noch, sein Reich zu gründen, und seine Kirche zu bilden, würden zu thun und zu leiden haben, und machte sie mit einer Menge von Wahrheiten bekannt, die zwar in der Schrift nicht enthalten, aber doch mittels der mündlichen Ueberlieferung bis auf uns gekommen sind. — Diese nämlichen göttlichen Lehren, welche die Apostel

unmit-

unmittelbar aus dem Munde ihres göttlichen Meisters hörten, und welche die Kirche immer in ihrer Reinigkeit bewahret hatte, fodern die vollkommne Unterwerfung unsers Geistes. Eine Zeit hernach, als es wirklich an dem war, daß Jesus zu seinem Vater zurückkehren sollte, wollte er noch einmal **mit ihnen essen**, nicht weil er einer Nahrung bedürftig war, sondern aus lauter Uebermaß der Liebe. Während der Mahlzeit befahl er **ihnen, sich von Jerusalem nicht zu entfernen, sondern die Verheißung des Vaters zu erwarten**, der ihnen die Größte aller Gaben, nämlich seinen Geist vom Himmel zu senden, durch seinen Mund versprochen hätte. **Die Taufe, welche Johannes ertheilte**, setzte er bey, **war nur eine Wassertaufe**, welche den Täuflingen weder die Gnade, noch die Rechtfertigung verschaffte; ihr aber sollet in wenigen Tagen eine viel vortheilhaftere Taufe empfangen, wovon die erstere nur ein Vorbild war. **Ihr werdet getaufet werden mit dem heiligen Geiste.** Und dieser heilige Geist wird euere Herzen durch die Eingießung seiner Gnade reinigen, wird euch im Glauben stärken, mit seinen Gaben bereichern, und seiner Heiligkeit theilhaftig machen. Bey alle dem begriffen seine Apostel nicht, was er ihnen sagen wollte, da er mit ihnen von seinem Reiche sprach, in welchem sie einst die ersten Würden bekleiden sollten. Alle ihre Vorstellungen giengen nur auf ein zeitliches Reich, und sie konnten sich nichts größeres einbilden, als auf Erde herrschen. Daher bathen sie auch den Erlöser einzig nur darum, er möchte sich ihres Volkes annehmen, das schon so lange Zeit unter einem fremden Joche seufzte. **Herr!** sagten sie zu ihm, **wirst du vielleicht itzt das Reich Israel in seinem ersten Glanze wieder herstellen**, und es wieder in die ehemalige Freyheit setzen? Jesus aber machte sie in seiner Antwort hierüber aufmerksam auf zwey Wahrheiten: erstens, das Reich, welches er zu gründen gekommen

wäre, bestehe nicht in der höchsten Gewalt, welche die Juden über andere Völker erhalten sollten; sondern in der unumschränkten Herrschaft Gottes über sie sowohl, als über alle Nationen der Welt, welche er in seine Kirche berufen würde. Zweytens, in diesem geistlichen Reiche werden sich in der Folge große Dinge ereignen; doch die Wissenschaft jener Zeiten und Augenblicke, da diese Dinge in Erfüllung gehen sollten, habe sein Vater sich vorbehalten. Dieß seyen Geheimnisse, in welche sie nicht eindringen dürften. Sie sollten sich damit begnügen, daß sie wüßten, er sey ein eben so guter, als mächtiger Meister; der ihnen kein Amt aufbürden werde, ohne sie zugleich mit den nothwendigen Mitteln und Talenten zu versehen, um demselben würdig vorzustehen. Er veranstalte in dieser Absicht für sie eine mächtige Hülfe; der heilige Geist werde vom Himmel über sie herab steigen, ihnen seine Kraft mittheilen, und sie mit Licht und Stärke erfüllen. Dann, sagte er weiter, wird alle euere Furcht verschwinden; ihr werdet mir Zeugniß geben in Jerusalem, mitten unter meinen geschwornsten Feinden; in allen Städten in Judäa, das sich mir immer so sehr entgegen gesetzt hat; in Samaria, wo schon seit so vielen hundert Jahren Aberglaube und Gottlosigkeit herrschten. Ja ihr werdet eurem Eifer keine Schranken setzen, und mein Evangelium verkünden hin bis an die Gränzen des Erdbodens. — Welch eine Verheißung! Und sie gieng in Erfüllung in der Person der Apostel; noch itzt dehnt sie sich aus auf alle die heiligen Glaubensprediger, welche hinziehen, um das Licht des Evangeliums bis jenseits der Meere zu tragen. Möge dein Geist, o Herr! eine große Anzahl evangelischer Arbeiter bilden und beseelen; mögen sie die Ehre deines Namens allenthalben verbreiten, und machen, daß er überall herrsche.

3. Was sich ereignete am Tage seiner Himmelfahrt.

fahrt. — Nachdem der Heiland diese Worte zu seinen Jüngern gesagt hatte, erhob er sich vor ihren Augen in den Himmel, und eine Wolke verhüllte ihn, und entzog ihn ihren Blicken. Es war diese Wolke gleichsam ein durchsichtiger Schleyer, um den Heiland ihren Augen nicht ganz zu entziehen; dabey aber doch dicht genug, um bey dem großen Glanze seines verherrlichten Leibes sie gegen das Verblenden zu schützen. Sie sahen, wie er sich nach und nach erhob, bis sich unter seinen Füßen eine Wolke zusammenzog, und ihn endlich ganz bedeckte, so daß sie ihn itzt aus dem Angesichte verlohren. Doch verfolgten sie immer noch mit ihren Blicken die Wolke, von der er getragen wurde. Während sie nun ihre ganze Aufmerksamkeit dahin hefteten, um ihn in den Himmel aufsteigen zu sehen: standen auf einmal zwey Engel vor ihnen, in Gestalt zweyer Männer, in weißen Kleidern, die zu ihnen sprachen: Männer aus Galiläa! — der nämliche Jesus, der sich eben itzt vor euern Augen in den Himmel erhoben, wird einst wieder herabsteigen mit einer viel größern Majestät; dann aber wird er die Guten seine unendliche Liebe und Erbarmung, und die Bösen die ganze Strenge seiner unendlichen Gerechtigkeit in vollem Maaße fühlen lassen. — Lasset uns den zum Himmel aufsteigenden Heiland anbethen. Ach! was können wir hier auf Erde noch lieben? Erheben wir unsere Augen, und noch mehr unsere Herzen und Begierden hinauf zu jenen himmlischen Wohnungen, wo uns Jesus Christus erwartet, wohin er uns einladet, wo er auch uns einen Platz durch sein Leiden verdienet hat, wo er uns einen Platz verspricht, wenn wir ihm anders auch getreu hier auf Erden sind. Nur von uns hängt es ab, diesen Platz zu erhalten. Bitten wir ihn um die Gnade, daß wir denselben nicht aus eigner Schuld verlieren. Um aber dahin zu kommen stellen wir uns immer die Tugendbeyspiele des Gott-

Menschen vor Augen; reißen wir unsere Herzen von dieser Erde los; und seufzen wir unausgesetzt und mit Eifer nach dem himmlischen Vaterlande, wo unser Schatz, unser Glück, und unsre Seligkeit ist.

Zweyter Punkt.

Vorbereitung der Apostel zur Empfangung des heiligen Geistes. 12 — 15.

1. Sie verschließen sich in eine strenge Einsamkeit. — Kaum erscholl in ihren Ohren die Stimme des Himmels, als sie sich vom Oelberge ohne Verzug entfernten, und nach Jerusalem zurückkehrten, das nicht mehr als tausend Schritte davon entlegen war, so weit nämlich, als man an einem Sabbathe gehen dürfte, ohne die durch das Gesetz so streng gebothene, heilige Ruhe zu verletzen. — Es war allerdings schicklich, und mit den Absichten Gottes übereinstimmend, daß dieser Berg, den Jesus Christus in seinem sterblichen Leben und in seiner Erniedrigung so oft mit seinen Thränen, mit seinem Schweiße und Blute benetzet hatte, auch durch die letzten Schritte des auferstandenen und verherrlichten Jesus geheiliget wurde; um uns dadurch zu lehren, daß es der Weg des Kreuzes ist, der uns zum Himmel führt, und daß wir einst um so mehr Antheil an der Herrlichkeit Jesu Christi nehmen werden, je mehr wir itzt an seinem Leiden haben. — Nach der Rückkehre in Jerusalem begaben sich die Apostel in einen Speisesaal, d. i. in ein geräumiges Zimmer im obern Stocke des Hauses. Hier hatten sie sich schon ehedem nach dem Leiden Jesu Christi mit der heiligsten Jungfrau Maria, seiner Mutter, mit seinen Verwandten, mit den übrigen Jüngern, und den heiligen Frauen, welche ihn gewöhnlich begleiteten, eingeschlossen. — Vereinigen wir uns im Geiste und Herzen mit einer Gesellschaft, welche die

heilig-

heiligste war, die sich je auf Erden versammelt hatte. Betrachten auch wir, wie diese eifervollen Jünger, unsern Erlöser und seine Verheißungen. Entfernen wir uns nach seinem Beyspiele von der Welt; oder wenn wir nothwendig an sie gebunden sind, gehen wir wenigst im Geiste in die Einsamkeit; verachten wir die Eitelkeiten der Welt; entsagen wir ihren falschen Freuden; seyen wir gehörlos zu ihrem Lobe, und unempfindlich zu ihren Spöttereyen; leben wir immer im Geiste versammelt, und hüten wir uns vorzüglich vor jenen zu sinnlichen Anhänglichkeiten, welche die Neigungen des Herzens zum Nachtheile der Pflichten, die wir gegen Gott haben, ganz für sich einnehmen.

2. **Die Jünger verharren einmüthig im Gebethe.** — Das ist, ihr Gebeth ist beseelet durch das Feuer ihrer Liebe; wenn sie bethen, haben sie alle nur einen Geist, ein Herz, eine Stimme. Nothwendig mußte ein solches Gebeth ein günstiges Gehör finden, durch den Himmel dringen, vor Gottes Thron gelangen, um alles zu erhalten, was es suchte, obwohl es nichts geringers, als Gott selbst, den heiligen Geist, zu erhalten suchte. — Das Gebeth ist die vorzüglichste Vorbereitung zu den innersten Wirkungen dieses anbethungswürdigen Geistes, und die nothwendigste Bedingniß, wenn er in unsere Seelen herabsteigen soll. Vereinigen wir allzeit, wenn wir bethen, unser Herz mit der ganzen Kirche, und wir werden allezeit erhöret werden.

3. **Maria, die Mutter Jesu,** bethet mit den Aposteln, und diese schließen sich an das Gebeth der heiligen Jungfrau mit Vertrauen an, um die Ankunft des heiligen Geistes dadurch zu beschleunigen. — Was dürfen wir uns nicht versprechen, wenn wir bey unserm Gebethe eine so mächtige Fürsprecherinn auf unsrer Seite haben? Sie ist die **Mutter Jesu;** dieser einzige Ehrenname muß uns ihrer Güte und Macht schon hinlänglich versichern. Maria behauptet im Speisesaale den Vor-

rang der Gnade und Heiligkeit; die Apostel den Vorrang des Ansehens. Betrachten wir sie alle beysammen: bald werfen sie sich zur Erde nieder; bald erheben sie Augen und Hände zum Himmel; bald dringen feurige Seufzer aus ihrer Brust, den heiligen Geist über sich herab zu erflehen; bald beobachten sie wieder ein tiefes Stillschweigen, während ihr Geist und Herz innerlich bethen, und sich um so kräftiger ausdrücken, weil nur Wünsche und Liebe allein die Sprache führen. — Welch' ein Glaube! welch' eine Ehrfurcht! welche Versammlung des Geistes! Ahmen wir sie nach, und suchen wir allzeit mit unserm Gebethe den Eifer und die Redlichkeit dieser aufblühenden Kirche zu vereinigen, und durch das Feuer ihres Gebethes das unsrige zu entzünden.

Dritter Punkt.

Die Wahl des heiligen Matthias. 15 — 26.

1. Die Rede des heiligen Petrus. — Mitten im Kreise der Brüder, die dort im Speisesaale, bey hundert und zwanzig an der Zahl, versammelt waren, erhob sich Petrus, als das Haupt der Kirche, und sprach zu ihnen: Die Zeit ist nun gekommen, meine Brüder! da die Weissagung in Erfüllung gehen sollte, welche der göttliche Geist in der heiligen Schrift durch Davids Mund von Judas gethan hat. Dieser Unselige hat seinen Meister verkauft, hat ohne zu erröthen, diejenigen angeführt, die den Heiland gefangen nahmen, und wie einen Verbrecher dem Tode überlieferten. Ihr wisset, er war ein Apostel, wie wir, war zu den nämlichen Verrichtungen berufen. Allein er hat seine Würde verlohren, und ist nun elend zu Grunde gegangen. Nach den gräulichen Verbrechen, die er als Apostel verübet hat, gieng er, wie euch nicht unbekannt

bekannt ist, aus Verzweiflung hin, um sich zu erhängen. Sein Leib borst mitten entzwey, all sein Eingeweide rann heraus, seine Seele fiel in Satans Hände, sein Leib aber wurde eingescharrt im nämlichen Acker, den die Priester um die Summe Geldes gekauft hatten, das er als den Preis seiner Verräherey von ihnen erhalten hatte. Dieß wußte ganz Jerusalem, die Sache wurde so allgemein bekannt, daß man den Platz zum ewigen Andenken Hakeldama nannte, welches im Hebräischen so viel, als Mord: oder Blutacker heißt. Dieser unglückliche Platz, dieser Erbtheil der Gottlosen ist es, von welchem David den Wunsch äußert, daß er zu einer traurigen Wüste werden, daß sich niemand dort aufhalten, daß niemand den Boden anbauen, und daß der künftige Besitzer desselben, von Gott und den Menschen verflucht, seine Amtsstelle verlieren, und seinen Platz einem andern überlassen soll. Der Fall ist nun eingetreten, und man muß an Judas Stelle einen andern setzen, der von der Auferstehung Jesu ein gültiger Zeuge mit uns seyn kann; und der über das, um desto mehr Glauben in den Herzen der Menschen zu finden, aus der Zahl derjenigen muß gewählet werden, welche den Heiland auf seinen Reisen von der Zeit an, da ihn Johannes taufte, bis auf den Tag, da er vor unsern Augen in den Himmel stieg, immer begleitet haben. — Wenn nun derjenige, welchen der heilige Petrus zum Apostel wollte wählen lassen, eine so vollkommne Kenntniß von Jesu Christo haben, und von Jesu Christo selbst unterrichtet seyn mußte: kann man sich je zu sehr von der Tugend und Wissenschaft jener jungen Leute versichern, welche zu einem so heiligen Amte erhoben werden sollten? Vor allem aber müssen diejenigen, welche einst Nachfolger der Apostel seyn sollen, in ihrer Religon und in der Wissenschaft Jesu Christi gründlich unterrichtet seyn.

2. Das Gebeth der Jünger. — Man berathschlagte sich in der Versammlung über den Vortrag des heiligen Petrus; und nachdem man zu Gott gebethet, und alle Gegenwärtige ihre Stimmen gegeben hatten: so fiel die Stimmenmehrheit auf zwey aus den Versammelten. Der Erste war Joseph, den man Barsabas, und wegen seiner Tugend mit dem Zunamen Justus, den Gerechten, nannte. Der Zweyte war Matthias. Weil aber nur ein Platz zu besetzen war, und weil man nicht wußte, welcher von beyden den Vorzug verdiente: so betheten sie auf ein neues, verdoppelten ihren Eifer, und sprachen: Herr! du siehst bis auf den Grund unserer Herzen, nichts kann deinen Augen verborgen seyn; zeige uns denjenigen aus diesen Beyden, den du erwählet hast, dem Verräther Judas, der hingegangen ist an den Platz, den er sich durch seine Verrätherey in der Hölle verdienet hat, im Apostolate zu folgen. — Wir finden hier drey wichtige Wahrheiten, welche den Beruf zum geistlichen Stande betreffen. Erstens muß man sich niemal selbst in ein geistliches Amt einzudringen suchen, sondern nach dem Beyspiele des heiligen Matthias auf die Anordnungen der göttlichen Vorsehung warten, und dann dieselben befolgen. Zweytens, der ordentliche Weg den Beruf zum geistlichen Stande zu erkennen, ist das Gebeth, aber ein eifervolles Gebeth, wie jenes der Apostel war. Drittens, in der Auswahl der Diener der Kirche muß man sich nicht durch menschliches Ansehen, nicht durch irgend eine Rücksicht auf Fleisch und Blut, sondern einzig und allein nur durch Gottes Willen lenken lassen. Bitten wir den Herrn zu den hiezu bestimmten Zeiten mit dem Eifer der Apostel, daß er seiner Kirche immer recht heilige Diener schenken wolle, denn ihm steht es zu, dieselben zu wählen. Der Ruf der Menschen muß nur dem Rufe Gottes folgen.

3. Die Wahl des heiligen Matthias. — Gott erhör-

erhörte das Gebeth dieser ersten Gläubigen. Die zwey vorgeschlagenen Jünger mußten das Loos ziehen. Gottes Hand lenkte die Sache, das Loos fiel auf den Matthias, der alsogleich den eilf Aposteln beygezählt wurde, und bey ihnen blieb. — Gott wird uns seinen Willen allzeit unfehlbar zu erkennen geben, wenn wir ihn redlich darum bitten, und nur seine Ehre suchen. Einen Platz, den man nur aus Ehrgeiz suchet, und durch Gunst erhält, wird man niemal würdig besitzen. Joseph, der Gerechte zugenannt, ob er gleich nicht gewählet wurde, betrübte sich darüber nicht, und wurde nicht eifersüchtig. Doch glaubte er auch nicht, weil er nicht erhoben wurde, die Kirche zu regieren, nun auch nicht verbunden zu seyn, ihr ferner zu dienen. Matthias, der Neuerwählte des Herrn, nahm unter den übrigen Aposteln mit allen Gesinnungen einer christlichen Demuth Platz, und nahm mit den Eilfen, nachdem er itzt ihr Amtsgenoß geworden, Theil an der vorzüglichen Verehrung, welche man den ersten Hirten der Kirche Jesu Christi erwies; auf welche Verehrung die andern Diener der Kirche, welche nach der Zeit unter dem Namen der Evangelisten und Lehrer den Aposteln in ihren Verrichtungen zugegeben wurden, niemal einen Anspruch machten. Bitten wir diesen neuen Apostel, der sich würdig gemacht hat, von Gott selbst zu dieser Würde gewählet zu werden, daß er unser Fürsprecher im Himmel seyn wolle; bitten wir den Herrn selbst, dessen Vorsehung das Loos auf den Matthias lenkte, uns mit seinen Gnaden zuvorzukommen. Ja, durch deine ganz unverdiente Erbarmung, o mein Herr! bin ich in der Schoos deiner Kirche gebohren worden. Verleih mir nun auch die Gnade, daß ich eine so ausgezeichnete Vorliebe für mich benütze; daß ich mit Standhaftigkeit und Ausharrung bethe, mich von der Welt, wo nicht dem Leibe, doch wenigst dem Geiste nach absöndere, und dadurch die Gaben des heiligen Geistes über mich herab-

ziehe;

ziehe; daß ich durch meine treue Mitwirkung mit deiner Gnade, und durch ein wahrhaft christliches Leben verdiene, in jene himmlischen Wohnungen aufgenommen zu werden, wohin du dich durch die Kraft deiner Gottheit erhoben hast, und wohin du auch mich vorzüglich dadurch einladest, daß du mich vor so vielen andern zum Christenthume berufen hast. Amen!

II. Betrachtung.

Das Pfingstfest. Apostelgesch. II.

1. Als das Pfingstfest einfiel, waren sie alle einmüthig am nämlichen Orte beysammen.

2. Auf einmal erhob sich ein Sausen vom Himmel, gleich einem gewaltigen, daherstürmenden Winde, und erfüllte das ganze Haus, in welchem sie beysammen saßen.

3. Sie sahen flammenförmige Zungen, die sich zertheilten, und sich auf einem jeden aus ihnen niederließen.

4. Da wurden sie alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, und fiengen verschiedene Sprachen zu reden an, je nachdem sie ihnen der heilige Geist zu sprechen eingab.

5. Es hielten sich aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Leute aus allen Völkern auf, die unter dem Himmel sind.

6. Da nun dieses Getöse erscholl, kam eine Menge zusammen, und entsetzte sich, daß jeder sie in seiner eigenen Sprache reden hörte.

7. Sie erstaunten alle, verwunderten sich, und sagten: Sehet! sind denn nicht alle diese, die so reden, Galiläer?

8. Wie höret sie denn ein jeder aus uns seine Muttersprache reden?

9. Die Parther, Meder, Elamyten, die Einwohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus, und Asien;

10. Phrygien, Pamphilien, Aegypten, und dem Theile Lybiens um Cyrene herum, und Fremdlinge von Rom;

11. Juden sowohl, als Neubekehrte, Kretenser und Araber, alle hörten wir sie in unsern Sprachen von Gottes grossen Werken reden.

12. Alle erstaunten, verwunderten sich, und sagten zu einander: Was soll doch das seyn?

13. An-

13. Andere verlachten sie aber, und sagten: Sie sind berauschet vom neuen Weine.

14. Nun aber stand Petrus auf mit den Eilfen, erhob seine Stimme, und sprach zu ihnen: Männer! Juden! und ihr alle Einwohner Jerusalems! das sey euch kund gethan; vernehmet meine Worte.

15. Diese da sind nicht betrunken, wie ihr meynet; denn es ist erst die dritte Stunde des Tages.

16. Sondern das ist's, was der Prophet Joel vorgesagt hat:

17. In den letzten Tagen, spricht der Herr, will ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Euere Söhne und euere Töchter werden weissagen; euere Jünglinge Erscheinungen sehen, und euere Greise Träume träumen.

18. Selbst über meine Knechte und über meine Mägde will ich in diesen Tagen meinen Geist ausgießen, und sie werden weissagen.

19. Wunderzeichen werde ich oben am Himmel und unten auf der Erde erscheinen lassen, Blut, Feuer und Rauchdampf.

20. Die Sonne wird verfinstert, der Mond blutroth werden, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kömmt.

21. Wer alsdann den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden. (Joel 2. 28.)

22. Männer Israels! höret diese meine Worte an: Jesus von Nazareth ward unter euch durch große Thaten, durch Zeichen und Wunder, die Gott durch ihn mitten unter euch gethan hat, vom Himmel verherrlichet. Das wisset ihr.

23. Diesen nun, der euch durch Gottes bestimmten Rathschluß und Vorsehung Preis gegeben ward, habt ihr durch die Hände der Gottlosen gefangen genommen, aus Kreuz geschlagen, und getödtet.

24. Gott hat ihn aber wieder auferwecket, und den Schmerzen und Banden des Todes entrissen, da er doch unmöglich von ihnen konnte aufgehalten werden.

25. Denn von ihm sagt David: Immer habe ich den Herrn vor Augen; er steht zu meiner Rechten, daß ich nicht wanke.

26. Deßwegen erfreut sich mein Herz, und meine Zunge frohlocket; ja selbst mein Fleisch wird noch in der Hoffnung ruhen.

27. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

28. Du hast mir die Wege zum Leben bekannt gemacht; du wirst mich durch

dein

dein Antlitz mit Freude erfüllen. (Psalm 15. 8.)

29. Männer! Brüder! Lasset mich von dem Patriarchen David mit Freumüthigkeit zu euch sprechen: er ist gestorben, und begraben worden; sein Grab ist bis auf den heutigen Tag noch bey uns.

30. Weil er also ein Prophet war, und wußte, daß es Gott ihm eidlich geschworen habe: einer von seinen Leibeserben werde einst auf seinem Throne sitzen:

31. So redete er, dieß voraussehend, von der Auferstehung Christi; denn seine Seele wurde nicht in der Hölle gelassen, und sein Fleisch ist nicht verwesen.

32. Gott hat diesen Jesus auferwecket. Davon sind wir alle Zeugen.

33. Er wurde demnach erhoben durch Gottes Hand, empfieng vom Vater den heiligen Geist, welchen er ihm versprochen hatte, und goß ihn, wie ihr nun sehet, und höret, über uns aus.

34. Denn David hat sich nicht in den Himmel erhoben; aber er sagte doch: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich an meine Rechte;

35. Bis ich deine Feinde dir zum Schemmel deiner Füße lege. (Psalm 109. 1.)

36. So soll dann das ganze Haus Israel zuversichtlich wissen, daß Gott eben diesen Jesus, den ihr an das Kreuz geschlagen, zum Herrn und Gesalbten gemacht hat.

37. Nachdem sie dieß gehört hatten, wurden sie im Herzen zerknirscht. Sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Männer! Brüder! was sollen wir thun?

38. Petrus aber sprach zu ihnen: Thut Buße; und ein jeder aus euch lasse sich taufen im Namen Jesu des Gesalbten zur Nachlassung seiner Sünden. Und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

39. Denn euch und euern Kindern geschah diese Verheißung; wie auch denen, die noch fern sind, so viel ihrer immer der Herr noch berufen wird.

40. Er bestärkte sie noch durch mehrere andere Gründe, ermahnte sie, und sprach: Rettet euch aus diesem verderbten Geschlechte.

41. Diejenigen also, die seine Lehre annahmen, wurden getauft, und an diesem Tage wurden schon gegen drey tausend Seelen der Gemeinde der Gläubigen einverleibt.

42. Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der gemeinschäftlichen Austheilung des gebrochenen Brodes, und im Gebethe.

43. Jede Seele überfiel eine Furcht; die Apostel thaten

in

in Jerusalem viele Zeichen und Wunder; und die Furcht verbreitete sich allenthalben.

44. Die Gläubigen blieben alle beysammen, und hatten alles gemeinschaftlich unter einander.

45. Sie verkauften ihre Güter und Habschaften, und theilten's unter allen aus, je nachdem jeder davon etwas nöthig hatte.

46. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, brachen in den Häusern das Brod, und genossen ihre Speise mit Freuden, und in der Einfalt ihres Herzens.

47. Dabey lobten sie Gott, und waren beym ganzen Volke beliebt. Der Herr aber vermehrte täglich in der Kirche die Anzahl der Auserwählten.

Erster Punkt.

Die Ankunft des heiligen Geistes. 1 — 5.

1. Unter welchem Bilde er angekommen. — **Schon seit zehen Tagen waren die Jünger Jesu Christi im Speisesaale versammelt,** in tiefe Betrachtungen über die letzten Worte ihres göttlichen Meisters und über die Wunder versenkt, die mit ihnen einst geschehen sollten. **Es war eben das Pfingstfest,** an welchem die Juden das Andenken an das Gesetz feyerten, welches ihren Vätern auf dem Berge Sinai durch die Hände des Moyses gegeben wurde: **als auf einmal gegen neun Uhr Morgens die Grundfesten des Hauses erschüttert wurden, sich ein Sausen, gleich einem gewaltigen Winde hören ließ, und feurige Zungen auf einem jeden aus ihnen ruheten.** — Dieß waren Bilder des Geistes des Lichtes und der Liebe, wovon sie nun beseelet werden sollten. Zu einer andern Zeit verwirrte Gott die Sprachen, um die Kinder Adams zu zwingen, den unsinnigen Gedanken auf den Thurm Babels aufzugeben. Heute aber vereiniget er durch ein eben so erstaunliches Wunder in den Aposteln alle Sprachen, um das Gebäude seiner Kirche auf der ganzen Erde desto schneller aufzuführen.

2. Die Wirkungen des heiligen Geistes auf die Apostel. — **Sobald sie mit dem heiligen Geiste erfüllet waren, redeten sie verschiedene Sprachen,** die ihnen zuvor unbekannt waren, und verkündeten die Größe Gottes mit einer hinreißenden Beredsamkeit. — Bald predigten sie in so vielen verschiedenen Sprachen, als viele verschiedene Völker gegenwärtig waren, welche sie anhörten; bald redeten sie durch ein doppeltes Wunder nur eine Sprache, und gaben mehrern Völkern auf einmal Unterricht, als ob sie mit jedem insbesondere gesprochen hätten. Ja der heilige Geist brachte in ihnen noch viel unbegreiflichere Wirkungen hervor. — Als **Geist des Lichtes** erleuchtete er ihren Verstand, zerstreute alle Finsternisse, und führte sie aus der tiefsten Unwissenheit auf einmal in das helleste Licht der Wissenschaft; er machte, daß sie die heilige Schrift, die Geheimnisse des Glaubens, und alles verstanden, was ihnen Jesus Christus gesagt hatte; und verschaffte ihnen die vollkommenste Herrschaft über alle Herzen. Als **Geist der Reinigkeit**, reinigte er ihre Seelen, und verzehrte alles in ihnen, was darinn noch irdisches und menschliches übrig war; jene Vorstellungen eines unheiligen Ehrgeizes; jene Ueberbleibsel einer niedrigen Eifersucht, welche sie so oft entzweyet hatte; jene Gesinnungen der Zaghaftigkeit und Furcht, welche sie auf eine gewiße Weise zu Sklaven machten. Als **Geist der Liebe** entzündete er ihre Herzen, bestärkte sie in der Liebe zu Jesu Christo, welche einst eine schwache Prüfung erstickt hatte, oder er flößte ihnen vielmehr eine ganz neue unendlich feurigere, und großmüthigere Liebe ein, eine Liebe, welche machte, daß sie allen Vergnügungen der Sinne entsagten, und jene englische Tugend, welche Geist und Körper von allen Flecken bewahret, mit ganzer Seele umfaßten. Als **Geist der Stärke** flößte er ihnen jene evangelische Freymüthigkeit ein, die nicht so fast darinn bestehet, daß man die Feinde angreife, um über

sie

sie zu siegen; als daß man mit edler Würde vor ihnen erscheine, um sie entweder für die Religion zu gewinnen; oder sie wenigst von der Wahrheit derselben dadurch zu überzeugen, daß man für sie als Opfer falle. Diese rohen, unwissenden, furchtsamen Menschen, die einst feig genug waren, ihren Meister zur Zeit des Leidens zu verlassen, nachdem sie nun einmal vom Feuer des Glaubens werden entzündet seyn, werden Jesum, den Gekreuzigten mitten in Jerusalem predigen; werden allen Völkern des Erdbodens die Größe seiner Wunder verkünden; werden als Helden streiten; allen Martern trotzen; sich dem Tode bloß geben, und dadurch über alle Weisheit, über alle Macht der Menschen triumphieren, und selbst die grausamsten Tyrannen zittern machen.

3. Die Wirkungen des heiligen Geistes auf uns. — Wenn wir dem heiligen Geiste keine Hindernisse in den Weg legten, und die nämlichen Zubereitungen, wie die Apostel, mit uns brächten, um ihn zu empfangen: so würde er eben das, wenigst zum Theile, bey uns wirken, was er bey den Aposteln gewirket hat. Die Hand des Allmächtigen ist unterdessen nicht schwächer geworden. Dieses heilige Feuer hat immer die nämliche Hitze; dieser Geist der Liebe weht nur, um unsre Herzen zu entzünden, und seine Wünsche sind unveränderlich. Aber mit diesem allmächtigen Arme muß man auch mitwirken; ohne uns wird er uns nicht retten; dieser Geist der Liebe wird uns nicht heiligen, wenn wir ihm nicht eben so viele Opfer bringen, als geheime Unreinigkeiten, und fremde Anhänglichkeiten noch in unsrer Seele herrschen. Leer kann dieses Herz nicht bleiben; in eben dem Maaße, als es sich seiner selbst und der Geschöpfe entlediget, wird es Gott mit seinem Geiste erfüllen. Die Fülle des heiligen Geistes, der weder stumm, noch unthätig in den Aposteln war, wird es auch in ihren Nachfolgern nicht seyn. Aber, ach! wenn wir gegen das geringste Wort, welches uns mißfällt, immer so empfindlich sind; wenn

es uns, es sey gleich noch so unbedeutend, beunruhiget, und aus der Fassung bringt: wie werden wir im Stande seyn nach dem Beyspiele der Apostel hinzugehen, um Leuten zu predigen, die uns Spöttereyen und Verachtung entgegen setzen, und uns wohl gar zum Tode aufsuchen würden? Wie werden wir freymüthig genug die Pflichten evangelischer Arbeiter thun, da wir uns vielleicht kaum noch offenherzig genug als Christen erkläret haben; wie, die wir so viele Bedenklichkeiten finden, in einer Gesellschaft ein christliches Wort zu sprechen, eine Gotteslästerung zu hindern, den geringsten Spott zu ertragen? — O göttlicher Geist! entzünde mein Herz mit göttlicher Liebe. Es ist wahr, es ist viel zu verderbt, um eine so heilige Flamme zu nähren; aber wer kann es heiligen, o mein Gott! wenn du nicht selbst es reinigest?

Zweyter Punkt.

Die erste Predigt des heiligen Petrus. 5 — 37.

1. Bescheidenheit und Kürze in seiner Antwort auf die Lästerungen der Juden. — Das feyerliche Pfingstfest hatte in der heiligen Stadt eine Menge Juden aus allen Gegenden von Asien, Aegypten und Griechenland versammelt, wo sich das Volk Israel Anfangs während der babylonischen Gefangenschaft, und nachmals unter den Nachfolgern Alexanders des Großen ausgebreitet und vermehret hatte. Die Bewegung ward in allen Theilen von Jerusalem gespürt, und das Volk lief in gedrängten Haufen an den Platz zusammen, wo der Mittelpunkt derselben war. Ganz betroffen darüber, daß jeder die Apostel, welche alle Galiläer waren, in seiner Muttersprache reden hörte, wußten sie nicht, wem sie zuschreiben sollten, was sie sahen, und was sie hörten. Sie sahen einander an, und von Erstaunen hingerissen,

rissen, fragten sie sich: Was ist doch das? Einige aber, welche gegen Jesus, und seine Jünger eingenommen waren, spotteten ihrer, und sagten: Sie sind berauscht, und vom Weine voll. Dann aber nahm Petrus, welcher das heilige Feuer, von dem er voll war, nicht mehr zurückhalten konnte, das Wort, und sprach im Namen aller: Ihr, meine Brüder! die ihr euch rühmet, gebohrne Juden zu seyn, oder das Judenthum erst angenommen habet, und die ihr heute in Jerusalem versammelt seyd, höret mich an. Die Ursache der Wunder, worüber ihr staunet, ist das nicht, was ihr dafür haltet. Es ist nichts weniger, als Berauschung, was die Leute, welche ihr höret, so beredt macht. Ihr wisset ja, daß wir an Festtagen vor Mittags weder trinken, noch essen dürfen; nun sind aber seit dem Anfange der Sonne kaum drey Stunden verflossen. — Welch eine Mäßigung in dieser Antwort! Möchten auch unsere Antworten so kurz, wie jene des heiligen Petrus seyn, wenn wir Beschimpfungen widerlegen müssen. Eine Lästerung, wenn sie uns allein angeht, stillschweigend übertragen, ist eine lobenswürdige Demuth. Leidet aber dabey die Ehre Gottes und Religion, so ist es Pflicht, sich mit Bescheidenheit zu rechtfertigen.

2. Geschicklichkeit und Deutlichkeit in der Erklärung der heiligen Schriftstellen. — Was ihr hier sehet, fuhr der Apostel weiter, ist die Erfüllung der Prophezeihung Joels. Es wird ein Tag kommen, spricht der Herr durch den Mund seines Propheten, und zwar in den letzten Zeiten, gegen das Ende des Reiches der Synagoge, wo ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen werde; und sie werden prophezeihen, sie werden verschiedene Sprachen reden, und jeder von euch wird sie die großen Werke des Herrn verkünden hören. Ich werde meinen Geist über sie ausgießen, nicht nur auf eine kurze Zeit, son-

dern es soll dieß Jahrhunderte durch dauern, die noch kommen werden, bis auf jenen schrecklichen Tag, der allen Zeiten ein Ende machen wird, und vor welchem fürchterliche Zeichen hergehen werden am Himmel und auf Erde. Diese Wunder werden das Gericht des Herrn bezeichnen in den Tagen seiner Rache. Aber es werden noch andere viel auffallendere geschehen. Die Sonne wird verfinstert, und der Mond wird blutroth werden. Um dem allgemeinen Unheil zu entgehen, wird kein anderes Mittel seyn, als den wahren Gott zu erkennen, und seinen Namen anzurufen. Nun sehet dann, Kinder Israels! wohin ihr eure ganze Aufmerksamkeit richten müsset, um das Mittel zu erkennen, das euch angetragen wird, dem Elende dieses Lebens, und dem ewigen Verderben zu entgehen. Jesus von Nazareth, wie ihr wisset, war ein Mann, groß unter uns durch außerordentliche Thaten, durch Zeichen und Wunder, die er gethan hat. Dessen ungeachtet habt ihr ihn in die Hände der Henker geliefert, die ihn ungerechter Weise ans Kreuz geschlagen, und getödtet haben; und ihr, ihr waret die Ursache seines Todes. Aber Gott hat ihn wieder erwecket — er lebet. Der Tod, welcher nur eine Strafe der Sünde ist, konnte mit seinen Banden einen Leib nicht fesseln, dem Ehre und Unsterblichkeit gebührte. So wurde die Weissagung Davids erfüllet, welcher den Erlöser selbst sagen läßt: Ich hatte den Ewigen immer vor meinen Augen; denn er ist an meiner Seite, um mir beyzustehen, daß ich nicht wanke. Daher wird auch mein Fleisch in der Hoffnung ruhen, daß es einst wieder auferstehen werde; denn ich bin versichert, o mein Gott! daß du meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben wirst, daß dein Heiliger im Grabe verwese. Du hast mir die Wege zum Leben eröffnet; durch diese werde ich eingehen

in

in deine Herrlichkeit, werde dich von Angesicht zu Angesicht sehen, und in dieser Anschauung mit Freude erfüllet werden.

3. Stärke und Gründlichkeit in der Beweißeführung und in den Schlüssen des heiligen Petrus. — Dieser Christus nun, fuhr der Fürst der Apostel weiter, welchen Gott dem königlichen Propheten eidlich zu senden versprochen hat, der den niedergestürzten Thron Davids wieder aufrichten; dieser Messias, der nach Davids Worten, vom Tode wieder erstehen, dessen Seele nicht in der Vorhölle verweilen, dessen Leib im Grabe nicht verwesen sollte, ist der nämliche Jesus, den Gott vom Tode wieder erwecket hat; und von seiner Auferstehung sind wir alle Zeugen. Der allgewaltige Arm Gottes hat ihn erhoben bis in den höchsten Himmel, woher er durch seine Barmherzigkeit den heiligen Geist über uns ausgegossen hat. Dieser göttliche Geist ist es, der durch unsere Zungen spricht, der, wie ihr sehet, eine so außerordentliche Veränderung in uns hervorbringt. So hat Gott, der Vater Jesu Christi, sich seines gemachten Versprechens, den heiligen Geist durch ihn auf die Erde zu senden, entlediget. Diese Gabe der Sprache, worüber ihr staunet, ist die Frucht der Auferstehung unsers göttlichen Meisters, und die Wirkung des heiligen Geistes, den er uns nach seiner Aufnahme in den Himmel von der Höhe seiner Herrlichkeit herab mitgetheilet hat. So soll dann das ganze Haus Israel zuversichtlich wissen, daß Gott diesen Jesus, den wahren Messias; den ihr gekreuziget habet, zum Herrn und Gesalbten gemacht hat; zum Herrn, indem er ihm die Herrschaft über alle Geschöpfe einräumet; zum Gesalbten, indem er ihn selbst mit seiner Gottheit bekleidet. — Dieser nämliche Geist, der so erhaben durch den Mund des heiligen Petrus gesprochen hat, spricht auch heute noch

durch die Stimme seiner Kirche: hören wir nur mit gelehrigem und redlichem Herzen ihre Aussprüche an.

Dritter Punkt

Die Bekehrung von drey tausend Seelen. 37 — 47.

1. Die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung. — Die Rede des heiligen Petrus machte auf seine Zuhörer einen so starken Eindruck, daß sie, durchdrungen von einer lebhaften Reue über ihre Sünden, und fest entschlossen sich zu bekehren, zu ihm und zu den übrigen Aposteln sprachen: Was sollen wir thun, Brüder? — Petrus antwortete im Namen aller, und sagte zu ihnen: Beweinet eure Sünden, thut Buß; bittet inständig, daß man euch taufe im Namen Jesu. Diese Taufe, die er selbst eingesetzt, und der er eine ganz göttliche Kraft mitgetheilet hat, wird eure Sünden auslöschen. Eure Seelen, die itzt durch die Sünde todt sind, werden dadurch auferwecket werden zu einem ganz neuen Leben, und jenen heiligen Geist, dessen Wirkungen ihr an uns bewundert, zu empfangen verdienen. Denn ihr und eure Kinder sind es vorzüglich, denen der Herr diese hohe Gabe, den heiligen Geist den Urheber und Ausspender aller Gnaden, versprochen hat. Aber er will diese Gaben nicht nur euch allein zukommen lassen; sondern er wird sie über alle, auch die entferntsten Völker ausgießen, die er, wie euch, in seine Kirche einladen wird. Der heilige Apostel bekräftigte die Wahrheiten, welche er predigte, durch mehrere andere Beweisgründe, ermahnte sie mit Eifer, sich zu bekehren, und sagte zu ihnen: Denket auf euer Heil, und entsaget dieser verkehrten Welt, derer Grundsätze nur Irrthümer, derer Werke nur Sünde sind. Während er so sprach, rührte Gott die Herzen seiner Zuhörer, und bereitete sie zu, seine Worte sich zu Nutzen zu ma-

machen. Ja sie nahmen sie wirklich, wie einen Samen vom Himmel, im Geiste der Demuth, der Unterwürfigkeit, und der Liebe auf; und es waren gegen drey tausend, welche glaubten, um die Taufe bathen, und sie auch empfiengen. Diese waren die Erstlinge des Christenthums. Drey tausend Menschen bekehren sich auf eine einzige Predigt des heiligen Petrus. — Gab es je mehr Prediger, und weniger Bekehrungen, als gerade in unsern Tagen? Wenn man das Wort Gottes nach dem Beyspiele dieser neuen Gläubigen mit einem redlichen und gelehrigen Herzen, mit einem aufrichtigen Willen sich zu bekehren anhörte; wenn man, sobald das göttliche Wort Eindruck auf die Seele macht, alsogleich mit ihnen aufrufen würde: Herr! was willst du, was soll ich thun? so würde man die Glückseligkeit, unter der Herrschaft der Gnade zu stehen, auch bald zu kosten bekommen.

2. Die Gemeinschaft der Güter unter den ersten Glaubigen. — Wenn die ersten Glaubigen so vielen Eifer bezeigten in der Annahme des Glaubens: so zeigten sie nicht weniger Standhaftigkeit, den Glauben durch Eintracht, und Werke der Barmherzigkeit zu bewahren. Sie waren immer bey einander versammelt; stets lagen sie den Uebungen der Andacht ob; sie unterrichteten und ermunterten einander wechselweise; sie gaben Liebesmahle, wozu die Armen, wie Brüder, von den Reichen eingeladen wurden, und wo Genügsamkeit ohne Geiz, und Freygebigkeit ohne Verschwendung herrschten. Sie waren so unzertrennt bey einander, daß man sie nur selten einzeln antreffen konnte, und daß sie von ihren Gütern gemeinschaftlich mit einander lebten. Wenn sie eine Erbschaft erhielten, so suchten sie dieselbe alsogleich zu verkaufen, und das erlößte Geld unter ihre Brüder auszutheilen, je nachdem jeder davon etwas nöthig hatte. — Nur die christliche Religion kann die Herzen so enge an einander

knüpfen, daß man Güter und Interesse vollkommen mit einander theilet. So weit hat es die menschliche Freundschaft noch nicht gebracht. Wenn wir zu einer so evangelischen Armuth, wovon uns die ersten Gläubigen ein so schönes Beyspiel aufstellen, nicht berufen sind: so müssen wir ihnen wenigst darinn folgen, daß wir Barmherzigkeit gegen unsere Brüder ausüben, und ihnen Almosen geben, so viel es unser Vermögen erlaubt, und ihre Bedürfnisse fodern.

3. Der Eifer der ersten Gläubigen, ihre geistliche Freude, ihre Danksagungen, der allenthalben sich ausbreitende gute Geruch ihrer Tugenden. — Diese erste Eroberung, welche der heilige Petrus machte, legte den Grund zur Kirche von Jerusalem, welche sich durch die Eintracht ihrer Glieder, und durch die wunderbaren Gaben, die Gott über sie auszugießen sich würdigte, so berühmt gemacht hat. Alle die neuen Gläubigen, sagte der heilige Lukas, lebten unter der Leitung der Apostel, hörten ihren Unterricht, nahmen ihre Lehre tief zu Herzen, verharrten mit einander im Gebethe, im Brodbrechen (so nannte man anfangs die Feyer des heiligsten Altarsgeheimnisses); sie genossen ihre Speise gemeinschaftlich mit Freude, mit Eingezogenheit und Einfalt des Geistes, indem sie alle nur ein Herz und eine Seele hatten. Alle Tage giengen sie in den Tempel, und verharrten dort lange Zeit im Gebethe; betheten Gott im nämlichen Geiste, und mit dem nämlichen Eifer für seine Ehre an. Für ihre besondere Versammlungen hatten sie bestimmte Oerter, wo sie unter der Leitung der Apostel, und dem Beystande der Priester die ihrer Religion eigenthümlichen Uebungen begiengen. Hier empfiengen sie die heiligen Sakramente, hier wohnten sie dem heiligsten Opfer bey, hörten eifervolle Ermahnungen, lernten die Lehre Jesu Christi kennen. Die Aufrichtigkeit ihres Herzens, die Redlichkeit ihres Betragens, die Unschuld ihrer Sitten,

alles machte sie kennbar, obwohl ihre erste Sorge war, alles Sonderbare zu vermeiden. Ihre Frömmigkeit zeigte sich äußerlich nicht, als in so weit jeder Tugendhafte verbunden ist, seine Brüder zu erbauen. Allein sie thaten ihre Pflichten gegen Gott ohne alle Rücksicht auf die Menschen; und zogen sich, während sie Gottes Ehre suchten, durch den Wohlgeruch ihrer Heiligkeit zugleich die Liebe und Neigung der Menschen zu; und der Reiz ihrer Beyspiele gewann ihnen Nachahmer die Menge. Man wollte eine Religion annehmen, die alle, welche sich dazu bekannten, in Heilige umschuff. Man verlangte in die Zahl so frommer, keuscher, uneigennütziger Menschen aufgenommen zu werden, welche selbst die Strenge ihrer Uebungen und die Entfernung von der Welt zu den glücklichsten und liebenswürdigsten Bürgern machte. Jene, welche sich nicht getrauten, mit ihnen gemeine Sache zu machen, bewunderten, und verehrten wenigst ihre Tugend, ohne Muth genug zu haben, ihnen auch zu folgen, und waren mit Ehrfurcht und Hochachtung für ihre Personen durchdrungen.

Mache, o mein Gott! daß ich diese ersten Muster eines christlichen Lebens niemal aus den Augen verliere. Du hast mich zum Bekenntnisse des nämlichen Glaubens berufen: warum soll ich mich nicht aufmuntern, ihrem Beyspiele zu folgen. Heiliger Geist! bestärke mich in meiner Entschließung, die ich itzt fasse, mich ganz nach diesen ersten Gläubigen zu bilden. Geist des Lichtes! erleuchte mich; Geist der Heiligkeit! reinige mich; Geist der Stärke! stärke mich; Geist der Liebe! entzünde mich. Amen!

III. Betrachtung.

Petrus und Johannes heilen den Lahmgebohrnen. Apostelgesch. III.

1. Um die nämliche Zeit giengen Petrus und Johannes gegen die neunte Stunde zum Gebethe in den Tempel hinauf.

2. Da ward ein Mann, der vom Mutterleibe an lahm war, daher getragen. Man setzte ihn täglich bey der sogenannten schönen Pforte des Tempels nieder, daß er diejenigen, welch in den Tempel giengen, um ein Almosen bitten konnte.

3. Als nun dieser den Petrus und Johannes erblickte, die eben in den Tempel gehen wollten: so bath er sie um ein Almosen.

4. Petrus faßte ihn mit Johannes wohl ins Gesicht, und sagte: Sieh uns an.

5. Er sah sie starr an, weil er von ihnen etwas zu bekommen hoffte.

6. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht. Aber was ich habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf, und wandle!

7. Hierauf ergriff er ihn bey der rechten Hand, und half ihm auf; und auf der Stelle erhielten seine Fußsohlen und Knöchel ihre Festigkeit.

8. Er sprang auf, stand da, wandelte, begab sich mit ihnen in den Tempel, gieng umher, hüpfte und pries Gott.

9. Das sämmtliche Volk sah ihn gehen und Gott preisen.

10. Sie kannten ihn, daß er eben derselbe sey, der an der schönen Pforte des Tempels saß, um Almosen zu erhalten. Alles war voll der Erstaunung und Entzückung über das, was mit ihm vorgegangen war.

11. Und da er sich an Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen, an die sogenannte Halle Salomons, und staunte.

12. Petrus nahm dieses wahr, und sprach zum Volke: Männer! Israeliten! warum verwundert ihr euch hierüber? Oder warum sehet ihr uns an, als wenn wir diesen Menschen aus eigner Kraft und Gewalt gehen gemacht hätten?

13. Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, der Gott unserer Väter hat seinen Sohn, Jesum, verherrlichet, den ihr überliefert,

fert, und vor dem Angesichte des Pilatus verworfen habt, ungeachtet dieser ihn entlassen wollte.

14. Ja den Heiligen und Gerechten habt ihr verworfen, und entgegen gebethen, daß man euch einen Mörder los gab.

15. Den Urheber des Lebens, welchen, wie wir alle bezeugen können, Gott von den Todten erwecket hat, habet ihr umgebracht.

16. Der Glaube an seinen Namen, sein Name hat den (Mann), welchen ihr sehet und kennet, gestärket; der Glaube an ihn hat ihm in euer aller Augen die vollkommene Gesundheit verschafft.

17. Ich weiß es zwar, Brüder! daß ihr, so wie eure Oberhäupter, aus Unwissenheit gehandelt habt.

18. Eben dadurch aber hat Gott erfüllet, was er durch seine Propheten vorgesagt hat, daß sein Gesalbter leiden werde.

19. Thut also Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden ausgelöschet werden,

20. Wann die Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn kommen, und wann er Jesum, den Gesalbten, der euch ist vorgesagt worden, (als Richter) schicken wird.

21. Inzwischen mußte ihn der Himmel aufnehmen, bis auf die Zeiten (des Gerichtes), die alles wieder herstellen werden; wie Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten seit Jahrhunderten her geweisaget hat.

22. Denn schon Moyses hat zu unsern Vätern gesprochen: Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten aus euern Brüdern, wie mich, erwecken. Diesem sollet ihr in allem, was er euch sagen wird, Gehör geben.

23. Wer aber immer diesem Propheten kein Gehör geben wird, der wird aus dem Volke vertilget werden. (5. Moys. 18, 15.)

24. Alle Propheten, welche von Samuel an, und nach der Zeit, geweisaget haben, haben diese Tage verkündet.

25. Ihr seyd Kinder der Propheten, und des Bundes, den Gott mit unsern Vätern geschlossen hat, da er zu Abraham sprach: Durch deine Nachkommenschaft werden alle Geschlechter des Erdbodens gesegnet werden. (1. Moys. 22, 18.)

26. Euch hat Gott zuerst seinen Sohn erwecket; euch zu segnen, hat er ihn geschickt, daß sich jeder von euch von seiner Bosheit bekehre.

Erster Punkt.

Das erste Wunder der Apostel. 1 — 12.

1. Betrachten wir hier die zwey Jünger, ihre Genauigkeit im Tempelbesuche, die himmlische Einsprechung, ihr Gespräch mit dem Lahmgebohrnen. — Die Kraft Wunder zu wirken war mit dem Dienste des göttlichen Wortes verbunden, um den Predigten der Apostel Nachdruck zu verschaffen, und ihre Fortschritte zu begünstigen. Eins der merkwürdigsten Wunder, das in diesen ersten Tagen das größte Aufsehen machte, war die Heilung des Lahmgebohrnen. Dieß ereignete sich, **als die heiligen Petrus und Johannes in den Tempel hinauf giengen, um dort dem öffentlichen Gebethe beyzuwohnen,** welches man **um die neunte Stunde** des Tages, d. i. zur Zeit des Abendopfers zu entrichten pflegte. Bewundern wir vor allem die Genauigkeit der Apostel im Besuche des Tempels. — Unter keinem Vorwande, weder unter dem ihrer Würde, noch unter jenem ihrer vielen Geschäffte nehmen sie sich von dem öffentlichen Gebethe aus. Lernen wir nach ihrem Beyspiele den öffentlichen Gottesdienst lieben, und dabey uns fleißig einfinden. Ein apostolischer Mann weiß immer, auch mitten unter seinen Arbeiten Zeit zum Gebethe zu gewinnen. Wenn er aufhört, wie ein Josue zu streiten, so geschieht es nur, um seine Hände, wie ein Moyses, zum Himmel zu erheben; und er höret nur zu bethen auf, um mit neuem Muthe und mit neuen Kräften wieder zum Streiten zurücke zu kehren. — **Ein Lahmgebohrner,** den man dahin trug, sah die zwey Apostel vorbeygehen. **Gewöhnlich setzte man ihn, um diejenigen, welche in den Tempel giengen, um ein Almosen zu bitten,** bey einer der Pforten nieder, die man die schöne hieß, weil sie die größte und prächtigste unter allen war. — Die Armen sind an den Thoren unsrer Kirchen, um uns an unsre geist-

geistliche Dürftigkeit zu erinnern; um uns zu lehren, daß wir mit Demuth, mit Eifer und Ausharrung bethen sollen; und uns ein Mittel an die Hand zu geben, Gottes Barmherzigkeit über unser Elend dadurch zu erweichen, daß wir uns zuvor über das Elend der Armen erweichen lassen. Sollte es möglich seyn, die Glieder eines Gottes abzuweisen, da wir eben hingehen, seine Gnade über uns zu erflehen? — Sobald der Lahme den Petrus und Johannes erblickte, bath er sie um Almosen. Die zwey Apostel wandten sich zu ihm, betrachteten ihn mit mitleidvollen Augen, und Petrus, auf einmal vom Himmel erleuchtet, sprach zu ihm: Sieh uns an! — Gold und Silber, fuhr er dann weiter, habe ich nicht, mein Freund! aber was ich habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf, und wandle. Zugleich faßte er ihn bey seiner rechten Hand, und hob ihn auf. Im nämlichen Augenblicke waren seine Beine und Füße so fest und stark, daß er sich vollkommen hergestellt fand. — Welch ein Glaube! welch eine Größe! welch eine Majestät in der Person der Apostel! — Sieh uns an, sagt der heilige Petrus voll Güte zum Lahmen; und dadurch lehrte er uns, daß vor allem ein lebhaftes Vertrauen nothwendig ist, wenn man Gnaden vom Himmel erhalten will. Sein Verfahren mit dem Lahmen mag allen Priestern zum Beyspiele dienen. Ihre amtliche Bestimmung ist es, die Gefallenen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken wieder aufzurichten; ihnen gleichsam die Hand zu reichen, um ihre ersten Hindernisse zu beseitigen, um ihre ersten Schritte, die immer auch die beschwerlichsten sind, zu leiten, und sie endlich wieder auf den Weg des Himmels einzulenken.

2. Betrachten wir den Lahmen, seine Aufmerksamkeit, seine Freude, und Erkenntlichkeit. — Weil ihn die Apostel das Haupt erheben, und sie wohl betrachten

hies-

hießen: so sah er auch den Petrus und Johannes aufmerksam an, indem er nicht zweifelte, daß sie ihn durch ein gewöhnliches Almosen unterstützen werden. Allein da er sich itzt auf den Füßen, und vollkommen geheilet fand: so fieng er in dem ersten Augenblicke seiner Erstaunung an, aufzuspringen; er gieng festen Fußes einher; begab sich mit den Aposteln in den Tempel; hielt sie fest bey der Hand; hüpfte vor Freude auf, und lobte Gott für die Gnade, welche er ihm erwiesen hatte. — Das Entzücken dieses Menschen ist so groß, daß alle seine Schritte Freudensprünge sind, um so mehr verzeihlichere Sprünge, weil sie sein Mund mit allen nur möglichen Ausdrücken des Dankes begleitet, welche seine Gottseligkeit seinem erkenntlichen Herzen immer nur einflößen konnte. So ist auch die Zufriedenheit und die Dankbarkeit beschaffen, welche der bekehrte Sünder für die empfangenen Gnaden, vorzüglich für jene der Wiederversöhnung mit Gott in seiner Seele empfindet. Er erhebt sich wieder; er kann seine Freude nicht bergen; er preiset die Barmherzigkeit seines Gottes; er geht festen Fußes einher, und schreitet immer vorwärts auf den Wegen der Frömmigkeit; er geht in die Kirche, um dem Herrn seine Dankbarkeit zu bezeugen, und im Gebethe und in der öftern Empfangung der heiligen Sakramente neue Kräften zu holen; er läßt sich nicht mehr von der Hand derjenigen trennen, welche die Werkzeuge seiner Bekehrung waren, um an ihnen auf den Wegen der Gerechtigkeit eine Stütze zu haben, und nicht mehr auszugleiten auf die Straße des Lasters.

3. Betrachten wir das Volk, sein Erstaunen, seine Gewißheit, seine Furcht und Ehrerbiethigkeit. — Das ganze Volk sah ihn gehen, sagt Lukas, und weil man gewiß wußte, daß er der nämliche lahme Mann war, den man alle Tage an der schönen Pforte des Tempels sah, wo er die Vorbeygehen-

gehenden um Almosen bath: so konnte man kaum den eignen Augen trauen; so groß war die Ueberraschung. Inzwischen folgte der geheilte Lahme den Aposteln überall nach, und das Volk lief den Aposteln, als außerordentlichen Abgesandten Gottes, zu. So strömte dann in der sogenannten Halle Salomons von allen Seiten eine unzählbare Menge Leute zusammen, die alle von Ehrerbiethigkeit gegen die Apostel durchdrungen, und von einer heiligen Furcht betroffen waren. — Gott wirket mitten unter uns ohne Unterlaß Wunder, und wir achten nicht darauf, weil sie vor unsern Augen geschehen. Allein welches Wunder sollte mehr dazu gemacht seyn, unsern Geist zu wecken, und uns aufmerksam auf Gottes Allmacht zu machen, als eben die Heilung des Lahmgebohrnen? Kann es der Unglaubige in Zweifel ziehen? Das ganze Volk ist Zeuge davon, und die heilige Schrift macht es um eine Zeit bekannt, da diejenigen, welche sie als Augenzeugen anführt, noch bey Leben sind. Nur die Wahrheit allein kann so viele Zuversicht einflößen. Dieses, in sich selbst schon unstreitige, Wunder trägt zugleich die sichtbarste Probe der göttlichen Vorsehung an sich. Es tröstet einen Unglücklichen, der alles Mitleidens würdig ist; es stärket die alten Jünger in ihrem Glauben; es verschafft der Verkündigung des Evangeliums neues Ansehen; es giebt den Aposteln Gelegenheit, Jesum Christum zu predigen, und ihm in Gegenwart seiner Feinde Zeugniß zu geben; es belebet endlich auf ein neues die Zuneigung und Ehrfurcht des Volkes gegen die ersten Diener der Kirche.

Zweyter Punkt.

Die zweyte Predigt des heiligen Petrus. 12 — 22.

Betrachten wir in dieser Rede, wie in der ersten: 1. Die Aufrichtigkeit seines Zeugnisses. — Als Pe-

trus die Volksmenge gewahr wurde, welche um ihn her stand, benützte er diese Gelegenheit, um es neuerdings wieder zu belehren. Warum verwundert ihr euch so sehr über das, was ihr itzt sehet, Israeliten? sagte er: warum sehet ihr uns an, als ob wir diesen Lahmen hier durch unsre Gewalt, oder durch die Verdienste unsrer Tugend gehen gemacht hätten? Nein, wir sind die Urheber dieses Wunders nicht; wir haben dazu nur als Werkzeuge gedient. Die Hand, welche es gethan, ist nicht schwach, wie die unsrige; sie ist eine allgewaltige Hand, eine Hand, die ihr selbst oft gesehen. Es lag nur an euch, sie auch zu erkennen, da sie so viele Wunder unter euern Augen wirkte. Die Hand jenes Jesus ist es, den der Gott unserer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, als seinen Sohn verherrlichen wollte; den ihr ungerechter Weise dem Tode überliefert; den ihr vor den Augen des Pilatus als euern Messias verläugnet und verworfen habt, ungeachtet dieser, überzeugt von seiner Unschuld, ihn lossprechen und entlassen wollte. So habt ihr dann den Gerechten, den Heiligen der Heiligen verworfen, und für einen Mörder um Gnade gebethen, um den Urheber des Lebens zu tödten. Aber Gott hat ihn wieder auferwecket; er hat triumphirt über den Tod, er ist unsterblich und verherrlicht; dieß können wir alle bezeugen. Nun dann durch den Glauben an den Namen dieses Jesus, durch seine Macht haben wir dem Menschen, welchen ihr hier sehet, und kennet, den Gebrauch seiner Beine und Füße wieder gegeben. Diese wundervolle Heilung, welche in Gegenwart so vieler Zeugen vorgegangen ist, ist die Wirkung des Vertrauens, das wir auf seine unendliche Güte gesetzt haben. — O Jesu! der du an einem hinfälligen und sterblichen Leibe so große Wunder thust, verschaffe

schaffe mir den lebhaftesten Glauben an deinen göttlichen Namen, und wirke dadurch das Heil meiner Seele.

2. Wahrheit und Sanftmuth in den Vorwürfen, welche der heilige Petrus den Juden macht. — Wahr ist es, meine Brüder! fährt der Apostel weiter: ihr habet Jesum, den Sohn Gottes, auf eine recht unwürdige Weise mißhandelt. Doch so gräulich auch immer euer Verbrechen seyn mag: so getraue ich mich doch, euch zu versichern, daß euch Jesus noch liebe. Denn ich weiß, daß das Uebel, welches ihr verübet habt, nicht ganz ohne Unwissenheit war, und daß nur die Leidenschaft euere Priester und Oberhäupter, die euch dazu verleiteten, verblendet hat. Wenn nun aber gleich diese Verblendung nicht unfreywillig war: so will Gott euch doch verzeihen. Betrachtet den Tod Jesu nicht als eine Folge eurer Bosheit, sondern als die Erfüllung dessen, was Gott durch den Mund aller Propheten vorgesagt hat, daß nämlich der Messias sich für unser Heil werde opfern müssen. — Die Diener des Sakraments der Buße dürfen zwar dem Sünder die Größe seiner Vergehungen nicht verkleinern, doch müssen sie ihm keineswegs mit Rohheit begegnen; sondern ihm vielmehr Muth machen, ihn mit dem Gedanken trösten, daß Gott auch aus dem Bösen das Gute herauszuziehen wisse, oder ihm Hoffnung einflößen, Verzeihung seiner Sünden zu erhalten.

3. Geschicklichkeit in der Erklärung der heiligen Schrift; Stärke und Gewandtheit in seiner Ermahnung. — Thut also Buß, meine Brüder! sagt der Apostel weiter: bekehret euch; um Verzeihung eurer Sünden von Gott zu erhalten; und wenn dieser Jesus, der euch verkündiget worden, das zweyte Mal vom Himmel gesendet werden, und Gerechte und Sünder zu richten, kommen wird, unter diejenigen gezählet zu werden, die er zur ewigen Ruhe in sein Reich einladen wird; oder mit einem

Worte: um Antheil an dem Heile zu nehmen, das er euch verdienet hat durch eben den Tod, welchem ihr ihn überliefert habt. Bis auf diesen letzten Tag, an welchem alles eine andere Gestalt gewinnen, und der himmlische Vater über alle seine Geschöpfe zu herrschen anfangen wird, mußte er als König und unumschränkter Herr in den Himmel aufgenommen werden, um alles zu erfüllen, was uns seit so langer Zeit durch seine heiligen Propheten geweisaget worden ist. Denn man wird nicht einen einzigen unter ihnen finden, der uns nicht etwas von ihm vorgesagt hat. Moyses deutet auf ihn, wenn er spricht: Der Herr, euer Gott, wird euch aus dem Hause Israel, und aus euern Brüdern einen Propheten erwecken, wie mich. Doch wird er viel größer, als ich, seyn; dieser wird euch in allem, was ihr zu wissen habet, vollständig unterrichten. Höret wohl, was er euch sagen wird; denn ich versichere euch, daß alle diejenigen, welche gehörlos zu seinem Worte seyn sollten; von dem Volke Gottes werden abgesöndert, und vertilget werden. Alle übrigen Propheten, welche seit Samuel lebten, haben zu uns von seiner Ankunft gesprochen; sowohl von der ersten, da er als Erlöser, als auch von der zweyten, da er als Richter erscheinen wird. Beyde diese Zeitpunkte haben sie uns bemerket, den Zeitpunkt der Gnade, und den Zeitpunkt der Rache. Ihr seyd die Kinder dieser Propheten, ihr seyd dem heiligen Bunde beygetreten, den Gott mit unsern Vätern, und vorzüglich mit unserm Erzvater Abraham geschlossen hat. Denn diesem hat er ausdrücklich versprochen daß durch eines seiner Kinder alle Völker der Erde werden gesegnet werden. Vorzüglich also euch zu Gute ließ er seinen Sohn gebohren werden; euch zu Gute hat er ihn in die Welt geschickt; und durch ihn will er nun euch mit sei-

nem Segen überschütten, damit ihr die Sünde verlassen, und euer Leben ändern sollet. Jesus Christus ist für alle Menschen, besonders aber für die Juden gekommen, denen er verheißen ward. — Was ist mehr im Stande, einen Sünder, den die Last seiner Sünden zur Erde beugt, aufzurichten, und ihm Muth zu machen, als die Erinnerung an das, was Gott für ihn vorzügliches vor so vielen andern gethan hat? Die Bekehrung unsers Herzens ist gleichsam die Belohnung, welche Jesus Christus für sein Leiden und für sein Blut erwartet.

Dritter Punkt.

Früchte dieses ersten Wunders, und dieser zweyten Predigt. 22 — 26.

Mehrere von denen, welche die Rede des heiligen Petrus gehört hatten, glaubten, und seine Predigt that eine so gute Wirkung, daß sie die Bekehrung von fünf tausend seiner Zuhörer, welche alle den Glauben annahmen, zur Folge hatte. (Apostelg. IV, 4.) Bekehren also auch wir uns.

1. Dazu ermahnet uns Moyses. — Höret diesen Propheten, sagt er, diesen göttlichen Messias, der euch vom Himmel wird gesendet werden. Höret ihn mit gelehrigem Herzen in allem, was er euch sagen wird. Doch die Religionswahrheiten, welche dieser neue Gesetzgeber aufgestellt hat, hören und annehmen, ist noch nicht genug; man darf über das seinen Grundsätzen und Beyspielen auf keine Weise widersprechen; man muß glauben und leben als Christ. Denn wer ihn immer nicht anhört, oder seine Lehren nicht im Werke übt, der wird vertilget werden, und hat zu fürchten, daß er eines Tages von der heiligen Gesellschaft des von Gott erwählten Volkes, d. i. derjenigen, die er als seine Schafe anerkennt, welche die Stim-

me des guten Hirten gehört, und befolget haben, wird abgesöndert, und verworfen werden. — Großer Gott! wie viele und billige Ursachen wirst du eines Tages gegen mich finden, um mich zu verdammen, wenn ich nicht aufrichtig an meiner Bekehrung arbeite? Was thust du nicht, um mich selig zu machen? Was unterlasse und versäume ich nicht, um mich zu Grunde zu richten? Du wendest alles an, um den Untergang deines Geschöpfes zu hindern, Gnaden, Einsprechungen, lebhafte Erleuchtungen, heilsame Bitterkeiten, heftige Leidenschaften, vernichtete Anschläge, vereitelte Hoffnungen, allgemeine und persönliche Plagen und Uebel; — was soll ich weiter noch beysetzen? Du gabst mir ein Herz, voll Empfindlichkeit für das Gute; ein Herz, dem die Gesinnungen der Tugend und Rechtschaffenheit angebohren sind; ein Herz, das sich gegen alle Ausschweifungen sträubet, das nicht aufhöret durch die stillen Vorwürfe, die es mir über meine Fehler und Schwachheiten macht, mich zur Pflicht zurückzurufen. Was kann ich dir antworten, da ich ganz mit deinen Wohlthaten, und mit meinen Sünden bedecket bin? Reiche mir deine Hand, o Herr! und werde nicht müde. Du hast bisher zuviel gethan, als daß du mich ohne Rettung solltest zu Grunde gehen lassen. Je weniger ich mich neuer Gnaden würdig fühle, desto mehr hoffe ich von dir.

2. Selbst unser Stand ermahnet uns, uns zu bekehren. — Ihr seyd Kinder der Propheten, sagt der heilige Petrus. Durch die Annahme an Kindes statt, und durch das geheiligte Wasser der Wiedergeburt seyd ihr Mitglieder jenes heiligen Bundes geworden, den Gott mit unsern Vätern errichtet hat. Welch ein mächtiger Beweggrund für euch, um an Jesum Christum zu glauben, und euer Leben zu ändern! Durch welche Merkmale zeigen wir aber, daß wir Kinder der Propheten und Apostel sind? Oder was wird uns dieser Vorzug helfen, wenn wir sie nicht als unsere Väter ehren, und uns derselben

selben nicht durch die Nachahmung ihrer Tugend würdig machen? Wir benützen ihre Arbeiten, wir benützen die Früchte ihres Schweißes und ihres Blutes, das sie für die Religion, zu der wir uns bekennen, vergossen haben. Welch eine Undankbarkeit, wenn wir nicht in ihre Fußstapfen treten? Wie? ich habe vor so vielen andern das Glück, ein Christ zu seyn, in der Schooß jener Kirche, welche die Apostel gegründet haben, gebohren zu seyn; ja sie haben mich durch ihre Arbeiten, durch ihre Sorgen, durch ihr Leben und Tod Jesu Christo gebohren. Ich bin wahrhaftig ein Kind des göttlichen Bundes, ein Erbe wahrer Verheißungen. Was soll mich mehr aufmuntern zu einer heiligen Eifersucht? was mehr antreiben, aus dieser reichhaltigen, und immer offenen Quelle der Gnaden ohne Unterlaß zu schöpfen? Durch die heilige Taufe hat mich mein Gott an Kindes statt angenommen: welche Ehren, welche Rechte hab' ich dadurch nicht erhalten. Aber auch welche Verbindlichkeiten hab' ich dadurch nicht auf mich genommen! Je mehr ich von Gottes Barmherzigkeit erhalten habe, desto mehr bin ich seiner Gerechtigkeit schuldig.

3. Selbst Gott ermahnet uns, uns zu bekehren. — **Euch zu Gute hat er seinen Sohn gebohren werden lassen**, setzet der Apostel bey: **euch zu Gute hat er ihn geschickt, und geschickt, um euch zu segnen**, nicht mit einem zeitlichen und irdischen, sondern mit einem himmlischen und ewigen Segen, **damit ihr euch bekehret**, und euer Leben ändert. — Dieß ist also der Zweck der Menschwerdung des göttlichen Sohnes: er will mich mit seinem Segen überschütten, in einen andern Menschen umstalten, die Züge der ersten Unschuld in mir wieder erneuern, mich von meinen Sünden befreyen. Dazu fodert er aber, daß ich meiner verderbten Natur entsage. Und wie? nach so ausgezeichneten Gunstbezeugungen kann ich mich besinnen, die Fesseln meiner sündhaften Gewohnheiten zu sprengen, mei-

nen Leidenschaften zu entsagen, meine Sitten zu bessern, und ein unschuldiges, heiliges Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums zu führen, welches Jesus Christus uns zu verkünden, in die Welt gekommen ist.

In diesem Augenblicke also mache ich meine Entschließungen, o mein Gott! und zwar ernstlicher, als ich sie je gemacht habe. Unterstütze sie mit deiner Gnade. Ja für mich bist du vorzüglich gebohren worden, gestorben, und auferstanden. Mache, daß ich jene Pflichten heilig erfülle, die ich durch meine Wiedergeburt auf mich genommen habe, um deine Geburt mir dadurch zu Nutzen zu machen; das ich der Sünde gänzlich absterbe, um Theil an den Verdiensten deines Todes zu nehmen; daß ich hinfüran nur der Gerechtigkeit lebe, um Vortheil aus deiner Auferstehung zu ziehen. Es war Vorliebe deiner unaussprechlichen Güte, o Herr! daß du mich selbst im Schooß des Christenthumes liessest gebohren werden, daß du mich unter die Kinder deines heiligen Bundes aufnahmst. Der hohe Ehrenname eines Christen, der mich auszeichnet, verschaffet mir die größten Vorzüge, aber leget mir auch die größten Pflichten auf; und indeß waren meine Sitten ein steter Widerspruch mit diesem Namen. Oder wie lebte ich bisher? Wie flossen meine Tage und meine Jahre hin? Wie habe ich meinen Verstand, meinen Leib, mein Herz, und was ich sonst besitze, angewendet, seit dem ich aus deinen Händen gekommen bin? Mein Beruf war, dich alle Augenblicke meines Lebens zu verherrlichen; wie habe ich nun meine Jugend, meine Talente, meine Erleuchtungen, die Zeit, mit der ich die Ewigkeit gewinnen sollte, benützet? wie jene zeitlichen Vortheile, die zu meiner Heiligung beytragen sollten? wie meine Widerwärtigkeiten, meine Züchtigungen, meine Krankheiten, meine Unglücksfälle, die nach deinen Absichten, o mein Gott! eben so viele Uebungen der Buße für mich seyn sollten? wie endlich so viele Geheimnisse, so viele Unterwei-

terweisungen, und die übrigen unzählbaren Heilsmittel, welche die Religion darbiethet, und in denen so viele Gerechte Stärke im Glauben, Trost in ihrer Andacht, neue Kräfte auf dem Wege der Heiligkeit gefunden haben? — Ach! das ist nun vorüber, göttlicher Erlöser! Nun will ich aber ein neues Leben anfangen, ich will die Unordnungen meines vergangenen Lebens wieder gut machen, und durch die Uebung aller Tugenden die geheiligten Rechte, welche ich als Erbe deiner Verheißungen habe, zu behaupten suchen. Erneuere in meiner Seele jene kostbaren Züge der Tugend wieder, welche du ihr eingedrücket hast, o Jesu! und die ich leider, so oft wieder ausgelöscht habe. Mache, o mein Gott! daß ich immer unter der Herrschaft deiner Gnade bleibe, damit ich dich einst im Reiche deiner Glorie ewig besitze. Amen!

IV. Betrachtung.

Petrus und Johannes werden vor den Rath berufen. Apostelgesch. IV.

1. Während sie noch zu dem Volke redeten, kamen die Priester, der Anführer der Tempelwache und die Sadducäer dazu.

2. Diese schmerzte es, daß sie das Volk lehrten, und die Auferstehung der Todten durch Jesum verkündigten.

3. Sie legten also Hand an sie an, und warfen sie bis auf den folgenden Tag ins Gefängniß; denn es war schon Abend.

4. Inzwischen hatten aber viele, die ihr Wort hörten, geglaubt, und ihre Anzahl belief sich auf fünf tausend Mann.

5. Den Tag darauf versammelten sich ihre Oberhäupter, ihre Aeltesten und Schriftlehrer zu Jerusalem.

6. Annas der Hohepriester, Johannes, Alexander und alle, die vom priesterlichen Geschlechte waren.

7. Man stellte sie in die

Mitte und fragte sie: Aus welcher Vollmacht und in wessen Namen habt ihr das gethan?

8. Da ward Petrus mit dem heiligen Geiste erfüllet, und sagte zu ihnen: Oberhäupter des Volkes, und Aelteste von Israel! höret:

9. Wenn man uns heute über die Wohlthat, die wir einem elenden Menschen erwiesen haben, zur Verantwortung zieht, und (wissen will), wie er hergestellet worden:

10. So sey euch allen, und dem ganzen Volke Israel kund gethan, daß er gesund vor euch stehe im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuziget, und den Gott von den Todten wieder auferwecket hat.

11. Dieser ist jener Stein, der von euch Bauleuten weggeworfen ward, itzt aber zum Ecksteine geworden ist.

12. Bey ihm allein ist Heil; denn es ist den Menschen kein anderer Name unter der Sonne gegeben worden, durch den wir selig werden könnten.

13. Da sie nun die Standhaftigkeit des Petrus und Johannes sahen, und erfuhren, daß sie ungelehrte, gemeine Leute wären: so verwunderten sie sich; denn sie kannten sie, (und wußten) daß sie bey Jesu gewesen waren.

14. Auch den Menschen, welchen sie geheilet hatten, sahen sie bey ihnen stehen; und sie wußten nichts dagegen einzuwenden.

15. Sie hießen sie also aus der Versammlung abtreten, und berathschlagten sich mit einander.

16. Was wollen wir anfangen mit diesen Leuten? sagten sie: Das Wunderzeichen ist durch sie allen Einwohnern von Jerusalem bekannt geworden. Es ist offenbar, und wir können es nicht läugnen.

17. Damit es aber nicht weiter unter dem Volke verbreitet werde, so wollen wir ihnen ernstlich droben, daß sie in Zukunft mit keinem Menschen mehr in diesem Namen sprechen.

18. Sie ließen sie also wieder kommen, und trugen ihnen auf, daß sie keineswegs mehr im Namen Jesu reden, oder lehren sollen.

19. Petrus aber und Johannes antworteten, und sagten zu ihnen: Urtheilet selbst, ob es billig sey vor Gottes Augen, daß man euch mehr, als Gott Gehorsam leiste?

20. Denn was wir gesehen und gehört haben, können wir unmöglich verschweigen.

21. Diese aber entließen sie unter beygesetzten Drohungen; weil sie nicht fanden, wie man sie strafen konnte, wegen des Volkes; indem alle Gott darüber priesen, was sich ereignet hatte;

22. Und der Mann, an wel=

welchem die wunderbare Heilung vorgegangen war, über vierzig Jahre hatte.

23. Nachdem sie entlassen waren, kamen sie zu den Ihrigen zurück, und erzählten ihnen, was die Hohenpriester und Aeltesten alles zu ihnen gesagt hatten.

24. Als sie das hörten, erhoben sie einmüthig ihre Stimme zu Gott, und sagten: Herr! du bist es, der Himmel und Erde, und Meer und alles, was darinn ist, gemacht hat:

25. Der durch den heiligen Geist aus dem Munde Davids unsers Vaters, deines Dieners sprach: Warum haben die Heyden getobet? warum haben die Völker auf fruchtlose Anschläge gedacht?

26. Die Könige der Erde sind aufgestanden; und die Fürsten haben sich verbunden wider den Herrn, und wider seinen Gesalbten. (Psalm 2, 1.)

27. Denn wahrhaftig! Herodes, Pontius Pilatus, die Heyden, und die Völker Israels haben sich in dieser Stadt mit einander verbunden wider deinen heiligen Sohn, Jesus, den du gesalbt hast,

28. Dasjenige zu thun, was deine Allmacht und dein Rathschluß geschehen zu lassen beschlossen haben.

29. Sieh itzt herab auf ihre Drohungen, o Herr! und gieb deinen Dienern, daß sie dein Wort mit aller Freymüthigkeit verkünden.

30. Strecke deine Hand aus, daß Heilungen, Zeichen und Wunder durch den Namen deines heiligen Sohnes Jesu geschehen.

31. Auf dieses Gebeth ward der Ort, in dem sie versammelt waren, erschüttert, sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, und verkündeten das Wort Gottes mit Freymüthigkeit.

32. Die Menge der Glaubigen hatte ein Herz und eine Seele, keiner nannte das, was er besaß, sein Eigenthum, sondern alles war unter ihnen gemein.

33. Die Apostel gaben von der Auferstehung Jesu Christi, unsers Herrn, mit großer Herzhaftigkeit Zeugniß, und die Gnade ergoß sich reichlich über sie alle.

34. Niemand unter ihnen litt einen Mangel. Wer immer Aecker oder Häuser besaß, der verkaufte sie, brachte den Werth des verkauften Gutes,

35. Und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Dann theilte man ihn unter alle aus, je nachdem jeder etwas vonnöthen hatte.

36. Joseph, der von den Aposteln den Namen Barnabas erhielt (das so viel heißt, als ein Sohn des Trostes),

und

und ein Levit aus Cypern gebürtig war;
37. Hatte einen Acker, verkaufte ihn, brachte den Werth davon, und legte ihn den Aposteln zu Füßen.

Erster Punkt.

Von den Rathsgliedern.

1. Ihre Gewaltthätigkeit und ihr Aerger. — Während Petrus noch zum Volke sprach, kamen die Priester dazu, welche nicht ohne Aerger die Fortschritte einer Religion sahen, deren Stifter sie getödtet hatten, die Sadducäer, die Feinde der Glaubenslehre von der Auferstehung der Todten, welche es demnach nicht verschmerzen konnten, daß man die Wahrheit dieser Religion durch die Auferstehung Jesu Christi zu begründen suchte; und der Hauptmann der Tempelwache, der sich der zwey Apostel auf Befehl der ersten, und auf das Zudringen der zweyten bemächtigte, und sie in den Kerker führte, um sich ihrer Personen zu versichern, und sie des folgenden Tages zu verhören, weil es schon spat war. — Petrus und Johannes sind eben jene zwey Jünger, die Jesus Christus aufs zärtlichste liebte, und die seine Liebe aufs zärtlichste erwiederten. Es befremde uns also nicht, daß sie auch die ersten sind, welche für seinen Namen leiden müssen. So zeiget Gott seine Liebe gegen seine Diener, und so lohnt er entgegen die ihrige. Die ersten Hirten der Kirche liegen in Banden; aber zur nämlichen Zeit erklären sich fünf tausend Personen als ihre Schüler, eine würdige Frucht ihrer Mühe. Unter Widersprüchen und Verfolgungen hat sich der Glaube gegründet; fürchten wir uns, daß wir ihn nicht etwa bey Stille und Ruhe verlieren.

2. Die Anzahl und der Lärmen der Rathsglieder. — Den Tag darauf, an welchem sich die Apostel verantworten sollten, wurden die ersten obrigkeitlichen Per-

Personen, die vornehmsten Richter, welche man die Aeltesten hieß, und die Schriftgelehrten in die Versammlung gerufen. Diese war zahlreicher, als gewöhnlich; und weil sie in Jerusalem gehalten wurde, so kamen auch Annas, der dieses Jahr Hohepriester war, und Kaiphas sein Tochtermann, der diese Würde abwechselnd mit ihm bekleidete, und alle, die vom priesterlichen Geschlechte waren, so wie auch Johannes und Alexander, die Stellvertreter der zwey Hohenpriester, dazu. Ihre Menge war so groß, als wüthend ihr Haß, und entflammt der Geist ihrer Ränke. Aber wie eitel sind alle die Anschläge irdischer Macht gegen Menschen, welche vom Himmel ihr Ansehen haben, und für die Wahrheiten, die sie verkünden, alles mit Freude zu leiden bereit sind!

3. Die Ueberweisung und Verlegenheit des Rathes. — Nachdem sich die Feinde Jesu versammelt hatten, ließen sie sich die heiligen Apostel vorführen, um sie zur Rede zu stellen, entweder als Verbrecher, oder doch als Leute, die der Neuerung verdächtig wären, und sich also über ihre Lehre und Aufführung verantworten müßten. Aus welcher Vollmacht, fragten sie, und in wessen Namen habt ihr diesen Lahmen gehen gemacht? Sie wußten den ganzen Hergang dieser Heilungsgeschichte, denn sie geschah öffentlich; der Geheilte war in Person zugegen, und verbreitete sie der Erste mit lauter Stimme. Es konnte ihnen nicht entgehen, und der heilige Petrus hatte es öffentlich vor dem ganzen Volke verkläret, daß dieses Wunder im Namen Jesu Christi geschah. Allein den Unglaubigen kann man nie Beweise genug aufbringen, daß sie eine Wahrheit glauben, welche sie schreckt. Petrus, mit dem heiligen Geiste erfüllet, hielt auf der Stelle eine feurige Rede an sie, die wir weiter unten betrachten werden, und beschämte sie durch die Freymüthigkeit, durch die Stärke und Klugheit seiner Antworten. Die Hohenpriester,

und

und der Rath waren über die Starkmuth und die Standhaftigkeit der zwey Apostel um so mehr betroffen, weil sie als rohe und in den Wissenschaften unerfahrne Leute bekannt waren, und folglich nichts wissen konnten, als was sie in der Gesellschaft Jesu, ihres Meisters, gelernet hatten. Was sie aber noch mehr befremdete, war die Gegenwart des Mannes, den sie geheilet hatten. Sie wußten also nichts entgegen zu sagen; so augenscheinlich schien ihnen das Wunder zu seyn. — Und was wollten sie auch im Grunde einwenden? Die Thatsache war nicht von der Art, daß man sie unterdrücken, oder widersprechen konnte. Sie war allein schon im Stande, Leute zu beschämen, welche die Schande des Zurücktrittes, und öffentliche Verbindungen, nicht an den Unglauben fesselten. Etwas billigere, und weniger leidenschaftliche Menschen hätten redlich und aufrichtig gestehen müssen, daß in der Sache hier, die sie sahen, und nicht begreifen konnten, etwas Göttliches zum Grunde liege. Aber wie ausschweifend ist nicht der Unsinn aller dieser Weisen, und aller der Gelehrten, die damals über die Religion der Juden herrschten? Sie lassen die Apostel abtreten, um sich zu berathschlagen, was in der Sache zu thun wäre. Und nun verblendet die Leidenschaft ihre Vernunft vollends. Was sollen wir anfangen mit diesen Leuten, fragten sie einander selbst? Sie eines Betruges, oder einer Falschheit zu überweisen, ist eine Unmöglichkeit. Das Wunder, das sie zum Beweise der Wahrheit, die sie predigen, gewirkt haben, ist erwiesen. Ganz Jerusalem weiß es, und wir können es nicht läugnen, und nicht hindern, daß man davon rede. Vergebens ergreifen wir das Mittel, es anzustreiten; wir würden uns nur verhaßt und verächtlich machen. Alles, was wir thun können, ist dieß, daß wir ihnen unter den empfindlichsten Strafen verbiethen, diesen Jesus

den

den sie Christus heißen, und für den Messias ausgeben in Zukunft nicht wieder zu predigen; sonst müssen wir fürchten, daß sie ihre Worte mit neuen Wundern bestättigen, und nur gar zu viel Beyfall beym Volke erhalten. Wie thöricht sind diese Weisen! Braucht es mehr, um sie zu widerlegen, als ihr Betragen aufzudecken?

Zweyter Punkt.

Von den Aposteln.

1. Freymüthigkeit in ihrem Bekenntnisse. — In den Augen einer Versammlung, die alles einschloß, was es immer erhabnes an Würde und Weisheit unter den Juden gab, wurden die Apostel gefragt, aus welcher Vollmacht; und in wessen Namen sie den Lahmen gesund gemacht hätten. Petrus, der, ganz gegen die Vermuthung des Rathes, nichts weniger fürchtete, als die Wahrheit zu sagen, foderte entgegen die Versammelten auf, auf alles wohl zu merken, was er ihnen sagen würde. Oberhäupter des Volkes! rief er auf: und ihr, Richter in Israel! höret uns. Weil man uns, auf eine ganz neue Art Klage zu führen, eine Wohlthat zum Verbrechen machet, und uns zur Verantwortung zieht über ein Wunder, das wir einem Menschen zu Gute gewirkt haben, der seit seiner Geburt noch keinen Schritt gehen konnte: so erklären wir dann euch allen, die ihr hier gegenwärtig seyd, und dem ganzen Volke Israel, daß man dieses Wunder nicht uns zuschreiben dürfe. Der Mann, den ihr hier sehet, verdanket seine Herstellung nicht unserer Macht, sondern dem Namen Jesu von Nazareth, unsers und euers Herrn, den ihr gekreuziget, Gott aber wieder erwecket hat, und der itzt unsterblich und verherrlichet ist. Haß und Neid, die euch verblendeten, ließen es bis zur Stunde nicht zu, daß

daß ihr ihn für das anerkanntet, was er ist. Lernet dann heute, daß er, wie von ihm der Prophet David spricht, jener Stein ist, den ihr verworfen habt; jener Stein, auf den der lebendige Tempel, ein geistliches Gebäude, das Haus Gottes aufgeführet werden soll. Ja er ist der Haupteckstein, die Grundfeste des Heiles für alle Menschen, und das geheiligte Band, welches zwey so entgegengesetzte Völker, als Juden und Heyden sind, in eines verbinden soll. Ganz Israel soll wissen, daß er nicht nur allein die Gewalt hat, die Leiber zu heilen; sondern daß er auch die Seelen heilen kann; daß er allein es ist, von dem alle Menschen ihr Heil erwarten müssen; er allein, der den Namen eines Erlösers verdient. — So machet Petrus seine begangene Untreue öffentlich wieder gut, indem er unter den Augen von ganz Israel, und vor allen denjenigen, in derer Händen sein Leben liegt, Gott ein Zeugniß giebt, das er ihm ehedem in Geheim, und auf die Frage einer gemeinen Magd versagt hatte.

2. Weisheit in der Antwort, welche die Apostel dem Rathe geben. — Nachdem der hohe Rath, oder das Synedrium seinen Entschluß gefaßt hatte: ließ man die Apostel vorrufen, und verboth ihnen, auf keine Weise mehr im Namen Jesu weder zu reden, noch zu lehren. Aber Petrus und Johannes antworteten ihnen mit eben so viel Festigkeit, als Bescheidenheit: Wir fodern euch selbst als Richter auf, und verlangen keine andere. Was aus Beyden ist, nach euerm Urtheile, billiger: daß wir euch gehorchen, oder daß wir Gott gehorchen? Nehmet die Wage des Heiligthums in die Hand, und stellet sie ins rechte Gleichgewicht. Leget auf die eine Wagschaale das Verboth im Namen Jesu zu lehren, das ihr uns gebet; und auf die andere die wunderbare Heilung, die wir im nämlichen Namen gewirket haben, und entscheidet. Wäre es billig, euch, einer irdischen Macht, mehr

zu

zu gehorchen, als Gott, dessen himmlische Macht euch sowohl, als uns ist geoffenbaret worden, und eben itzt in einem so auffallenden Lichte erschienen ist? Ihr könnet die Wahrheit und Augenscheinlichkeit des Wunders nicht läugnen; und verbiethet uns, es bekannt zu machen? Ihr könnet euch schmeicheln das Andenken desjenigen auszulöschen, den selbst das Grab nicht zurückhalten konnte?

3. Folge und Stärke der Rede der Apostel in Gegenwart des Rathes, und ihr Trost bey der Nachricht, die sie hierüber den Glaubigen bringen. — Was uns betrifft, setzen sie bey, so schien es uns so augenscheinlich zu seyn, daß wir Gottes Willen dem Willen der Menschen vorziehen müssen, **daß wir uns unmöglich erwehren konnten,** den Befehl des Herrn zu vollziehen, der uns auftrug, **alles dem Volke zu verkünden, was wir gesehen und gehört haben,** und was man wissen muß, um selig zu werden. Ja, Gott selbst hat uns befohlen, Zeugniß davon zu geben; wir werden also auch unsere Pflicht erfüllen, und keine Verräther an unserm Gewissen werden. — Sprechen Petrus und Johannes als Verbrecher hier zu ihren Richtern? Oder vielmehr Richter zu Verbrechern? Alle ihre Worte sind eben so viele Donnerschläge, die Furcht und Schrecken verbreiten. Welch eine Seelenstärke flößt Unschuld und Wahrheit ein! Man ist wirklich groß, wenn man nichts fürchtet, als Gott; niemand gehorcht, als Gott. Petrus und Johannes machen sich fürchterlich auch in den Banden, mit denen sie belastet sind; während die Priester und Schriftgelehrten, die auf Richterstühlen sitzen, sich unfähig finden, ihren Haß zu sättigen, und selbst dazu helfen müssen, die Macht eines Gottes, den sie beschimpfen, zu verherrlichen. Aufgebracht über die Antwort der Apostel, hätten sie gerne einen scheinbaren Vorwand gehabt, um sie, ungeachtet ihrer anerkannten Unschuld, züchtigen zu lassen. Allein sie fürchteten das

Volk aufzubringen, welches nicht aufhörte, Gott zu preisen, und seine Diener zu loben, durch die er ein so großes Wunder gewirket hatte. Die leidenschaftlichen Richter, weil sie doch dem Petrus und Johannes so viel Uebels nicht thun konnten, als sie gerne wollten, entließen sie endlich unter der Androhung einer exemplarischen Züchtigung, wenn sie zu lehren fortfahren würden. Die Apostel, sobald sie ihre Freyheit erhalten hatten, giengen alsogleich zu ihren Brüdern hin, um ihnen alles zu erzählen, was sich im hohen Rathe zugetragen hatte, nicht aus eitler Ehrsucht, sondern aus Dankbarkeit für die Gnaden, welche sie erhalten hatten. Bemerken wir hier, daß das Volk im allgemeinen viel mehr geneigt ist, die Wahrheit, und Gott in seinen Wundern zu erkennen, als die Großen und Reichen der Welt. Größe, Macht und Reichthum, wenn man davon einen unordentlichen Gebrauch macht, und sie nicht als Mittel anwendet, um sich zu heiligen, werden gewöhnlich beynahe unübersteigliche Hindernisse des Heiles.

Dritter Punkt.

Von den neuen Gläubigen.

1. Ihre Freude und Gebeth. — Petrus und Johannes hinterbrachten den Gläubigen alles, was die Oberhäupter des Volkes, die Priester und Aeltesten ihnen sagten, und mit welcher Strafe sie ihnen drohten, im Falle, das sie das Evangelium verkünden sollten. Hierüber erhoben diese neuen Christen ihre Augen zum Himmel, und sprachen einstimmig und laut: Du bist es, o Herr! der Himmel, und Erde, und Meer, und alles, was darinn ist, erschaffen hat. Du bist also unendlich erhaben über alle diejenigen, welche sich deinen Absichten entgegen setzen wollen. Du hast deinem Diener, und dem

Va-

Vater deines Volkes, David, durch den heiligen Geist gesagt: Warum haben sich die Nationen unter einem so wilden Geschrey und Tumulte erhoben? Warum haben sie eitle Anschläge geschmiedet? Die Könige und Fürsten der Erde sind in einen Bund getreten gegen den Herrn und seinen Gesalbten. Nun sahen wir die Erfüllung dieser Worte mit Augen. Ja, es ist nur gar zu gewiß, daß Herodes, und Pontius Pilatus, die Heyden und das Volk Israel sich gegen dich verschworen haben, indem sie den Heiligen der Heiligen, deinen Sohn, Jesus, verfolgten, den du durch deine göttliche Salbung geheiliget hast. Allein ihre Verschwörung diente nur dazu, deine Absichten in Erfüllung zu bringen. Du hast den Gräuel, den sie verübet, zugelassen. Wir wollen also deinen Verfolgern nicht fluchen. Aber sieh herab auf ihre Drohungen, und gieb Stärke deinen Dienern, daß sie sich nicht schrecken lassen, dein Wort öffentlich zu verkünden, ohne die Folgen ihres ungerechten Zorns zu fürchten. Wirke vor ihren Augen Wunder auf Wunder, und zeige dadurch die Wahrheit des Wortes. Strecke deine Hand aus, und heile im Namen deines heiligen Sohnes Jesu alle Arten von Kranken, und thue Wunder, zeige die Stärke deines Armes, und beuge und bändige endlich die erharteten Herzen. — Wie ganz würdig unsrer Aufmerksamkeit ist dieß Gebeth der verfolgten Kirche! Sie verlanget nicht von zeitlichen Uebeln befreyet zu werden. Gott kennet ihren Zustand und ihre Bedürfnisse; damit ist sie zufrieden. Sie kennt keine andere Sorge, als die Sorge für die Ehre ihres Bräutigams, und keine andere Furcht, als daß nicht etwa ihre Diener zu wenig Eifer, und zu viel Empfindlichkeit gegen die Drohungen und Widersetzlichkeiten der Welt haben dürften.

2. Der Trost der neuen Gläubigen über die Ans

kunft des heiligen Geistes. — Kaum hatten sie ihr Gebeth geschlossen, so wollte Gott durch ein augenscheinliches Wunder zeigen, daß es ihm angenehm war. Eine gewaltige Erschütterung ergriff das Haus, wo sie versammelt waren, und der heilige Geist, den sie schon empfangen hatten, erfüllte sie mit neuem Feuer, um das Wort Jesu Christi mit unerschrockenem Eifer zu predigen. — Wie wunderbar sind die Wirkungen des Gebethes! Da die Gläubigen einstimmig bethen, und alle ihre Kräfte, so zu sagen vereinigen; wie mächtig ist dann ihre gemeinschaftliche und wechselseitige Anstrengung nicht, um dem Vater der Erbarmung eine heilige Gewalt anzuthun. Dem Gebethe der Kirche hat man die Herzhaftigkeit und die Treue der Hirten zu danken. Gott schüttet eine neue Fülle des heiligen Geistes sichtbar über sie aus, da man zu ihm die Zuflucht mit Eifer zu nehmen besorgt ist. Warum wird ein so nützlicher Gebrauch, für die Kirche und ihre Diener zu bethen, unter den Gläubigen so sehr außer Acht gelassen?

3. Die Uneigennützigkeit der neuen Gläubigen. — In dieser aufblühenden Kirche wußte man nichts um eine Trennung. Unter diesen ersten Christen war die Liebe so herrschend, daß, so wie ihre Gedanken alle nur auf die Verherrlichung Gottes gerichtet waren, sie so zu sagen nur ein Herz und eine Seele hatten. Alle ihre Güter waren gemeinschäftlich; und die Apostel, als unverwerfliche Zeugen der Auferstehung des Erlösers, predigten dieselbe mit Unerschrockenheit und erwünschtem Erfolge, indem sie ihre Lehre immer mit einer großen Anzahl Wunder bestättigten. So viele Wunder erfüllten die Juden mit Erstaunen; viele derselben bekehrten sich. Die Gnade ergoß sich in Strömen, und vermehrte die Anzahl der Gläubigen, die an den ersten Jüngern mit lebhaftem Eifer hiengen. Sie traten ganz in ihre Fußstapfen, und lebten nach ihrem

Bey-

Beyspiele so mäßig, daß man niemand unter ihnen sein Brod betteln sah. Diejenigen nämlich, welche Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften, wie wir schon anderswo bemerkten, alle ihre Güter, und machten sich arm, um denjenigen unter ihren Brüdern beystehen zu können, welche sie in der Dürftigkeit fanden. Ja, um alle Bande der Anhänglichkeit an die Dinge dieser Erde zu zerbrechen, brachten sie den Preis ihrer Güter, sobald sie dieselben verkauft hatten, vor die Füße der Apostel, welche sie dann unter die Gläubigen vertheilten, je nachdem ein jeder derselben etwas nöthig hatte. Einer derselben, der sich bey dieser Gelegenheit vorzüglich auszeichnete, und die größte Verachtung gegen die Reichthümer zeigte, war Barnabas, aus dem Geschlechte der Leviten, in der Insel Cypern, gebohren. Er hieß damals Joseph; nachmals aber war er immer mehr unter dem Zunamen Barnabas, das ist, Sohn des Trostes, bekannt. Die ersten Gläubigen selbst haben ihm diesen Namen gegeben, weil er dadurch, daß er seine Güter und seine Person Gott weihte, die ganze Kirche erfreute. Er verkaufte ein Grundstück, das er besaß, sagt der heilige Lukas, und brachte den ganzen Preis dafür zu den Füßen der Apostel. — Wir leben nicht mehr in diesen glücklichen Zeiten, in welchen die Christen, indem sie kein Eigenthum hatten, alle gleich arm und gleich reich waren. Allein nach den Absichten der Vorsehung steht es der Liebe der Gläubigen zu, eine Art der Gleichheit unter den Ständen einzuführen, so daß man an einem Orte, wo Christen sind, die Reichthümer im Ueberflusse besitzen, keine finde, die Mangel am Nothwendigen leiden. Der Christ muß sich damit nicht begnügen, daß er nur gebe, er muß christlich geben, muß seine Liebe reinigen von aller menschlichen Rücksicht, und in dem Armen nur den dürftigen Jesus Christus betrachten. Ja, er muß weniger be-

sorgt seyn, daß er nicht etwa durch erdichtete Armuth betrogen werde, als daß er wahre Armuth darben lasse; denn wer uns durch erdichtete Armuth des Almosens beraubt, kann uns doch des Verdienstes nicht berauben.

Schenke mir, o Herr! diesen wahren Geist der Uneigennützigkeit und Liebe, welche das von dir bestimmte Merkmal ist, an dem man deine wahren Jünger kennen muß; diesen Geist, der das Band der Eintracht in dieser aufblühenden Kirche knüpfte, und ihr so viele, so zahlreiche Kinder verschaffte. Ich bitte dich darum im Namen Jesu Christi, welcher der Ursprung und der Beweggrund derselben war, und durch den die Apostel so große und viele Wunder thaten. Dieser geheiligte Name sey meine Stärke in Versuchungen, mein Vertrauen in Gefahren, mein Trost im Leiden, meine Hoffnung und Stütze für die Ewigkeit. Amen!

V. Betrachtung.

Strafe des Ananias und der Saphira; Gefangennehmung und Geißlung der Apostel. Apostelgesch. V.

1. Ein gewißer Mann, mit Namen Ananias, verkaufte mit Saphira seiner Frau, ein Gut.

2. Er hinterschlug aber mit Vorwissen seiner Frau etwas von dem Kaufpreise, brachte nur einen Theil davon, und legte ihn den Aposteln zu Füßen.

3. Petrus sprach also: Ananias! warum hat der Satan dein Herz verleitet, daß du dem heiligen Geiste logest, und vom Kaufpreise deines Gutes etwas hinterschlugest?

4. Blieb dir (deine Sache) nicht immer gewiß? War nicht auch (nach dem Verkaufe) der Preis in deiner Gewalt? Warum gabst du also diesem Gedanken in deinem Herzen Platz? Du hast nicht den Menschen, sondern Gott gelogen.

5. Ananias hörte diese Worte, fiel zusammen, und gab seinen

seinen Geist auf. Eine große Furcht ergriff alle, die dieses hörten.

6. Einige junge Leute aber machten sich auf, schafften ihn auf die Seite, trugen ihn fort, und begruben ihn.

7. Kaum war eine Zeit von etwa drey Stunden verflossen, als seine Frau, die nichts von dem Vorfalle wußte, hereintrat.

8. Petrus sprach also zu ihr: Sage mir, Weib! habet ihr euer Gut um diesen Preis verkauft? Ja! um diesen Preis, antwortete sie.

9. Warum habt ihr es verabredet, sagte dann Petrus zu ihr, den Geist des Herrn zu versuchen? Sieh! die deinen Mann begraben haben, stehen schon vor der Thüre; sie werden auch dich hinaustragen.

10. Und auf der Stelle fiel sie zu seinen Füßen hin, und gab ihren Geist auf. Die Jünglinge giengen hinein, und trafen sie todt an; sie trugen sie also hinaus, und begruben sie zu ihrem Mann.

11. Eine große Furcht aber überfiel die ganze Kirche, und alle, die es hörten.

12. Inzwischen geschahen durch die Hände der Apostel viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. Sie waren alle in Salomons Halle einmüthig versammelt.

13. Von den übrigen getraute sich zwar niemand, sich zu ihnen zu gesellen; das Volk aber schätzte sie hoch.

14. Die Zahl derjenigen, die an den Herrn glaubten, sowohl von Männern, als Weibern, wuchs immer mehr an;

15. So zwar, daß man die Kranken auf die Gassen hinaustrug, und auf Betten und Tragsesseln hinstellte, damit bey der Ankunft des Petrus wenigst sein Schatten auf einen aus ihnen fiele, und sie von ihren Krankheiten heilte.

16. Es lief auch eine große Menge Leute von den benachbarten Städten nach Jerusalem; sie brachten ihre Kranke, und von unreinen Geistern Gequälte dahin; und alle wurden geheilt.

17. Itzt aber stand der Hohepriester auf, und alle, die ihm anhiengen (es war dieß die Sekte der Sadducäer); sie entbrannten von Eifersucht;

18. Legten Hand an die Apostel an, und warfen sie ins öffentliche Gefängniß.

19. Aber der Engel des Herrn eröffnete nächtlicher Weile den Kerker, führte sie heraus, und sprach:

20. Gehet hin, stellet euch wieder in Tempel, und verkündet dem Volke alle diese Worte des Lebens.

21. Nachdem sie dieß gehört hatten, giengen sie gegen den Anbruch des Tages in den Tempel, und lehrten. Unter-

dessen kam der Hohepriester, und sein Anhang; sie riefen den Rath und alle die Aeltesten der Kinder Israels zusammen, und schickten nach dem Gefängnisse, daß man sie vorführen sollte.

22. Die Gerichtsdiener giengen also hin, öffneten den Kerker, trafen sie aber nicht mehr an. Sie kehrten demnach zurück, zeigten es an,

23. Und sagten: Den Kerker haben wir zwar mit aller Sorgfalt verschlossen gefunden. Die Wächter standen vor der Thüre. Da wir aber den Kerker öffneten, trafen wir niemand darinn an.

24. Als der Oberste der Tempelwache, und die Oberhäupter der Priester dieß hörten, wußten sie sichs nicht zu erklären, was mit ihnen möchte vorgegangen seyn.

25. Da kam aber jemand, brachte ihnen Nachricht, und sagte: Sehet! die Männer, die ihr ins Gefängniß gelegt habt, sind im Tempel, und lehren das Volk.

26. Hierauf gieng der Oberste mit der Tempelwache ab, und brachte sie, ohne Gewalt; denn sie fürchteten vom Volke gesteiniget zu werden.

27. Nachdem sie dieselben herbeygeführt, und dem Rathe vorgestellt hatten: fragte sie der Hoheprieſter,

28. Und sagte: Haben wir euch nicht nachdrücklich befohlen, daß ihr in diesem Namen nicht mehr lehren solltet? sehet! ihr habet Jerusalem mit eurer Lehre erfüllet, und suchtet die Blutschuld dieses Menschen auf uns zu bringen.

29. Petrus aber, und die Apostel antworteten, und sprachen: Man muß Gott mehr, als den Menschen gehorchen.

30. Der Gott unsrer Väter hat Jesum, den ihr ans Kreuz gehänget, und umgebracht habt, von den Todten erwecket.

31. Gott hat ihn erhöhet zu seiner Rechten als Fürsten und Heiland; um Israel den Geist der Buß, und die Verzeihung der Sünden zu verschaffen.

32. Aller dieser Dinge sind wir Zeugen, wir, und der heilige Geist, den Gott allen mitgetheilet hat, die ihm gehorchen.

33. Als sie dieß hörten, knirrschten sie, und entschlossen sich, sie zu tödten.

34. Nun erhob sich aber einer im Rathe, mit Namen Gamaliel, ein Pharisäer, und Gesetzlehrer, der beym ganzen Volke in Achtung stand, und hieß die Apostel auf eine kurze Zeit abtreten.

35. Dann sprach er zu ihnen: Männer! Israeliten! Ueberlegt es wohl, was ihr mit diesen Leuten anfangen wollet.

36. Vor einigen Tagen stand

ein

ein gewißer Theodas auf, und gab sich für etwas Großes aus. Eine Anzahl von etwa vierhundert Männern hielt es mit ihm. Er kam ums Leben; und alle, die ihm anhiengen, wurden zerstreut, und vernichtet.

37. Nach ihm trat zur Zeit der Schatzung Judas der Galiläer auf. Dieser zog das Volk an sich; gieng aber auch zu Grunde; und alle die ihm anhiengen, wurden zerstreut.

38. Ich rathe euch also: ziehet euch zurück von diesen Leuten, und lasset sie. Denn ist ihr Vorhaben und ihr Unternehmen nur Menschenwerk, so wird es zerfallen:

39. Ist es aber Gottes Werk, so könnet ihr es nicht zerstören, damit ihr nicht etwa gar für Gottes Widersacher angesehen werdet. Sie fielen ihm bey.

40. Hierauf riefen sie die Apostel wieder vor, ließen sie geißeln, und trugen ihnen auf, daß sie im Namen Jesu durchaus nicht mehr predigen sollten. Und so wurden sie entlassen.

41. Mit Freude giengen sie vom Angesichte des Rathes weg, weil sie für würdig gehalten worden waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden.

42. Sie hörten aber nicht auf, täglich im Tempel sowohl, als in den Häusern herum, zu lehren, und Jesum den Gesalbten zu predigen.

Erster Punkt.

Die Wunder der Apostel. 1 — 17.

1. Wunder des Schreckens beym Tode des Ananias und der Saphira. — Mitten unter so vielen Gläubigen, die sich von allen diesen vergänglichen Gütern losrissen, befanden sich zwey, die den Muth nicht hatten, ihnen ganz zu entsagen. **Ein Mann, Ananias mit Namen, und Saphira seine Frau verkauften ein Grundstück.** Auf den Schein wollten auch sie die uneigennützige Liebe der Christen nachahmen, und versprachen den ganzen Werth des Gutes Gott zu widmen. Allein da sie ihr Versprechen halten, und das Geld vor die Füße der Apostel bringen sollten, **hinterschlugen sie einen Theil,** und brachten nur so viel, als sie ihrem Geiz entziehen konnten. Der Urheber dieser

ser Art von Gottes Raub war der Mann; aber sein Weib stimmte ihm bey. Diese Sünde war von der Art, daß sie für eine Kirche, die eben aufzukeimen begann, hätte verderblich werden können, wenn sie ungestraft geblieben wäre. Um also die Folgen derselben zu hindern, stellte der Herr ein schreckliches Beyspiel auf. Gott entdeckte dem heiligen Petrus, was die beyden Schuldigen sorgfältig verheimlichten. Als nun Ananias mit seinem Gelde kam, warf ihm der Apostel seine begangene Treulosigkeit ins Angesicht vor; und nach seinem Verweise folgte die Strafe auf der Stelle. Ananias! sagte der heilige Petrus: **wie konntest du dein Herz dem Satan öffnen**, seinen Eingebungen Gehör geben, ja sogar glauben, daß du **durch eine Lüge den heiligen Geist betrügen** könnest? **Du wolltest einen Theil des Geldes**, das du Gott bereits gewidmet hattest, **von ihm verbergen:** wußtest du nicht, daß dieß eine Sünde gegen den Allwissenden, gegen den Herzenforscher ist? **Warst du nicht Herr deines Gutes**, bevor du es verkaufstest? **und war nicht**, auch nach geschloßnem Kaufe, **noch das erlöste Geld in deiner Gewalt**, bis auf den Augenblick, da du es freywillig durch das Gelübd der evangelischen Armuth Gott geopfert hast? **Was hat dich dahin gebracht, deine Entschließung wieder zu ändern?** — So wisse dann: **Du hast nicht den Menschen, sondern Gott selbst hast du dich vorzulügen erfrechet.** Ananias, durch die gräuliche Schilderung, die ihm Petrus von seiner Sünde machte, **erschreckt, stürzte zur Erde nieder, und gab vor Schmerzen sowohl**, den er darüber fühlte, als durch eine gerechte Strafe des Himmels, **auf der Stelle seinen Geist auf. Ein so unvermutheter Schlag** der göttlichen Gerechtigkeit erfüllte die Gegenwärtigen, **und alle, die von diesem fürchterlichen Todfalle Nachricht erhielten, mit Schrecken** und Entsetzen. Jederman zitterte beym Anblicke des

entseel-

entseelten Körpers, bis sich endlich einige junge Leute aufmachten, die Leiche ergriffen, wegschafften, und begruben. Inzwischen setzte der heilige Petrus sein Gespräch mit dem versammelten Volke fort. Nach etwa drey Stunden trat auch Saphira, die von dem Tode ihres Mannes noch nichts wußte, herein. Aber auch sie, wie ihr Mann, war schon entschlossen, die Wahrheit zu hinterhalten. Sage mir die Wahrheit, Weib! sprach Petrus zu ihr: habt ihr euer Grundstück um keinen höhern, als um den vorgegebnen Preis verkauft? Das hieß nun sehr deutlich zu verstehen geben, daß ihre Betrügerey schon aufgedeckt sey, und daß man ihr Geständniß gar nicht mehr vonnöthen habe. Nein, war ihre verwegene Antwort: wir haben es nicht höher verkauft. Petrus, dadurch aufgebracht, und vom heiligen Eifer ergriffen, sagte dann zu ihr: Du hast dich also — welch' ungeheure Bosheit! mit Ananias verabredet, euern Geiz durch eine schandvolle Lüge zu verhüllen? Wolltet ihr's etwa versuchen, ob der Geist Gottes alles wisse, ob er auch Geheimnisse seinem Diener entdecke? Dein Mann hat seine Sünde bereits mit seinem Tode gebüßt; dieser wird auch dein Antheil seyn. Die ihn zur Erde bestattet haben, sind nicht mehr fern. Sie haben seinen Leichnam ins Grab gelegt, und werden auch den deinen dahin legen. Im nämlichen Augenblicke fiel sie vor seinen Füßen zusammen, und starb. Alsogleich erschienen die Jünglinge wieder, von denen der Apostel sprach, trugen sie fort, und begruben sie an die Seite ihres Mannes. — Petrus stellte dem Ananias und der Saphira nur die Heicheley ihres Herzens vor Augen: wenn sie nun beyde auf die Stimme eines sterblichen Menschen todt zur Erde niederstürzen, wer wird dann einst am Tage des Gerichtes den Glanz jenes Lichtes ertragen, das vor den Augen der gesammten versammelten Welt,

die

die ganze Verderbheit der Seele unbußfertiger Sünder aufdecken wird? Wie sehr werden vorzüglich diejenigen zittern, welche zwar am Fuße der Altäre das Opfer ihrer Güter, ihrer Freyheit, und ihrer Vergnügungen niederlegten; aber einen Theil des Brandopfers vielleicht für die Welt noch zurückbehalten haben? Möge dieses Todesurtheil, das an dem Ananias und Saphira so streng vollzogen wurde, uns alle lehren, wie fürchterlich die Wirkungen der Rechte der göttlichen Gerechtigkeit über uns sind, wenn wir sie durch eine schwere Sünde beleidigen. So oft aber Gott diese seine Rechte gegen uns nicht ausübt, so oft haben wir ihm das zeitliche und ewige Leben zu danken.

2. Wunder der Güte bey Heilungen und Bekehrungen. — **Der niederschlagende Todfall des Ananias und der Saphira hatte Schrecken unter allen Gläubigen verbreitet.** Es war also gewißer Maßen nothwendig, sie durch ganz neue Zeichen der Güte des Herrn wieder aufzurichten. Wirklich wurde auch ihr Glaube durch eine Menge neuer Wunder, welche die Apostel unter ihren Augen wirkten, belohnet. Man sprach von nichts mehr, als von den Wundern, die sie zur Bestättigung der Wahrheiten thaten, welche sie dem Volke predigten. **Alle Glaubige waren nur mit einem Geiste beseelt.** Gewöhnlich **versammelten** sie sich in der **Halle Salomons**, von wo aus sie einen solchen Wohlgeruch der Heiligkeit verbreiteten, daß Leute, die nicht so heilig waren, wie sie, sich aus Ehrfurcht **nicht getrauten**, sich ihnen beyzugesellen. **Unterdessen wuchs die Anzahl ihrer Schüler** mit jedem Tage, und die Neubekehrten beyderley Geschlechtes und aus allen Ständen setzten ein so festes Vertrauen auf Gott, daß sie von seiner Güte alles hofften. Die Gassen waren angefüllt **mit Kranken**, welche man in ihren Betten dahintrug, daß sie der heilige Petrus, wenn er dort vorbeygehen sollte, alle

hei=

heilen möchte. — So bedient sich Gott der Liebe zur Gesundheit und zum Leben des Leibes, um zu bewirken, daß man jene höre, welche die Gesuudheit und das Leben der Seele predigen; und so zieht er die Menschen oft durch Züchtigungen und zeitliche Strafen an sich.

3. Außerordentliche Wunder durch den einzigen Schatten des heiligen Petrus. — Es war nun nicht mehr nothwendig, daß die Apostel Hände und Worte brauchten, um die Kranken zu heilen. **Genug, daß sie ihr Schatten deckte, und sie waren augenblicklich alle gesund.** Ein so außerordentliches Wunder, davon man bis dahin noch kein Beyspiel hatte, machte den Ruhm der Kirche, und desjenigen aus, der sie als erster Hirt, und Statthalter Jesu Christi, regierte. **Der Zusammenlauf der Völker war so groß, daß man die Kranken und Besessenen** nicht nur aus allen Theilen von Jerusalem, sondern auch von allen **benachbarten Städten herbeybrachte; und nicht ein einziger kehrte ungeheilet nach Haus.** — Welcher Zug konnte herrlicher, welcher Triumph glorreicher, als jener des heiligen Petrus mitten in den Straßen Jerusalems seyn? Der berühmteste Eroberer was schleppet er am Tage seines Triumphes im Gefolge seines Zuges nach sich? Gefangene und Elende; Petrus zieht einher, und alle seine Schritte sind mit Wohlthaten und Wundern bezeichnet. **So krönest du, o Herr! deine Diener mit Ruhm und Ehre.**

Zweyter Punkt.

Die Wuth der Priester. 17 — 27.

1. Die Apostel werden ins Gefängniß geworfen. — Die Häupter der jüdischen Kirche konnten die Fortschritte des Evangeliums nicht ohne Unruhe sehen. Nebst dem daß ihnen die Apostel das gräulichste aller Verbrechen, den Tod Jesu Christi, des Sohnes des Allerhöchsten,

des

des allen Nationen verheißenen Messias, wie sie ihn dem Volke verkündeten, Schuld gaben, sahen sie in der Gründung der neuen Religion den Untergang der ihrigen, und was davon die nothwendige Folge war, den Sturz ihres Ansehens. Diese zwey Beweggründe, so mächtig wirkend auf eifersüchtige Seelen, spornte sie an, alles zu wagen, um eine Religion und einen Religionsdienst, der sich über den Trümmern der Synagoge erhob, noch in seiner Wiege zu ersticken. Der Hohepriester, sagt der heilige Lukas, und alle, die seine Parthey hielten, überließen sich ganz der unversöhnlichsten Wuth, indem sie sahen, daß die Apostel ihres Verbothes ungeachtet nicht aufhörten, Jesum Christum, den Auferstandenen, zu predigen, und in seinem Namen eine Menge Wunder zu thun. Vorzüglich machten die Sadducäer, verschryen durch ihre Laster sowohl, als durch ihre Irrthümer, und Todesfeinde der Lehre Jesu Christi und seiner Jünger, gemeine Sache mit dem Hohenpriester. Nachdem sie alle zusammen in einen Bund getreten waren, ließen sie die Apostel greifen, und um sie öffentlich als ehrlose Leute zu erklären, warfen sie dieselben in einen Kerker, wohin man nur die verruchtesten Bösewichter von der Hefe des Volkes zu werfen pflegte. — Wie glorreich sind die Bande, wie ruhmvoll die Ketten, wenn man sie für Jesus Christus trägt! Er hat sie zuerst für uns getragen, und dadurch geehret, geadelt, geheiliget. Rühmen wir uns dessen, wenn er uns würdig achtet, sie für ihn zu tragen.

2. Die Apostel werden durch einen Engel wieder befreyt, und fahren zu predigen fort. — Die Nacht auf den Tag, da die Apostel eingekerkert wurden, schickte ihnen Gott einen seiner Engel zu. Dieser öffnete die Thore des Gefängnisses, führte sie ganz in Geheim und ohne Geräusche heraus, und befahl ihnen, in den Tempel wieder zurück zu kehren, um dem Volke, wie zuvor, das Evangelium Jesu Christi zu predigen.

Ge-

Gehet hin, sagte er zu ihnen, prediget unerschrocken alles, was Gott euch eingeben wird; denn es sind Worte des Lebens, die ihr ungeachtet aller Hindernisse verkündigen müsset. Sobald sie diesen Befehl erhalten hatten, traten sie, mit neuem Muthe beseelt, mit Anbruch des Tages in den Tempel, und schickten sich zu predigen an. — Wer sollte nicht verzweifeln an der Gründung der Kirche, wenn er Jesum Christum am Kreutze, und die Apostel im Kerker erblickt! Allein derjenige, welcher siegreich aus dem Grabe hervorgieng, und die Thore der Hölle erbrach, kann ohne Mühe ein Gefängniß eröffnen. Wenn uns Gott als Werkzeuge brauchen will, um sein Wort zu verkünden: wird er uns auch in den Stand zu setzen wissen, dieß, ungeachtet aller menschlichen Macht, zu vollziehen. Gott zieht die Apostel hervor aus den Finsternissen des Kerkers, und schicket sie hin in den Tempel, um dort das Evangelium zu predigen: läßt sich ein Beruf denken, der gewißer, eine Sendung, die glaubwürdiger wäre? Menschliche Klugheit wird furchtsamer, wenn sie Widersprüche von Seiten der Menschen zu leiden hat; ein wahrer Diener Jesu Christi, weit entfernt, sich durch Gefahren schrecken zu lassen, gewinnt dadurch nur an Stärke.

3. Die Apostel werden vor den Rath geführt. — Unterdessen hatten sich der Hohepriester, sein ganzer Anhang, und die Aeltesten des Volkes versammelt, um auf Mittel zu denken, die neuen Lehrer, welche in ihren Augen Feinde des Moyses und des Gesetzes waren, zu unterdrücken. Um sie nach allen Wegen Rechtens zu verdammen, wollten sie dieselben vor allem öffentlich zur Rede stellen. Sie befahlen also, daß man ins Gefängniß hingehen, und ihnen die Apostel vorführen sollte. Die Gerichtsdiener, welche man dahin abgeschickt hatte, öffneten die Thüren, fanden aber zu ihrem größten Erstaunen

kein

keine Seele darinn. Sie kehrten also wieder zurück, um ihnen die Nachricht zu bringen, und sagten: Wir fanden den Kerker geschlossen, und die Wachen vor der Thüre. Wir öffneten dieselbe, fanden aber die Leute nicht darinn, welche man auf euren Befehl dahin gebracht hatte. Diese Nachricht war für den Hauptmann der Tempelwache, für den Hohenpriester, und die übrigen Priesterhäupter äußerst überraschend. Sie waren zu blind um das Wunder zu erkennen, oder zu sehr von Leidenschaften eingenommen, um zu sehen, daß sie nun eine Ursache mehr hätten, um diese Sache desto reiflicher zu überlegen. Mitten in dieser beunruhigenden Verlegenheit, kam endlich jemand, der ihnen sagte: Die Männer, die ihr ins Gefängniß geworfen, sind im Tempel und lehren das Volk. Alsogleich machte sich der Hauptmann auf, kam mit der Wache in den Tempel, ergriff die beyden Apostel, und führte sie weiter; doch ohne Gewalt, weil er fürchten mußte, vom Volke gesteiniget zu werden. — Alle Vorkehrungen der Juden dienen nur dazu, das Wunder ihrer Befreyung in ein desto helleres Licht zu setzen. So spielest du, o Herr! mit den eiteln Anschlägen der Menschen. Aber wie kömmt es? Ein so handgreifliches Wunder verwirrt, und beunruhigt die Priesterhäupter, und bekehret sie doch nicht? Sie denken nämlich allein nur darauf, es mag itzt kosten, was es will, ihren Credit und ihr Ansehen zu behaupten, und schließen in dieser Absicht allen Strahlen des Lichtes, das Gott über sie ausgießt, mit Starrsinn die Augen. Bewahre mich, o Herr! vor einer solchen Verblendung, und mache, daß ich immer über alle die verschiedenen Leidenschaften herrsche, welche ihr Herz so sehr verblendet haben.

Dritter Punkt.

Die Berathschlagung der Richter. 27 — 42.

1. Frage und Antwort. — Nachdem die Apostel in den Versammlungssaal eingetreten waren: redete sie der Hohepriester mit folgenden Worten an: Haben wir euch nicht ausdrücklich verbothen im Namen dieses Menschen, der an einem Kreuze starb, ferner zu lehren? Indessen habt ihr ganz Jerusalem mit dieser Lehre erfüllet; ja ihr wollet uns für das Blut dieses vorgegebenen Messias verantwortlich machen, und das Volk gegen uns aufbringen. Die Antwort der Apostel auf einen so schlecht gegründeten Vorwurf war nicht weniger standhaft, als kurz und bündig. Petrus, der im Namen aller redete, sprach zum Hohenpriester und zur ganzen Versammlung: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Wir können also nicht umhin, zu predigen, daß der Gott unsrer Väter den nämlichen Jesus, den ihr habt ans Kreuz hängen, und tödten lassen, wieder erwecket hat. Ihr habt ihn mit Schmach überhäufet; er aber hat ihn durch seine Allgewalt erhoben, hat ihn als König und Heiland der Menschen zu seiner Rechten gesetzt, und in Rücksicht auf seine Verdienste den wahren Kindern Israels Gnade der Buß zur Verzeihung ihrer Sünden geschenkt. Es liegt nur an euch, an dieser Gnade Theil zu nehmen; glaubet nur, was wir euch lehren; denn wir sagen nichts, was wir nicht bezeugen, und durch augenscheinliche Wunder beweisen können. Der heilige Geist, welchen Gott über die Gläubigen auf eine sichtbare Weise ausgegossen hat, der Urheber dieser Wunder, bestättiget durch eben diese Wunder, die ihr sehet, die Wahrheit unsrer Lehre. Auf diese Worte wurden sie von Wuth hingerissen, und dachten auf nichts mehr, als sie recht schnell aus

der Welt zu schaffen. — So spricht Petrus zur versammelten Synagoge, ungeachtet des Ansehens, welches die Häupter der Nation und die Lehrer des Gesetzes in den Händen haben. Der gefährlichen Stimmung ungeachtet, in der sie wirklich in Rücksicht auf seine Person sind, stellt er ihnen die Abscheulichkeit ihres Verbrechens, und die Wahrheit der größten Geheimnisse der Religion mit aller Stärke vor. Aber was setzet man ihm entgegen? Ausbrüche der Wuth, und die ungerechtesten und gewaltthätigsten Entwürfe, die gewöhnlichen Mittel des beschämten Irrthums, den Eigennutz und Stolz beseelen. Wenn einmal das Herz Gottes Stimme nicht mehr hört, so werden es die nämlichen Wahrheiten, welche Millionen Seelen bekehret haben, nur aufreizen, und erhärten.

2. Der Rath Gamaliels. — Die Juden verabredeten schon mit einander die Mittel, die Apostel auf die Seite zu räumen: als ein Pharisäer, und Lehrer des Gesetzes, den sein Verdienst ehrwürdig machte, und beym Volke in Achtung setzte, Gamaliel mit Namen, sich im Rathe erhob, und nachdem er die Beklagten auf eine kurze Zeit hatte abtreten lassen, folgende Rede hielt: Israeliten! überleget es wohl, was ihr mit diesen Männern anfangen wollet. Ihr wisset das unselige Ende des Theodas, der vor kurzer Zeit für einen Mann von Bedeutung wollte angesehen seyn; ihr wisset gleichfalls, was seit dem aus Judas, dem Galiläer, geworden. Der erste, welcher einen Anhang von etwa vierhundert Köpfen hatte, wurde erschlagen, seine Leute wurden zerstreut, und die ganze Rotte endlich zu Grunde gerichtet, und zernichtet. Als man bey Gelegenheit der Verbannung des Archelaus, und der Einziehung seiner Güter eine genaue Volkszählung in allen Familien vornahm, um dann eine Kopfsteuer auszuschreiben: wiegelte der zweyte das

Volk

Volk auf. Judas verlohr aber, so wie Theodas, auf eine elende Weise sein Leben, und in kurzer Zeit sahen wir seine Entwürfe vereitelt, und seinen ganzen Anhang vertilget. Sehet also, was ich euch rathe: höret auf diese Männer hier zu beunruhigen, lasset sie ihre Wege gehen. Ist ihre neue Religion ein Menschenwerk, so wird sie von selbst zerfallen; ist aber Gott der Urheber derselben, so werdet ihr euch vergebens seinem Willen entgegen setzen; sie wird fest stehen, ihr möget thun, was ihr wollet; und wenn ihr auch alle Kräfte aufbiethet, so werdet ihr sie nie vertilgen. — Wäre die christliche Religion, auch ohne Verfolgung und Widerspruch, gegründet worden und empor gekommen: so könnte man sie für kein Menschenwerk, nein, für Gottes Werk müßte man sie halten. Dieß wird uns freylich kein Unglaubiger mit Gamaliel zugestehen wollen. Nachdem sich aber diese Religion selbst unter den vielfältigsten und blutigsten Verfolgungen gegründet, und sich derselben ungeachtet seit mehr als achtzehen Jahrhunderten immer noch behauptet hat: so ist die Wahrheit desto unwidersprechlicher, daß sie als ein Werk der Allmacht Gottes müsse betrachtet werden. Muß man nicht hartnäckiger, nicht blinder, als die Mörder Jesu Christi seyn, wenn man seinen Geist auf einen solchen Beweis nicht gefangen giebt.

3. Geißlung der Apostel; ihre Freude darüber, und ihre Standhaftigkeit in der Verkündigung Jesu Christi. — **Die Juden ließen sich den Vorschlag Gamaliels gefallen.** Aber der Name und das Andenken Jesu Christi war ihnen so verhaßt, daß sie sich nicht entschließen konnten, die Apostel ohne irgend einen entehrenden Schimpf zu entlassen. Sie ließen sie also noch einmal kommen, ließen sie geißeln, wiederholten ihnen auf ein neues den Befehl, den sie ihnen schon so oft gegeben hatten, von Jesu nicht mehr

zu reden, ja nicht einmal seinen Namen öffentlich zu nennen, und gaben ihnen dann die Freyheit wieder. Eine so schimpfliche Behandlung war für die ersten Diener des Evangeliums ein Gegenstand neuer Lust und Freude; denn in ihren Augen waren Gefängnisse und Eisen eine leichte, eine süße Strafe. Voll der Freude giengen sie also aus dem Rathe hinweg, weil sie Gott würdig geachtet hatte, für seine Ehre und für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Alle die Drohungen der Juden, weit entfernt, ihren Eifer zu ersticken, feuerten denselben nur noch mehr an. Nichts war im Stande, sie zu hindern, daß sie sichs nicht auch forthin zum Geschäfte machten, das Volk zu lehren, und den Namen Jesu in dem Tempel sowohl, als in den Häusern zu verkünden. — Welche Widersprüche herrschten nicht unter den Juden! Sie werden darüber eins, daß man die Apostel forthin nicht mehr verfolgen, sondern daß man zuwarten solle, bis sie der Ausgang der Sache selbst entweder verdammen, oder rechtfertigen würde: und einen Augenblick nachher unterwerfen sie die nämlichen Apostel der schimpflichsten Züchtigung. So gewinnt nämlich immer die Verderbtheit des Herzens die Oberhand über die Einsichten des Geistes; man billigt den Ausspruch der Vernunft, und folget dem Triebe der Leidenschaft.

Welch ein ganz neuer Auftritt, o mein Gott! Wir sehen hier Leute, die sich glücklich preisen in ihrem Leiden, und sich rühmen der Schmach, die sie für deinen Namen auf sich nahmen. Dieses Wunder deiner Gnade ist noch viel überraschender, als alle jene, welche deine Apostel bisher gewirket haben. Erneuere es in unsern Tagen wieder, o Herr! und mache, daß die Diener deiner Kirche, und deine Jünger sich glücklich schätzen, wenn sie würdig gefunden werden, für

die

die Vertheidigung deiner heiligen Religion zu leiden. Amen!

VI. Betrachtung.

Der heilige Diakon, Stephanus. Apostelg. VI.

1. Während um diese Zeit die Zahl der Jünger immer mehr anwuchs; erhoben die griechischen Juden gegen die hebräischen die Klage, daß man ihre Wittwen bey der täglichen Verpflegung übersehe.

2. Die zwölf Apostel riefen daher alle Jünger zusammen, und sagten: Es ist nicht billig, daß wir das Wort Gottes hintansetzen, und für die Tische sorgen.

3. Suchet also sieben Männer aus, Brüder! die im guten Rufe stehen, voll des heiligen Geistes und der Weisheit sind, welchen wir dieses Geschäft vertrauen können.

4. Wir aber wollen uns ganz dem Gebethe und dem Dienste des Wortes widmen.

5. Dieser Vorschlag erhielt den Beyfall der ganzen Menge. Sie erwählten also den Stephanus, einen Mann voll des Glaubens und heiligen Geistes, den Philippus und Prochorus, den Nikanor und Timon, den Parmenas und Nikolaus, einen Neubekehrten von Antiochia.

6. Diese stellten sie den Aposteln vor; welche über sie bethten, und ihnen die Hände auflegten.

7. Das Wort des Herrn breitete sich immer mehr aus; die Zahl der Jünger wuchs in Jerusalem gewaltig an; sogar eine große Menge Priester unterwarf sich dem Glauben.

8. Stephanus aber voll des Glaubens, der Gnade und Stärke, that Wunder und große Zeichen unter dem Volke.

9. Nun erhoben sich wider ihn einige von der sogenannten Synagoge der Libertiner, der Cyrenäer, der Alexandriner, und derer, die aus Cilicien und Asien waren, die sich mit Stephanus in einen Streit einließen.

10. Allein sie konnten der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm sprach, nicht widerstehen.

11. Sie bestellten also Männer, die sagen sollten; sie hätten ihn Lästerungen wider Moyses und wider Gott ausstoßen gehört.

12. Zugleich brachten sie das

Volk, die Aeltesten, und die Schriftgelehrten auf, liefen zusammen, rissen ihn fort, und führten ihn vor den Rath.

13. Sie bestellten falsche Zeugen, welche vorgeben mußten: Dieser Mensch höret nicht auf, wider diesen heiligen Ort, und wider das Gesetz Lästerworte auszustoßen.

14. Denn wir haben ihn sagen gehört: Jesus von Nazareth wird diesen Ort hier zerstören, und die Erblehren, welche uns Moyses überliefert hat, abändern.

15. Alle, die im Rathe saßen, sahen ihn aufmerksam an, und sie glaubten in seinem Angesichte das Angesicht eines Engels zu sehen.

Erster Punkt.

Die Wahl der sieben Diakonen. 1 — 4.

1. Die Menge der Christen. — Unterdessen machte das Evangelium sehr große Fortschritte, so viele Widersprüche auch das Wort Gottes bey seiner Verkündigung fand. **Die Zahl der Jünger wuchs mit** jedem Tage an, und sogar **vom Priesterstande nahmen mehrere mit Demuth den Glauben an.** — Auf der einen Seite werden die Apostel, ungeachtet der unzählbaren Wunder, welche sie öffentlich wirken, beschimpfet; auf der andern aber breitet sich die Lehre des Evangeliums, das sie verkünden, immer mehr aus, und trägt, ungeachtet der Beschimpfungen, womit man sie überhäufet, die schönsten Früchte. Was läßt sich erstaunlichers denken! — Aber noch weit erstaunlicher ist der Anblick einer **großen Anzahl Priester der Juden,** die sich von ihren Amtsgenossen trennen, den Glauben annehmen, sich der Leitung der Apostel überlassen, und ihre Vorurtheile, ihren Haß, ihren Unglauben der Heiligkeit, der Liebe der Jünger, und den Wundern, die sie mit Augen sehen, als Opfer bringen. — Die Haupturheber deines Todes, umgeschaffen in deine Anbether, o Jesu! wie? ist dieß nicht das unwidersprechlichste Zeugniß, das man dir geben kann, nicht der glorreichste

reichste Triumph deiner Gnade! Bewundern wir das Uebermaß der Güte dieses Gott-Menschen, der zu seiner Religion auch die jüdischen Priester ruft, die einst das Volk aufgereizt haben, um seinen Tod zu fordern. Lieben wir aber auch nach seinem Beyspiele und überhäufen wir mit Wohlthaten selbst diejenigen, welche uns hassen, und Böses thun.

2. Die Vorstellungen der Griechen. — Unter den Juden, welche den Glauben angenommen hatten, war auch eine große Anzahl Hellenisten, oder Griechen, welche diesen Namen daher erhielten, weil sie sich in Aegypten, in Kleinasien und den griechischen Inseln niedergelassen hatten, und also nicht mehr, wie die übrigen Juden von Palästina und Hochasien, die syrische, sondern nur die griechische Sprache redeten. Diese neubekehrten Juden also beklagten sich, daß man bey der Austheilung des Almosens ihre Wittwen hintansetzte, daß man mit ihnen, wie mit Fremdlingen, umgehe, indeß man die hebräischen Wittwen als wahre Töchter Abrahams behandelte. Sey es nun, daß diese Wittwen bey der täglichen Almosenvertheilung wirklich zurückgesetzt wurden; oder daß eine kleine Eifersucht diese Hintansetzung, welche sie vorwendeten, vergrößerte: die Klage darüber war nun einmal so laut geworden, daß das Gerücht davon den Aposteln zu Ohren kam. Diese sahen es ganz ein, daß eine Gesellschaft, die erst in ihrem Entstehen ist, weniger von ihren Feinden, als von ihren eignen Mitgliedern zu fürchten habe; und daß sie weniger durch Verfolgungen, als durch innere Trennungen leide. Sie gaben sich also Mühe, den Samen dieser Uneinigkeit ganz zu ersticken. — Die Klugheit fodert von den Vorgesetzten, jedem Anlasse zu Klagen durch vollkommene Unpartheylichkeit gegen alle bevorzukommen.

3. Das Betragen der Apostel, welches das Volk befriediget, das Ansehen ihres Amtes rettet, und die Kirche mit einem neuen Stande ihrer Diener berei-

chert. — Die Apostel, welche nichts mehr wünschten, als Liebe und Frieden in der aufblühenden Kirche zu erhalten, versammelten alle Gläubigen, so viele derer waren, und hielten an sie durch Petrus diese Rede: Es ist nicht billig, daß wir die Verkündigung des göttlichen Wortes hintansetzen, um die Sorge für den Tisch auf uns zu nehmen, und uns selbst mit der Austheilung des Almosens abgeben. Wählet also, meine Brüder! sieben Männer unter euch aus; Männer von anerkannter Rechtschaffenheit, voll des heiligen Geistes und der Weisheit, denen wir dieses Geschäfft vertrauen können. Was uns betrifft, wollen wir uns einzig nur dem Gebethe und der Verkündigung des Evangeliums widmen. Dieser Vorschlag wurde allgemein gut geheißen. — Anhaltendes Gebeth und die Verkündigung des göttlichen Wortes sind zwey Beschäftigungen, die bey einem geweihten Diener Jesu Christi immer mit einander wechseln müssen. Als Mittler zwischen Gott und den Menschen muß er ihre Bedürfnisse ohne Unterlaß dem Herrn in seinem Gebethe vortragen; und den Willen Gottes den Gläubigen als Prediger verkünden. Durch das Wort Gottes nähret, und stärket er seine Brüder; durch das Gebeth nähret, und stärket er sich selbst. Durch das Wort kämpfet er gegen Laster und Irrthümer; durch das Gebeth erhält er die Gnade sie zu besiegen. Gebeth ohne Wort ist bey einem Hirten müßige Andacht, ein Opfer, das Gott verschmäht; und Wort ohne Gebeth ist ein Schwerd ohne Schneide, ein klingendes Erz. Er muß eine ausgezeichnete Andacht besitzen, die sich durch ein wahrhaft heiliges Leben sichtbar darstellt; aber mit dieser Andacht muß er auch Weisheit und Klugheit verbinden; denn Andacht ohne Wissenschaft hat der Religion oft mehr geschadet, als Wissenschaft ohne Andacht.

Zweyter Punkt.

Charakter des heiligen Stephanus. 5 — 11.

1. Er ist voll der Gnade und Heiligkeit für sich selbst. — Der Vorschlag der Apostel erhielt den Beyfall von allen Gläubigen. Man schritt also unverzüglich zur Wahl; und von den sieben Diakonen, welche man wählte, war Stephanus der erste, als der sich vorzüglich durch seinen Glauben empfahl. Die sechs übrigen waren Philippus, gleichfalls durch seinen Eifer und große Thaten berühmt; Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, ein Neubekehrter aus Antiochia gebürtig. Die ganze Versammlung stellte sie dann den Aposteln vor. Diese legten ihnen die Hände auf, riefen den Namen Jesu Christi über sie an, um sie ihrer künftigen Dienstleistungen würdig zu machen. Diese erstreckten sich nicht nur allein auf die Armenpflege und die Almosenvertheilung; denn seit der Zeit ihrer Einführung in die Kirche sah man die Diakonen während der Feyer der heiligen Geheimnisse am Altare dienen, die Opfer der Gläubigen empfangen, das heilige Sakrament des Altares austheilen, das Evangelium predigen, und die Taufe ertheilen. Stephanus, der erste unter den sieben Diakonen, zeichnete sich auch durch seinen Eifer und durch seine Herzhaftigkeit vor allen andern aus. Er **war ein Mann voll der Gnade**, sagt die heilige Schrift. — Welch ein Lobspruch! Der Engel, als er Maria begrüßte, wußte ihr keinen herrlichern Titel zu geben. So wurde die Diakonatswürde gleich bey ihrem Entstehen in der Person des heiligen Stephanus durch eine Fülle der Gnade eingeweiht. Je mehr man sich dieser Fülle nähert, desto mehr Zeichen des Berufes dazu hat man an sich aufzuweisen.

2. Er ist voll der Stärke und des heiligen Geistes um die Feinde Jesu Christi zu widerlegen. — Sein

herrschender Charakter war **unerschrockner Muth**, der ihn für die Ehre des Evangeliums alles zu unternehmen antrieb, und eben so beliebt bey den Jünger Jesu Christi, als fürchterlich den Lehrern des jüdischen Gesetzes machte. Er hatte die Geschichte seiner Nation vollkommen inne; und war in der Schule der Apostel oder vielmehr, in jener des heiligen Geistes in den Sinn und die wahre Bedeutung der Prophezeihungen und heiligen Bücher ganz eingedrungen. Dieser göttlichen Waffen bediente er sich gegen den Unglauben der Juden mit einer wunderbaren **Stärke**. Man zählte in Jerusalem mehrere Synagogen, und unter diesen auch eine, **die man die Synagoge der Libertiner nannte**, das ist, solcher Juden, derer Aeltern von den Römern zu Sklaven gemacht, und nach der Zeit wieder in Freyheit gesetzt wurden. Einige bestunden auch ganz aus Fremden, wie jene der **Cyrenäer, der Alexandriner, und derer die aus Cilicien und Asien waren.** In allen diesen Synagogen waren mehrere, **die sich mit Stephanus in Wortstreite einließen.** Allein so geschickte Köpfe sie auch seyn mochten, so fand sich doch nicht ein Einziger, **der seiner Weisheit und dem Geiste, der aus seinem Munde sprach, widerstehen konnte.** — Kaum ist die Kirche entstanden, und vereinigt der Haß alle Synagogen wider sie in einem Bund. Das war ihr Schicksal von jeher, und wird es auch immer seyn; immer wird sie die Sekten gegen ihr Ansehen im Bunde erblicken; aber auch das war von jeher ihr Ruhm, und wird es auch immer seyn; immer wird sie alle Sekten mit Vortheil bekämpfen, und alle besiegt und zernichtet sehen.

3. Er besitzet die Gabe der Wunder, um die Kirche zu erbauen. — **Er that große Wunder**, und dieß zog ihm die Hochachtung des Volkes zu. So verschaffte Gott seinen Predigten Nachdruck und Ansehen. Stephanus that aber erst Wunder, nachdem er unter

die

die Zahl der sieben Diakonen der Kirche war aufgenommen worden, damit man sehen sollte, daß er durch seine Weihe einen neuen Zuwachs an Gaben des heiligen Geistes erhalten habe; und damit er die Wahrheit der Prophezeihungen, die in der Person Jesu in Erfüllung giengen, mit Erfolg behaupten konnte. — Die Zeichen und Wunder, welche Gott heut zu Tage von seinen Dienern fodert, bestehen nicht darinn, daß sie Todte erwecken, und Kranke heilen; sondern daß sie an der Heiligung der Völker unermüdet arbeiten, und ihnen in dieser Absicht Gottes Gnade, welche das Leben der Seele ist, zu verschaffen suchen. Und ist nicht ein Diener der Religion, der das Wort Gottes ohne Furcht und Rücksicht auf Menschen verkündet, und sich also dem Heile der Menschen opfert, selbst ein lebendiges Wunder der Gnade?

Dritter Punkt.

Der heilige Stephanus, vor den Rath geführt. 11 — 15.

1. Er wird der Gotteslästerung angeklagt. — Da sich die Feinde des Sohnes Gottes durch die Stärke der Wahrheit besieget sahen, und der Weisheit der Gründe, welche Stephanus anführte, nichts entgegen zu setzen wußten: nahmen sie ihre Zuflucht zu einem teuflischen Griffe. Sie faßten den Entschluß, den zu tödten, der sie retten wollte, den zu Grunde zu richten, welchen sie nicht besiegen konnten, und ihn in dieser Absicht bey Gelegenheit eines Volksaufstandes der Wuth desselben zu überliefern. Sie bestellten also falsche Zeugen, die gegen ihn Klage bey der Obrigkeit führen, und schwören sollten: daß sie ihn gegen den Moyses und selbst gegen Gott haben lästern hören. Diese Verläumdung that ihre Wirkung beym Volke. Vorzüglich aber schienen die Aeltesten und Schriftgelehrten gegen den heiligen Diakon aufgebracht zu seyn. Sie waren es, die zusammen liefen, um ihn zu ergrei-

ergreifen, und an den Ort ihrer Versammlung zu schleppen, wo die Anstifter der Aufruhr sich alle hin verfügt hatten. — Liste, Gewaltthätigkeiten, Verläumdungen — dieß alles erlaubte sich von jeher der Geist der Welt gegen die Vertheidiger der Religion. Nichts aber ist rasender, als der Irrthum, besonders der zu Schanden gemachte und gedemüthigte Irrthum. Um sich zu rächen, läßt er sich herab zu den niederträchtigsten Kunstgriffen, und zu den schwärzesten Betrügereyen. Wie tröstlich ist dann in einer solchen Lage für deine verläumdeten und beschimpften Diener, o göttlicher Erlöser! der Gedanke, daß sie behandelt werden, wie man dich selbst einst behandelt hat! Ja, noch heute sind deine Diener, o Herr! die Schlachtopfer des Hasses, der auch dich einst traf; aber deine und ihre Feinde werden auch eines Tages die Opfer deiner fürchterlichen Gerechtigkeit seyn.

2. Die vorgegebenen Gotteslästerungen, derer man den heiligen Stephanus beschuldiget, sind eben so viele Wahrheiten und Prophezeihungen, derer buchstäbliche Erfüllung wir itzt mit Augen sehen. — Da der heilige Stephanus vor dem Rathe erschienen war, sagten die falschen Zeugen zu den Richtern: Der Mann hier, den man vor euren Richterstuhl gebracht, spricht ohne Unterlaß gegen den heiligen Ort, und gegen das Gesetz. Wir haben ihn sagen gehört, Jesus von Nazareth, den er predigt, werde diesen Tempel, den Sitz unserer heiligen Religion, zerstören; er werde die Erblehren, welche uns Moyses hinterlassen hat, umändern, und eine neue Gottesverehrung, neue Ceremonien einführen. — Die heiligsten Wahrheiten giebt man oft für Gotteslästerungen aus. Um die Göttlichkeit der Religion unwiderleglich zu beweisen, hatte Stephanus in seinen Predigten ohne Zweifel behauptet, daß das neue Gesetz an die Stelle des alten kommen werde, indem das alte nur in der Absicht wäre gegeben wor-

worden, um das neue anzukünden und vorzubereiten; daß das Evangelium, welches Jesus lehrte, sich über den ganzen Erdekreis ausbreiten werde, und daß der wahre Gott nicht nur in Jerusalem allein werde angebethet werden. Diesen Hauptpunkten hat er ohne Zweifel die Prophezeyhungen an die Seite gestellt, welche die Verstörung der heiligen Stadt, den Untergang des Tempels, die Verwerfung des ganzen Volkes verkündeten, im Falle, daß dieses blinde Volk hartnäckig darauf beharren sollte, seinen Heiland zu verkennen. Dieß war der Grund der gegen den heiligen Stephanus geführten Klagen. Sind nun aber dieß nicht lauter offenbare Wahrheiten? Sehen wir seine Vorsagungen nicht auf den Buchstaben erfüllt? Blinde Nation! sind die unseligen Zeiten, die dir Daniel, die dir Christus, die dir Stephanus verkündet haben, nicht eingetroffen? Liegt der Tempel nicht im Schutte? Ist das Gesetz des Moyses nicht abgewürdigt? Sind die Steine des Heiligthums nicht zerstreut? Und die sichtbaren Strafen der göttlichen Gerechtigkeit, welche der Untergang der heiligen Stätte zur Folge hatte, überzeugen sie nicht alle Welt von der Abentheuerlichkeit jenes Verbrechens, dessen Vergebung du mit Hartnäckigkeit von der Hand gewiesen hast?

3. Das Angesicht des heiligen Stephanus glänzet, wie das Angesicht eines Engels; ein Wunder, das seine Sendung beurkundet, und seine Rechtfertigung ausmacht. — **Alle, die im Rathe saßen, wendeten ihre Augen auf Stephanus**, um in dem Augenblicke einer Anklage, die ihn mit dem allgemeinen Hasse bedrohte, seine Fassung zu beobachten. Unbeweglich in der Mitte so vieler Feinde, behauptet er immer Friede in seinem Herzen, und Heiterkeit auf seiner Stirne. Ruhig, und sittsam steht er da, und die innere Freude, von der seine Seele überfließt, strahlet durch sein Angesicht hervor. Liebe und Gnade glänzen in seinen Augen; und seine ganze Haltung verräth etwas Majestätisches.

und

und etwas Göttliches. Gott, für den er auf den Kampfplatz tritt, erhebet also durch ein Wunder das Liebenswürdige und Einnehmende, das seine Jugend, das Zeugniß eines guten Gewissens, die Liebe zu Jesu Christo, und das Verlangen nach der Marter, selbst beym Anblicke des Todes, über ihn ausgießt. Die Zuschauer werden geblendet; sein Angesicht, sagt Lukas, scheinet allen Gegenwärtigen einen Glanz zu verbreiten, wie das Angesicht eines Engels. Sie glaubten einen der himmlischen Geister, mit einem sterblichen Leibe umkleidet, vor sich zu sehen. Ohne Zweifel zeichnete Gott diese Züge des Lichtes und der Majestät dem heiligen Stephanus auf die Stirne, um durch diesen äußern Glanz die Schönheit und Unschuld seiner Seele zu zeigen, um den großen Wahrheiten, die er gleich itzt den Juden verkünden sollte, desto mehr Nachdruck zu verschaffen, um über alle, die ihn hören sollten, einen gewissen Schrecken zu verbreiten. Gewiß war dieß die einzige Ursache, daß ihn die Juden nachher so lange Zeit sprechen ließen, ungeachtet er ihnen Wahrheiten sagte, die äußerst ärgernd für sie waren. Wirklich waren sie die ganze Zeit seiner Rede hindurch wie durch Gottes Allmacht gefesselt, der, so wie er auf der einen Seite seinem Diener die größte Stärke einflößte, um alles zu sagen, was immer nur die Ehre Jesu Christi erhöhen konnte, seine Feinde auf der andern Seite gleichsam unbeweglich hinbannte, um bis ans Ende alles zu hören, was sie mit Schande bedecken sollte.

Was muß im Grunde seines Herzens und im Innersten seiner Seele der Diener deiner heiligen Geheimnisse seyn, o mein Gott! wenn er sich den geweichten Altären nähert? was anders, als was Stephanus von außen zu seyn schien? Ein Engel — ein Engel in seiner Reinigkeit und Sittsamkeit, in seiner Losreißung von allen sichtbaren und irdischen Gütern; ein Engel in seinem Gehorsame gegen deine Befehle, und in seiner

Gleich-

Gleichförmigkeit mit deinem Willen; ein Engel in seinem Eifer für die Wahrheit und für das Beste deiner Ehre. Erfülle deine Kirche, o Herr! mit Dienern voll der Gnade und Stärke: voll der Gnade, um die Herzen der Menschen zu rühren; voll der Stärke, um die Feinde deiner heiligen Religion niemal zu fürchten. Amen!

VII. Betrachtung.

Der heilige Stephanus, der erste Blutzeuge.

Apostelgesch. VII.

1. Verhält sich die Sache wirklich so? fragte der Hohepriester (den Stephanus).

2. Worauf dieser antwortete: Männer! Brüder! Väter! vernehmet mich. Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, da er noch in Mesopotamien war, bevor er in Charan wohnte,

3. Und sprach zu ihm: Geh aus deinem Lande, und von deinen Verwandten hinweg, und komm in ein Land, das ich dir zeigen werde. (1. Moys. 12. 1.)

4. Dann zog er fort aus dem Lande Chaldäa, und schlug seine Wohnung in Charan auf. Von dort führte er ihn nach dem Tode seines Vaters in das Land herüber, in welchem ihr itzt wohnet.

5. Er gab ihm aber weder ein Erbtheil darinn, noch einen Fuß breit Landes. Doch versprach er, dieses Land ihm, und seinen Nachkommen nach ihm zum Besitze zu geben. Damals hatte er noch keinen Sohn.

6. Gott sagte ihm aber: seine Nachkömmlinge würden als Fremdlinge in einem auswärtigen Lande wohnen; man werde sie der Knechtschaft unterwerfen, und vierhundert Jahre lang übel behandeln.

7. Aber das Volk, dem sie als Knechte dienen werden, werde ich richten, sprach der Herr. Hierauf werden sie ausziehen, und mir in diesem Orte dienen. (1. Moys. 15. 14.)

8. Er errichtete mit ihm den Bund der Beschneidung; und so erzeugte er den Isaak, und beschnitt ihn am achten Tage; Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Patriarchen.

9. Die

9. Die zwölf Patriarchen verkauften den Joseph aus Eifersucht nach Aegypten. Doch Gott war mit ihm.

10. Er riß ihn heraus aus allen seinen Bedrängnissen, gab ihm Gnade und Weisheit vor den Augen des Pharao, Königs von Aegypten, und machte ihn zum Vorsteher von Aegypten, und über sein ganzes Haus.

11. Nun entstand im ganzen Lande Aegypten und in Chanaan eine Hungersnoth und große Bedrängniß. Unsere Väter fanden keine Lebensmittel mehr.

12. Als aber Jakob hörte, daß es in Aegypten noch Getreid gebe: so schickte er unsere Väter das erste Mal dahin ab.

13. Das zweyte Mal wurde Joseph von seinen Brüdern erkannt, und sein Geschlecht dem Pharao entdeckt.

14. Nun schickte Joseph fort, und lud seinen Vater, und seine ganze Familie, die aus fünf und siebenzig Personen bestand, zu sich ein.

15. Jakob zog also hinab nach Aegypten, und starb dort, so wie auch unsere Väter.

16. Sie wurden nach Sichem übertragen, und beygesetzt in dem Grabe, das Abraham den Söhnen Hemors, eines Sohns des Sichem, um bares Geld abgekauft hatte.

17. Als sich aber die Zeit der Verheißung, welche Gott dem Abraham eidlich zugesichert hatte, annäherte: wuchs das Volk an, und vermehrte sich in Aegypten;

18. Bis endlich ein anderer König aufstand, der um Joseph nichts wußte.

19. Dieser unterdrückte durch List unser Volk, gieng hart mit unsern Vätern um; und befahl ihnen sogar, ihre Knäblein auszusetzen, daß sie nicht beym Leben erhalten würden.

20. Um diese Zeit wurde Moyses gebohren. Er war Gott angenehm, und wurde drey Monate lang im Hause seines Vaters ernähret.

21. Da er aber ausgesetzt ward, rettete ihn die Tochter Pharaos, und erzog ihn als ein Kind für sich.

22. Moyses wurde also in allen Wissenschaften der Aegyptier unterwiesen, und er war mächtig in Worten und in Werken.

23. Nachdem er vierzig volle Jahre gelebt hatte, stieg ihm der Gedanke im Herzen auf, seine Brüder, die Kinder Israels, zu besuchen.

24. Als er nun einen erblickte, welchem Unrecht geschah, rettete er ihn, verschaffte dem Beleidigten Rache, und erschlug den Aegyptier.

25. Seine Brüder, glaubte er, sollten es nun einsehen, daß ihnen der Herr durch seine Hand

Hand Heil verschaffen wolle. Aber sie sahen es nicht ein.

26. Den folgenden Tag kam er zu ihnen, als sie eben mit einander in einem Zanke waren. Er suchte zwischen ihnen Friede zu stiften, und sagte: Männer! ihr seyd Brüder, warum thut ihr einander Unrecht?

27. Da stieß ihn derjenige, welcher seinem Nächsten Unrecht gethan hatte, zurück, und sagte: Wer hat dich zum Herrn und Richter über uns aufgestellt?

28. Willst du auch mich umbringen, wie du gestern den Aegyptier umgebracht hast?

29. Auf diese Rede nahm Moyses die Flucht, und wohnte als Fremdling im Lande Madian, wo er zwey Söhne erzeugte.

30. Nach einem Umfluße von vierzig Jahren erschien ihm in der Wüste des Berges Sina ein Engel des Herrn im Feuer eines brennendrn Dornbusches.

31. Moyses, da er dieß sah, verwunderte sich über die Erscheinung. Indem er aber näher hingieng, um zu sehen, erscholl die Stimme des Herrn, die zu ihm sprach:

32. Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. Moyses zitterte, und getraute sich nicht aufzuschauen.

33. Der Herr aber sprach zu ihm: Zieh deine Schuhe aus; denn der Ort, wo du stehst, ist ein heiliges Erdreich.

34. Ich habe die Bedrängnisse meines Volkes in Aegypten wohl bemerket; ich habe sein Seufzen vernommen, und bin hinabgestiegen, um es zu befreyen. Komm also, ich will dich nach Aegypten schicken.

35. Diesen Moyses, den sie verschmähten, indem sie sagten: Wer hat dich als Herrn und Richter aufgestellt? Diesen schickte ihnen Gott durch einen Engel, der ihm im Dornbusche erschien, als Führer und Erlöser zu.

36. Dieser führte sie heraus; er that Wunder und Zeichen im Lande Aegypten, am rothen Meere, und in der Wüste, vierzig Jahre lang.

37. Dieß ist jener Moyses, der zu den Kindern Israels sprach: Der Herr wird euch einen Propheten, wie mich, aus euern Brüdern erwecken: diesen sollet ihr hören. (5. Moys. 18. 15.)

38. Dieser ist es, der bey der Gemeinde in der Wüste war, bey dem Engel, der mit ihm auf dem Berge Sina sprach, und bey unsern Vätern. Er empfieng die Worte des Lebens, um sie uns zu überliefern.

39. Aber unsere Väter wollten ihm nicht Gehorsam leisten; sondern sie stießen ihn von sich,

und wendeten sich in ihren Herzen nach Aegypten;

40. Und sprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns hergehen; denn wir wissen nicht, was aus einem Moyses geworden ist, der uns aus Aegypten geführet hat.

41. Um diese Zeit also machten sie sich ein Kalb, brachten Opfer diesem Bilde, und freuten sich der Werke ihrer Hände.

42. Aber nun wendete sich auch Gott von ihnen weg, gab sie hin, daß sie dem Heere des Himmels dienten, wie geschrieben steht im Buche der Propheten: Haus Israel! Habt ihr mir die vierzig Jahre in der Wüste Schlacht- und Brandopfer gebracht?

43. Die Hütte Molochs, und das Gestirn euers Gottes Remphan habet ihr aufgenommen, um Bilder anzubethen, die ihr gemacht habt. Derum will ich euch über Babylon hinaus wegführen. (Amos. 5. 25.)

44. Die Hütte des Bundes war bey unsern Vätern in der Wüste, wie sie Gott ihnen verordnet hatte, indem er zu Moyses sprach, sie nach dem Muster zu machen, das er gesehen hatte.

45. Unsere Väter übernahmen sie auch, und führten sie mit Jesu in das Land ein, welches die Völker besaßen, die Gott vor den Augen unserer Väter fortjagte. (Da blieb sie) bis auf die Tage Davids.

46. Dieser fand Gnade vor Gott, und bath, daß er dem Gott Jakobs eine Wohnung bauen dürfte.

47. Diese Wohnung aber baute ihm Salomon.

48. Allein der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln von Menschenhänden gebaut, wie der Prophet sagt:

49. Der Himmel ist mein Thron, die Erde meiner Füße Schemmel. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, spricht der Herr? oder welches ist der Ort meiner Ruhe?

50. Hat nicht meine Hand dieß alles gemacht? (Isai. 66. 1.)

51. Ihr Hartnäckige, an Herz und Ohren Unbeschnittne! Ihr widersetzet euch immer dem heiligen Geiste; wie eure Väter, so auch ihr.

52. Welchen aus den Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie tödteten diejenigen, welche weissagten von der Ankunft des Gerechten, an dem ihr nun Verräther und Mörder geworden seyd.

53. Ihr habt das Gesetz durch die Dienste der Engel empfangen, aber nicht gehalten.

54 Als sie das hörten, borsten ihre Herzen vor Wuth; und sie knirrschten mit den Zähnen über ihn.

55. Er

55. Er aber war voll des heiligen Geistes, blickte gegen den Himmel auf, und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten Gottes stehen,
und sprach: Sehet! ich erblicke die Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.

56. Da erhoben sie ein wildes Geschrey, hielten ihre Ohren zu, und fielen einmüthig über ihn her;

57. Stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Die Zeugen aber legten ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglinges nieder, mit Namen Saulus.

58. Während sie ihn steinigten, rief Stephanus (den Herrn an), und sagte: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.

59. Dann warf er sich auf seine Kniee, rief mit lauter Stimme, und sprach: Herr! rechne ihnen dieß nicht zur Sünde. Dieß sagte er, und entschlief im Herrn. Saulus aber war auch mit seinem Tode einverstanden.

Erster Punkt.

Die Rede des heiligen Stephanus an den hohen Rath. 1 — 58.

1. Er stellte ihnen die Geschichte des Volkes Israel von Abraham bis auf die damaligen Zeiten in einem kurzen Auszuge dar, und führt eine Stelle aus Moyses zu Gunsten Jesu Christi an. — Hierauf fragte ihn der Hohepriester, ob es dem also sey, wie die Zeugen gegen ihn aussagten? Auf diese Frage antwortete der heilige Levit in einer Rede voll Stärke und Licht. Väter! Brüder! sagte er: höret mich. Gott, der Allmächtige, dem allein Ehre gebührt, erschien einst unserm Patriarchen Abraham, bevor er jenen Theil von Mesopotanien, wo Chaldäa liegt, verließ, um seine Wohnung in einem andern Theile des nämlichen Landes, wo die Stadt Carrä ist, aufzuschlagen. Weil er ihn entfernen wollte von einem abgöttischen Volke: so sprach er zu ihm: Geh hinaus aus deinem Lande, verlaß deine Verwandte, und zieh in eine Gegend hin, die ich dir

zeigen werde. Abraham hatte diesen Befehl nicht sobald gehört, als er mit seinem Vater Thare von Chaldäa wegzog, und zu seinem Wohnplatze sich die Stadt Carrä erwählte. Nach dem Tode seines Vaters führte ihn Gott in das Land herum, das ihr itzt bewohnet. Doch räumte er ihm da kein Erbtheil, nicht einen Fuß breit Landes ein; that ihm aber die Verheißung, dieses Land einst ihm und seinen Nachkommen zum Besitze zu geben. Damals hatte Abraham noch keinen Erben; und doch sagte ihm der Herr vor: seine Nachkommenschaft werde hinziehen in ein fremdes Land; werde lange Zeit dort in der Gefangenschaft schmachten; und alle Arten übler Behandlungen vierhundert Jahre hindurch erdulden müssen. Aber er setzte zugleich auch bey: Das Volk, welches deine Nachkommen unter das Joch der Knechtschaft beugen wird, wird die ganze Schwere meines gerechten Armes empfinden. Sie werden endlich ausziehen aus diesem Lande, und mir dienen im Lande der Verheißung. Er gab ihm hierauf das Gesetz der Beschneidung, als das Siegel des Bundes, den er mit ihm errichtete. Daher beschnitt auch Abraham seinen Sohn Isaak, den er erzeugte, den achten Tag nach seiner Geburt; Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Patriarchen. Aber eben diese zwölf Patriarchen ließen sich so sehr von der Eifersucht verblenden, daß sie ihren Bruder Joseph in die Knechtschaft nach Aegypten verkauften. Doch Gott war mit ihm. Er riß ihn heraus aus allen Bedrängnissen; er erfüllte ihn mit Weisheit; ließ ihn Gnade finden vor den Augen Pharao's, Königs von Aegypten, der ihm die Aufsicht über sein Haus, und die Leitung seines ganzen Reiches vertraute. Bald darauf wurde Chanaan mit einer drückenden Hungersnoth heimgesucht,

sucht, und man hatte nichts mehr zu leben. Nun hörte Jakob, daß Aegypten Vorrath an Getreide habe, und schickte unsere Väter das erste Mal dahin ab. Als sie das zweyte Mal dahin kamen, ward Joseph von seinen Brüdern erkannt, und so erfuhr Pharao Josephs Geschlecht. Itzt ließ Joseph seinen Vater Jakob, und seine ganze Familie, die aus fünf und siebenzig Seelen bestand, nach Aegypten kommen. Jakob zog also dahin, und starb dort; nach ihm starben auch unsere Väter, die alle nach ihrem Hinscheiden nach Sichem gebracht, und beygesetzt wurden in jenem Grabe, das Abraham, oder vielmehr Jakob, den Kindern Hemors, eines Sohnes Sichems, um bares Geld abgekauft hatte. Als aber die Zeit nahe kam, da die Verheißungen, welche Gott dem Abraham gethan hatte, in Erfüllung gehen sollten: wuchs das Volk in Aegypten an, und vermehrte sich unglaublich; bis endlich ein anderer König auf den Thron kam, der, weil er Joseph nie sah, und nicht kannte, die Dienste, welche dieser einst dem Reiche that, schlecht verdankte. Er war nur darauf bedacht, die Macht der Abkömmlinge Jakobs, derer Anzahl ihm verdächtig wurde, zu zernichten. Er ließ kein Mittel unversucht, sie durch Ungemach zu unterdrücken; ja er zwang sie sogar, ihre Knäblein auszusetzen, um dadurch ihr Geschlecht zu vertilgen. Um eben diese Zeit erblickte auch Moyses das Tageslicht. Er war Gott angenehm. Drey Monate lang wurde er ganz in Geheim im Hause seines Vaters ernähret. Endlich ward er auf dem Nile ausgesetzt, wo ihn die Tochter Pharao's rettete, und als ihren Sohn erziehen ließ. Er wurde in allen Wissenschaften der Aegyptier unterwiesen, und zeichnete sich durch Worte und Werke aus. Als er bereits ein Alter von vierzig Jahren er-

reichet hatte, entschloß er sich, seine Brüder, die Kinder Israels, die man noch immer verfolgte, zu besuchen, und sich an ihre Spitze zu stellen. Die erste Handlung, die er in dieser Absicht ausführte, war, daß er einen Aegyptier, der einen Israeliten mißhandelte, todt schlug, und auf diese Weise die Bedrückung rächte. Seine Brüder, glaubte er, sollten aus dieser That einsehen, daß der Himmel beschlossen hätte, sie durch seine Hand in Freyheit zu setzen; aber sie sahen es nicht ein. Denn am folgenden Tage traf er zwey derselben an, die mit einander stritten und zankten. Er wollte Friede stiften, und sagte zu ihnen: Freunde! ihr seyd ja Brüder, wie möget ihr euch als Feinde behandeln? Aber der eine, welcher den andern beleidiget hatte, stieß ihn zurück, und sagte: Wer hat dich zum Schiedrichter bestellt? Willst du deine Hände, die noch vom Blute des Aegyptiers rauchen, den du gestern erschlugst, auch in meinem Blute eintauchen? Auf diese Worte nahm Moyses die Flucht, um dem Zorne des Königs zu entgehen, und hielt sich als Fremdling im Lande Madian auf, wo er mit Sephora, die er heurathete, zwey Söhne erzeugte. Vierzig Jahre nach seiner Flucht aus Aegypten erschien ihm auf Sina ein Engel, ganz von Licht umgeben, mitten in einem Dornbusche, der brannte, und doch nicht verbrannte. Ein so ungewöhnliches Wunder setzte ihn in Erstaunung; er gieng hinzu, um die Sache näher zu betrachten. Da hörte er die Stimme des Herrn, der ihm zurief: Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs. Diese Worte erschreckten den Diener Gottes; er getraute sich nicht, seine Augen zu erheben, und dahin zu blicken, wo der Gegenstand seiner Furcht und seines Entsetzens war. Dann sprach der

Herr

Herr zu ihm: Zieh deine Schuhe aus; denn der Platz, wo du bist, ist eine Erde, die ich durch meine Gegenwart geheiliget habe. Ich habe die äußersten Bedrängnisse, die mein Volk in Aegypten leidet, gesehen; ich habe seine Seufzer gehört, und bin herabgestiegen, um es zu befreyen; und dich habe ich dazu außersehen, um es wieder in seine ehemalige Freyheit zu setzen. Komm also, ich will dich nach Aegypten senden, um diese meine Absicht ins Werk zu setzen. Diesen Moyses nun, den die Israeliten vor vierzig Jahren von sich stießen, dem sie ins Angesicht sagten: Wer hat dich zum Fürsten und Richter über uns aufgestellt? Diesen nämlichen Moyses schickte ihnen Gott, als ihren Führer und Retter, unter der Leitung eines Engels, der ihm im brennenden Dornbusche erschien. Dieser Moyses war es, der sie wirklich auch rettete, der Wunder und Zeichen that in Aegypten, am rothen Meere, in der Wüste, durch vierzig ganze Jahre. Er war es, der zu den Kindern Israels sagte: Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten unter euern Brüdern erwecken, dem er, wie mir, den Auftrag geben wird, euch seinen Willen zu verkünden: Diesen höret an.

2. Der heilige Stephanus machet den Juden über ihre beständige Widersetzlichkeit gegen die Einsprechungen des heiligen Geistes, und über ihren Gottesmord bittere Vorwürfe. — Der nämliche Moyses war es, fuhr er weiter, welcher sich auf dem Berge Sina mit einem Engel unterhielt, der im Namen Gottes zu ihm sprach, während das Volk unten in der Wüste versammelt war; er war es, der bey unsern Vätern war, als ihr Oberhaupt und Führer; der die Worte des Lebens von Gott erhielt, um dieselben uns mitzutheilen. Allein unsere Väter wollten ihm nicht gehorchen; sie widersetzten sich ihm;

wendeten sich in ihren Gedanken zurück nach Aegypten, und sprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns herziehen; denn wir wissen nicht, was aus jenem Moyses geworden ist, der uns aus Aegypten führte. Sie machten dann aus Gold ein Kalb, um es anzubethen. Diesem Götzenbilde brachten sie Opfer, und setzten also ihre Glückseligkeit in die Werke ihrer Hände. Aber nun wendete sich auch Gott von ihnen hinweg, und überließ sie ihrer Gottlosigkeit, die sie so weit verblendete, daß sie die Heerscharen des Himmels, das ist: die Sonne, den Mond, die Sterne anbethe-ten, so wie im Buche der Propheten geschrieben steht, wo ihnen Gott selbst ihre Laster vorwirft mit den Worten: Haus Israel! Habt ihr mir die vierzig Jahre, so lang ihr in der Wüste waret, Schlacht- und Brandopfer gebracht? Das Gezelt Molochs, und das Gestirn euers Gottes Remphan, Bilder, die ihr selbst euch als Gegenstände euerer Verehrung verfertiget, diese habt ihr mit Feyerlichkeit umhergetragen. Darum will ich euch hinausführen weit über Babylon. Ungeachtet dieser Drohungen aber erwies doch der Herr dem undankbaren Volke Barmherzigkeit, um es zu bekehren. Er wollte mitten unter unsern Vätern in der Hütte des Bundes wohnen, die Moyses auf dessen Befehl, und nach jenem Muster, das er auf dem Berge sah, hatte aufrichten lassen. Diese Bundeshütte, oder dieses tragbare Heiligthum war die ganze Zeit ihrer Wanderschaft durch die Wüste bey ihnen, und sie sorgten dafür, daß sie es bis in das Land der Verheißung brachten, da sie dort einzogen unter der Anführung des Josue, und unter dem Schutze des Allmächtigen, der bey ihrer Ankunft die Völker, die es in Besitz hatten, hinausjagte. Ja sie blieb daselbst bis auf Davids Regierung. Dieser Kö-

nig

nig fand Gnade vor Gott, und bath ihn, er möchte ihm den Ort anzeigen, wo er sich einen festen Wohnsitz, ein unbewegliches Heiligthum für alle künftige Zeiten zu haben wünschte. Gott zeigte ihm diesen Platz; und David fieng an die Materialien zum Baue herzuschaffen. Allein die Ehre, dieses große Werk zu unternehmen und auszuführen war seinem Sohne Salomon vorbehalten. Unterdessen muß man sich nicht einbilden, daß der Allerhöchste in Tempeln wohne, die durch Menschenhände erbauet werden. Nein, seine Unendlichkeit läßt sich in keine Schranken schließen. Der Himmel, sagt er durch seinen Propheten, ist mein Thron, die Erde meiner Füße Schemmel. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, und wo wollet ihr einen Ort auf Erde finden, der mich einschließen, wo ich wohnen und ruhen könnte. Hat nicht meine Hand alles gemacht? Wisset dann also: es ist kein Ort dieser Welt, an den meine Gnade gebunden wäre, überall kann man mich anbethen. So spricht der Herr. Aber ihr hartnäckige, unbeugsame Starrköpfe, unbeschnitten an Herz und Ohren, immer taub und gefühllos zur Stimme des Himmels, ihr widersetzet euch immer dem heiligen Geiste, anstatt ihn zu hören, und zu gehorchen, und gebet in diesem Stücke an Gottlosigkeit und Grausamkeit euern Vätern nichts nach. Welchen Propheten verfolgten sie nicht? Sie verspritzten das Blut derjenigen, die zu ihnen kommen, die Ankunft des Gerechten ihnen zu verkünden. Ihr aber, noch weit gottloser und grausamer, als euere Väter, ihr habt diesen Gerechten selbst verfolgt; habt ihn verrathen, und zum Tode ausgeliefert. So beobachtet ihr das Gesetz, das euch durch die Hände der Engel gegeben worden ist. — Die Juden verdienten allerdings die Vorwürfe, die ihnen hier der heilige Stepha-

nus macht; aber sind sie die einzigen, welche dieselben verdienen? Ach! wie oft habe ich mich schon den Einsprechungen von oben widersetzt? Wie oft hat der heilige Geist seine Stimme schon in meinen Ohren ertönen lassen, und ich wollte sie nicht hören? Wie lange schon fodert er von mir gewiße Entschließungen, die so viel Einfluß auf mein Heil haben, und ich mache sie nicht? Bin ich nicht viel strafbarer, als die widerspenstigen Juden? Für mich ist das Blut Jesu Christi geflossen; ich habe sein Evangelium, seine Geheimnisse, seinen Geist, seine Gnaden erhalten; und wo ist meine Treue? — Durch die ganze schöne Rede aber zeigte Stephanus aus den Büchern des alten Bundes, wie viele Wohlthaten und Gnaden Gott den Juden von Abrahams Zeiten an bis auf diesen Tag erwiesen habe; wie undankbar hingegen sie immer gegen diesen guten Gott gewesen seyen. Er zeigte ferner, daß ihnen der nämliche Gott einen Messias, einen Erlöser verheißen hätte, und daß dieser Messias kein anderer sey, als der von ihnen gekreuzigte Jesus. Um aber seinen Richtern diese Güte des Herrn, ihre und aller ihrer Vorältern Undankbarkeit, wie auch die Wahrheit des Glaubens an Jesum, als den Messias recht fühlbar zu machen, gieng er mit ihnen die ganze biblische Geschichte mit einer bewunderungswürdigen Kürze durch, und lehrte dadurch, wie gut es für Christen sey, wenn auch sie von der biblischen Geschichte des alten Testamentes etwas mehr Kenntnisse hätten, als sie gewöhnlich haben. Ja ich behaupte sogar, daß nur derjenige die Wohlthaten des Christenthums recht zu schätzen wisse, der den Zusammenhang der biblischen Geschichte des alten Testamentes mit der biblischen Geschichte des neuen Testamentes recht inne hat. Nur dieser kann es mit einem, überaus tröstlichem, Blicke überschauen, was alles der liebe Gott vom Anfange der Schöpfung bis auf Christus gethan und veranstaltet hat, um die armen, sündigenden Menschen vor Irrthum und Laster

zu bewahren, und sie zum wahren Glauben, zur Tugend und Seligkeit zu führen.

3. Der heilige Stephanus erkläret ihnen freymüthig, daß er den Himmel offen, und Jesum zur Rechten Gottes erblicke. — Die Rede des heiligen Leviten, und die demüthigenden Vorwürfe, welche er seinen Richtern machte, brachten seine Feinde bis zur Verzweiflung, und nichts konnte nun den Ausbruch ihrer Wuth mehr hindern. **Sie borsten vor Zorn, und knirrschten mit den Zähnen gegen ihn.** Aber furchtlos sah der Soldat Jesu Christi dem grausamen Tode entgegen, welchen ihm diese Bewegungen der Wuth zum Voraus verkündeten. Er seufzte nach dem himmlischen Vaterlande, wohin ihm sein göttlicher Meister durch den Tod des Kreuzes vorgegangen war. Voll des feurigsten Verlangens bald dahin zu kommen, **erhob er seine Augen zum Himmel,** woher er Hülfe erwartete, und seine Krone sich entgegenglänzen sah. Mit den Augen des Geistes und des Leibes zugleich **erblickte er** eine wunderbare Lichthelle, in der er **die Herrlichkeit Gottes, und zur Rechten Gottes Jesum Christum** stehen sah, der ihn zum Kampfe anfeuerte. **Bey diesem Anblicke,** der ihn mit Trost erfüllte, **rief er** mit einer zwar ruhigen, aber lauten Stimme auf: Meine Brüder! **ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn,** Jesum von Nazareth, den ihr gekreuziget, **zur Rechten Gottes stehen.** Auf diese Worte, die sie für eben so viele Gotteslästerungen hielten, **erhoben die Juden ein wildes Geschrey, verstopften sich die Ohren,** fielen, ohne hiezu einen Befehl von den Richtern zu erwarten, stürmend über den heiligen Diakon her, und schleppten ihn mit Gewalt zur Stadt hinaus, um ihn dort mit Steinen todt zu werfen. — Gott beseelet seine Diener in so großen Gefahren mit der Völle des heiligen Geistes, und macht ihnen seine Gegenwart auf eine Weise, die

sie

sie tröstet, und stärket, fühlbar. Suchen wir in solchen Gelegenheiten unsere Augen zu ihm zu erheben, seine Hülfe durch Bethen über uns zu erflehen, und die Herrlichkeit, welche auf uns wartet, uns recht lebhaft vorzustellen. Dieß ist das Mittel, aller Menschenfurcht zu trotzen, und über alle Versuchungen zu siegen. Welchen Muth muß uns nicht ein einziger Aufblick zum Himmel einflößen? Wie wenig fürchtet man sich vor dem Kampfe, wenn man die Krone, die der Lohn; wenn man Jesum, der der Zeuge des Kampfes ist, recht lebhaft vor Augen hat?

Zweyter Punkt.

Der Tod des heiligen Stephanus. 58 — 59.

1. Er bethet stehend für sich selbst. — Nachdem Stephanus außer der Stadt war, **bewaffneten sich die Juden mit Steinen**, und warfen auf ihn, als einen Ruchlosen, als einen Lästerer und Feind ihres Gottes, von allen Seiten zu. Während nun allenthalben Steine auf ihn fliegen, **rufet er den Herrn an.** Dabey hat er aber auch unausgesetzt die Herrlichkeit des Himmels vor Augen, und spricht: **Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.** — Beklagen wir den Christen nicht, der leidet und den Werth des Leidens kennt. Sein Leiden wird einst der Maßstab seiner Glückseligkeit und seiner Herrlichkeit seyn. Die Steine, unter denen Stephanus begraben wird, werden einst zu eben so vielen Edelsteinen werden, und die Krone bilden, welche über dem Haupte dieses berühmten Blutzeugen in Ewigkeit erglänzen wird. Ein Mensch, in seinem Leiden nur mit dem Gedanken an Jesus Christus beschäftiget, welch ein Schauspiel in Gottes Augen! — Glücklich ist derjenige, der in der Stunde seines Todes, auf alles gefaßt und vorbereitet, seinen Leib den Menschen überläßt; und allein nur darauf denkt, seine Seele in die Hände des

Herrn

Herrn zu übergeben. Erweise mir einst diese Gnade, o Herr!

2. Er bethet knieend für seine Mörder. — Bedecket mit Wunden, erschöpfet von Blut, aber noch voll des Eifers für das Heil seiner Feinde, wirft sich Stephanus auf seine Knie nieder; sieht erst seine Mörder an, dann aber erhebt er seine Augen zum Himmel, und ruft mit lauter Stimme: Herr! rechne ihnen dieß nicht zur Sünde. Er hatte nämlich die Gesinnungen seines Meisters alle gesammelt, alle tief in sein Herz eingegraben. Er wollte also sterben mit den nämlichen Worten im Munde, und mit den nämlichen Wünschen im Herzen. So schlagen also die Steine, welche die Juden auf Stephanus werfen, nach der Bemerkung eines heiligen Vater, eben so viele Funken der vollkommensten Liebe aus ihm. Wer kennt an diesen Zügen nicht den wahren Jünger Jesu Christi? Was könnte uns mächtiger dazu vermögen, unsere Feinde zu lieben, und für sie zu bethen?

3. Er entschläft im Herrn, und trägt die Ehre mit sich ins Grab, der erste für Jesus Christus gestorben zu seyn. — Stephanus fiel zu den Füßen seiner Feinde nieder, und starb so sanft, daß sein Tod nichts anders, als ein Einschlafen im Schooße Gottes war. — So erwarb sich der erste in der Reihe der Diakonen durch seine Amtstreue die Ehre, auch der erste in der Reihe der Martyrer zu seyn. So ist der Tod nichts anders, als ein Uebergang zur Ruhe; aber nur für die, welchen das Leben eine Zeit der Mühe und der Arbeit war. So ist der Tod nichts anders, als ein sanftes Einschlafen im Herrn; aber nur für die, welche ganz für ihn hier auf Erde lebten.

Dritter Punkt.

Anfang des heiligen Paulus.

1. Sein Alter. — Die falschen Zeugen, welche gegen den heiligen Stephanus gezeuget hatten, und dem Gesetze zu Folge die ersten Steine auf ihn werfen mußten, nahmen ihre Oberkleider ab, und legten sie zu den Füßen eines Jünglinges nieder, mit Namen Saulus, der sich mit andern gegen den heiligen Diakon verschworen hatte. Er war noch in seiner Jugend, das heißt, er hatte noch nicht dreyßig Jahre, das gesetzmäßige Alter, um ein öffentliches Amt verwalten zu dürfen. Wenn Lukas die Marter des heiligen Stephanus beschreibt, und dabey den jungen Menschen, der denjenigen, welche den heiligen Leviten steinigten, die Kleider hütet, nicht vergißt: so geschieht dieß nur aus dem Grunde, weil er es für wichtig hielt, uns bey dieser Gelegenheit das Bild jenes Saulus zu zeichnen, der nach der Zeit Paulus genannt wurde, und den man als eine Eroberung betrachten kann, welche der erste Martyrer für die heilige Kirche gemacht hat.

2. Seine Handlungen. — In den von Vorurtheilen benebelten Augen des jungen Israeliten war die Steinigung des heiligen Stephanus eine heilige, religiöse Handlung; wenn er also bey diesem blutigen Schauspiele nur ein müßiger Zuschauer blieb: so darf man dieß nicht einem Mangel an Eifer, oder Wuth gegen den heiligen Blutzeugen zuschreiben. Konnte er den heiligen Leviten nicht mit seinen Händen steinigen: so that er wenigst, was er konnte; er steinigte ihn durch die Hände aller derjenigen, die er durch Verwahrung ihrer Kleider dieses zu thun in Stande setzte.

3. Sein Wille. — Er war ganz mit denjenigen einverstanden, welche den heiligen Diakon ums Leben brachten. Saulus war auch mit seinem Tode einverstanden. Mit Vergnügen sah er sein Blut vergie-

gießen. Allein so viel Antheil er an seinem Tode hatte, so hatte er doch noch viel mehr an seinem Gebethe; diesem hatte er die Gnade zu verdanken, die ihn zum Eifrigsten unter allen Aposteln Jesu Christi machte. Hätte Stephanus nicht gebethet, sagt der heilige Augustin: so hätte die Kirche keinen Paulus erhalten. — Wie groß bist du in meinen Augen, o mein Gott! Anstatt deine Diener vom Tode zu befreyen, giebst du ihnen Standhaftigkeit, über ihn zu siegen, und aus dem Blute derjenigen, die man tödtet, erweckest du dir neue Vertheidiger deiner heiligen Religion. Gieb, o Herr! daß ich in der Stunde des Todes nach dem Beyspiele des Ersten deiner Blutzeugen keine andere Sorge habe, als meine Seele in deine Hände zu übergeben, und daß ich in diesen letzten Augenblicken mittels der treuen Mitwirkung mit deiner Gnade, zuversichtlich die Worte sprechen kann, welche Augustin dem Sterbenden in den Mund legt: **Herr! für dich habe ich gelebt, für dich sterbe ich.** Durch deine Hülfe habe ich gesiegt, nimm itzt meinen Geist auf, und gieb mir die Belohnung, welche du mir verheißen hast. Amen!

VIII. Betrachtung.

Der Glaube fängt an sich zu verbreiten. Apostelgesch. VIII.

1. Um jene Zeit entstand eine heftige Verfolgung wider die Kirche zu Jerusalem, so daß alle, nur die Apostel ausgenommen, sich in die Gegenden von Judäa und Samaria zerstreuten.

2. Doch wurde Stephanus von gottesfürchtigen Männern zur Erde bestattet, und sehr von ihnen betrauert.

3. Saulus aber verwüstete die Kirche, drang in die Häuser ein, riß Männer und Weiber heraus, und übergab sie ins Gefängniß.

4. Die

4. Die Zerstreuten zogen also herum, und predigten das Wort Gottes.

5. Philippus kam in die Stadt Samaria, und verkündigte ihnen Christum.

6. Das Volk hörte die Worte des Philippus einmüthig und mit Aufmerksamkeit an, indem es die Wunder, welche er wirkte, vernahm und sah.

7. Denn aus vielen fuhren die unreinen Geister, von denen sie besessen waren, unter großem Geschreye aus.

8. Viele Gichtbrüchige und Lahme wurden geheilt.

9. Es war also in der Stadt eine große Freude. Ein gewisser Mann aber, Namens Simon, der schon zeither in der Stadt Zaubereyen trieb, verführte das Volk von Samaria, indem er vorgab, daß er etwas Großes sey.

10. Alle vom Größten bis auf den Kleinsten hörten ihm zu, und sagten: Dieser ist die Kraft Gottes, welche die Große heißt.

11. Sie hörten ihm aber so aufmerksam zu, weil er sie lange Zeit durch seine Zaubereyen bethört hatte.

12. Nachdem sie aber itzt dem Philippus glaubten, der ihnen vom Reiche Gottes predigte: ließen sich Männer und Weiber im Namen Jesu Christi taufen.

13. Auch Simon selbst glaubte, ließ sich taufen, und hieng dem Philippus an. Er verwunderte sich, und erstaunte, da er die Zeichen und überaus große Thaten sah.

14. Als nun die Apostel, welche in Jerusalem waren, vernommen hatten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe: so schickten sie den Petrus und Johannes zu ihnen.

15. Diese giengen dann hinab, und betheten für sie, daß sie den heiligen Geist empfiengen.

16. Denn noch war er auf keinen unter ihnen herabgestiegen; sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu.

17. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfiengen den heiligen Geist.

18. Da aber Simon sah, daß durch die Auflegung der Hände der Apostel der heilige Geist mitgetheilt wurde: both er ihnen Geld an,

19. Und sagte: Gebet auch mir diese Gewalt, daß jeder, dem ich die Hände auflege, den heiligen Geist empfange. Aber Petrus antwortete ihm:

20. Behalt du dein Geld zu deinem Verderben, weil du glaubtest, man könne Gottes Gabe um Geld erkaufen.

21. Du hast keinen Antheil an dieser Sache, und keinen Beruf dazu; denn dein Herz ist nicht redlich vor Gott.

22. Thu also Buß über diese

se deine Bosheit, und bethe zu Gott, damit dir etwa dieser dein Herzensgedanke vergeben werde.

23. Denn ich sehe, daß du voll der bittersten Galle, und in die Bande der Ungerechtigkeit verstricket bist.

24. Hierauf antwortete Simon, und sagte: Bethet ihr für mich zum Herrn, daß nichts von dem, was ihr saget, über mich komme.

25. Diese aber nachdem sie Zeugniß gegeben, und das Wort des Herrn geprediget hatten: kehrten nun wieder nach Jerusalem zurück, und verkündeten noch in vielen Gegenden der Samaritaner das Evangelium.

26. Ein Engel des Herrn redete den Philippus an, und sprach zu ihm: Mache dich auf, und zieh gegen Mittag hin, auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza, der öden (Stadt), führt.

27. Er machte sich auf, und zog hin. Und sieh! da war ein Aethiopier, ein Verschnittener, und Großer der Kandace, der äthiopischen Königinn, der die Aufsicht über alle ihre Schätze hatte, und Andachts halber nach Jerusalem gekommen war.

28. Er war auf der Rückreise, saß in seinem Wagen, und las den Propheten Isaias.

29. Geh hinzu, sagte der Geist zu Philippus, und halt dich nahe an den Wagen.

30. Philippus eilte ihm also zu, hörte ihn den Propheten Isaias lesen, und sagte zu ihm: Glaubst du aber auch zu verstehen, was du lieseſt?

31. Wie könnte ich das, antwortete dieser, wenn mir Niemand Anleitung giebt? Er bath dann den Philippus, einzusteigen, und sich zu ihm zu setzen.

32. Die Schriftstelle aber, welche er las, war diese: Er ward, wie ein Schaf, zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer erstummet, so that er seinen Mund nicht auf.

33. Das bey seiner Erniedrigung (wider ihn gefällte) Urtheil ward ausgelöscht. Wer wird seine Geburt erklären? Sein Leben wird weggetilget werden von der Erde. (Isai. 53. 7, 8.)

34. Hier nahm der Verschnittene das Wort, und sagte zu Philippus: Von wem, ich bitte dich, sagt dieß der Prophet? von sich, oder von einem andern?

35. Philippus eröffnete seinen Mund, und nahm von dieser Schriftstelle Anlaß, ihm das Evangelium Jesu zu verkünden.

36. Da sie auf dem Wege weiter fuhren, kamen sie an

Bayerische Staatsbibliothek München

ein Wasser. Sieh, hier ist Wasser, sagte dann der Verschnittene: Was hindert mich, die Taufe zu empfangen?

37. Wenn du von ganzem Herzen glaubest, versetzte Philippus: so mag es geschehen. Ich glaube, das Jesus Christus der Sohn Gottes ist, antwortete dieser.

38. Hierauf ließ er den Wagen halten. Beyde stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Verschnittene, und jener taufte ihn.

39. Sobald sie wieder aus dem Wasser heraufgestiegen waren, führte der Geist des Herrn den Philippus wieder hinweg; und der Verschnittene sah ihn nimmer mehr. Er setzte aber seine Reise fröhlich fort.

40. Philippus aber befand sich zu Azotus, zog überall umher, und predigte den Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

Erster Punkt.

Die Verfolgung in Jerusalem. 1 — 5.

1. Die Heftigkeit dieser Verfolgung, und die Zerstreuung der Gläubigen. — Durch den Tod des heiligen Stephanus hatte die Kirche eine ihrer festesten Säulen verlohren, aber zugleich ihren ersten Martyrer erhalten, das ist: den ersten Zeugen, der sein Blut vergossen hat, um dadurch die Gottheit Jesu Christi, und die Wahrheit seiner Lehre zu bestättigen. Die Oberpriester und Pharisäer, durch den ersten Schritt, der ihnen glückte, kühn gemacht, und mehr als jemals von Raserey gegen den anbethungswürdigen Namen Jesu ergriffen, entschlossen sich, alle Jünger des Herrn zu vertilgen, und sogar das Andenken an einen Gott-Menschen, der ihre Verirrungen aufgedeckt hatte, zu unterdrücken. Es entstand also, sagt der heilige Lukas, um diese Zeit eine heftige Verfolgung gegen die Kirche von Jerusalem. Allein wenn diese Verfolgung, welche die Kirche am Orte ihrer Gründung erdulden mußte, blutig war: so war sie für dieselbe nicht weniger glorreich. Sie gab einer großen Anzahl von

Jün-

Jüngern Gelegenheit, sich nach verschiedenen Gegenden zurückzuziehen; nicht aus dem Grunde, als hätten sie sich nicht glücklich geschätzt, in Jerusalem sich der Marter zu unterziehen; sondern sie hielten es für besser, dem Beyspiele ihres göttlichen Meisters, als den Trieben ihres Eifers zu folgen. Um also die erste Wuth der Empörung, die sich gegen sie und die ganze Kirche erhoben hatte, vertoben zu lassen, zerstreuten sie sich, die Einen in Judäa, die Andern in Samaria. Nur die Apostel blieben mitten unter den Feinden des Glaubens in der Stadt zurück. — Es ist ein Beweis der Heiligkeit der christlichen Kirche, daß sie immer verfolget wurde von der verderbten Welt; ein Beweis ihrer Wahrheit, daß sie mitten unter Verfolgungen gegründet und erhalten wurde.

2. Der heilige Stephanus wird ungeachtet der Verfolgung der Kirche anständig begraben; Saulus verwüstet die Kirche. — Ungeachtet der Wuth der Synagoge, und Trotz aller Gefahren, die man von ihrer Rache zu fürchten hatte, fanden sich zu Jerusalem gottesfürchtige Männer, Männer voll Religion, welche die Sorge auf sich nahmen, den Leichnam des heiligen Stephanus zu begraben, und seine Beerdigung mit tiefer Trauer feyerten. Wäre es möglich, daß die Religion keinen Antheil an dem Ruhme jener Helden nehmen sollte, welche die Wahrheit derselben mit ihrem Blute versiegelten? daß sie jene Leiber nicht ehrte, die eben so viele Denkmäler ihrer glorreichesten Siege sind? Der einzige Anblick ihrer heiligen Asche soll jeden Christen lehren, wie weit sich seine Anhänglichkeit an den Glauben erstrecken müsse. Wie lange diese Verfolgung dauerte, und wie viele Schlachtopfer dabey fielen, weiß man nicht; nur dieß weiß man, daß der nämliche Saulus, welcher bey der Marter des heiligen Stephanus gegenwärtig war, Beyfall und Stimme dazu gab, damals einer der heftigsten und

hartnäckigsten Verfolger der Kirche war; daß er mit Gewalt in die Häuser der neuen Gläubigen einbrach; und alle, die er fand, Männer und Weiber, heraus riß, und ins Gefängniß werfen ließ. — Wie? so bereitet Gott den hitzigsten Vertheidiger des Irrthums für die Wahrheit vor! — Ja, bald wird dieser reißende Wolf ein sanftmüthiges Lamm seyn. Bald wird dieser grausame Verfolger der Kirche, der itzt die Glaubigen in Eisen und Bande wirft, sich ein Vergnügen daraus machen, die nämlichen Bande für Jesus Christus zu tragen. Oft behält Gott seine größten Erbarmungen für diejenigen vor, welche wir in die größten Ausschweifungen versenket sahen. Flehen wir also um ihre Bekehrung zum Himmel, anstatt uns über sie zu erzörnen; bethen wir die Absichten Gottes an, die sich zur Zeit, die er bestimmt, an ihnen offenbaren werden.

3. Der Glaube verbreitet sich. — Der Glaube hatte sich bisher in Jerusalem, wie in seinem Mittelpunkte, vereiniget gehalten; die Zerstreuung der Gläubigen verbreitete ihn nun auch in die Ferne. In allen Gegenden, durch welche die Christen wanderten, warfen sie den ersten Samen des Evangeliums aus. Sie breiteten sich aber nicht nur in Palästina, sondern auch in Phönizien, in der Insel Cyprus, ja bis gegen Antiochia hin aus; und überall brachte das Wort, welches sie predigten, häufige Früchte hervor. — Die nämlichen Mittel, welche die Welt und die Hölle brauchen, um die Fortschritte des Glaubens zu hemmen, braucht auch der Herr, um ihn zu verbreiten. Oft verdecket er die Absichten, welche er über seine Kirche hat, unter dem Schleyer einer Verfolgung und Flucht, um die Welt und den Teufel zu täuschen. Die Verfolgung, welche auf den ersten Anblick die Religion vertilgen sollte, muß zu ihrer Gründung und Ausbreitung dienen; und die Zerstreuung der Heerde die verirrten Schafe in

den

den Schafstall führen, und sie zur Einigkeit zusammen rufen.

Zweyter Punkt.

Die Bekehrung zu Samaria. 5 — 25.

1. Philippus, einer von den sieben Diakonen, kömmt nach Samaria, und verkündet dort Jesum Christum. — Das Schicksal des heiligen Stephanus, des Ersten unter den sieben Diakonen, hatte dem Philippus mehr Eifer eingeflößt, als Furcht. Er verließ Jerusalem, zeigte sich in Samaria, und predigte dort Jesum den Gekreuzigten mit so gutem Erfolge, daß das Volk nicht weniger durch seine Predigten eingenommen, als durch seine Wunder hingerissen, ihm haufenweis folgte, und mit dem lebhaftesten Eifer zuhörte. Mehrere, vom Teufel besessene, wurden auf sein Wort befreyt; und die Teufel, gezwungen, die Leiber zu verlassen, mußten selbst durch ihr fürchterliches Geschrey ihre Schwäche und Unmacht bezeugen. In der ganzen Stadt sah man Gichtbrüchige geheilt, und Lahme wieder ihre Wege gehen. Alle diese Wunder, welche Philippus that, verbreiteten in den Herzen der Einwohner die lebhafteste Freude. Eine Menge Männer und Weiber ließen sich taufen im Namen Jesu Christi. — Immer fängt die evangelische Ernte beym Volke an. Daß die Großen und Weisen der Welt das Volk nach sich ziehen, ist eben nichts außerordentliches; es folgt immer dem Beyspiele und der Religion seiner Herrn nach. Aber daß das Beyspiel des Volkes die Weisen und Großen der Welt nach sich zog, das ist nur ein Wunder und ein Triumph der christlichen Religion. Ich bethe dich an, heilige Religion! und umfange deine heilige Gesetze mehr, als jemals, von ganzem Herzen.

2. Petrus und Johannes, die Apostel, werden

nach Samaria geschickt. — Nachdem sich die Nachricht von der Bekehrung der Samaritanen nach Jerusalem verbreitet hatte: so entschlossen sich die Apostel, welche dort zurückgeblieben waren, um sich der Eroberung so vieler tausend Seelen, die sich dem Glauben bereits unterworfen hatten, zu versichern, den Petrus und Johannes zu ihnen zu schicken, um sie im Glauben noch mehr zu bestärken. Sobald sie in Samaria angekommen waren, so fiengen sie an, zu Gott zu bitten und zu flehen, daß er den neuen Gläubigen den heiligen Geist mittheilen sollte; denn er war noch auf keinen von ihnen herabgestiegen, und sie waren nur getauft im Namen Jesu. Sie legten ihnen also die Hände auf, und Gott schickte seinen heiligen Geist unter sichtbaren Zeichen über sie herab. Er wollte nämlich in diesen ersten Zeiten die Geheimnisse seiner Gnaden durch äußerliche Zeichen sichtbar und fühlbar machen. — Die heilige Firmung ist ein so großes und vorzügliches Sakrament, daß die Ertheilung desselben nur den Bischöfen vorbehalten ist; denn nur sie besitzen die Fülle des Priesterthums, nur sie also können die Fülle der christlichen Heiligung mittheilen. Die Auflegung der Hände ist ein Zeichen, daß Gott durch dieses Sakrament neuerdings Besitz von seinem Geschöpfe nehme; daß er es durch seine Gegenwart heilige; durch seine Salbung sich einweihe; durch seinen Geist mit sich vereinige; durch seine Gnade sich unterwerfe, und, so zu sagen, fest in seiner Hand halte, um seine Absichten darüber zu erfüllen. Wie können die Christen so nachläßig seyn, und den Empfang dieser kostbaren Gabe versäumen?

3. Der Antrag des Zauberers Simon wird von Petrus verworfen. — Die Wunder, welche Petrus in Samaria wirkte, waren so erstaunlich groß, und vielfältig, daß auch die verdorbensten Leute sich gezwungen fühlten, Theil an der öffentlichen Freude zu nehmen.

Unter

Unter diesen war ein berüchtigter Zauberer, ein niederträchtiger Betrüger, Simon mit Namen, der sich schon lange Zeit in Samaria aufgehalten, und dem Volke weis gemacht hatte, daß er etwas mehr, als die übrigen Menschen wäre. Er hatte sich dadurch bey den Samaritanen in ein solches Ansehen gesetzt, daß alle, die Größten, wie die Kleinsten, seine Worte, als eben so viele Götterausspräche anhörten, ihn selbst wie eine Gottheit ehrten, und zu einander sagten: Dieser Mann ist die große Kraft Gottes. Diese Neigung, welche sie alle zu ihm hatten, war die Wirkung seiner Zaubereyen, die ihnen seit mehrern Jahren die Köpfe verrückten. Aber Philippus gewann endlich doch über diesen Sendling des Teufels die Oberhand. Er wußte diejenigen, welche dieser Zauberer mißbrauchte, so glücklich zu berichten, daß sie alles, was ihnen der heilige Diakon vom Reiche Gottes predigte, ohne Anstand glaubten. Alles, selbst Simon, glaubte, und ließ sich mit den übrigen taufen. Ja er schloß sich so enge an den heiligen Philippus an, daß er sich nicht mehr von ihm trennen konnte; so sehr hatten ihn die großen Wunder, welche er ihn wirken sah, eingenommen, und in Erstaunung gesetzt. Das Herabsteigen des heiligen Geistes unter einer sichtbaren Gestalt war für ihn ein neuer Grund seiner Verwunderung; aber zugleich auch die Quelle seines Verderbens, weil der Glaube, der seine Bekehrung vollenden sollte, in seinem Herzen noch nicht tief genug gewurzelt hatte. Da er bemerkt hatte, wie die Apostel den heiligen Geist durch die Auflegung der Hände mittheilten; ließ er sich durch seine thörrichte Ehrsucht verleiten, ihnen Geld anzutragen, wenn sie ihm entgegen die Macht verschaffen wollten, jederman, dem er die Hände auflegen würde, den heiligen Geist zu ertheilen. Petrus wies diesen Antrag mit Verabscheuung von sich,

und aufgebracht über den Simon, sprach er zu ihm: Dein Geld gehe sammt dir zu Grunde! Wehe dir! der du glaubtest, eine ganz himmlische und geistige Gabe, um Geld erkaufen zu können. Mache dir niemal eine Hoffnung, an der Erbschaft der Kinder Gottes, und an ihren Verrichtungen je einen Antheil zu nehmen. Unmöglich kann deinem Herzen, das nicht aufrichtig vor Gott ist, eine so ganz göttliche Gabe mitgetheilt werden. Thu dann ernstlich Buß, und bitte den Herrn, daß er dir diese Sünde verzeihe; verabscheue einen so sündhaften Gedanken; wirf die bittere Galle aus, die, wie ich sehe, dein ganzes Herz erfüllt, und sprenge die Bande, in welche dich deine eigene Bosheit verstricket hat. Simon, durch diese Worte erschreckt, antwortete hastig: Flehet für mich zum Herrn, daß er mir verzeihe; damit nicht etwa die Uebel über mich kommen, die ihr mir drohet. — Das Andenken an Simon blieb für immer mit diesem seinem abscheulichen Laster beflecket. Noch nach mehr als siebenzehen hundert Jahren bezeichnet man die Handelschaft mit Gott geheiligten Dingen, die Simonie, die von ihm vorgeschlagen, und nach der Zeit von einer so großen Menge seiner unseligen Nachfolger ausgeübt wurde, mit seinem Namen. Möchte doch die Verwünschung, welche hier das Haupt der Kirche gegen Simon that, den Leuten begreiflich machen, welch einen Fluch die Simonie ganzen Familien zuziehe, und mit welchem Eifer alle diejenigen, denen Gott sein Ansehen vertraut hat, sich dieses Laster zu unterdrücken befleißen sollen!

Dritter Punkt.

Die Taufe des Schatzmeisters der Kandaces, Königinn in Aethiopien. 26 — 40.

1. Gottes Vorsehung, die ihm den Philippus zuführt.

führt. — Gott, welcher den heiligen Diakon zur Bekehrung der Samaritaner gebraucht hatte, wollte sich seiner Dienste nun auch bey einer andern, eben so wichtigen, aber unvorgesehenen und unvermutheten Gelegenheit bedienen. Er schickte ihm einen Engel zu, der ihm befahl, Samaria auf der Stelle zu verlassen. Geh eilends hin, sagte er zu ihm, gegen Mittag, auf den Weg, der von Jerusalem in die alte Stadt Gaza führt, die heut zu Tage ganz wüst und öde liegt. Philippus machte sich unverzüglich auf, und nahm den Weg nach dem angezeigten Orte. Hier traf er einen der Verschnittenen der Kandaces, Königinn in Aethiopien, ihren Schatzmeister an, einen angesehenen Mann, der das ganze Zutrauen dieser Fürstinn genoß. — Bewundern wir die Vorsehung Gottes, welche es so zu fügen weiß, daß dieser Höfling nach Jerusalem kommt eben zu der Zeit, da sie einen Diener des Evangeliums ihm zuschickt, um ihm eine Schriftstelle zu erklären, die auf die Person und Ankunft Jesu Christi einen ganz besondern Bezug hat. Wie viele Gnaden hat die nämliche Vorsehung in den verschiedensten Umständen nicht auch über uns ausgeschüttet? Haben wir aber auch denselben treulich mitgewirket?

2. Die Frömmigkeit dieses Höflings, seine Gelehrigkeit, sein Glaube, und seine Taufe. — Dieser Höfling war nach Jerusalem gekommen, um den Herrn anzubethen; war aber itzt auf der Rückreise, und las, in seinem Wagen sitzend, mit vieler Aufmerksamkeit den Propheten Isaias. Eine solche Lesung mochte wohl unter den Heyden eben nicht sehr gewöhnlich gewesen seyn. Man glaubt daher, daß dieser Mann entweder ein neubekehrter Jude, oder zwar schon von Geburt und Religion ein Jude war, aber im morgenländischen Aethiopien sein Vaterland hatte. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; wenigst zeigte er sehr viele Frömmigkeit, weil er sich sogar auf seinen Reisen mit

der Lesung der heiligen Schrift beschäftigte. Der heilige Geist, welcher, um ihn selig zu machen, ihn auch gründlich in den Wahrheiten des Glaubens unterrichten wollte, befahl dem Philippus durch eine innerliche Stimme, sich dem Wagen zu nähern. Philippus lief alsogleich auf ihn zu, und bemerkte, wie er mit lauter Stimme den Propheten Isaias las. Er redete ihn dann an, und sprach: Glaubst du auch zu verstehen, was du liesest? Wie könnte ich das, versetzte jener, wenn mir den Sinn der Worte niemand erkläret? Hierauf bath er den Philippus, zu ihm in den Wagen zu steigen, sich an seine Seite zu setzen, und ihm alles zu erklären. Die Stelle, die er eben las, war folgende: Er wurde, wie ein Schaf, auf die Schlachtbank geführt. Er öffnete seinen Mund nicht, und sprach kein Wort, um sich zu beklagen, wie ein Lamm, das vor seinem Scherer erstummet. Er ward gedemüthigt, und verurtheilet zur schimpflichsten Strafe. Aber das gegen ihn in seiner Erniedrigung gefällte Urtheil wird durch die Herrlichkeit, welche auf sein Leiden folgen wird, wieder ausgelöschet, und vertilget werden. Welche Zunge vermag das Wunder seiner ewigen Geburt zu erklären? Und dessen ungeachtet wird man ihm das Leben nehmen; und er wird vertilget werden von der Erde. Itzt wendete sich der Aethiopier an den Philippus: Ich beschwöre dich, sagte er zu ihm: erkläre mir nun, von wem der Prophet hier rede? von sich selbst, oder von einem andern? Alsdann nahm der heilige Diakon von dieser Schriftstelle Anlaß, und erklärte ihm alles, was auf Jesus Christus Bezug hatte so deutlich, daß er ihn von der Wahrheit in kurzer Zeit vollkommen überzeugte. Da sie inzwischen die Reise immer weiter fortsetzten, kamen sie an ein Ort, wo Wasser war. Der Höfling, welcher von Begierde brannte,

die heilige Taufe zu empfangen, rief darüber alsogleich auf: Sieh, hier ist Wasser, was hindert mich, die Taufe zu empfangen? Du magst sie empfangen, versetzte Philippus: wenn du von ganzem Herzen glaubest. O ja, erwiederte jener: ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Zugleich ließ er den Wagen stille stehen; sie stiegen Beyde in das Wasser hinab, und Philippus taufte ihn. — Wenn Gott sich durch die Reize seiner Gnade zu erkennen giebt, so ist es Sünde, sich noch zu bedenken, und Verwegenheit, die Sache aufzuschieben. Diese kostbaren Augenblicke verschwinden oft, und kommen nicht mehr zurück.

3. Das Erstaunen und die Freude des Höflings. — Philippus und der Höfling waren kaum wieder aus dem Wasser gestiegen: als der Geist Gottes den Philippus unvermuthet aus den Augen des Neugetauften wegführte. Er sah sich also wieder allein, und des Trostes und Vortheiles beraubt, sich noch länger mit ihm zu unterhalten. Aber Gott entschädigte ihn für diesen Verlurst durch eine unaussprechliche Freude, die sein Herz erfüllte, und ihn auf seiner ganzen noch übrigen Reise begleitete. Der heilige Diakon war in einem Augenblicke nach Azotus übertragen, eine Strecke Weges von etwa neun deutschen Meilen. Von da setzte er seine Reise bis nach Cäsarea fort, während er überall, wo er durchzog, das Evangelium predigte. Kaum war also der Aethiopier in Jesu Christo wieder gebohren, so sah er sich schon seinem Vater im Glauben wieder entrissen. Er ist darüber äußerst betrübt; aber diese Betrübniß wird bald wieder durch die Freude verdränget. — Eine wichtige Lehre für so manche fromme Seelen, die nicht selten all zu viele Anhänglichkeit gegen diejenigen haben, von denen sie auf den Wegen des Heiles geleitet werden. Gönnen wir auch andern die Früchte, welche wir vielleicht schon lan-

ge genug genossen haben. Gott wird auch für unsere Bedürfnisse wieder zu sorgen wissen.

Wie sehr muß nicht die heilige Ungeduld dieses Höflinges, dir anzugehören, o Jesu! meine Trägheit und Lauigkeit beschämen! Ach, Herr! wer kann die Kraft deines Blutes anerkennen, und das Verlangen unterdrücken, sich in demselben rein zu waschen? Es fließt ohne Unterlaß auf deinen Altären, dieses kostbare Blut; die Verdienste desselben werden uns in den heiligen Richterstühlen der Gnade, welche du in deiner Kirche errichtet hast, zugeeignet. Warum werfe ich mich nicht oft genug in diesen heiligen Teich, um mich darinn von meinen Sünden zu waschen, und das Unterpfand der seligen Ewigkeit zu finden? Amen!

IX. Betrachtung.

Die Bekehrung des heiligen Paulus. Apostelgesch. IX. 1 — 31.

1. Saulus, der noch immer Rache und Tod gegen die Jünger des Herrn schnaubte, gieng zum Hohenpriester,

2. Und verlangte von ihm Briefe nach Damaskus an die Synagogen, um alle dieses Glaubens, die er immer finden würde, Männer und Weiber, in Bande zu werfen, und nach Jerusalem zu führen.

3. Auf der Reise, da er schon nahe bey Damaskus war, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

4. Er fiel zu Boden, und hörte eine Simme, die ihm sagte: Saulus, Saulus! warum verfolgest du mich?

5. Er fragte: Herr! wer bist du? Ich bin Jesus, den du verfolgest, war die Antwort. Du thust dir selbst weh, da du gegen den Stachel ausschlägst.

6. Zitternd, und betroffen fragte er weiter: Herr! was willst du, daß ich thun soll?

7. Steh auf, sagte der Herr zu ihm: geh in die Stadt hinein, dort wird man dir sagen, was du thun sollst. Die Männer,

ner, welche mit ihm reiseten, standen bestürzt da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand.

8. Als Saulus von der Erde aufstand, und seine Augen öffnete, sah er niemand. Sie faßten ihn also bey den Händen, und führten ihn nach Damaskus.

9. Daselbst war er drey Tage; sah nichts, aß nichts, und trank nichts.

10. Es war aber zu Damaskus ein Jünger, mit Namen Ananias, zu welchem der Herr in einem Gesichte sprach: Ananias! Hier bin ich, o Herr! antwortete dieser.

11. Mache dich auf, sprach der Herr zu ihm: geh in die sogenannte gerade Gasse, und suche im Hause des Judas einen von Tarsus, Saulus genannt; denn sieh! er bethet.

12. (Und er sah in einem Gesichte einen Mann, mit Namen Ananias, hinein gehen, der ihm die Hände auflegte, auf daß er wieder das Gesicht erhielte.)

13. Ananias aber antwortete: Herr! ich habe von vielen gehört, wie viel Uebels dieser Mann deinen Heiligen in Jerusalem zugefügt hat.

14. Und er hat die Vollmacht von den Priestern, auch hier alle diejenigen, welche deinen Namen anrufen, in Verhaft zu nehmen.

15. Der Herr aber sagte zu ihm: Geh hin, denn dieser ist mir ein Werkzeug, das ich auserlesen habe, meinen Namen vor die Heyden, vor die Könige, und vor die Kinder Israels zu tragen.

16. Denn ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen werde leiden müssen.

17. Ananias gieng also hin, trat in das Haus, legte ihm die Hände auf, und sagte: Bruder Saulus! Der Herr, Jesus, der dir auf dem Wege hieher erschienen ist, schicket mich, daß du dein Gesicht wieder erhaltest, und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest.

18. In dem Augenblicke fielen gleichsam Schuppen von seinen Augen, er sah wieder, stand auf, und ließ sich taufen.

19. Nachdem er Speise zu sich genommen hatte, kam er wieder zu Kräften. Er blieb noch einige Tage bey den Jüngern in Damaskus,

20. Und predigte bald darauf in den Synagogen, daß Jesus der Sohn Gottes seye.

21. Alle, die es hörten, erstaunten darüber, und sagten: Ist dieß nicht der Mann, der die Verehrer dieses Namens in Jerusalem verfolgte, und zu dem Ende hieher kam, um sie gefesselt den Hohenpriestern zu überliefern?

22. Saulus aber wurde immer muthiger, und beschämte

die

die Juden, welche in Damaskus wohnten, indem er sie überwies, daß dieser (Jesus) der Messias sey.

23. Nach Verlauf einer längern Zeit beschloßen die Juden, ihm das Leben zu nehmen.

24. Aber ihre Nachstellungen wurden dem Saulus bekannt, und als sie Tag und Nacht die Stadtthore bewachten, um ihn zu ermorden,

25. Nahmen ihn die Jünger in der Nacht zu sich, setzten ihn in einen Korb, und ließen ihn über die Mauren hinab.

26. Da er hierauf nach Jerusalem gekommen war, wollte er sich an die Jünger anschließen; aber alle fürchteten ihn, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre.

27. Endlich nahm ihn Barnabas, führte ihn zu den Aposteln, und erzählte ihnen, daß ihm Jesus auf dem Wege erschienen, und daß er mit ihm gesprochen habe; und wie er schon in Damaskus freymüthig vom Namen Jesu geredet habe.

28. Hierauf gieng er mit ihnen in Jerusalem vertraulich um, und sprach freymüthig im Namen des Herrn Jesu.

29. Auch mit den Heyden redete er (davon), und mit den griechischen Juden ließ er sich in Wortstreite ein. Aber diese suchten ihn zu tödten.

30. Als dieß die Brüder erfahren hatten, führten sie ihn nach Cäsarea, und entließen ihn dann nach Tarsus.

31. Durch ganz Judäa, Galiäa und Samaria genoß die Kirche des Friedens, nahm immer zu, wandelte in der Furcht Gottes, und ward erfüllet mit dem Troste des heiligen Geistes.

Erster Punkt.

Saulus auf dem Wege nach Damaskus. 1 — 9.

1. Die Wuth des Saulus. — Noch war der öffentliche Haß gegen die Jünger Jesu in Jerusalem immer im nämlichen Feuer; die Kirche, so blühend auch ihr Zustand war, wurde durch eine Menge von Feinden verfolgt. Einer ihrer hitzigsten Verfolger war ein junger Mann von etwa fünf und zwanzig Jahren, Saulus genannt, mehr aber unter dem Namen Paulus, den er nach der Zeit annahm, bekannt. Er war

ein

ein Pharisäer, voll Eifers für die gesetzlichen Ueberlieferungen; er dürstete nach dem Blute der bekehrten Israeliten, die in seinen Augen lauter Ueberläufer von der Religion seiner Väter waren. Daher führte er auch nichts als Drohungen gegen sie im Munde, foderte ihren Tod, und sah sie mit einer gewißen Freude, die ihm eine Wirkung seines Religionseifers zu seyn schien, zur Marter hinschleppen. In dieser wilden Anwandlung von Wuth, und in der falschen Ueberzeugung, daß er Gott nichts Angenehmers erweisen könne, als wenn er die Jünger Jesu, des Gekreuzigten, aus der Welt schaffte: begab er sich zum Hohenpriester, und sagte zu ihm, daß man sich den Fortschritten der neuen Religion in Jerusalem vergebens entgegen setzte, wenn man dabey die Provinzen ganz vergesse; man müsse alle Quellen verstopfen, aus denen das Gift sich weiter verbreiten könne; in dieser Absicht foderte er Gewaltsbriefe an die Synagogen von Damaskus, um alle, die sich dort finden lassen, und sich zu dieser neuen Sekte bekennen, Männer und Weiber, in Verhaft zu nehmen, und gefangen nach Jerusalem zu liefern, wo sie vor dem Richterstuhle der Nation sollten verurtheilet werden. — Wozu kann nicht der falsche Eifer den Menschen verleiten? Trauen wir ihm nicht. — Bethen wir Gottes wunderbare Führungen an, der sich zu seinen Absichten der Absichten seiner Feinde zu bedienen weiß. Durch den Weg der gottlosen Sendung, welche Saulus vom Hohenpriester für sich fodert, führet er ihn auf jenen der apostolischen Sendung, wozu er ihn bestimmet hatte. So müssen die Vorkehrungen zu einer, nach den Absichten der Menschen, alles verheerenden Verfolgung durch Gottes Fügung Vorkehrungen zur Gründung der Kirche der Heyden werden.

2. Die Aenderung des Saulus. — Saulus war schon nahe bey Damaskus, als ihn auf einmal am hellen Mittage, ein himmlisches Licht umstrahlte,

das

das ihn, und alle seine Begleiter zu Boden warf. Er hörte dabey eine Stimme, die ihm auf Hebräisch sagte: Saulus, Saulus! warum verfolgest du mich? Wer bist du, o Herr? antwortete dieser. Ich bin Jesus, versetzte die Stimme, den du verfolgest. Warum schlägst du gegen den Stachel aus, und widersetzest dich meinem Willen? Auf diese Worte wurde Saulus, der bisher ein wüthender Löwe war, sanfter und folgsamer, als ein Lamm. Zitternd rief er auf: Herr! was willst du, daß ich thun soll? Steh auf, sagte der Herr: geh in die Stadt hinein, und dort wird man dir sagen, was du zu thun hast. — Um einen so stolzen Geist zu demüthigen, unterweiset ihn der Herr nicht selbst unmittelbar; er schicket ihn an einen seiner Diener, der ihm seinen Willen kund machen soll. Wenden wir die Worte Jesu Christi auf uns an, und antworten wir uns mit jenen des Saulus: Herr! was willst du, daß ich thun soll? Erwarten wir vom Allmächtigen jene siegreichen Gnaden nicht, welche auch das empörteste Herz in einem Augenblicke verändern. Auf diese Weise zieht er an sich, wen er will; damit er uns aber nicht auf eine ähnliche Weise an sich ziehen dürfe, hüten wir uns, daß wir seine gewöhnlichen Gnaden, die er uns anbiethet, niemal versäumen. Dieß hieße, es einem Kranken nachmachen, der nur durch ein Wunder geheilet werden will.

3. Die Erblindung des Saulus. — Nachdem Saulus den Befehl des Herrn vernommen hatte, stund er von der Erde auf, um nach Damaskus zu gehen. Allein er sah nichts, auch mit offenen Augen. Seine Begleiter, bestürzet, und von Schrecken ergriffen, sahen wohl eine lichte Wolke, die eine lebhafte Helle um ihn her verbreitete; sie hörten auch den Laut einer verwirrten Stimme, konnten aber kein Wort verstehen; auch den Redenden sahen sie nicht. Da sie aber bemerkten, daß Saulus in einem Zustande

von

von Blindheit wäre; so sahen sie sich gezwungen, ihn an der Hand in die Stadt Damaskus zu führen. — Saulus, erleuchtet von innen, fand sich blind von außen. Glückliche Blindheit des Leibes, welche in ihm die Blindheit seines Geistes heilet, und ihn desto aufmerksamer auf die Erleuchtungen des Herrn macht! Ein Sünder, den der Herr an sich zieht, muß selbst seine Augen zu allen den Gegenständen von außen verschließen, welche ihn ehemal verführten, damit ihn die Gnade desto häufiger erleuchte. Saulus, dem Gott selbst die Sendung ertheilet, und die höchsten Geheimnisse zur Bekehrung der Völker offenbart, wird indessen an die Kirche gewiesen, um seine eigne Bekehrung erst zu vollenden. Um zu Gott zu kommen, muß man sich an Menschen halten. Diese Einrichtung hat Gott getroffen, um den einen Gelegenheit zu geben, sich das Verdienst der Demuth; den andern aber, jenes der Liebe zu erwerben.

Zweyter Punkt.

Saulus zu Damaskus. 9 — 26.

1. Saulus fastet drey Tage, und wird durch Ananias geheilt. — Nachdem Saulus in Damaskus angekommen war, blieb er dort drey Tage, ohne etwas zu sehen, ohne zu essen, oder zu trinken. — Durch diese Art von Buß bereitete ihn Gott zur Gnade der Taufe vor. Er belehrte aber einen seiner Jünger, mit Namen Ananias, der sich damals in Damaskus aufhielt, über alles, was sich mit Saulus zugetragen hatte. Er erschien ihm, nannte ihn Anfangs bey seinem Namen, und da er ihn zu allen seinen Befehlen bereit fand: so sprach er zu ihm: Geh in die sogenannte gerade Gasse, und suche im Hause des Judas einen von Tarsus, mit Namen Saulus. Du wirst ihn bethend antreffen. Er weiß

schon, wer du bist; denn ich habe dich ihm schon zum Voraus im Geiste gezeigt; er hat dich, bereits in einer Erscheinung gesehen, wie du zu ihm hinein kamst, und ihm die Hände auflegtest, um ihm das Gesicht wieder zu ertheilen. Herr! antwortete Ananias: ich werde gehorchen, weil du befiehlst; aber zu welch einem Manne schickest du mich? Ich habe gehört, wie viel Uebels er deinen Heiligen in Jerusalem zugefügt hat. Auch in diese Stadt ist er gekommen mit einem Auftrage von Seite der Hohenpriester, alle diejenigen, welche deinen Namen anrufen, zu ergreifen, und gefangen zu setzen. Geh hin, erwiederte der Herr: suche ihn auf, und fürchte dir nicht. Dieser Feind, dieser Verfolger meiner Kirche muß eine der stärksten Säulen in derselben werden. Er ist ein Werkzeug, das ich auserlesen habe; er ist es, den ich selbst dazu gewählet und bestimmet habe, meinen Namen vor den Völkern, vor den Königen, und vor den Kindern Israels zu verkünden. Er wird meine Jünger nicht mehr verfolgen; denn ich werde ihm zeigen, daß er um der Ehre meines Namens willen viel wird zu leiden haben. Ananias, voll des Vertrauens, machte sich augenblicklich auf, gieng geraden Weges dem Hause zu, wo Saulus wohnte, legte ihm die Hände auf, und sprach zu ihm: Bruder Saulus! ich komme zu dir, geschickt vom Herrn Jesu, der dir vor einigen Tagen, da du hieher kamst, auf dem Wege erschienen ist. Er ist es, der mich zu dir schickt, und sich meiner bedienen will, um dir dein Augenlicht wieder zu ertheilen, und dich mit dem heiligen Geiste zu erfüllen. Im Augenblicke fielen von den Augen des Saulus große Flecken, wie Schuppen. Zur nämlichen Zeit erhielt er auch sein Gesicht wieder, er erhob sich von der Erde, bereitete sich zur Taufe vor, und empfieng sie auch wirklich.

lich. Weil er sich aber nach einer Faste von drey Tagen sehr schwach fand, ließ er sich zu essen bringen, und kam wieder zu Kräften. Nun dachte er auf nichts anders mehr, als seine Bekehrung durch auffallende Zeichen zu beweisen. — Jesus Christus übereilet nichts in der Wiederversöhnung des Saulus, so wunderbar auch seine Bekehrung ist. Durch diese strenge dreytägige Faste, durch das anhaltende Gebeth, durch diesen Stand der Blindheit und Demüthigung zeiget er den Verwaltern des Bußsakramentes ein Verfahren voll Weisheit, voll Klugheit und Liebe, welche sie gegen große Sünder zu beobachten haben. Sie sollen sie die Last ihrer Sünden zu ihrer Demüthigung empfinden lassen, sollen wahre Geisteszerknirschung von ihnen fodern, und verlangen, daß sie wenigst anfangen, Gottes Gerechtigkeit genug zu thun, bevor sie dieselben wieder aussöhnen.

2. Saulus läßt sich mit den Juden in Wortstreite ein. — Kaum war Saulus getauft, so brannte er schon vor Begierde, den anbethungswürdigen Namen Jesu zu verkünden, den er einige Tage zuvor aus dem Andenken der Menschen auslöschen wollte. So grausam er die Jünger dieses Gott-Menschen verfolget hatte, so zärtlich liebte er sie itzt. Mit Eifer suchte er alle diejenigen auf, welche sich damals in Damaskus aufhielten, um sich an sie anzuschließen, und seinen Glauben mit ihnen öffentlich zu bekennen. Aber damit beschränkte sich sein Eifer noch nicht; denn während er sich unter ihnen aufhielt, gieng er öfters in die Synagogen, predigte dort Jesum Christum, und versicherte, daß er der wahre Sohn Gottes sey. Alle Zuhörer staunten über eine so wunderbare Veränderung. Sie konnten kaum ihren Augen glauben, und sagten selbst zu einander: Ist das nicht der Mann, der zu Jerusalem einen so grausamen Krieg gegen diejenigen erregte: welche den Na-

men Jesu predigten und anriefen? Und ist er nicht auch hieher in der Absicht gekommen, sie gefangen an die Hohenpriester auszuliefern? Wie kann er denn itzt eine Lehre predigen, die er zuvor unterdrücken wollte? Allein den Saulus befremdete nichts, was man immer von ihm sagte; er ließ sich nur um so muthiger mit allen Juden von Damaskus in Wortstreite ein. Bey allen Gelegenheiten griff er sie an, und bewies ihnen deutlich, daß Jesus der Messias wäre, und daß sie vergeblich auf einen andern warten. — Da Petrus und die übrigen Apostel Jesum Christum predigen, so müssen sie die Wahrheit ihrer Worte durch Wunder beweisen, damit man nicht etwa glaube, sie haben sich durch Vorurtheile, oder zu große Anhänglichkeit an die Person ihres Meisters betriegen lassen. Da man aber sieht, daß Saulus, der nach Damaskus kam, um Jesum Christum zu verfolgen, in der nämlichen Stadt sein Gesetz itzt predigte: was kann man ihm entgegensetzen? Selbst seine Predigten sind Wunder, die jeden Verstand überweisen müssen; daher macht er auch die größten Fortschritte. Gott findet seine besondere Ehre darinn, daß er durch denjenigen seine Kirche erbauet, der sie verstören will, weil er die menschliche Weisheit gerne zu beschämen, und die Stärke seiner Gnade in vollem Lichte zu zeigen pflegt. Saulus, um das Unrecht, welches er der Kirche zugefügt hatte, wieder gut zu machen, bleibt seiner Sendung getreu, und predigt Jesum Christum ohne Unterlaß. Ach! kann man ihn kennen, ihn lieben, ohne sich zu beeifern, seine Kenntniß und Liebe auch andern mitzutheilen?

3. Die Christen bemühen sich, den Saulus der Wuth der Juden zu entreißen. — Eine Menge Feinde der Wahrheit, die er predigte, weil sie seinen Gründen nichts entgegen zu setzen wußten, viel weniger aber sich ergeben wollten, giengen bereits mit dem Gedanken um, ihn aus dem Wege zu räumen; als ihm der Herr ein-

gab,

gab, dem Sturm auf eine Zeit auszuweichen, und in Arabien eine Freystätte zu suchen. Dort blieb er so lange, bis ihn der Herr, mit mehr Stärke, als jemals, ausgerüstet, neuerdings wieder auf den apostolischen Kampfplatz rief. Er kehrte dann nach Damaskus zurück, um an der Bekehrung der Juden wieder zu arbeiten, und hörte nicht auf, sich für ihr Heil zu verwenden. Aber endlich brachte sie sein Eifer so gewaltig gegen sich auf, daß sie in der Ueberzeugung, die Gründung des Christenthumes lasse sich, so lang er lebte, nicht mehr hindern, in einer Rathsversammlung beschlossen, ihn entweder durch List, oder offenbare Gewalt auf die Seite zu schaffen. Aber ihr Entschluß konnte nicht so verborgen bleiben, daß der Apostel davon nicht eine geheime Nachricht erhielt. Indessen gaben sie sich alle Mühe, ihr Vorhaben auszuführen, so zwar, daß sie sogar Wachen an alle Stadtthore stellten, aus Furcht er möchte ihnen entwischen. Und er wäre auch unfehlbar in ihre Hände gefallen, wenn ihn nicht die Zärtlichkeit seiner Jünger, die ihn, wie ihren Meister, liebten, der Wuth derjenigen, welche sich gegen sein Leben verschworen hatten, durch eine feine List entrissen hätten. Die Erfindung, der sie sich bedienten, bestand darinn, daß sie ihn unter Begünstigung der Nacht in einem Korbe durch eine Oeffnung an der Stadtmauer hinabließen. — Welch ein Unterschied zwischen dem Saulus, dem Verfolger; und zwischen dem Paulus, dem Verfechter Jesu Christi! Als Verfolger streitet er mit den Waffen in der Hand, uud denket auf nichts anders, als das Blut seiner Brüder zu verspritzen; als Verfechter kämpfet er nur durch Geduld, und wünschet nichts mehr, als sein eignes Blut für seine Brüder zu vergießen. Seine Wünsche werden auch erhöret werden; die grausamste Verfolgung wird sich gegen ihn erheben; und dadurch soll er diejenige büßen und wieder gut machen, die er gegen die Kir-

che erreget hat. O auserwähltes Gefäß! auserlesenes Werkzeug! das ist nur erst der Anfang aller der Leiden, denen du dich für denjenigen, der dich erwählet hat, noch wirst unterziehen müssen. Ja du wirst einst die Marter ausstehen, nach der du itzt verlangest; itzt aber befiehlt dir der Herr, dessen Absichten über dich du selbst erkennest, daß du dich menschlicher, ja wohl auch außerordentlicher Mittel bedienest, um dein Leben in Sicherheit zu bringen. Gottes Schutz verbirgt sich oft unter demüthigenden Mitteln, die er den Menschen eingiebt. Es hieße Gott versuchen, wenn man sie vernachläßigen, und ein unthätiges Vertrauen haben wollte.

Dritter Punkt.

Saulus in Jerusalem. 26 — 31.

1. Saulus sieht die Apostel, und wird ihnen durch Barnabas vorgestellt. — Saulus war einige Tage nach seiner Taufe nach Jerusalem gekommen, noch bevor er jene Gefahr in Damaskus ausgestanden, und sich nach Arabien geflüchtet hatte; doch war er nicht Willens, sich lange dort aufzuhalten. Er begrüßte nur die Apostel, als die Häupter der Kirche, und erzählte ihnen die wunderbare Veränderung, welche Gott in ihm gewirket hatte. Allein keiner unter allen Jüngern, die sich in dieser Hauptstadt befanden, konnten ihm glauben. Er that alles Mögliche, um sich mit ihnen zu vereinigen; aber sie flohen ihn, und sahen nur immer ihren Verfolger in ihm. Endlich nahm ihn Barnabas, der von der ganzen Sache besser unterrichtet war, und führte ihn zu den Aposteln. Er erzählte ihnen, wie ihm Christus auf dem Wege nach Damaskus erschienen, und was er ihm gesagt habe. Vorzüglich aber setzte er sie in Kenntniß, mit welchem Muthe dieser neue Jünger seinen Glauben in Damaskus öffentlich bekennet, und mit welchem Eifer,

fer, und wie laut er daselbst Jesum, den Gekreuzigten, geprediget habe. Diese Reden beruhigten endlich alle, und machten alle Furcht, die man vor Saulus hatte, so ganz verschwinden, daß ihn die Gläubigen nun als ihren Bruder aufnahmen, und ihm alle Beweise eines vollkommenen Zutrauens gaben. Er blieb noch einige Zeit bey ihnen, und machte sich endlich mit allen bekannt, die noch nichts um seine Aenderung wußten, und noch immer vor ihm, als vor einem gemeinschaftlichen Feinde flohen. Er hörte nicht auf, mit ihnen den Namen Jesu zu preisen und zu erheben. — Ein reumüthiger Sünder muß die Aergernisse, die er dem Nächsten gegeben, wieder gut zu machen suchen, muß sich laut und ohne Verschub vor allen denjenigen, die Zeugen seiner Ausschweifungen waren, für die Tugend erklären. Er muß nicht nur allein diejenigen erbauen, die er geärgert hat; sondern auch diejenigen, die er von den Wegen Gottes und der Wahrheit abgeführt hat, dahin wieder zurückzuführen sich bestreben. Das ist ein sicheres Merkmal einer aufrichtigen Bekehrung, und ein wirksames Mittel, dieselbe auch standhaft zu machen.

2. Saulus läßt sich mit den Juden in Wortstreite ein. — Nach der Flucht von Damaskus kehrte Saulus wieder nach Jerusalem zurück. Hier war seine vorzügliche Beschäftigung, den Heyden auf ihre Spöttereyen gegen das Christenthum antworten, oder dasselbe gegen die Juden von Syrien und andern griechischen Provinzen, mit denen er immer zu streiten hatte, vertheidigen. Allein die eifrigsten unter den Jüngern, welche nichts so sehr fürchteten, als ihn zu verlieren, und bereits ihn für einen Apostel hielten, da sie von der Verschwörung hörten, die sich gegen sein Leben entspann, führten sie ihn nach Cäsarea, damit er sich von dort aus nach Tarsus, seiner Geburtsstadt, zurückziehen könnte. — Die Wuth der griechischen Juden war das auffallendste Zeichen des Sieges unsers heiligen Glaubens.

Denn ihre Gewaltthätigkeit brach nur deßwegen so ganz alle Schranken durch, weil sie sich durch die Wahrheit besiegt fanden. Aber dieß ist auch heute noch der Geist der Anhänger des Irrthums. Sie bestreiten und beschämen ist ein Verbrechen, das sie nimmer verzeihen; und beym Abgange gründlicher Gegenbeweise nehmen sie ihre Zuflucht zur List und Gewaltthätigkeit. Doch haben die Verkünder des Evangeliums immer weniger von Widersprüchen und üblen Behandlungen, als von lautem Beyfalle und Lobe zu fürchten.

3. Die Kirche von Jerusalem befindet sich in einem blühenden Zustande. — Sowohl in Judäa, als in Galiläa und Samaria genoß die Kirche damals des Friedens, und die Gläubigen, die lebendigen Steine dieses geistlichen Gebäudes, nahmen mit jedem Tage an Zahl und Eifer zu. Sie wandelten in der Furcht des Herrn, und der heilige Geist erfüllte ihre Herzen mit Trost. Diesen glücklichen Fortgang der guten Sache hatte man nicht nur allein dem Eifer der Apostel, sondern auch denjenigen Gläubigen von Jerusalem zu verdanken, welche sich bey Gelegenheit der letztern Unruhen in alle Gegenden zerstreuet hatten. Diese richteten sich ganz nach dem Muster der ersten Hirten der Kirche, predigten in den Städten des Landes mit Herzhaftigkeit das Evangelium, erbauten alle Menschen durch ihre Tugend, und gewannen dadurch eine große Menge Juden Jesu Christo. So läßt Gott entweder Verfolgungen über seine Kirche hereinstürmen, oder schenket ihr tiefen Frieden, alles nach seinen weisesten Absichten. Aber immer müssen ihm die Verfolgungen, wie der Friede, zur Ausbreitung und zum Vortheile der Religion dienen.

O Herr! schenke deiner Kirche, die itzt in der ganzen Welt verbreitet ist, den nämlichen Frieden, vor allem aber den nämlichen Eifer, welchen du der ersten Kirche geschenket hast. Mache, daß die Furcht des

Herrn,

Herrn, nicht die Furcht des alten Gesetzes, die Furcht der Knechte; sondern die Furcht des Evangeliums, die Furcht der Kinder, alle Schritte deiner Diener leite, daß sie nie etwas thun, was die Heiligkeit ihres Berufes entehren könnte; mache, daß die Gläubigen, als die Glieder der Kirche, immer wachsen, und durch die sorgfältige Pflege derjenigen, die an ihrem Heile arbeiten, immer in der Vollkommenheit zunehmen, unter der Leitung und durch die Gnade Jesu Christi. Amen!

X. Betrachtung.

Zwey auffallende Wunder des heiligen Petrus.

Apostelgesch. IX. 32 — 43.

32. Als Petrus überall umherreiſete, ereignete sichs, daß er auch zu den Heiligen kam, die in Lydda wohnten.

33. Da fand er einen Mann, Aeneas mit Namen, der gichtbrüchig war, und schon seit acht Jahren zu Bette lag.

34. Petrus sagte zu ihm: Aeneas! der Herr, Jesus Christus, heilet dich. Steh auf, und mache dir selbst dein Bett. Und sogleich stand er auf.

35. Alle, die in Lydda und Sarona wohnten, und ihn sahen, bekehrten sich zum Herrn.

36. In Joppe war eine Jüngerinn, mit Namen Tabitha, das so viel heißt, als Dorkas (ein Reh). Diese that sehr viele gute Werke, und gab sehr viel Almosen.

37. Um eben diese Zeit aber ereignete sichs, daß sie erkrankte, und starb. Man wusch sie, und legte sie hinauf in das Speisezimmer.

38. Lydda war nahe bey Joppe. Da nun die Jünger hörten, daß sich Petrus daselbst befände, so schickten sie zwey Männer an ihn ab, und bathen ihn: er möchte nicht säumen zu ihnen zu kommen.

39. Petrus machte sich auf und gieng mit ihnen. Da er ankam, führten sie ihn in das Speisezimmer; hier standen die Wittwen um ihn her, weinten, und zeigten ihm die Röcke und Kleidungsstücke, die ihnen Dorkas, so lange sie

unter ihnen lebte, gemacht hatte.

40. Petrus, nachdem er alle hinausgeschafft hatte, warf sich auf die Knie nieder, und bethete; dann wendete er sich gegen den Leichnam, und sagte: Tabitha! steh auf. Diese öffnete die Augen, und als sie den Petrus sah, richtete sie sich zum Sitzen auf.

41. Er aber reichte ihr die Hand, half ihr auf; rief die Heiligen und Wittwen herbey, und stellte sie ihnen wieder lebendig dar.

42. Dieß ward nun in ganz Joppe kund, und viele glaubten an den Herrn.

43. Er hielt sich aber noch viele Tage in Joppe auf bey einem Gerber mit Namen Simon.

Erster Punkt.

Die Heilung des gichtbrüchigen Aeneas in Lydda. 32—36.

1. Das Glück der Bürger von Lydda; sie erhalten von Petrus einen Besuch. — Die ersten Hirten der Kirche wachten mit aller nur möglichen Sorgfalt über ihre Herde, und thaten allenthalben unendlich viele Wunder. Der heilige Petrus gieng immer von einer Stadt zur andern; er heilte die Kranken, und that sehr viele Wunder. Während er auf diese Weise alle Kirchen besuchte, um die Neubekehrten, oder die Heiligen, wie man sie damals nannte, im Glauben zu stärken: so kam er auch nach Lydda, einer Stadt zwischen Jerusalem und Joppe. — Das Oberhaupt der Kirche besuchet in Person die Städte von Judäa, Samaria und Galiläa, und alle die Ortschaften, wo Jesus Christus Jünger zählt. Welcher Hirt muß sich bey diesem Anblicke nicht Vorwürfe machen über seine Nachläßigkeit, wenn er sichs so wenig angelegen seyn läßt, über die Bedürfnisse seiner anvertrauten Heerde Nachrichten einzuziehen, sie selbst zu besuchen, über Lehren und Sitten zu wachen, Glaube und Frömmigkeit zu handhaben, und für den Unterricht der Gläubigen zu sorgen? Petrus kommt nach Lydda, und versammelt dort die Heiligen: so nannte man in diesen Zeiten alle

Jün-

Jünger Jesu Christi. Glückliche Zeiten, da die Gläubige auch waren, was ihr Namen sagt — Heilige! Sie waren heilig, weil sie die Pflichten erfüllten, die ihnen der Name: Christen, den wir gemeinschaftlich mit ihnen führen, auflegte; und das ist's eben, was uns beschämen muß. Treten wir in ihre Fußstapfen ein, und folgen wir ihnen nach. Der Weg, auf dem sie zum Ziele einer wahren Glückseligkeit kamen, war der Weg der zärtlichsten Frömmigkeit, der Verachtung und Losreissung von der Welt, der Weg des Kreuzes, der Thränen und Leiden. Glauben wir mitten in Gemächlichkeiten, mitten unter den Vergnügungen und Freuden der Welt zum nämlichen Ziele zu kommen? Lesen wir ihre Lebensgeschichten, um unsern Wandel nach dem ihrigen einzurichten. Sie waren so gutthätig, hatten sich so sehr von dem Gütern dieser Erde losgerissen, sagt der heil. Augustin: daß sie bey ihrem Tode nichts mehr verschenken konnten, weil sie alles schon bey ihren Lebzeiten verschenket hatten. Sie waren so demuthvoll, so geduldig, so sanftmüthig, so mitleidig, daß alle die Fluthen der Widerwärtigkeiten ihre Liebe nicht auslöschen konnten. Sie waren so eifrig für das Heil der Seelen, so eingenommen, daß sie den Tag den Werken der Liebe, die Nacht aber dem Gebethe für die Bekehrung der Sünder widmeten; Wie viele haben erst ihren Schweiß Jesu Christo geopfert, und dann den Aker der Kirche noch mit ihrem Blute befeuchtet! Sehet hier unsere Muster, unsere Väter im Glauben! Aber wie weit sind wir von ihrem Geiste abgewichen?

2. Das Glück des Gichtbrüchigen; er wird geheilet. — Petrus fand in Lydda einen Gichtbrüchigen, mit Namen Aeneas, der schon seit acht Jahren zu Bette lag, ohne sich bewegen zu können. Er verschaffte ihm die Gesundheit wieder, indem er nur die Worte sagte: Aeneas! der Herr Jesus heilet dich; steh auf, und mache dir selbst dein Bett.

Aeneas

Aeneas stand alsogleich auf, und er war vollkommen hergestellt. — Der heil. Petrus machte sichs immer zur besondern Pflicht, alle Wunder, die er wirkte, Jesu Christo zuzuschreiben, als demjenigen, dessen Diener er war. Hüten wir uns nach seinem Beyspiele, daß wir uns ja nie den Ruhm und die Ehre der Werke Gottes zueignen; er allein, unser Gott, sey dafür gepriesen! — Wer würde nicht gerne in seiner Krankheit oder Schwäche die Worte hören: Der Herr Jesus heilet dich? Dieser Gichtbrüchige ist ein Bild, aber nur ein schwaches Bild der Sünder, denen die Priester von Seite Gottes ihre Heilung anbiethen: aber wie viele derselben haben weder die Vorbereitung, noch den Willen, diese Heilung anzunehmen? Wie viele liegen vielleicht so tödtlich darnieder, daß sie sogar die Empfindung des Uebels verloren haben? Ach! bin ich nicht aus ihrer Zahl?

3. Das Glück der Bewohner dieser Gegend; sie erhalten den Glauben. — Das Gerücht von der augenblicklichen Heilung des Aeneas, welche die Wirkung eines einzigen Wortes war, verbreitete sich bald in der ganzen Stadt Lydda, und in allen Ortschaften der Ebene von Saronа, wo diese Stadt lag. Die Frucht dieses Wunders war die Bekehrung aller Einwohner dieser Gegend; und der heil. Petrus hielt sich noch einige Tage unter ihnen auf, um sie zu unterrichten. — Welch' ein Glück für diese Völker, die alle dem Lichte des Evangeliums ihre Augen öffnen. Ihre Bekehrung war die Wirkung der Heilung eines einzigen Menschen. So könnte auch oft eine einzige Person, die sich in irgend einer Gegend, in einer Stadt, in einer Familie aufrichtig zu Gott bekehrte, das Werkzeug zur Bekehrung einer Menge Seelen seyn.

Zweyter Punkt.

Die Auferstehung der Wittwe Tabitha in Joppe. 36 — 42.

1. Die guten Werke, welche diese Wittwe bey ihren Lebzeiten übte. — Noch war Petrus in Lydda, als in Joppe nach einem kurzen Krankenlager eine Wittwe starb, welche unter den Jüngern als eine Person von großer Heiligkeit bekannt war. Sie hieß auf Syrisch Tabitha: die Griechen aber, welche in dieser Seestadt in großer Anzahl lebten, nannten sie Dorkas, ein Reh. Sie war eine Mutter der Armen, und ein Muster wohlthätiger Personen. Almosen geben, und durch gute Werke sich Schätze von Verdiensten sammeln, war ihr einziges Vergnügen. — Ein Muster, auf das alle christliche Frauen, und besonders Gott getreue Wittwen ihre Augen richten sollen. Der Tod soll sie einst reich finden, nicht am Ueberfluße irrdischer Güter, die sie sich aufgehäufet; sondern an Menge des Almosens, das sie ausgespendet haben. Sie werden am Ende ihres Lebens nichts von allen den Gütern retten, als was sie durch die Hände der Armen schon zum voraus in den Himmel werden geschickt haben. Ein Leben voll der guten Werke, welch ein Schatz für die Ewigkeit! Wie wird nicht einst am Tage des Gerichtes eine solche Wittwe, oder jede andere wohlthätige Person, gegen alle diejenigen aufstehen, deren Leben zwar länger dauerte, aber im Grunde nur eine große Leere war, weil sie nichts für den Himmel gethan haben?

2. Liebe, Glaube und Eifer der Christen zu Gunsten dieser Wittwe. — Tabitha wurde allgemein bedauert; man weinte ihr sehr viele Thränen nach. Welche Ehre machen dem Christen nach seinem Hinscheiden die Thränen der Armen! Nach der Sitte des Landes wurde der Leichnam der frommen Wittwe gewaschen,

schen, und im obersten Zimmer des Hauses ausgesetzt. Doch da man die Nachricht hatte, daß sich der Fürst der Apostel in Joppe aufhielte: so verlor man noch nicht alle Hoffnung, sie wieder aufleben zu sehen. Weil Lydda nicht weit von Joppe entfernt war, so schickten die Jünger zwey aus ihrem Mittel dahin ab, um ihn im Namen aller zu bitten, er möchte, sobald es möglich wäre, zu ihnen kommen. — So groß die Einfalt und das Zutrauen der Christen auf ihren Hirten war: so zärtlich war auch die Liebe und Güte des Fürsten der Apostel gegen die Gläubigen. Nicht nur rechtschaffene Leute rufen in ihren Bedrängnissen die Diener Gottes zu sich, um Trost in ihren Zusprüchen zu finden; sondern selbst auch weltlich gesinnte Menschen suchen, und finden in ihrem Unglücke fast keine andere Freunde, die ihnen ihre Bitterkeiten versüssen könnten, als die nämlichen Diener des Herrn. Ja, zu deinen Dienern, o Herr! nehmen sie ihre Zuflucht; und diese, so wenig Antheil sie an ihren weltlichen Vergnügungen nahmen, sind itzt bereit, die Schmerzen mit ihnen zu theilen, und ihnen die Thränen vom Auge zu wischen.

3. Willfährigkeit, Gebeth, Macht des heiligen Petrus, welcher der verstorbenen Wittwe wieder das Leben giebt. — Zur nämlichen Stunde gieng Petrus mit den zwey Abgeordneten fort. Sobald er in Joppe ankam, führte man ihn in ein Zimmer, wo alle Wittwen versammelt waren, und weinten. Sie umringten alsobald den Fürsten der Apostel, und um ihn zum Mitleiden zu bewegen, zeigten sie ihm die Röcke, welche ihnen Tabitha bey ihren Lebzeiten gegeben, und selbst für sie verfertiget hatte. — Warum ist eine so gründliche Uebung der Frömmigkeit nicht allgemein unter den christlichen Frauen eingeführt? Wenn sie sich, wie Tabitha, mit der Sorge beschäftigten, die Armen zu kleiden: so würden

sie

sie die entehrende Weichlichkeit eines müssigen Lebens beseitigen; und ihr Ueberfluß, der ihnen jetzt zur Pracht und Verschwendung dienet, würde durch einen glücklichen Wechsel zum nothwendigen Unterhalte der Glieder Jesu Christi werden. — Auf eine nachdrücklichere und rührendere Weise könnte man nicht wohl ein Wunder fodern, als es hier die frommen Wittwen thaten. Freylich wußte Petrus nicht, daß man von ihm ein Wunder fodern, viel weniger, daß dieses Wunder die Erweckung eines Todten seyn sollte; aber dieß wußte er, daß Jesus Christus ein solches Wunder thun könnte; und wie könnte wohl das Vertrauen, so etwas von ihm zu erhalten, besser gegründet seyn. Denn es war darum zu thun, den Armen eine Mutter wieder zurückzugeben, um welche sie untröstlich weinten; den Glauben der ältern Jünger zu stärken, und neue wieder Jesu Christo zu gewinnen. Der Apostel hieß also alles aus dem Zimmer gehen, warf sich auf seine Knie nieder, und bethete voll der Geistesversammlung und des Eifers; dann, nachdem er sich erhöret zu seyn glaubte, wendete er sich gegen den Leichnam, und sprach mit einem Tone von Ansehen, das ihm eine Einsprechung von oben einflößte: Tabitha steh auf. Tabitha vernahm seine Stimme, öffnete die Augen, sah ihn an, und richtete sich auf zum Sitzen. Aber noch war sie schwach; um das Wunder zu vollenden, mußte sie der Mann Gottes bey der Hand fassen, und ihr in die Höhe helfen. Hierauf ließ er die Gläubigen, welche noch im Hause waren, und besonders die armen Wittwen, wieder kommen, und stellte sie ihnen wieder lebendig dar. — Suchen wir es wohl zu begreifen, was für ein Schatz für die Kirche eine wohlthätige Frau ist. Der heil. Petrus flehte nicht zum Himmel um das Leben des ersten Martyrers; aber er flehte zu ihm um das Leben einer Mutter der Armen. Das Verfahren, welches der heilige

Pe-

Petrus bey der Auferweckung der Tabitha beobachtet, zeigt nur in einem Bilde, wie man es anzugehen habe, um einen Sünder vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade wieder zu erwecken. Vor allem muß man für ihn bethen; dann mit ihm reden, und liebevoll die Hand ihm reichen, um ihn in seiner Schwachheit zu unterstützen; endlich muß man dafür sorgen, daß er wieder unter rechtschaffene und tugendhafte Leute komme.

Dritter Punkt.

Folgen und Früchte dieses Wunders. 42. — 43.

1. **Das Wunder wird in der ganzen Stadt Joppe kund.** — Ein so auffallendes Wunder konnte nicht verborgen bleiben. Gott wollte dadurch die Macht seiner treuen Diener offenbaren, und uns durch diesen Kanal seine Gnaden zufließen lassen, um der Heiligkeit Ehre und Ansehen zu verschaffen, und jene Verehrung zu begründen, die man seinen Heiligen schuldig ist. Es ist nützlich, daß wir uns an sie wenden, und sie als Fürsprecher bey Gott brauchen. Die Ketzerey mag dagegen einwenden, was sie will, Gott heißt unsere Wünsche und unsere Gebethe gut, die wir an sie richten, denn er erhöret sie. Dürfte er wohl einen Aberglauben durch Wunder begründen, und eine Verehrung begünstigen, welche die Rechte seiner Gottheit beleidigte? Nein doch! wir können uns also mit Zuversicht an die Heiligen wenden. Die Kirche selbst stellt sie uns auf, als eben so viele Fürsprecher, die wir bey Gott haben; richten wir uns nach ihrem Geiste, und bitten wir die Heilige, daß sie uns stets durch ihr Gebeth unterstützen.

2. **Dieses Wunder wirket eine große Veränderung in den Herzen, und hat die Bekehrung einer Menge Personen zur Folge, die alle an Jesum Christum glauben.** — Es blieben zu Joppe nur wenige ungläubige Juden noch übrig. Ein einziges Wunder bekehrte

See-

Seelen zu tausenden, Und wie? so viele sichtbare und unsichtbare Wunder, die in allen Jahrhunderten geschahen, sollen nicht im Stande seyn, den Unglauben unserer vorgeblichen starken Geister zu besiegen? Welch eine Schande für Christen, die im Schooße der Kirche gebohren und erzogen worden sind? Sobald man die leitende Hand des Glaubens verläßt, so stürzt man sich in ein Labyrint, wo man sich immer um so mehr verirret, je tiefer man hineinkömmt. Verwegenheit und Verblendung wachsen mit jedem Schritte, und nachdem man einmal den Glauben verloren hat, kömmt man bald so weit, daß man auch die Vernunft verliert; so lächerlich und widersprechend sind die Grundsätze, welche der Geist des Irrthums denjenigen aufzudringen weiß, die man so oft als große und seltene Geister anstaunet.

3. Der heil. Petrus bleibt zu Joppe, um neue Wunder zu wirken, die er nicht wußte, und wozu ihn Gott brauchen wollte. — Die Menge der Bekehrungen, welche die Frucht der Auferweckung der Wittwe Tabitha waren, zwangen den heil. Petrus noch eine ziemlich lange Zeit in dieser Stadt zu verweilen, um alle diese Neubekehrten noch in unsern Geheimnissen zu unterrichten, und sie in dem Glauben, welchen sie angenommen hatten, zu bestärken. Er wohnte aber bey einem Gerber mit Namen Simon. — Bewundern wir hier die apostolische Einfalt des Fürsten der Apostel. Ein Mann, der Todte erweckte, konnte sich anderswo, als bey einem Handwerksmanne, eine Wohnung wählen; aber Petrus fürchtete so wenig, als sein göttlicher Meister, durch Demuth und Bescheidenheit, seine Würde zu erniedrigen. Er suchte durch eine Handlung, die er ganz nur Gott zuschrieb, nicht Dankbarkeit und Beyfall der Völker auf sich zu ziehen. Das Haus eines Gerbers zieht er allen andern vor, um den Verrichtungen seines Amtes desto mehr Gewicht zu ge-

ben; um durch sein Beyspiel alle Diener Jesu Christi zu lehren, bey ganz geistlichen Geschäften ihr Auge allein nur auf Gott zu richten, und nie aus dem Geiste des Eigennutzes oder des Geizes zu arbeiten; um endlich den Großen alle Ursachen zu benehmen, sich über andere zu erheben; und den Aermern, sich des Standes zu schämen, in den sie die Vorsehung versetzet hat. In der That! welch eine Ehre für die Armen, daß sie den Großen und Reichen dieser Welt vorgezogen wurden, um die Diener Gottes in ihre Häuser aufzunehmen!

Welch ein überzeugender Beweis deiner himmlischen Sendung und Gottheit, o Jesu! sind nicht die auffallenden Wunder, wodurch du dieselben beurkundest? Sie sind unwiderleglich, diese Wunder, unzählbare Völker stehen für sie als Zeugen auf. Konnte Gott seine Allmacht in einem solchen Glanze zeigen, um eine Lüge zu beurkunden? Ich habe sie nicht gesehen, die außerordentlichen Wunder, o mein Gott! die der Glaube an deinen Namen durch die Apostel gewirket hat. Indessen bin ich doch nicht weniger überzeugt, daß sie wahrhaftig gewirket worden sind; besonders wenn ich von der einen Seite die wundervollen und schnellen Schritte betrachte, die der Glaube auf der ganzen Erde gemacht hat; und auf der andern den Zeitraum von so vielen Jahrhunderten überschaue, die er durchlaufen mußte, um endlich bis auf mich zu kommen. Ich glaube, o Herr! vermehre meinen Glauben. Amen.

XI. Betrachtung.

Cornelius, der Hauptmann, der erste unter den Heyden, dem der heil. Petrus die Taufe ertheilet. Apostelg. X.

1. Es war ein Mann in Cäsarea, mit Namen Cornelius, Hauptmann einer Cohorte der sogenannten italienischen (Legion);

2. Er war fromm, fürchtete Gott mit seinem ganzen Hause: gab viel Almosens dem Volke, und bethete immer zu Gott.

3. Dieser sah deutlich in einem Gesichte, wie gegen die neunte Stunde des Tages ein Engel des Herrn zu ihm hereintrat, und ihn anredete: Cornelius!

4. Er sah ihn starr an, und voll der Furcht fragte er ihn: Was ist es, Herr? Deine Gebethe und deine Almosen, antwortete er, sind vor Gottes Angesicht in Erinnerung gekommen.

5. Nun dann schicke Männer nach Joppe, und berufe einen gewissen Simon, der Petrus zugenant wird.

6. Er hat seine Herberg bey einem gewissen Simon, einem Gerber, dessen Haus nahe am Meere ist. Dieser wird dir sagen, was du zu thun hast.

7. Nachdem der Engel, der mit Cornelius geredet hatte, verschwunden war; so ließ er zwey seiner Hausgenossen kommen, und einen Soldaten, der Gott fürchtete, und von denen war, die unter ihm dienten.

8. Diesen erzählte er alles, und schickte sie nach Joppe.

9. Den folgenden Tag, da diese auf der Reise waren, und sich der Stadt näherten, gieng Petrus gegen die sechste Stunde auf das (flache) Hausdach hinauf, um zu bethen.

10. Itzt ward er hungerig, und begehrte zu essen. Während man ihm aber zurichtete: fiel er in eine Geistesentzückung.

11. Er sah den Himmel sich öffnen, und etwas, wie ein großes Leinentuch, gegen ihn herabsteigen, das an den vier Enden festgebunden, vom Himmel herab auf die Erde niedergelassen wurde.

12. Darinn waren alle vierfüßige und kriechende Thiere der Erde, und die Vögel des Himmels.

13. Dabey rief ihm eine Stimme zu: Steh auf, Petrus! schlachte, und iß.

14. Dieß sey ferne, o Herr! antwortete Petrus: denn noch nie hab' ich etwas Gemeines oder Unreines gegessen.

15. Was Gott gereiniget hat, rief ihm die Stimme das zweyte Mal zu, sollst du nicht unrein heißen.

16. Dieß geschah dreymal, und das Tuch ward alsobald wieder hinauf in den Himmel gezogen.

17. Während Petrus ungewiß bey sich nachdachte, was das Gesicht, das er gesehen, bedeuten möchte: sieh, da standen die Männer, welche Cornelius abgeordnet hatte, bey der Thüre, und fragten nach dem Hause des Simon.

18. Sie riefen an, und erkundigten sich, ob nicht ein gewisser Simon, Petrus zugenannt, hier seine Herberge habe.

19. Da also Petrus noch über das Gesicht nachdachte: sagte der Geist zu ihm: Sieh, drey Männer suchen dich.

20. Steh also auf, geh hinunter, reise mit ihnen, und besorge nichts. Denn ich habe sie geschickt.

21. Petrus gieng also zu den Männern, die Cornelius an ihn geschickt hatte, hinab, und sagte zu ihnen: Sehet, ich bin es, den ihr suchet; warum seyd ihr hier?

22. Der Hauptmann Cornelius, antworteten sie, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, wie ihm das ganze jüdische Volk das Zeugniß gibt, erhielt von einem heiligen Engel den Auftrag, dich in sein Haus zu rufen, und deine Worte zu hören.

23. Er führte sie also hinein, und bewirthete sie. Den Tag darauf reisete er mit ihnen ab, und einige der Brüder von Joppe begleiteten ihn.

24. Am folgenden Tage kamen sie nach Cäsarea. Cornelius erwartetete sie, und hatte seine Anverwandte, und beste Freunde zusammen berufen.

25. Als Petrus in das Haus hineintrat, kam ihm Cornelius entgegen, fiel auf seine Knie nieder, und verehrte ihn.

26. Petrus aber hob ihn auf, und sagte: Steh auf, ich bin auch ein Mensch.

27. So gieng er mit ihm redend (ins Zimmer), wo er viele beysammen versammelt antraf.

28. Er sprach zu ihnen: Ihr wisset, daß einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen, oder sich ihm zu nähern. Aber Gott hat mir gezeigt, daß ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen solle.

29. Daher bin ich auch auf die gemachte Einladung ohne

Be-

Bedenken gekommen. Nun frage ich also: aus welcher Ursache habt ihr mich kommen lassen?

30. Cornelius antwortete: Es ist nunmehr der vierte Tag daß ich, bis auf diese Stunde, die neunte des Tages, fastete, und in meinem Hause bethete: und sieh, es stand ein Mann vor mir in einem glänzend weissen Kleide, und sprach:

31. Dein Gebeth, Cornelius! ist erhöret, und deine Almosen sind vor Gottes Angesicht in Erinnerung gekommen.

32. Schicke also nach Joppe, und beruf einen gewissen Simon, der Petrus zugenannt wird. Er hat seine Herberge im Hause Simons, des Gerbers, am Meere Dieser, wenn er kommt, wird mit dir reden.

33. Ich schickte also unverzüglich an dich; und du hast wohl gethan, daß du gekommen bist. Wir sind daher alle vor deinem Angesichte versammelt, um alles zu vernehmen, was dir Gott aufgetragen hat.

34. Nun öffnete Petrus seinen Mund: In Wahrheit! ich finde, daß Gott nicht auf die Person sieht;

35. Sondern wer Gott fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm unter jedem Volke.

36. Gott hat den Kindern Israels sein Wort zugesandt, und ihnen durch Jesum, den Gesalbten, (welcher der Herr aller Dinge ist) den Frieden verkündet.

37. Ihr wisset, was sich nach der Taufe, welche Johannes predigte, von Galiläa angefangen, durch ganz Judäa ereignet hat.

38. Wie Jesus von Nazareth mit dem heiligen Geiste und mit Kraft von Gott gesalbet ward; wie er umherzog, Gutes that, und alle heilte, die vom Teufel besessen waren; denn Gott war mit ihm.

39. Wir sind Zeugen von allem, was er im Lande der Juden und in Jerusalem gethan hat. Nachdem sie ihn ans Kreuz gehängt, und getödtet hatten:

40. Erweckte ihn Gott am dritten Tage, und zeigte ihn augenscheinlich;

41. Nicht dem ganzen Volke, sondern uns, als von Gott vorerwählten Zeugen, die wir nach seiner Auferstehung von den Todten mit ihm gegessen, und getrunken haben.

42. Er befahl uns dem Volke zu predigen, und zu bezeugen, daß er der von Gott bestimmte Richter der Lebendigen und Todten sey.

43. Diesem geben alle Propheten das Zeugniß, daß alle, die an ihn glauben, Verzeihung der Sünden durch seinen Namen erhalten.

44. Noch redete Petrus diese Worte, als der heilige Geist

über alle herabkam, die seinen Unterricht hörten.

45. Die Gläubigen aus dem Judenthume, so viele ihrer mit dem Petrus gekommen waren, erstaunten, daß sich die Gnade des heiligen Geistes auch auf die Heyden ergoß.

46. Denn sie hörten, wie sie (fremde) Sprachen redeten, und Gott verherrlichten.

47. Hierauf sprach Petrus: sollte wohl jemand das Wasser versagen, um die nicht zu taufen, welche den heiligen Geist, wie wir, empfangen haben?

48. Er ließ sie dann im Namen des Herrn Jesu, des Gesalbten, taufen; worauf sie ihn bathen, noch etliche Tage bey ihnen zu bleiben.

Erster Punkt.

Vorbereitung des Cornelius zum Empfange der Taufe. 1—2.

1. Cornelius war ein frommer und gottesfürchtiger Mann. — Bisher sollte man glauben, daß der Beruf zum Christenthume nur eine den Juden vorbehaltene Gnade, und das Evangelium nur ihr Eigenthum wäre. Aber nun gefiel es Gott, diese Vortheile auch auf andere Völker auszudehnen. In Cäsarea war ein Hauptmann, Cornelius mit Namen: er hatte hundert Mann unter sich, die zur sogenannten italienischen Legion gehörten, welche die Römer in Judäa unterhielten. Er war ein frommer Mann, beobachtete das Gesetz, und führte einen erbaulichen Wandel. Sein ganzes Haus war voll der Gottesfurcht. Dieser römische Offizier hatte demnach alle, die in seinen Diensten waren, bekehret; er duldete in seinem Hause nur Diener Gottes. — Die Frömmigkeit steht auf alle Stände wohl, und ein christlicher Held, der die Feinde seines Heiles zu besiegen weiß, ist nur um so tapferer gegen die Feinde seines Fürsten. Ja nur der allein ist wahrhaft Tapfer, dem seine Tugend und das Zeugniß seines guten Gewissens Muth einflößen, Muth, der selbst einen wesentlichen Theil seiner Tugend ausmacht. Die Frömmigkeit, welche sich dem ganzen

zen Hause des Cornelius mittheilte, zeiget, daß er seine Hausgenossen mit vieler Sorgfalt unterrichtete; und daß man auch bey den zerstreuenden Geschäften eines Soldaten, und bey der Besorgung zeitlicher Angelegenheiten doch auch die Pflichten eines Hausvaters erfüllen könne.

2. Cornelius gab viel Allmosens. — Er liebte die Armen, seine zärtliche und großmüthige Liebe war eine Quelle für die Dürftigen. Ein so liebevoller Heyde war weniger vom Reiche Gottes entfernet, als viele Kinder Abrahams. Sein Glaube an den wahren Gott, den er als den höchsten Herrn, und als den Belohner aller derjenigen erkannte, die auf ihn vertrauen; bereitete ihn auf eine wunderbare Weise zum Glauben an Jesum Christum vor, den er als Mittler und einzigen Sohn Gottes erkannte. Seine häufigen Almosen waren in Gottes Augen ein mächtiger Beweggrund, ihm seine Gnaden mitzutheilen. Er wollte seinem Schöpfer auf eine Weise dienen, die diesem gefällig war; er wollte glauben, und im Grunde glaubte er schon alles, was ihm Gott offenbaren wollte; nur der ausdrückliche Glaube an Jesum Christum, und die gänzliche Verzeihung seiner Sünden durch die Gnade der Taufe fehlte ihm noch. Aber eben diese Gnade, wozu ihn seine guten Werke vorbereiteten, wird ihm nicht versaget werden. Seine Liebe, diese seltene Tugend, verdiente belohnt zu werden; und die Belohnung wird weit über seine Verdienste seyn. Gott hatte ihn erwählt, der Erstling unter den Heyden zu seyn; und er behält ihm die Ehre vor, durch den Fürsten der Apostel in die Kirche eingeführt zu werden. — Bitten wir Gott um Verzeihung, daß wir so hartherzig gegen die Armen sind; und um unsere Fehler zu bessern, sollen in Zukunft die Schätzung, welche Gott für die Werke der Wohlthätigkeit hat, und die Belohnung, womit er sie zu vergelten verspricht, der Maaßstab unsrer Liebe seyn.

3. Cornelius flehet unaufhörlich zu Gott. — Ein so unruhiger Stand, wie der eines Soldaten ist, hindert ihn nicht, ohne Aufhören zu bethen. Ein Beyspiel, das wohl alle jene beschämen muß, die das Bethen sehr oft nur für eine Beschäftigung von Leuten ansehen, die sonst keine Beschäftigung haben. Man findet Stunden für seine Geschäfte, Stunden zu Unterhaltungen: und keine zum Gebethe? Auch bey den ruhigsten Lebensständen weis man kaum einige Augenblicke zu stehlen, um sie den Uebungen der christlichen Religion zu widmen; und dennoch geschieht es oft mehr aus Gewohnheit, um nicht ganz für einen Menschen ohne alle Religion angesehen zu werden; als in der Absicht, seine Pflicht zu erfüllen. Welch' ein Unterschied zwischen Cornelius und zwischen uns! welch' ein Grund uns zu demüthigen! Was uns aber noch mehr beschämen muß, ist dieß: Cornelius hatte nur den schwachen Schein der natürlichen Religion, der ihm leuchtete; indeß wir mitten im strahlenden Lichte des Evangeliums wandeln. Als Christen wissen wir, daß das anhaltende Gebeth die einzige Quelle ist, die wir haben, um die Gnade des Himmels auf uns herabzuleiten. Der heilige Geist lehret uns, daß wir den Namen Gottes anrufen müssen, um selig zu werden, und daß wir ihn ohne Unterlaß anrufen müssen, um unsrer Seligkeit auch immer sicher zu seyn. Wenn wir nach dem Beyspiele des königlichen Propheten immer bethen werden, hätten wir auch nichts von Seite unserer Feinde zu fürchten, die stets auf unsern Untergang lauern. Möchte dann unser Gebeth auch anhaltend seyn! Aber wie sollten schwache Geschöpfe, wie wir sind, anhaltend bethen? Das Mittel, unser Gebeth anhaltend zu machen, besteht darinn, daß wir immer in Gottes Angesicht wandeln; darinn, daß wir unsere Gedanken auch zu versammeln suchen beym Anblicke der Geschöpfe, die für uns Anlaß zu einem anhaltenden Gebethe werden können, wenn wir uns befleis-

ßen,

ßen, in ihnen die Größe und Majestät des Schöpfers zu bewundern.

Zweyter Punkt.

Das Verfahren Gottes, um dem Cornelius die Taufe zu verschaffen. 2 — 23.

1. Gott schickt ihm einen Engel zu, um ihm zu sagen, was er zu thun habe. — Eines Tages, als dieser Hauptmann dem Gebethe oblag, gegen drey Uhr Nachmittag, sah er deutlich: und mit seinen leiblichen Augen, einen Engel in Menschengestalt, mit einem Blicke voll Majestät, der von Seite Gottes zu ihm kam, und ihn bey seinem Namen nannte. Ganz betroffen, und von Schrecken ergriffen, antwortete Cornelius dem Engel, der ihn angeredet hatte: Was ist es, Herr? Was verlangst du von mir? Dein Gebeth, sagte der Engel, und deine Almosen sind bis vor Gottes Angesicht hinauf gekommen, und haben ihn an dich erinnert. Schicke demnach alsobald nach Joppe, und laß einen gewissen Simon, Petrus zugenannt, kommen. Er wohnt nahe am Meere, im Hause eines Gerbers, der ebenfalls Simon heißt. Der wird dir sagen, was du zu thnn hast. Der Engel verschwand hierauf, und der Hauptmann ließ alsogleich zwey seiner Diener und einen Soldaten von seiner Kompagnie, einen gottesfürchtigen Mann, zu sich kommen; erzählte ihnen alles, was ihm begegnet war, und befahl ihnen, unverzüglich nach Joppe zu gehen, und alles genau zu beobachten, was ihm der Herr aufgetragen hatte. — Folgen wir dem Cornelius nach; bestürmen wir den Herrn durch unser Gebeth; trösten wir die Armen durch unsere Almosen. Die Stimme unsers Gebethes und unsers Wohlthuns wird hinaufsteigen zum Thron Got-

tes, und seine Gnaden über uns herabziehen. Nichts verschaffet uns Gottes Erbarmung so sicher, als Gebeth und Almosen; denn was man den Armen giebt, das giebt man Gott, und wer sich vor Gott im Gebethe demüthiget, der setzt sich in die Verfassung, Gott selbst zu empfangen.

2. Gott begünstiget den heil. Petrus mit einem wunderbaren Gesichte. — Den andern Tag, als sich die Abgeordneten des Cornelius der Stadt Joppe näherten; stieg Petrus zu oberst auf das Haus hinauf, das ein flaches Dach, eine Altane, hatte, um dort desto ruhiger zu Gott zu bethen. Gegen Mittag zu, da er sein Gebeth bereits vollendet hatte, spürte er Hunger. Während man ihm zu essen bereitete, wurde er auf einmal im Geiste entzückt; und in dieser göttlichen Entzückung sah er den Himmel offen, und etwas, wie ein großes Leinentuch, an den vier Enden durch eine unsichtbare Hand gehalten, herniedersteigen. Das Leinentuch schien ihm voll jeder Art lebendiger vierfüssiger, kriechender, fliegender Thiere zu seyn. Zu gleicher Zeit hörte er eine Stimme, die ihm sagte: Steh auf Petrus; schlachte, und iß. Das werde ich nicht, o Herr! antwortete Petrus; denn nie habe ich etwas Unreines genossen. Die Stimme sprach aber das zweyte Mal zu ihm, und erwiederte: Was Gott gereiniget hat, mußt du nicht unrein nennen. Als wollte sie ihm sagen: Mache hinfort keinen Unterschied zwischen Seele und Seele; suche vielmehr alle zu bekehren, alle zu retten. Er hatte diese Erscheinung zu dreymalen; hierauf erhob sich das Tuch wieder in die Höhe, und der Himmel ward geschlossen. — Alle Nationen, von allen Theilen der Welt her berufen, um Gottes Kirche zu bilden, sind das in der Wirklichkeit, was uns diese Erscheinung hier in einem Bilde zeigt. Diese verschiedenen Thiere

stellen

stellen die verschiedenen Völker vor, die alle, ganz thierischen Leidenschaften Preis gegeben, leider! nur zu sehr die Thiere nachahmten, welche sie anbetheten. Die Widersetzlichkeit des heil. Petrus, Speisen zu essen, welche durchs Gesetz verbothen sind, ungeachtet ihm dieß eine Stimme vom Himmel gebiethet, ist eine wichtige Lehre für eine Menge Christen, die sich von dem Fasten- und Enthaltungsgebothe der Kirche unter dem unbedeutendsten Vorwänden loszählen.

3. Der heilige Geist belehret den heiligen Petrus, was er zu thun habe. — Nachdem der Apostel von seiner Entzückung wieder zu sich gekommen war: wußte er sichs noch nicht zu erklären, was die Erscheinung, die er hatte, bedeuten sollte. Während er sich bemühte, auf einen Grund zu kommen, hatten sich indessen die Abgeordneten des Cornelius um die Wohnung des Gerbers Simon erkundiget; und wirklich pochten sie an seiner Thüre. Sie fragten gleich den Ersten, der ihnen zu Gesichte kam, ob hier nicht ein gewisser Simon Petrus wohnte. Man gab ihnen zur Antwort, daß er sich in diesem Hause aufhalte, und zur nämlichen Zeit gab auch der heilige Geist dem Apostel, der noch immer ganz unruhig über sein Gesicht nachdachte, alles, was sich ereignet hatte, zu erkennen. Mache dich auf, sagte er im Innersten seines Herzens: denn sieh, es sind drey Männer da, die nach dir fragen, geh hinab, und fürchte dich nicht, mit ihnen zu reisen; sie sind gekommen auf meinen Befehl. Petrus gieng also unverzüglich hinab, um die Männer zu empfangen, und sagte zu ihnen: Ich bin derjenige, den ihr suchet. Was wollet ihr von mir? Nachdem sie ihm die Veranlassung ihrer Reise erkläret hatten; führte sie Petrus in das Haus seines Gastwirthes hinein, und empfieng sie mit vieler Güte. Den Tag darauf reisete er mit ihnen, in Begleitung einiger

ger Jünger der Kirche von Joppe, nach Cäsarea ab. — Die Gnade hat ihre Augenblicke. Petrus, aus Furcht, sie zu übersehen, eilet ohne Verschub, wohin Gottes Werk ihn rufet. Man findet ihn nicht nur bereitet, die Sache seines göttlichen Meisters zu vertheidigen, und Seelen, die zu ihm um Hilfe rufen, zu bekehren; sondern er eilet denjenigen entgegen, welche ihn suchen. Glückliche Zeiten der aufkeimenden Kirche, wo Einigkeit und Zusammenstimmung der Gläubigen dem thätigen Eifer der Apostel entsprachen. Petrus fängt an, diese Fremdlinge mit Jesu Christo bekannt zu machen, während er sie als Gäste bewirthet. Nie war die Kirche so arm, als in den Tagen ihres Entstehens; und nie war die Liebe ihrer Kinder so lebhaft und so zärtlich, als in den nämlichen Tagen.

Zweyter Punkt.

Die Taufe des Cornelius. 23 — 48.

1. Petrus und Cornelius erzählen einander die Wunder, welche Gott zu ihren Gunsten gewirket hat. — Den Tag darauf kam Petrus in Cäsaräa an. Cornelius erwartete ihn hier, und hatte seine nächste Verwandte und besten Freunde zusammenberufen, um ihn würdig zu empfangen. Als der Apostel das Haus betreten wollte, kam ihm Cornelius entgegen, warf sich zu seinen Füßen nieder, und verehrte ihn. Petrus, der die Ehre, die man ihm erwies, nicht annehmen wollte, nahm ihn bey der Hand, hob ihn auf, und sagte: Steh auf, ich bin ein Mensch, sterblich, und ein Sünder, wie du. — Wenn hier auf der einen Seite Cornelius die Gläubigen lehret, was für eine Ehrfurcht sie den Dienern des Herrn schuldig sind: so lehret auf der andern Seite Petrus die nämlichen Diener, daß sie sich diese Ehrfurcht für ihre Würde mehr durch eine wahrhaft demuth-

muthvolle Tugend, als durch den äußerlichen Glanz einer eiteln Größe verschaffen müssen, und um diese Demuth zu bewahren, auch bey einem hohen Range, sich nur stets an die Wahrheit erinnern dürfen: **Ich bin ein Mensch**; denn wenn wir auf die eine Wagschale die Heiligkeit des Standes, und auf die andere die Mängel und Fehler des Menschen legen: so werden immer diese letztern gerade das rechte Gegengewicht für die erstern seyn. — **Petrus unterhielt sich hierauf mit Cornelius, und da er in das Zimmer trat, traf er eine zahlreiche Gesellschaft von Personen an, die alle, ihn zu hören, bereit standen. Er sagte dann zu ihnen: Ihr wisset, was für einen Abscheu die Juden haben, mit einem Fremden sich zu verbinden, oder auch nur mit ihnen umzugehen. Aber Gott hat mir zu verstehen gegeben, daß itzt kein Mensch mehr auf Erde wäre, der für unrein gehalten werden dürfte. Daher bin ich auch ohne Anstand hieher gekommen, sobald ihr mich berufen habet. Saget mir dann, warum habet ihr mich kommen lassen?** Hierauf nahm Cornelius das Wort, und erzählte dem Manne Gottes alles, was der Herr zu seinen Gunsten gethan, wie er ihm befohlen habe, ihn zu Joppe aufzusuchen, um den Willen des Himmels von ihm zu vernehmen; und er schloß mit den Worten: **Wir sind hier versammelt, wie du siehst, um dich zu hören, und aus deinem Munde zu vernehmen, was dir Gott, uns zu sagen, aufgetragen hat.** — Was für eine gute Wirkung darf sich der heil. Petrus nicht von den guten Gesinnungen versprechen, mit denen man seine Worte zu hören sich anschickt! Wenn wir einen gleichen Hunger nach dem Worte Gottes hätten, was für kostbare Vortheile würden wir nicht aus der Anhörung desselben herausziehen?

2. Der heilige Petrus verkündet den Versammelten Jesum Christum. — Ganz erstaunt über die wunderbare Führung Gottes, über einen Fremdling und Heyden rief Petrus auf: Heute, o meine Brüder! sehe ich, daß Gott, der nie auf Personen sieht, wenn er seine Gerechtigkeit ausübt, auch dann keinen Unterschied machet, wenn er Erbarmung wiederfahren läßt. Ich sehe, daß er seinen Segen über alle Menschen ausschüttet, daß alle, die ihn fürchten, die ihn lieben, die gute Werke thun, ihm lieb und angenehm sind, sie mögen nun von was immer für einem Volke seyn. Es ist wahr, das Volk Israel ist das erste, dem er sich zu erkennen gab. Diesem Volke sandte er durch Jesum Christum, welcher Herr aller Geschöpfe ist, das Wort des Friedens und der Versöhnung zu. Ganz Judäa hat ihn gesehen, diesen Jesus, hat ihn gehört. Er führte anfangs ein stilles Leben; endlich aber zeigte er sich öffentlich; und nachdem Johannes, sein Vorläufer, die Taufe der Buß dem Volke geprediget, und mitgetheilet hatte: fieng er an in unsrer Provinz Galiläa sein Gesetz zu verkünden. Ihr habet ohne Zweifel von den großen Thaten gehört, die er gethan hat: wie er ausgerüstet war mit Gottes Allgewalt, wie er die geheiligte Salbung des göttlichen Geistes empfieng. Dörfer und Städte durchwandern, aller Welt Gutes thun, Kranke heilen, vom Teufel Besessene befreyen, und überall, wo er nur durchzog, Spuren seiner Güte und Allmacht, zurücklassen — dieß war seine gewöhnliche Beschäftigung. Gott war mit ihm, er wohnte in ihm, weil er sein Sohn war von Ewigkeit her, und ein Wesen mit ihm hatte. Wir haben alle die auffallendsten Wunder mit angesehen, die er in Judäa und besonders in Jerusalem gewirket hat. Indessen hängten sie ihn an ein Kreuz, und tödteten ihn. Aber Gott weckte ihn am drit-

dritten Tage wieder auf, führte ihn lebendig und glorreich aus dem Grabe hervor, und zeigte ihn augenscheinlich, nicht dem ganzen Volke, sondern nur uns, die er vor dem Anfange aller Zeiten dazu auserwählet hat, um als glaubwürdige Zeugen der Welt zu verkünden, was er zu unserm Heile gethan hat. Ja uns hat er sich gezeigt, wir haben nach seiner Auferstehung mit ihm gegessen und getrunken. Uns hat er befohlen, sein Evangelium zu predigen, und zu bezeugen, daß er es ist, den Gott zum Richter der Lebendigen und Todten bestimmet hat. Wir erklären es also laut mit den Propheten, die ihn verkündet, die alle schon lange vor uns von ihm geredet, und ihm das rühmliche Zeugniß gegeben haben, daß alle, die an ihn glauben, in seinem Namen, und durch seine Verdienste, Verzeihung ihrer Sünden erhalten werden. — Der heilige Petrus tritt überall nur als Zeuge der Lehre, der Handlungen, des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi auf. Die Einfachheit, mit der er dieses Zeugniß ableget, lehret uns, daß man die Bekehrung der Seelen nicht von der Ueberredungskunst menschlicher Weisheit und Beredsamkeit erwarten dürfe. Daß die zwölf Fischer durch ihr Zeugniß eine ganze Welt überzeugen konnten, daß Jesus von Nazareth von den Todten auferstanden sey, ist ein Wunder, welches auf den ersten Anblick beynahe eben so überraschet, als das Wunder der Auferstehung selbst. Macht man aber die Bemerkung: Menschen, die im Betriegen keinen Vortheil fanden, konnten uns auf Gefahr ihres Lebens nicht betriegen wollen; Menschen, die bey den Lebzeiten ihres Meisters sich immer so ungläubig zeigten, konnten nach seinem Tode nicht betrogen werden; konnten seine Auferstehung ohne die augenscheinlichsten Beweise nicht glauben; Menschen endlich, die zu Begründung des Glaubens an die Auferstehung die größten Wunder thaten,

konnten uns in der That auch nicht betriegen. Macht man diese Bemerkung: so muß man es unbegreiflich finden, daß es Ungläubige gebe, die einem solchen Zeugnisse noch widersprechen können.

3. Der heilige Geist ergießt sich über die Heyden, welche den heiligen Petrus hören. — Der heil. Petrus hatte noch nicht aufgehört zu sprechen, als der heilige Geist unter der Gestalt einer lichten Wolke sichtbar über die ganze Versammlung herabstieg. Dieses Wunder setzte vorzüglich einige Gläubige in Erstaunung, welche der Apostel mit sich gebracht hatte. Sie waren nämlich Juden, hiengen noch fest an dem Gesetze der Beschneiduug, und konnten also nicht begreifen, daß sich die Gnade des heiligen Geistes auch über die unbeschnittenen Heyden ergoß. Was ihre Erstaunung vermehrte, war der Umstand, daß sie hörten, wie sie den Herrn in verschiedenen Sprachen preisen. Petrus sagte hierauf: Kann man das Taufwasser denjenigen versagen, welche den heiligen Geist, wie wir, empfangen haben? Er ließ sie dann im Namen Jesu Christi taufen. — Dieß ist die wunderbare Wirkung des göttlichen Wortes, wenn es in ein durch die Gnade vorbereitetes Herz fällt. Da wecket es bald jene heiligen Begierden der Bekehrung, welche den göttlichen Geiste herabziehen, und die Seele rechtfertigen, bevor sie noch das Sakrament selbst empfangen hat. Warum bringt dieser himmlische Same unter uns oft weniger Frucht, als unter rohen Nationen hervor? Es scheint, du findest dein besonderes Wohlgefallen darinn, o Gott! deinen Segen häufiger über ein Erdreich auszuschütten, das so lange Zeit öde lag, um die Christen zu beschämen, welche den Glauben, den sie von ihren Vätern zu erben das Glück hatten, unter sich ersticken lassen.

Dein heiliger Apostel Petrus war es also, o mein

Gott!

Gott! welcher den Erstling aus dem Heydenthume, aus welchem auch ich abstamme, zur Taufe zugelassen hat. Ein römischer Offizier war es, welcher der Erste unter den Heyden in den Schooß deiner Kirche gekommen ist. Möchte sein Beyspiel alle Soldaten mit neuem Eifer beseelen! Möchte es mich ohne Aufhören erinnern, daß ich nur durch eine ganz unverdiente Gnade der göttlichen Barmherzigkeit zum Christenthume berufen worden; daß Jesus, der mein Erlöser seyn wollte, eines Tages mein Richter seyn werde; daß seine Güte, welche er hatte, für Undankbare zu sterben, der Maaßstab der Strenge seyn werde, mit der er sie einst züchtigen wird. Mache, o Herr! daß diese heiligen Gedanken immer meinem Geiste vorschweben, und mein Herz unaufhörlich zur Dankbarkeit und Treue ermuntern. Gieb, daß ich die Gnaden, die du mir durch dein Blut verdienet hast, nicht mehr mißbrauche, um sie in einem noch größern Maaße zu erhalten in diesem Leben, und durch dieselben mir das Glück zu erwerben, dich ewig zu besitzen im andern Leben. Amen!

XII. Betrachtung.

Anklage und Rechtfertigung des heiligen Petrus in Jerusalem; Wachsthum der Kirche in Antiochia; milde Beyträge, die man während der Hungersnoth aus Antiochia nach Jerusalem schickt. Apostelg. XI.

1. Die Apostel und Brüder, welche in Judäa waren, erhielten nun die Nachricht, daß auch die Heyden das Wort Gottes angenommen hatten.

2. Da also Petrus wieder nach Jerusalem kam, stritten die beschnittenen (Gläubigen) mit ihm.

3. Warum hast du bey den

Unbeschnittenen zugekehrt, sagten sie: und mit ihnen Speise genommen?

4. Petrus aber fieng an, ihnen (alles) der Ordnung nach zu erzählen, und sagte:

5. Ich war in der Stadt Joppe, und bethete; da sah ich in einer Geistesentzückung ein Gesicht, etwas, wie ein großes Leinentuch, herniedersteigen, das an den vier Enden vom Himmel herabgelassen wurde, und bis zu mir hinkam.

6. Ich sah es wohl an, betrachtete es, und bemerkte darinn zahme und wilde, vierfüßige und kriechende Thiere der Erde, und Vögel der Luft.

7. Dabey hörte ich eine Stimme, die mir zurief: Steh auf, Petrus! schlachte, und iß.

8. Keineswegs, o Herr! antwortete ich: denn noch niemal ist etwas Gemeines oder Unreines in meinen Mund gekommen.

9. Aber die Stimme rief mir zum zweyten Mal vom Himmel zu: Heiß das nicht gemein, was Gott gereiniget hat.

10. Dieß geschah dreymal, und alles ward wieder in den Himmel hinauf gezogen.

11. Und sehet! in dem nämlichen Augenblicke standen vor dem Hause, in dem ich wohnte, drey Männer, die von Cäsarea an mich abgeschickt waren.

12. Und der Geist befahl mir, ohne Bedenken mit ihnen zu gehen. Auch diese sechs Brüder kamen mit mir; und wir giengen so in das Haus des Mannes.

13. Dieser erzählte uns, er habe einen Engel in seinem Hause gesehen, der (vor ihm) stand, und zu ihm sagte: Schicke Männer nach Joppe, und laß einen gewissen Simon, Petrus zugenannt, kommen;

14. Der wird dir sagen, wie du, und dein ganzes Haus selig werden könnest.

15. Da ich aber zu sprechen angefangen hatte, kam der heilige Geist auf sie herab, wie Anfangs auf uns.

16. Da erinnerte ich mich der Worte des Herrn, wie er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber werdet mit dem heiligen Geiste getauset werden.

17. Wenn nun Gott ihnen die nämliche Gnade mitgetheilet, wie uns, die wir an den Herrn Jesus Christus geglaubt haten: wer war denn ich, daß ich Gott hierinn ein Hinderniß legen sollte?

18. Da sie dieß hörten, beruhigten sie sich, priesen Gott, und sagten: So hat denn Gott auch den Heyden die Buße (als ein Mittel) zum Leben verliehen.

19. Unterdessen waren diejenigen, welche sich wegen der Verfolgung, die unter Stephanus

phanus ausgebrochen war, zerstreuet hatten, bis nach Phönizien, Cyprus und Antiochia gekommen; sie predigten aber niemand das Wort, als den Juden allein.

20. Doch Einige aus ihnen, Männer aus Cyprus und Cyrene, als sie nach Antiochia kamen, redeten auch zu den Griechen, und verkündigten ihnen den Herrn Jesus.

21. Und die Hand des Herrn war mit ihnen; eine große Menge glaubte, und bekehrte sich zum Herrn.

22. Die Nachricht hievon kam der Kirche von Jerusalem zu Ohren, welche den Barnabas nach Antiochia schickte.

23. Als dieser daselbst angekommen war, und den Segen Gottes sah: freute er sich, und ermahnte sie alle, bey dem Vorsatze ihres Herzens standhaft im Herren zu verharren.

24. Denn er war ein rechtschaffener Mann, voll des heiligen Geistes und des Glaubens; und es ward dem Herrn eine große Menge gewonnen.

25. Barnabas aber reisete nach Tarsus, um den Paulus aufzusuchen, und als er ihn gefunden hatte, führte er ihn nach Antiochia.

26. Sie hielten sich ein ganzes Jahr in dieser Kirche auf, und unterrichteten eine große Menge, so daß die Jünger von Antiochia zuerst Christen genannt wurden.

27. Um diese Zeit kamen auch einige Propheten von Jerusalem nach Antiochia.

28. Einer aus ihnen, Agabus mit Namen, trat auf, und sagte im Geiste vor, daß auf der ganzen Erde eine große Hungersnoth entstehen werde, die dann auch unter dem Kaiser Claudius erfolgte.

29. Die Jünger nahmen sich daher alle vor, jeder nach seinem Vermögen, zur Unterstützung der in Judäa wohnenden Brüder (eine Beysteuer) zu schicken.

30. Sie thaten es auch, und übermachten sie den Aeltesten durch die Hände des Barnabas und Saulus.

Erster Punkt.

Der heilige Petrus verantwortet sich darüber, was er für die Bekehrung der Heyden gethan. 1 — 18.

1. Man macht ihm Vorwürfe, daß er mit Heyden umgieng. — Cornelius, dieser glückliche Fremdling, der Erste unter den Heyden, welcher seit dem Anfange des apostolischen Predigtamtes dem Lichte die Aus-

gen aufschloß, und nachmals, wie man dafürhält, Bischof von Cäsarea, einer damals sehr großen Stadt in Judäa ward, Cornelius, und diejenigen, denen der heilige Petrus die unschätzbare Gnade der Taufe verschaffet, und in deren Seelen er den heiligen Geist vom Himmel gerufen hatte, **diese beschwuren den Apostel, ihnen noch einige Tage zu schenken**, und sie während dieser Zeit noch umständlicher in allen den Glaubenswahrheiten der Religion, welche sie nun angenommen hätten, zu unterrichten. Er gab ihren Zudringlichkeiten nach; allein da ihn bald darauf seine apostolischen Geschäfte wieder nach Jerusalem zu den Juden, die seiner Sorge unmittelbar anvertraut waren, zurückriefen: so überließ er diese Neugläubigen ihrem eigenen Eifer, und machte sich mit den sechs Gefährten, die ihn nach Cäsarea begleitet hatten, wieder auf den Weg nach der Hauptstadt. Die Nachricht von der Bekehrung der Heyden, von ihrer Taufe, von der Art, wie er mit ihnen umgieng, war bereits schon vor seiner Ankunft in Jerusalem angekommen. **Die Apostel und Jünger waren hierüber schon unterrichtet.** Aber mit dieser Nachricht waren auch die bekehrten Juden durchaus nicht zufrieden. Immer noch für ihre Beschneidung eingenommen, tadelten sie laut das Betragen des Apostels. **Da er also mit seinen Reisegefährten in der Stadt ankam, sprachen sie zu ihm: Warum bist du zu den Unbeschnittenen hingegangen, und hast mit ihnen gespeiset?** Diese Juden, in Vergleich mit andern Völkern der Erde, noch immer von der Würde eines Volkes Gottes durchdrungen, foderten, daß die Heyden eher nicht in die Kirche Jesu Christi aufgenommen werden sollten, sie wären denn zuvor beschnitten, der Synagoge einverleibt, und als Schüler des Moyses erkläret worden. — So geht es gewöhnlich bey heiligen Unternehmungen; immer finden sie Widersprüche, selbst von Seite der Gutgesinnten. Doch selbst diese Widersprüche,

sprüche erheben nur den Muth und das Vertrauen derjenigen, die der Himmel zu diesen Unternehmungen als Werkzeuge braucht. Sie finden in diesen Widersprüchen ein neues Unterpfand des göttlichen Schutzes, und oft auch ein nothwendiges Gegengewicht, um die Freude über den guten Erfolg der Sache zu mäßigen.

2. Der heilige Petrus rechtfertiget sich, indem er den ganzen Hergang der Sache erzählet. — Der heilige Petrus brauchte gegen diese schwache Gläubige alle mögliche Schonungen der Liebe. Um sie über sein Verfahren zufrieden zu stellen, erzählte er ihnen redlich und der Ordnung nach alles, was ihm begegnet war, seine Erscheinung in Joppe, seine Reise nach Cäsarea, die Wunder, welche er dort auf Gottes Befehl wirkte, und vorzüglich die sichtbare Herabkunft des heiligen Geistes über den Cornelius, und seine Angehörige, der sich ihnen auf die nämliche Weise, wie einst den Aposteln, mitgetheilet hat. Dieses Wunder, sprach er, erinnerte mich an das Wort des Herrn: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber, ihr sollet mit dem heiligen Geiste getaufet werden. Hat dann der Herr diesen Fremdlingen eben sowohl, als uns, die wir die Ersten an Jesus Christus glaubten, seinen göttlichen Geist, den Urheber aller dieser Gnaden, mitgetheilt: wie konnte ich anders thun, als ich wirklich that? Wer war ich, daß ich mich dem Willen des Allmächtigen entgegensetzen, und seine Absichten vereiteln sollte? — Ja, wahrhaftig! wer sind wir, wir schwache Sterbliche, daß wir es wagen sollen, den Erbarmungen des Herrn Schranken zu setzen, und diese, oder jene, die wir seiner Gaben nicht würdig achten, von der Quelle derselben auszuschliessen? Auf was nimmt der Herr Rücksicht bey der Ausspendung seiner Gnaden? auf unsere Verdienste, oder auf seine unendliche Güte? Ist er nicht allein Herr über diesen Schatz? Wir, als seine Diener,

haben dabey nichts zu thun, als bey der Austheilung derselben uns nach den Vorschriften einer klugen Haushaltung zu richten. Diese Gnaden über uns mit seinem Beystande im Ueberflusse herabzuziehen, das sey unser einziges Streben; sollten wir aber andere darum beneiden, oder sie weniger derselben würdig achten; so würden wir nur uns selbst derselben unwürdig machen.

3. Das Verfahren des heiligen Petrus wird gebilliget, und Gott gepriesen. — Die Rede Apostels schloß allen den Mund, die gegen ihn klagten. Man beruhigte sich, und die ganze Versammlung fieng an, Gott zu preisen. So hat es denn also der göttlichen Güte heute gefallen, riefen sie auf, zur Bekehrung der Heyden den Anfang zu machen, und mittels der Buße ihnen den Weg zum ewigen Leben zu öffnen. Ewig sey sie dafür gelobt und gepriesen! — Dieß war die Frucht der Schonung und Herablassung, mit der Petrus vor den Gläubigen zu Jerusalem sein Betragen rechtfertigen wollte. Er macht nicht nur ihrer Unzufriedenheit ein Ende; sondern bringt sie so weit, daß sie sogar Gott darüber preisen, worüber sie kurz zuvor klagten. Möchte doch diese Demuth, diese zärtliche Liebe des Fürsten der Apostel immer recht viele Nachahmer haben! Wie würdig ist man, über andere zu gebiethen, wenn man die Kunst versteht, die Untergebenen dieß nie zu sehr fühlen zu lassen, ja zum Besten des Friedens es einiger Maßen wohl gar zu vergessen! Wenn wir Gott, nicht uns selbst, lieben: so müssen wir uns freuen über die Gründung und Erweiterung seines Reiches. Ist unser Glaube schwach, und kalt unser Eifer, Gott, wie wir sollten, zu verherrlichen: so sollen wir wenigst nicht unzufrieden seyn, wenn er von andern geehret und verherrlichet wird. Wer die Kirche liebet, liebet auch ihre Einigkeit, ihre Verbreitung, ihre Vollkommenheit. Dieß soll vorzüglich der Gegenstand unserer Gebethe, und unserer Danksagungen seyn.

Gleich-

Gleichgiltigkeit in diesem Punkte gränzet an Unglaube.

Zweyter Punkt.

Wachsthum der Kirche von Antiochia. 19 — 26.

1. Man schicket den Barnabas von Jerusalem noch Antiochia — Die Gläubigen, welche sich nach dem Tode des heiligen Stephanus, um der Verfolgung auszuweichen, nach verschiedenen Gegenden zurückgezogen hatten, waren bis nach Phönizien, nach Cyprus und Antiochia gekommen. Doch wagten sie es nicht, jemand andern im Glauben zu unterrichten, als die Juden, welche sich in diesen verschiedenen Gegenden unter den Griechen aufhielten. Diese Ehre, das neue Gesetz den Heyden der Erste zu verkünden, hatte Gott dem Fürsten der Apostel vorbehalten. Aber nachdem sich die Nachricht verbreitet hatte, daß man keine Schwürigkeit mehr mache, auch die Fremdlinge in die Kirche aufzunehmen; und daß die Thüre bereits allen Nationen offen stehe: so hatten endlich einige Gläubige, die von der Insel Cyprus, und aus der Provinz Cyrene nach Antiochia gekommen waren, den Muth, auch den noch heydnischen Griechen Jesum Christum zu predigen. Und Gott segnete ihren Eifer so sehr, daß sie eine große Anzahl zum Glauben bekehrten. Ein so glücklicher Anfang erfüllte die Kirche von Jerusalem mit der lebhaftesten Freude. Sie hatte kaum Nachricht davon erhalten, so schickte sie den Barnabas dahin ab, um an einer so reichlichen Erndte mitzuarbeiten. — Dieß sind die Wunder der christlichen Religion: die durch die reißenden Wölfe zerstreuten Schafe werden gleichsam in eben so viele Hirten umgeschaffen, welche wieder neue Heerden sammeln und bilden. Nur in deiner Macht liegt es, o Gott! die Hin-

dernisse in Mittel umzuändern, indem du dich auch der Verfolgungen zur Gründung deiner Kirche zu bedienen weißt. — Dieß wußte Barnabas. Da er also in Antiochia angekommen war, und gesehen hatte, wie reichlich Gottes Gnade sich über alle Einwohner dieser Stadt ergossen hatte: so wurde er mit der lebhaftesten Freude erfüllet, und hörte nicht auf die Gläubigen zu ermahnen, in ihren heiligen Entschließungen standhaft zu verharren, und sich unzertrennlich an Christus anzuschließen. Eine sehr große Anzahl Personen, nicht weniger durch den Glanz seiner Tugend, als durch die Kraft seiner Predigten gerührt, verbanden sich mit den Jüngern, und nahmen sein Wort an, wie das Wort eines von Gott gesandten Mannes, der voll des Glaubens, voll der Stärke des heiligen Geistes war. — Der heil. Barnabas betrachtet den blühenden Zustand der Kirche von Antiochia, mit eben der Freude, als ob er eine Frucht seiner eigenen Bemühungen gewesen wäre: ein Beweis der Reinheit seines Eifers. So wird dieser würdige, rechtschaffene, lebendig glaubende, uneigennützige Diener Jesu Christi in den Händen Gottes ein Werkzeug, um dem Himmel eine unzählbare Menge Seelen zu gewinnen. Erwecke in deiner Kirche, o Herr! eine große Zahl von solchen Arbeitern, und bewahre sie vor allem von jener stillen Eifersucht, die ihnen das Gute, daß sie nicht selbst gethan, verdächtig, oder dazu sie wenigst unempfindlich macht. Was ist tröstlicher für eine Seele, die Gott und seine Kirche liebt, als sein Reich sich erweitern sehen! Um sich einen Begriff von der Freude zu machen, welche den Heiligen die Bekehrung der Sünder gewährt, muß man erst selbst erfahren, was das sagen wolle; Gott wieder angehören, nachdem man sich weit von ihm entfernt hat.

2. Der heilige Barnabas suchet den heiligen Paulus in Tarsus auf, und führet ihn nach Antiochia. —

Noch

Noch ist der Mann Gottes mit einem so erwünschten Anfange nicht zufrieden; er entschließt sich eine Reise nach Tarsus zu machen, und dort den Paulus aufzusuchen, mit dem er sich aufs engste verbunden hatte, und dessen apostolischen Eifer er kannte; er findet ihn auch glücklich, und führet ihn nach Antiochia, wo sie ein ganzes Jahr an dieser aufblühenden Kirche arbeiteten. Es gedeihte auch das Werk des Herrn mehr, als jemals, unter ihren Händen. Die Zahl der Gläubigen wuchs beträchtlich an, und durch diesen Zuwachs verlor ihr Eifer nichts. — Wer den Geist des wahren Eifers besitzt, der trägt kein Bedenken die Ehre seiner Bemühungen mit andern zu theilen. Wer nichts anders, als Gottes Ehre sucht, der ladet gern zur Vergrößerung und Verherrlichung derselben alle Geschöpfe ein.

3. Zu Antiochien werden jene, die an Jesus Christus glaubten, zuerst Christen genannt. — Ihr Eifer war groß, sagt der heilige Lukas: mit jedem Tage wuchs ihre Zahl, so daß sie unter den Jüngern die Ersten waren, welche Christen genannt zu werden verdienten; ein Name, den sich nachmals die allgemeine Kirche zum Gegenstande ihrer vorzüglichen Ehre machte. — Merken wir uns mit Vergnügen den Ursprung und denkwürdigen Anfang dieses ruhmvollen Namens, den auch wir zu tragen die Ehre haben; eines Namens, den die Tyrannen in den ersten Gläubigen so lange Zeit verfolgten, den die größten Fürsten allen den Titeln der irdischen Höhe vorgezogen haben. O wohl ein herrlicher Titel! ein ruhmvoller Name! Aber wie hab' ich seine Ehre bisher behauptet? Er war verhaßt, dieser Name, in den ersten Jahrhunderten der Kirche, und man machte ihn zum Gegenstande des Verbrechens; aber die Gläubigen wußten ihn damals durch ihre Tugenden zu ehren. Heut zu Tage ist er geehrt, und es kostet nichts, ihn zu führen: aber

entehren wir ihn nicht durch unsere Ausschweifungen? Oder vielmehr, entehren wir uns nicht selbst, da wir ihn so unwürdig führen? Werden wir uns aber nicht eines Tages über eben diesen Namen, und über die Pflichten, die er uns auflegt, verantworten müssen? Der Name eines Christen erinnert uns ohne Unterlaß, daß wir Glieder Jesu Christi sind: daß wir uns öffentlich zu seiner Lehre bekennen; daß wir lieben müssen, was er geliebet; verachten, was er verachtet; daß wir nur jene Güter suchen müssen, die er uns verheissen hat.

Dritter Punkt.

Antiochia schicket milde Beyträge nach Jerusalem. 27 — 30.

1. Von Jerusalem kommen Propheten nach Antiochia. — Der Ruhm der Heiligkeit, den sich die Neubekehrten von Antiochia erworben hatten, zog um diese Zeit Lehrer und Propheten bis von Jerusalem dahin. Die Sorgfalt, mit welcher Barnabas und Paulus diese neue Kirche pflegten, hatte sie in einen so blühenden Stand versetzt: daß man von allen Seiten, vorzüglich aus der Hauptstadt, herbeyeilte, um sie zu besuchen; und daß man sie mit gutem Grunde als für die Wiege der Kirche der Heyden ansah. In der That war zwar Jerusalem noch immer der Mittelpunkt der Religion. Petrus, so wie die übrigen Apostel, hielten sich dort beynahe gewöhnlich auf. Von hieraus ergiengen in die übrigen Kirchen die Aussprüche der Wahrheit, und die Entscheidungen aller Zweifel. Dieser Vorzug blieb der Kirche von Jerusalem, die aus einer kleinen Zahl der Kinder Jakobs bestand, so lange eigen, bis der Stuhl des heiligen Petrus in die Hauptstadt des römischen Reiches übertragen ward. Rom war die von Gott auserwählte Stadt, welche dereinst die Quelle des apostolischen Amtes in ihre Mauern aufnehmen sollte. Aber bis diese Umänderung herbeygeführt ward, hatte die

Kirche

Kirche der Heyden, welche sich in Antiochia bildete, und die häufigen Früchte, die sie versprach, die durch einen gewissen Charakter (man nannte sie Propheten) vor andern auszeichneten, evangelischen Arbeiter an sich gezogen.

2. Agabus weissaget eine Hungersnoth. — Gegen das Ende des Jahres, da der Zusammenfluß einer Menge Lehrer und Propheten der Stadt Antiochia einen neuen Glanz verschaffte, hatte einer unter ihnen, Agabus mit Namen, eine Offenbarung vom Himmel, die er auch den Jüngern mittheilte. Eines Tages stand er mitten in der Versammlung auf, und weissagte eine große, lange Hungersnoth, die allgemein werden sollte, und im zweyten Jahre der Regierung des Claudius, der zwischen Cajus Caligula und Nero herrschte, auch wirklich erfolgte. Mit so viel Güte pflegt Gott zu strafen, daß er seine Strafgerichte lange Zeit vorher verkündet, damit man ihnen ausweichen möge. Diese seine Warnungen soll man aber auch zur Bekehrung benützen, um den Arm seiner Gerechtigkeit zu entwaffnen. Die Sünde allein bringt ihn auf; die Buße allein besänftigt ihn wieder. Suchen wir demnach den Geiseln seines Zornes, den er uns in seiner Erbarmung zu verkünden pflegt, durch die Buße bevorzukommen. Sind wir gleich nicht immer so glücklich, durch eine wahre und aufrichtige Bekehrung unsers Herzens die wohlverdienten Streiche, die uns drohen, abzuwenden: so werden wir sie doch dadurch uns nützlich und heilsam machen.

3. Es werden Geldbeyträge von Antiochia nach Jerusalem geschickt, und durch die heiligen Paulus und Barnabas dahin gebracht. — Da in Judäa eine Hungersnoth ausgebrochen war, so zeigten bey dieser Gelegenheit die reichen Christen ihre Liebe und Freygebigkeit gegen die Armen. Alle Jünger, sagt der heilige Lukas, entschlossen sich einmüthig, Almosen an ihre Brü-

Brüder zu schicken. Jeder sollte dazu beytragen, was sein Vermögen erlaubte. Paulus und Barnabas wurden dazu bestimmt, das Geld nach Jerusalem zu tragen, und an die Aeltesten angewiesen, die dann die Austheilung desselben besorgen sollten. — So beweisen die Gläubigen von Antiochia durch den Eifer, mit dem sie ihre Brüder zu trösten suchen, daß sie den Namen: Christen, nicht ohne Grund angenommen haben. Diese mitleidvolle und thätige Liebe ist ganz der Geist des Christenthums, und nur dieser Geist kann solche Gesinnungen einflößen. Die Furcht vor Mangel und Noth macht die Sklaven der Welt nur immer noch geiziger; den Jüngern Jesu Christi hingegen öffnet sie die Herzen, und erhöht sie ihre Großmuth. Mit Freude nehmen die zwey Apostel den Auftrag an, das gesammelte Almosen nach Jerusalem zu bringen; und wem stund dieses Geschäft besser zu, als den Dienern des Herrn, den Hirten der Kirche, die Standes halber Väter der Gläubigen, und noch mehr Väter der Armen sind.

Mache, o Herr! daß die Liebe unter den Christen unsrer Tage sich so allgemein verbreite, als sich das Christenthum verbreitet hat. Mache, daß sie sich nicht auf einzelne Orte beschränke; sondern allenthalben sich hinerstrecke, wo man immer ihre Hilfe vonnöthen hat; um deine Liebe nachzuahmen, die man von einem Ende der Erde bis zum andern fühlt. Mache vor allem, daß sich die Christen wechselweise lieben, und unterstützen, auch ohne sich zu kennen; wissen, daß es Glieder Jesu Christi sind, die darben und schmachten, sey ihnen Grundes genug, alles, was sie besitzen, mitleidvoll mit ihnen zu theilen. Amen!

XIII. Betrachtung.

Verfolgung des Herodes Agrippa, und seine Bestrafung. Apostelgesch. XII.

1. Um die nämliche Zeit legte der König Herodes Hand an, um Einige von der Kirche zu verfolgen.

2. Er ließ den Jakobus, des Johannes Bruder mit dem Schwerde hinrichten,

3. Und als er sah, daß dieß den Juden gefiel, gieng er noch weiter, und ergriff auch den Petrus. Es waren eben die Tage der ungesäuerten Brode.

4. Nachdem er ihn gefangen hatte, warf er ihn ins Gefängniß, und übergab ihn einer vierfachen Wache, jeder von vier Soldaten, zu verwahren. Nach Ostern wollte er ihn dem Volke vorführen.

5. Petrus wurde also im Kerker bewachet; aber die Gemeine bethete unabläßig für ihn zu Gott.

6. In eben der Nacht, nach der ihn Herodes vorführen wollte, schlief Petrus zwischen zwey Soldaten, an zwey Ketten gefesselt; vor der Thüre aber verwahrten zwey Wächter den Kerker.

7. Und sieh! da stund ein Engel des Herrn, und das Licht erhellte das Gemach. Er stieß den Petrus an die Seite: weckte ihn auf, und sprach, Geschwind steh auf! Die Ketten fielen von seinen Händen.

8. Umgürte dich, sagte der Engel weiter zu ihm: und zieh deine Schuhe an. Er that es. Nun wirf dein Oberkleid um, fuhr er fort, und folge mir.

9. Er gieng hinaus, und folgte ihm; doch wußte er nicht, daß es Wirklichkeit wäre, was durch den Engel geschah; denn er glaubte eine Erscheinung zu sehen.

10. Sie giengen bey der ersten und zweyten Wache vorüber, und kamen zur eisernen Thüre, welche in die Stadt führt; diese öffnete sich ihnen von selbst. Nachdem sie hinaus gekommen, und noch eine Gasse weit fortgegangen waren: verschwand der Engel plötzlich vor ihm.

11. Da kam Petrus wieder zu sich, und sagte: Nun weiß ich gewiß, daß der Herr seinen Engel geschickt, und mich der Hand des Herodes und aller Erwartung des jüdischen Volkes entrissen hat.

12. Mit vollem Bewußtseyn

seyn kam er zum Hause Mariens, der Mutter des Johannes, mit dem Zunamen Marcus, wo viele Brüder versammelt waren, und betheten.

13. Als er nun an der Thüre des Vorhauses klopfte, da kam ein Mädchen, Rhode mit Namen, zu horchen.

14. Diese, da sie die Stimme des Petrus erkannte, vergaß vor Freude das Vorhaus zu öffnen; lief hinein, und brachte die Nachricht, Petrus stehe vor der Thüre.

15. Du bist nicht bey dir, antworteten diese: aber sie beharrte darauf, daß es dem also wäre. Sein Engel ist es, erwiederten sie.

16. Indessen fuhr Petrus zu klopfen fort. Sie machten also auf, sahen ihn, und staunten.

17. Er gab ihnen aber mit der Hand ein Zeichen, zu schweigen, erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Kerker geführet habe, und sagte: Berichtet dieß dem Jakobus und den Brüdern. Dann entfernte er sich, und begab sich an einen andern Ort.

18. Da es Tag wurde, entstund unter den Soldaten keine geringe Bestürzung, wo doch Petrus möge hingekommen seyn.

19. Herodes foderte ihn vor, und als er ihn nicht fand, ließ er Gericht über die Wächter halten, und sie hinrichten. Hierauf begab er sich aus Judäa nach Cäsarea hinab, und hielt sich dort auf.

20. Er war aber über die Tyrier und Sydonier aufgebracht. Diese kamen also einmüthig zu ihm; sie gewannen den Blastus, den Kämerer des Königs, und bathen um Friede; denn ihr Land zog seine Nahrung aus seinem Reiche.

21. An einem bestimmten Tage aber saß Herodes im königlichen Schmucke zu Gerichte, und hielt an sie eine Rede.

22. (Das ist) Gottes Stimme, nicht eines Menschen, rief ihm das Volk zu.

23. Plötzlich schlug ihn der Engel des Herrn, weil er Gott nicht die Ehre gegeben hatte; er wurde von den Würmern verzehrt, und starb.

24. Das Wort des Herrn aber ward immer allgemeiner, und weiter verbreitet.

25. Barnabas und Paulus, nachdem sie sich ihres Auftrages entlediget hatten, kehrten sie wieder von Jerusalem nach Antiochia zurück, und nahmen dahin auch den Johannes, mit dem Zunamen Marcus, mit sich.

Erster Punkt.

Grausamkeit des Herodes Agrippa. 1 — 3.

1. Seine Grausamkeit gegen die Gläubigen, die er verfolgt, und in großer Menge hinrichten läßt. — Der Hunger war noch nicht die größte Drangsal, welche die neuen Christen zu erdulden hatten. Noch vielmehr hatten sie auszustehen von Seiten der Feinde des Glaubens, welche um die nämliche Zeit eine blutige Verfolgung gegen sie erregten. Herodes Agrippa war damals König der Juden. Dieser Fürst war ein Sohn des Aristobulus, und ein Enkel der tugendhaften Mariamne, und des lasterhaften Herodes. Er wurde erzogen nach den Grundsätzen einer weltlichen Politik, die sich so wenig mit dem Gesetze Gottes, und mit den Aussprüchen des Gewissens verträgt, und erbte, wie man behaupten kann, nicht nur die Krone, sondern auch die Grausamkeit des unmenschlichsten und ruchlosesten aller Könige. Sobald er von seinem Reiche, mit dem der Kaiser, ihm zu Gunsten, auch Samaria verband, Besitz genommen hatte: so erklärte er den Gläubigen den Krieg, fest entschlossen, das Andenken Jesu Christi ganz von der Erde zu vertilgen. Er ließ Mehrere ergreifen, und gefangen setzen, und Einige auf Anstiften der Häupter der Synagoge sogar auch hinrichten. Diese machten ihm weis, daß es sein größter Vortheil wäre, mit der Nation im besten Verständnisse zu leben; denn diese könnte ihm gegen die Römer, von derer Gnade seine Krone abhienge, die beßten Dienste thun. Um aber alle Große des Volkes auf seine Seite zu bringen, müsse er ihr Vorhaben, die neue Sekte des Jesus von Nazareth zu zernichten, mit seiner Macht unterstützen. Es sey nur noch eine geringe Anzahl Menschen, die sich seine Apostel nennen, und durch Ausstreuung falscher Gerüchte von seiner Auferstehung seinen Anhang erhielten. — Daß die Verfolger der christlichen Religion

Hero-

Herodes und Nerone waren, ist ein Beweis ihrer Wahrheit. Fürsten von diesem Charakter konnten nur Tugend und Unschuld verfolgen. Weinen wir über sie, und zittern wir für jene, die ihr Ansehen, womit sie Gott bekleidet, und die Gewalt, welche sie von ihm erhalten, nur zu seiner Beleidigung brauchen.

2. Seine Grausamkeit gegen den heiligen Jakobus den Größern, den er enthaupten läßt. — Diesen Apostel verklagten die Priester beym Herodes, dessen Unterthan er war. Er predigte Jesum Christum, und war einer seiner Jünger; dieß ist sein Verbrechen in den Augen der Synagoge, dieß sein Verdienst im Angesichte Gottes. Er hatte noch nicht vergessen, was Jesus einst ihm und seinem Bruder Johannes vorgesagt hatte: Ihr werdet den Kelch, wie euer Meister, trinken; (Matthäus XX, 23.) ja er schätzte sich glücklich, der Erste unter den Zwölfen den Glauben mit seinem Blute zu versiegeln. Er gestand alles ein, was man ihm Schuld gab; Herodes verdammte ihn also zum Schwerde. Sein Urtheil wurde vollzogen, und von den Juden, die darüber eine ausschweifende Freude bezeugten, mit größtem Beyfalle aufgenommen. Der Ankläger des heiligen Apostels, wie Eusebius erzählet, da er sah, mit welchem Muthe er Jesu Christo Zeugniß gab, wurde dadurch gerührt, und bekannte, daß auch er ein Christ wäre. Sie wurden also mit einander zum Tode hinausgeführt. Auf dem Wege bath der Ankläger den heiligen Jakobus um Verzeihung; der Apostel umarmte ihn, mit den Worten: Der Friede sey mit dir! Und so wurden sie beyde enthauptet. — Da der heilige Jakobus die Ehre hatte, der Erste unter den Aposteln für den Glauben zu sterben: so erhielt er über sie einen viel vortheilhaftern Vorzug, als jener war, den er einst von seinem göttlichen Meister verlangte. So weiß Gott die Begierden seiner Diener zu veredeln, er erhöret sie, und giebt ihnen mehr, als sie verlangen. Unter der Zahl der ersten

sten Martyrer mußte auch ein Apostel seyn, damit ihre Ermahnungen vom Leiden selbst durch ihr Beyspiel Stärke und Nachdruck erhielten.

3. Warum verfuhr Herodes so? — Um dem jüdischen Volke zu gefallen, und seinen Blutdurst zu stillen. — Dieß alles kostet diesen Fürsten nichts: Verbrechen, die seinen Absichten taugen, sind in seinen Augen nothwendig und erlaubt. Diesen opfert er ohne Aengstigkeit das Leben seiner Unterthanen, und alles auf, es mag gleich noch so heilig seyn. Die tugendhaftesten Menschen dem Tod überliefern, ist Spiel für ihn. Der Tod des heiligen Jakobus ist der Preis der Schmeicheley des Volkes gegen seinen ruchlosen König; und die Frucht der Gefälligkeit des Königs gegen sein Volk. Verderbliche Politik! Wie unglücklich sind die Fürsten nicht! Wer sollte nicht glauben, daß sie sich weit über allen menschlichen Respeckt erheben sollen? Aber gerade sie sind die elendesten Sklaven desselben, wenn sie die Schmeicheley der Gerechtigkeit, und eitles Lob dem Gesetze Gottes vorziehen. Welch eine lange Zeit war daher nicht vonnöthen, bis sich auch Menschengröße und Menschenmacht der demüthigen Religion Jesu Christi unterwarf. Nur das Gebeth und das Blut der Martyrer von drey ganzen Jahrhunderten konnte endlich die Bekehrung der Kaiser und Könige erflehen. Gott hat diese Bekehrung so lange hinausgeschoben, fürs erste, um uns zu belehren, wie gefährlich alle weltliche Größe und Reichthümer sind; dann in den Kämpfen der Martyrer den Christen der folgenden Jahrhunderte die herrlichsten Beyspiele der Geduld und Standhaftigkeit vor Augen zu stellen; und endlich zu zeigen, daß die Kirche, welche Trotz aller irdischen Mächte, Trotz aller Grausamkeit der Tyrannen immer unbesiegt da stand, nur ein Werk des Allerhöchsten seyn könne.

Zweyter Punkt.

Herodes läßt den heiligen Petrus gefangen setzen. 3 — 19.

1. Wie, und zu welcher Absicht er ihn bewachen ließ. — Das Blut des heiligen Jakobus, welches auf Befehl des Herodes vergossen ward, war ein Triumph für die Synagoge. Ihr König war nun in ihren Augen der hitzigste Eiferer für ihr Gesetz; und sie bezeugte ihm dafür auch ihre Erkenntlichkeit. Herodes begriff es, daß er sich durch diesen Schritt die Obrigkeiten, die Priesterhäupter, das ganze Volk der Juden gewonnen hatte; und daß nun die Christen nicht mehr zu fürchten wären. Er wußte, daß Petrus, den die Einen, wie die Andern für das Haupt der neuen Religion hielten, zu Jerusalem war, und überzeugte sich leicht, daß die Anhänglichkeit der Juden an seine Person wachsen, und unbegrenzt seyn würde, wenn er ihnen auch dieses große Schlachtopfer noch brächte. Aber es näherte sich die Stunde, da das Osterfest anfieng. Er hatte daher nur noch so viel Zeit, den Petrus zu ergreifen, und in ein enges Gefängniß zu sperren, wo er der Aufsicht von sechszehen Soldaten übergeben wurde, die je vier und vier in jeder Nachtwache sich ablösen mußten. Es war schon zu spät, ihm den Prozeß zu machen; selbst die Juden würden sich wegen der Feyerlichkeit des Tages — es traf Ostern und Sabbath zusammen — entgegengesetzt haben. Aber gleich nach dem Feste war Herodes entschlossen, ihn zum Tode auszuliefern, und die Juden mit dem angenehmen Schauspiele zu erfreuen, das Haupt der Apostel Jesu vor ihren gierigen Augen bluten zu sehen. — Es verräth eine vollendete Verderbheit des Herzens, wenn man sich entschließen kann, aus grausamer Gefälligkeit das Blut eines Mannes zu verspritzen, den Tugend, Heiligkeit, und die zärtlichste Liebe empfehlen, und dessen göttliche Sendung der Himmel durch so viele Wunder beurkundet hat. Hero-

des,

des, der die Vollziehung seines gemachten Entschlusses bis nach der Osterfeyer aufschiebt, hat leider! selbst unter den Christen nur gar zu viele Nachahmer. Der menschliche Respeckt und ein Ueberrest von Religion wirken noch manchmal so viel, daß man sich um eine solche Zeit noch ein wenig mehr in Acht nimmt; daß man den Zügel der Leidenschaft auf einige Tage straffer an sich zieht; indessen bleibt sie doch Meisterinn über das Herz, und ist das Fest vorbey, so übet sie wieder die alte Herrschaft aus.

2. Wie sich die ganze Kirche um den heiligen Petrus annimmt, und für ihn zum Himmel fleht. — Den Gläubigen lag die Befreyung des heiligen Petrus unendlich nahe am Herzen; er war ihr Haupt, ihr Führer, ihr Hirt, ihr Orakel; er vertrat unter ihnen die Stelle Jesu Christi auf Erde. Man mag aus der Größe der Gefahr, die ein so theures Haupt bedrohte, auf die Größe ihres Kummers schließen. Um also ihren allgemeinen Vater der Gewalt ihrer Verfolger zu entreißen, ergriffen sie jene Waffen, derer Stärke Herodes nicht kannte, und gegen die sich alle Macht der Welt nicht zu vertheidigen im Stande ist. Von dem Augenblicke an, als Petrus festgesetzt wurde, sagt der heilige Lukas, versammelten sich die Gläubigen, und flehten einmüthig und ohne Unterlaß für seine Befreyung und für sein Leben zum Himmel. Es vergieng keine Minute, da nicht die feurigsten Wünsche, durch das lebhafteste Vertrauen unterstützt, zum Throne der göttlichen Erbarmung hinauf stiegen. So lange die Gefahr anhielt, so lange dauerte auch das Gebeth. — Mögen gleich alle Tyrannen der Welt sich gegen die Kirche verschwören, mögen sie offenbare Gewalt anlegen, um sie zu zernichten: die Kirche wird ihren Anfällen weiter nichts, als ein demüthiges und standhaftes Gebeth entgegensetzen. Diese sind die Waffen, welche sie ihren Kindern zu ihrer Vertheidigung in die Hände giebt: aber auch immer siegreiche Waffen, siegreich entweder durch

äußerlichen Schutz, den der Himmel ihren Wünschen zugesteht; oder siegreich durch die Geduld, die er ihnen einflößt.

3. Wie ihn ein Engel befreyt. — Noch foderte Gott vom heiligen Petrus sein letztes Opfer nicht. Er erhörte die vereinigten Wünsche, welche um seine Rettung flehten. In eben der Nacht vor jenem Tage, da Herodes den Petrus zum Tode führen wollte, schlief er, obwohl mit zwey Ketten beladen, ganz sanft zwischen zwey Soldaten, während andere vor der Thüre des Kerkers Wache hielten. Auf einmal kam ein Engel des Herrn zu ihm, ganz von himmlischem Lichte umflossen, das den Kerker, in dem er war, erhellte, aber nur von ihm gesehen ward. Dieser stieß den Petrus an die Seite, weckte ihn auf, und sagte zu ihm: Geschwind mache dich auf! Im nämlichen Augenblicke lösten sich die Ketten auf, und fielen von seinen Händen, ohne daß die Wachen etwas bemerkten. Umgürte dich, fuhr der Engel fort, zieh deine Schuhe an, nimm deinen Mantel, und folge mir. Er gehorchte auf der Stelle, gieng aus dem Kerker, und folgte dem Engel, ohne recht zu wissen, ob alles, was mit ihm vorgieng, sich in der That so verhielte, oder nicht. Das Wunder schien ihm so außerordentlich zu seyn, daß es ihn Ueberwindung kostete, dessen Wirklichkeit zu glauben, und daß er es für einen Traum hielt. Nachdem ihn der Engel aus der Mitte der zwey Soldaten, die ihn gefesselt hielten, herausgenommen hatte: führte er ihn noch zwischen denen durch, welche das Thor bewachten, und von dort an die sogenannte eiserne Pforte, welche in die Stadt führte, und sich ihnen von selbst öffnete. Hier gieng er noch eine Gasse lang mit ihm fort, und am Ende derselben verschwand er vor ihm. — Die Art und Weise, auf welche hier die Ketten des Petrus gesprens-

sprenget werden, zeigen uns in einem sehr sinnlichen Bilde, was Gott thut, um die Bande eines Sünders zu zerreißen, der in seiner Bosheit eingeschlafen ist. Auch diesem Sünder schickt er einen Engel, einen seiner Diener zu. Unvermuthet läßt er einen Strahl seines Lichtes in sein Auge fallen. Der Sünder fühlt sich getroffen, er erwachet, und im nämlichen Augenblicke hört er eine Stimme, die ihm zuruft: Steh auf! Glück ihm, wenn er hurtig gehorchet; bald wird er seine Bande von den Händen fallen sehen. Hat er den ersten Schritt mit Muth gethan, so wird er den übrigen Weg ohne Mühe machen; oft sieht er Beschwerlichkeiten, die ihm unübersteiglich scheinen, vor seinen Augen verschwinden.

Der Engel zog sich erst in dem Augenblicke zurück, da Petrus ohne seine Hülfe selbst sich in Sicherheit setzen konnte. Und nun kam auch Petrus, wie der heilige Lukas erzählet, wieder zu sich, und überzeugt von der Wirklichkeit der Erscheinung, die er bisher für einen Traum hielt, sagte er bey sich selbst: Nun weiß ich es gewiß, daß es Gott gefiel, mir seinen Engel zu schicken, um mich zu retten aus des Herodes Händen, und die Hoffnung zu vereiteln, welche die Juden hatten, mir das Leben zu nehmen. Er hielt es dann für seine Pflicht, sich in das Haus der Maria, der Mutter des Johannes, mit dem Zunamen Marcus, zu begeben, wo mehrere Brüder versammelt waren, und ihr Gebeth, dessen Kraft er wirklich erfahren hatte, zu Gott für ihn entrichteten. Er geht also dahin, und klopfet an der Hausthüre. Eine Magd, mit Namen Rhode, eilet zur Thüre, um zu vernehmen, wer es sey. Sobald sie aber die Stimme des Apostels höret, vergißt sie vor Größe der Freude, ihm aufzumachen, und lauft zurück, der Versammlung zu sagen, daß Petrus vor der Thüre stehe. Du bist

nicht bey dir, du fabelst, gab man ihr zur Antwort. Da sie aber fest darauf beharrte, daß es dem also wäre, lachte man ihrer, und sagte: Nein! Petrus ist es nicht; sein Engel muß es seyn. Indeß fuhr Petrus zu klopfen fort. Endlich machten sie ihm auf; und da sie ihn nun selbst erblickten, waren sie vor Erstaunen ganz außer sich. Sie brachen in ein lautes Freudengeschrey aus; aber Petrus gab ihnen mit der Hand ein Zeichen, daß sie schweigen, und keinen Lärmen machen sollten, indem Gott nicht wollte, daß dieses Wunder sobald bekannt würde. Nichts desto weniger erzählte er ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnisse geführet hätte, und trug ihnen auf, dem Jakobus, ihrem Hirten, und den übrigen Brüdern der Kirche von Jerusalem davon Nachricht zu geben; worauf er sich in Geheim entfernte, um sich dem Hasse seiner Verfolger zu entziehen. Zu Folge eines Befehles vom Himmel gieng er anderswo zu arbeiten hin, und wartete auf eine glorreichere Gelegenheit, sein Blut für den Glauben zu vergießen. Unterdessen glaubte Herodes, daß Petrus noch immer im Kerker sitze. Als aber früh morgens die Soldaten erwachten, entstand keine geringe Bestürzung unter ihnen, da sie nicht wußten, wo Petrus hingekommen wäre. Herodes über diese Nachricht ganz betroffen und aufgebracht, daß er seinen Gefangenen nicht mehr fand, legte die Schuld seiner Entweichung auf die Treulosigkeit und schlechte Wachbarkeit der Soldaten, ließ Gericht über sie halten, und verdammte sie alle zum Tode. Dieser Fürst machte sich ein Verdienst daraus, die Gewogenheit der Juden dadurch zu gewinnen, daß er ihnen das grausame Vergnügen verschaffte, das Haupt der ganzen Kirche öffentlich verbluten zu sehen. Da er nun aber seine Hoffnung vereitelt sah, so wollte er ihnen wenigst durch die Unmenschlichkeit, die er an seinen eignen Soldaten aus-

übte,

übte, beweisen, daß er keine Schuld an der Entweichung des Petrus habe. Doch der Aerger und die Schande, die er darüber empfand, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte, brachten ihn dahin, **daß er Jerusalem verließ, und nach Cäsarea gieng.** — Verwirrung und Bestürzung, welche den Unglauben überall begleiten, sind Strafen, die er allerdings verdient. Herodes will in der Befreyung des heiligen Petrus kein Wunder erkennen; daher seine lächerlichen Vermuthungen, und der grundlose Verdacht, den er auf seine Soldaten wirft. So machen es noch heut zu Tage die vielen vorgeblichen starken Geister mit gewissen Ereignissen, die sie weder bestreiten, noch begreifen können. Möchten sie wenigst nicht, wie dieser unselige Fürst, so lange warten, den Arm des Herrn zu erkennen, bis sie endlich den letzten Streich erhalten, und seinem Strafgerichte nicht mehr entfliehen können!

Dritter Punkt.

Des Herodes trauriger Tod. 20 — 25.

1. Sein Zorn gegen die Tyrier und Sydonier. — Herodes war nicht nur ungerecht und grausam; er war auch ein stolzer und gottloser Fürst. Diese Laster machten ihn Gott und den Menschen unerträglich, und waren die Quelle seines Verderbens. **Tyrus und Sydon,** zwey Handelsstädte, die an seine Staaten grenzten, **hatten ihm Anlaß gegeben, mit ihnen unzufrieden zu seyn.** Er war daher gesinnet, sie zu bekriegen, wenn sie seinen Zorn nicht durch Unterwürfigkeit besänftigen würden. Weil aber diese Städte eine große Menge Getreid **zu ihrem nothwendigen Unterhalte** aus seinen Staaten zogen, so lag ihnen daran, den König nicht gegen sich aufzubringen. Sie eilten also, seiner Rache bevorzukommen, und schickten Gesandte an ihn, um ihn um Friede zu bitten. Diese wußten sei-

nen Kämmerer, Blastus, der sehr viel über den König vermochte, so zu gewinnen: daß sie alles, was sie verlangten, durch ihn erhielten. — Zum Unglücke sind die Großen nicht nur den Leidenschaften ihres Herzens, sondern auch noch den Leidenschaften derjenigen Preis gegeben, die ihr Vertrauen besitzen. Tausendmal glücklich sind sie, wenn man ihr Vertrauen endlich nur dazu brauchet, um ihnen, wie hier der Günstling des Herodes that, nur Gesinnungen des Friedens einzuflößen.

2. Stolz und Gottlosigkeit des Herodes. — Am Tage, welcher zur Verkündigung des Friedens bestimmt war, erschien Herodes, im königlichen Schmucke, auf seinem Throne sitzend, und hielt eine Rede, welche das Volk, gewöhnt an Schmeicheleyen, als eben so viele Götterausspräche anhörte. Der ganze weite Saal wiederhallte von lautem Beyfallklatschen; allenthalben war nur eine Stimme: Kein Mensch, ein Gott ist es, der zu uns spricht. Herodes hörte diese Schmeicheleyen mit Wohlgefallen an; aber sein Stolz blieb nicht lange ungestraft. — Wie oft erhebt die Schmeicheley die Großen hinauf bis unter die Götter, während sie ihre Lasterhaftigkeit tief hinab unter die Menschen setzt. Machen wir den unverbrüchlichen Vorsatz, wir mögen seyn, wer wir immer wollen, den Stolz zu hassen, die Demuth zu lieben. Bedenken wir, wie sehr der Stolz gestraft, die Demuth belohnet werde. Wenn wir stolz uns erheben, wird Gott uns erniedrigen; und sterben wir auch nicht als Opfer seiner Gerechtigkeit, so werden wir doch nie der Verachtung der Menschen entgehen. Wenn wir entgegen wahrhaft demüthig sind, werden wir Gnade finden vor Gott, und schon in diesem Leben uns der Ruhe eines guten Gewissens erfreuen.

3. Die Hand des Engels schlägt den Herodes, und der stolze König wird eine Speise der Würmer. —

Der

Der Tag, welchen Herodes bestimmt, um im vollen Glanze seiner Pracht, und als großer Redner aufzutreten, ist zugleich der Tag, den du, o Gott! dazu dir wählest, um die ganze Schwere deines Zornes auf ihn niederstürzen zu lassen. Du warteſt zu, bis dieſer vorgebliche Gott seinen Thron besteigt, um ihn dann im Angesichte eines zahlreichen Volkes zu richten und zu verdammen. In der nämlichen Stunde erscheint der Engel, als Vollzieher der göttlichen Gerechtigkeit, und schlägt den König, weil er Gott nicht die Ehre giebt, die er ihm schuldig ist. Auf der Stelle fühlt er die empfindlichsten Schmerzen. Man trägt ihn in seinen Palaſt zurück. Seht hier euern Gott! rief er dann auf: bald wird er des Todes seyn. Wirklich gab er auch nach wenigen Tagen, von wildem Grimmen gequält, und von Würmern zernagt, seinen Geiſt auf. So verdiente er seine Laufbahn zu schließen, dieſer neue Antiochus, Verfolger eines heiligen Volkes, wie er, stolz, wie er, aber vielleicht noch gottloſer, als er. Herodes geht zu Grunde; aber die Religion, gegen die er mit Schwerd und Banden wüthet, wächst empor. Die Verkündigung des göttlichen Wortes macht mit jedem Tage neue Vorschritte, sagt Lukas: und Paulus und Barnabas, nachdem sie sich des Geschäftes ihrer Sendung entlediget, und das Allmosen, welches sie nach Jerusalem brachten, ausgetheilt haben, kehren wieder nach Antiochia zurück, und nehmen den Johannes, mit dem Zunamen Marcus, als Gefährten ihrer Arbeiten, mit sich. — Wer erkennet hier den Arm deiner Allmacht nicht, o Gott! wer bethet deine Wege nicht an? Petrus, mit Ketten beladen, in einem engen Kerker schmachtend, wartet bereits auf den Tod — er wird gerettet. Herodes sitzt auf dem Throne, von seinem Hofe umgeben, vom Volke angebethet — er wird gerichtet, und zum Tode verdammt. Sein Thron wird sein Blutgerüſte. Du

bist es also, o Herr! der das Laster rächet, und die Tugend krönt. Der Stolze, der sich Weihrauch, wie einer Gottheit, streuen läßt, und im nämlichen Augenblicke den Würmern zur Beute wird, mag alle Große der Erde lehren, sich zu demüthigen unter deiner anbethungswürdigen Hand. Wehe dem, der für die Macht, die du ihm einräumest, und für die Talente, die du ihm schenkest, dir nicht die Ehre giebt! Heil dem entgegen, der in sich selbst hineingehend und betrachtend, was er an und für sich ist, sein Herz vor Stolz zu verwahren weiß! Gieb mir diese Gnade, o Gott! Amen!

XIV. Betrachtung.

Die ersten Sendungen der heiligen Apostel, Paulus und Barnabas. Apostelgesch. XIII.

1. In der Kirche von Antiochia waren einige Propheten und Lehrer: unter diesen Barnabas und Simon, mit dem Zunamen Niger, Lucius von Cyrene, Manahen, der mit dem Vierfürsten Herodes erzogen ward, und Saulus.

2. Da sie den Gottesdienst verrichteten, und fasteten: sprach der heilige Geist zu ihnen: Sondert mir den Barnabas und Saulus zu dem Geschäfte aus, zu dem ich sie berufen habe.

3. Dann fasteten und betheten sie, legten ihnen die Hände auf, und entließen sie.

4. Sofort reiseten sie, vom heiligen Geiste ausgesendet, nach Seleucia, und von dort segelten sie nach Cyprus ab.

5. Da sie nach Salamia kamen, predigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; den Johannes aber hatten sie als Amtsgehilfen bey sich.

6. Sie durchzogen die ganze Insel bis Paphos; da fanden sie einen Juden, Barjesu mit Namen, einen Zauberer und falschen Propheten.

7. Er hielt sich beym Landpfleger Sergius Paulus, einem vernünftigen Manne, auf. Dieser ließ den Barnabas und Saulus rufen, und verlangte, das Wort Gottes zu hören.

8. Aber der Zauberer Elymas (denn so wird sein Name verdollmetscht) widersetzte sich ihnen, und suchte den Landpfleger vom Glauben abzuhalten.

9. Da wurde Saulus, itzt auch Paulus, mit dem heiligen Geiste erfüllet; er sah ihm starr ins Gesicht,

10. Und sagte: Du Teufelskind! aller List, aller Bosheit voll! Feind aller Rechtschaffenheit! wirst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren?

11. Sieh! nun soll dich die Hand des Herrn treffen; du sollst blind seyn, und das Sonnenlicht auf eine Zeit nicht sehen. Sogleich fiel Dunkelheit und Finsterniß über ihn her, er gieng herum, und suchte jemand, der ihm die Hand reichte.

12. Dann als der Landpfleger diesen Auftritt sah, glaubte er, und bewunderte die Lehre des Herrn.

13. Nun segelten Paulus und seine Gefährten von Paphos ab, und kamen nach Perge in Pamphilien. Johannes aber schied von ihnen, und kehrte nach Jerusalem zurück.

14. Jene giengen über Perge, und kamen nach Antiochia in Pisidien. Hier begaben sie sich an einem Sabbathe in die Synagoge, und setzten sich.

15. Nachdem aus dem Gesetze und den Propheten vorgelesen worden, schickten die Vorsteher der Synagoge an sie, und sagten: Männer! Brüder! wenn ihr auf eine Ermahnungsrede an das Volk gefaßt seyd, so traget sie vor.

16. Nun erhob sich Paulus, geboth Stillschweigen mit der Hand, und sprach: Männer! Israeliten! und die ihr immer Gott fürchtet, vernehmet mich.

17. Der Gott des Volkes Israel hat unsre Väter erwählet; da sie noch im Lande Aegypten wohnten, hat er das Volk schon groß gemacht, und mit erhabenem Arme herausgeführt.

18. Vierzig Jahre lang hatte er ihr Betragen in der Wüste geduldet.

19. Sieben Völker hat er in Chanaan vertilget, und ihnen ihr Land zum Erbtheile gegeben,

20. Nach etwa vierhundert und fünfzig Jahren. Hierauf gab er ihnen Richter bis auf den Propheten Samuel.

21. Itzt verlangten sie einen König, und Gott gab ihnen den Saul, einen Sohn des Cis, aus dem Stamme Benjamin, vierzig Jahre.

22. Nachdem er diesen verworfen, stellte er den David als König über sie auf, dem er selbst das Zeugniß gab, indem

dem er sagte: Ich habe (an) David, dem Sohne Jesses, einen Mann nach meinem Herzen gefunden, der meinen Willen in allem vollziehen wird.

23. Aus seinem Geblüte hat Gott Israel einen Erlöser erwecket, Jesum,

24. Vor dessen Ankunft Johannes dem ganzen Volke Israel die Bußtaufe predigte.

25. Als aber Johannes seine Laufbahn beschloß, sagte er: Ich bin der nicht, für welchen ihr mich haltet; aber sehet! nach mir kömmt einer, dem ich die Schuhe aufzulösen nicht würdig bin.

26. Männer! Brüder! Söhne Abrahams, und (alle), die Gott unter euch fürchten! euch ist dieses heilbringende Wort zugesandt worden.

27. Denn die Einwohner von Jerusalem und ihre Vornehmsten erkannten ihn nicht; sie verurtheilten ihn, und erfüllten also die Aussprüche der Propheten, die alle Sabbate vorgelesen werden.

28. Und obwohl sie keine Ursache ihn zu tödten an ihm fanden, so foderten sie doch vom Pilatus, daß er ihn hinrichten sollte.

29. Nachdem sie alles vollbracht hatten, was von ihm geschrieben steht, nahmen sie ihn vom Kreuze herab, und legten ihn in ein Grab.

30. Aber den dritten Tag erweckte ihn Gott von den Todten; wie er dann viele Tage hindurch von jenen gesehen wurde,

31. Die zugleich mit ihm aus Galiläa nach Jerusalem kamen, und itzt noch seine Zeugen beym Volke sind.

32. Wir verkünden euch also die Verheissung, welche unsern Vätern gemacht worden ist.

33. Denn an uns, ihren Kindern hat Gott dieselbe erfüllet, indem er Jesum erweckte, so wie geschrieben steht im zweyten Psalme: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. (Psal. 2. 7.).

34. Daß er aber nach seiner Auferstehung von den Todten der Verwesung nicht mehr werde unterworfen seyn, zeigte er durch die Worte: Was ich David heilig versprochen, werde ich euch treulich halten. Is. 55. 3.

35. Daher sagt er auch anderswo: Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Psal. 15. 10.

36. Nun aber ist David, nachdem er zu seiner Zeit den Willen Gottes erfüllet hat, entschlafen, seinen Vätern beygesetzt worden, und hat die Verwesung gesehen.

37. (Jesus) aber, den Gott von den Todten wieder erwecket, hat diese Verwesung nicht gesehen.

38. Es

38. Es sey euch also kund gethan, Männer, Brüder! daß euch durch diesen die Vergebung der Sünden verkündiget werde; und daß von allem dem, wovon ihr im Gesetze des Moyses nicht kountet gerechtfertiget werden,

39. Nun ein jeder, der an ihn glaubt, gerechtfertiget werde.

40. Sehet also zu, daß euch nicht begegne, was in den Propheten gesagt wird:

41. Sehet, ihr Verächter! staunet und vergehet, denn in euern Tagen führe ich ein Werk aus, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn man es euch erzählen wird. Habak. 1. 5.

42. Als sie aus der Synagoge giengen, ersuchte man sie, daß sie den nächsten Sabbat die nämlichen Lehren vortragen möchten.

43. Und als die Versammlung entlassen war, folgten viele Juden und gottesfürchtige Proselyten dem Paulus und Barnabas nach, welche mit ihnen redeten, und sie ermahnten, der Gnade Gottes treu zu bleiben.

44. Am folgenden Sabbat kam beynahe die ganze Stadt zusammen, das Wort Gottes zu hören.

45. Da nun die Juden die Schaaren sahen, wurden sie mit Eifersucht erfüllt, widersprachen dem, was Paulus sagte, und lästerten.

46. Paulus aber und Barnabas sagten ihnen mit Freymüthigkeit: Euch mußte das Wort Gottes zuerst verkündiget werden; weil ihr es aber verwerfet, und euch des ewigen Lebens nicht würdig achtet: sehet, so wenden wir uns zu den Heyden.

47. Denn so hat uns der Herr befohlen: Ich habe dich aufgestellt als ein Licht der Heyden; daß du ihr Heil seyest bis an die Grenzen der Erde. Is. 49. 6.

48. Als dieß die Heyden hörten, freuten sie sich, verherrlichten das Wort Gottes, und alle, welche zum ewigen Leben vorbereitet waren, nahmen den Glauben an.

49. Das Wort des Herrn verbreitete sich in der ganzen Gegend.

50. Die Juden aber brachten andächtige und ansehnliche Frauen und die Vornehmsten der Stadt auf, erregten eine Verfolgung wider den Paulus und Barnabas, und jagten sie aus ihrem Gebiethe hinaus.

51. Sie schüttelten den Staub von ihren Füssen gegen sie ab, und begaben sich nach Ikonium.

52. Die Jünger aber wurden mit Freude und mit dem heiligen Geiste erfüllt.

Er-

Erster Punkt.

Die Erhebung des Paulus und Barnabas zum Apostolate 1 — 5.

1. Der ausdrückliche Befehl des heiligen Geistes, verbunden mit Fasten, Bethen, Handauflegen ein Beweis einer göttlichen Wahl, — Die Kirche von Antiochia, sagte der heilige Lukas, hatte damals Propheten, die sehr tief in die Zukunft sahen, und Lehrer, die in den göttlichen Schriften sehr wohl erfahren waren. Unter diesen zeichneten sich besonders aus Barnabas, Simon, Niger zugenannt, Lucius von Cyrene, der mit dem Vierfürsten Herodes Antipas erzogen wurde, und Saulus, der seinen Namen bisher noch nicht geändert hatte. Man lag in dieser Gemeinde den Uebungen der Gottseligkeit mit sehr großem Eifer ob: man fastete sehr oft, und alle Tage feyerte man die heiligen Geheimnisse. Mitten unter diesen Religionsübungen und Bußwerken gab der heilige Geist seine Absichten für die Bekehrung der Völker zu erkennen. Sie hatten einen ganzen Tag lang gefastet, und bevor sie Speise nahmen, das göttliche Opfer gemeinschaftlich dargebracht, als der heilige Geist durch eine Stimme, die alle Gegenwärtige vernahmen, seinen Willen deutlich erklärte. Sönndert mir, sagte er, den Saulus und Barnabas zu dem Geschäfte aus, wozu ich sie bestimmt habe. Ich will mich ihrer bedienen zum Heile mehrerer Völker; sie sollen sich an keine gewisse Kirche binden, sondern hingehen, und mein Evangelium über die ganze Erde verbreiten. Die Gläubigen, da sie diese Stimme hörten, verdoppelten Fasten und Gebethe. Diejenigen aber, welche das größte Ansehen unter ihnen hatten, ertheilten im Namen aller, den zwey Aposteln ihren Segen, und nachdem sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie beyde, wohin

der Herr sie rief. Eine um so rühmlichere Sendung, weil Gott sie sichtbar durch sein Ansehen bestättiget hat. — Wenn sich der Geist im Gebethe vor Gott demüthiget, und der Leib sich durch Fasten abtödtet; wenn man alle Verdienste Jesu Christi durch das Opfer seines Leibes und Blutes Gott darbringt: dann, dann theilt sich der heilige Geist auf eine ganz vorzügliche Weise den Menschen mit, und giebt ihnen seinen Willen zu erkennen. Mit welchen Geistesverfassungen empfangen Saulus und Barnabas die Auflegung der Hände? Ihre Tugenden hatten sie bereits zu einem so heiligen Amte vorbereitet, und in den Stand gesetzt, zu arbeiten, sobald sie gesendet würden. Die Verfassung und die Eigenschaften ihres Herzens hatten sie zu Aposteln gemacht, bevor sie Gottes Stimme öffentlich mit diesem Ehrenrufe auszeichnete. Diener von diesem Charakter, schenke, o Herr! allen deinen Kirchen, und bald werden sie dann so blühend, wie jene von Antiochia seyn.

2. Der Gebrauch, welchen die Kirche heute noch bey der Ertheilung der heiligen Weihen beobachtet. — Die Zeit des Gebethes, der Fasten und des heiligsten Opfers sind, wie wir gesehen haben, jene kostbaren Augenblicke, in denen der heilige Geist seine Gaben und Erleuchtungen gewöhnlich uns mitzutheilen pflegt. Nun sind aber diese göttlichen Erleuchtungen wohl niemal so wichtig und nothwendig, als da man wirklich der Kirche neue Diener geben will. Daher werden dann auch heute noch nur während dem heiligsten Opfer, und nach öffentlichem Fasten und Gebethe, die Kirchendiener geweihet, und durch die Auflegung der Hände mit der nohwendigen Gnade erfüllet. Haben wir Ehrfurcht für diese apostolischen Gebräuche, für die Weihe der Diener der Kirche, indem sie doch im Grunde von Jesu Christo selbst herrühret. Es liegt uns die Wahl der Hirten sehr nahe. Fasten wir also, bethen wir zu den hiezu bestimm-

stimmten Zeiten, um auch wahrhaft treue und würdige Hirten von Gott zu erflehen.

3. Des Saulus und Barnabas Reisen über Wasser und Land unter der Leitung des heiligen Geistes. — Sobald die beyden Apostel von dem heiligen Geiste ihre Sendung erhalten hatten, so reiseten sie alsogleich ab. Die erste Stadt, wo sie sich aufhielten, war Seleucia in Syrien, sehr nahe bey Antiochia, abwärts an der Seeküste. Von da segelten sie nach Cyprus hinüber. Da sie in Salamin anlangten, predigten sie in den Synagogen der Juden mit sehr gutem Erfolge. Johannes, mit dem Zunamen Marcus, war damals in ihrer Gesellschaft, um ihnen als Gehilfe zu dienen, und sie der Sorgen zu entheben, welche sie in der Verkündigung des Evangeliums hindern könnten. — Man darf behaupten, daß diese beyden Apostel mit der Sendung, die sie vom heiligen Geiste empfiengen, zugleich seine ganze Wirksamkeit und Thätigkeit erhalten haben. Welche Schnelligkeit in ihren Reisen! und dabey welche Arbeiten! welche Hindernisse! Cyprus, diese wohllüstige Insel, wo die Heyden die Göttinn des Vergnügens als ihre Beherrscherinn ehrten, wirft sich auf die Predigten der Apostel vor dem Kreuze anbethend nieder, und entschließt sich zur evangelischen Abtödtung. Ein Sieg, der vielleicht glorreicher für die Religion ist, als der Sieg, den sie über die Tyrannen erhielt. Saulus biethet Anfangs das Licht den Kindern Abrahams an; aber da die meisten es von der Hand wiesen, so wird er seine Sorgen auf die Heyden verwenden. Von den Kindern des Reiches immer nur mit Haß, mit Widerspruch und Verfolgung belohnt, wird er Trost bey Fremden finden, und Früchte im Ueberfluß sammeln. So wird Gott in den Verrichtungen seiner Apostel seine Gerechtigkeit gegen die Juden, und seine Barmherzigkeit

keit gegen uns in vollem Lichte zeigen. Berhen wir die eine, wie die andere an.

Zweyter Punkt.

Saulus und Barnabas kommen mit Markus in Paphos, einer Stadt auf Cyprus an. 5 — 14.

1. Saulus schlägt den Zauberer Elymas, einen Sohn Josues, mit der Blindheit. — Die ersten Arbeiten der beyden Apostel waren gesegnet. Sie durchwanderten das ganze Land, und machten eine sehr reiche Seelenernte, bis sie endlich in Paphos einen jüdischen Zauberer und falschen Propheten, mit Namen Barjesu, antrafen, der sich durch seine Zaubereyen das größte Ansehen erworben hatte. Dieser Betrüger fand Mittel und Wege, sich bey dem Hofe des Landpflegers Sergius Paulus, einem vernünftigen Manne, der den Titel eines Prokonsuls führte, einzuschmeicheln. Eine besondere Klugheit und natürliche Neigung zum Guten machten in dem Herzen dieses Römers den Wunsch rege, den Saulus und Barnabas zu rufen, und sie von den Geheimnissen der Religion, welche sie verkündigten, sprechen zu hören. Er hörte sie auch wirklich mit großem Vergnügen, und bewunderte ihre Lehre. Allein der Zauberer Elymas (diesen arabischen Namen, der einen Geisterbeschwörer oder Wahrsager bezeichnet, gab ihm das Volk) Elymas suchte ihre Bemühungen zu vereiteln. Dieser Diener der Hölle both alle seine Künste auf, um den Prokonsul den Uebertritt zum Christenthume auszureden; aber er hielt es gegen den Saulus nicht lange aus. Der Apostel zog alle seine Betrügereyen ans Tageslicht, und bedeckte ihn mit Schande. Um die nämliche Zeit änderte auch Saulus seinen Namen, und nahm den Namen des Prokonsuls an, den er zu bekehren, und Christo zu gewin-

nen, die Ehre hatte. Paulus also (denn so werden auch wir ihn in Zukunft immer heißen) Paulus, mit dem heiligen Geiste erfüllet, und vom heiligen Eifer ergriffen, faßte diesen Feind Jesu Christi fest ins Auge, und sprach, wie im Donner, die schrecklichen Worte zu ihm: Kind des Teufels! Geist des Truges, voll aller Bosheit! Feind aller Tugend und Heiligkeit! wirst du nie aufhören, die Seelen von den geraden Wegen, die der Herr ihnen vorgezeichnet hat, zu verführen. Aber sieh! fuhr er weiter: die Hand des Gottes der Rache ist über dich, und wird deine Gottlosigkeit züchtigen. Du wirst blind werden, und von diesem Augenblicke an bis auf eine Zeit das Tageslicht nicht mehr sehen. Plötzlich fühlte Elymas, daß sich sein Auge verdunkelte; er fand sich in dichte Finsternisse verhüllet, und wendete sich auf alle Seiten, um eine Hand zu finden, die ihn leitete. — Der heilige Paulus faßt den Betrüger, den er beschämen will, fest ins Auge. Man darf einen falschen Propheten nur in der Nähe betrachten, um unter der Larve, welche ihn deckt, seine Bosheit und Heucheley zu bemerken. Die nämliche Liebe, welche unsere Augen verschleyern muß, um die Fehler unserer Brüder nicht zu sehen, macht es uns zur Pflicht, alle jene zu entlarven, welche Irrthümer verbreiten, um ihnen ihre Reize zu nehmen, und ihre Fortschritte zu hemmen. Die Diener des Teufels machen nur so lange ihr Glück, als sie sich verlarven können. Es ist dem Verfahren und den Vorschriften der Apostel gemäß, daß man ihre Kunstgriffe aufdecke, entweder sie zu beschämen, oder zu bekehren, oder sie wenigst für die Zukunft unschädlich zu machen.

2. Der Prokonsul Sergius, ein kluger Man, und Zeuge dieses Wunders, bekehret sich, und glaubt an Jesus Christus. — Er ist überzeugt von der Wahrheit einer Lehre, deren Kraft und Stärke er

in denen, die sie verkünden, nicht genug bewundern kann, und wird ihr Jünger und Schüler. — Das nämliche Wunder bekehret den, der es sieht; bekehret den nicht, an dem es geschieht. Wie glücklich wäre dieser Blinde, wenn er das wahre Licht erlanget, wenn er die Hand des Paulus gesucht hätte, um sich zu Gott hinleiten zu lassen! Wie viel glücklicher ist der Prokonsul! Auf sein Herz machet die Vortrefflichkeit der Lehre, die man ihm predigt, den nämlichen Eindruck, als das Wunder, das er mitansieht. In der That! die Erhabenheit der Geheimnisse der christlichen Religion, die Reinheit ihrer Sittenlehre, sind sie nicht für einen Geist, der Einsicht mit Gründlichkeit verbindet, eben so überzeugende Beweise für die Wahrheit unsers Glaubens, als die Wunder, welche Gott, um ihn zu gründen, wirkte? Ja, hart, wie ein Felsen, muß das Herz seyn, welches die Schönheit der göttlichen Wahrheiten nicht rührt, die Heiligkeit der Religion nicht mit Staunen erfüllet, und die Lehre Jesu Christi nicht einnimmt.

3. Die zwey Apostel setzen ihre Reise nach Kleinasien, bis Antiochia in Pisidien fort. — Siegreich über die Mächte der Hölle, schiffte sich Paulus mit dem Barnabas und einer Anzahl von Gläubigen, die sich an ihn anschlossen, in Paphos ein; zuerst kamen sie nach Perge in Pamphilien, wo Johannes, Marcus zugenannt, weil er die großen Beschwernisse eines so mühesamen Lebens nicht ertragen konnte, von ihnen schied, um nach Jerusalem zu gehen. Von Perge, wo sie nur durchgiengen, begaben sie sich nach Antiochia in Pisidien. — Welch' angenehme Tage hätte Paulus nicht leben können, wenn er beym Prokonsul Sergius, der ihm nach Gott sein Heil verdankte, und ohne Zweifel ganz von den Gesinnungen der Erkenntlichkeit gegen ihn durchdrungen war, zurückgeblieben wäre? Allein man muß sich von allen Dingen loszureißen, alles zu verlassen wissen, um das Werk

des Herrn zu befördern. Der Zurücktritt des Johannes Marcus hingegen mag uns lehren, daß die Anzahl jener Arbeiter, welche die Beschwernisse des apostolischen Amtes mit Treue, mit Eifer und Standhaftigkeit ertragen, nur sehr geringe ist. Weder der angenehme Umgang mit Paulus, noch der Anblick der Wunder, die er wirket, können einen Mann wieder zurückhalten, der sich nun einmal seinem Mißmuthe überlassen hat. Doch diese vorübergehende Verlassenheit wird für ihn lehrreich seyn, und zu seinem Vortheile ausfallen. Dieser Mann Gottes mußte seine Schwäche durch eigne Erfahrung kennen lernen.

Dritter Punkt.

Paulus und Barnabas zu Antiochia in Pisidien. 15 — 52.

1. Rede des heiligen Paulus in der Synagoge der Juden. — Zu Antiochia gieng Paulus mit Barnabas in die Synagoge, nahm Platz, und hörte der Lesung aus dem Gesetz und den Propheten zu. Hierauf ließen ihnen die Häupter der Versammlung sagen: Wenn ihr eine Ermahnungsrede an das Volk in Bereitschaft habet, meine Brüder! so wird man euch mit Vergnügen vernehmen. Paulus, immer voll Liebe und Eifer, erhob sich dann, gab mit der Hand ein Zeichen, um Stillschweigen zu gebiethen, und hielt folgende Rede an sie: Israeliten, und ihr Heyden, die ihr den Herrn fürchtet, vernehmet mich! Ihr wisset, Gott war immer der Beschützer unsers Volkes; er hat unsere Väter auserwählt, und mehr als alle Völker der Erde geliebt. Ihr wisset, wie er sie in Aegypten schützte, und wie er sie, so sehr sich ihre Feinde entgegen setzten, mit seinem mächtigen Arme wieder herausführte. Es ist euch nicht unbekannt, daß er mit ihrer Unzufriedenheit, mit ihrem

rem Ungehorsame vierzig Jahre lang in der Wüste Geduld hatte, daß er sie, während er immer von ihnen beleidiget ward, mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versah. Er stritt mit ihnen gegen sieben Völkerschaften, welche das Land Chanaan bewohnten; und nachdem sie vertilget waren, so theilte er ihr Erbe durch das Loos unter sein Volk aus. Dieß ereignete sich etwa vierhundert fünfzig Jahre nach dem Einzuge Jakobs in Aegypten. Nach der Zeit stellte er Richter über sie auf, welche sie bis auf die Zeiten Samuels regierten. Sie wurden aber endlich auch dieser Regierungsform müde, und bathen den Herrn um einen König, den sie auch erhielten. Ihr erster König, den Gott für sie auserwählte, war Saul, ein Sohn des Cis, aus der Zunft Benjamin. Er regierte vierzig Jahre. Allein dieser König weigerte sich die Befehle des Herrn, von dem er doch die Krone erhalten hatte, zu vollziehen. Gott nahm ihm also die Krone wieder, und setzte sie David auf, dem er selbst das rühmliche Zeugniß giebt: In der Person Davids, eines Sohnes des Jesse, hab ich einen Mann nach meinem Herzen gefunden, der alles, was ich will, vollziehen wird. Dieser König nun ist es, aus dessen Geblüt Gott den Israeliten einen Erlöser erwecket hat; und dieser Erlöser ist Jesus, dessen Ankunft Johannes der Täufer verkündet, dessen Wege er bereitet hat, indem er das ganze Volk Israel zur Buße ermahnte, und alle, die zu ihm kamen, taufte, um sie hiedurch zu einer viel wirksamern und vorzüglichern Taufe vorzubereiten. Dieser Vorläufer des Messias, der schon seit so vielen Jahrhunderten verheißen war, sagte zu den Juden: Ihr kennet mich nicht; ihr haltet mich für den Messias, aber ich bin es nicht. Nach mir erst kömmt ein anderer, dem ich die Schuhe

aufzulösen nicht würdig bin. — Euch nun, meine Brüder! euch, die ihr Kinder Abrahams seyd, und allen denjenigen, die den Herrn unter euch fürchten, euch hat Gott dieses Wort des Heiles zugesandt. Zu euch vorzüglich hat er das göttliche Wort, seinen Sohn, Jesus, geschickt, der sich zwar schon lange vorher mitten unter euch durch seine Propheten, deren Schriften ihr alle Sabbate in den Synagogen leset, offenbarte; endlich aber sich euch wirklich zeigte, seine Stimme hören ließ, und persönlich zu euch sprach. Allein das Volk von Jerusalem, und die Vornehmsten dieser Stadt wollten ihn nicht für ihren Messias erkennen, weil seine Werke und seine Lehre das Verdammungsurtheil laut über ihre Bosheit sprachen. Wiewohl sie ihn also keines Verbrechens überzeugen konnten, so verurtheilten sie ihn doch zum Tode. Sie bathen den Pilatus um die Erlaubniß ihn hinrichten zu dürfen, und schlugen ihn ans Kreuz. So machten sie das Maaß ihrer Sünden voll, und erfüllten alles, was von ihm geschrieben steht. Nach seinem Tode nahmen sie seinen Leichnam vom Kreuze herab, und legten ihn in ein Grab. Allein den dritten Tag erweckte ihn Gott wieder; und er gieng lebendig und glorreich aus dem Grabe hervor. Sein Triumph kann auf keine Weise in Zweifel gezogen werden. Alle, die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem kamen, haben ihn öfter nach seiner Auferstehung wieder gesehen, und bezeugen dieß öffentlich bis auf diese Stunde. — Wir verkünden euch also heute dieß große Geheimniß der Menschenerlösung, das unsern Vätern schon verheissen ward. Diese Verheißung hat Gott durch die Auferweckung Jesu Christi erfüllet, wie denn im zweyten Psalmen geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute, an diesem Tage, habe ich dich gezeuget, dir ein

neues

neues Leben, eine glorreiche Wiedergeburt verschaffet. Er lebt also, er ist unsterblich; und nachdem er nun einmal den Tod besieget hat, hat er ihn auch nimmer, ewig nimmer zu fürchten. Auf diesen auszeichnenden Vorzug muß man die Worte deuten, welche Gott, sein Vater gesprochen hat: Treulich werde ich alle die Verheißungen erfüllen, die ich euch in der Person Davids gemacht habe; und in diesem Sinne hat David zu Gott gerufen: Du wirst nicht zugeben, daß derjenige, den du geheiliget hast, der vorzugsweise der Heilige genennt wird, die Verwesung sehe, und zu Staub und Erde werde. Von sich selbst hat hier der königliche Prophet doch sicher nicht gesprochen; denn nachdem er seine Pflichten gegen Gott erfüllet hatte, so lang er lebte: so starb er endlich, wie seine Ahnen; und überließ seinen Leichnam der Fäulniß und den Würmern. Jesus aber, den Gott von den Todten wieder erwecken wollte, blieb unberührt, und unverwesen. — So wisset dann also, meine Brüder, daß wir euch im Namen dieses Jesus, des Gekreuzigten, die Vergebung der Sünden verkündigen, derer Mackeln das Gesetz des Moyses aus sich selbst niemal tilgen konnte. Er allein ist im Stande, euch in seinem Blute rein zu waschen, und kein Sünder kann Gnade und Verzeihung erhalten, außer er glaube an ihn. Hütet euch also, dem heiligen Geiste zu widerstehen; höret die Stimme eures Erlösers, der zu euch spricht durch unsern Mund, damit nicht der Fluch, den einer aus euern Propheten vorausgesagt hat, über euch einst hereinbreche: Ihr unruhige, widerspenstige Köpfe! die ihr immer mein Wort und meine Gesetze verachtet, staunet und zittert! denn von diesem Augenblicke an werde ich Rache nehmen an meinen Feinden, eine schreckliche Rache; kaum werdet ihrs glauben können, wenn ihr davon

reden höret. — Diese Rede des heiligen Paulus, die er ganz im Feuer und mit dem Eifer eines Apostels sprach, machte den tiefsten Eindruck auf seine Zuhörer, und jeder wünschte ihn über diesen Gegenstand noch weiter zu hören. Wirklich bathen die Juden, und vorzüglich die Heyden, den Paulus und Barnabas, da sie aus der Synagoge hinweggiengen, den nächsten Sabbat wieder zu kommen. Ja mehrere unter ihnen folgten nach aufgelöster Versammlung den Aposteln nach, die ihnen die heilsame Lehre gaben, auf ihrem Entschlusse zu verharren, um Gottes Gnade zu erhalten.

2. Paulus erklärt sich, daß er das Evangelium, weil es die Juden nicht annähmen, den Heyden verkünden werde. — Den nächsten Sabbat liefen beynahe alle Einwohner der Stadt zusammen, um das Wort Gottes zu hören. Eine so große Menge Zuhörer machte die Juden eifersüchtig, und erfüllte sie mit Zorn und Rache. Paulus fieng mit neuer Stärke zu sprechen an. Die Juden, da sie zu ihrem Aerger die gute Verfassung bemerkten, mit der ihn alle Gegenwärtige hörten, schrien, den hitzigsten Eifer für das Gesetz heuchelnd, mit Erbitterung zusammen, widersprachen allem dem, was Paulus sagte, und stießen die schrecklichsten Lästerungen gegen ihn und seine Lehre aus. Nun aber gaben Paulus und Barnabas die freymüthige Erklärung von sich: Ihr seyd zwar die ersten, denen wir das Wort Gottes verkünden mußten; weil ihr es aber verwerfet, und euch selbst des ewigen Lebens, das wir euch anbiethen, für unwürdig achtet: so wollen wir euch verlassen, und an der Bekehrung der Heyden arbeiten. Denn so hat uns der Herr befohlen, da er sprach: Ich habe euch aufgestellt zum Lichte

und

und zur Rettung der entlegensten Völker. So eingreifend diese Drohung für die Juden war: so viel Trost und Freude gewährte sie den Heyden. Sie verherrlichten das Wort Gottes durch ihre Gelehrigkeit, sie glaubten an Jesus Christus, und das Evangelium verbreitete sich im ganzen Lande. — Möchte das Unglück der Juden uns zittern machen, und uns zur Warnung dienen, die geheiligte Hinterlage des Glaubens mit Sorgfalt zu bewahren,

3. Die Juden erregen eine Verfolgung. — Mehrere Juden brachten einige Frauen vom Stande, die sich zu einer besondern Andacht bekannten, und die Angesehensten der Stadt gewonnen, gegen den Paulus und Barnabas auf. Auf diese Weise wurde die Verfolgung heftig, und zwang die Apostel, die Stadt und die ganze umliegende Gegend zu verlassen. Was sie bey ihrem Abzuge thaten, schreckte ihre Feinde. Sie schüttelten nach dem Befehle des Erlösers den Staub von ihren Schuhen gegen diese Gottlosen ab. Von Antiochia begaben sie sich nach Ikonium. Die neuen Jünger aber waren, ungeachtet ihrer traurigen Verlassenheit, voll der Freude, und der heilige Geist ersetzte ihnen durch seine Gnade die Süßigkeit, welche ihnen der längere Aufenthalt ihrer Lehrer würde gewähret haben. — Alle Jahrhunderte bis auf unsere Tage haben nur zu sehr die Wahrheit bestätiget, daß alle jene, welche Unruhen in der Kirche stiften wollten, sich nichts so sehr angelegen seyn ließen, als das schwächere Geschlecht zu gewinnen, weil es am leichtesten zu verführen, am schwersten wieder zurechtzubringen, und am geneigtesten ist, dem Irthum Ansehen zu verschaffen. Besonders taugen dazu diejenigen unter ihnen, die sich Andacht und Tugend zum Geschäfte machen. Diese aber müssen hierin mehr, als andere, auf guter Hut seyn. Das jüdische Volk,

welches du, o Gott! mit Gutthaten überhäufet hast, hat dich durch Undankbarkeit gezwungen, es zu verstoßen; und wie es sich einst hartnäckig widersetzte, die Barmherzigkeit zu erkennen, die ihm mit Gnade zuvorkam: so beharrt es nun durch eine nothwendige Folge deiner Strafgerichte unüberwindlich darauf, die Gerechtigkeit zu verkennen, welche es noch immer verfolgt. Gieb nicht zu, o Herr! daß ich jemal durch Verachtung deiner Gebothe, oder durch Verhärtung meines Herzens in eine gleiche Blindheit falle. Und da ich, mit Hintansetzung dieses ungelehrigen Volkes, zum Glauben berufen bin, so mache, o Herr! daß ich den Glauben, den ich von dir erhalten habe, auch wohl und heilig benütze, und immer dir angehöre in der Zeit, und in der Ewigkeit. Amen!

XV. Betrachtung.

Die letzte Sendung der Apostel Paulus und Barnabas. Apostelgesch. XIV.

1. Zu Ikonium ereignete sichs, daß sie mit einander in die Synagoge der Juden giengen, und predigten, so zwar, daß eine große Menge Juden und Griechen den Glauben annahmen.

2. Die ungläubigen Juden aber reizten und erbitterten die Gemüther der Heyden gegen die Brüder.

3. Doch hielten sie sich da lange Zeit auf, und handelten freymüthig im Herrn, der dem Worte seiner Gnade Zeugniß gab, indem er durch ihre Hände Zeichen und Wunder geschehen ließ.

4. Aber endlich trennte sich das Volk in der Stadt, und einige hielten es mit den Juden, andere mit den Aposteln.

5. Die Heyden und Juden erregten mit ihren Oberhäuptern einen Auflauf, um sie zu mißhandeln und zu steinigen.

6. Da sie dieß vernahmen, flüchteten sie sich in die Städte von Lykaonien, Lystra und Derbe, und in die ganze umliegen-

liegende Gegend, und predigten daselbst das Evangelium.

7. Zu Lystra saß ein Mann da, der seine Füße nicht brauchen konnte, von Mutterleibe aus lahm war, und noch nie einen Schritt gemacht hatte.

8. Dieser hörte den Paulus predigen. Paulus aber faßte ihn ins Gesicht, sah, daß er den (nothwendigen) Glauben habe, um geheilet zu werden,

9. Und sprach mit lauter Stimme: Im Namen des Herrn Jesu Christi befehle ich dir, steh aufrecht auf deine Füße! Er sprang auf, und gieng umher.

10. Die Schaaren, da sie sahen, was Paulus gethan hatte, erhoben sie ihre Stimme, und sagten in lykaonischer Sprache: Die Götter sind in Menschengestalt zu uns herabgestiegen.

11. Den Barnabas nennten sie Jupiter, den Paulus Merkurius, weil er das Wort führte.

12. Der Priester Jupiters, vor der Stadt, brachte schon Ochsen und Kränze vor das Thor, und wollte mit dem Volke opfern.

13. Allein da dieß die Apostel, Barnabas und Paulus, hörten, zerrissen sie ihre Kleider, sprangen unter das Volk hervor, schrieen auf,

14. Und sagten: Männer! was thut ihr hier? Auch wir sind sterblich, Menschen wie ihr, und ermahnen euch, daß ihr euch von diesen eiteln zum lebendigen Gott bekehret, der Himmel und Erde, und Meer und alles, was darinn ist, gemacht hat.

15. Er ließ zwar in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre Wege gehen;

16. Doch unterließ er nicht, sich selbst zu offenbaren, er that uns Gutes vom Himmel herab, schickte Regen und fruchtbare Zeiten, und sättigte uns mit Speisen, und unsere Herzen mit Freude.

17. Aber auch durch diese Vorstellungen konnten sie das Volk kaum abhalten, daß es ihnen nicht opferte.

18. Unterdessen kamen von Antiochia und Ikonium einige Juden an, und hetzten das Volk auf; sie steinigten den Paulus, schleppten ihn zur Stadt hinaus, und hielten ihn für todt.

19. Da ihn aber die Jünger umringten, stand er auf, gieng in die Stadt, und reisete am folgenden Tage mit Barnabas nach Derbe.

20. Nachdem sie dieser Stadt das Evangelium geprediget, und viele unterrichtet hatten: kehrten sie nach Lystra, Ikonium, und Antiochia zurück,

21. Stärkten die Herzen der Jünger, und ermahnten sie im Glauben zu verharren, indem wir durch viele Trüb-

salen ins Reich Gottes eingehen müßten.

22. In jeder Kirche stellten sie unter Bethen und Fasten, und Auflegung der Hände Priester über sie auf, und empfahlen sie dem Herrn, an welchen sie glaubten.

23. Hierauf durchzogen sie Pisidien, kamen nach Pamphilien,

24. Predigten das Wort des Herrn zu Perge, und reiseten hinab nach Attalia.

25. Von hier segelten sie nach Antiochia ab, wo sie ehemal der Gnade Gottes zu dem Geschäfte, das sie itzt vollendet hatten, waren empfohlen worden.

26. Da sie dort angekommen waren, und die Gemeinde versammelt hatten, erzählten sie ihnen, was für große Dinge Gott durch sie ausgeführt, und wie er auch den Heyden das Thor des Glaubens geöffnet habe.

27. Hier hielten sie sich eine ziemliche Zeit lang bey den Jüngern auf.

Erster Punkt.

Die zwey Apostel in Ikonium. 1 — 6.

1. Sie predigen. — Die zwey Apostel sahen sich gezwungen Antiochia zu verlassen, doch nicht ohne besondere Vorsehung Gottes. Sie verließen die Stadt nicht als Verwiesene, sondern als Sieger, die nur weiter zogen, um wieder neue Völker dem Gehorsame Jesu Christi zu unterwerfen. So viele Hindernisse man auch zu Ikonium der Verkündigung des Evangeliums in den Weg legte: so zogen sich doch die Apostel eine große Menge Zuhörer zu. Eines Tages giengen sie mit einander in die Synagoge, und predigten mit so gutem Erfolge, daß eine große Menge Juden und Griechen sich zum Glauben bekehrte. Aber diejenigen unter den Juden, welche den Glauben nicht annahmen, suchten die Heyden gegen die Christen aufzubringen. Allein sie fanden mehr Stärke und Widersetzlichkeit an ihnen, als sie sich eingebildet hatten. Paulus und Barnabas, derer Muth in Verfolgung ihres Zweckes nichts zu erschüttern

oder

oder zu lähmen vermochte, blieben standhaft, und hielten sich sehr lange Zeit in dieser Stadt auf. Sie predigten immer, und handelten mit großer Freymüthigkeit; und es entgieng ihnen keine Gelegenheit, Gottes Ehre zu verkünden, und das Heil der Seelen zu befördern. — Bewundern und ahmen wir die Standhaftigkeit der Apostel und der ersten Christen nach. Die Verfolgung scheint in ihren Augen den Wahrheiten der Religion nur um so mehr Reize zu geben. Mit Verachtung aller Furcht vor Strafen, ja selbst in der Hoffnung sie für Gott zu leiden, nehmen sie diese Religion an. Welch eine Schande für uns! Wir können ohne Furcht vor Strafen Christen seyn, und sind oft mit freyem Willen in der Erfüllung unsrer Christenpflichten so lau und treulos.

2. Sie wirken Wunder. — Der Herr hielt es für gut, die Wahrheit seines Wortes, das seine Jünger verkündeten, durch übernatürliche Zeugnisse zu beurkunden. Auch der heilige Geist theilte ihm seine volle Salbung mit, und allenthalben verbreitete es Gnade und Heiligkeit. Um dem Paulus und Barnabas desto mehr Ansehen zu verschaffen, rüstete sie Gott mit der Kraft der Wunder in einem so hohen Grade aus, daß der Erzählung des heiligen Lukas zu Folge sich keines derselben denken ließ, das sie nicht zur Beschämung der Ungläubigen, und zum Troste der Gläubigen gewirket hätten. So nahm der Himmel seine Apostel gegen die Hölle in Schutz; so verschafften die Zeichen und Wunder, wodurch Gott die Sendung seiner Diener beurkundete, seinem Worte eine Art von Allmacht. Aber unter allen den Wundern, welche der Himmel durch die Hände des Paulus und Barnabas wirkte, machte vielleicht keines der Religion so viel Ehre, keines trug zur Ausbreitung derselben so viel bey, als die Festigkeit und Zuversicht, die er ihnen mitten in den Gefahren einflößte. — Ohne Zweifel war es dem Herrn

eben

eben so leicht, der Verfolgung ein Ende zu machen, als seine verfolgte Gläubige durch Wunder zu stärken. Allein es gehört zur Wesenheit der wahren Frömmigkeit, daß sie geprüfet werde durch Widerwärtigkeiten. Uebrigens wird Gott diejenigen niemal verlassen, die sich zur Vertheidigung seiner Sache allen Gefahren blosgeben. Sieht er, daß sie für seine Ehre aller Furcht trotzen, und über alles menschliche Ansehen sich wegsetzen: dann zeigt er sichtbar, daß er ihr Freund und Schützer ist.

3. Sie werden verfolget, und nehmen die Flucht. — Die beyden Diener Gottes mochten aber thun, was sie wollten, so konnten sie doch das Volk von Ikonium Jesu Christo nicht ganz gewinnen. Es bildeten sich zwey Partheyen in der Stadt: die eine hielt es mit den Juden; die andere mit den Aposteln. Die leidenschaftlichsten unter den Juden schloßen sich auf Antrieb der ersten Häupter ihrer Parthey an die noch unglaubigen Heyden an, rotteten sich stürmend zusammen, und beschloßen, über die Prediger des Evangeliums herzufallen, und sich ihrer zu bemächtigen, um sie zu mißhandeln und zu steinigen. Sie waren wirklich auf dem Punkte, ihr Vorhaben auszuführen, als Paulus und Barnabas davon Nachricht erhielten, und in der Stille sich zurückzogen, nicht aus Furcht vor dem Tode, sondern nur in der Absicht, ihr Leben für andere Arbeiten und Mühseligkeiten, wozu der Himmel sie rief, aufzubewahren. Sie flüchteten sich also in andere Städte von Lykaonien, predigten ohne Widerrede in Lystra, in Derbe, und in den umliegenden Gegenden, und bestättigten ihre Lehre immer durch große Wunder. — Ohne Zweifel triumphierten die Einwohner von Ikonium über die Flucht der Apostel. Aber wie beweinungswürdig ist ein Triumph bey einem Kampfe, wo nur die Sieger zu beklagen sind? Gott läßt es zu, daß es den Feinden der Tugend gelinge, die Apostel zu vertreiben, nachdem

dem sie die Absichten seiner Vorsehung über eine gewiße Anzahl von Seelen, welche sich ihre Sorgfalt zu Nutzen machen wollten, ausgeführt haben. Die Vertriebenen verlieren nichts bey ihrer Verbannung; die ganze Erde ist ihr Vaterland, die ganze Welt der Gegenstand ihrer Eroberungen. Aber wehe den Völkern, die sich durch ihre Ungelehrigkeit selbst der Hülfe der Freunde Gottes berauben, und es nicht einsehen, daß sie dadurch nur an sich selbst die schrecklichste, die grausamste Rache nehmen! — Die Apostel sehen die Stadt Ikonium in zwey Partheyen getrennt: die Einen halten es mit ihnen; die Andern mit den Juden. So theilen sich die Menschen immer zwischen Christus und der Welt; eine Demüthigung, die der Erlöser in der Person seiner Diener und in ihrem Amte bis an das Ende der Welt wird ertragen müssen. Doch, alle, die itzt Theil an der Demüthigung seines Wortes nehmen, werden einst auch Theil an seinem Triumphe und an seiner Herrlichkeit nehmen. Ach! daß ich doch nie, o Herr! unter die Zahl derjenigen gehören möge, die dich demüthigen, und verlassen; sondern vielmehr mit jenen es halte, die deiner Lehre mit Treue anhangen, und sie laut, ohne alle Rücksicht auf Menschen, bekennen.

Zweyter Punkt.

Die zwey Apostel in Lystra. 7 — 19.

1. Paulus heilet den Lahmgebohrnen. — In Lystra befand sich ein Mann, der von Geburt aus lahm und so elend war, daß er nur allein sitzen konnte. Dieser wohnte einst einer Predigt des heiligen Paulus bey, indem er sich dahin hatte tragen lassen. Der Apostel richtete sein Aug auf ihn, und durch ein inneres Licht erkannte er, daß der Mann den lebhaftesten Glauben, und die zuversichtlichste Hoffnung hatte, daß er werde geheilet werden. Alsogleich erhob

erhob er seine Stimme, und rief ihm im zuversichtlichsten Tone zu: Erhebe dich, und stehe aufrecht auf deine Füße. Auf diese Worte erhob sich der Lahme, hüpfte vor Freude auf, und fieng an umherzugehen. — Auch ich bin so schwach, o Herr! vom ersten Augenblicke meines Daseyns an; ich bin mit Sünden bedeckt, und kann ohne deine Hülfe nicht einen Schritt gegen dich hin machen. Sprich also auch über mich die heilbringenden Worte aus: Erhebe dich! und du wirst meine Schritte wieder ordnen, wirst machen, daß ich auf dem Wege der Gerechtigkeit wandle; aber was sage ich? Lange schon, o Herr! rufen mir deine Diener in deinem Namen zu: Erhebe dich, stehe auf! und wandle die Wege der göttlichen Gebothe. Aber weit entfernt, mir auch Gewalt anzuthun, um mit deiner Gnade, womit du mir immer bevorkömmst, zu wirken, bleibe ich freywillig in meinen Sünden liegen. Laß auch heute noch einen neuen Strahl deines göttlichen Lichtes in meine Seele fallen, o Herr! stärke mich mit einer neuen Gnade deiner Barmherzigkeit, und sieh! ich verspreche es dir heilig: ich will dann deine Stimme immer mit Gelehrigkeit hören, und deinen Gebothen getreu bleiben.

2. Die Verehrung des Volkes gegen die Apostel kennt keine Schranken. — Lystra war ganz von Heyden bewohnt, derer taube und unmächtige Gottheiten immer nur die Erwartung ihrer Anbether täuschten, und sie niemal trösteten. Der Anblick eines Menschen, der von Geburt aus lahm war, und auf ein einziges Wort eines andern Menschen sich auf einmal erhob, und gesund war, erinnerte die Bürger der Stadt an die Fabeln des Heydenthums, und stellte ihnen in den beyden Aposteln eine neue Verwandlung ihrer Gottheiten auf. Das Volk, von dem großen Wunder, das eben itzt vor seinen Augen geschah, ganz entzücket, schrie in lykaonischer Sprache zusammen: Seht hier unsere

sere Götter in Menschengestalt! Sie sind vom Himmel herab gestiegen, um uns zu besuchen, und uns Hülfe zu bringen. Sie setzten sich diesen Unsinn so fest in den Kopf, daß sie den Barnabas wegen seines majestätischen Aussehens Jupiter, den Paulus aber Merkurius nannten, weil er gewöhnlich das Wort führte. Ja sie trieben den Aberglauben so weit, daß der Priester Jupiters, der einen Tempel nahe am Eingange in die Stadt hatte, wirklich schon mit dem Volke daher kam, und Ochsen vorführte, um sie zu opfern vor dem Thore derjenigen, welche sie für Götter hielten. Auch Kränze brachte er mit, um die Schlachtthiere damit zu verzieren. Allein kaum hatten Paulus und Barnabas den Vorgang vernommen, als sie sich innigst darüber betrübten. Sie sprangen unter das Volk, das sich herbey drängte, hervor, zerrissen zum Zeichen ihrer Betrübniß und Verabscheuung die Kleider, warfen sich mitten unter den abgöttischen Haufen hinein, und fiengen an zu schreyen: O Freunde! was thut ihr? Wir sind keine Götter, sondern sterbliche Menschen, wie ihr. Wir kommen nicht hieher, um göttliche Ehren zu empfangen; sondern wir sind vielmehr gekommen, euch zu ermahnen, daß ihr eurem eiteln Aberglauben entsaget, und den wahren, lebendigen Gott anbethet, der Himmel und Erde, und Meer, und alles, was in diesem Weltall enthalten ist, erschaffen hat. Er ist es, der den Menschen von jeher das natürliche Gesetz gegeben hat, um ihnen zu zeigen, daß sie die Pflicht auf sich haben, ihn als ihren Schöpfer, als ihren höchsten Herrn, der allein ihre Anbethung verdient, zu verehren. Aber weil sie seine Gnaden verachteten, weil sie sich ihren Leidenschaften Preis gaben, weil sie sich selbst Götter machten, und die Werke ihrer Hände anbetheten: so züchtigte er sie auf die schrecklichste Weise; er überließ

sie ihren thierischen Begierden. Allein dessen ungeachtet sind sie doch nicht zu entschuldigen; denn er unterließ nichts, um sich ihnen zu erkennen zu geben. Die Gutthaten, welche er ohne Unterlaß über sie ausschüttete; der Regen, den er zur rechten Zeit über sie herabschickte; die Früchte, womit er sie zu allen Jahreszeiten beschenkte; die Sorgfalt, mit der er auf ihren Unterhalt dachte, die Freude, die er in ihre Herzen ausgoß, um sie in ihren Mühseligkeiten zu erquicken; dieß alles waren für sie Beweise seiner unendlichen Güte. Diesen Gott allein also muß man anbethen; ihm allein muß man Opfer schlachten, nicht den Menschen, nicht tauben Götzenbildern. Die Apostel konnten ihnen nichts Vernünftigers sagen, und dieß alles sagten sie mit Feuer und Heftigkeit. Doch hatten sie Mühe, das Volk zu hindern, daß es ihnen nicht Opfer brachte. — Ein einziges Wunder, das die Jünger Jesu Christi wirken, machet, daß man sie für Götter hält. Hätten nun diese Heyden die unzählbaren Wunder Jesu Christi selbst gesehen: was würden sie dann gesagt, was würden sie gethan haben? Ja, dann wohl hätten sie mit gutem Grunde aufrufen können: Ein Gott ist in Menschengestalt zu uns herniedergestiegen! Bewundern wir diese Apostel, die, nachdem sie mitten unter Beschimpfungen Freude geäußert, nun beym Anblicke der Ehren, die man ihnen erweisen will, ihre Kleider zerreißen. Weisen auch wir mit ähnlichem Schmerzen den Weihrauch von der Hand, den die Schmeicheley uns streuet? Wir scheinen gehörlos zum Lobe zu seyn, das man uns spricht; aber geschieht es nicht oft nur in der Absicht, um des Lobes würdiger zu scheinen, oder das Vergnügen desselben desto länger zu kosten. Vielleicht ist Aufrichtigkeit eine seltnere Sache auf unsrer Seite, die wir gegen Lobsprüche uns sträuben, als von Seite derjenigen, die Lobsprüche über uns verschwenden.

3. Die Wuth des Volkes gegen die Apostel kennt keine Schranken, es steinigt sogar den Paulus, und läßt ihn für todt liegen. — Nichts ist so veränderlich als der Sinn des Volkes; ein Augenblick, und alles ist umgestimmt. Einige Juden, die von Antiochia und Ikonium kamen, eifersüchtig über den guten Fortgang des Evangeliums in Lykaonien, machten dem Volke weis, daß die Apostel weiter nichts, als Betrüger wären, schrieben ihre Wunder der Hölle zu, und reizten die Bürger von Lystra so sehr gegen sie auf, daß das Volk den heiligen Paulus mit Steinwürfen verfolgte, und weil es ihn todt glaubte, vor die Stadt hinaus schleppte. Die Jünger aber liefen eilends herbey, standen rings um ihn her, und da sie noch Leben in ihm fanden, halfen sie ihm auf die Füße. Er fühlte sich noch so kräftig, in Geheim mit ihnen in die Stadt zu gehen, und den Tag darauf mit Barnabas nach Derbe zu kommen. — Beweinen wir hier die Unbeständigkeit des Menschen; er opfert einen Apostel, als einen Gottlosen, seiner Wuth auf, dem er vor einem Augenblicke, als einer Gottheit, Opfer schlachten wollte. Und nach solchen Beyspielen wollen wir noch auf die Gunst der Welt und auf ihre Schätzung rechnen? Wie vollkommen büßet nicht Paulus unter dem Hagel von Steinen, der ihn in Lystra trifft, den sündhaften Beyfall, den er in Jerusalem zur Steinigung des Stephanus gab!

Dritter Punkt.

Die Rückreise der beyden Apostel nach Antiochia. 20 — 27.

1. Sie besuchen auf ihrer Rückreise die Städte wieder, wo sie schon einmal waren, um dort Priester aufzustellen, und die Gläubigen zu stärken. — Nachdem Paulus und Barnabas nach Derbe gekommen wa-

ren, fiengen sie alsogleich zu predigen an. Sie hatten den Trost, zu sehen, daß sehr viele Leute ihre heiligen Ermahnungen benützten; und nachdem sie diese in den Geheimnissen der Religion vollkommen unterrichtet hatten: kehrten sie ohne Bedenken wieder nach Lystra, Ikonium und Antiochia zurück, in welchen Städten sie am schlimmsten waren mishandelt worden. Die Verfolgungen, die sie dort erdulden mußten, waren nur ein Reiz, der sie dahin lockte; denn sie hatten durch Erfahrung gelernt, daß sie nirgends eine reichlichere Ernte sammelten, als in solchen Orten, wo sie den ausgestreuten Saamen des göttlichen Wortes mit ihrem Blute befeuchtet hatten. In diesen Städten beschäftigten sie sich damit, daß sie die neuen Christen im Glauben stärkten; daß sie dieselben aufmunterten, die Lehre, welche sie gehört hätten, mit Muth zu behaupten und zu vertheidigen. Vorzüglich aber gaben sie sich Mühe, sie von der Wahrheit zu überzeugen, daß man sich entschließen müsse, vieles zu leiden, um ein wahrer Jünger Jesu Christi zu seyn; daß nur der Weg des Leidens ins Reich Gottes führe; daß ein Leben ohne Prüfung nicht lange ein christliches Leben bleiben werde. Endlich verließen sie diese Städte eher nicht, als bis sie Priester und Bischöfe in allen Kirchen aufgestellt hatten. Bevor sie ihnen aber die Hände auflegten, fasteten sie nach Gewohnheit, und verrichteten mit dem ganzen Volke ein langes Gebeth. Nur mit Schmerzen konnten sie sich von Gemeinden trennen, die sie durch ihre Worte und Beyspiele erbauet hatten. Bey ihrem Abschiede empfahlen sie dieselben noch einmal dem Herrn, dessen Glauben sie angenommen hatten. Hierauf besuchten sie die übrigen Kirchen von Pisidien, und begaben sich dann nach Pamphilien. Sie predigten in Perge, und reiseten hinab nach Attalia; hier schifften sie sich nach Antiochia in

Syrien

Syrien ein, aus welcher Stadt sie ehemal der Himmel abgeschickt hatte, um mit seinem Beystande am großen Werke der Bekehrung der Heyden zu arbeiten; das sie nun auch mit einem wunderbar guten Erfolge gethan hatten. — Wie viele Mühe hat es die Apostel gekostet, den Glauben zu pflanzen, und ihre Nachfolger denselben bis auf uns zu ueberliefern? Leben wir nun auch nach diesem Glaaben mit Dankbarkeit und Treue.

2. Sie erzählen der Kirche alles, was Gott durch sie ausgeführt hatte. — Nachdem sie in Antiochia angekommen waren, versammelten sie alle Christen der Stadt, und machten ihnen eine weitschichtige Erzählung von allen den großen Dingen, die Gott durch ihre Hände ausgeführt hatte; sie meldeten ihnen, wie sehr er ihre Arbeiten gesegnet, und wie er auch den Heyden das nämliche Thor des Evangeliums geöffnet habe. — Antiochia, wo sich die erste Kirche aus Heyden gebildet hatte, wo die Gläubigen zuerst den Namen: Christen, führten, nahm ganz vorzüglich an dem Fortgange des Evangeliums unter den Heyden Antheil. Und Paulus und Barnabas erklärten sich auch über diesen Gegenstand in der Absicht weitschichtiger, damit sie Gottes Erbarmungen mit ihnen desto dankbarer preisen möchten. Vereinigen wir unsern Dank mit diesen ersten Mustern eines christlichen Wandels.

3. Sie bleiben in Antiochia ziemlich lange Zeit, nicht um der Ruhe zu genießen, sondern an der Ausbreitung des Glaubens in dieser großen Stadt zu arbeiten. Sie suchten nicht nur allein die Jünger, welche sie dort fanden, in der Frömmigkeit immer mehr zu stärken, sondern auch wieder neue zu bilden. So gaben sie ihren Nachfolgern im Apostolate die schöne Lehre, zugleich darauf zu denken, die Gläubigen in der Vollkommenheit immer weiter zu bringen, und auf der

andern Seite ihre Anzahl wieder zu vermehren. Sie liessen sichs nicht zu Sinne kommen, von ihren Anstrengungen auszuruhen, sondern änderten nur ihre Arbeiten, und stellten sich ohne Unterlaß wieder neuen Gefahren bloß. So bestättigten sie durch ihre Beyspiele jene Grundwahrheit unsers Glaubens, die sie nie zu predigen vergaßen: daß wir zwar als Christen zum Himmel berufen sind, aber nur nach langen und schweren, mit Muth überstandenen Prüffungen an diesem glücklichen Ziele ankommen werden.

Ja, o mein Gott! um dein Reich zu erobern, muß ich leiden, dieß ist dein Wille; und nur durch Leiden kann ich es erobern. Und wie? ich soll noch über Leiden klagen, wenn ich sehe, was deine Apostel, was du selbst dich kosten ließest? Wie viele Ursachen habe ich nicht, des Leidens froh zu seyn? Ich bin ein Mensch, muß also willig das Elend dulden, das nun einmal der Menschheit Antheil ist. Ich bin ein Sünder, muß also für meine Sünden büßen. Ich bin ein Christ, muß also meinem göttlichen Heylande folgen, und sein Reich erobern. Gieb mir also die Gnade, o Herr! mein Leiden zu heiligen, und es heilig zu benützen, damit es mir fromme zum ewigen Leben. Amen!

XVI. Betrachtung.

Streitfrage über die Beschneidung. Apostelgesch. XV.

1. Nun kamen einige aus Judäa an, und lehrten die Brüder: wenn ihr euch nicht nach mosaischem Gebrauche beschneiden lasset, so könnet ihr nicht selig werden.

2. Als hierüber eine Trennung entstand, und Paulus und Barnabas heftig gegen sie stritten, so beschloß man, daß Paulus und Barnabas, und noch einige von den andern

dern nach Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten wegen dieser Streitfrage reisen sollten.

3. Die Abgeordneten der Kirche nahmen ihren Weg durch Phönizien nnd Samaria, erzählten überall die Bekehrung der Heyden, und machten allen Brüdern große Freude.

4. Da sie in Jerusalem ankamen, wurden sie von der Kirche, von den Aposteln und Aeltesten aufgenommen, und erzählten ihnen, was für große Dinge Gott mit ihnen ausgeführt hätte.

5. Aber einige Gläubige von der Sekte der Pharisäer standen auf, und behaupteten, man müße sie beschneiden, und ihnen befehlen, das Gesetz des Moyses zu halten.

6. Die Apostel und Aeltesten versammelten sich also, um diese Sache zu untersuchen.

7. Nachdem man lange darüber gestritten hatte, stand Petrus auf, und sprach zu ihnen: Männer! Brüder! ihr wisset es, daß Gott schon vor geraumer Zeit (mich) unter uns wählte, daß die Heyden aus meinem Munde das Evangelium hören, und glauben sollten.

8. Und Gott, der Herzenkenner, gab ihnen das Zeugniß, da er ihnen den heiligen Geist mittheilte, wie uns.

9. Er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.

10. Warum wollet ihr nun Gott versuchen, und den Jüngern ein Joch auf den Nacken legen, das weder unsere Väter, noch wir ertragen konnten?

11. Vielmehr glauben wir, daß wir durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig werden, so wie sie.

12. Itzt schwieg die ganze Versammlung, und hörte den Paulus und Barnabas erzählen, was für große Zeichen und Wunder Gott unter den Heyden durch sie gewirket hätte.

13. Nachdem diese ausgeredet hatten, nahm Jakobus das Wort, und sagte: Männer! Brüder: höret mich.

14. Simon hat erzählet, wie Gott auf die Heyden herabsah, um aus ihnen ein Volk, seinem Namen (heilig) auszuwählen.

15. Damit stimmen auch die Worte der Propheten überein: wie geschrieben steht:

16. Hierauf werde ich wieder kommen, und Davids eingefallene Hütten wieder aufbauen, alle ihre Trümmer werde ich wieder herstellen, und sie wieder aufrichten;

17. Damit auch die übrigen Menschen, und alle Völker, die meinen Na-

men tragen werden, den Herrn suchen. So spricht der Herr, der dieß alles thut. (Amos 9. 11.)

18. Dem Herrn ist sein Werk schon von Ewigkeit her bekannt.

19. Daher bin ich der Meynung, daß man diejenigen, welche sich aus dem Heydenthume zu Gott bekehren, nicht beunruhigen;

20. Sondern daß man an sie schreiben solle, sich zu enthalten von Verunreinigungen mit Götzenbildern, von der Hurerey, von Ersticktem und vom Blute.

21. Denn Moyses hat seit undenklichen Zeiten in jeder Stadt seine Leute, die ihn predigen, und wird in den Synagogen alle Sabbate gelesen.

22. Hierauf beschlossen die Apostel und Aeltesten sammt der ganzen Kirche, Männer aus ihrem Mittel zu wählen, den Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und den Silas, die großes Ansehen unter den Brüdern hatten; sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu schicken;

23. Und durch ihre Hände dieses Schreiben dahin zu senden: Die Apostel, Aeltesten und Brüder an die Brüder unter den Heyden, welche in Antiochia, in Syria und Cilicia sind, ihren Gruß!

24. Nachdem wir vernommen haben, daß einige, die von uns kamen, euch durch ihre Reden verwirrt, und euere Seelen beunruhiget haben, (indem sie euch sagten, ihr müsset euch beschneiden lassen, und das Gesetz des Moyses halten) ohne von uns hiezu einen Auftrag erhalten zu haben:

25. So versammelten wir uns einmüthig, und beschlossen, Männer zu wählen, und sie mit unsern liebsten Barnabas und Paulus an euch zu senden;

26. Mit Männern, die bereits ihr Leben für den Namen des Herrn Jesu Christi gewagt haben.

27. Wir schickten also den Judas und Silas, die euch selbst das nämliche auch mündlich sagen werden.

28. Denn es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch weiter keine Last mehr aufzubürden, als diese nothwendigen Stücke:

29. Daß ihr euch enthaltet von dem, was den Götzen geopfert worden, vom Blute, vom Erstickten und von der Hurerey. Hütet euch vor diesen Dingen, und ihr werdet recht thun; lebet wohl.

30. Sie wurden also entlassen, und reiseten nach Antiochia hinab. Nachdem sich die Gemeinde versammelt hatte, übergaben sie das Schreiben.

31. Als sie es lasen, freuten

ten

ten sie sich über den tröstlichen Inhalt.

32. Judas und Silas, die selbst Propheten waren, trösteten und stärkten die Brüder mit vielen Worten.

33. Nachdem sie sich aber eine Zeit lang dort aufgehalten hatten, wurden sie von den Brüdern im Frieden zu denjenigen entlassen, die sie gesendet hatten.

34. Doch wollte Silas lieber da bleiben, und Judas gieng allein nach Jerusalem zurück.

35. Auch Paulus und Barnabas blieben in Antiochia, und lehrten und predigten mit mehrern andern das Wort Gottes.

36. Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Kehren wir wieder zurück, und besuchen wir die Brüder in allen den Städten, wo wir das Wort des Herrn geprediget haben, (und sehen wir) wie sie sich befinden.

37. Barnabas wollte auch den Johannes, mit dem Zunamen Marcus, zu sich nehmen.

38. Paulus aber war der Meynung, daß er nicht sollte mitgenommen werden, indem er sie in Pamphilien verlassen, und die Reise zu diesem Geschäfte nicht mit ihnen fortgesetzt hätte.

39. Es kam daher zu einem Streite, so daß sie sich von einander trennten, Barnabas den Marcus zu sich nahm, und nach Cyprus segelte;

40. Paulus aber den Silas wählte. Er wurde von den Brüdern der Gnade Gottes empfohlen, und reißte ab.

41. Er zog durch Syrien und Cilicien, stärkte die Kirchen, und befahl ihnen, den Gebothen der Apostel und der Aeltesten zu gehorchen.

Erster Punkt.

Die Wichtigkeit dieser Streitfrage. 1—3.

1. Sie ist wichtig an und für sich selbst. — Den Grundsätzen zu Folge, welche die Apostel von Jesu Christo erhalten hatten, beruhte die Lehre, welche sie predigten, auf diesem festen Grunde: Zwischen Juden und Heyden ist kein Unterschied; die Beobachtung des mosaischen Gesetzes ist keineswegs die Thüre und der Eingang zur Religion Jesu Christi; vielmehr muß dieses Gesetz erst aufhören, und dann erst die Re-

ligion Jesu Christi darüber gegründet werden; die christliche Kirche, die meistens aus Heyden besteht, muß an die Stelle der verstockten und verworfenen Synagoge kommen; das Joch des Gesetzes hat der Heiland durch den Sieg seines Kreuzes zertrümmert; dieses Joch sollen selbst auch die Kinder Jakobs, welche das Christenthum annehmen werden, ferners nicht mehr tragen; viel weniger sind also die Heyden, die man nie gezwungen hat, dieses Joch auf sich zu nehmen, um Diener des wahren Gottes zu werden, dasselbe zu tragen verbunden, um Jünger und Mitglieder des göttlichen Mittlers zu werden; mit einem Worte: der Glaube an Jesus Christus schmilzt alle Völker zusammen, macht allen den Vorzügen und Auszeichnungen des mosaischen Gesetzes ein Ende, würdiget die alte Gottesverehrung ab, und führt dafür eine neue ein, bey der kein Unterschied der Völker mehr Platz findet. Ueber diese Grundsätze waren Petrus und Paulus, und die übrigen Apostel bereits eins geworden; und sie waren der ungetheilten Meynung: 1. daß man die Heyden, welche sich zum Christenthume bekennen wollten, weder zur Beschneidung, noch zu den Folgen derselben, nämlich zur Beobachtung des übrigen Gesetzes anhalten sollte; 2. daß die Judenchristen, denen man aus Schonung die Beobachtung des Gesetzes auf eine Zeit noch zugestehen dürfte, die Heydenchristen, welche dasselbe nicht beobachteten, nicht als Unheilige, oder Excommunizirte ansehen sollten, mit denen ihnen sogar umzugehen verbothen wäre; 3. daß die Judenchristen, welche die Beschneidung und die Beobachtung der gesetzlichen Ceremonien noch beybehielten, sich deßwegen vor Gott nicht rühmen, und nicht etwa glauben sollten, als wäre dieß eine heilige und verdienstliche Gottesverehrung. — Allein dieser von der Kirche angenommenen und eingeführten Grundsätze ungeachtet hatten doch einige neue Christen, welche mehr am Judenthume hiengen, als für den Glauben Jesu Christi eiferten, und

aus

aus Judäa nach Antiochia gekommen waren, in dieser Stadt eine Lehre ausgestreuet, die recht dazu geeignet war, die Herzen der Gläubigen, welche durch die Bande der zärtlichsten Liebe mit einander vereiniget waren, von einander zu trennen. Vergebens traget ihr den Namen: Christen, sagten sie zu ihnen: wenn ihr euch nicht beschneiden lasset, so könnet ihr nicht selig werden. Diese Untersuchung war also schon an und für sich wichtig, weil sie nichts weniger, als das ewige Heil betraf.

2. Sie ist wichtig in Hinsicht auf die Personen, welche daran Theil nahmen. — Ungeachtet sich Paulus und Barnabas alle Mühe gaben, die Einigkeit zu erhalten, so entstand doch, wie Lukas erzählet, hierüber in der Kirche eine große Unruhe, und ein hitziger Streit. Auf einer Seite kamen die Heydenchristen, welche die Kirche von Antiochia ausmachten, und bisher im Vertrauen auf das Wort ihrer Lehrer im Glauben friedlich und ruhig gelebt hatten, sich aber itzt auf einmal in Verwirrung und in Zweifel verwickelt sahen; sie suchten die Apostel in Menge auf, und stellten ihnen vor, daß sie von den Christen aus Jerusalem, weil sie nicht beschnitten wären, als Excommunizirte behandelt würden; zur Zeit ihrer Bekehrung habe man ihnen davon kein Wort gesagt; sie bitten also und beschwören hiemit ihre Väter in Jesu Christo, sie möchten doch ihre trostlosen Kinder hierüber zu beruhigen suchen. Die Judenchristen auf der andern Seite, besonders jene von der Seite der Pharisäer, welche sich zu einer genauern Beobachtung des Gesetzes bekannten, nachdem sie vernommen hatten, daß Paulus und Barnabas eine große Menge Heyden getauft hatten, ohne sie zuvor beschneiden zu lassen, und ihnen die Beobachtung des Gesetzes vorzuschreiben: erhoben sich gegen die Apostel, und behaupteten laut, daß die Beschneidung unumgänglich nothwendig wäre. Gott, sag-

sagten sie, habe sie eingesetzt, daß sie für immer sollte beobachtet werden, indem sie ein Zeichen jenes ewigen Bundes wäre, den er mit ihnen errichtet hätte. Ja, es hatte das Ansehen, als wollten sie sogar den Paulus verbinden, seinen Schüler Titus, den er mit sich gebracht hatte, beschneiden zu lassen. Allein der Apostel setzte sich ihnen mit desto mehr Stärke entgegen, weil er die Beschneidung und die übrigen gesetzlichen Ceremonien für eben so viele Hindernisse ansah, die man der Bekehrung der Heyden, und der Ausbreitung des Evangeliums in den Weg legte. — Reformation, oder Glaubensverbesserung ist immer die Maske, hinter die sich die Irrthümer stecken, ist das Feldgeschrey, dessen sich die immer unruhige Neuerung bedienet, um den Frieden der Kirche zu stöhren. Der Vorwand, um unsern Paulus und Barnabas zu verschreyen, ist die fromme Klage, daß sie die Vorschriften des Gesetzes schwächen und lähmen. So suchten die falschen Lehrer schon vom Anbeginne des Christenthumes her den Gläubigen Lasten aufzubürden, die das Gesetz der Gnade selbst ihnen abnahm. Es steht den ersten Hirten der Kirche zu, den falschen Eifer, der das Joch des Herrn erschwert, zu unterdrücken, und die zärtliche Nachsicht, die dasselbe zu sehr erleichtert, zu verhüten.

3. Sie ist wichtig in Hinsicht auf die dazu gewählten Richter, die Apostel selbst. — Um alle diese Zwistigkeiten beyzulegen, mußte die Frage nothwendig entschieden werden. Man beschloß also, daß die beyden Apostel mit einigen Abgeordneten von der Gegenparthey sich nach Jerusalem verfügen sollten, um über diesen streitigen Punkt die Meynung der Apostel und Aeltesten zu hören, denen es hierüber zu entscheiden zustand. Sie reiseten also ab, begleitet von einer Anzahl Gläubigen, welche Ehren halber so weit, als es ihnen möglich war, mit ihnen giengen. Auch den Titus nahmen sie mit sich,

sich, und machten ihre Reise durch Phönizien und Samarien. Ueberall erzählten sie, wie sich Gott ihrer bedienet hätte, zur Bekehrung der Heyden. Dadurch erfüllten sie alle wahren Gläubige des Heilandes mit der größten Freude. — Wohin, als zu der Kirche, muß man seine Zuflucht nehmen, wenn verschiedene Meynungen die Gläubigen theilen? Seit ihrem Entstehen war die Kirche im Rechtsbesitze, über die Zweifel ihrer Kinder zu entscheiden, und aus ihrem Schooße alle diejenigen zu verstoßen, welche ihre Entscheidungen nicht annehmen wollen. Diese heilige Kirche ist der Leib, in dem der heilige Geist wohnt, der Leib, durch dessen Mund er spricht, so wie es Jesus Christus selbst verheissen hat; der Kirche glauben heißt also: dem heiligen Geiste glauben. Diesen geistlichen Leib des Erlösers regieren und leiten die Ersten unter den Hirten. Haben diese einmal gesprochen, so hört alle Untersuchung auf; denn Jesus Christus selbst ist es, der durch ihren Mund spricht, die Schrift erklärt, die Glaubenssätze bestimmt, die Irrthümer verwirft. Dieß ist der Richterstuhl, vor dem man alle Glaubensstreitigkeiten bringen, von dem man die Entscheidung derselben erwarten muß. Vergebens setzet der Ketzer diesem Richterstuhle die Schrift, sein Gewissen, und Vernünfteleyen entgegen. Die Schrift erkläret sich nicht selbst, und kann in einem andern Sinne genommen werden; das Gewissen kann betrogen werden, und betrieget oft: die Vernunft muß dem Ansehen Gottes weichen, der Geheimnisse offenbaret, und über alle Schritte seiner Kirche wachet. Wer ist demnach der sichere Führer? Die Kirche antwortet der heilige Augustin. Welches ist jenes Schwert, das alles, was irrt und engt, auf einen Streich wegräumt? Die Entscheidung der Kirche. Ich liebe und verehre ein Ansehen, o Herr! das meiner Huldigung so werth ist; von Herzen unterwerfe ich diesem Ansehen meinen ganzen Verstand.

Zweyter Punkt.

Der erste Kirchenrath von Jerusalem. 4—32.

1. Die Meynung des heiligen Petrus, welcher der Erste spricht. — Paulus und Barnabas wurden zu Jerusalem von den Aposteln und von allen denen, die sich durch Rang und Ansehen in dieser Kirche auszeichneten, mit allen Ehren empfangen. Mit Vergnügen hörte man sie öffentlich von dem glücklichen Fortgange sprechen, mit welchem der Herr ihre apostolischen Arbeiten zu segnen sich würdigte. Doch wurde dieses Vergnügen bald durch einen lebhaften Schmerz wieder gestört, da sie nämlich bemerkten, daß einige Jünger, die sich zwar zum Christenthume bekännten, hartnäckig behaupteten, man dürfe keinen Heyden unter die Zahl der Gläubigen aufnehmen, außer man verbinde ihn erst, sich der Beschneidung zu unterwerfen, und das Gesetz des Moyses zu beobachten. Ein Gegenstand von so großer Wichtigkeit mußte nothwendig in einer Kirchenversammlung entschieden werden. Die Apostel, die Bischöfe und Priester versammelten sich also, um hiemit der ganzen Kirche eine sichere Vorschrift über diesen Punkt zu hinterlassen. Die Frage wurde von allen Seiten untersucht, bis endlich Petrus, welcher den Vorsitz hatte, sich erhob, seine Meynung vortrug, und auf diese Weise schloß: Ihr wisset, meine Brüder, daß sich der Herr schon lange erkläret, und mich aus euerm Mittel erwählet hat, durch den die unbeschnittenen Heyden, welche er zum Glauben berief, sein Evangelium zuerst vernehmen sollten. Von der Zeit an erhielt er durch meine Hand das erste Opfer, das ich ihm in der Person des Hauptmannes Cornelius brachte. Gott, der bis auf den Grund der Herzen schaut, zeigte dabey deutlich genug, daß dieser Beruf der Heyden zum Chri-

stenthume von ihm herrühre; denn er theilte ihnen den heiligen Geist eben so, wie uns, mit, er reinigte ihre Herzen durch den Glauben, und machte hiemit zwischen uns und ihnen nicht den geringsten Unterschied. Konnte er uns seinen Willen noch deutlicher zu verstehen geben? Und hieße es, nach einem so auffallenden Zeugnisse seiner Barmherzigkeit, nicht gewisser Maaßen den Herrn verführen, wenn man nun den Gläubigen noch das schwere Joch des alten Gesetzes auflegen wollte, ein Joch, das so viele Jahrhunderte das Volk schon drückte, das uns und unsern Vätern unerträglich schien? Endlich verdanken ja unsere Väter ihr Heil keineswegs diesen mühevollen Beobachtungen des Gesetzes. Nein! nur die Gnade Jesu Christi, an den wir glauben, und auf den wir all unser Vertrauen setzen, hat sie selig gemacht, wird auch uns selig machen, und uns mit ihnen im ewigen Leben vereinigen. Diese Rede des obersten Kirchenhauptes, welche seine Gedanken über die vorgelegte Streitfrage so deutlich entwickelt, wurde mit dem allgemeinen Beyfalle aller Anwesenden aufgenommen. Jedermann schwieg itzt, und legte durch dieses ehrfurchtsvolle Stillschweigen seine tiefe Verehrung und Unterwerfung an den Tag. — Dem Petrus, als dem Statthalter Jesu Christi, steht es zu, die ersten Hirten zusammenzurufen, und in ihrer Versammlung den ersten Platz zu behaupten. Immer wird dieser Kirchenrath für alle künftige ein Muster bleiben. Welch' ein Stolz von Seite der Neuerer, welch' eine Blindheit von Seite derjenigen, die sich durch sie verführen lassen, den Entscheidungen der Kirche, der Gott die Hinterlage des Glaubens vertraut hat, ihre Meynung vorzuziehen!

2. Die Meynung des heiligen Jakobus, Bischofs von Jerusalem, der den Ausspruch des heiligen Petrus bestättiget, und den Vorschlag thut, hierüber an die

Heyden-

Heydenchristen von Antiochia zu schreiben. — Nachdem Petrus ausgeredet hatte, erzählten Paulus und Barnabas, deren Sache nun einen so triumphirlichen Ausgang nahm, vor der ganzen Versammlung die grossen Wunder, und die zahllosen Bekehrungen, welche Gott durch sie unter den Heyden gewirket hatte. Kaum hatten sie geschlossen, so nahm auch Jakobus das Wort. Er saß auf dem Stuhle von Jerusalem, wo die Trennung sich entsponnen hatte, und glaubte daher, zwar in allem, was Petrus gesagt hatte, mit ihm übereinstimmend, auch zum Unterrichte seines Volkes sprechen zu müssen, damit alle das Urtheil des obersten Kirchenhauptes, als eine Regel des Glaubens, und als die allgemeine Meynung der Kirche, mit Ehrfurcht und Unterwürfigkeit annehmen sollten. Er erhob sich von seinem Sitze, und sprach: Meine Brüder! höret mich: Ihr habet nun eben von Simon gehört, auf welche Weise der Herr die unbeschnittenen Heyden heimzusuchen angefangen habe, um sich ein heiliges und seinem Namen geweihtes Volk aus ihnen zu bilden. Mit dem Geheimnisse, wovon hier die Frage ist, kommen auch die alten Prophezeihungen vollkommen ubereins. Denn sehet, was Gott durch den Mund eines Propheten sagte, Hierauf werde ich wieder kommen, werde Davids wahren Kindern den Ruhm und die Ehre, die sie verlohren, wieder zurückbringen, sein eingestürztes Haus wieder aufbauen, und alle Trümmer desselben wieder herstellen. Ich werde machen, daß auch die übrigen Menschen, sie mögen aus was immer für Ländern herkommen, in dieses Haus eingehen; allen Nationen des Erdkreises, die sich durch meinen Namen auszeichnen, und mein Volk heißen werden, soll das Thor dahin offen stehen. Sehet, so spricht der Herr; er, der Gewalt hat, was er spricht, auch alles zu thun, der

von

von Ewigkeit her vorgesehen hat, was er einst thun wird in der Zeit. Meine Meynung gehet demnach dahin, daß man diejenigen, welche aus dem Heydenthume zur Religion des wahren Gottes hinübergehen, weiter nicht mehr beunruhigen solle. Einmal es ist nicht billig, sie zu Beobachtungen anzuhalten, welche durch das Gesetze der Gnade bereits schon abgewürdiget sind. Genug, daß man ihnen den Auftrag mache, um ihr Gewissen nicht zu beflecken, sich von drey Stücken zu enthalten: nichts zu essen von dem, was immer den falschen Göttern geopfert worden ist; die Sünde der Hurerey, die so gemein unter den Heyden ist, nie zu begehen; kein Fleisch von erstickten Thieren, oder etwas von ihrem Blute zu kosten. Damit aber die Judenchristen nicht etwa glauben sollten, er verachte ihren Gesetzgeber Moyses, so setzte er noch bey, um sie vom Gegentheile zu überzeugen; daß er keineswegs den Gebrauch mißbillige, die Bücher dieses Propheten alle Sabbate in den Synagogen aller Städte dem Volke vorlesen zu lassen. — Die Liebe ist eine der vorzüglichsten Regeln für alle diejenigen, welche die Pflicht auf sich haben, andern Regeln vorzuschreiben; sie muß in Verbindung mit der christlichen Klugheit nach Umstand der Sache die Obliegenheiten und Pflichten erklären, welche das Gesetz von uns fodert.

3. Der Brief der Apostel, der die ganze Kirche mit Trost und Freude erfüllt. — Der Vorschlag des heiligen Jakobus wurde mit lautem Beyfall angenommen. Die Apostel, die Bischöfe und Priester beschlossen mit Uebereinstimmung der ganzen Kirche, die durch diese Versammlung vorgestellt wurde, einige der Angesehensten aus ihrem Mittel zu wählen, welche die Entscheidungen des Kirchenrathes den Christen von Antiochia zuwissen ma-

chen sollten. Die Wahl traf zwey der bedeutendsten Männer aus ihnen, den Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und den Silas. Diese sollten nun den Paulus und Barnabas begleiten. Sie schickten sie also mit einem Briefe dieses Innhaltes ab: Wir Apostel, Bischöfe, Priester und übrige Gläubige, wünschen unsern Brüdern, welche in Antiochia, in Syrien und Cilicien aus dem Heydenthume zum Christenthume übergangen sind, Heil und Segen! Wir haben vernommen, daß einige von uns, die aus Judäa zu euch hinabgereiset sind; anstatt euch Friede zu bringen, durch ihre Reden, welche nur Trennung der Herzen und Verwirrung zur Absicht haben konnten, nichts als Unruhe unter euch verbreitet haben. Sie wollten euch weis machen, daß man sich der Beschneidung und der Beobachtung des mosaischen Gesetzes unterziehen müsse, um selig zu werden. Dieses zu lehren, hatten sie von uns keinen Auftrag erhalten. Um den Folgen dieser irrigen Lehre bevorzukommen, haben wir uns hier versammelt, und einstimmig beschlossen, mit unsern geliebten Brüdern, Paulus und Barnabas, die, wie ihr selbst wisset, ihr Leben für den Namen und die Ehre Jesu Christi gewagt haben, Männer von anerkanntem Verdienste aus unserm Mittel an euch zu senden. Diese von uns auserlesenen Männer sind Judas und Silas, die euch alles umständlich sagen werden, was wir schriftlich nur ganz kurz zusammenfassen konnten. Wisset dann also: Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch außer den drey folgenden Stücken, die wir für nothwendig hielten, weiter keine Last mehr aufzubürden: erstens, daß ihr euch enthaltet von allen Speisen, die den Göttern sind geopfert wor-

den;

den; zweytens, daß ihr weder das Blut der Thiere, noch selbst ihr Fleisch, im Falle, daß sie erstickt worden wären, esset; drittens, daß ihr euch hütet vor der Hurerey. Wenn ihr diese Vorschriften beobachtet, werdet ihr recht thun. Lebet wohl! Sobald die Abgeordneten in Antiochia angekommen waren, liessen sie die Gläubigen versammeln, und überreichten ihnen das Schreiben, worin die Entscheidung des Kirchenrathes enthalten war. Die Ablesung desselben erfüllte die neuen Christen mit einer unglaublichen Freude. Nichts aber gewährte ihnen grösern Nutzen als die heiligen Gespräche des Judas und Silas; denn da sie selbst Propheten waren, und die Gabe besassen, die Schrift zu erklären: so unterhielten sie die Brüder sehr oft mit göttlichen Dingen, und stärkten sie im Glauben. — An dieser Freude, an dieser ehrfurchtsvollen Unterwerfung, mit der sie das Schreiben ihrer Hirten empfangen, mag man die wahren Kinder der Kirche ohne Mühe erkennen. Die Neuerer erfüllt jede apostolische Entscheidung mit Aerger, und was gelehrigen und demüthigen Seelen Trost und Friede gewährt, das wird durch bösartige Stimmung ihres eigenen Herzens für sie ein Gegenstand der Betrübniß und Verwirrung. Wenn ein so einfacher und kurzer Brief der Apostel so viel Trost gewährt; was läßt sich nicht erwarten von der Lesung so vieler, so erhabener und ausführlicher Briefe, welche die nämlichen Apostel aus Eingebung des heiligen Geistes an manche Kirchen geschrieben haben? Gieb mir die Gnade, o Herr! sie mit Aufmerksamkeit zu betrachten, und daraus meinen Nutzen zu ziehen.

Dritter Punkt.

Paulus und Barnabas trennen sich. 35 — 41.

1. Anlaß dieser Trennung. — Paulus und Barnabas blieben in Antiochia zurück. Das Volk unterrichten, und in Gesellschaft anderer Jünger, die ihr Beyspiel dazu weckte, das Wort Gottes verkünden, war hier ihre einzige Beschäftigung. Mit diesen heiligen Verrichtungen brachten sie einige Tage hin, bis endlich der heilige Paulus, dessen immer thätiger, und unermüdeter Eifer keine Ruhe kannte, dem Barnabas den Vorschlag machte, alle die Kirchen, welche sie bisher gestiftet hatten, wieder zu besuchen. Barnabas sagte zu, aber nur unter der Bedingniß, daß sie auf diesen Besuch auch den Johannes, Marcus zugenannt, seinen Verwandten und Freund, mit sich nehmen sollten. Paulus hingegen bath ihn, es wohl zu überlegen, wie unschicklich es wäre, einen Mann wieder mit sich zu nehmen, der sie schon einmal in Pamphilien verlassen, und sie nicht weiter mehr bey ihren Geschäften begleitet hätte. Ohne Zweifel hatte der eine, wie der andrre, in dieser Sache Gottes Ehre zur Absicht; weil sie aber nicht eins werden konnten, so trennten sich endlich beyde von einander. Eine und die nämliche Sache kann zwey gute Seiten auf einmal haben. So können auch heilige Leute verschiedener Meynungen seyn, und ganz entgegengesetzte Wege einschlagen, ohne daß deßwegen ihre Absichten und Handlungen heilig zu seyn aufhören. Barnabas will einen Jünger, der seine Unbeständigkeit vielleicht itzt bereute, wieder zu sich nehmen, und das ist Güte von ihm; Paulus hingegen behandelt ihn mit Strenge, um ihn dadurch zu bessern, und für andere zum Beyspiele aufzustellen, und das ist Festigkeit von seiner Seite. So

werden

werden die Absichten, welche Gott über diesen Jünger hat, erfüllt. Paulus weiset ihn ab, diese Strafe ist gerecht, er hat sie verdient; Barnabas nimmt ihn auf, sein Verfahren ist klug, und hindert, daß er nicht muthlos wird.

2. Vortheil dieser Trennung. — Gott hatte seine Absichten: er wollte nicht, daß die zwey Apostel auf einem Felde ernten sollten. Ueber die Art und Weise, die Heyden zu bekehren, waren beyde gleich gut unterrichtet. Da sie sich von einander trennten, und beyde sich ihre Mitarbeiter wählten: so konnten sie zur nämlichen Zeit das Evangelium zu mehrern Völkern hinbringen, für derer Heil sie sich nicht hätten verwenden können, wenn sie die Arbeit nicht getheilet hätten. Absichtlich verbirgt Gott den Gang seiner Vorsehung unter der Hülle menschlicher Gründe. Durch diese Verschiedenheit der Meynungen, in die sich Paulus und Barnabas theilten, lehret er uns, über die anscheinenden Mißhelligkeiten, die bisweilen zwischen Heiligen entstehen, immer das beste Urtheil zu fällen. Er weiß daraus seine größere Ehre zu ziehen, wie dieß der Fall bey der Trennung der zwey Apostel war.

3. Barnabas nimmt den Markus mit sich, und segelt nach Cyprus; Paulus und Silas durchziehen Syrien und Cilizien. — Die Gläubigen der Kirche von Antiochia empfahlen sie vor ihrer Abreise dem lieben Gott, und bathen ihn, sie überall zu begleiten, und mit seinen Gnaden zu überhäufen. Diese Jünger Jesu Christi predigten in allen Orten, die sie besuchten, stärkten die neuen Christen im Glauben, theilten ihnen den Geist des Eifers mit, von dem sie voll waren, und hielten sie vorzüglich dazu an, die Gebothe der Apostel, und die Entscheidungen des Kirchenrathes von Jerusalem unverbrüchlich zu beobachten. — Immer, o Herr! werde ich die Entscheidungen deiner heiligen Kir-

che als eben so viele Aussprüche des heiligen Geistes, der sie regieret, betrachten. Um die Hinterlage des Glaubens unversehrt zu erhalten, müssen diejenigen, welche die Pflicht auf sich haben, mich zu unterrichten, nothwendig geleitet werden vom Geiste der Wahrheit: so lehrt mich meine Vernunft. Der Ketzer erkennet im Körper seiner Hirten keine Unfehlbarkeit an, um dein göttliches Wort zu erklären, o Herr! Er hält sich also selbst für unfehlbar, weil er sich selbst zum Richter und Schiedmann seines Glaubens aufwirft: wie lächerlich und ungeräumt! Worauf gründet sich also bey den Sekten, die sich von der Kirche getrennet haben, der Glaube des Volkes? und wie weit geht der Unglaube der Häupter derselben? Bewahre mich, o Herr! vor einer so lächerlichen Blindheit. Amen!

XVII. Betrachtung.

Verschiedene Sendungen des heiligen Paulus.

Apostelgesch. XVI.

1. Paulus kam nach Derbe und Lystra. Und sieh! hier befand sich ein Jünger, Timotheus mit Namen, dessen Mutter eine gläubige Jüdinn, der Vater aber ein Heyde war.

2. Diesem gaben die Brüder von Lystra und Ikonium ein löbliches Zeugniß.

3. Paulus wünschte daher, daß er mit ihm reisen möchte; er nahm ihn also zu sich, und beschnitt ihn, wegen den Juden, die sich in diesen Gegenden aufhielten; denn alle wußten, daß sein Vater ein Heyde war.

4. Als sie durch die Städte zogen, übergaben sie ihnen die Entscheidungen, welche die Apostel und Priester zu Jerusalem gemacht hatten, um sich darnach zu richten.

5. Die Kirchen wurden im Glauben gestärket, und wuchsen mit jedem Tage an der Zahl.

6. Da sie aber durch Phrygien und Galatien reiseten, ver-

verboth ihnen der heilige Geist, das Wort Gottes in Asien zu predigen.

7. Sie kamen nach Mysien, und versuchten es, nach Bythinien zu gehen; aber der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu.

8. Nachdem sie also Mysien durchwandert hatten, zogen sie hinab nach Troas.

9. Hier hatte Paulus nächtlicher Weile eine Erscheinung: Ein Macedonier stand vor ihm, bath ihn, und sagte: Komm herüber nach Macedonien, und hilf uns.

10. Nachdem er dieß Gesicht gesehen hatte, suchten wir nach Macedonien zu reisen; denn wir waren versichert, daß Gott uns berufen habe, ihnen das Evangelium zu verkünden.

11. Wir segelten also von Troas ab, und kamen geraden Wegs nach Samothracien, und den Tag darauf nach Neapolis,

12. Von hier nach Philippi, einer (römischen) Pflanzstadt, und zwar der ersten in diesem Theile von Macedonien. In dieser Stadt hielten wir uns einige Tage auf.

13. Am Sabbate giengen wir hinaus vor das Thor an den Fluß, wo ein Bethhaus zu seyn schien, setzten uns, und redeten zu den Frauen, die sich da versammelt hatten.

14. Ein Weib, Lydia mit Namen, eine Purpurhändlerinn aus der Stadt Thyatira, die Gott fürchtete, hörte mit zu. Dieser öffnete Gott das Herz, daß sie dem, was Paulus sagte, Gehör gab.

15. Nachdem sie sammt ihrem Hause getauft war, bath sie (uns), und sagte: Wenn ihr glaubet, daß ich dem Herrn treu sey, so kommet in mein Haus, und bleibet (bey mir). Sie nöthigte uns dazu.

16. Als wir aber (einst) zum Gebethe giengen, ereignete sichs, daß uns ein Mädchen begegnete, das von Pythons Geiste besessen war, und ihren Herrn durch Wahrsagen vielen Gewinn einbrachte.

17. Diese gieng dem Paulus und uns nach, schrie auf, und sagte: Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heiles verkünden.

18. Dieß that sie viele Tage hindurch. Paulus ward darüber böse, wendete sich um, und sprach zum Geiste: Im Namen Jesu Christi befehle ich dir, aus ihr auszufahren; und er fuhr zur Stunde aus.

19. Als aber ihre Herrn sahen, daß nun die Hoffnung ihres Gewinnes dahin war: so ergriffen sie den Paulus und Silas, und führten sie auf den Gerichtsplatz vor die Vornehmsten (der Stadt);

20. Stellten sie der Obrig-

keit vor, und sagten: Diese Leute da setzen die Stadt in Verwirrung. Denn sie sind Juden,

21. Und verkünden uns Gebräuche, die wir nicht annehmen und befolgen dürfen, weil wir Römer sind.

22. Das Volk lief wider sie zusammen, und die Obrigkeit befahl, ihnen die Kleider herabzureißen, und sie mit Ruthen zu streichen.

23. Nachdem man ihnen viele Streiche versetzt hatte, warf man sie in den Kerker, und befahl dem Kerkermeister, sie sorgfältig zu verwahren.

24. Da er diesen Befehl erhielt, warf er sie in das innerste Gefängniß, und schlug ihre Füße in den Stock.

25. Um Mitternacht bethten Paulus und Silas, und lobten Gott in Liedern, daß es auch die Mitgefangenen hörten.

26. auf einmal aber entstand ein so heftiges Erdbeben, daß auch die Grundfesten des Kerkers zitterten. Im nämlichen Augenblicke sprangen alle Thüren auf, und aller Bande wurden los.

27. Der Kerkermeister erwachte darüber; und da er die Thüren des Kerkers geöffnet sah, zog er sein Schwerd aus der Scheide, und wollte sich selbst entleiben, weil er glaubte, die Gefangenen seyen entflohen.

28. Paulus aber rief ihm mit lauter Stimme zu, und sprach: Thu dir nichts zu Leid! denn wir sind noch alle hier.

29. Er verlangte also Licht, sprang hinein, fiel zitternd dem Paulus und Silas zu Füßen,

30. Führte sie heraus, und sagte: Was muß ich thun, meine Herrn! um selig zu werden?

31. Glaube an den Herrn Jesus Christus, antworteten ihm diese: und du wirst sammt deinem Hause selig werden.

32. Hierauf trugen sie ihm und allen, die in seinem Hause waren, das Wort des Herrn vor.

33. Er nahm sie dann in derselben Stunde der Nacht, wusch ihre Wunden aus, und ließ sich alsogleich sammt seinem ganzen Hause taufen.

34. Hierauf führte er sie in seine Wohnung, setzte ihnen Speisen auf, und freute sich über seinen Glauben an Gott mit seiner ganzen Familie.

35. Als der Tag anbrach, schickten die Obrigkeiten die Gerichtsdiener, und ließen ihm sagen: Entlaß nun diese Leute.

36. Der Kerkermeister hinterbrachte dem Paulus diese Nachricht: Die Obrigkeiten haben geschickt, daß ihr entlassen werden solltet; gehet

also hinaus, und reiset im Frieden.

37. Aber Paulus gab ihnen zur Antwort: Wir sind Römer, und man hat uns unverurtheilet öffentlich geißeln lassen, und ins Gefängniß geworfen; und nun wollen sie uns in der Stille fortschaffen? Nein! Sie sollen selbst kommen, und uns hinausführen.

38. Da die Gerichtsdiener den Obrigkeiten die Antwort hinterbrachten: fürchteten sie sich, da sie hörten, daß sie Römer wären.

39. Sie kamen also selbst, thaten ihnen Abbitte, führten sie heraus, und bathen sie, die Stadt zu verlassen.

40. Nun giengen sie aus dem Gefängnisse, begaben sich zur Lydia, sahen die Brüder, trösteten sie, und reiseten dann ab.

Erster Punkt.

Paulus und Silas zu Derbe und Lystra. 1 — 10.

1. Der heilige Paulus nimmt den Timotheus als Jünger an, beschneidet ihn, und macht ihn zu seinem Reisegefährten. — Der Völkerapostel, sagt Lukas, gieng nach Derbe, und von Derbe nach Lystra, wo sich einer der eifervollsten und feurigsten Jünger Jesu Christi, Timotheus mit Namen, aufhielt. Seine Mutter, eine Wittwe, und eine gebohrne Jüdinn, hatte bereits den Glauben angenommen; sein Vater aber lebte, und starb als ein Heyde. Timotheus stand bey dieser neuen Kirche im besten Rufe; und alle Christen von Lystra und Ikonium gaben ihm ein so vortheilhaftes Zeugniß, daß ihn Paulus zum Gefährten seiner apostolischen Reisen und Arbeiten machen wollte. Der Apostel kannte aber die Anhänglichkeit der Juden an ihre Gebräuche, und um sie zu gewinnen, ließ er den Timotheus beschneiden. Dadurch wollte er ihnen zeigen, daß er die Sakramente ihres Gesetzes nicht als unheiligen Aberglauben verachte, und daß das neue Gesetz den Gebrauch derselben nur deßwegen abzuwürdigen suche,

weil sie dermal ohne Nutzen wären. Aus einem prophetischen Geiste erkannte der heilige Paulus, daß Timotheus von Gott zum heiligen Dienste bestimmet wäre. Dabey aber entgieng ihm keineswegs, daß die Juden, welche wohl wußten, daß sein Vater ein Heyde war, sich auf keine Weise entschließen würden, von ihm, als einem Unbeschnittenen, einen Unterricht anzunehmen. Aus einer Nachgiebigkeit also, die sich sowohl mit der Tugend, als mit Vernunftgründen vertrug, ließ er ihn noch beschneiden, obwohl er schon ein Christ war, und legte ihm nachher mit den Priestern der Kirche die Hände auf. Timotheus begleitete den Apostel, und nahm an allen seinen Arbeiten Antheil. Sie giengen von einer Stadt in die andere, und befahlen den Gläubigen besonders das alles recht heilig zu halten, was die Apostel und Aeltesten, die im Kirchenrathe zu Jerusalem untersuchte Frage betreffend, mündlich sowohl als schriftlich gelehret hatten. Sie thaten sehr viele heilige Werke, bekehrten alle Tage durch ihre Beyspiele, wie durch ihre Predigten eine große Menge Personen, oder stärkten diejenigen im Glauben, die ihn länger schon angenommen hatten. — Timotheus findet in seinem Hause das Beyspiel eines heydnischen Vaters; er folget aber jenem einer christlichen Mutter, die ihm Unterricht in der wahren Weisheit giebt: und die Gottseligkeit der Mutter sowohl, als die Gelehrigkeit des Sohnes, beyde werden belohnt. Der heilige Paulus wählet diesen Jünger zum Gefährten seiner apostolischen Arbeiten, wegen des guten Zeugnisses, das ihm alle Gläubige geben; denn er weiß, daß man dem Worte Gottes nichts mehr entgegen setzen kann, wenn man denjenigen nichts vorzuwerfen weiß, die es verkünden. Nach der Entscheidung des Kirchenrathes von Jerusalem verbindet er den Timotheus nicht zur Beschneidung, um ein vollkommner Christ; sondern er beredet ihn nur dazu, um ein nützlicher Prediger

diger zu werden. Und was wirkte diese weise Nachgiebigkeit und dieser apostolische Eifer? Während die Ehrfurcht, welche Paulus und Timotheus für das mosaische Gesetz äußerten, auf der einen Seite die Juden gewann; gewann die evangelische Freyheit, welche sie den Entscheidungen des Kirchenrathes von Jerusalem zu Folge verkündeten, auf der andern Seite die Heyden. Kein Wunder also, wenn die Zahl der Gläubigen auf allen Seiten anwuchs. Dieß ist immer die Wirkung des Eifers, den Klugheit und Sanftmuth begleiten. Zeige mir, o Herr! die genaue Grenzscheide zwischen Nachgiebigkeit und Schwäche; und zwischen nothwendiger Festigkeit und niederschlagender Härte.

2. Der heilige Geist läßt die Apostel in Kleinasien und namentlich in Bythinien nicht predigen. — Da Paulus, Silas, Titus und Timotheus durch Phrygien und Galatien zogen, wo sie, wie im Vorbeygehen, den ersten Grund zur Kirche der Galater legten, die dem heiligen Paulus nachmals so viele Mühe kostete: wendeten sie sich auch gegen Asien. Aber der Geist Gottes, welcher die Heiligen leitet und regieret, verboth ihnen das Wort Gottes in diesem Lande zu verkünden; denn noch schien es zur Aufnahme desselben nicht genug vorbereitet zu seyn. Sie änderten also ihre Reise, und schlugen sich gegen Mysien. Als sie aber nach Bythinien gehen wollten, ließ es der nämliche Geist, der kein anderer, als der Geist Jesu Christi war, und ihnen als Führer diente, wieder nicht geschehen. Sie folgten seiner Eingebung, verließen Mysien, und zogen hinab nach Troas. — Bethen wir das Verfahren Gottes gegen diese Völker an, und lästern wir seine Güte nicht. Wenn der heilige Geist dem Apostel verbiethet, in diesen heydnischen Ländern zu arbeiten: so werden sie deßwegen nicht ihrer Blindheit überlassen; nein, vielmehr weiß er, daß sie zur Ernte noch nicht reif sind, und er will daher nicht,

daß

daß seine Arbeiter vor der Zeit schon dahin gehen. Bald wird der nämliche Apostel, und noch mehrere apostolische Arbeiter mit ihm, dahin beordert werden, um diese Ernte einzuthun. Bemerken wir hier zugleich, daß ihnen der heilige Geist zwar namentlich sagt, wohin sie nicht gehen sollten; aber ihnen den Ort nicht bestimmt anzugeben scheint, wohin er sie gerne ziehen sähe. So pflegt Gott seine Seelen immer durch eine fast beständige Abwechslung von Licht und Finsterniß zu prüfen, um dadurch ihren Glauben zu üben, und ihnen Gelegenheit zu geben, sich durch ihren Gehorsam Verdienste zu sammeln.

3. Die Erscheinung eines Macedoniers. — Zu Troas hatte Paulus während des Schlafes ein Gesicht. Ein Mann, in der Kleidung eines Macedoniers, stellte sich vor ihn, und beschwur ihn, einer Nation zu Hülfe zu kommen, die nur einen Prediger, wie er wäre, vonnöthen hätte, um sich zu bekehren. Komm, sagte er: alle Völker Macedoniens erwarten dich, komm bald, und eile uns zu Hülfe. Auf diese Erscheinung machte sich Paulus alsogleich reisefertig, ganz überzeugt, daß Gott ihn nach Macedonien gerufen habe, um dort das Evangelium zu verkünden. — Sobald ein apostolischer Arbeiter erkennet hat, wohin ihn Gott rufe, so fliegt er dahin; alle Reize müssen dann diesem göttlichen Rufe weichen. Wie vielen Dienern des Herrn rufen nicht heydnische Nationen und die Christen bey uns auf dem Lande ohne Unterlaß zu: kommet, und unterrichtet uns; kommet, und zeiget uns den Weg zur Seligkeit? Ach! und diese Priester, die ihnen zu helfen im Stande wären, sind unempfindlich zu ihrem Elende. Es ist wahr, nicht alle sind zu den Arbeiten der apostolischen Missionen berufen: aber können nicht alle Diener Jesu Christi, ja selbst alle Gläubige an den Verdiensten derjenigen, welche Muth genug haben, sich diesen apostolischen Arbeiten zu widmen, dadurch

durch wenigst Antheil nehmen, daß sie ihnen geistliche und zeitliche Hülfe leisten?

Zweyter Punkt.

Paulus und Silas zu Philippi in Macedonien. 10 — 23.

1. Die Bekehrung der Purpurhändlerinn Lydia, welche die Apostel in ihr Haus aufnimmt. — Man glaubt, der heilige Lukas habe erst um diese Zeit sich an den heiligen Paulus angeschlossen; weil er hier das erstemal sich in die Geschichte der Apostel, die er verfaßt hat, mit hineinbringt. Er war von Antiochia, von Stand ein Arzt, und in der Folge ein unzertrennlicher Gefährte des heiligen Paulus auf seinen Reisen. Von Troas, erzählt er weiter, kamen wir geraden Weges nach Samothracia; den andern Tag nach Neapolis, und von Neapolis nach Philippi, der Hauptstadt von Macedonien, das ehemals der Sitz der Könige, itzt aber nur noch eine römische Pflanzstadt war. Hier blieben wir einige Tage, und brachten die Zeit mit Unterredungen zu. An einem Sabbate, setzte er bey, giengen wir vor die Stadt hinaus, und wandelten längst dem Fluße hin, als wir in der Ferne eine Art Bethhaus erblickten. Wir hielten es für ein Gebäude, wo die Juden ihr Gebeth verrichteten, begaben uns also dahin, und trafen einige Frauen an, die sich dort versammelt hatten, zu denen wir von Gott zu reden anfiengen. Unter den übrigen befand sich eine, die unsern Unterricht recht wunderbar benützte. Sie hieß Lydia, war aus der Stadt Thyatira, eine Purpurhändlerinn, und sehr gottesfürchtige Frau. Bisher hatte sie das Gesetz des Moyses, in dem sie gebohren war, getreu beobachtet. Gott erleuchtete ihren Geist, und rührte ihr Herz; sie faßte und nahm mit Freude auf, was Paulus sagte; sie erkannte die Wahrheit,

heit, und verlangte, so wie ihr ganzes Haus, die heilige Taufe. Nachdem sie diese erhalten hatte, bath sie uns, in ihrem Hause unsere Wohnung zu nehmen. Wenn ihr mich für eine wahre Christinn haltet, sagte sie: so kommet zu mir, und bleibet da. Ihre Einladung war so ernstlich gemeynt, daß wir ihren Zudringlichkeiten weichen mußten. Paulus und seine Gefährten blieben einige Tage dort, und machten unter den Einwohnern große Eroberungen für den Glauben. Sie waren beynahe lauter Heyden, lebten nach römischen Gesetzen, und unter einem Kaiser, der die Juden haßte. — Welch ein Trost, in diesem Macedonien, das einst seiner Macht so viele Nationen unterwarf, einen christlichen Helden zu sehen, der, größer, als der große Alexander, mit keinen andern Waffen, als mit dem göttlichen Worte, versehen, in das nämliche Reich eindringt, um es nun selbst zu erobern, und dem Reiche Jesu Christi zu unterwerfen!

2. Die Befreyung des Mädchens, das von Pythons Geiste besessen war. — Aus dem Hause der Lydia, fährt Lukas fort, giengen wir oft an den Ort hin, wo man sich zum Gebethe zu versammeln pflegte. Eines Tages begegnete uns ein armes Mädchen, das von Pythons, oder Apollo's Geist, d. i. von einem Teufel, der nach dem Wahne des Volkes künftige Dinge vorzusagen wußte, besessen war. Dieser machte das Mädchen durch die zweydeutigen Antworten, die er ihr eingab, zum Orakel der ganzen Stadt; wodurch sich die Herrn desselben einen ansehnlichen Gewinn verschafften. Diese arme Besessene lief uns und dem Paulus auf den Gassen nach, und schrie: Diese Männer sind Diener des großen Gottes, die uns den Weg des Lebens und des Heiles zeigen. Dieß that sie mehrere Tage hinter einander. Endlich aber wurde Paulus dieses arglistigen Lobes müde. Er konnte es nicht mehr länger

ger gedulden, daß der Vater der Lügen zum guten Fortgange seiner apostolischen Bemühungen etwas beytragen sollte. Auf einmal also wendete er sich gegen das Mädchen, und sprach im Tone des Ansehens zum Teufel: Im Namen Jesu Christi befehle ich dir, aus dem Leibe dieser Tochter auszufahren, und er fuhr zur Stunde aus. — Die Apostel gehen an den Ort des Gebethes, und der Teufel erwartet sie auf dem Wege, um ihnen Schlingen zu legen. Fürchten wir sogar bey den heiligsten Handlungen die Arglist dieses Feindes unsers Heils. Ueber den guten Fortgang des Evangeliums eifersüchtig, machte er sich Hoffnung die Apostel durch Schmeicheley zu verführen, zur Sünde zu locken, und dadurch den guten Fortgang des Evangeliums zu hemmen. Auf die nämliche Art versuchte er einst selbst auch unsern Heiland Jesum Christum, der ihn aber durch seine Allmacht zwang, die Unglücklichen, welche er quälte, augenblicklich zu verlassen. Er mußte hier den Jüngern gehorchen, wie er einst dem Meister gehorchet hatte. Wie der heilige Paulus die Besessene vom Teufel befreyte: so befreyte er auch sich von der Versuchung des Lobes und der Eitelkeit. Nehmen wir uns in diesem Stücke, nach dem Beyspiele des Apostels, wohl in Acht; denn es ist dieß eine der gefährlichsten Schlingen, die uns der Geist der Verführung legen kann.

3. Heftige Verfolgung gegen Paulus und Silas. — Was dem Apostel die Ehrfurcht und Verehrung der ganzen Stadt verschaffen sollte, das zog ihm Verfolgung und Widerspruch zu. Die Herrn dieses Mädchens geriethen über den Gedanken, daß ihnen nun ihre Wahrsagungskunst, die ihnen bisher so reichlichen Gewinn trug, niedergelegt sey, in eine Art von Verzweiflung, und fiengen gegen die Diener Gottes zu wüthen an, weil sie den Teufel, der sie so reichlich nährte, vertrieben hatten. Sie ergriffen den Paulus und Silas,

schlepp-

schleppten sie auf den Gerichtsplatz, und stellten sie den Obrigkeiten und Vornehmsten der Stadt vor, um sie als Verbrecher zu verurtheilen. Diese Leute da, sagten sie, sind Juden; sie setzen die ganze Stadt in Verwirrung; denn sie führen Neuerungen ein, und wollen das Volk zu einer Lebensweise bereden, die sich mit unsern Staatsgesetzen nicht verträgt, und in einer Stadt, wo lauter römische Bürger sind, nicht geduldet werden kann. Das Volk, sobald es hörte, daß man sie festgesetzt hatte, lief in Menge zusammen, und erhob auf einmal einen gewaltigen Lermen; von allen Seiten her hörte man nichts, als Geschrey. Die Obrigkeiten, anstatt den Tumult zu stillen, verstärkten ihn noch. Endlich ließen sie den Aposteln die Kleider bis auf die Gürteln herabreißen, und sie mit Ruthen grausam zerhauen. Nachdem sie nun so schimpflich gezüchtigt, und mit Wunden bedecket waren, warf man sie auf Befehl der Obrigkeiten in das Gefängniß, und befahl dem Kerkermeister, sie sorgfältig zu verwahren. — Bewundern wir hier die heiligen Apostel: da sie der Teufel durch den Mund der Besessenen mit Lob überhäufet, können sie sich nicht erwehren, darüber ihr Mißfallen zu zeigen; itzt, da man sie mit Schande und Wunden bedeckt, entwischt ihnen kein Klagwort, kein Seufzer. Lernen wir aus ihrem Beyspiele, daß uns keine größere Ehre wiederfahren kann, als leiden für die Religion, und leiden von Seite der Feinde der Religion.

Dritter Punkt.

Paulus und Silas im Kerker. 24 — 40.

1. Die Erde zittert, und die Thüren des Gefängnisses eröffnen sich. — Der Kerkermeister, aus Furcht, Paulus und Silas möchten ihm entwischen, steckte die Apostel in einen finstern und tiefen Ker-

Kerker, und schlug ihre Füße in den Stock, oder schloß sie zwischen zwey Stücke Holz ein, die so mit einander verbunden waren, daß sie unmöglich einen Schritt machen konnten. Allein so enge sie auch dem Leibe nach gefesselt waren; so verlohren sie doch die Freyheit des Geistes und die Freude des Herzens nicht. Gegen Mitternacht zu fiengen sie an zu Gott zu bethen, und Lieder zu seiner Ehre zu singen, und zwar mit einer so lauten Stimme, daß man sie im Gefängnisse auf allen Seiten hörte. Man wollte Gott durch ein auffallendes Wunder zeigen, daß er die Apostel schützte. Die Erde zitterte; der Kerker wurde bis auf seine Grundfesten erschüttert; alle Thüren sprangen auf; allen Gefangenen fielen die Ketten von Händen und Füßen; alle fanden sich auf einmal frey. — Der Ort heiligt den Menschen nicht; der Mensch heiligt den Ort. Das Gefängniß wird zum Tempel, wenn wahre Diener Gottes, die ihn loben und anbethen, sich dort befinden. Man muß ein wahrer Jünger Jesu Christi, des Leidenden, seyn, um nach dem Leiden nur Ruhe im Gebethe und im Lobe des Herrn zu suchen. So erbauet Paulus diejenigen, denen er auf eine andere Weise nicht nützlich werden kann. Nichts kann zur Erkenntniß und Verherrlichung der Größe Gottes, den man predigt, so viel beytragen, als diese Lob- und Freudenlieder, mitten in der Erniedrigung angestimmt. Welch ein Trost ist es für diejenigen, welche die Welt verfolgt, zu wissen, daß kein Kerker so tief liegt, in den Gottes Vorsicht und Allmacht nicht eindringen kann! Wo sind die Ketten, die er nicht sprengen kann, wenn es ihm beliebt, er, dem nichts widersteht? Suchen wir also in Kreuz und Leiden nur Gott zu loben, und vertrauen wir unsere Befreyung ganz nur seiner Vorsicht an. Er weiß es am besten, was seine Liebe von seiner Barmherzigkeit zu Gunsten derjenigen fodert, die mit ihm und nach seinem Beyspiele leiden.

2. Der Kerkermeister will sich Anfangs entleiben; endlich bekehrt er sich, und erhält Befehl die Apostel frey zu lassen. — Nachdem der Kerkermeister erwachet war, und alle Thüren des Gefängnisses offen sah: so glaubte er die Gefangenen werden entflohen seyn, und er werde sich über ihre Entweichung verantworten müssen. In der ersten Anwandlung der Verzweiflung griff er also nach seinem Schwerde, und war entschlossen sich zu durchbohren: als ihm der Apostel zurief, und in der Ferne schrie: Entleibe dich nicht, und sey ohne Sorge; wir sind noch alle hier. Er wollte ihm dadurch die Lehre geben, daß Gott, wenn er seinen Dienern zu Gunsten Wunder wirket, andern dadurch nicht zu schaden suche; und daß sie sich nicht selbst gegen den Befehl der Obrigkeit in Freyheit setzen werden. Indessen aber zitterte der Mann noch, und konnte sich kaum recht von seinem Schrecken erholen. Er foderte Licht, gieng eilends in den Kerker, und warf sich noch ganz von Erstaunung voll, dem Paulus und Silas zu Füßen. Da er nun sah, daß sie nicht nur aus dem Kerker nicht entfliehen; sondern eigenmächtig nicht einmal heraus gehen wollten: so führte er sie selbst heraus, und sprach zu ihnen: Saget mir, meine Herrn! was muß ich thun, um selig zu werden? Glaube an Jesus Christus, gaben ihm diese zur Antwort: und der Glaube wird dich selig machen, dich, und alle deine Hausgenossen. Da sie ihn in einer so heiligen Verfassung sahen, so unterrichteten sie ihn alsogleich vollständig in den Wahrheiten der Religion, und ertheilten ihm die Taufe. Nach seinem Beyspiele glaubte auch seine ganze Familie an Jesus Christus, und alle ließen sich taufen. Die Freude des Mannes war außerordentlich groß. Von Dankbarkeit durchdrungen, wusch er den beyden Bekennern Jesu Christi die Wunden; führte sie hin-

hinauf in seine Wohnung; setzte ihnen zu essen vor, und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß ihn der Herr zum Glauben berufen hatte. — Alles ist hier wunderbar: der geöffnete Kerker, die gesprengten Bande, ohne Zuthun einer Menschenhand; die Gefangenen, welche, anstatt sich der Freyheit, die sie erhalten, zu bedienen, nur auf die Erhaltung desjenigen denken, der sie gefangen hält; das Licht der Gnade, das der Kerkermeister zwar nicht verlangt, ihm aber besser und vortheilhafter leuchtet, als jenes schwache Licht, das er fodert. O der anbethungswürdigen Führung Gottes! Bewundern wir die siegreiche Stärke des christlichen Glaubens: er machet in einem Augenblicke den zum Gefangenen, der die Jünger Jesu Christi gefesselt hält, weil sie seinen Namen verkünden.

3. Paulus fodert, daß die Obrigkeiten selbst kommen, und ihn aus dem Gefängnisse führen sollen. — Paulus und Silas waren ohne alle gerichtliche Untersuchung zur schimpflichsten Züchtigung und Strafe verurtheilet worden. Die Richter sahen unterdessen diesen Fehler ein, und schickten früh Morgens Gerichtsdiener ab, um dem Kerkermeister sagen zu lassen, daß er seine Gefangene in Freyheit setzen solle. Der Kerkermeister hinterrbachte den Jüngern Jesu Christi diesen Auftrag der Obrigkeiten in Gegenwart der Gerichtsdiener. Gehet also, sagte er zu ihnen, und reiset im Frieden. Allein dieß wollten sie nicht. Wie? antwortete Paulus: man ließ uns öffentlich mit Ruthen streichen, man warf uns, ohne unsere Sache zu untersuchen, ins Gefängniß, uns, die wir römische Bürger sind, und itzt nach solchen Behandlungen wollen sie uns in der Stille fortschaffen, ohne auf irgend eine Weise die Beleidigungen gutzumachen, die sie jenem großen Gott zugefügt haben, dessen Diener und Abgeordnete wir sind? Nein, das wird nicht geschehen!

Sie müssen selbst hier erscheinen, und auf öffentlichen Befehl uns aus dem Kerker führen, in den sie uns gegen alle Gerechtigkeit geworfen haben. Diese Antwort machte den Richtern ziemlich bange. Sie erschracken, da man ihnen sagte, daß die Gefangenen römische Bürger wären. Sie kamen alsogleich, um sich bey ihnen zu entschuldigen; führten sie aus dem Gefängnisse heraus, und bathen sie, sich aus der Stadt zu entfernen, um alle Gelegenheit einer Unruhe zu beseitigen. Paulus und Silas, die unerschütterliche Tugend ohne Eigensinn besaßen, opferten der Ruhe des Volkes alles gerne auf, was man von ihnen verlangte. Sie giengen aus dem Gefängnisse, aber als Sieger über Verläumdung und Untreue. Doch bevor sie die Stadt verließen, besuchten sie noch einmal ihre Gastwirthinn Lydia, trösteten die versammelten Christen, munterten sie zur Geduld und Standhaftigkeit auf, und nahmen von ihnen Abschied.

Nur die Liebe zum Kreuze, o mein Gott! konnte deinen Jüngern den Mund schließen; sie hätten sich nur als römische Bürger erklären dürfen, so wären sie nie mit Ruthen gestrichen worden. Laß ihre heldenmüthigen Gesinnungen, o Jesu! auch die Gesinnungen meines Herzens werden; tröste, stärke, erfülle mich mit der Salbung und Stärke deines Geistes in meinem Leiden, und mache, daß ich mein Kreuz zu meinem Heile trage. Amen!

XVIII. Betrachtung.

Eine andere Sendung des heiligen Paulus.

Apostelgesch. XVII.

1. Sie nahmen ihren Weg durch Amphipolis und Apollonia, und kamen nach Thessalonika, wo die Juden eine Synagoge hatten.

2. Paulus gieng seiner Gewohnheit nach zu ihnen, und redete drey Sabbate hintereinander mit ihnen über die Schrift.

3. Er erklärte, und zeigte ihnen, daß der Messias leiden, und von den Todten auferstehen mußte; und dieser Messias, (sagte er), ist Jesus, den ich euch verkünde.

4. Einige aus ihnen glaubten, und hiengen dem Paulus und Silas an; wie auch eine große Menge gottesfürchtiger Griechen, und Heyden; und nicht wenige Frauen vom Stande.

5. Die ungläubigen Juden aber wurden darüber eifersüchtig, zogen einige bosshafte Leute vom Pöbel an sich, machten einen Auflauf, und setzten die Stadt in Bewegung. Sie stellten sich vor Jasons Haus, und suchten sie unter das Volk herauszuführen.

6. Da sie aber dieselben nicht fanden, schleppten sie den Jason und einige Brüder vor die Stadtobrigkeit, und schrieen: Diese Leute hier, welche die ganze Welt beunruhigen, sind auch hieher gekommen,

7. Und von Jason aufgenommen worden. Sie handeln alle gegen die Verordnungen des Kaisers; denn sie sagen ein andrer, Jesus, sey König.

8. Das Volk und die Stadtobrigkeiten, da sie dieß hörten, wurden aufgebracht.

9. Jason aber und die übrigen leisteten Bürgschaft, und so wurden sie entlassen.

10. Indessen schafften die Brüder den Paulus und Silas noch in der Nacht eilends nach Berda fort. Hier waren sie kaum angekommen, so giengen sie schon in die Synagoge der Juden.

11. Diese waren aber edlerer Art, als jene von Thessalonika. Sie nahmen das Wort mit größter Begierde auf, und suchten täglich in der Schrift nach, ob sich die Sache auch so verhalte.

12. Viele aus ihnen, wie auch nicht wenige aus den

Heyden, Frauen vom Stande, und Männer nahmen den Glauben an.

13. Als aber die Juden von Thessalonika hörten, daß auch zu Berda von Paulus das Wort Gottes geprediget wurde: kamen sie auch dahin, und stifteten Unruhe und Verwirrung unter dem Volke.

14. Dann suchten aber die Brüder den Paulus fortzubringen, daß er bis ans Meer kam. Doch blieben Silas und Timotheus noch dort zurücke.

15. Diejenigen, welche den Paulus begleiteten, führten ihn bis nach Athen; hier erhielten sie von ihm den Auftrag an Silas und Timotheus, daß sie, sobald es möglich wäre, ihm nachfolgen sollten, und reiseten dann wieder ab.

16. Während sie Paulus in Athen erwartete, und diese dem Götzendienste so ganz ergebene Stadt betrachtete: ereiferte er sich hierüber im Geiste.

17. Alle Tage sprach er daher in den Synagogen zu den Juden und Proselyten, und auf dem Markte zu den Anwesenden.

18. Etliche epikuräische und stoische Philosophen ließen sich mit ihm in Gespräche ein. Was will wohl dieser Schwätzer sagen? sprachen einige; andere aber: Er scheint neue Götter zu verkünden; denn er predigte ihnen von Jesu und von der Auferstehung.

19. Sie nahmen ihn endlich, führten ihn auf den Areopagus, und sagten: Können wir nicht erfahren, was dieß für eine neue Lehre ist, die du uns verkündest?

20. Denn du bringst Dinge vor, die unsern Ohren neu sind. Wir möchten also wissen, was das endlich seyn soll.

21. Denn alle Athenienser und Fremde, die sich dort aufhalten, dachten auf nichts anders, als Neues zu erzählen und zu hören.

22. Mitten auf dem Areopagus stehend, sprach also Paulus: Männer von Athen! ich sehe, daß ihr in allen Stücken religiös bis zur Uebertreibung seyd.

23. Denn da ich herumgieng, und eure Götterbilder betrachtete: sah ich einen Altar, mit der Aufschrift: Dem unbekannten Gotte! Den ihr also verehret, ohne ihn zu kennen, den verkündige ich euch.

24. Der Gott, der die Welt, und alles, was darinn ist, erschaffen hat, da er Herr des Himmels und der Erde ist, wohnet nicht in Tempeln, die Menschenhände gebauet haben;

25. Wird nicht durch Menschenhände bedient, als wenn er etwas vonnöthen hätte, da er selbst jedem Leben, Athem, und alles giebt.

26. Das

26. Das ganze Menschengeschlecht ließ er aus einem Einzigen abstammen, und die ganze Oberfläche der Erde bevölkern; er bestimmte gewiße Zeiten, und die Grenzen ihrer Wohnorte;

27. Damit sie Gott aufsuchten, den sie vielleicht mit Händen greifen und finden dürften, da er doch von keinem aus uns weit entfernt ist.

28. Denn wir leben, wir bewegen uns, wir sind in ihm; so wie selbst einige aus euern Dichtern gesagt haben: Wir sind sogar sein Geschlecht.

29. Sind wir nun aber Gottes Geschlecht, so müssen wir nicht glauben, daß die Gottheit dem Golde, Silber, oder Steine, dem Bildwerke von menschlicher Kunst und Erfindung ähnlich sey.

30. Bisher hatte zwar Gott mit den Zeiten der Unwissenheit Nachsicht; nun aber verkündet er allen Menschen überall, daß sie Buße thun sollen.

31. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er die Welt nach Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, den er dazu bestimmet, und allen Menschen dadurch glaubwürdig gemacht hat, daß er ihn von den Todten wieder erweckte.

32. Als sie von der Auferstehung der Todten hörten, spotteten Einige; Andere aber sagten: Wir wollen dich noch einmal hierüber hören.

33. Und so gieng Paulus mitten aus ihnen hinweg.

34. Einige Männer aber schloßen sich an ihn an, und glaubten; und unter diesen Dionysius, ein Mitglied des Areopagus, eine Frau, Damaris mit Namen, und sammt diesen noch andere.

Erster Punkt.

Paulus und Silas zu Thessalonika. 1 — 9.

1. Die Predigten Pauli. — Von Philippi kamen Paulus und Silas über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonika, wo die Juden eine Synagoge hatten. Paulus unterließ nicht, seinem Gebrauche nach dahin zu gehen. Drey Sabbate hinter einander bewies er ihnen durch die Zeugnisse der Schrift augenscheinlich, daß der versprochene Messias grausame Peinen leiden, daß er sterben, und von den Todten wieder erstehen

mußte. Und dieser Messias, setzte er dann bey, ist Jesus, den ich euch predige. Ungeachtet aller Gewaltthätigkeiten, welche die Juden an dem heiligen Paulus verübten, fieng er in allen Städten das Evangelium immer zuerst den Juden zu verkünden an. Der wahre Eifer ist ein Feuer, das der Hauch der Verfolgung nur immer mehr und mehr anfacht. — Der Tod und die Auferstehung Jesu Christi sind immer die ersten Geheimnisse, die Paulus zu verkünden pflegt; aber diese Geheimnisse sind auch die Grundfesten, auf denen das Christenthum ruht. Lassen wir sie also nie aus den Augen. Ja, o Herr! immer werde ich mich daran erinnern, daß du leiden mußtest, um für die Sünden der Welt, um für meine Sünden insbesondere, genug zu thun. Wahr ist es, schon eine Thräne von dir wäre hinlänglich gewesen, diese Genugthuung zu bewirken; aber du wolltest all dein Blut vergießen, um mich von der Welt und von mir selbst loszureißen, um mir Liebe zum Leiden einzuflößen. Schenke mir diese Gnade, o Jesu! und laß mich Theil an den Verdiensten und Früchten deines Opfers am Kreuze nehmen.

2. Die Bekehrungen Pauli. — Paulus predigte nicht vergebens. Er bekehrte einige Juden, welche sich an ihn und an Silas anschloßen. Die Meisten aber, welche den Glauben annahmen, waren Griechen; theils Proselyten, die sich zum Judenthume bekehret hatten; theils Heyden, die nur einen einzigen Gott anbetheten; und unter diesen waren mehrere Frauen vom Stande. Nicht alle Juden, welche den Predigten des Apostels beywohnten, waren so hartnäckig, um ihre Augen dem hellen Lichte des Evangeliums zu schließen. Einige unter ihnen wurden gerührt, überzeugt, und glaubten; aber in Vergleich mit den Heyden war ihre Anzahl immer klein. Woher dieses Mißverhältniß? Es war nämlich viel leichter, in den Heyden, und besonders bey Frauen vom Stande, über

die

die Liebe und Reize der Welt zu triumphieren, als bey den Juden über Vorurtheile und Haß zu siegen. — Stehen wir also gegen so verderbliche Leidenschaften immer auf guter Hut. Die Gnade zieht zwar Personen, welche sich durch Geburt und Reichthümer auszeichnen, andern nicht vor; aber sie verstoßt sie doch nicht. Nicht in ihren Ehrentiteln und zeitlichen Vortheilen; sondern in der Verachtung, die sie ihnen dagegen einflößt, und in dem Siege, den sie durch ihre Hülfe über ihren Stolz erhalten, setzt sie ihren Ruhm.

3. Die Verfolgungen Pauli. — Ein so glücklicher Anfang und ein so erwünschter Fortgang seines Predigtamtes machte gewiße Juden, welche die Gründung und Verbreitung des Christenthumes nicht ertragen konnten, darüber eifersüchtig. Diese Diener der Hölle rafften einen Haufen Bösewichter aus der Hefe des Volkes zusammen. Durch diese setzten sie erst die ganze Stadt in Bewegung; dann zogen sie lermend mit ihnen fort, um Jasons Haus, wo Paulus und Silas waren, zu bestürmen, fest entschlossen, sie auf den großen Platz zu führen, und dort dem Hasse und der Wuth des Pöbels Preis zu geben. Aber Gott fügte es, daß sie dieselben, nach langem Suchen, doch nicht fanden. Sie ergriffen also den Hausherrn, mißhandelten ihn, und schleppten ihn sammt mehrern Christen mit Gewalt vor die Stadtobrigkeit, wo sie aus vollem Halse schrieen: Seht hier diese Bösewichte! erst neulich sind sie hieher gekommen; überall verbreiten sie Verwirrung und Empörung. Sie sind unruhige Köpfe; und doch hat sie Jason in sein Haus genommen. Sie setzen sich den Verordnungen des Kaisers entgegen, wollen ihn nicht als ihren höchsten Herrn erkennen; sondern predigen uns vor, daß wir einen andern König, als den Kaiser, haben, und diesen König heißen sie Jesus von Nazareth. Auf dieses Ge-

schrey gerieth der Pöbel in Bewegung, und selbst die Stadtobrigkeit fieng sich zu fürchten an. Weil aber die Kläger mit keinem Beweise durchdrangen, und keine gerichtliche Form beobachtet wurde: so ward endlich Jason, nachdem er Sicherheit geleistet, und sein Wort gegeben hatte, sich, wenn man es fodern sollte, wieder zu stellen, sammt den übrigen nach Haus entlassen. — So suchten die Juden in Thessalonika vor der Stadtobrigkeit wider die Jünger des göttlichen Heilandes jenes Mittel wieder hervor, dessen sich einst ihre Väter in Jerusalem vor dem Richterstuhle Pilati gegen den Heiland selbst bedienet hatten. Der einzige Name des Kaisers machte hier die Obrigkeiten in Thessalonika zittern; wie er dort den Landpfleger in Judäa zittern gemacht hatte. Feige Politik! verderbliche Klippe! an der die Gerechtigkeit so gewöhnlich scheitert. Aber welche sind denn endlich diese Feinde des Kaisers? Einige Fremde ohne Waffen, ohne Macht; Leute, die nichts anders predigen, als Flucht vor menschlicher Größe und Gehorsam gegen die Fürsten; diese sind die der römischen Macht so furchtbaren Feinde. Es ist wahr, sie sagen, daß Jesus ein König sey; aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er ist nicht gekommen, eine Macht zu zerstören, die er selbst gegründet hat; und der Kaiser kann keine getreuere Unterthanen haben, als jene, welche Jesum als ihren König verehren.

Zweyter Punkt.

Paulus und Silas in Berda. 10 — 15.

1. Die Gelehrigkeit der Juden in Berda. — Die Gläubigen, welche ohne Unterlaß auf die Erhaltung des Paulus und Silas dachten, suchten die Apostel noch während der Nacht in der Stille fortzubringen. Sie begleiteten sie selbst unter Begünstigung der Dunkelheit bis auf die Straße von Berda.

Das

Das Andenken an die Gefahren, denen die zwey Jünger Jesu Christi kaum itzt entkommen waren, konnte ihren Muth nicht niederschlagen. Sobald sie in Beröa anlangten, giengen sie wieder in die Synagoge der Juden. Aber hier fanden sie viel redlichere Zuhörer, als jene in Thessalonika waren. Sie wurden sehr wohl empfangen, und das Wort des Herrn fand ohne Beschwerniß Eingang in ihr Herz. Ja sie hatten einen so heiligen Hunger nach demselben, daß sie die heiligen Bücher ohne Unterlaß durchsuchten, um alles wohl zu fassen, und zu sehen, ob die Stellen, welche man aushob, auch redlich und getreu angeführt wären. Mehrere also, nicht nur aus den Juden, sondern auch aus den Heyden, und unter diesen eine große Anzahl angesehener Männer, und vorzüglich Frauen vom Stande, glaubten an Jesus Christus. — Wenn der heilige Lukas sowohl zu Beröa, als zu Thessalonika so sorgfältig die Bekehrung einiger Frauen von höherer Geburt bemerkt: so geschah dieß, um es noch einmal zu wiederholen, nicht aus dem Grunde, als wollte er dadurch beweisen, daß sich die Religion durch den Adel und die Reichthümer dieser Frauen geehret fand; sondern er wollte uns dadurch vielmehr lehren, daß diese heilige Religion ihren Ruhm darein setze, daß sie auch die Großen und Glücklichen dieser Welt dahin zu bringen wisse, ihre Ehren und zeitlichen Vortheile zu verachten, oder davon wenigst nur einen heiligen Gebrauch zu machen. Uebrigens sind Personen des andern Geschlechtes, die ein höherer Stand auszeichnet, gleichsam die Seele der großen Welt. Man hat dieser Welt, ihr Gift genommen, wenn man diesen Personen Liebe zur Tugend eingeflößt hat; und man hat für ihre Bekehrung beynahe schon alles gethan, wenn man ihnen Kenntniß und Geschmack an der Religion beygebracht hat.

2. Die Wuth der Juden von Thessalonika. —

Die

Die Arbeiten des Apostels der Heyden hatten zu guten Fortgang, daß sie nicht ein Hinderniß finden sollten. Zu Berda schien der Feind des Heiles zu schlafen, weil er keine Gegenstände fand, derer Unwissenheit oder Bosheit er zu seiner Absicht brauchen konnte. Um so wachbarer hingegen war er in Thessalonika, wo eine ganze Bande von Ränkeschmieden nach Willkühr ihm zu dienen bereit stand. Die Nachricht von dem guten Fortgange des Evangeliums in Berda war also kaum nach Thessalonika gekommen: als die Juden dieser Stadt, die geschworensten Feinde des Namens Jesu Christi, dahin eilten, und das Volk durch ihre Reden gegen den heiligen Paulus aufhetzten. — Gottes Werk bleibt sich immer gleich; überall ist es über Kreuze gebaut, und durch Widersprüche geehrt. So lang es nicht bestritten wird, bringt es keine Früchte; und was nach unserer Einsicht sein Untergang seyn sollte, das ist die Quelle seiner Fruchtbarkeit.

3. Der heilige Paulus, nach Athen begleitet. — Die Gläubigen von Berda, die für das Leben des Apostels fürchteten, suchten ihn ohne Geräusche über die Straße weiter zu bringen, welche ans Meer führt. Hier schiffte er sich alsogleich mit einigen seiner neuen Jünger ein, die ihn bis nach Athen begleiteten. Dort erhielten sie von ihm den Auftrag an Silas und Timotheus, ihm unverzüglich nachzufolgen. — Paulus war unter Gottes Schutz, und vom ersten Tage seines Berufes an auf alle diese Fälle vorbereitet. Mitten im Sturme blieb er ruhig. Aber um so mehr zitterten die Brüder für ihn, weil sie immer fürchteten, es möchte ihm die Sorge für die Kirche von Macedonien näher, als jene für sein Leben am Herzen liegen. Daher wollten sie nicht mehr von ihm gehen, bevor sie ihn nicht bis nach Athen gebracht hatten, wo sie ihn nicht mehr so großen Gefahren bloßgestellt glaub-

ten.

ten. Paulus giebt ihren Zudringlichkeiten nach. Er flieht von einer Stadt in die andere, aber er flieht als christlicher Held; er flieht, aber erst nachdem er gekämpfet, und gesieget hatte; er flieht, aber beladen mit der Beute, die er dem Irrthume abgenommen hat.

Dritter Punkt.

Paulus in Athen. 16 — 34.

1. Paulus läßt den Silas und Timotheus nach Athen kommen. — Während der Zeit, als der Apostel seine Gefährten erwartete, gab ihm Gott den Gedanken ein, darüber nachzuforschen, wie diese Hauptstadt Griechenlandes in Hinsicht auf die Religion gestimmet wäre. Zu seinem größten Schmerz aber bemerkte er, daß Athen ganz noch an der Abgötterey hieng, und voll der Tempel falscher Götter war. Sein immer thätiger und feuriger Eifer erlaubte ihm nicht, darüber zu schweigen. Es gieng kein Tag vorüber, an dem er nicht predigte, itzt in den Synagogen den Juden und griechischen Proselyten; ein andersmal auf den öffentlichen Plätzen allen denjenigen, die dort zusammen kamen. Athen war der Mittelpunkt der Wissenschaften, der schönen Künste und feinen Sitten. Die vorzügliche Beschäftigung der Einwohner, der Eingebohrnen sowohl, als der Fremden, bestand darinn, daß sie sich immer etwas Neues erzählten, etwas Neues hörten. Weil ihnen dann der heilige Paulus eine ganz neue Lehre vortrug, so hörten sie ihn begierig an. Einige Philosophen ließen sich wirklich mit ihm in Wortstreite ein. Athen war voll dieser Leute; sie theilten sich aber in mehrere Sekten. Das größte Ansehen behaupteten noch unter ihnen die Epikuräer und die Stoiker. Die Epikuräer setzten die Glückseligkeit in den Genuß sinnlicher Vergnügungen; die Stoiker aber in die Ausbildung des Verstan-

standes und in die sittliche Tugend; aber weder die Einen noch die Andern konnten sich bisher noch einen richtigen Begriff von der Gottheit machen. Paulus nahm sichs vor, einige derselben Jesu Christo zu gewinnen. Er glaubte sich nicht zu entehren, da er sich unter die Parteygänger der Wohllust mengte, und der Name der starken Geister, den die Philosophen aushängten, schreckte ihn nicht. Als Verwahrer der Lehre des Heils, und in der Wissenschaft, welche zum Himmel führt, ganz unterrichtet, war er im Stande die Weichlichkeit der Einen zu Schande zu machen, und den Stolz der Andern durch die Aufdeckung ihrer schwachen Vernunftgründe zu demüthigen. Er ließ sich also vor ihnen hören. Aber ihre Urtheile, nachdem sie ihn gehört hatten, fielen ganz verschieden aus. Was will dieser Schwätzer sagen? fragten diese. Er scheint uns neue Gottheiten zu verkünden, sagten andere. So sprachen sie, weil ihnen Paulus von Jesu Christo und von seiner Auferstehung predigte. — Diese Auferstehung der Todten, die entweder eine ewige Belohnung, oder eine ewige Strafe zur Folge hat, war freylich nicht nach dem Geschmacke der Epikuräer, die alle ihre Foderungen auf die Ruhe und Vergnügungen dieses Lebens beschrenkten. Die heilige Thorheit des Kreuzes aber, welche einem Auge, das der Glaube erleuchtet, alle Schätze der Allmacht, der Weisheit und Barmherzigkeit Gottes aufdeckt, konnte Philosophen nicht behagen, die, wie die Philosophen unsrer Tage, nur eine menschliche Weisheit anbetheten; nur eine falsche, heuchelnde Tugend kannten; die ihre stolze Vernunft zur Gottheit erhoben, und über alle, welche noch von Religion redeten, mit Verachtung hinwegsahen.

2. Die Rede des heiligen Paulus auf dem Areopagus. — Diese Epikuräer und Stoiker, immer begieriger, die neue Lehre des Apostels bis auf den Grund kennen zu lernen, führten ihn endlich auf den

Areo-

Areopagus. Es war dieß der Ort, wo man Religionsangelegenheiten zu untersuchen, und darüber zu entscheiden pflegte, und zugleich der berühmteste Gerichtshof in ganz Griechenland. Als Paulus dahin kam, empfieng man ihn mit der Frage: Können wir nicht einen vollständigen Unterricht über die neue Lehre, die du uns predigest, von dir erhalten? Bis auf diese Stunde hat man uns nichts dergleichen gelehrt. Sag uns dann, worinn diese Lehre bestehe, denn wir sind voll der Begierde, es zu vernehmen. Paulus hielt also, mitten in der Versammlung stehend, folgende Rede an sie: Männer von Athen! vor allem muß ich euerm Eifer in der Verehrung der Gottheit, den ihr überall zeiget, hier öffentlich Lob sprechen. Allein die übertriebene Menge von Altären, welche ich auf allen Seiten errichtet sehe, zeiget, daß die Verehrung, die ihr derselben erweiset, ans Abergläubische grenzet. Ihr bethet nicht nur Götter an, die ihr zu kennen glaubet: sondern ihr gehet noch viel weiter. Denn als ich die Bilder betrachtete, die ihr zur Ehre derselben aufgestellt habt: so sah ich im Vorbeygehen zu meinem Befremden einen Altar, welcher die Aufschrift führte: Dem unbekannten Gotte! Der Gott, den ihr schon so lange, ohne ihn zu kennen, verehret, ist eben derjenige, den ich euch heute verkünde. Er ist es, der die Welt, und alles, was in der Welt ist, erschaffen hat; der Himmel und Erde, als unumschränkter Herr, allein beherrscht; der alles mit seiner Größe und Majestät erfüllet. Wenn ihr euch einbildet, daß dieser Gott sich in Tempeln, die Menschenhände gebauet haben, einschließen lasse: so betrüget ihr euch. Ist es auch sein Wille, daß man ihm allenthalben Gebäude heilige, wo man ihm öffentliche Verehrung erweiset: so geschieht dieß nicht aus der Ursache, weil er etwas bedürftig ist, oder schwache

Men-

Menschenhände zu seiner Bedienung braucht. Nein doch! vielmehr haben alle Menschen Leben, Athem, und überhaupt alles, was sie besitzen, von seiner Hand erhalten. Er wollte, daß alle Menschen nur einen ersten Vater haben, daß alle von ihm abstammen sollen. Er vertheilte sie auf der Oberfläche der ganzen Erde, und befahl ihnen, sie zu bewohnen, und zu bauen. Er bestimmte die verschiedenen Jahreszeiten, daß eine auf die andere folgte. Er wies allen Völkern gewiße Länder an, und setzte ihnen Grenzen, um sie von einander zu trennen. Was aber unsere höchste Schätzung und den größten Dank verdient, er legte das Verlangen in unser Herz, ihn, als die Quelle alles Guten, aufzusuchen; er gab sich uns durch das Licht der Vernunft, das er allen mitgetheilet hat, deutlich zu erkennen; so zwar, daß auch die rohesten Menschen in seinen Werken ihn finden, und sein Daseyn, wie mit Händen, greifen können. Ja, in der That! wir dürfen, um ihn zu finden, gar nicht weit gehen; er ist nahe bey jedem aus uns; denn in ihm haben wir Leben, Bewegung und Daseyn. Selbst euere Dichter haben diese Wahrheit erkannt: Wir sind Gottes Kinder, sagen sie: er ist es, von dem wir herkommen. Weil aber er es ist, der uns das Leben gab, so glauben wir doch nicht, daß er selbst ohne Leben sey, daß er eine Aehnlichkeit habe mit dem Golde, mit Silber und Steinen, woraus man die Statuen bildet, die ihr anbethet, obwohl sie weiter nichts, als Werke menschlicher Kunst und Erfindung sind. Nein, mit diesen Bildern hat Gott nichts gemein; und wenn man denselben bisher Ehren erwiesen hat, die nur seiner höchsten Majestät gebühren; so war göttliche Geduld vonnöthen, um eine solche Gottlosigkeit so lange Zeit zu ertragen. Unser Gott also, der alles weiß, und nichts vergißt, dessen Güte so, wie seine Weisheit,

keine

keine Schranken kennt, hatte bis auf diese Tage Nachsicht gegen eine Beleidigung, die ihm die Menschen zwar aus Unwissenheit zufügten, aber aus einer Unwissenheit, die ihnen freywillig war, und demnach ohne alle Entschuldigung ist, da sie falschen Göttern Altäre bauten, falschen Göttern Weihrauch streuten. Weit entfernt, sie zur Strafe zu ziehen, biethet er ihnen Gnade und Verzeihung an, wenn sie nur ihren Aberglauben verdammen, und wahre Buße wirken. Thun sie aber dieses nicht, so wird er sie an jenem schrecklichen Tage, da er über die Welt Gericht halten, und alle Schuldige verdammen wird, vor seinen Richterstuhl rufen. Dazu hat er bereits einen Richter bestimmt, an den alle sterbliche Menschen, wenn sie einst ihr Heil finden wollen, glauben müssen; einen Mann, mächtig in Werken, dessen Ansehen und Gewalt er dadurch vor aller Welt beurkundet hat, daß er ihn nach seinem Tode wieder zu einem neuen Leben erweckte.

3. Die Früchte dieser Rede. — Ohne Zweifel hätte Paulus seine Zuhörer noch darüber belehret, wer der mächtige Mann, von dem er ihnen sagte, gewesen wäre; er hätte ihnen die Ursachen seiner Ankunft in die Welt, und die Beweise dargelegt, die man für die Wahrheit seiner Auferstehung hat; er hätte ihnen die Natur der Gottesverehrung, die er einführte, und die unumgängliche Nothwendigkeit, dieselbe anzunehmen, erkläret: allein da sie ihn von der Auferstehung der Todten reden hörten; so fiengen die Einen über ihn zu spotten an, Andere aber sagten: Genug für heute, über diesen Gegenstand wollen wir dich ein andersmal hören. Und so gieng Paulus aus ihrer Versammlung wieder hinweg. Unterdessen war seine Rede doch nicht ohne Frucht. Denn mehrere schloßen sich an ihn, und nahmen den Glauben an. Unter diesen war selbst einer aus den Raths-

gliedern des Areopagus, Dionysius mit Namen, eine Frau, Damaris genannt, und nebst diesen noch andere. — Die Sünde dieser abgöttischen Athenienser, sagt Tertullian, bestand darinn, daß sie den nicht erkennen wollten, den sie doch nicht verkennen konnten. Wollte Gott! daß es nicht auch in unsern Tagen so viele Christen gäbe, welche jenen Gott, der ihnen geprediget worden, zu dessen Glauben und Anbethung sie sich bekennen, kaum recht zu erkennen scheinen. Redet nur einmal mit einem großen Theile der vorgeblichen Weisen dieser Welt von den Wahrheiten der Religion; die Einen spotten darüber, und verwerfen als Fabel alles, was sie nicht begreifen; Andere sind dazu gleichgiltig, und schieben den weitern Unterricht hierüber immer auf eine andere Zeit. Es gehört mehr, als ein Wunder dazu, um sie zum Fuße des Kreuzes niederzuwerfen. Der heilige Paulus bekehrte nur ein einziges Rathsglied des Areopagus. Allein durch die Bekehrung des Areopagiten Dionysius bekehrte er, so zu sagen, ganz Athen; denn Dionysius ward nach der Zeit Bischof, bildete die Kirche von Athen, und befeuchtete sie, da er als Martyrer starb, selbst mit seinem Blute.

Es gränzet ans Unglaubliche, mein Gott! daß der Mensch sich selbst so sehr sollte vergessen, und die Werke seiner Hände anbethen können. Aber sind wir weniger Thoren, und nicht vielleicht noch größere Sünder, da wir aus unsern verschiedenen Leidenschaften eben so viele verschiedene Götter machen; da wir durch die Sündhaftigkeit unsrer Gedanken, durch die Verderbtheit unsers Herzens, dein Bild, o göttlicher Schöpfer! so schändlich in uns verunstalten, dein Bild, dem wir allein unser Daseyn, unser Leben, unsere Bewegung, dem wir alles verdanken? Gieb vielmehr, o mein Gott! daß wir mit der Ehre unserer himmlischen Abkunft, mit der Ehre der göttlichen Kindschaft auch die Ehre zu verbin-

den

den suchen, immer getreu mit deiner Gnade mitzuwirken. Amen!

XIX. Betrachtung.

Andere Sendungen des heiligen Paulus. Apostelgesch. XVIII.

1. Hierauf verließ Paulus Athen, und kam nach Korinth.

2. Hier traf er einen Juden an, Aquila mit Namen, aus Pontus gebürtig, der erst neulich mit seiner Gemahlinn Priscilla aus Italien angekommen war, weil Claudius allen Juden sich aus Rom zu entfernen befohlen hatte. Zu diesen gieng er,

3. Und weil er das nämliche Handwerk trieb, blieb er bey ihnen, und arbeitete. (Sie waren aber Zeltmacher).

4. Alle Sabbate predigte er in der Synagoge, redete mit unter vom Namen Jesu, und überzeugte Juden und Griechen.

5. Nachdem Silas und Timotheus aus Macedonien angekommen waren, predigte Paulus noch feuriger, und bezeugte den Juden, daß Jesus der Messias sey.

6. Als sie ihm aber widersprachen, und lästerten, schüttelte er seine Kleider aus, und sagte zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt! ich bin unschuldig, und werde nun zu den Heyden mich wenden.

7. Hierauf zog er von da in das Haus eines gewißen Titus Justus, eines gottesfürchtigen Mannes, dessen Wohnung an die Synagoge stieß.

8. Crispus aber, der Vorsteher der Synagoge, glaubte an den Herrn sammt seinem ganzen Hause; und viele Korinthier, als sie dieses hörten, glaubten gleichfalls, und empfiengen die Taufe.

9. Nächtlicher Weile sprach der Herr in einem Gesichte zu Paulus: Fürchte dir nicht, rede, und schweige nicht!

10. Denn ich bin bey dir, und Niemand wird dir was Leides thun. Ich habe in dieser Stadt ein zahlreiches Volk.

11. Daher blieb er ein Jahr und sechs Monate, und lehrte unter ihnen das Wort Gottes.

12. Als aber Gallio Landpfleger in Achaja ward, standen die Juden einmüthig wi-

der Paulus auf, führten ihn vor den Richterstuhl,

13. Und sprachen: Dieser beredet die Menschen, Gott auf eine dem Gesetze zuwiderlaufende Weise zu verehren.

14. Da Paulus seinen Mund zu eröffnen anfieng, sagte Gallio zu den Juden: Wenn ihr irgend eine Ungerechtigkeit, oder sonst eine greuliche That vorzubringen hättet, müßte ich euch billig mit Geduld anhören:

15. Streitet ihr aber über Worte, Namen und über euer Gesetz, so möget ihr selbst entscheiden. Ich will darüber nicht Richter seyn.

16. Und so wies er sie vom Richterstuhle weg.

17. Nun fielen aber alle über den Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, her, schlugen ihn vor dem Richterstuhle, ohne daß sich Gallio darum bekümmerte.

18. Nachdem sich Paulus noch mehrere Tage aufgehalten hatte, nahm er Abschied von den Brüdern, und schiffte sich nach Syrien ein, (Aquila und Priscilla mit ihm); zu Cenchre schor er sich das Haupt, denn er hatte ein Gelübd.

19. Als er nach Ephesus kam, verließ er sie. Er aber gieng in die Synagoge, und predigte den Juden.

20. Diese bathen ihn, längere Zeit bey ihnen zu bleiben; er willigte aber nicht ein;

21. Sondern er nahm von ihnen Abschied, und sagte: Ich muß nothwendig das nächste Fest in Jerusalem feyern; wenn es Gott will, so werde ich zu euch wieder zurückkehren. Er segelte also von Ephesus ab.

22. Zu Cäsarea stieg er aus; gieng dann hinauf (nach Jerusalem), begrüßte die Kirche, und begab sich nach Antiochia.

23. Hier hielt er sich eine Zeit lang auf, gieng wieder weiter, durchwanderte der Ordnung nach die Provinzen Galatien und Phrygien, und stärkte alle Jünger.

24. Unterdessen kam ein gewißer Jude, aus Alexandria gebürtig, mit Namen Apollo, ein beredter Mann, und wohl in der Schrift bewandert, nach Ephesus.

25. Dieser war in der Lehre des Herrn unterrichtet, sprach mit Eifer und Geist, und lehrte, was den Herrn Jesus betraf, genau; wußte aber nur von der Taufe des Johannes.

26. Er fieng in der Synagoge mit Freymüthigkeit zu reden an. Als ihn aber Aquila und Priscilla hörten, nahmen sie ihn zu sich, und ertheilten ihm noch genauern Unterricht in der Lehre des Herrn.

27. Da er nach Achaja reisen

sen wollte, schrieben die Brüder, die ihn dazu ermuntert hatten, an die Jünger dahin, daß sie ihn (gütig) aufnehmen möchten. Er kam dort an, und nützte den Gläubigen vieles.

28. Denn er widerlegte die Juden öffentlich mit Nachdruck, und bewies ihnen aus der Schrift, daß Jesus der Messias sey.

Erster Punkt.

Paulus in Korinth. 1 — 17.

1. Paulus trifft den Aquila und seine Gemahlinn Priscilla an, und wohnet bey ihnen. — Nachdem Paulus in Athen den Saamen des Evangeliums ausgestreuet hatte, reisete er aus dieser Stadt nach Korinth ab. Hier traf er einen bekehrten Juden an, Aquila mit Namen, aus der Provinz Pontus gebürtig, der kurz zuvor mit seiner Gemahlinn Priscilla aus Italien angekommen war, indem Kaiser Claudius allen Juden sich aus Rom zu entfernen befohlen hatte. Er nahm bey ihnen seine Wohnung; und weil sie Gezelte machten, und dieß auch seine Handthierung war, so arbeitete er mit ihnen. — Zu Athen hat Paulus die menschliche Weisheit bestritten; nun geht er nach Korinth, eine der reichesten Städte Griechenlandes, um dort die Liebe zu den Reichthümer und alle die unächten Vergnügungen zu bekämpfen, welche die Reichthümer in ihrem Gefolge haben. Dieser Apostel ist in meinen Augen eben so groß, da er sich durch seine Handarbeit zu nähren sucht, um Niemand zur Last zu fallen, als da er seine Hand zu Wundern ausstreckt, oder in den dritten Himmel entzücket wird. Diese Beschäftigung, der er sich, sein Brod zu gewinnen, unterzieht, entehret keineswegs einen Jünger Jesu Christi; ja sein Gewinn an Seelen muß um so reichlicher ausfallen, je mehr er sich losreißt von allen zeitlichen Vortheilen. — In der

That hinderte ihn auch diese Arbeit nicht, alle Sabbate in die Synagoge zu gehen, dort zu predigen, und den Namen und die Gottheit Jesu Christi vor den Juden und Heyden zu verherrlichen. Mehrere unter ihnen überzeugte er von allem, was er sie lehrte. Unterdessen waren Silas und Timotheus aus Macedonien in Athen angekommen; weil sie aber den Apostel nicht mehr antrafen, so suchten sie ihn in Korinth auf. Hier fanden sie ihn mitten im Kampfe gegen die Feinde des Glaubens. Er bewies ihnen bey allen Gelegenheiten, und aus unwidersprechlichen Gründen, daß man außer Jesus keinen andern Messias mehr erwarten dürfe. Dadurch wurden die Juden, die sich ohnehin schon gegen ihn verschworen hatten, immer mehr gegen ihn aufgebracht. Sie hörten nicht auf, ihn zu beunruhigen; sie widersprachen ihm in allem, und stiessen in der Hitze des Streites die größten Lästerungen gegen ihn aus. Endlich ward aber Paulus ihrer hartnäckigen Widersetzlichkeit müde, und konnte seinem Eifer nicht mehr gebiethen. Er schüttelte vor ihnen seine Kleider aus, und sagte zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt zu euerm eigenen Verderben! Ihr wollet absichtlich und geflissentlich zu Grunde gehen; schreibet dann euer Verderben niemand, als euch selbst zu. Was mich betrifft, ich habe keine Schuld daran. Ich habe euch die Wahrheit geprediget, aber ihr wollet sie nicht hören; ich werde sie nun also den Heyden ankünden, den Heyden das Heil bringen, das ihr verstosset. So sprach er; gieng dann aus der Synagoge hinweg, und begab sich zu einem gewissen Titus, Justus zugenannt, einem gottesfürchtigen Manne, der nächst an der Synagoge wohnte. Unterdessen machten doch seine Drohungen wenigst auf Einige Eindruck. Crispus, einer der vornehmsten der Synagoge bekehrte sich mit allen seinen Hausgenossen

nossen zu Jesu Christo; und seinem Beyspiele folgten bald mehrere Korinthier, die, nachdem sie den heiligen Apostel gehört hatten, um die Taufe bathen, und also die Erstlinge der Kirche in Achaja waren. — Hüten wir uns, das Wort Gottes nachläßig zu hören, oder es schlecht zu benützen, und es auf diese Weise von uns zu stossen; sonst haben wir billig zu fürchten, daß es auch uns, wie einst den Juden, entzogen werde. Bewundern wir die Treue des Crispus; aber folgen wir auch seinem Beyspiele nach. Ungeachtet aller Vorurtheile der Geburt und Erziehung, ungeachtet des ausgezeichneten Ranges, den er unter den Seinigen behauptete, wird er ein demüthiger Jünger Jesu Christi, und eine Menge Korinthier tritt in seine Fußstapfen ein. Wenn die segenvollen Wirkungen, welche die guten Beyspiele der Großen hervorbringen, sie zur Tugend ermuntern, und bey ihren Bemühungen trösten müßen: so muß sie auch das noch weit wirksamere Ansehen ihrer bösen Beyspiele billig erschrecken.

2. Paulus hat eine Erscheinung. — Paulus war entschlossen, Korinth wieder zu verlassen; denn er glaubte, seine Bemühungen wären fruchtlos in dieser Stadt, indessen sie anderswo reichliche Früchte hervorbringen könnten. Aber Jesus tröstete ihn, und sprach ihm Muth zu. Er erschien ihm nächtlicher Weile im Schlafe, und redete ihn mit den Worten an: Fürchte dich nicht, rede unerschrocken. Ich bin bey dir, und niemand wird dir schaden können. Schlage den Gedanken aus dem Sinne, mein Evangelium anderswo zu predigen; denn ich habe hier ein zahlreiches Volk, das mein Wort zu hören und anzunehmen bereit ist. Von diesem Augenblicke an änderte Paulus seinen Entschluß; er blieb anderthalb Jahre in Korinth, und hörte nicht auf, das Volk zu unterrichten, und das Wort Gottes bey jedem Anlasse zu

verkünden. — Laß auch mich, o Herr! in meinen Bedrängnissen, in Zweifeln und Ungewißheiten, oder wenn es um deine Ehre zu thun ist, laß mich im Innersten meines Herzens die Trostworte hören: **Fürchte dir nicht, ich bin bey dir.**

3. Das Verfahren Gallions, des Prokonsuls von Achaja. — Schon erhebt sich wieder ein neuer Sturm gegen den Apostel. Als Gallion in der Eigenschaft eines Prokonsuls nach Achaja geschickt worden war, beschlossen die Juden einmüthig den Untergang des heiligen Paulus. Sie bemächtigten sich seiner Person, und schleppten ihn vor den Richterstuhl des neuen Prokonsuls. Dieser Mann hier, sagten sie, will die Menschen zum Nachtheile unsrer Rechte, und mit Hintansetzung unsers Gesetzes bereden, Gott auf eine Weise anzubethen, die mit unserm Gesetze sich keineswegs verträgt. Paulus, ganz entzückt darüber, daß er itzt Gelegenheit fand, die Gottheit Jesu Christi in der Gegenwart des Prokonsuls zu beweisen, hatte sich schon die Gnade ausgebethen, ihn zu vernehmen, und bereits zu sprechen angefangen. Allein der Römer, der den Apostel für wahnsinnig hielt, und in dessen Augen die Religionsstreitigkeiten der Juden von keiner Bedeutung waren, gab den Anklägern des heiligen Paulus den kurzen Bescheid: Wenn ihr ein großes Verbrechen gegen diesen Menschen vorzubringen hättet, würde ich euch gerne anhören, o Juden! Allein, was ich sehe, handelt sichs hier nur um die Erklärung eures Gesetzes, und um Untersuchungen von Worten; diese Zwiste möget ihr selbst, so gut ihr könnet, entscheiden; ich will darüber nicht Richter seyn. Und so schickte er sie aus dem Gerichtshofe fort. Allein bevor die Juden den Platz verliesen, warfen sie sich, aus Verzweiflung, den Paulus ihrer Wuth entrissen zu sehen, über den

Soft-

Sosthenes her, den sie zum Haupte ihrer Synagoge erwählt hatten, der aber indessen ein Christ ward, und sich laut für den Glauben Jesu erklärte. Sie fiengen an, unter den Augen ihres Richters ihn gewaltig mit Schlägen zu mißhandeln, ohne daß sich Gallion um die Sache annahm. Dieser Sosthenes wurde nach der Zeit einer der treuesten und berühmtesten Gefährten des heiligen Paulus. — Wenn einmal unruhige und stürmische Köpfe Gleichgültigkeit, oder Schwäche bey denen bemerken, welchen es zusteht, sie im Zaume zu halten: wie weit treiben sie dann nicht die Verachtung des öffentlichen Ansehens? Die Unschuld wird hier selbst vor dem Richterstuhle, bey dessen Füßen sie ihre Freystätte finden sollte, unterdrückt. Welche Uebel veranlaßt nicht durch Schwäche und Nachgiebigkeit eine obrigkeitliche Person, die Ungerechtigkeit duldet! Sie bricht den Damm durch, den die Furcht der Gesetze dem Strome der Leidenschaften entgegensetzt, und machet sich aller Unordnungen schuldig, denen sie nicht zu steuern sucht.

Zweyter Punkt.

Paulus durchreiset mehrere Städte und Provinzen.

18 — 23.

1. Zu Ephesus verließ Paulus den Aquila und die Priscilla, und streitet gegen die Juden. — Paulus sah, daß er an einem Platze, wo das Ansehen der Obrigkeit entweder absichtlich, oder aus Uebersehen die Bosheit nicht im Zaume hält, wenig Nutzen stiften könnte. Er entschloß sich also Korinth zu verlassen. Doch blieb er noch mehrere Tage daselbst, bis ihn Gott anderswohin rief. Dann nahm er von den Christen, die er, wie seine Brüder liebte, Abschied, und schiffte sich nach Syrien ein. Bevor er aber den Hafen von Cenchre verließ, ließ er sich die

Haare abschneiden, weil die Zeit des Nazaräergelübdes, das er auf sich hatte, verflossen war. Aquila und Priscilla, die ihn bewirthet hatten, begleiteten ihn bis nach Ephesus, wo sie von einander schieden. Kaum aber war er hier, in der Hauptstadt von Kleinasien, angekommen: so trat er schon wieder in der Synagoge der Juden auf, und wollte mit ihnen Unterredungen halten. Man bath ihn, sich länger in dieser Stadt aufzuhalten; allein er konnte diese Bitte nicht gewähren. Geleitet durch das Lichte des heiligen Geistes, der ihn in die obern Provinzen Asiens, wo er schon eine große Anzahl Jünger Jesu Christo gewonnen hatte, hinrief, wollte er nicht länger mehr in Ephesus verweilen. Er nahm also Abschied von den bekehrten Juden, und sagte ihnen bey seiner Trennung noch die tröstlichen Worte: Wenn es Gottes Wille ist, komme ich wieder zu euch zurück. — Der wahre Christ versagt nichts, als was er nicht zugestehen kann: und in diesem Falle weiß er wenigst die Verweigerung durch verbindliche Worte zu versüssen. Verspricht er aber etwas, so geschieht dieß nur in so weit, als es mit Gottes Wille übereinstimmt.

2. Paulus geht nach Jerusalem und begrüßet die Gläubigen. — Zu Ephesus schiffte sich Paulus nach Cäsarea in Palästina ein. Hier stieg er ans Land, und begab sich nach einem kurzen Aufenthalte hinauf nach Jerusalem. Auch da scheint er sich nicht lange verweilt zu haben. Er begrüßte die Kirche, sagt Lukas, und reisete bald wieder nach Antiochia ab. Dabey besuchte er die Christen in Samaria und Galiläa, durch welche Länder er ohnehin die Reise machte. Ueberall gab er Beweise seiner zärtlichen Liebe. Die Kirche von Antiochia war ihm allzu theuer, und er derselben allzu lieb, als daß er den Gläubigen derselben nicht etliche Tage hätte schenken sollen. Er hielt sich also einige Zeit daselbst auf, reisete aber doch

früher

früher wieder ab, als es in einem andern Falle geschehen wäre, wenn er den Empfindungen seines Herzens und den Zudringlichkeiten der Gläubigen gefolget hätte. — Ist es ein und derselbe Mann, der mit einer solchen Geschwindigkeit so viele Städte und Provinzen durchfliegt? Wie die Sonne am Himmel, leuchtet dieser Apostel nach und nach den verschiedensten Völkern im schnellsten Laufe, und er wird nicht müde, seine Bahn wieder auf ein neues zu machen.

3. Paulus durchwandert Phrygien und Galatien, um dort den Glauben zu befestigen. — Nachdem der Apostel Antiochia wieder verlassen hatte, besuchte er der Ordnung nach die Provinzen Galatien und Phrygien, stärkte die Gläubigen, welche sich in diesen Gegenden aufhielten, suchte das Gute, das er ein andersmal schon gestiftet hatte, zu befestigen, verbesserte die unterdessen eingeschlichenen Mißbräuche, überzeugte alle von seinem Eifer für ihr Heil, und schloß sie durch die Bande seiner Zärtlichkeit und Sorgfalt unzertrennlich an sein Herz an. — Nicht gerade die große Menge von Christen, sondern die Menge von gründlich unterrichteten und eifrigen Christen gereichet der Kirche Jesu Christi zum Ruhme. Welche Lehren, welche Beyspiele für die Nachfolgor der Apostel und für alle Diener der Kirche! Suchen auch wir dieser lieben Mutter durch Arbeitsamkeit und Eifer Ehre und Trost zu verschaffen.

Dritter Punkt.

Apollo. 24 — 7.

1. Sein Charakter. — Zur nämlichen Zeit kam ein Lehrer, mit Namen Apollo, ein Jude von Geschlecht, aber aus Alexandria gebürtig, berühmt durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Wohlredenheit, und durch eine besondere Gabe, die hei-

lige

lige Schrift zu erklären, nach Ephesus. Es fehlte ihm weder an Einsicht, sich auf dem Wege des Herrn zu leiten, noch an Betriebsamkeit und Eifer, Jesum Christum öffentlich zu predigen; doch wußte er noch um keine andere Taufe, als um jene des Johannes. Unterdessen unterließ er nicht, in der Synagoge von Ephesus mit Zuversicht aufzutreten, und dort von der Größe des Welterlösers mit Herzhaftigkeit zu sprechen. Wie groß wird nicht einst der Muth und Eifer eines Jüngers seyn, der sich jetzt schon, da er nur zur Hälfte unterrichtet, nur zur Hälfte ein Christ ist, so vortheilhaft auszeichnet! Der treue Gebrauch, den er von der Kenntniß macht, die er bisher sich von Jesu Christo erworben hat, wird ihm einst die Vollkommenheit derselben verschaffen. Die Wissenschaft, welche er vom alten Gesetze hat, und sein seltenes Talent, jeden Sinn desselben zu entwickeln, werden ihn einst zu einem der berühmtesten Prediger des Evangeliums machen. — Wenn die geistliche Beredsamkeit nicht aus der heiligen Schrift die Waffen zum Streite entlehnt, so werden ihre lebhaftesten Züge keinen Eindruck machen; sie werden weiter nichts, als ein falscher Schimmer seyn, der das Aug entzückt. Weh also denjenigen, welche die Vorschriften ihrer Pflichten und Sitten aus einer andern Quelle, als aus jener des göttlichen Gesetzes schöpfen wollen! Heil aber allen, welche sichs zu ihrem einzigen Geschäfte machen, in den Sinn der göttlichen Verordnungen und Gebothe einzudringen! Bey der Lesung, bey der Untersuchung und fleißigen Betrachtung des göttlichen Wortes werden sie die nothwendigen Kenntnisse finden, um sich selbst zu leiten, und andere zu unterrichten. O Gott, der du die Wissenschaft des Heils in den heiligen Büchern niedergelegt hast, flösse deinen Dienern ein feuriges Verlangen ein, dieselben stets zu betrachten. Gieb ihnen die Gnade, sie recht zu verste-

hen,

hen, und mache, daß sie nicht nur allein den Wahrheiten, welche sie enthalten, festen Beyfall geben; sondern sie auch gewissenhaft im Werke üben, und in ihrer ganzen Reinheit lehren.

2. Apollo wird durch Aquila und Priscilla, die er in Ephesus antrifft, noch mehr unterrichtet. — **Unter den Zuhörern des Apollo befanden sich auch Aquila und Priscilla.** Sie vernahmen ihn mit Vergnügen; aber da sie besser, als er, unterrichtet waren; so **nahmen sie ihn zu sich, und ertheilten ihm in den Geheimnissen unsrer Religion vollständigen Unterricht.** Dieser große Mann hielt es nicht unter seiner Würde, ihr Schüler zu werden, und empfahl sich durch diese seine Herablassung, mit der er die tiefste Gelehrsamkeit verband, der ganzen Kirche von Ephesus. — Was verdient hier mehr bewundert zu werden? der Eifer, den die christliche Liebe dem Aquila und der Priscilla einflößt, die beyden Layen waren, sich mit ihrer Handarbeit abgaben, und doch so sehr sich bestrebten, den Nächsten zu unterrichten? oder die Gelehrigkeit, mit der ein so beredter und geschickter Mann, als Apollo war, ihren Unterricht anhörte? Sorgfalt für die Ausbreitung des Glaubens, Bestreben, sich der Kirche nützlich zu machen, Fleiß und Verwendung für alles, was zur Ehre Gottes beytragen kann, ist Pflicht für alle Stände. Alle Christen können, auch ohne priesterliche Weihe, Priestereifer und Priestergeist haben.

3. Apollo prediget in Achaja, und beschämet die Juden durch die heilige Schrift. — Apollo hatte die Bemerkung gemacht, daß die Kirche von Ephesus noch nicht vollkommen gegründet, und die Christen daselbst nicht nach allen Zuchtgesetzen gebildet waren; weil sich Paulus unter ihnen nur im Vorbeygehen aufgehalten hatte. Zugleich hörte er von der Kirche zu Korinth und von mehrern andern Kirchen in Achaja, wo der Apostel

Zeit hatte, die Hierarchie einzurichten, und den Religionsübungen eine bestehende und regelmäßige Gestalt gegeben hatte, öfters mit Vergnügen reden. Er wollte also dahin reisen, und die Gläubigen von Ephesus, die in ihm einen Jünger fanden, der einst eine Säule der Kirche Jesu Christi, und ein großmüthiger Vertheidiger des Evangeliums werden dürfte, munterten ihn dazu auf, und gaben ihm ein Empfehlungsschreiben an die Gläubigen dieser Gegenden mit. — Die Beredsamkeit des Apollo foderte ein weites Feld, um den Samen des Evangeliums dort auszustreuen; aber er getraute sich nicht, es zu betreten, bis ihn nicht die Gläubigen selbst dazu beredten. Wenn man sich zu sehr bestrebt, seine Talente zu zeigen, wird man beynahe niemal viel damit nützen; ja sehr oft ist es ein Zeichen, daß man in der That jene Talente nicht hat, auf die man so stolz ist. — Apollo ward von der ganzen Kirche in Achaia mit allen Zeichen der Freude und Achtung empfangen. Er verschaffte denjenigen, welche den Glauben angenommen hatten, durch Standhaftigkeit in den Arbeiten, durch seine ausgebreiteten Kenntnisse, und durch seine eifervolle Frömmigkeit die größten Vortheile. Er war der Trost der Gläubigen, und die Geisel ihrer Feinde. Er bestärkte die Brüder mit dem glücklichsten Erfolge in der Ausübung des Christenthums, das ihnen der heilige Paulus geprediget hatte. Er beschämte die Juden öffentlich, und bewies ihnen aus der heiligen Schrift, und aus den unwidersprechlichen Zeugnissen der Propheten, daß jener Jesus, den sie lästerten, der den Völkern versprochene Messias, und die Gottesverehrung, welche er mit sich auf die Erde gebracht, das Ziel und Ende des ganzen Gesetzes wäre.

Wer mag noch zweifeln, o Jesu, daß die göttlichen Aussprüche, welche deine Ankunft verkündet haben, auf dich allein nur angewendet werden können?

Und

Und doch, so viele Jahrhunderte nun schon die Erfüllung derselben bestättiget haben, weigern sich die Juden noch immer, so unwidersprechlichen Beweisen zu huldigen. Diese Hartnäckigkeit müßte uns in Erstaunung setzen, wenn du sie nicht selbst, als eine Strafe ihrer Verbrechen vorgesagt hättest. Erbarme dich ihrer Verhärtung, o mein Erlöser! Ich weine darüber unter Furcht und Zittern. — An dich, o Herr! glaube ich, vermehre meinen Glauben. Fest und ungezweifelt glaube ich alles, was Bezug auf deine Person, auf deine Sendung, auf deine Geburt, auf deine Geheimnisse, auf deine Arbeiten, auf deine Wunder, auf deinen Tod, auf deine Auferstehung hat. Ich glaube, daß du der Messias bist, und bethe dich an, als Gottes Sohn. Ich glaube, daß die Kirche dein Werk ist, und daß du sie ewig nie verlassen wirst. Ihre wunderbare Gründung, ihre Ausbreitung, ihre ununterbrochene Dauer, ungeachtet sich so viele Verfolgungen gegen sie erhoben, werden immer für mich überzeugende Beweise seyn, daß du sie selbst gestiftet hast. Oeffne mein Herz, o Gott! so heiligen Wahrheiten, die ich bekenne, und mehr, als jemals, betrachten und erwegen will. Nur du kannst mir die Gnade erweisen, o mein Erlöser! und machen, daß ich auch liebe, was sie mich lehren, und thue, was sie mir vorschreiben. Amen!

XX. Betrachtung.

Der heilige Paulus kehrt wieder nach Ephesus zurück. Apostelgesch. XIX.

1. Während Apollo in Korinth war, ereignete sichs, daß Paulus, nachdem er die obern Gegenden durchreiset hatte, nach Ephesus kam, und einige Jünger antraf.

2. Er fragte sie: Habet ihr, da ihr den Glauben annahmet, den heiligen Geist empfangen? Sie antworteten ihm: Wir haben nicht einmal gehört, daß ein heiliger Geist ist.

3. Was habt ihr dann also für eine Taufe empfangen? fragte sie dieser weiter. Die Taufe des Johannes, erwiederten sie.

4. Johannes, versetzte Paulus wieder, taufte das Volk mit der Taufe der Buße, und befahl (ihm), an denjenigen zu glauben, der nach ihm kommen werde, das ist, an Jesum Christum.

5. Nachdem sie das gehört hatten, wurden sie getauft im Namen des Herrn Jesu.

6. Hierauf legte ihnen Paulus die Hände auf, und der heilige Geist kam über sie herab, sie redeten Sprachen, und prophezeihten.

7. Es waren ihrer zusammen bey zwölf Mann.

8. Nun gieng er in die Synagoge, predigte drey Monate mit aller Freymüthigkeit, ließ sich in Wortstreite ein, und suchte sie vom Reiche Gottes zu überzeugen.

9. Als aber einige hartnäckig blieben, nicht glaubten, und die Lehre des Herrn lästerten; entfernte er sich von ihnen, sonderte seine Jünger ab, und hielt nun täglich seine Unterweisungen in der Schule eines gewissen Tyrannus.

10. Dieß geschah zwey Jahre lang, so daß alle, die in Asien wohnten, Juden und Heyden, das Wort des Herrn Jesu hörten.

11. Auch wirckte der Herr durch die Hände des Paulus nicht gemeine Wunder.

12. Man trug sogar die Schweistücher und Schürze von seinem Leibe zu den Kranken hin; und die Krankheiten verliessen sie, und die bösen Geister fuhren aus ihnen aus.

13. Einige von den herumziehen-

ziehenden jüdischen Teufelsbeschwörern versuchten es auch, über diejenigen, welche böse Geister hatten, den Namen des Herrn Jesu anzurufen, und sprachen: Durch Jesum, den Paulus prediget, beschwören wir euch.

14. Unter diesen, die solches thaten, waren sieben Söhne des jüdischen Oberpriesters Sceva.

15. Allein der böse Geist antwortete ihnen, und sagte: Ich kenne Jesum; ich weiß, wer Paulus ist; aber wer seyd ihr?

16. Und der Mensch, in welchem der böseste Geist war, fiel über sie her, bemeisterte sich zweyer, und überwältigte sie, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause fliehen mußten.

17. Dieß ward allen Juden und Heyden, welche zu Ephesus wohnten, bekannt; alle diese überfiel eine große Furcht, und der Name des Herrn Jesu wurde verherrlichet.

18. Es kamen viele aus den Gläubigen, die ihre Thaten bekannten, und kund machten.

19. Viele, die sich auf abergläubische Künste verlegt hatten, brachten ihre Bücher zusammen, und verbrannten sie vor aller Augen. Man überschlug den Werth derselben, und fand eine Summe von fünfzig tausend Zehnern.

20. So mächtig nahm das Wort des Herrn zu, und bestättigte sich.

21. Nachdem dieses geschehen war, nahm sich Paulus im Geiste vor, eine Reise durch Macedonien, und Achaja zu machen, und dann nach Jerusalem zu gehen. Bin ich aber da gewesen, sagte er, so muß ich auch Rom noch sehen.

22. Zwey von seinen Gehülfen, den Timotheus und Erastus schickte er nach Macedonien; er aber blieb noch eine Zeit in Asien.

23. Um eben diese Zeit aber entstand eine nicht geringe Unruhe wegen der Lehre des Herrn.

24. Ein gewisser Silberarbeiter, Demetrius mit Namen, der silberne Dianentempelchen machte, verschaffte den Künstlern einen nicht unbeträchtlichen Gewinn.

25. Diese nun, und andere dergleichen Arbeiter rief er zusammen, und sprach: Männer, ihr wisset, daß diese Kunst unser Reichthum ist.

26. Auch sehet und höret ihr, daß dieser Paulus nicht nur zu Ephesus, sondern beynahe in ganz Asien eine große Menge überredet, und abwendig machet, indem er behauptet, daß jene keine Götter seyen, die man mit Händen mache.

27. Dadurch lauft nicht

nur dieses unser Gewerbe Gefahr, in Verachtung zu kommen; sondern auch der Tempel der großen Diana wird nichts mehr gelten, und ihre Majestät, für die ganz Asia und die ganze Welt Ehrfurcht hat, wird anfangen zu sinken.

28. Als sie dieß hörten, entbrannten sie vor Zorn, schrien, und sagten: Groß ist die Diana der Epheser!

29. Die ganze Stadt wurde mit Verwirrung erfüllet. Sie stürmten einmüthig auf den Schauplatz zu, und schleppten die Macedonier Gajus und Aristarchus, die Reisegefährten des Paulus dahin.

30. Paulus wollte unter das Volk dringen; aber die Jünger ließen es nicht zu.

31. Ja einige von den Vornehmsten aus Asien, die seine Freunde waren, schickten an ihn, und bathen ihn, er möchte sich nicht auf den Schauplatz wagen.

32. Die einen schrien dieß, die anderen etwas anderes; und der ganze Haufe war in Verwirrung. Mehrere wußten nicht einmal, warum sie zusammengekommen waren.

33. Endlich führten sie einen gewissen Alexander, den die Juden hervorgedrängt hatten, aus dem Volke heraus. Alexander gab mit der Hand ein Zeichen, foderte Stillschweigen, und wollte dem Volke Rechenschaft geben.

34. Da sie aber sahen, daß er ein Jude war, so erhob sich von allen Seiten nur eine Stimme: Groß ist die Diana der Epheser, schrien sie gegen zwey Stunden lang zusammen.

35. Endlich stillte der Stadtschreiber das Volk, und sprach: Männer von Ephesus! wer ist unter den Menschen, der es nicht wissen soll, daß die Stadt Ephesus eine Verehrerinn der großen Diana, der Tochter Jupiters, ist?

36. Weil nun dieß unwidersprechlich ist, so geziemt sichs, daß ihr euch stille haltet, und nichts unbesonnen vornehmet.

37. Ihr habet diese Männer hieher geführt, die weder Tempelräuber, noch Lästerer eurer Göttinn sind.

38. Wenn aber Demetrius und seine Arbeiter gegen jemand eine Klage haben, so werden ja gerichtliche Versammlungen gehalten, und man hat Prokonsules; da mögen sie einander belangen.

39. Habet ihr aber etwas anderes vorzubringen, so wird das in einer gesetzmäßigen Zusammenkunft entschieden werden können.

40. Denn wir stehen wirklich in Gefahr, daß die heutige Aufruhr uns zur Last gelegt werde; da kein Schuldiger vorhanden ist, den wir als Urheber dieses Auflaufes ange-

angeben könnten. Nachdem die Versammlung aus einer dieß gesagt hatte, ließ er ander.

Erster Punkt.

Der Eifer des heiligen Paulus zu Ephesus. 1 — 10.

1. Der Eifer des heiligen Paulus in Rücksicht auf die Jünger des Apollo, denen er die Taufe vorschreibt, und den heiligen Geist mittheilet. — Während Apollo zu Korinth, der Hauptstadt von Achaja, seinen Eifer übte, kam der Apostel, der unterdessen die Provinzen von Oberasien durchreiset hatte, nach Ephesus zurück. Hier traf er einige Jünger an, die nicht vollkommen unterrichtet waren. Denn als er sie fragte, ob sie nach ihrer Bekehrung auch den heiligen Geist empfangen hätten, gaben sie ihm zur Antwort: daß sie von einem heiligen Geiste gar niemal reden gehört haben, und nicht einmal wüßten, ob es einen heiligen Geist gäbe. Aus dieser Antwort schloß er, daß sie die wahre Taufe noch nicht empfangen haben; weil in der Formul dieses Sakramentes der heilige Geist ausdrücklich genannt wird, und weil sie im Falle, daß man sie in seinem Namen getauft hätte, gewiß auch im Glauben an ihn würden unterrichtet worden seyn. Ja als er sich weiter erkundigte, was für eine Taufe sie empfangen hätten, so erfuhr er auch wirklich, daß sie nur jene des Johannes erhalten hätten. Er belehrte sie daher, Johannes habe das Volk nur getauft, um es durch die Buße zu einer neuen Taufe, die allein die Seele von Sünden reinigen könnte, vorzubereiten. Daher, setzte er bey, erinnerte Johannes selbst seine Täuflinge, an denjenigen zu glauben, der nach ihm kommen würde, nämlich an Jesum Christum. Sie brauchten nicht länger unterrichtet zu werden, und bathen

alsogleich, daß man sie im Namen des Herrn Jesu taufen möchte. Paulus taufte sie daher unverzüglich im Namen Jesu Christi; legte ihnen dann auch die Hände auf, und ertheilte ihnen hiemit die heilige Firmung. Dieses Sakrament hatte in diesen ersten Zeiten die gewöhnliche Wirkung, daß es durch sichtbare Zeichen der Gnade, die es unsichtbarer Weise innerlich in der Seele wirkte, die Gläubigen heiligte. Der heilige Geist kam sichtbar über sie herab, und theilte ihnen die Gabe der Sprachen und der Prophezeihung mit. Sie waren bey zwölf an der Zahl, und hatten die Ehre die Erstlinge jener reichen Erndte von Juden und Heyden zu seyn, die Gott seinem Apostel in der Stadt Ephesus vorbereitet hatte. — Was will das sagen: im Namen Jesu Christi getauft seyn? Hab' ich es jemal recht überlegt? Es will sagen: einen Bund mit ihm errichten, durch den der Mensch der Verdienste Jesu Christi theilhaftig wird; es will sagen: sich feyerlich dazu verbinden, die Lehre Jesu Christi öffentlich zu bekennen, und nach ihren Grundsätzen zu handeln. Mit Dankbarkeit bestättige ich, o mein Gott! alle diese Verbindlichkeiten, die ich in meiner Taufe auf mich genommen habe. Die Vortheile, welche sie mir verschaffen, sind zu groß, als daß ich die Pflichten, welche sie mir auflegen, nicht erfüllen sollte.

2. Der Eifer des heiligen Paulus in Rücksicht auf die Juden, denen er drey Monate lang in ihren Synagogen predigte. — Nachdem der Apostel seine gewöhnlichen Arbeiten wieder angefangen hatte; bekehrte er durch seinen anhaltenden Fleiß, mit dem er in der Synagoge predigte, eine große Anzahl von Personen. Drey Monate lang sprach er mit ihnen unaufhörlich mit größter Freymüthigkeit vom Reiche Gottes, von der Art und Weise, wie er in den Seelen der Gerechten herrsche, von der Wahrheit seines Wortes, von seiner unendlichen Heiligkeit, von den

Wegen,

Wegen, durch die er die Seelen führe. Indeß fanden sich immer einige hartnäckige Geister, ungelehrige Herzen, Feinde des Friedens, die sich alle Mühe gaben, eine so heilige Lebensweise, wie sie der Apostel lehrte, in ihren Versammlungen zu lästern und zu verschreyen. Er hielt es aber für gut, sie zu verlassen, in ihren Synagogen nicht mehr zu erscheinen, und sogar seinen Jüngern allen fernern Umgang mit ihnen zu verbiethen. — Eben so ist auch das Betragen unserer vorgeblichen starken Geister; eben so verderblich sind die Folgen ihrer Gottlosigkeit. Sich in der Sünde verhärten, endlich gar nichts mehr glauben, und auf die Religion lästern, sind die Wirkungen, derer schier immer eine auf die andere folgt. Um sich Ruhe in seiner Ruchlosigkeit zu verschaffen, wird man unglaubig; um sich gegen alle Gewissensbisse in seinem Unglauben unempfindlich zu machen, sucht man durch Lästerungen auch noch andere zum Unglauben zu verleiten. Entfernen wir uns weit von diesen Gottlosen: doch verletzen wir die Liebe nie.

3. Der Eifer des heiligen Paulus in Rücksicht auf alle in der Schule des Tyrannus. — Zwey Jahre lang blieb Paulus immer in der Wohnung des Aquila und seiner Gemahlinn Priscilla; seine Schule aber eröffnete er in dem Hause des Weltweisen und Redners Tyrannus, eines angesehenen Mannes, der ihn in Schutz zu nehmen im Stande war. Hier lehrte er täglich, und unterrichtete alle, die Unterricht suchten; allen theilte er das Wort des Lebens mit. Juden und Heyden, alles kam dahin aus ganz Kleinasien zusammen, um seine Lehre zu hören. Dieß dauerte zwey ganze Jahre. — Der heilige Paulus hielt sich in Ephesus so lange auf, weil er allen Einwohnern von Asien Zeit verschaffen wollte, sich im wahren Glauben zu unterrichten, und weil er hier mehrere Feinde, als anderswo, zu bekämpfen hatte. Das Beste der

Seelen also, und die Liebe zum Leiden waren die Triebfedern, die alle seine Bewegungen, alle seine Schritte lenkten. Möchten sie auch die unsrigen lenken, vorzüglich aber jene aller Priester, aller Hirten! Möchten sich diese nicht nur nach dem Beyspiele des heiligeu Paulus sondern auch selbst nach dem Beyspiele Jesu Christi, dieser Sonne der Gerechtigkeit, richten! Möchten sie niemal in Ruhe, immer in Bewegung seyn; nach allen Seiten hin das Licht ihrer Liebe zu verbreiten, und keine Seele dieses wohlthätigen Einflusses berauben!

Zweyter Punkt.

Die Wunder des heiligen Paulus zu Ephesus. 11 — 22.

1. Wunder mit seinen Reliquien. — Gott, der mit dem Eifer seines Apostels allerdings zufrieden war, wollte nun auch seine Arbeiten segnen. Er wirkte durch seine Hände eine Menge Wunder, durch die sein Wort bestättiget wurde. Einige Stücke von den Kleidern des heiligen Paulus, leinene Tüchgen, die er zu seinem Gebrauche trug, waren die täglichen Werkzeuge der größten Wunder. Man legte sie den Kranken oder Besessenen auf, und sie hatten die Kraft, die Kranken zu heilen, und die Teufel auszutreiben. — Die auffallenden Wunder, welche durch die Kraft jener Dinge gewirket wurden, die den Leib des heiligen Apostels berührten, rechtfertigen die Verehrung, welche die christliche Andacht den heiligen Reliquien erweiset. Lernen wir hieraus alles in Ehren halten, und heilig gebrauchen, was immer von Heiligen kömmt. Ihre Kleidungsstücke, ihre Gebeine, ihre Asche, ihre Werkzeuge ihrer Andacht, ihrer Abtödtung, alles, was von ihnen kömmt, verdient unsere Verehrung, und fodert unser Vertrauen. Die Uebung der Gläubigen in diesem Punkte ist zu alt, der Glaube der Kirche zu sehr bestättigt, als daß man den

Tadel

Tadel der Gottlosen, und den Haß der Ketzer fürchten sollte.

2. Wunder bey Gelegenheit der Teufelsbeschwörung. — Einige Juden, und unter diesen die Söhne des Sceva, eines der vornehmsten unter den Priestern, sahen die auffallenden Wunder des heiligen Paulus, sonderbar seine Gewalt, die Teufel aus den Leibern der Besessenen zu treiben, mit einem neidischen Auge an. Es waren ihrer sieben Brüder, die Teufelsbeschwörer machten, im Lande herumzogen, und das Volk betrogen. Eines Tages trafen sie einige Besessene an, und versuchten es, sie vom bösen Geiste zu befreyen. Sie befahlen ihm im Namen Jesu, den Paulus predigte, auszufahren. Aber der Teufel antwortet ihnen: Ich kenne Jesum; ich weiß auch, wer Paulus ist; aber ihr, wer seyd ihr? Im nämlichen Augenblicke fiel einer von diesen Unglücklichen, der von einem recht grausamen Teufel besessen war, über zwey dieser Brüder her, trat sie mit Füssen, zerriß ihnen die Kleider, und zwang sie, nackt und schwer verwundet, die Flucht zu nehmen. — Ein lebhaftes Bild jener grausamen Behandlung, welche die Sünder ausstehen müssen, die der Teufel in seiner Gewalt hat! Wohl ihnen, wenn sie in ihrem traurigen Zustande noch so glücklich sind, aller Gaben der Gnade beraubt, und mit Wunden der Sünden bedeckt, wie diese Juden, die Flucht zu nehmen, und sich der Wuth eines so fürchterlichen Tyrannen zu entziehen! Aber leider! drücket gewöhnlich die Last der Ketten den Sünder zu Boden, und er hat nicht Muth genug, seine Bande zu sprengen.

3. Wunder der Bekehrung. — Diese Begebenheit, welche Gott zur Bekehrung der Epheser, und zur Ehre des sündhaft entheiligten Namens Jesu zuließ, wurde in der ganzen Stadt so bekannt, daß

kein Heyde und kein Jude mehr war, der davon nichts wußte. Alles erschrack darüber, und Jedermann hatte nun um so mehr Hochachtung für die Kraft des Namens Jesu. Ja mehrere unter den Gläubigen, gerührt durch ein so schreckliches Strafgericht, stellten sich vor dem geheiligten Richterstuhle der Buße, und bekannten ihre Sünden. Auch ein großer Theil derjenigen, die sich aus sündhaftem Vorwitze auf Zauberey verlegten, brachten ihre Bücher, um sie in den Augen des ganzen Volkes zu verbrennen. Und die Menge dieser Schriften war so groß, daß man sie nach gemachtem Ueberschlage auf eine Summe von fünfzig tausend Zehnern von Silber berechnete. Lauter Siege über die Feinde des Glaubens; lauter Früchte, welche das Wort Gottes in den Herzen der Völker immer in größerer Menge hervorbrachte! — Die Sünde ist noch nicht zerstöret, wenn man nicht zugleich alle Gelegenheiten zur Sünde entfernet, und in dieser Absicht alles aufopfert, was uns und andern, wie nur immer, zur Sünde verleiten kann. Alles, sogar die Freyheit, wieder in die Sünde zu fallen, alles muß man sich entziehen. Wäre es möglich, alle, der Reinigkeit der Sitten und der Heiligkeit der Religion so gefährlichen und verderblichen Bücher den Händen der Gläubigen zu entreissen, und in die Flammen zu werfen: so würde der Saame des Evangeliums eben so schöne Früchte unter uns, wie in Ephesus tragen; und bald würden wir die alte Frömmigkeit wieder aufleben sehen. — Durch diesen glücklichen Fortgang aufgemuntert, entschloß sich Paulus, eine Reise nach Jerusalem zu machen, und im Vorbeygehen alle Kirchen von Macedonien und Achaja zu besuchen. Doch werde ich mich daselbst nicht lange aufhalten, sagte er bey sich selbst; ich muß dann in Rom noch Juden und Heyden das Evangelium predigen. Rom ist der

Mit-

Mittelpunkt der Abgötterey, die Beherrscherinn der Welt, jedem Aberglauben mit Starrsinn ergeben; hier soll also vorzüglich der Name Jesu Christi erschallen! So edelmüthige und weitaussehende Entwürfe tragen ganz das Gepräge eines Paulus und seines Feuereifers. Unterdessen mußte er noch einige Zeit in Asien verweilen; doch schickte er zwey aus denjenigen, die ihm bey seinem Predigtamte als Gehülfen dienten, nach Macedonien voraus, um den Gläubigen seinen Besuch anzusagen. Diese waren Timotheus, sein alter Jünger, und ein gewisser Erastus, Schatzmeister der Stadt Korinth, der sich ihm auf der Laufbahn seiner apostolischen Sendungen beygesellet hatte.

Dritter Punkt.

Aufruhr, durch den Goldarbeiter Demetrius erreget. 23 — 40.

1. Veranlassung der Aufruhr. — Nach der Abreise des Timotheus und Erastus hielt sich Paulus noch eine Zeit lang in Ephesus auf, wo die göttliche Vorsehung einen harten Kampf für ihn vorbereitet hatte. Es erhob sich auf einmal eine gefährliche Aufruhr, und diejenigen, welche auf dem Wege des Herrn wandelten, hatten von Seite der Ungläubigen vieles zu leiden. Der Urheber der Aufruhr war ein Goldarbeiter, mit Namen Demetrius. Seine Kunst bestand in der Verfertigung kleiner silberner Tempelchen, welche den großen Tempel der Diana von Ephesus, den man unter die Weltwunder zählte, vorstellten. Ganz Asien hatte zur Errichtung dieses Gebäudes vierhundert Jahre lang beygetragen. Man reisete aus den entlegensten Gegenden nach Ephesus, diesen Tempel zu sehen, und die Fremdlinge verliessen die Stadt niemal ohne Modelle von diesem Gebäude

mit sich zu nehmen. Eine große Anzahl Künstler lebte von dieser Arbeit, und zog davon einen ansehnlichen Gewinn. Eines Tages versammelte Demetrius alle seine Kunstgenossen, und sagte zu ihnen: Ihr wisset, meine Freunde, daß all unser Gewinn und unser ganzer Unterhalt in den Tempelchen besteht, die wir zur Ehre der Diana verfertigen. Zugleich sehet ihr aber auch, daß der beredte Paulus eine unzählbare Menge Leute abwendig macht, dieselben zu kaufen; denn nicht nur in Ephesus, sondern beynahe in ganz Asien beredet er das Volk, daß Werke menschlicher Hände keine Götter seyn können. Uebrigens gilt es hier nicht nur allein unsern Vortheil, sondern es gilt auch die Ehre der Diana, die bald ihren Tempel und ihre Opferaltäre ohne Anbether sehen wird. So wird diese große Göttinn, deren höchste Majestät ganz Asien, ja die ganze Welt verehret, in Verachtung, wir aber in Dürftigkeit sinken. Diese Rede setzte alle Zuhörer in Bewegung; sie geriethen in Wuth, und fiengen an, zusammenzuschreyen: Es lebe die große Diana von Ephesus! — Wenn einmal der unruhige Geist der Ketzerey sich der Köpfe bemeistert, so kann man, wie uns die Geschichte der Kirche lehret, oft auch gemeine Handwerksmänner als Sprecher an das Volk, als Lehrer der Religion, als Häupter der Partheyen auftreten sehen. Auch die weltliche Geschichte lehret uns, ja wir können vielleicht selbst alle Tage davon Augenzeugen seyn, daß Begierlichkeit und Ehrsucht die vorzüglichen Bande sind, welche nicht nur den blinden Pöbel, sondern auch aufgeklärre Männer an Sekten fesseln, welche sich von der Kirche getrennt haben. Will man dem Irrthume entsagen, so sollte man zugleich auch seinem Glücke und seinen Ehren entsagen. Man lebet vom Irrthume, man findet sein Ansehen

im

im Irrthume; daher geschieht es dann auch, daß man den Irrthum für Wahrheit nimmt. Fürchten wir den Eifer, den nur Eigennutz beseelt; fürchten wir den Eigennutz, der sich unter der Hülle der Religion verbirgt.

2. Ausschweifungen der Aufruhr. — Auf den Lermen von so vielen vereinigten Zungen erhob sich bald von allen Seiten ein tausendstimmiges Geschrey. Die ganze Stadt wurde mit Verwirrung erfüllt. Man lief in gedrängten Haufen dem Platze zu, wo das Theater war, und weil man den Paulus, den Gott den Händen seiner nachsetzenden Feinde entrissen hatte, nicht fand: so fiel man über die Macedonier und Reisegefährten des Apostels, Gajus und Aristarchus, her. Paulus, nachdem er von dieser Gewaltthätigkeit Nachricht erhalten hatte, wollte selbst nach dem Theater gehen, um die Seinigen entweder zu retten, oder mit ihnen zu sterben. Aber die Jünger hielten ihn zurück. Ja einige seiner Freunde, die angesehensten Männer des Landes, schickten sogar zu ihm, und ließen ihn bitten, er möchte sich nicht sehen lassen, indem alles für ihn zu fürchten wäre. Wirklich hätte man alle Augenblicke glauben sollen, die Aufrührer würden sich über die Diener Gottes herwerfen, und sie in Stücke zerreissen. Doch wurden sie unter einander nicht eins: alle schrien zusammen. Die Einen wollten dieß, die Andern etwas anders. Es war eine lautere Verwirrung, und die meisten wußten nicht einmal, warum sie zusammengelaufen, und wovon eigentlich die Rede war. — Alle Tage tritt man einer von solchen Partheyen bey, die Ketzerey und Unglauben bilden. Man findet dabey nichts, als Unordnung, Verwirrung, und Trennung in allen Gesinnungen und Reden. Aber thut man dann auch die Augen auf? Und wenn man an diesen Merkmalen eine Parthey erkennet, die nur der Geist des Irrthums beseelt, hat

man

man auch Muth genug, sie zu verlassen, und in den Mittelpunkt der Einigkeit wieder zurückzukehren.

3. Stillung der Aufruhr. — Die Juden fürchteten, der Sturm möchte endlich über sie losbrechen. Das Gesetz des Moyses verwarf, wie das Gesetz Jesu Christi, die Abgötterey; es konnte also sehr leicht geschehen, daß man mit Paulus und seinen Gefährten auch die Juden vermengte. In dieser Verlegenheit gaben sie sich alle Mühe, daß ein Mann von Ansehen aus ihrer Mitte, Alexander mit Namen, mitten aus dem Gedränge hervortrat. Er blieb stehen, gab mit der Hand ein Zeichen, daß man ihn anhören sollte, und suchte den aufgebrachten Pöbel zu beruhigen. Allein man hatte kaum bemerkt, daß er ein Jude, und also ein Feind der Götter war, so begann das Geschrey auf ein neues, und beynahe zwey ganze Stunden lang hörte man nichts, als den verwirrten Lermen von Leuten, die aus vollem Halse riefen: Es lebe die große Diana von Ephesus! — Haß und Gunst verblenden die Großen, und um so mehr das Volk. Hat man aber dieses auch durch ein erdichtetes Geschrey gegen unschuldige Personen eingenommen, so hört es die Gründe, die es eines Bessern belehren könnten, gar nicht mehr an. Dieß lehret uns diese Unruhe auf einer Seite. Hingegen muß man aber auch auf der andern Seite bekennen, daß der gewaltige Lermen, und vorzüglich die Eifersucht der Epheser für die Ehre ihrer Göttinn das Verdammungsurtheil über die Schläfrigkeit spricht, mit der die meisten Christen die Gefahren ansehen, welche der Religion von allen Seiten drohen. — Endlich mußte einer der Vornehmsten der Stadt, für dessen Würde und Einsicht jedermann Ehrfurcht hatte, das Wort nehmen, und sein ganzes Ansehen verwenden, um der Unruhe ein Ende zu machen. Bürger von Ephesus! sagte er zu ihnen: wem ist

es

es unbekannt, daß man in Ephesus der großen Göttinn Diana, Jupiters Tochter, eine ganz besondere Ehre erweiset? Daß man ihren geheiligten Tempel, ihr Bild verehret? Es ist dieß eine so unläugbare Thatsache, daß es niemand wagen wird, sie in Zweifel zu ziehen. Wozu also dieß Geschrey? wozu dieser Lermen? Haltet euch ruhig, und thut nichts ohne vernünftige Gründe. Die Männer, welche ihr hieher gebracht, sind weder eines Gottesraubes schuldig; denn sie haben keinen Tempel geplündert, noch einer Gotteslästerung; denn sie haben nichts gegen eure Göttinn gesagt. Wenn aber Demetrius und sein Anhang über Unrecht zu klagen haben, so wenden sie sich an die Obrigkeit. Wir haben unsere gewöhnlichen Richter; wir haben römische Prokonsules und Magistratspersonen; vor diesen mögen sie ihren Handel führen; da mögen sie ihre Gründe geltend machen: man wird sie anhören, und den Partheyen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Habet ihr aber etwas zu fordern, so möget ihr eure Händel in einer gesetzmäßigen Versammlung abthun. Allein wenn man anstatt den Weg des Gesetzes einzuschlagen, Gewaltthätigkeiten ausübt, und Aufruhr erreget: so heißt das, uns unglücklich machen wollen, uns alle der Gefahr blos geben, daß wir als Urheber dieses Aufstandes zur Strafe gezogen werden, da wir ohnehin niemand derselben namentlich bezüchtigen, und unser Betragen in dieser Rücksicht auf keine Weise rechtfertigen können. Durch diese Rede beruhigte er das Volk, entließ die Versammelten, und schickte sie alle im Frieden nach Haus.

Ein Grund des Eigennutzes hatte diesen Volksauflauf veranlaßt, und ein Grund des Eigennutzes hatte ihn wieder zerstreut. Dieß ist beynahe die einzige Triebfeder, welche das menschliche Herz in Bewegung setzt.

Einen

Einen und den andern Menschen mag man wohl durch Vernunftgründe gewinnen; aber mit dem großen Haufen kommt man nicht zum Ziele, außer man greife ihn bey seinem eignen Nutzen, oder bey der Furcht vor Strafen an. Allein indessen alles seine natürliche Wege zu gehen scheint, erkenne ich überall deine Hand, o Gott! welche auch die erhitztesten Köpfe zu lenken weiß, daß sie die Ausbreitung deines Evangeliums nicht hindern können. Dafür sey dir Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen!

XXI. Betrachtung.

Verschiedene Reisen des heiligen Paulus. Apostelgesch. XX.

1. Nachdem sich der Lermen gelegt hatte, rief Paulus die Jünger zu sich, ermahnte sie, nahm Abschied, und reisete ab, um nach Macedonien zu gehen.

2. Er durchwanderte diese Gegenden, hielt viele Ermahnungsreden an sie, und kam endlich nach Griechenland.

3. Da hielt er sich drey Monate auf. Als er sich aber nach Syrien einschiffen wollte, stellten ihm die Juden nach; daher entschloß er sich, wieder durch Macedonien zurückzureisen.

4. Es begleiteten ihn Sopater von Berda, ein Sohn des Pyrrhus, Aristarchus und Secundus von Thessalonika, Gajus von Derbe, und Timotheus, Tychikus und Trophimus aus Asien.

5. Diese giengen voraus, und erwarteten uns zu Troas.

6. Wir aber segelten nach den Tagen der ungesäuerten Brode von Philippi ab, und kamen in fünf Tagen zu ihnen nach Troas, wo wir uns sieben Tage aufhielten.

7. Am ersten Tage der Woche versammelten sich die Jünger, das Brod zu brechen; und weil Paulus den folgenden Tag abreisen wollte, so hielt er eine Rede an sie, und predigte bis Mitternacht fort.

8. Es waren viele Lichter im

im Speisesaale, wo wir beysammen waren.

9. Ein Jüngling, mit Namen Eutychus, saß an einem Fenster. Da nun Paulus seine Rede in die Länge zog, so überfiel ihn ein tiefer Schlaf. Der Schlaf überwältigte ihn, und er stürzte vom dritten Stockwerke hinab, und wurde todt aufgehoben.

10. Paulus gieng hinab, legte sich auf ihn, umarmte ihn, und sprach: Seyd ohne Sorge, denn er ist bey Leben.

11. Dann gieng er wieder hinauf, brach das Brod, aß, und redete noch viel mit ihnen bis zum Anbruche des Tages, da er dann abreisete.

12. Den Knaben aber brachten sie lebendig wieder hinauf, worüber sie einen nicht geringen Trost fühlten.

13. Wir giengen zu Schiffe nach Assus voraus, um dort den Paulus zu empfangen; denn so hatte ers veranstaltet, weil er selbst zu Fuße dahin kommen wollte.

14. Als er nun zu Assus zu uns gekommen war, nahmen wir ihn an Bord, und fuhren nach Mytilene.

15. Von da segelten wir ab, kamen den folgenden Tag Chios gegenüber; den dritten landeten wir in Samos, und hielten zu Trogyllium an; den Tag darauf waren wir in Miletus.

16. Denn Paulus hatte sich vorgenommen, bey Ephesus vorbeyzufahren, damit er in Asien nicht aufgehalten würde; und er eilte, um den Pfingsttag, wenn es ihm möglich wäre, zu Jerusalem zu feyern.

17. Von Miletus aber schickte er nach Ephesus, und ließ die Aeltesten rufen.

18. Als sie bey ihm angekommen, und versammelt waren, sprach er zu ihnen: Ihr wisset es von dem ersten Tage an, da ich Asien betrat, wie ich mich die ganze Zeit hindurch unter euch betragen habe;

19. Wie ich dem Herrn in aller Demuth, und unter vielen Thränen und Verfolgungen, die mir die Nachstellungen der Juden verursachten, gedienet habe;

20. Wie ich euch nichts ersprießliches vorenthielt, das ich euch nicht kund machte, nicht öffentlich, und von Haus zu Haus euch lehrte;

21. Da ich Juden und Heyden die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsern Herrn, Jesus Christus, geprediget habe.

22. Und sehet! nun reise ich, (wie) gebunden vom Geiste, nach Jerusalem hin, ungewiß, was dort mir widerfahren werde;

23. Außer daß der heilige Geist mich von Stadt zu Stadt versichert, daß Bande und Drang-

Drangsalen in Jerusalem auf mich warten.

24. Doch dieß alles achte ich nicht. Ich schätze mein eigenes Leben nicht höher, als mich selbst. Wenn ich nur meinen Lauf, und den Dienst des Wortes, welchen ich von Jesu Christo erhalten habe, dem Evangelio der göttlichen Gnade Zeugniß zu geben, vollende!

25. Nun aber weiß ich, daß ihr alle, bey denen ich durchgereiset bin, und das Reich Gottes verkündiget habe, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet.

26. Ich nehme euch daher am heutigen Tage zu Zeugen, daß ich rein bin vom Blute eurer aller.

27. Denn ich habe nicht unterlassen, euch Gottes Willen vollständig zu verkündigen.

28. Habet Acht auf euch, und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist als Bischöfe aufgestellet hat, die Kirche Gottes, welche er mit seinem eignen Blute erworben hat, zu weiden.

29. Denn ich weiß es, daß nach meiner Entfernung reißende Wölfe unter euch hereinbrechen, und die Heerde nicht schonen werden.

30. Selbst aus eurem Mittel werden Männer aufstehen, und verkehrte Lehren ausstreuen, um Jünger an sich zu ziehen.

31. Wachet also, und erinnert euch, daß ich drey Jahre lang, Tag und Nacht, jeden aus euch ohne Unterlaß und unter Thränen ermahnte.

32. Und nun, meine Brüder! empfehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade. Er ist mächtig, seinen Bau fortzusetzen, und euch einen Erbtheil unter allen seinen Geheiligten zu geben.

33. Silber und Gold, oder Kleidung habe ich von keinem verlangt.

34. Ihr wisset selbst, daß diese Hände mir und meinen Gefährten die nothwendigen Bedürfnisse erworben haben.

35. Ich habe euch durchaus gezeigt, daß man auf diese Weise arbeiten, und sich der Schwachen annehmen müsse, eingedenk des Ausspruches des Herrn, der selbst sagte: Geben ist seliger, als empfangen.

36. Nachdem er dieß gesagt hatte, warf er sich auf seine Kniee nieder, und bethete mit ihnen allen.

37. Alle vergoßen häufige Thränen, fielen dem Paulus um den Hals, und küßten ihn.

38. Vorzüglich aber betrübte sie das Wort, das er gesprochen hatte: sie würden sein Angesicht nun nicht wieder sehen. Sie begleiteten ihn hierauf bis an Bord.

Er-

Erster Punkt.

Paulus in Macedonien. 1 — 5.

1. Paulus nimmt Abschied bey seinen Jüngern in Ephesus. — Das Gewitter schien zwar vorüber gegangen zu seyn, und der Sturm sich gelegt zu haben: doch hielt es Paulus nicht für gut, sich öffentlich zu zeigen, und er glaubte, daß seine Gegenwart in Ephesus nicht mehr nothwendig wäre. Er begnügte sich damit, daß er die Jünger zu sich rief, und eine lebhafte und rührende Ermahnung an sie hielt; dann gab er ihnen den Kuß des Friedens, nahm von ihnen Abschied, und reisete nach Macedonien ab. In dieser Provinz besuchte er alle Kirchen; überall versammelte er die Gläubigen; und er versäumte keine Gelegenheit, mit ihnen von göttlichen Dingen zu reden. Nachdem er das ganze Land durchlaufen, den Glauben der Christen durch seine Ermahnungen wieder belebet, und ihnen die weisesten Vorschriften für die Handhabung der Kirchenzucht gegeben hatte: kam er endlich nach Griechenland. — Der heilige Paulus verläßt die Gläubigen, die er besucht, eher nicht, als nachdem er sie aufgemuntert hat, im Guten zu verharren, und fest im Glauben zu bleiben. Kann ein Hirt seine Zärtlichkeit gegen seine Schafe besser an Tag legen, ihre Zärtlichkeit sich besser verdienen? Seine priesterliche Würde, und noch mehr die Führung der Seelen macht es ihm zur Pflicht, alle die Mittel anzuwenden, die ihm sein Eifer immer nur eingeben mag, um sie zu Gott zu leiten, oder in seiner Gnade zu stärken.

2. Die Fallstricke, welche die Juden dem Apostel legen, zwingen ihn, den Entschluß zu fassen, wieder nach Macedonien zurückzukehren. — Nachdem sich Paulus drey Monate in Griechenland aufgehalten hatte, ward er gewarnet, daß sich die Juden seiner

zu bemächtigen suchten; daß sie darauf lauerten, ihn auf seiner Reise nach Syrien, wohin er zur See gehen wollte, gefangen zu setzen; und daß sie alle Maßregeln getroffen hätten, ihn ermorden zu lassen; es mochte nun dieses durch diejenigen geschehen, die ihn auf dem Wege überfallen sollten; oder durch Meuchelmörder, die sie im Schiffe, an dessen Bord der Apostel war, unterbringen wollten; oder irgend in einen Haven, wo das Schiff anhalten mußte. Doch gab Paulus die Unternehmung, welche er nun einmal zur Ehre seines göttlichen Meisters verabredet hatte, deßwegen nicht auf. Er änderte seinen Entschluß nimmer; sondern um die Absichten seiner Feinde zu vereiteln, beschloß er itzt, zu Fuß nach Syrien zu reisen, und den Weg dahin über Macedonien zu nehmen. — Gewaltthätigkeiten, Liste, Nachstellungen, alles lässest du, o Gott! gegen deine Diener brauchen; aber du weißt ihnen auch Mittel an die Hand zu geben, entweder durch Klugheit denselben auszuweichen; oder durch Geduld über sie zu triumphieren. Ein Diener des Altars, der seinen Pflichten treu ist, und sich dem Willen Gottes unterwirft, klagt nicht über Widersprüche, die ihm aufstoßen, und läßt sich nicht niederdrücken durch Trübsalen. Beleidigungen, Beschimpfungen, und alle die übrigen Uebel, denen er bloßgegeben wird, sind ihm ein Gegenstand der Ehre; er verachtet sie, oder sieht sie vielmehr für wahre Güter an. Sie müssen seine Tugend üben, und seine Tugend führt ihn zu Gott.

3. Mehrere Jünger des Apostels gehen voraus, und warten auf ihn zu Troas, einer Stadt und Provinz in Kleinasien. — Paulus wollte mehrere seiner Jünger mit sich nach Syrien nehmen, den Sopater von Beröa, einen Sohn des Pyrrhus, den Aristarchus und Secundus von Thessalonika, den Gajus von Derbe, und Timotheus, den Tychikus und Trophimus, beyde aus Asien gebürtig.

Weil

Weil er aber seinen Weg abändern mußte, so ließ er sie vorausgehen, und schickte sie nach Troas, um ihn dort zu erwarten. — Menschen von so vielen verschiedenen Nationen vergessen ihr Vaterland, und vereinigen sich, um an ihrem Heile, und am Heile ihrer Brüder zu arbeiten. Welch ein edler Wettkampf der christlichen Liebe! Möge der Herr einem so heiligen Eifer Wachsthum, Stärke und Segen verleihen! Möge er seinen reichlichsten Segen besonders über jene Häuser ausschütten, welche evangelische Arbeiter von allen den verschiedenen Theilen der Welt in sich einschließen, um in den Ländern der Ungläubigen den Glauben zu verkündigen! Gieb, o Herr! den Völkern, die noch zu bekehren sind, wahre Nachfolger deiner Jünger, und verbinde sie durch den Geist der Liebe, daß sie einmüthig arbeiten an deinem Werke.

Zweyter Punkt.

Der heilige Paulus zu Troas. 6 — 12.

1. Paulus feyert die heiligen Geheimnisse. — Was uns betrifft, sagt Lukas, reiseten wir erst nach Ostern von Philippi ab, um uns mit Paulus einzuschiffen. In fünf Tagen trafen wir die übrigen Jünger zu Troas an, wo wir uns eine Woche lang aufhielten, während welcher Paulus unausgesetzt Unterredungen mit den Gläubigen hielt. Den Abend vor seiner Abreise, der ein Sonntag war, hatten wir uns versammelt, um das Brod zu brechen, das ist, das heiligste Altarsgeheimniß zu feyern. — Paulus wollte sich eher nicht einschiffen, er hatte dann zuvor seine Andacht verrichtet, und die Feste des Herrn gefeyert. Ziehen wir nach seinem Beyspiele die Pflichten der Religion immer unsern, obgleich noch so wichtigen, Geschäften vor. Eine Arbeit, die man wegen Gott verschiebt, rücket eben dadurch um so weiter vor. Befleißen

ßen wir uns, die Gott geheiligten Tage auch heilig zuzubringen. Machen wir uns nicht nur allein ein Gewissen daraus, an diesen Tagen zu arbeiten; sondern suchen wir auch dieselben durch Werke der Gottseligkeit zu feyern, weit entfernt, sie durch gefährliche oder sündhafte Unterhaltungen zu entweichen. Der Sonntag, wie wir sehen, war seit den Zeiten der Apostel den Versammlungen der Christen geheiligt, um dabey die göttlichen Geheimnisse zu begehen. Diesen Geheimnissen wohnten die ersten Christen nicht nur fleißig bey; sondern sie nahmen auch Antheil am Sakramente des Altars, und machten sich desselben durch ihr Betragen würdig. Werden wir in deiner Kirche, o Gott! jene glücklichen Zeiten nicht wieder aufblühen sehen, da sich die Christen alle Sonntage versammelten, um das Wort Gottes aus dem Munde ihres Hirten zu vernehmen, um ihr Gebeth mit ihm zu vereinigen, um Theil an dem Opfer zu nehmen, das er für seine ganze Kirche darbrachte? Ich will dich loben, o Gott! preisen will ich dich in den Versammlungen der Gläubigen. Dieß sey mein Vorsatz! gieb mir die Gnade, ihn getreu zu halten, und mich von der Kraft dieses geheiligten Brodes, das die Nahrung meiner Seele seyn soll, recht oft zu überzeugen. Mache, daß ich ohne Unterlaß darnach verlange, und mich mit gebührender Vorbereitung fleißig damit stärke, ohne doch je satt zu werden.

2. Paulus prediget sehr lange. — Da sich die Christen der Stadt Troas mit den Jüngern versammelt hatten, um das Brod zu brechen: so hielt Paulus, weil er den Tag darauf wieder abreisen wollte, eine Rede an sie. Dabey gab er aber auch auf alle Fragen, welche die Gläubigen über die Gegenstände der Religion an ihn stellten, mit aller Güte Rede und Antwort; er erhob ihre Schwürigkeiten, lösete ihre Zweifel auf, er ermahnte, und munterte sie auf; und der wechselseitige Eifer des Predigers sowohl, als der Zuhörer

mach-

machte, daß sich die Unterweisung bis Mitternacht hinauszog. — Ach wie weit sind wir von diesem heiligen Eifer für dein göttliches Wort, o Herr! entfernt. Wie viele Seelen gehen alle Tage zu Grunde aus Unwissenheit der nothwendigsten Wahrheiten, weil sie entweder selbst den öffentlichen Unterricht versäumen, oder weil man zu wenig Sorge trägt, sie zu unterweisen!

3. Paulus erwecket den jungen Eutychus zum Leben. — Itzt erst in diesem Augenblicke, da die Gläubigen versammelt waren, wollte Gott seine Herrlichkeit offenbaren, und dabey zeigen, wie viel der Apostel bey ihm vermöge. Sie befanden sich beysammen, erzählet Lukas, im dritten Stocke, in einem Saale, der mit vielen Lampen beleuchtet war. Alle Fenster waren unter einem so warmen Himmelsstriche offen. Ein junger Mensch, mit Namen Eutychus, hatte sich unter ein Fenster gesetzt; schlief ein, fiel endlich, in einen tiefen Schlaf versenkt, auf die Gasse hinab, und starb auf der Stelle. Paulus hörte dieß Unglück mit eben so viel Rührung, als Vertrauen. Von Mitleiden durchdrungen, und begeistert von Gott, gieng er eilends hinab, warf sich über den blutigen Leib hin, umfieng ihn, und sagte zu den Umstehenden: Betrübet euch nicht, Eutychus lebet. Er begab sich dann alsobald wieder hinauf in den Saal, und brach das Brod. Darauf ward das gewöhnliche Liebesmahl zur Unterstützung der Armen gegeben. Nach diesem fieng der Apostel seine Unterweisung wieder an, und setzte sie fort bis zum Anbruche des Tages. Dann aber nahm er von ihnen Abschied, verließ sie, und reisete zu Land ab. Währender Zeit hatte man den zum Leben wieder erweckten Jüngling hinaufgeführt. Sein Anblick erfüllte die ganze Versammlung mit Freude; und ganz gewiß gab sein Tod und seine Wiedererweckung der Rede des Paulus neue Kraft und Stärke. —

Dieser traurige Zufall, bemerket hierüber der heilige Chrysostomus, unterbrach zwar die Predigt des Apostels; aber er galt auch selbst für eine Predigt, und der Tod des Jünglings vertrat in diesem Augenblicke die Stelle des Predigers. Paulus umarmt den Leichnam des Eutychus, um ihn wieder zum Leben zu bringen; dadurch giebt er den Dienern des Herrn die Lehre, daß sie sich zu den Sündern herablassen, und ihnen alle Zeichen der Liebe und Zärtlichkeit geben sollen, um sie wieder zum Leben der Gnade zu erwecken. Denn als Sünder sind sie in der That Todtenleichname, des Lebens beraubt, und voll der Fäulniß; aber ein liebevoller und thätiger Eifer kann ihnen durch die Gnade Jesu Christi wieder Licht und Leben verschaffen.

Dritter Punkt.

Der heilige Paulus zu Miletus. 13 — 38.

1. Rechtfertigung seines Betragens. — Auf dieser Reise, sagt der heilige Lukas, welche Paulus zu Fuß machen wollte, hatten wir das Glück nicht, ihn zu begleiten; **denn er hatte uns ausdrücklich befohlen, zu Wasser nach Assus vorauszugehen; hier wollte er wieder zu uns kommen.** Weil Assus nahe bey Troas lag, und die Ueberfahrt dahin nicht lange war: **so erwarteten wir ihn daselbst, und nahmen ihn in unser Schiff auf,** um ihm während der ganzen noch übrigen Reise Gesellschaft zu leisten. **Die erste Stadt, wo wir ans Land stiegen, war Mitylene; den andern Tag segelten wir bey Chios vorüber; den dritten landeten wir in Samos; den vierten liefen wir im Hafen von Miletus ein. Bey Ephesus wollte Paulus geflissentlich vorbeysegeln, weil er fürchtete, man möchte ihn in Asien aufhalten, da er doch gesinnet war, eilends nach Jerusalem zu reisen, um dort, wenn es je möglich wäre,**

das

das Pfingstfest zu feyern. Von Miletus schickte er an die ältesten und vornehmsten Diener der Kirche von Ephesus, und ersuchte sie, zu ihm zu kommen. Nachdem nun diese angekommen und versammelt waren, hielt er folgende Rede an sie: Ihr wisset, meine Brüder! wie ich mich seit meinem ersten Eintritte in Asien betragen habe. Zu euerer Erbauung finde ich mich gezwungen, mir selbst das Zeugniß zu geben, daß ich dem Herrn in aller Demuth diente, und euch lehrte, ihm mit gleichen Gesinnungen zu dienen. Und dieß that ich unter häufigen Thränen, mitten unter Widerwärtigkeiten und ungerechten Verfolgungen, die ich von Seiten der Juden zu leiden hatte. Aber ihr wisset auch, daß alle diese Trübsalen meinen Eifer nie lähmten; daß ich nichts versäumte, nichts unversucht ließ, was zu eurer Bekehrung beytragen konnte; daß ich nie aufhörte, euch in allen den Wahrheiten zu unterrichten, die mir ersprießlich, für euer Heil zu seyn schienen. Ich predigte sie auf öffentlichen Plätzen, predigte sie in Privathäusern. Ich zeigte Juden und Heyden die Nothwendigkeit der Buße, um zu Gott zu kommen. Ich zeigte allen, daß man an Jesum Christum, unsern Herrn, glauben müsse, um selig zu werden. Dieses zu lehren, hatte ich den Auftrag vom heiligen Geiste erhalten.

2. Predigt und Ermahnung. — Indessen, fuhr der Apostel weiter, ruft mich dieser nämliche Geist anderswohin. Ich fühle es, daß er mich nach Jerusalem führt, und ich finde mich gleichsam gezwungen, seinem Triebe zu folgen. Was mir aber Gott in dieser Stadt vorbereitet habe, weiß ich nicht. Nur dieß weiß ich, daß ich seit dem Antriebe meiner Reise nach Jerusalem, noch in keine Stadt gekommen bin, wo mir der heilige Geist nicht im Innersten

meines Herzens vorsagte: Bande und Trübsalen warten in Jerusalem auf dich. Doch dieß alles fürchte ich nicht. Mein Leben ist mir nicht theurer, als meine Pflicht, und ich bin bereit, es zur Ehre desjenigen aufzuopfern, der mich zum Prediger seines Evangeliums aufgestellt hat. Wenn ich mein Amt mit Würde versehe, und das Gesetz der Gnade, so wie ich dazu den Auftrag von meinem göttlichen Meister, Jesus, dem Stifter desselben, erhalten habe, getreu verkünde; wenn ich die mir ausgesteckte Bahn bis an ihr Ende durchlaufe: wer ist dann glücklicher, als ich? Ich weiß es, daß ihr mich heute das letztemal sehet, ihr alle, die ich besuchet, und denen ich das Reich Gottes verkündiget habe. Ich hielt es daher für meine Pflicht, euch an diesem Tage noch einmal zu versammeln, um euch zu erklären, daß ich für die Seele keines einzigen aus euch, der einst verlohren gehen sollte, vor Gott werde verantwortlich seyn. Denn ich habe nichts versäumt, und euch alles kund gemacht, was Gott von euch fodert. Was immer Gottes Absichten über euere Seelen, die Wege seiner Vorsehung, die Quellen seiner Erbarmungen betrifft, was ihr von ihm, von seinem Sohne, von seiner Verehrung und Anbethung, von seiner Kirche nothwendig wissen müsset, dieß alles habe ich euch ohne Aufhören gelehret. Ich habe euch den Willen des Herrn vollkommen erkläret. Nun aber steht es euch zu, sowohl über euch selbst, als über die ganze Heerde zu wachen, über die euch der heilige Geist als Bischöfe und Hirten aufgestellet hat. Wendet dann alle eure Sorge dahin, die heilige Kirche, welche sich der Erlöser um den Preis seines Blutes erkaufet hat, wohl zu regieren. Ich gebe euch diese Erinnerung, weil ich aus Gottes Offenbarung weiß, daß nach meiner Entfernung, sobald man mich aus den Augen

verlie-

verlieren wird, reißende Wölfe unter euch hereinbrechen, und die Heerde nicht schonen werden. Ja selbst unter euch werden sich einige irre führen lassen, und werden dann auch andere durch ihre verderblichen Lehren irre zu leiten suchen, um die Ehre zu haben, sich von Jüngern umgeben zu sehen. Suchet einem so großen Uebel durch euere Wachsamkeit bevorzukommen. Erinnert euch, daß ich drey Jahre hindurch euch meine Täge und meine Nächte aufopferte, daß nicht ein einziger unter euch ist, den ich nicht mit meinen Thränen benetzte, den ich nicht insbesondere ermahnte, an seinem Heile zu arbeiten. Itzt da mich Gott anderswohin ruft, kann ich weiter nichts mehr für euch thun, als bethen, daß euch der Himmel Beharrlichkeit in seiner Gnade schenke. Ja, ich empfehle euch Gott. Verlieret sein Wort und seine unendliche Barmherzigkeit nie aus euern Augen. Er ist der Allmächtige, er kann den Bau seiner Kirche, wozu er mich den Grund unter euch legen hieß, allein vollenden, und euch allen, ohne Unterschied zwischen Juden und Heyden, euern Antheil an jener Erbschaft geben, die er allen versprochen hat, die sie immer nur verdienen wollen. Wenn ich aber euch noch vor meiner Abreise an meine Amtsverrichtungen erinnern darf; wenn euch meine Handlungen als Vorschriften dienen sollen: so kann ich euch ohne Bedenklichkeit versichern, daß ich bey meinen Arbeiten nichts weniger, als meinen Vortheil suchte. Ihr wisset, daß ich in meinen dringendsten Bedürfnissen bey keinem Menschen aus euch weder Gold, noch Silber, noch irgend ein Kleidungsstück foderte, um mich zu bedecken, daß ich mir und meinen Gefährten durch meine eigne Handarbeit den nothwendigen Unterhalt verschaffte. Dieß that ich aber keineswegs aus Prahlerey; ich wollte euch dadurch nur lehren, daß ihr auf diese Weise arbei-

ten, das Wort Gottes unentgeltlich verkünden müsset, um dabey die Schwachen zu schonen, die mehr, als andere, Aergernisse zu nehmem geneigt sind, und also von denjenigen, die ihren Unterricht auf sich nehmen wollen, mit großer Uneigennützigkeit müssen behandelt werden. Habet immer den Grundsatz vor Augen, den uns der Heiland selbst gegeben hat: Es ist vortheilhafter geben, als empfangen.

3. Gebeth und schmerzvoller Abschied. — Nach dieser Anrede warf sich der Apostel mit allen seinen Zuhörern auf die Kniee nieder, und entrichtete ein Gebeth mit ihnen, das mit häufigen Thränen begleitet, und von Seufzern unterbrochen ward. Sie warfen sich ihm um den Hals, umarmten und küßten ihn; sie weinten laut, und betrübten sich vorzüglich darüber, daß er ihnen sagte: sie würden ihn nun nicht mehr sehen. So begleiteten sie ihn bis an den Hafen, wo er sich einschiffen mußte; so gaben sie ihm die letzten Beweise ihrer Dankbarkeit, und empfiengen von ihm entgegen das letzte Unterpfand seiner Liebe. — Welch ein Auftritt! wie fähig unsere Blicke auf sich zu heften, und unsere Herzen zu rühren. Welch eine Liebe von Seite des Hirten gegen die Schafe, von Seite der Schafe gegen den Hirten! Der Apostel und die Gläubigen, niedergeschlagen über ihre wechselseitige Trennung, nehmen ihre Zuflucht zum Gebethe. So beweisen die Heiligen ihre Zuneigung und Liebe; so trösten sie einander. Sie bethen, sie vergießen Thränen. O wie eifervoll ist ein Gebeth, das man in Trübsalen zum Himmel entrichtet! Wie bald verlieren Thränen, die beym Gebethe fließen, ihre Bitterkeit! Wie kostbar ist hier jede Zähre, die Paulus und seine Jünger, der Vater und seine Kinder weinen? Sie gereichen eben so wohl denen, die sie vergießen; als dem, für den sie fließen, zur Ehre. Möchten an diesem Schauspiele die Weltleute lernen, um wie

viel angenehmer und enger die Bande sind, mit denen die Liebe die Heiligen verknüpfet, als diejenigen, wodurch Eigennutz und sinnliche Freundschaft sie selbst untereinander verbindet!

Grab, o Gott! die großen Beyspiele und die schönen Lehren, die du mir heute durch deinen Apostel giebst, recht tief in mein Herz ein. Feßle auch mich, wie ihn, mit den liebenswürdigen Banden, derer du dich bedienest, den Leichtsinn des menschlichen Herzens zu binden, ohne ihm die freye Herrschaft über seine Handlungen zu nehmen. Sie sind eben so süß diese Bande, als hart und drückend die Ketten, mit welchen die Welt ihre Sklaven belastet. Mache dann, o Herr! daß ich, durch die heiligen Bande deiner Liebe an dich gefesselt, dir mit Freude diene in der Zeit, und dich auf immer preise in der Ewigkeit. Amen!

XXII. Betrachtung.

Die Reise des Heiligen Paulus nach Jerusalem.

Apostelgesch. XXI. 1 — 17.

1. Nachdem wir uns von ihnen losgerissen hatten, und abgefahren waren: kamen wir in gerader Richtung nach Kos; den andern Tag nach Rhodus, und von da nach Patara.

2. Hier fanden wir ein Schiff, das nach Phönizien gieng; dieß bestiegen wir, und segelten ab.

3. Als wir Cyprus zu Gesichte bekamen, ließen wir es linker Hand liegen, steuerten Syrien zu, und kamen nach Tyrus; denn hier sollte das Schiff seine Ladung absetzen.

4. Weil wir aber Jünger fanden, so blieben wir sieben Tage daselbst. Auch diese ermahnten den Paulus im Geiste, daß er nicht nach Jerusalem hinauf gehen sollte.

5. Nach Verlauf dieser Tage reiseten wir ab. Alle begleiteten uns mit ihren Weibern und Kindern bis vor die Stadt hinaus. Am Ufer fie-

len wir auf unsre Kniee nieder, und betheten.

6. Hierauf nahmen wir von einander Abschied; wir giengen zu Schiffe, sie aber kehrten nach Hause.

7. Von Tyrus kamen wir nach vollendeter Schiffahrt nach Ptolemais, grüßten die Brüder, und hielten uns einen Tag lang bey ihnen auf.

8. Den folgenden Tag reiseten wir weiter, und kamen nach Cäsarea. Wir kehrten in dem Hause des Evangelisten Philippus zu, der einer aus den sieben war, und blieben bey ihm.

9. Dieser hatte vier Töchter, die Jungfrauen waren und weissagten.

10. Indem wir uns einige Tage bey ihm aufhielten, kam ein Prophet, mit Namen Agabus, aus Judäa an.

11. Dieser gieng zu uns, nahm den Gürtel des Paulus, band sich Hände und Füße, und sagte: Dieß spricht der heilige Geist: So werden die Juden in Jerusalem den Mann binden, dem dieser Gürtel gehört, und den Heyden in die Hände liefern.

12. Als wir dieß hörten, bathen wir, und die Einwohner des Ortes, er möchte nicht nach Jerusalem gehen.

13. Paulus antwortete hierauf: Was thut ihr? Warum weinet ihr, und betrübet ihr mein Herz? Für den Namen Jesus bin ich bereit, in Jerusalem nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben.

14. Da wir ihn aber nicht bereden konnten, waren wir stille, und sagten: Der Wille des Herrn geschehe!

15. Nach diesen Tagen machten wir uns fertig, und giengen nach Jerusalem.

16. Einige Jünger aus Cäsarea begleiteten uns, und nahmen einen gewißen Mnason, aus Cyprus, einen alten Jünger, mit sich, bey dem wir die Herberge nehmen sollten.

17. Da wir nach Jerusalem kamen, wurden wir von den Brüdern liebreich empfangen.

Erster Punkt.

Paulus zu Tyrus, wo er vier Tage verweilet. 1 — 6.

1. Die Liebe der Gläubigen, die ihm die Reise nach Jerusalem ausreden wollen. — Nachdem wir uns nicht ohne Schmerzen von den Brüdern losgerissen hatten, erzählet der heilige Lukas weiter, stie-

ßen

ßen wir vom Lande ab. Sie sahen uns noch das Schiff besteigen, und verfolgten uns so lange mit ihren Blicken, bis sie uns endlich aus dem Gesichte verlohren, und sich nach Hause zu kehren gezwungen sahen. Wir nahmen unsern Weg nach der Insel Kos; kamen den andern Tag nach Rhodus, und von da nach Patara in Lycien. Hier trafen wir ein Kauffarteyschiff an, das eben nach Phönizien abfahren wollte; dieß bestiegen wir, segelten bey Cyprus, das wir links liegen ließen, vorbey, um Syrien zu gewinnen. Doch mußten wir in Tyrus landen, weil das Schiff in diesem Hafen seine Waren ausladen mußte. Hier trafen wir Christen an, und hielten uns zu ihrem Troste sieben Tage lang auf. Während dieser Zeit hörten sie nicht auf die Standhaftigkeit des Apostels auf alle nur mögliche Weise zum Wanken zu bringen. Sie wußten aus einer göttlichen Offenbarung, daß er zu Jerusalem von Seite der Juden sehr viel würde zu leiden haben. Aber aus einem zu menschlichen Mitleiden setzten sie sich dem göttlichen Willen entgegen, indem sie ihm von der Reise nach Jerusalem, so viel ihnen möglich war, abwendig zu machen suchten. Paulus, der die Absichten, welche Gott über ihn hatte, besser, als jemand, erkannte, und der dieselben, auch mit Gefahr seines Lebens, ohne Aufschub erfüllen wollte, ließ diese sieben Tage verstreichen, und reisete dann alsobald ab, man mochte ihm sagen, was man wollte. Paulus wußte zwischen Offenbarung und Rath wohl zu unterscheiden. Er glaubte die Offenbarung, weil er sie für Gottes Werk hielt; aber er verwarf den gegebenen Rath, weil er in ihm die Schwachheit einer zu menschlichen Zärtlichkeit, und einen Widerspruch mit der Stimme des heiligen Geistes fand. — Wie schwer ist es, selbst für recht erleuchtete und fromme Personen, zwischen Geist und Geist nicht bisweilen einen Mißgriff zu thun? Wie hart

ent=

entschließt man sich manchmal, der Natur zuzuschreiben, was man in seiner Einbildung für eine Wirkung der Gnade hält?

2. Die Liebe der Gläubigen, welche den Apostel bis zum Schiffe begleiten. — Alle Gläubige von Tyrus, fährt der heilige Lukas fort, da sie den heiligen Paulus ungeachtet ihrer Zudringlichkeiten zur Abreise entschlossen sahen, **kamen mit ihren Weibern und Kindern, um ihn in seiner Wohnung abzuholen, und wollten ihn Ehren halber bis vor die Stadt hinaus begleiten.** — Nur die wahre Frömmigkeit ist im Stande, in einer so kurzen Zeit die verschiedensten Herzen durch die Bande der reinsten und aufrichtigsten Freundschaft zu verknüpfen. Nur in der christlichen Religion, weil sie allein die Wahrheit im Besitze hat, findet man eine so enge, eine in Gott so vollkommene Einigkeit.

3. Das Gebeth der Gläubigen an der Küste des Meeres. — Der Apostel, der uns durch sein Beyspiel lehret, uns den Gefahren niemal bloßzugeben, ohne zuvor den Beystand des Himmels angefleht zu haben, **warf sich an der Küste des Meeres auf seine Kniee nieder;** alle Christen folgten seinem Beyspiele, **und wir verrichteten alle einmüthig unser Gebeth.** Hierauf sagten wir einander das zärtlichste Lebewohl. Paulus bestieg mit seinen Reisegefährten das Schiff. Die Gläubigen aber verließen den Hafen eher nicht, um wieder nach Hause zu kehren, als bis sie das Schiff, welches den Mann Gottes führte, aus den Augen verlohren hatten. — Wo ist ein so ehrwürdiger, ein so herrlicher Tempel in den Augen des Glaubens, als dieses Meerufer hier, welches das eifervolle Gebeth der Gläubigen, ihre lebhafte Liebe, ihre ächte Frömmigkeit der Anbethung und Verehrung des wahren Gottes eingeweiht haben? Welch ein schönes Beyspiel giebt uns hier der heilige Paulus? Er

lehret

lehret uns, daß wir nichts unternehmen sollen, ohne zuvor Gottes Beystand über uns zu erflehen. Nur im Gebethe können wir Stärke finden. Wir sind also ganz ohne Entschuldigung, wenn wir nicht recht oft bethen. Und wie? doch sind wir immer schwach und verzagt, und unsere Feinde hingegen immer stark und muthvoll. Unser Feind aber ist die Welt; wir selbst sind unsere Feinde; wir tragen einen Leib, dem Tode bestimmt, mit uns umher, der eine Quelle der Versuchungen ist. Und wie? wir können uns so vielen Gefahren bloßgestellt sehen, und doch nicht bethen?

Zweyter Punkt.

Der heilige Paulus in Cäsarea. 7 — 14.

1. Paulus nimmt seine Wohnung beym Diakon Philippus, der den Schatzmeister der Königinn Kandaces taufte. — Von Tyrus, sagt der heilige Lukas, kamen wir nach Ptolemais, wo wir endlich das Ende unserer Seefahrt erreichten. Hier begrüßten wir unsere Brüder; blieben aber nur einen Tag lang bey ihnen. Den nächsten Morgen machten wir uns wieder auf die Reise, und kamen noch an demselben Tage nach Cäsarea. Hier giengen wir zum Philippus, einem der sieben Diakonen, der, weil er das Evangelium in mehrern Gegenden verbreitet hatte, billig den Ehrennamen eines Evangelisten führte. Bey diesem nahmen wir unsere Wohnung. Seine Familie war in der That heilig. Er hatte vier Töchter, die sich alle sowohl durch den Vorzug der Jungfrauschaft, als durch die Gabe der Prophezeihung empfahlen. — Welch ein glücklicher Vater, der lauter Heilige zu Kindern hat! Welche glückliche Töchter, die ihr Leben und ihre Erziehung von einem christlichen Vater erhielten! Es ist eine der vorzüglichen Pflichten für Väter und Mütter, ihren

Kin-

Kindern nicht jene glänzenden Vorzüge, und jene außerordentlichen Gaben, die nur Aufsehen in den Augen der Welt machen; sondern jene Frömmigkeit und Tugend zu verschaffen, die sie lieb und angenehm in den Augen Gottes machen.

2. Der Prophet Agabus. — Wir blieben einige Tage beym Philippus, setzet der heilige Geschichtschreiber bey, und während unsers Aufenthaltes in Cäsarea kam ein berühmter Prophet, Agabus mit Namen, aus Judäa daselbst an. Dieser heilige Mann wollte auch uns besuchen. Nachdem er uns begrüßt hatte, nahm er den Gürtel des Paulus, band sich damit Hände und Füße, und sprach dann, von Gott begeistert: Nicht ich, der heilige Geist ist es, der aus mir redet, und euch durch meinen Mund erkläret: Eben so werden die Juden den Mann, dem dieser Gürtel gehört, in Jerusalem binden, und alsdann den Heyden in die Hände liefern. Diese Worte eines Propheten, der nur die Wahrheit sagen konnte, erfüllten uns mit tiefem Schmerzen. Wir vereinigten daher unsere Bitten mit den Bitten der Christen dieser Stadt, und beschwuren einmüthig den Apostel, er möchte doch nicht nach Jerusalem gehen. — Man thut das Aeußerste, um den Apostel in seiner Entschließung wankend zu machen; und wie viele glänzende Gründe weiß bey solchen Gelegenheiten nicht eine erschreckte Liebe vorzubringen? Sogar die Religion giebt uns Vorwände an die Hand, um eine Person, die wir lieben, der Gefahr zu entreißen. Man giebt oft jemand einen Rath, den man selbst zu befolgen Anstand finden würde. Der heilige Paulus sieht sich umgeben von Gläubigen, die auf ihren Knieen liegend, in Thränen zerfließen, und weil sie ihm selbst nichts mehr zu sagen wissen, durch ihre Seufzer sprechen. So wird alles für den, der Gottes Stimme folgen will, Gegenstand des Kampfes; alles hat er zu

fürch-

fürchten, selbst die Tugend gewißer Leute, die zwar die redlichsten Absichten haben, aber nicht erleuchtet genug auf den Wegen der Vollkommenheit sind. Bewundern wir hier die Führung des göttlichen Geistes. Er macht den heiligen Paulus aufmerksam auf die Uebel, die er in Jerusalem erdulden soll; seinen Dienern giebt er ein, seiner Reise Hindernisse in den Weg zu legen; und ohne sich zu widersprechen, giebt der nämliche Geist dem Apostel ein, allen diesen Hindernissen sich zu widersetzen. Auf der einen Seite zeigt sich der Eifer und die Liebe der Jünger gegen den Apostel im schönsten Lichte; auf der andern zeichnet sich die Liebe des Apostels gegen Gott und die Treue in seinem Dienste eben so vortheilhaft und glänzend aus. Und die eine, wie die andere ist eine Wirkung des nämlichen Geistes, der beyden das Verdienst verschafft, das der Tugend eigen ist. Bemerken wir zugleich, daß Gott hier den heiligen Paulus zum Voraus erinnert, was für ein Kreuz er für ihn in Jerusalem bereitet habe; daß er ihm davon ein schreckliches Bild aufstellt. Gott liebt nämlich in seinen Dienern nicht eine Großmuth, die blind ist, nicht eine Unterwerfung, die man erzwingen muß; er will vielmehr, daß eine heldenmüthige Seele sich selbst in die Verfolgung hingebe, und ihm aus eigner Wahl Freyheit und Leben zum Opfer bringe.

3. Die schöne Antwort des Apostels, die Unterwerfung der Gläubigen. — Der heilige Paulus war nicht aus der Zahl jener falschen Religionshelden, die sich so gerne täuschen lassen, und die Feigheit ihres Betragens dadurch zu bemänteln suchen, daß sie vorgeben: man habe ihrem Muthe solche Hindernisse in den Weg gelegt, die sie nicht mehr übersteigen konnten. Er hatte die günstigste Gelegenheit, sich mit Ehren noch zurückzuziehen. So viele Erinnerungen, die man ihm in einem fort über die Verfolgung machte, welche nun bald über ihn ausbrechen sollte, konnten zwar als eben so vie-

le Einladungen von Seite Gottes angesehen werden, sich dieser Verfolgung mit Starkmuth zu unterziehen. Es war aber auch nicht unmöglich, sie für Vorbedeutungen zu halten, die ihm der Himmel zur rechten Zeit noch schickte, um der Verfolgung mit Klugheit auszuweichen. Zudem konnte man die Widersetzlichkeit von Seite so vieler tugendhaften, klugen, in den Pflichten des Apostelamtes wohl unterrichteten Männer für die Stimme des Himmels halten. Mann flieht oft eine Gefahr unter weniger scheinbaren Vorwänden. Allein der heilige Paulus betrog sich nicht; er blieb unbeweglich auf seinem Entschlusse. Was thut ihr, meine Brüder? sagte er: Warum weinet ihr, betrübet, und erweichet mein Herz? Wisset dann: für die Ehre Jesu, meines und euers Meisters, bin ich bereit, nicht nur allein dem Kerker und Banden, sondern selbst auch dem Tode mich zu unterziehen. Weil er sich also nicht anders bereden ließ, so gab man ihm nach, ließ ihn auf seiner Entschließung und sprach: Was Gott will, geschehe! — Glücklicher Kampf, der damit endet, daß man endlich alles dem göttlichen Willen aufopfert! Haben auch wir so viele Ehrfurcht für die Absichten Gottes und für die Wirkungen seiner Gnade in unsern Seelen, daß wir uns niemal seinen Eingebungen widersetzen? Der heilige Paulus läßt sein Herz erweichen, aber nur in so weit, als es einem wahren Christen zusteht. Die Thränen der Gläubigen rühren ihn; aber alle Gefahren, die seiner Person drohen, machen ihn nicht wankend. Er weiß die ganze Zärtlichkeit, die seine Brüder für ihn haben, zu schätzen; aber nichts desto weniger ist er bereit, für seinen Gott sein Leben zu opfern. Ach! wie weit bin ich entfernt, für deinen Namen, o Jesu! Bande und Tod, wie der Apostel, zu verlangen! vielmehr bin ich nur darauf bedacht, jedem Leiden auszuweichen,

und

und erschrecke beym Anblicke eines jeden, noch so kleinen Kreuzes.

Dritter Punkt.

Der heilige Paulus in Jerusalem. 15 — 17.

1. Der heilige Paulus in der Gesellschaft von mehrern Brüdern. — Nachdem die Zeit, so lange wir in Cäsarea bleiben wollten, verstrichen war, machten wir uns auf die Reise nach Jerusalem fertig. Einige Gläubige wollten uns dahin begleiten, und giengen mit uns. Die unerschütterliche Festigkeit des heiligen Paulus richtete mehrere Jünger Jesu Christi wieder auf; da sie seine Standhaftigkeit sahen, bewunderten sie dieselbe, und entschloßen sich ihm nachzufolgen. — Furchtsamkeit ist oft ein ansteckendes Uebel, das nur Beyspiele von außerordentlichem Muthe in seinem Laufe hemmen können. Der Muth des Apostels, der alles seiner Pflicht aufopferte, fand in der Anhänglichkeit der Gläubigen an seiner Person Linderung in seinen Leiden; in ihrer Liebe eine Quelle für seine Bedürfnisse, dieß war sein erster Lohn. Und dieß wird auch immer der Lohn jedes guten Hirten seyn, der Muth genug hat, Zeit, Ruhe und Leben für seine Schafe zu opfern; der an der Heiligung der seiner Sorge vertrauten Seelen unausgesetzt arbeitet; dessen Liebe zu Jesu Christo nichts schwächen, dessen Eifer für das Heil seiner Heerde nichts ersticken kann.

2. Der heilige Paulus in der Gesellschaft des Mnason, bey dem er in Jerusalem seine Einkehre nimmt. — Die Christen von Cäsarea, welche den Apostel auf seiner Reise begleiteten, hatten einen gewißen Mnason bey sich, einen schon alten Jünger, aus der Insel Cyprus gebürtig. Er besaß ein Haus in Jerusalem, wo er den Paulus und seine Gefährten beherbergen wollte. Dieser Jünger

wurde nur dadurch bekannt, weil er das Glück hatte den verfolgten Apostel in sein Haus aufzunehmen, der Wahrheit in seiner Person eine Zufluchtsstätte zu öffnen, und so zu sagen, die ganze Kirche der Heyden, die Paulus mit sich im Herzen trug, in seiner Wohnung zu beherbergen. Dieß war ein Vorzug, der seinem Alter in dem Bekenntnisse des Namens Jesu Christi gebührte; eine Belohnung seiner Treue, die schon durch so viele Trübsalen, welche seit dem der Kirche zustießen, geprüfet worden war; und vielleicht auch das Siegel seiner Beharrlichkeit auf den Wegen des Heils. Bethen wir Gottes Absichten an, befleißen wir uns, denselben uns zu unterwerfen, und suchen wir, wenigst mittels der Gemeinschaft der Heiligen, Theil zu nehmen an allem dem unbekannten Guten, das so viele Diener Gottes, die wir nicht kennen, und niemal kennen werden, im Stillen thun.

3. Freude der Brüder von Jerusalem. — Paulus kam in Jerusalem sehr frühzeitig an, um dort, wie er gesinnet war, das Pfingstfest zu feyern, und wurde von den Brüdern mit Freude empfangen. Wie mußte es hier im Mittelpunkte des jüdischen Unglaubens dem Apostel der Heyden, der sein nahes Schicksal wußte, zu Muthe seyn? Er mußte Jerusalem mit eben den Augen ansehen, mit denen einst sein göttlicher Meister den Oelgarten ansah. Er konnte in der That nach dem Beyspiele Jesu Christi sagen: Wir wollen uns gefaßt machen zum Kampfe; wir wollen Eisen und Banden entgegen gehen. Diejenigen, welche mir diese Bande bereiten, sind nicht mehr ferne. Indeß gieng er mit seiner gewöhnlichen Unerschrockenheit in diese Hauptstadt von Judäa, zu Gott mit seinem Eingebohrnen sprechend: Nicht mein Wille, o Herr! sondern der deine geschehe. Ruhig begab er sich mit seinen Reisegefährten in das Haus, das für ihn bereitet war, aber ihn

nicht

nicht lange beherbergen sollte. Die Christen von Jerusalem, welche bereits wußten, was für Beweggründe ihn in ihre Stadt führten, sahen ihn mit Freude daselbst ankommen. Sie emfiengen ihn mit aller der Ehrfurcht, welche der Würde seines göttlichen Berufes gebührte, und begegneten auch den Gefährten seiner Reise mit der größten Achtung. — Gottes Vorsehung mag die Christen unter was immer für einem Himmelsstriche gebohren werden lassen, mag sie wo immer auf Erde hinführen: sie sind nirgends fremd unter einander. Das Bekenntniß eines und desselben Glaubens machet sie alle wahrhaft zu Brüdern, und flößet allen die nämlichen Gesinnungen ein. Das Beyspiel des heiligen Paulus und seiner Jünger, die sich allen Widersprüchen und Verfolgungen Preis geben, die sich deiner Vorsehung, o Gott! vollkommen unterwerfen, wie nachdrücklich lehret es mich, alle meine Vortheile hintanzusetzen, alle meine Neigungen deinem Wohlgefallen ohne Verschub zum Opfer zu bringen, ohne auf den Zeitpunkt zu warten, da ich endlich selbst nach vielen Plagen und Sorgen die Fruchtlosigkeit derselben einsehen werde! Möchte doch immer dein heiliger und anbethungswürdiger Wille, o Herr! der Beweggrund aller meiner Geschäfte seyn! möchte er alle meine Schritte leiten! und möchte ich nur in so weit das Vergnügen haben, meine Arbeiten gelingen zu sehen, als ich mich dabey befleiße, deinen Willen zu thun! Amen!

XXIII. Betrachtung.

Der heilige Paulus in Jerusalem. Apostelgesch. XXI. 18 — 40.

18. Den folgenden Tag gieng Paulus mit uns zu Jakobus, bey dem alle Aelteste versammelt waren.

19. Er grüßte sie, und erzählte dann umständlich, was Gott durch seinen Dienst unter den Heyden gethan habe.

20. Da sie dieß hörten, priesen sie Gott; sie sagten aber zu ihm: Du siehst, Bruder! wie viele tausend unter den Juden den Glauben angenommen haben, und alle sind Eiferer des Gesetzes.

21. Sie haben aber gehört, daß du alle Juden, die unter den Heyden sind, zum Abfalle von Moyses verleitest; indem du behauptest, sie dürfen ihre Kinder nicht beschneiden, und nicht mehr nach den Gebräuchen leben.

22. Was ist nun zu thun? Allerdings muß man die Gemeinde versammeln; denn sie werden vernehmen, daß du angekommen bist.

23. Thu dann also, was wir dir rathen. Es sind bey uns vier Männer, welche ein Gelübd auf sich haben.

24. Diese nimm, laß dich mit ihnen reinigen, zahle für sie, daß sie ihre Häupter scheeren; und alle werden sehen, daß es falsch war, was sie von dir hörten, und daß du selbst noch nach der Vorschrift des Gesetzes wandelst.

25. Denn was diejenigen betrift, welche aus den Heyden den Glauben angenommen haben, diesen haben wir unsere Meynung schriftlich mitgetheilt: daß sie nichts dergleichen zu beobachten haben, als daß sie sich enthalten von den Speisen, die den Götzen sind geopfert worden, vom Blute, vom Erstickten, und von der Hurerey.

26. Hierauf nahm Paulus diese Männer, ließ sich am folgenden Tage mit ihnen reinigen, gieng in den Tempel, und sagte an, daß er die Tage der Reinigung erfüllen werde, bis für jeden aus ihnen das Opfer dargebracht wäre.

27. Als die sieben Tage zu Ende giengen, sahen ihn Juden aus Asien im Tempel, hetzten das ganze Volk auf, legten

legten Hand an ihn, und schrien:

28. Männer, Israeliten! helfet! Dieser Mensch ist es, der überall und unter allen Leuten gegen das Volk, gegen das Gesetz und gegen diesen heiligen Ort Lehren ausbreitet; und nun hat er sogar Heyden in den Tempel geführt, und diese heilige Stätte entweiht.

29. Denn sie hatten den Trophimus von Ephesus bey ihm in der Stadt gesehen, und diesen, glaubten sie, habe Paulus in den Tempel geführt.

30. Die ganze Stadt kam in Bewegung; das Volk lief zusammen; sie ergriffen den Paulus, schleppten ihn zum Tempel hinaus, und sogleich wurden die Thore geschlossen.

31. Sie waren schon im Begriffe ihn zu tödten, als man dem Obersten der Besatzung die Nachricht brachte, daß ganz Jerusalem in Verwirrung sey.

32. Dieser nahm unverzüglich Soldaten und Hauptleute zu sich, und eilte auf sie zu. Sobald sie den Obersten und die Soldaten erblickten, hörten sie auf, auf den Paulus zuzuschlagen.

33. Der Oberste kam herbey, bemächtigte sich seiner, ließ ihm zwey Ketten anlegen, und fragte, wer er wäre, und was er verbrochen hätte?

34. Allein einer schrie dieß unter dem Haufen, der andere jenes; weil er also vor Lermen nichts gewisses erfahren konnte, so ließ er ihn in die Festung bringen.

35. Als er an die Stiege kam, mußte er wegen dem Gedränge des Volkes von den Soldaten getragen werden.

36. Denn es folgte eine Menge Volks nach, und schrie: Tödte ihn.

37. Als man den Paulus eben in die Festung hineinführen wollte, sagte er zum Obersten: Ist es mir erlaubt, mit dir etwas zu reden? Er antwortete: Verstehst du griechisch?

38. Bist du nicht der Aegyptier, der vor einigen Tagen eine Empörung erregte, und vier tausend Mann von Meuchelmördern in die Wüste führte?

39. Ich bin ein Jud, antwortete Paulus: ein Bürger von Tarsus, einer nicht unbedeutenden Stadt in Cilicien. Erlaube mir, ich bitte dich, zum Volke zu sprechen.

40. Als er es erlaubte, stellte sich Paulus auf die Stiege, und gab dem Volke mit der Hand ein Zeichen. Es erfolgte eine große Stille, und Paulus hielt dann folgende Rede in hebräischer Sprache an sie.

Erster Punkt.

Der heilige Paulus beym Jakobus, dem Kleinern, Apostel und Bischof von Jerusalem. 18 — 25.

1. Versammlung der Aeltesten. — Die erste Sorge des heiligen Paulus war, gleich den andern Tag nach seiner Ankunft in Jerusalem die Apostel zu besuchen, und ihnen seine Reisegefährten vorzuführen. Die meisten derselben hatten den Trost noch nie gehabt, diese ersten Diener Jesu Christi zu sehen. Petrus und die übrigen Apostel waren aber alle, nur mit Ausnahme des einzigen Jakobus, Bischofes von Jerusalem, auf ihren apostolischen Reisen. Paulus begab sich also zum Jakobus, welcher, um dem Apostel seine Ehre zu bezeugen, alle Priester, und die Angesehensten unter den Jüngern, welche den gewöhnlichen Rath des Bischofes ausmachten, bey sich versammelt hatte. — Wir sehen hier zu unserer Erbauung, daß die ersten Hirten der Kirche von ihrem Entstehen an ihre Mitarbeiter immer auch an alle dem, was das Heil der Seelen betraf, und was auch ihre Mühe und Sorgfalt forderte, Antheil nehmen liessen. Bewundern wir diese Klugheit, und ahmen wir sie darinn nach, daß auch wir in alle dem, was zu unserer Heiligung beyträgt, auch gerne fremden Rath anhören.

2. Der heilige Paulus giebt Rechenschaft von seinen Sendungen. — Nachdem der Apostel dieser ehrwürdigen Versammlung öffentliche Beweise seiner Achtung und Liebe gegeben hatte, fieng er an alles zu erzählen, was Gott, durch seinen Dienst, unter den Heyden in Asien, in Phrygien, in Galatien, in Macedonien, in Griechenland und in allen den Provinzen, wo er Kirchen gestiftet hatte, Großes that. Er konnte ihnen aber diese wundervollen Stiftungen nicht schildern, ohne zugleich Meldung zu thun von den Hindernissen, die ihm die Hölle und die Wuth der

Juden

Juden in den Weg legten, um dieselben zu vereiteln. Diese umständliche Beschreibung hörten die Aeltesten mit Vergnügen an, und priesen Gott dafür, das er die Arbeiten seines Jüngers so sichtbar gesegnet hatte. Vorzüglich aber lobten und verherrlichten sie ihn, daß Paulus unter seinem wunderbaren Schutze eine so große Menge Heyden in den Schafstall Jesu Christi eingeführet hatte. — Die Demuth eines Dieners des Evangeliums darf so weit nicht gehen, daß er unter dem Vorwande, sich des guten Fortganges seiner Arbeiten nicht zu rühmen, auch die großen Werke des Herrn verberge. Sich selbst mag er immer für ein schwaches Werkzeug ansehen, dessen sich der Herr bedienen will, um etwas Gutes durch seine Hand zu wirken: doch darf er auch keinen Anstand haben zur Ehre desjenigen, der in ihm wirket, und zur Erbauung seiner Brüder, das Gute, das er thut, bekannt zu machen.

3. Der heilige Paulus folget dem Rathe, den man ihm zu Gunsten des mosaischen Gesetzes giebt. — Da die Aeltesten von Jerusalem den Apostel in ihrer Mitte sahen, glaubten sie ihm den Rath geben zu müssen, sich die Gunst und Zuneigung der in der Hauptstadt wohnenden Juden-Christen, bey denen er im schlimmsten Rufe stand, zu verschaffen. Sie wendeten sich also an ihn, und sagten: Nachdem du dich nun so lange Zeit mit der Bekehrung der Heyden abgegeben hast: so kann dir die Lage der Kirche dieser Hauptstadt, die beynahe ganz aus Kindern Jakobs besteht, nicht allerdings bekannt seyn. Viele tausend Juden haben den Glauben Jesu Christi unter uns angenommen. Sie sind Christen, aber zugleich noch hitzige Eiferer für die Beobachtung des mosaischen Gesetzes. Noch steht der Tempel vor ihren Augen da; und solange sie dieses Denkmal des alten Bundes sehen, solange werden sie auch die Ueberzeugung haben, daß die Beschneidung, die gesetzlichen Ceremonien, die Opfer,

wenn sie gleich nicht mehr nothwendig sind, doch müssen beobachtet werden, und daß man es eher nicht wagen dürfe, diese Gebräuche abzuwürdigen, es habe sich dann erst der Himmel deutlich dafür erklärt. Wir lassen sie indessen bey dieser Ueberzeugung, um ihre Schwachheit zu schonen. Nun aber haben sie gehört, daß du denen außer Judäa unter den Heyden wohnenden Juden die Lehre giebst, daß sie das Gesetz nicht halten, ihre Kinder nicht beschneiden, und die übrigen unter ihnen eingeführten Ceremonien und Gebräuche nicht beobachten dürfen. Daher bist du ihnen verdächtig, und solange dieser Verdacht auf dir liegt, werden sie ihr Vertrauen dir niemal schenken. Was ist nun zu thun? Diesen Verdacht muß man ihnen nehmen, und keine Zeit versäumen. Denn sobald sie vernehmen, daß du hier angekommen, so werden sie sich alsbald versammeln. So höre dann, was wir dir rathen, und verliere keinen Augenblick. Es sind vier Männer unter uns, die das Gelübde der Nazaräer auf sich haben, und um demselben genug zu thun, sich nach dem Gesetze noch reinigen müssen. Schließ dich an dieselben an, laß dir der erste das Haupt scheren, und suche alles genau zu erfüllen, was das Gesetz der Reinigung in diesem Falle vorschreibt. Begnüge dich damit nicht, daß du alle Ceremonien so gut, als sie, erfüllest; sondern bestreite zugleich auch alle Unkösten für sie, wie für dich. So werden sie dann sehen, daß das gehäßige Gerücht, welches man gegen dich in Umlauf brachte, ohne Grund ist, und daß du noch gewissenhaft am Gesetze hängst. Was die Heyden-Christen betrifft, wird sie diese Handlung niemal auf die Meynung führen, daß auch sie an das mosaische Gesetz gebunden seyen, denn diesen haben wir bereits geschrieben, daß sie nichts dergleichen zu beobachten haben; sondern daß sie sich

nur

nur enthalten müssen vom Fleische der Thiere, oder von Speisen, welche den Göttern geopfert worden sind, vom Blute, vom Erstickten, und von der Hurerey. Paulus hörte diesen Rath an, und gab ihm seinen Beyfall. — Man mag gleich noch so viele Einsichten besitzen, gleich noch so hohe Würden bekleiden, so muß man doch auch, nach dem Beyspiele des heiligen Paulus, gegen gute Räthe untergeordneter, aber erleuchteter Personen Achtung haben. Gott fodert diese wechselseitige Abhängigkeit, um die Herzen der evangelischen Arbeiter desto enger an einander zu knüpfen. Mit dem Lichte, daß er bisweilen denjenigen mittheilt, die man um Rath fragt, belohnt er die Demuth derjenigen, welche um Rath fragen. Das Betragen des Apostels lehrt uns zugleich, daß es Pflicht des wahren Eifers ist, nichts zu unterlassen, um übel Berichtete aufzuklären, oder von Vorurtheilen eingenommene Herzen zu gewinnen; Pflicht der Klugheit, sich zu rechtfertigen, wenn es das Beste der Kirche fodert; Pflicht der Liebe, den Schwachen nachzugeben; Pflicht der Demuth, sich herabzulassen, und zu opfern, was eben nicht wesentlich ist, um durch zu große Unbeugsamkeit die verhärteten und boshaften Herzen der Feinde nicht noch mehr zu reizen.

Zweyter Punkt.

Der heilige Paulus im Tempel. 25 — 34.

1. Andacht und Demuth des heiligen Paulus. — Der Apostel, welcher Gottes Absichten wußte, sah die Fruchtlosigkeit der gefoderten Maßregeln vollkommen ein; aber aus Achtung gegen Personen, die ihm als die Aeltesten der ersten Kirche ehrwürdig seyn mußten, zeigte er die Gelehrigkeit des demüthigsten Schülers. Den Tag darauf nahm er die vier Nazaräer mit sich, gieng in den Tempel, und erklärte sich, daß er

alles

alles bis auf den Buchstaben zu beobachten entschlossen wäre, was immer die gesetzliche Reinigung foderte. Er brachte zugleich alle die nothwendigen Vorbereitungen, sogar das gewöhnliche Opfer, das jeder von ihnen entrichten mußte, mit sich. Diese ganze Ceremonie sollte sieben volle Tage dauern, und mit dem achten sich schließen. — Durch alle die glänzenden Eroberungen, welche Paulus zur Ehre Jesu Christi machte, erwarb er sich vielleicht den Ruhm nicht, den er sich durch diese demüthige und liebevolle Nachgiebigkeit verschaffte. Man weiß, was er von der Beobachtung der gesetzlichen Ceremonien hielt. Er hatte deutlich genug gezeigt, daß das Gesetz nicht mehr nothwendig wäre; hier aber zeigt er, daß er es wenigst nicht für böse hielt. Alles hat seine Zeit. Nur ein Licht von oben kann uns zu erkennen geben, wenn man zum Besten der Kirche und nach ihren Bedürfnissen sein äußeres Betragen ändern darf, ohne jedoch seinen Geist und seinen Glauben zu ändern. Der heilige Paulus weiß, daß ihm der Schritt, den er machte, einen geringen Nutzen bringen werde; aber er weiß auch, von welcher Erheblichkeit für den geistlichen Leib Jesu Christi das gute Einverständniß seiner Glieder sey; und er lehret uns hiemit, daß wir in allen Stücken, welche nicht gegen den Glauben sind, den Vortheil, die Eintracht der Glieder zu erhalten, unsern besondern Meynungen allzeit vorziehen sollen.

2. Die Wuth und Verläumdung des Volkes, das den heiligen Paulus umbringen will. — Als Paulus und die Nazaräer die sieben Tage der Reinigung beynahe zurückgelegt hatten: fiengen endlich die Vorsagungen des Himmels über alle die Maßregeln der Aeltesten von Jerusalem zu siegen an, und die göttlichen Aussprüche giengen buchstäblich in Erfüllung. Bey Gelegenheit des Pfingstfestes kamen auch aus dem prokonsularischen Asien, worinn Ephesus die Haupt-

stadt

stadt ist, einige Juden nach Jerusalem. Diese erklärten Feinde des Christenthumes erblickten den Paulus im Tempel, hetzten das Volk gegen ihn auf, ergriffen ihn, und fiengen zu schreyen an: Hülfe! Israeliten! Hülfe! Dieß ist der Mann, der gegen unser Gesetz, gegen diesen heiligen Ort, öffentlich und ohne Unterlaß predigt; sogar Heyden in den Tempel führte, und die heilige Stätte recht gottesschänderisch entweihte. Dieß sagten sie, weil sie den Trophimus von Ephesus bey Paulus in der Stadt gesehen hatten, und glaubten, der Apostel habe sie in den Tempel geführt. Dieß Geschrey brachte bald die ganze Stadt in Bewegung; das Volk lief von allen Seiten zusammen; man bemächtigte sich des heiligen Paulus, und schleppte ihn zum Tempel hinaus, der alsogleich geschlossen wurde, aus Furcht, es möchten noch grössere Ausschweifungen erfolgen. — Woher auf einmal diese Wuth und Raserey? Ein Schattenverbrechen, ein übel gegründeter Verdacht hat sie entflammt. Immer wird falscher Eifer die Herzen verführen. Läßt sichs läugnen, daß dieser Eifer eben so blind ist im Urtheilen, eben so schnell sich erbittert, eben so geschwinde losbricht, eben so ausschweifend in seinen Wirkungen ist, als die ungerechtesten und gewaltsamsten Leidenschaften? Wie blind ist der Eifer dieser Juden! Sie glauben, Gott eine Ehre zu erweisen, da sie den heiligen Paulus falscher Verbrechen anklagen, während sie selbst wahre begehen. Wird die Welt immer voll von einer Menge Leute seyn, die auf andere Lasten von Verläumdungen laden, und selbst nicht einen Blick in ihr verderbtes Gewissen thun?

3. Ankunft des Obersten, der dem Tumulte ein Ende macht, und den heiligen Paulus in die Festung Antonia, die nächstens am Tempel lag, bringen läßt. — Die Juden hörten nicht auf, auf ihren Gefangenen zu-

zuzuschlagen, und waren wirklich im Begriffe, ihn umzubringen; allein die Stunde war noch nicht gekommen, da Paulus sich opfern sollte. Der Oberste, oder der Kommandant der römischen Legion, hatte indessen Nachricht erhalten, daß ganz Jerusalem in Verwirrung und im Aufstande wäre. Er eilte also unverzüglich mit einigen Offizieren und Soldaten herbey, um dem Tumulte ein Ende zu machen. Er stürmte auf die Empörer zu, die, sobald sie ihn erblickten, den Paulus zu schlagen aufhörten; bemächtigte sich dann des Apostels, und ließ ihn mit zwey Ketten fesseln. In diesem Augenblicke erkannte Paulus die Wahrheit der göttlichen Aussprüche, und sah zu seinem Troste, wie nun die Rathschlüsse des Himmels allgemach an seiner Person in Erfüllung giengen Der Oberste, da er die Gemüthsruhe bemerkte, die sein Gefangener auch unter Eisen und Banden blicken ließ: fragte, wer der Mann wäre, und was er verbrochen hätte? Auf diese Frage, die er schon eher hätte stellen sollen, als ers zu Thätlichkeiten kommen ließ, erhielt er nur unbestimmte Klagen, und verwirrtes Geschrey zur Antwort. Alles rief aus einer Kehle: die einen gaben diesen, die andern gerade den entgegengesetzten Grund an. Keiner verstund den andern. Der Offizier, weil er sah, daß er hieraus keinen Aufschluß zu seiner Beruhigung erhalten könnte, ließ den Gefangenen in die Festung bringen. — Wie unbegreiflich bist du, in den Absichten, o Gott! die du über deine Diener hast! wie unbegreiflich in der Gründung deiner Kirche! Wer sollte hier in diesen Umständen in dem heiligen Paulus einen der ersten Diener deines göttlichen Willens, einen der ersten Hirten deiner Heerde, wer jenes auserwählte Gefäß erkennen, durch das du die Welt bekehren wolltest? Aber nein! eben an diesen Zügen erkenne ich den treuen

Rach-

Nachahmer deines göttlichen Sohnes, Allmächtiger! an dieser wundervollen Gründung deiner Kirche mitten unter Widersprüchen und Verfolgungen erkenne ich die Göttlichkeit des Christenthums.

Dritter Punkt.

Der heilige Paulus in der Festung. 35 — 40.

1. Der Lermen des Volkes. — Die Wuth des Volkes war so groß und so entflammt, daß sich die Soldaten gezwungen sahen, den Apostel über die Stiege zur Festung hinauf, wo sie ihn hinführen sollten, zu tragen, um ihn gegen das Andringen und gegen die Gewaltthätigkeit des Haufens zu schützen. Es folgte ihm nämlich eine unzählbare Menge nach, die dem Obersten ohne Aufhören zuschrie: Befreye uns von diesem Menschen, und laß ihn hinrichten. — Dieß Mordgeschrey erinnert uns an das Mordgeschrey des nämlichen Volkes, das einst den Erlöser zum Tode gefordert hat. Auch Paulus wird durch die Juden an die Heyden ausgeliefert, wird als ein Aufwiegler, mit Ketten belastet, durch die Gassen von Jerusalem geschleppt; welch eine Ehre für ihn, so genau in die Fußstapfen des Gottmenschen tretten zu können! Wie vielen Dienern des Evangeliums haben Heyden, Ketzer, schlechte Christen das nämliche Schicksal bereitet? Wie freuten sich aber diese nicht im Herrn! Ach! wie weit sind wir von ähnlichen Gesinnungen entfernet?

2. Der Irrthum des Obersten. — Da Paulus wirklich in die Festung hineingehen sollte, bath er den Obersten, ohne etwas von seiner Festigkeit, oder Geistesgegenwart zu verlieren, er möchte ihm erlauben, ein Wort mit ihm zu sprechen. Der Oberste, ganz betroffen darüber, ihn die griechische Sprache reden zu hören, sagte zu ihm: Verstehest

du

du griechisch? Bist du nicht jener Aegyptier, fuhr er weiter, der vor einigen Tagen einen Aufstand unter dem Volk erregte, und dann mit einer Räuberbande von vier tausend Mann sich in die Wüste rettete? Ich bin ein Jud, antwortete Paulus, aus Tarsus in Cilicien gebürtig, einer Stadt, die dir nicht unbekannt seyn sollte. — Paulus behauptet hier einen doppelten Charakter: jenen eines Jüngers, und den eines Apostels Jesu Christi. Als ein Jünger Jesu Christi läßt er sich durch üble Behandlungen nicht niederschlagen. Der Geist, der ihn beseelt, ist stärker, als alles, was über ihn herfällt. Als Apostel sieht er sich verbunden seine Unschuld zu retten, denn sie ist mit Gottes Ehre zu enge verflochten, und seine Sache ist zugleich auch die Sache der Religion. Er thut also, was er kann, um das Aergerniß zu heben, das man unter dem Volke verbreitet hat. Der Oberste betriegt sich, und ist in Rücksicht seiner Person in einem Irrthume. Was ist tröstlicher für die Diener Gottes, und besonders für die Prediger des Evangeliums, wenn sich die Welt wie so gewöhnlich, von ihrem Betragen die schimpflichsten und fälschesten Begriffe macht! Paulus, da er von dem Obersten mit dem Anführer einer Räuberbande vermenget wird, giebt ihm hierüber eine einfache und bestimmte Antwort. Lehre mich, o Her! nach seinem Beyspiele über jede Empfindlichkeit und Beleidigung durch Sanftmuth des Geistes und Demuth des Herzens siegen.

3. Erlaubniß, zum Volke zu sprechen. — Willst du noch genauer wissen, wer ich bin, sagte Paulus wieder zum Obersten: und gründlicher erfahren, wessen man mich anklagt: so erlaube mir, zum Volke zu sprechen. Der Oberste, vielleicht weil er sich Hoffnung machte, durch die Vertheidigungsrede seines Gefangenen etwas zu erfahren, was ihm zur schnellern Beendigung

digung dieses Geschäftes dienen könnte, gestattete ihm seine Bitte; uns aber verschaffte er dabey die Gelegenheit vom heiligen Paulus zu lernen, nicht nur wie Heilige leiden; sondern auch wie Heilige sich vertheidigen. Paulus stellte sich also auf die Stiege, welche zur Festung führte, und gab der versammelten Menge mit der Hand ein Zeichen. Alsogleich schwieg dann der Lermen; es erfolgte eine große Stille, und Paulus fieng dann in hebräischer Sprache zu reden an.

Wie groß, o mein Gott! ist dein Apostel, auch mit Beschimpfungen überhäufet, und mit Ketten beladen! wie groß aber ist vorzüglich sein Eifer! wie groß seine Liebe! Seine Feinde gehen nur mit dem Gedanken um, ihn ihrer Wuth zu opfern; in ihm hingegen ist das Verlangen, sie zu bekehren, lebhafter, als die Sorge, sich selbst zu vertheidigen; er versucht das äußerste, ihnen die Augen zu öffnen. Wann ist man würdiger, dein heiliges Wort, o Jesu! zu verkünden, als da man die Zeichen deines Kreuzes und Leidens an seinem Leibe trägt. Gehen nicht da vorzüglich deine Worte in Erfüllung: Nicht ihr redet, sondern der Geist des göttlichen Vaters ist es, der durch euere Zunge spricht? Ja, in der That! nur dein göttlicher Geist, o Herr! kann uns bey einer so großen Verwirrung Worte auf die Zunge legen, die deiner würdig sind. Ich verdiene die Ehre nicht, einen Apostel, wie Paulus war, zu machen; aber gieb mir doch die Gnade, o Herr! in dem Stande, wo ich bin, in so weit wenigst einen Apostel zu machen, daß ich deinen göttlichen Willen erfülle, der Religion nütze, und meine Seele rette. Amen!

XXIV. Betrachtung.

Der heilige Paulus hält eine Rede an das Volk.

Apostelgesch. XXII.

1. Männer! Brüder! Väter! höret meine Verantwortung an.

2. Da sie hörten, daß er sie in hebräischer Sprache anredete, erfolgte ein noch tieferes Stillschweigen.

3. Ich bin ein Jud, fuhr er weiter, von Tarsus in Cilicien gebohren, aber in dieser Stadt erzogen, und bey den Füßen Gamaliels nach der Strenge des väterlichen Gesetzes unterrichtet; ich war ein Eiferer dieses Gesetzes, wie ihr heut alle noch seyd.

4. Ich verfolgte diese Lehre bis auf den Tod, fesselte Männer und Weiber, und warf sie in Gefängnisse.

5. Der Hohepriester und alle die Aeltesten gaben mir hievon Zeugniß. Ich empfieng sogar schriftliche Vollmacht von ihnen, reisete zu den Brüdern von Damaskus, um von dort Gefangene nach Jerusalem zu führen, daß sie zur Strafe gezogen würden.

6. Es ereignete sich aber, als ich auf dem Wege, und schon nahe bey Damaskus war, daß mich plötzlich beym hellem Mittage ein starkes Licht vom Himmel umstrahlte.

7. Ich fiel zu Boden, und hörte eine Stimme, die mir zurief: Saulus! Saulus! warum verfolgst du mich?

8. Ich fragte: Herr! wer bist du? Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest, gab er mir zur Antwort.

9. Meine Begleiter sahen zwar das Licht, und erschracken, aber die Stimme dessen, der mit mir redete, hörten sie nicht.

10. Herr! sagte ich, was soll ich thun? Steh auf, antwortete mir der Herr, gehe nach Damaskus; dort wird man dir alles sagen, was du zu thun hast.

11. Weil ich aber wegen dieses Lichtglanzes nicht mehr sah, wurde ich von meinen Gefährten an der Hand geführt, und so kam ich nach Damaskus.

12. Ein gewisser Ananias, ein gottesfürchtiger Mann, der nach dem Gesetze lebte, und dem alle in Damaskus wohnende Juden das Zeugniß gaben,

13. Kam

13. Kam zu mir, stand vor mich hin, und sprach zu mir: Saulus! Bruder! Sieh wieder! Und in der nämlichen Stunde sah ich ihn.

14. Der Gott unserer Väter, fuhr er dann fort, hat dich zum voraus erwählet, daß du seinen Willen erkennen, den Gerechten sehen, und die Stimme aus seinem Munde hören solltest.

15. Denn du sollst ihm vor allen Menschen das bezeugen, was du gesehen und gehöret hast.

16. Und nun, was zauderst du? Steh auf, laß dich taufen, ruf seinen Namen an, und wasche deine Sünden ab.

17. Als ich aber nach Jerusalem zurückkehrte, und im Tempel bethete, ereignete sichs, daß ich im Geiste entzückt ward.

18. Er erschien mir, und sprach zu mir: Eile fort, und verlasse Jerusalem ohne Verzug; denn sie werden dein Zeugniß von mir nicht annehmen.

19. Herr! sagte ich darauf: Sie wissen es selbst, daß ich diejenigen, die an dich glaubten, in das Gefängniß werfen, und in den Synagogen schlagen ließ;

20. Daß ich dabey war, als das Blut deines Zeugen, Stephanus, vergossen wurde; daß ich in seinen Tod einwilligte, und die Kleider seiner Mörder hütete.

21. Geh hin! sagte er zu mir: denn ich werde dich fern unter die Heyden senden.

22. Bis auf dieses Wort hörten sie ihn an; dann aber erhoben sie ihre Stimme, und sagten: Hinweg von der Welt mit einem solchen Menschen! denn es ist nicht billig, daß er lebe.

23. Während sie so schrien, ihre Kleider zerrissen, und Staub in die Luft warfen:

24. Gab der Oberste Befehl, ihn in die Festung zu führen, zu geiseln, und zu peinigen, um zu erfahren, warum sie so gegen ihn schrien.

25. Als sie ihn mit Riemen gebunden hatten, sagte Paulus zu dem dabeystehenden Hauptmanne: Ist's euch erlaubt, einen römischen Bürger, unverurtheilt zu geiseln?

26. Als dieß der Hauptmann hörte, gieng er zum Obersten hin, hinterbrachte es ihm, und sagte: Ueberlege, was du thun willst; dieser Mensch ist ein römischer Bürger.

27. Der Oberste gieng also zu ihm, und fragte ihn: Sage mir, bist du ein römischer Bürger? Ja, war seine Antwort.

28. Ich habe dieses Bürgerrecht, versetzte der Oberste, um eine große Summe gekauft. Aber ich, erwiederte Paulus, habe es von Geburt.

29. Auf der Stelle entfernten sich also diejenigen von ihm, welche ihn peinigen wollten. Sogar der Oberste fürchtete sich, da er erfahren hatte, daß er ein römischer Bürger wäre, und daß er ihn hatte binden lassen.

30. Den Tag darauf wollte er genauer untersuchen, warum er von den Juden angeklagt wurde; er machte ihn also von den Banden los, ließ die hohen Priester, und das ganze Synedrium zusammen kommen; führte den Paulus dahin, und stellte ihn in ihre Mitte.

Erster Punkt.

Rede des heiligen Paulus an das Volk. 1 — 21.

1. Paulus redet von seinem ersten Berufe, und von der Verfolgung, die er gegen die Christen erregte. — Nachdem eine tiefe Stille erfolgt war, hielt Paulus in Gegenwart des Obersten folgende Rede an das Volk: Geliebte Israeliten! die ich als meine Väter, und als meine Brüder ehre; höret mich an! ich will euch über mein ganzes Betragen Rechenschaft geben. Auf einen so klugen und ehrfurchtsvollen Eingang wurde das Volk noch ruhiger; und weil Paulus in hebräischer Sprache redete, erfolgte das tiefste Stillschweigen und die günstigste Aufmerksamkeit. Ich bin ein gebohrner Jud, fuhr er weiter, aus Tarsus in Cilicien; wurde aber hier in dieser Stadt erzogen. Mein Lehrer war Gamaliel, der mich, was die wahren Gebräuche des Gesetzes unserer Väter betrifft, in allem auf das genaueste unterrichtete. Aus seiner Schule brachte ich eine Ehrfurcht für unsere Ceremonien, und einen Eifer für die Vorzüge unsers Volkes mit, welcher dem Eifer, den ihr heute zeiget, gleich war, oder ihn wohl übertraf. Alle, welche die Wege wandelten, auf denen ich itzt gehe, verfolgte ich; ja ich both alle Kräfte auf, sie von der Welt zu vertilgen. Ich selbst warf

sie

sie in Eisen und Bande, Männer und Weiber schleppte ich in Gefängnisse hin, und drang dann auf ihr Todesurtheil. Ich nehme den Hohenpriester und alle Aelteste hierinn zu Zeugen. Sie gaben mir sogar schriftliche Vollmacht an unsere in Damaskus wohnende Brüder, um dadurch alle Christen, die ich dort finden sollte, festzusetzen, und sie sodann zur Strafe gefangen nach Jerusalem zu führen. — O der unergründlichen Tiefe der Rathschlüsse meines Gottes! Paulus eilet nach Damaskus, hingerissen vom Eifer für das mosaische Gesetz, und schnaubend nach dem Blute der Jünger des Erlösers. — Und wer sollte es glauben? eben dieß war der Weg, den Gottes Weisheit ihn führte, um Jesu Christo einst jenes herrliche Zeugniß abzulegen, das er ihm wirklich heute in Jerusalem gab. Ach! wie viele Christen könnten der Kirche eben so viele Ehre und Trost verschaffen, als große Sünder sie sind, wenn sie die Stimme der sie überall verfolgenden Gnade mit gleicher Gelehrigkeit anhörten! Möchte sie das Beyspiel des Apostels wieder zurücke führen in den Schooß der Religion, in der sie, mehr als Paulus begünstigt, das Glück hatten, gebohren zu werden!

2. Paulus redet von seiner Erscheinung auf dem Wege nach Damaskus. — Eines Tages, fuhr der Apostel weiter, als ich mit Gewaltbriefen versehen, die mir erlaubten, die Christen zu verfolgen, nach Damaskus reisete, und der Stadt schon ziemlich nahe war: ward ich auf einmal, beym hellen Mittage, von einem himmlischen Lichte umstrahlet, welches meine Augen des Lichtes der Sonne beraubte. Geblendet durch diesen wunderbaren Glanz, fiel ich zur Erde nieder, und hörte im Augenblicke meines Falles eine Stimme, die mich zweymal bem Namen nannte, und zu mir sprach: Saulus! Saulus! warum verfolgst du mich? Herr! wer bist du?

du? fragte ich, der du dich würdigest, deine Stimme mich hören zu lassen. Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest, gab die Stimme zur Antwort. Alle, die mich begleiteten, sahen zwar den Glanz des Lichtes, und erschracken darüber; was aber die Stimme sagte, die zu mir sprach, konnten sie nicht deutlich genug hören. Ich rief dann alsobald auf: Herr, was soll ich thun? Steh auf, erwiederte der Herr: geh nach Damaskus, dort wird man dir alles sagen, was du zu thun hast. Der große Lichtglanz hatte meine Augen so geblendet, daß ich darüber den Gebrauch meines Gesichtes vollkommen verlohr. Meine Gefährten nahmen mich also bey der Hand, und führten mich so nach Damaskus hinein. Drey Tage blieb ich dort in diesem Zustande. Nach dieser Zeit kam ein gewisser Ananias zu mir, ein Mann, dem alle Juden dieser Stadt das Zeugniß gaben, daß er auf die Beobachtung des Gesetzes mit Eifer drang. Dieser näherte sich mir, und sprach: Saulus! mein geliebter Bruder! öffne deine Augen, und sieh mich an. Im nämlichen Augenblicke hatte ich mein Gesicht wieder, und sah ihn vor mir stehen. Der Gott unserer Väter, fuhr er dann weiter, hat dich auserwählet, und dazu bestimmt, daß du seinen Willen, und die Absichten, die er über seine ganze Kirche hat, erkennen solltest. Ja, er hat dir sogar die Gnade zugedacht, daß du den Gerechten, den Heiligen der Heiligen, den wahren Messias sehen, daß du das Wort des Heiles aus seinem Munde vernehmen solltest, damit du ihm eines Tages vor allen Völkern der Erde, von allem, was du gesehen und gehöret hast, Zeugniß geben mögest. Steh dann auf, empfang die Taufe, und lösche die Flecken deiner Sünden durch die Anrufung des Namens Jesu aus. Ich

gehorchte, und fieng von dieser Zeit an, die Ehre und Gottheit des Messias zu verkünden. — Paulus, dieß auserwählte Gefäß, hat dich, o Jesu! nur so lange verfolgt, als er dich nicht kannte; aber wie viele Christen, die durch eine besondere Vorliebe deiner Erbarmung im Schooße deiner Kirche gebohren worden sind, wissen nur gar zu gut, daß du selbst es bist, den sie verfolgen; verfolgen in deinen Lehren, die sie schimpflich verlassen, oder wohl gar zum Gegenstande ihres Gespöttes machen; verfolgen in deinen heiligen Sakramenten, die sie schänden, oder vernachläßigen; verfolgen in deinen Dienern, die sie beschimpfen, oder verachten; verfolgen in deinen Gliedern, die sie unterdrücken, oder in Dürftigkeit verschmachten lassen. Die Tyrannen haben dir den Krieg erkläret, o Herr! aber sie glaubten nicht einen Gott in dir, sondern einen Feind ihrer Götter zu verfolgen. Auf wen wartet nun ein strengeres Gericht: auf die Ungläubigen, welche aus Unwissenheit sündigten, oder auf lasterhafte Christen, die mit vollem Bewußtseyn Böses thaten? Schlage die einen, wie die andern, o mein Gott! mit jenem lebhaften Lichte, mit dem du den heiligen Paulus geschlagen hast, damit sie erkennen die Majestät des Gottes, den sie beleidigen. Halt sie zurück durch einen Streich deiner Hand, damit sie deine Stimme hören. Selbst mit Vorwürfen, und vorübergehenden Strafen verschone sie nicht, damit sie mitten in ihrer Verwirrung und in ihren Schmerzen wenigst fühlen, daß es mehr ihr Erlöser, als ihr Richter ist, der sie zu sich ruft.

3. Paulus redet von seiner Bekehrung und von dem Befehle, den er erhalten hat, den Heyden zu predigen. — Da ich nach Jerusalem zurückgekommen war, sagte der Apostel, und eines Tages im Tempel bethete: ward ich im Geiste entzückt; der Herr erschien mir, und sagte zu mir: Fort, eile hinaus zu dieser Stadt; denn man wird das

Zeugniß nicht annehmen, das du mir giebst. Aber, Herr! erwiederte ich, wissen denn nicht alle Einwohner von Jerusalem, daß du keinen so erklärten Feind hattest, als mich; daß ich alle, die an dich glaubten, in Eisen und Bande warf, und in den Synagogen geiseln ließ? Sahen sie nicht, daß ich bey dem Tode deines ersten Blutzeugen, Stephanus, gegenwärtig war, daß ich denjenigen, die ihn steinigten, die Kleider hütete, und hiemit alles, was ich konnte, zu seinem Tode beytrug? Eine so wunderbare Veränderung, die mit mir vorgieng, kann unmöglich ihr Herz auf ein neues verhärten; vielmehr muß sie dieselben von der Wahrheit überzeugen. Ich bath für euch, meine Brüder! aber umsonst. Der Herr, dem alles gehorchen muß, gab mir itzt den ausdrücklichen Befehl: Fort, verlaß diese Stadt! fern von hier will ich mich deiner bedienen; du sollst hingehen, den Heyden das Evangelium zu predigen. — Immer wirft sich der heilige Paulus selbst seine Verfolgung gegen die Christen vor, und er kann sich die Sünden nicht verzeihen, die ihm Gott schon lange erlassen hat. Wie wenige Christen denken so, wie er, darauf, das Uebel, das sie gestiftet haben, wieder gut zu machen? Man glaubet schon alle Schulden abgetragen zu haben, wenn man nur aufhört, die Sünden zu begehen; und ist man einmal zu tief gesunken, so bringt man es oft auch so weit nimmer. Fürchten wir die gerechten Strafen eines rächenden Gottes. Paulus wird den Juden genommen, und den Heyden gegeben, um die Undankbarkeit der Ersten zu züchtigen, und an den Zweyten die Absichten der göttlichen Erbarmung zu erfüllen. Fürchten wir, daß uns der Herr seine Gnaden nicht entziehe, und suchen wir, damit dieß nicht geschehe, diejenigen, welche er noch über uns ausschüttet, treulich zu benutzen.

Zweyter Punkt.

Die Wuth des Volkes. 22 — 23.

1. Die Wuth des Volkes in seinem Geschrey. — Was Paulus bisher gesagt hatte, führte ihn natürlich auf die umständliche Erzählung des guten Fortganges seiner apostolischen Sendungen. Was er noch zu sagen hatte, war also eine Reihe von Wundern, die der Arm des Allmächtigen wirkte. Aber Gott ließ es nicht zu, daß er noch weiter davon sprechen sollte. Eine längere Rede wäre eine neue Begünstigung gewesen, deren die Juden sich lange schon unwürdig gemacht hatten; denn keine Leidenschaft steht den Gnaden des Himmels mehr, als der Stolz, im Wege. Und dieß war eben das Hinderniß, welches dieses Volk seinem Glücke legte. Bis dahin fand Paulus ein geneigtes Gehör; man vernahm ihn mit Ruhe; aber sobald er von seiner Sendung an die Heyden zu reden begann, fieng der ganze Haufe, wie vorher, zu schreyen an, und überließ sich allen Ausschweifungen seiner Wuth. — Geschieht es nicht auch unter uns, daß die Leidenschaften Herz und Ohr dem göttlichen Worte verschließen? Sogar die Rügen der herrschenden Laster und Lieblingsneigungen hört man ruhig an; aber sobald man sündhaften Gewohnheiten den Krieg erklärt; sobald man Wahrheiten berührt, welche mißfallen; so empört man sich, so überläßt man sich dem lauten Murren, und der erbittertsten Rache.

2, Die Wuth des Pöbels in seiner Foderung, daß man den Paulus tödten soll. — Sobald auch nur der Name: Heyden, welche die Juden verabscheuten, aus dem Munde des Apostels kam, so schrien sie alle zusammen: Fort mit diesem Menschen! tödte ihn, er ist ein Lasterhafter, und des Lebens nicht würdig. — Die Rasenden hatten keinen Grund, den heiligen Pau-

lus anzuklagen; sie suchten nur, durch ihr Geschrey den Obersten zu schrecken, daß er ihnen zu Gefallen seinen Tod beschliessen sollte. So wird der heilige Apostel immer als ein Verbrecher behandelt und verdammt, bevor man sein Vergehen untersucht. Aber verfährt die Welt nicht alle Tage noch auf die nämliche Weise gegen alle diejenigen, welche das heiligste Leben führen? Welche Verfolgungen müssen von ihrer Seite nicht alle Fromme erdulden? Doch was liegt ihnen an den Urtheilen und übeln Behandlungen der Menschen? Gottes Wille ist ihr höchstes Gesetz. Sie setzen all ihr Vertrauen auf denjenigen, der die Welt besieget, und auch ihnen den Sieg über die Welt versprochen hat. Mitten unter den Leiden, unter den Müheseligkeiten und Feinden, die sie sich durch ihre Amtsverrichtungen zuziehen, verlieren sie den Muth nicht. Sie verlassen sich nicht auf ihre Kräfte, sondern allein auf die Verdienste desjenigen, in dessen Namen sie streiten. Auf dieses Muster, nach dem sie sich bilden müssen, ist stets ihr Auge gerichtet.

3. Die Wuth des Volkes in seinen unsinnigen Handlungen. — Das Geschrey der Juden war mit schwärmerischen Bewegungen begleitet, und hatte alle Merkmale einer sinnlosen Raserey an sich. Während sie schrien, warfen sie ihre Mäntel weg auf den Boden, und Staub in die Lüfte, um dadurch zu verstehen zu geben, daß ihr ganzer Fluch auf Paulus ruhe, daß sie ihn für einen Gottlosen, für einen Feind ihres Gesetzes halten. — Wie ungerecht ist der falsche Religionseifer nicht, wie blind, wie heftig! Aber ist vielleicht die Wuth und Raserey der von diesem falschen Eifer ergriffenen Menschen sündhafter, als die Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit so mancher Christen unserer Tage, die, wenn sie die Diener des göttlichen Wortes das Evangelium zu fremden Nationen hin-

hintragen sehen, dabey ruhige Zuschauer machten, und den Verlust desselben wenig bedauerten.

Dritter Punkt.

Betragen des Obersten Lysias. 24 — 27.

1. Ein ungerechtes und gewaltsames Betragen, da er den heiligen Paulus will geiseln lassen. — Der Oberste, an Volksbewegungen, die ein falscher Religionseifer erreget, noch nicht gewöhnt, konnte nichts von allem, was er sah und hörte, begreifen. Er konnte in der Rede des Apostels nichts finden, was diese Bewegungen möchte veranlasset haben. Unruhig und voll der Verwirrung, zeigte er eben so viele Schwachheit und Ungerechtigkeit, als die Juden Wuth und Gewaltthätigkeit. Aus Furcht, die Sache möchte endlich aufs äußerste kommen, ließ er den Apostel in die Festung bringen, und gab Befehl, ihn so lange zu peitschen und zu foltern, bis er endlich eingestehen würde, wodurch er das Volk so sehr gegen sich aufgebracht hätte. — Welch' ein Verfahren, einen Menschen, dessen Verbrechen man nicht weiß, als Verbrecher behandeln und strafen, und ihn für schuldig halten, weil er so übel behandelt wird! Heißt das nicht, gegen alle Gesetze, gegen die Erfahrung verstossen? Ohne Zweifel muß Lysias der Empörung gegen Paulus auf den Grund zu kommen suchen. Aber kein Weg könnte ungerechter, keiner grausamer seyn, als derjenige, den er wirklich einschlägt, um zu seinem Ziele zu kommen. Leider geschieht es nur gar zu oft, daß Personen von Ansehen, selbst bey den besten Absichten, die sie haben, in der Auswahl der Mittel gar nicht gewissenhaft sind. Weit entfernt, nach der Strenge der Gesetze zu verfahren, wenn es nicht etwa die Noth erfodert, oder alle andere Mittel erschöpfet sind, fangen sie gewöhnlich gleich mit Thätlichkeiten an, weil der Weg des Rechtes mehr Fähig-

keit und Einsicht, oder mehr Anstrengung und Mühe foderr.

2. Ein furchtsames Betragen, da er hört, daß Paulus ein römischer Bürger ist. — Lysias war der Aufschlüsse, die er suchte, nicht fähig. Noch that der Apostel nicht dergleichen, ihn zu befriedigen. Auch während man schon anfienge, die ersten Vorkehrungen zu der grausamen und schimpflichen Behandlung, die man ihm zudachte, zu treffen, behauptete er noch immer seine Seelenruhe, und übereilte seine Rechtfertigung nicht im geringsten. Allein ob der Mann Gottes gleich den Tod mehr wünschte, als fürchtete: so glaubte er doch nicht, sich einer so entehrenden Züchtigung unterwerfen zu müssen, in einem Zeitpunkte, da selbst die Ehre des Herrn es foderte, daß man wüßte, wer er wäre. **Da er sich also wirklich schon als einen Verbrecher gebunden, und an einen Pfahl festgemacht sah,** um die Streiche zu empfangen: **so wendete er sich zum gegenwärtigen Hauptmanne,** der nach den römischen Gesetzen bey der Vollziehung der Strafe die Aufsicht haben sollte, **und sprach zu ihm** mit einer Miene von Mäßigung, die mehr Eindruck machte, als bittere Klagen: **Ists euch erlaubt, einen römischen Bürger mit Ruthen zu züchtigen, bevor man seine Sache gerichtlich untersucht hat? Auf diese Worte ließ** der Hauptmann die Vollziehung der Strafe verschieben, **gieng zum Obersten hin, und sprach zu ihm: Sieh wohl zu, was du thust; der Mann ist ein römischer Bürger.** Lysias wollte die Wahrheit von Paulus selbst vernehmen. **Er gieng daher alsogleich zu ihm, und fragte ihn: Ist es wirklich so? Bist du ein römischer Bürger? Ja, so ist es, gab ihm Paulus ohne Stolz, aber auch ohne Schwäche zur Antwort. Auch ich bin ein römischer Bürger, erwiederte der Oberste; aber**

ich

ich habe dieses Recht um theures Geld gekauft. Ich aber, versetzte Paulus, habe es von Geburt. Kaum hatte sich der Apostel erkläret, wer er wäre, so entfernten sich alle, die ihn peinigen sollten. Selbst Lysias, der ihn zu binden befohlen hatte, fürchtete sich, man möchte deßwegen in Rom Klage gegen ihn führen. — Der Vorzug des römischen Bürgerrechtes, womit der Apostel gezieret war, machte seinen Richter zittern: soll der Vorzug des Christenthums, der unsere Brüder adelt, aber oft so wenig geachtet wird, in uns nicht gleiche Furcht vor Gottes Ansehen erwecken, der dasselbe rächen kann, und rächen muß? Vernunft, Gesetze, Gerechtigkeit, Furcht Gottes, nichts macht Eindruck auf den Obersten; aber das Einzige Wort: Römischer Bürger, weiset ihn in die Schranken der Billigkeit. Dieser Grund gilt bey ihm, weil er ihn selbst auch brauchen kann. Geschieht das nämliche nicht oft auch unter uns? Wie viele Leute sind unempfindlich zu den gerechtesten Vorstellungen? Ein einziger Blick auf ihre eigene Vortheile gewinnt ihr Herz.

3. Ein vernünftiges Betragen, da er die jüdische Priester und den Rath versammeln läßt. — Sobald Lysias wußte, wer Paulus wäre, überließ er sich der größten Unruhe. Er wollte nun die Natur des Verbrechens das man ihm Schuld gab, wissen, es möchte kosten, was es wollte. Den Tag darauf rief er die Hohepriester und den Rath der Nation zusammen. Da sie versammelt waren, ließ er seinem Gefangenen die Bande abnehmen, führte ihn in den Rath, und stellte ihn in ihre Mitte.

Menschenfurcht also, diese gewaltige Triebfeder, mußte den Obersten zwingen, seine Amtspflicht zu thun. So sind die meisten Tugenden der Menschen beschaffen, o mein Gott! Man thut das Gute, weil

man

man das Böse nicht ungestraft wagen darf. Ein äußerlicher Vorzug, den Paulus hat, verbindet endlich den Lysias zu thun, was die Liebe der Gerechtigkeit von ihm nicht erhalten konnte. Ohne Zweyfel mußte er suchen, der Klage gegen Paulus auf den Grund zu kommen, mußte ihm seine Kläger vorführen, mußte ihm Zeit und Freyheit lassen, sich zu verantworten; aber dieß alles sollte er aus Furcht vor deinen Gerüchten thun, o Herr! und aus Liebe zur Gerechtigkeit. Möchte dieses Beyspiel alle christliche Obrigkeiten lehren, Unterdrückten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, nicht aus pur menschlichen Rücksichten, sondern aus dem einzigen Beweggrunde der Pflicht. Amen!

XXV. Betrachtung.

Der Oberste Lysias rettet den Paulus. Apostelgesch. XXIII.

1. Paulus sah die Rathsversammlung (mit festem Blicke) an, und sprach: Männer! Brüder! bis auf diesen Tag wandelte ich vor Gott mit vollkommnen gutem Gewissen.

2. Hier befahl der Hohepriester Ananias den Umstehenden, ihn auf den Mund zu schlagen.

3. Worauf Paulus zu ihm sagte: Gott wird dich strafen, du übertünchte Wand! Du sitzest hier, mich nach dem Gesetze zu richten, und befiehlst gegen das Gesetz, mich zu schlagen.

4. Wie? den Hohenpriester Gottes lästerst du? sprachen hierüber die Umstehenden.

5. Brüder! antwortete Paulus, ich wußte nicht, daß es der Hohepriester ist. Denn es steht geschrieben: Den Vorsteher deines Volkes sollst du nicht lästern. (2. Moys. 22. 28.)

6. Nun wußte aber Paulus, daß der eine Theil der Rathsversammlung aus Sadducäern, der andere aus Pharisäern bestand; daher rief er in der Rathsversammlung auf: Männer! Brüder! Ich bin ein Pharisäer, und ein Sohn

der

der Pharisäer. Ich werde wegen der Hoffnung und Auferstehung der Todten vor Gericht gezogen.

7. Da er dieß gesagt hatte, entstand Uneinigkeit zwischen den Pharisäern und Sadducäern, und die Versammlung ward getrennet.

8. Denn die Sadducäer behaupten, daß es keine Auferstehung, keinen Engel und Geist gebe; die Pharisäer aber bekennen beydes.

9. Es erhob sich ein heftiges Geschrey. Einige Schriftgelehrte von den Pharisäern standen auf, stritten, und sagten: Wir finden nichts Böses an diesem Manne. Wie? wenn etwa gar ein Geist oder Engel mit ihm gesprochen hat? Gegen Gott wollen wir nicht streiten.

10. Der Streit wurde hitzig, und der Oberste fürchtete, Paulus möchte von ihnen zerrissen werden. Er hieß also Soldaten herabkommen, ihn aus ihrer Mitte hinwegreißen, und in die Festung bringen.

11. Die folgende Nacht aber erschien ihm der Herr, und sprach: Sey gutes Muths! denn wie du mir Zeugniß gegeben in Jerusalem, so mußt du mirs auch geben in Rom.

12. Den Tag darauf verbanden sich einige Juden, verschwuren sich unter einem Fluche, und sprachen: sie werden eher nichts mehr essen, und nichts mehr trinken, sie hätten dann den Paulus ermordet.

13. Es waren aber ihrer mehr, als vierzig Mann, welche sich so zusammen verschworen hatten.

14. Diese giengen dann zu den Hohenpriestern und Aeltesten hin, und sagten: Wir haben uns unter einem Fluche verschworen, nichts mehr zu genießen, bis wir den Paulus ermordet haben.

15. Machet also von Seite des Rathes dem Obersten die Anzeige, er möchte ihn zu euch herabführen, als wolltet ihr seine Sache genauer untersuchen. Wir aber sind bereit, ihn aus dem Wege zu räumen, bevor er zu euch kömmt.

16. Diese Nachstellungen erfuhr der Schwestersohn des Paulus; er kam also, gieng in die Festung, und gab dem Paulus davon Nachricht.

17. Paulus rief einen der Hauptleute zu sich, und sagte zu ihm: Führe diesen jungen Menschen zum Obersten; denn er hat ihm etwas zu hinterbringen.

18. Dieser nahm ihn, führte ihn zum Obersten, und sprach: Paulus, der Gefangene, rief und bath mich, diesen jungen Menschen zu dir zu führen, weil er dir etwas zu sagen habe.

19. Der Oberste nahm ihn

bey

bey der Hand, gieng mit ihm beyseits, und fragte ihn: Was hast du mir zu hinterbringen?

20. Die Juden, antwortete er, haben sich verabredet, dich zu bitten, daß du morgen den Paulus in die Rathsversammlung führen lassest, als wollten sie über ihn eine genauere Untersuchung anstellen.

21. Aber glaube ihnen nicht; denn mehr, als vierzig Männer aus ihnen stellen ihm nach, die sich unter einem Fluche verschworen haben, weder zu essen noch zu trinken, bis sie ihn aus dem Wege geräumt haben. Nun stehen sie bereit, und warten nur auf das Jawort von dir.

22. Der Oberste entließ den jungen Menschen, und befahl ihm, niemand zu sagen, daß er ihm dieß angezeigt habe.

23. Er berief also zwey Hauptleute, und sagte zu ihnen: Haltet zweyhundert Fußgänger, siebenzig Reiter, und zweyhundert Lanzenträger auf die dritte Stunde der Nacht bereit, daß sie nach Cäsarea gehen.

24. Auch Lastthiere richtet zurecht, um den Paulus darauf zu setzen, und ihn sicher zum Landpfleger Felix zu bringen.

(25. Denn er fürchtete, die Juden möchten ihn mit Gewalt wegnehmen, und tödten; er aber die üble Nachrede haben, als hätte er dafür Geld genommen.)

26. Dazu schrieb er einen Brief dieses Inhalts: Claudius Lysias dem besten Landpfleger Felix seinen Gruß!

27. Diesen Mann hatten die Juden ergriffen, und wirklich wollten sie ihn umbringen. Ich kam aber mit meiner Mannschaft dazu, und entriß ihn, weil ich hörte, daß er ein Römer wäre.

28. Um das Verbrechen zu erfahren, das sie ihm Schuld gaben, führte ich ihn in ihre Rathsversammlung.

29. Da fand ich, daß man ihn über einige Fragen ihres Gesetzes anklagte, und daß er kein Verbrechen auf sich hatte, das den Tod, oder die Bande verdiente.

30. Da man mir aber Nachricht gab von Nachstellungen, die sie ihm legten: so schickte ich ihn zu dir, und wies die Kläger an, ihre Klagen gegen ihn bey dir anzubringen. Lebe wohl!

31. Die Soldaten nahmen also den Paulus, wie ihnen befohlen war, und führten ihn in der Nacht bis Antipatris.

32. Am folgenden Tage liessen sie nur noch die Reiter mit ihm gehen; sie aber kehrten in die Festung zurück.

33. Jene kamen nach Cäsarea, übergaben dem Landpfleger den Brief, und stellten ihm den Paulus vor.

34. Er

34. Er las, und fragte ihn, aus welcher Provinz er wäre; und da er vernommen, daß er aus Cilicien wäre;

35. So sprach er: Ich werde dich verhören, sobald deine Ankläger kommen. Hierauf befahl er, ihn im Hofe des Herodes zu verwahren.

Erster Punkt.

Lysias rettet den heiligen Paulus in der Rathsversammlung. 1 — 11.

1. Zeugniß des heiligen Paulus, und Gewaltthätigkeit des Hohenpriesters Ananias. — Mitten in der Rathsversammlung stehend, sah der Apostel seinen Richtern furchtlos ins Gesicht, und redete sie mit einer heiligen Zuversicht also an: Bis auf diese Stunde habe ich unter euch gelebt, meine Brüder! ohne einem Menschen Anlaß zu einer Klage gegen mich zu geben, und mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe vor Gott. Er wollte weiter reden, als ihn der Hohepriester unterbrach, und mit einer Rohheit, die seine Würde entehrte, den Nahestehenden befahl, den Apostel ins Gesicht zu schlagen. Die Ursache dieses Verfahrens läßt sich hart errathen. Vielleicht geschah es, weil der Apostel zu sprechen angefangen hatte, ohne von ihm die Erlaubniß zu erwarten; oder weil er sich selbst ein so rühmliches Zeugniß gab, und dadurch, daß er seine Unschuld rechtfertigte, seine Kläger zu beschuldigen schien; oder endlich weil er ihnen die gebührende Ehrfurcht nicht erwies, indem er sie als seine Brüder behandelte. Dem sey nun, wie ihm wolle; der Befehl ward vollzogen, und man gab dem Apostel öffentlich die empfindlichsten Maulschellen. — Dieser Zug der Aehnlichkeit mit dir gieng dem vollkommensten deiner Nachahmer, o Jesu! noch ab. Ist ein Mensch eines leidenschaftlichen und unredlichen Herzens einmal vom Wege des Herrn weggegangen, so muß man

von ihm weder Mäßigung noch Gerechtigkeit mehr erwarten.

2. Die Drohung, welche Paulus dem Hohenpriester macht, und seine Entschuldigung. — Paulus wußte es nicht, daß der Hoheprieſter diesen Befehl wider ihn ertheilet hatte; vielleicht weil sich dieser vor denjenigen, die in seiner Abwesenheit den Vorsitz hatten, in gewöhnlichen Gerichtssitzungen durch seinen Anzug nicht auszeichnete; oder weil das Haupt des Rathes in solchen Versammlungen, die außer dem Tempel, oder dem Gerichtshofe gehalten wurden, keinen bestimmten Platz hatte. Paulus erinnerte sich, daß es sein göttlicher Meister bey Gelegenheit einer ähnlichen Beschimpfung für Pflicht hielt, darüber zu klagen. Er lehnte also diese Schmach von sich ab, aber mit etwas mehr Lebhaftigkeit, als es der Sohn Gottes that. Er wendete sich gegen denjenigen, der ihn hatte mißhandeln lassen, und sagte ihm vor, daß er die Strafe seiner Ungerechtigkeit bald empfinden würde. Heuchler! sagte er zu ihm, du gleichest ganz jenen geweißten Wänden, die nichts als Wust von innen sind! Die Hand des Herrn wird dich schlagen, und schwer über dir werden. Du bist hier, mich nach dem Gesetze zu richten, und anstatt das Gesetz zu beobachten, das jemand unverhört zu strafen verbiethet, befiehlst du mich zu mißhandeln, bevor man mich gehört, und verurtheilet hat. — Ein Diener des Herrn weiß, was er als Christ der Geduld, und was er als Apostel der Ehre seines Amtes schuldig ist. — Allein so viel Recht der heilige Paulus in dieser letzten Eigenschaft auch immer haben mochte, einem ungerechten und gottesvergessenen Richter Vorwürfe zu machen: so würde er doch mit mehr Mäßiggung mit ihm gesprochen haben, wenn er gewußt hätte, daß er Hoherpriester wäre. Denn als die Gegenwärtigen zu ihm sagten: Wie? du unterstehest dich, den Hohenpriester Gottes zu lästern? so entschuldigte

er

er sich wirklich, und sprach: Brüder! ich wußte es nicht, daß es der Hoheprieſter iſt. Wäre ich beſſer unterrichtet geweſen, ſo hätte ich dieß nicht geſagt; denn ich weiß, was geſchrieben ſteht: Dem Vorſteher deines Volkes ſollſt du nicht ſchimpflich reden. — Ein Eifer, der Gegenvorſtellungen anhört, der Ehrfurcht gegen die Vorſchriften des Geſetzes hat, kann nicht mehr zweydeutig ſeyn. Er hält ſich nie losgezählt von der Pflicht, Würden zu verehren, die Gott eingeſetzt hat, und dieſelben ſogar in Perſonen zu verehren, die ihrer nicht werth ſind; denn er weiß, daß alle Macht von ihm ausfließt, und daß ſie in denjenigen, welche er damit bekleidet hat, ihre Rechte nie verliert. Uebrigens drohte hier Paulus als Prophet, er ſagte dem Ananias vor, was bald über ihn kommen würde; denn nachdem er durch eine Rotte von Aufrührern, die er zuſammengebracht, zum Verderben des Landes mitgeholfen hatte: ſo ward er ſelbſt bey der Empörung der Juden einer der erſten erſchlagen.

3. Der heilige Paulus entſpinnt mit vieler Geſchicklichkeit zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern einen Streit. — Da der Apoſtel ſah, daß er auf dem Punkte war, vom Rathe verdammet zu werden; ſo ſann er auf ein Mittel, ihren Händen zu entwiſchen; und es gelang ihm auch. Er wußte, daß die Juden, die ſich itzt alle ſo einmüthig gegen ihn verbunden hatten, ſich in zwey ganz verſchiedene Meynungen theilten. Die Einen hiengen nämlich den gottloſen Lehren der Sadducäer, verderbter Menſchen an, die ſich des moſaiſchen Geſetzes nur wie eines Schleyers bedienten; im Grunde aber gar an keine geiſtige Weſen glaubten, d. i. weder Engel, die von aller Materie unabhängig ſind, noch Seelen, die nach dem Tode der Körper noch fortleben, noch endlich eine Auferſtehung der Todten anerkannten. Die andere Partey beſtand aus Phariſäern, die Zöglinge und Lehrjünger ei-

ner Schule waren, in der sich die ächten Grundsätze der wahren Religion über die Geistigkeit der Seelen, und über die künftige Auferstehung der Leiber unverändert erhalten hatten. In der gegenwärtigen Lage hatte Paulus kein zuverläßigers Mittel, ihren Händen zu entgehen, als daß er die beyden Parteyen gegen einander in Streit verwickelte, und sich ihre Trennung zu Nutzen machte. Er fieng dann seine Vertheidigung mit den Worten an, und rief mit verstärkter Stimme auf: Ich bin ein Pharisäer, meine Brüder! und stamme von Pharisäern her. Mein ganzes Verbrechen, das man mir Schuld giebt, besteht darinn, daß ich in Asien predigte: Alle Todten werden einst wieder auferstehen, und nach diesem Leben haben wir noch ein anderes zu erwarten. Kaum hatte er diese wenigen Worte gesprochen: so fiengen die Pharisäer und Sadducäer darüber laut zu werden, und zu streiten an, und es entspann sich unter ihnen ein so hitziger Zank, daß sie sich gezwungen sahen, auseinander zu gehen, ohne etwas zu beschließen. Die Pharisäer konnten es nicht zugeben, daß man einen Menschen strafte, der sich zu ihrer Lehre bekannte; die Sadducäer hingegen foderten ihn zum Tode, weil er ihre Irrthümer öffentlich verwarf. Einige Schriftgelehrte von der Sekte der Pharisäer erklärten sich laut für den heiligen Apostel, und sagten: Wir finden nichts, was man diesem Menschen zur Last legen könnte. Und wer weiß es? vielleicht hat gar der Geist Gottes, oder ein Engel mit ihm gesprochen. Sollte dieß eine unglaubliche Sache seyn? Hüten wir uns wohl, etwas zu verwerfen, oder zu bestreiten, was vielleicht von Gott selbst herrührt. Endlich wurde der Lerm so groß, daß der Oberste besorgte, Paulus möchte das Opfer desselben, besonders von Seite der Sadducäer, werden, und den Soldaten befahl, ihn

ihren Händen zu entreißen, und in die Festung zurückzuführen. — Paulus wird nicht befreyet, weil er ein Gefangener Jesu Christi ist, und zwar auf eine Verfügung, die von einer höhern, als menschlichen Macht herrührt. Doch füget es zugleich Gottes Vorsehung, die über seine Tage wachet, daß er selbst an den Heyden Vertheidiger gegen seine Feinde findet; ja sie verschaffet ihm eine noch viel kräftigere Hülfe. Die folgende Nacht besuchet ihn selbst unser Herr, und spricht zu ihm die trostvollen Worte: Sey gutes Muths! sey immer fest und unerschüttert! Denn auch in Rom mußt du mir noch das nämliche Zeugniß geben, das du mir in Jerusalem gegeben hast. — Gott schützet seine Diener nicht, um ihre Ruhe zu sichern, sondern nur um ihren Eifer zu unterstützen. Ein Diener seines Wortes, den er aus einer Gefahr rettet, ist oft nur ein Schlachtopfer, das auf einem andern Altare bluten soll. Der Ruf und die besondere Sendung des heiligen Paulus an die Kirche von Rom scheint die Frucht seiner neuen Leiden, und die Belohnung seiner Bande zu seyn. Nicht allen erschien Jesus, nicht mit allen, die ihm in Trübsalen dienten, redete er, wie mit Paulus; aber ist er nicht immer im heiligsten Altarsgeheimnisse bey uns zugegen? Ist er nicht immer mitten in seinen Dienern durch seine Gnade, durch sein Wort, durch seinen Schutz, um sie zu erleuchten, und zu stärken? Fahre fort, o Herr! über alle diejenigen, die Widerwärtigkeiten und Bedrängnisse leiden, deine Tröstungen auszuschütten, um ihnen darinn Kraft und Stärke zu verschaffen.

Zweyter Punkt.

Lysias rettet den heiligen Paulus aus den Fallstricken der Juden, die eine Verschwörung gegen ihn anzetteln. 12 — 22.

1. Eine Verschwörung, die sie durch ein religiöses Gelübde zu heiligen suchen. — Ohne Zweifel hatte Paulus eine besondere Festigkeit vonnöthen, um der Wuth so vieler Feinde nicht zu unterliegen. Ganz Judäa war angefüllt mit Juden, die aus Verzweiflung, ihre Versuche immer vereitelt zu sehen, und in der Meynung, die Beute werde ihnen nun nächstens ganz entrissen werden, sich unter einander verabredeten, den heiligen Paulus meuchelmörderischer Weise ums Leben zu bringen. In aller Frühe versammelten sich Mehrere derselben, und machten ein Gelübde, das sie mit einem Eide bekräftigten, nichts mehr zu essen und nichts mehr zu trinken, sie hätten dann erst den Apostel ermordet. Die Anzahl dieser Verschwornen belief sich auf mehr, als vierzig Mann. — Ein besonderer Eifer für Religion, die dem Meuchelmorde und der Gottlosigkeit zum Bande dienen sollte! Wie viel liegt daran, daß man unwissenden und eigensinnigen Eiferern ja nie kein Ansehen lasse, und ganz einsehe, wie weit sich blinder Eifer und Schwärmerey vergehen können! In Wahrheit! wenn man sich von der Religion keine ächten Begriffe macht; wenn man ihr ihre vorzüglichsten Charaktere, Rechtschaffenheit, Billigkeit, Sanftmuth, Menschenliebe wegnimmt: so ist sie weiter nichts mehr, als ein sündhafter Aberglaube, den das Laster zur Pflicht macht, und eine Rotte von Schwärmern für Leute ausgiebt, die von Gott begeistert sind.

2. Eine Verschwörung, die sie den Priestern entdecken, und durch ihren Beyfall bestättigen lassen. — Die Verschwornen giengen zu den Priesterhäuptern

tern und Rathsgliedern hin, und sagten zu ihnen: Wir haben ein Gelübde gemacht, nicht mehr zu essen, und nicht mehr zu trinken, bis wir nicht diesen Feind des Moyses und des Gesetzes auf die Seite geräumt haben. Lasset also dem Obersten wissen, daß ihr wünschtet über die Lehre dieses neuen Predigers eine genauere Untersuchung anzustellen; und bittet ihn, er möchte ihn wieder herabführen lassen in eure Rathsversammlung, um ihn dort noch einmal zur Rede zu stellen. Wir werden ihn indessen am Wege erwarten, und erschlagen, bevor er zu euch kömmt. — Eine schlau gelegte Schlinge! Ihr Vorschlag erhielt Beyfall. Eine so leichte und gewöhnliche Sache ist es, sogar auch in den heiligsten Ständen, sich selbst ein falsches Gewissen zu machen, und alle Mittel für rechtmäßig zu halten, wenn man sichs einmal in den Kopf gesetzt hat, daß die Sache, um die man sich annimmt, gerecht sey! Aber auch welch eine Schande für Priester und Obrigkeiten, denen man zutrauen darf, daß sie an den gehäßigsten Complotten Antheil nehmen, und daß man ihnen sicher einen Gefallen erweise, wenn man ihnen einen Menschen aufschlachtet, den sie hassen!

3. Diese Verschwörung wird dem heiligen Paulus entdeckt. — Die Verschwornen hatten ihr abscheuliches Vorhaben mit einander verabredet; aber Gott ließ es zu, daß ein junger Mensch, ein Enkel des Apostels, der Sohn seiner Schwester davon Kenntniß erhielt. Dieser gieng alsogleich hin, und gab seinem Onkel in der Festung davon Nachricht. Paulus erkannte an diesem Zuge der Vorsehung die Wahrheit dessen, was ihm Jesus, der ihm in der vergangenen Nacht erschienen war, vorgesagt hatte. Er sah seinen Enkel für einen Abgesandten des Himmels an, rief einen der Hauptleute zu sich, und sagte zu ihm: Führe diesen jungen Menschen zum Obersten, er

hat ihm etwas in Geheim zu sagen. Der Oberste, nachdem er die Absichten der Juden erfahren hatte, schickte den Enkel des Apostels wieder weiter; verboth ihm aber, jemand zu sagen, was er ihm itzt anvertraut hätte. — Was mußte sich dieser Oberste, ein Heyde, von der jüdischen Religion für einen Begriff machen, da er nichts, als Betrug und Meuchelmord in jenen fand, die sich für die größten Eiferer derselben ausgaben. Hüten wir uns vorzüglich, daß wir ja den Feinden des Christenthumes niemal ein Aergerniß geben. Ein Aergerniß, das man denjenigen giebt, die sich selbst öffentlich zum nämlichen Glauben bekennen, mag immerhin gefährlich seyn; es ist doch nicht unheilbar. Aber wer will den Eindruck jener bösen Beyspiele wieder auslöschen, die man Ungläubigen und Ketzern giebt?

Dritter Punkt.

Lysias schicket den heiligen Paulus nächtlicher Weile an den Landpfleger Felix nach Cäsarea. 23 — 35.

1. Lysias läßt den Apostel durch eine starke Mannschaft begleiten. — Der Oberste, nachdem er nun Kenntniß von dieser Verschwörung erhalten hatte, ließ zwey seiner Hauptleute zu sich kommen, und befahl ihnen, zweyhundert Fußgänger, siebenzig Reiter, und zweyhundert Lanzenträger von der Legion auszuheben, und sie auf die dritte Stunde der Nacht bereit zu halten, um den gefangenen Paulus nach Cäsarea zu führen; ihm selbst aber sollten sie ein Pferd bereiten, und dafür sorgen, daß er dem Landpfleger der Provinz, Felix, sicher überliefert würde. Er brauchte diese Vorsorge, weil er fürchtete, die Juden möchten den Apostel auf dem Wege mit Gewalt wegnehmen, und ermorden; er aber darüber belanget werden, als hätte er sich mit Geld bestechen lassen, und ihnen denselben dafür

für in die Hände geliefert; eine sehr wahrscheinliche, und seinen ehrgeizigen Absichten eben so gefährliche Verläumdung! — Wie viele Aufmerksamkeit und ächte Frömmigkeit gehört nicht dazu, um in den meisten menschlichen Begebenheiten die Absichten Gottes von jenen der Menschen richtig zu unterscheiden! Die Absicht des Lysias bey der Erhaltung des heiligen Paulus ist keine andere, als sein Betragen gegen jeden Angriff auf seine Ehre zu sichern; die Absicht Gottes aber, den Apostel nach Rom zu führen, um dort die Abgötterey in ihrem Mittelpunkte anzugreifen, und den Gruud zur christlichen Religion zu legen. Alles, was sich in der Welt ereignet, ist in den Augen einer wahrhaft gläubigen Seele gleichsam eine Hülle, unter welcher die Absichten des Herrn verschlossen und verborgen liegen. Sie betbet den Willen Gottes an, ohne ihn zu erkennen, und wartet mit Ehrfurcht und Unterwürfigkeit auf die Enthüllung desselben.

2. Lysias giebt an den Landpfleger Felix einen Brief mit. — Nachdem Lysias alle Vorkehrungen getroffen hatte, schrieb er zugleich an den Landpfleger einen Brief folgenden Inhaltes: Claudius Lysias entbiethet dem mächtigen und vortrefflichen Landpfleger Felix seinen Gruß. Nachdem ich in Kenntniß gesetzt worden, daß der Mann, den ich an dich schicke, ein römischer Bürger sey; so entzog ich ihn der Wuth der Juden, die sich wirklich schon über ihn hergeworfen, und ihn in Stücke zerrissen hätten, wenn ich nicht mit meinen Soldaten herbeygeeilet wäre, um ihn ihren Händen zu entreißen. Indessen führte ich ihn doch in ihren Rath, um zu erfahren, was sein Verbrechen wäre. Aber ich fand, daß die Sache auf einige Streitfragen über die Beobachtung ihres Gesetzes hinauslief, und daß er, alles wohl erwogen, weiter nichts verbrochen hatte, was den Tod oder

den Kerker verdiente. Auf die gemachte Anzeige aber, daß ihm die Juden nachstellten, und entschlossen wären, ihn ums Leben zu bringen, hielt ich für besser, ihn an dich zu schicken. Zugleich habe ich die Kläger angewiesen, sich zu dir zu begeben, und da vorzubringen, was sie gegen ihn zu klagen hätten. Lebe wohl! — Lysias gesteht in seinem Briefe, daß er den Apostel nur aus dem Grunde der Wuth der Juden entrissen hätte, weil er hörte, daß er ein römischer Bürger wäre. Geschieht es nicht auch itzt noch oft, daß sich Personen vom Stande in der Ausübung ihres Amtes durch ganz andere Beweggründe, als jene der Pflicht bestimmen und leiten lassen? Nicht der Mensch, nicht der Bürger schlechtweg ist es, den man in Schutz nimmt; sondern dieser Mensch, dieser Bürger, der sich die mächtigste Empfehlung zu verschaffen wußte. Gewiße Eigenschaften und Titel machen auf das Herz der Anhänger der Welt gewöhnlich mehr Eindruck, als Religion und Gerechtigkeit. Aber zu Gottes Absichten dient alles, selbst die Unvollkommenheiten der Menschen.

3. Felix läßt den heiligen Paulus bis auf die Ankunft seiner Kläger im Hofe des Herodes verwahren. — Die Soldaten vollzogen pünktlich den Befehl des Obersten; sie nahmen den Paulus mit sich; marschierten die ganze Nacht hindurch, und kamen den folgenden Tag nach Antipatris, das am Wege nach Cäsarea lag. Von da kehrten die Fußgänger wieder nach der Festung zurück. Paulus blieb also unter der Bedeckung der Reiter, die ihn bis nach Cäsarea begleiteten, und dort dem Landpfleger sammt dem Schreiben des Commendanten übergaben. Nachdem der Landpfleger den Brief gelesen hatte, fragte er den Paulus, aus welcher Provinz er wäre. Aus Cilicien, gab ihm dieser zur Antwort; worauf er versetzte: Ich werde

dich

dich anhören, sobald deine Kläger kommen. Unterdessen ließ er ihn im Hofe des Herodes verwahren.

Nun ist dein Apostel, o mein Gott! endlich in Cäsarea, wo er sich einst, wenn die in deinen ewigen Rathschlüssen bestimmte Zeit ankommen wird, nach Rom einschiffen soll. Aber auch nur ein Wunder deiner Vorsehung konnte ihn dahin führen. Hätte ihm Lysias, wie es seine Pflicht war, gegen die Gewaltthätigkeiten der Synagoge Recht verschaffet, und ihn aus dem Gefängnisse in Jerusalem frey entlassen: so wäre er ohne Zweifel in die Fallstricke seiner Feinde gefallen, und ein Opfer ihrer Wuth geworden. Um ihn sicher, und auf eine um so mehr göttliche Weise, je menschlicher sie schien, an den Platz seiner Bestimmung zu bringen, mußte erst sein Untergang beschlossen, der Oberste davon unterrichtet, und durch diese Entdeckung also ein römischer Offizier dazu verpflichtet werden, zu Gunsten seines Gefangenen von Jerusalem bis nach Cäsarea solche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die ohne Beyspiel waren. So wußtest du, o Herr! dich der Bosheit und des Eigennutzens der Menschen zu bedienen, um alle Schritte dieser Begebenheit zu jenem Zwecke zu lenken, den du dir ausgesteckt hattest. Du warst es also, nicht Lysias, der dem Paulus eine so starke Bedeckung gab, um ihn sicher an sein Ziel zu bringen. Wie viele unvermuthete Mittel, wie viele auf den Schein zufällige Ereignisse pflegst du nicht auch itzt noch alle Tage zu unserm Heile überhaupts, und zum meinen insbesondere mit wundervoller Weisheit zu benützen? Ich will mir dieß in Zukunft, und zwar mit größerer Treue, als bisher, zu Nutzen machen, o mein Gott! und mich mit aller Zuversicht auf die Sorgfalt deiner väterlichen Vorsehung verlassen; ich werde nur um so thätiger und um so emsiger seyn in der Vollziehung deiner Befehle,

fehle, und in der Erfüllung deines göttlichen Willens. Amen!

XXVI. Betrachtung.

Paulus vertheidiget seine Sache vor dem Landpfleger Felix. Apostelgesch. XXVI.

1. Nach fünf Tagen kam der Hohepriester Ananias mit einigen Aeltesten und dem Redner Tertullus, und machten ihre Klage gegen Paulus beym Landpfleger anhängig.

2. Er ward also vorgerufen, und Tertullus fieng seine Klagrede an, und sprach: Wir leben durch dich in einem tiefen Frieden; es werden (unter dem Volke) durch deine Vorsicht viele bessere Einrichtungen gemacht.

3. Dieß, erhabener Felix! erkennen wir allzeit und überall mit aller Dankbarkeit.

4. Um dich aber nicht länger aufzuhalten, so bitte ich dich, du wollest uns nach deiner Güte in Kürze vernehmen.

5. Wir haben gefunden, daß dieser Mann hier ein verderblicher Mensch ist, daß er gegen alle Juden in der ganzen Welt Empörungen erreget, und das Haupt der aufrührischen Sekte der Nazaräer ist.

6. Er wagte es sogar, den Tempel zu entheiligen. Wir ergriffen ihn, und wollten ihn nach unserm Gesetze richten.

7. Allein der Oberste Lysias kam dazwischen, entriß ihn mit großer Gewalt unsern Händen, (und schickte ihn zu dir herab.).

8. Seinen Klägern aber befahl er, sich an dich zu wenden. Willst du nun die Sache selbst untersuchen, so wirst du alles, worüber wir ihn anklagen, von ihm erfahren können.

9. Auch die Juden stimmten bey, und sagten, die Sache verhalte sich so.

10. Paulus aber, nachdem ihm der Landpfleger einen Wink zu sprechen gegeben hatte, verantwortete sich also: Weil ich weiß, daß du schon seit vielen Jahren Richter dieses Volkes bist, so kann ich mit frohem Muthe für mich sprechen.

11. Du kannst es erfahren, daß erst zwölf Tage verflossen sind, seit dem ich in Jerusalem angekommen bin, um meine Andacht zu verrichten.

12. Sie

12. Sie fanden nicht, daß ich mit jemand einen Streit anfieng im Tempel, oder daß ich einen Auflauf des Volkes veranlaßte, weder in den Synagogen,

13. Noch in der Stadt; und was sie mir Schuld geben, das können sie nicht beweisen.

14. Doch dieses bekenne ich dir, daß ich nach der Lehre, die sie eine Sekte nennen, dem Gott (meiner Väter) diene; daß ich alles glaube, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben ist;

15. Daß ich von Gott jene Auferstehung (der Todten) der Gerechten sowohl, als der Sünder, hoffe, welche auch diese erwarten.

16. Dabey befleisse ich mich aber auch selbst, mein Gewissen vor Gott und den Menschen immer unbescholten zu erhalten.

17. Nach mehrern Jahren bin ich wieder gekommen, meinem Volke ein Almosen zu bringen, wie auch Opfer und Gelübde (zu entrichten.).

18. Während ich mich im Tempel reinigen ließ, fanden mich, aber nicht unter dem Volke, nicht bey einem Auflaufe,

19. Einige Juden aus Asien, die nun vor dir erscheinen, und klagen sollten, wenn sie etwas gegen mich hätten.

20. Oder selbst auch diese hier sollen es sagen, ob sie ein Verbrechen an mir fanden, als ich vor ihrem Rathe stand.

21. Nur um eine einzige Rede (war es zu thun) da ich unter ihnen stehend ausrief: Wegen der Auferstehung der Todten werde ich heute von euch vor Gericht gezogen.

22. Felix hatte von dieser Lehre schon genauere Kenntnisse; (als er nun dieß hörte) beschied er sie auf eine andere Zeit, und sagte: Wenn der Oberste Lysias kömmt, will ich eure Sache untersuchen.

23. Dem Hauptmann aber befahl er, den Paulus zu verwahren, ihm mehr Freyheit zu lassen, und niemand der Seinigen zu hindern, ihn zu bedienen, (und zu besuchen.)

24. Nach einigen Tagen kam Felix mit seiner Gemahlinn, Drusilla, die eine Jüdinn war, und hörte von ihm den Glauben an Jesus den Messias.

25. Da er aber von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und von dem künftigen Gerichte sprach, erschrack Felix, und sagte: Für dießmal geh hin; zu gelegener Zeit will ich dich wieder rufen.

26. Er machte sich zugleich Hoffnung, Paulus werde ihm Geld geben, (daß er ihn freylasse). Er ließ ihn daher öfters kommen, und redete mit ihm.

27. Nach einem Verlaufe von

von zwey Jahren hatte Felix den Portius Festus zum Nachfolger. Um aber den Juden eine Gefälligkeit zu erweisen, ließ er den Paulus in Banden zurück.

Erster Punkt.

1. Die Rede des Tertullus für die Juden. 1—9.

1. Eine Rede voll der Lügen und Schmeicheleyen. — Fünf Tage darauf kam der Hohepriester Ananias, von einigen Rathsgliedern, und einem Redner, Tertullus mit Namen, begleitet nach Cäsarea. Sie giengen alle hin, den Felix zu begrüßen, und bathen ihn, ihre Klagen, die sie gegen Paulus vorzubringen hatten, anzuhören. Paulus wurde alsogleich gerufen, und Tertullus fieng dann, sich gegen den Landpfleger wendend, seine Rede also an: Der tiefe Friede, in dem wir leben, ist eine Folge deiner glücklichen Regierung, erhabener Felix! Deiner Sorgfalt verdanken wir die vielen neuen Einrichtungen und Gesetze, welche du zum allgemeinen Besten des Volkes gemacht hast. Zu allen Zeiten und an allen Orten hast du uns geschützet, und wir können dir unsern Dank dafür nicht lebhaft genug bezeugen. Die Güte, welche du gegen diejenigen äußerst, welche deine Gerechtigkeit anflehen, flößt uns die Freymüthigkeit ein, dich zu bitten, daß du auch uns heute einige Augenblicke Gehör geben, und deinen wichtigen Geschäften eine kurze Zeit abgewinnen möchtest, um unsere gerechte Klagen zu hören. — Wenn man einen hohen Priester Jerusalem und seine religiösen Geschäfte verlassen sieht; wenn man den Mann, der als Richter im Heiligthume sprechen soll, vor einem weltlichen Gerichtstuhle kriechen, und seinen heiligsten Charakter entehren sieht, um sich zum Kläger eines Unschuldigen herabzuwürdigen: was läßt sich für eine

Scho-

Schonung von dem erwarten, der keine für die Ehre seines Standes kennt? Felix, dessen Regierung alle Juden tyrannisch schalten, wird nichts desto weniger von Tertullus gelobt, und lehret uns hiemit, welch' eines schlechten Gehaltes im Grunde alle Lobsprüche der Schmeicheley sind. Und konnte wohl ein Kompliment, das den Römern im Namen der Juden gemacht wurde, jemal für aufrichtig gehalten werden? Aber dieß sind die gewöhnlichen Mittel, durch die sich die Schmeicheley den Weg zur Verläumdung bahnt. Uebrigens darf es nicht befremden, daß das Bedürfniß, sich die Gunst der Großen zu verschaffen, immer auch die sichersten Mittel aufzufinden weiß, zu diesem Zwecke zu gelangen. Nur dieß ist etwas hart zu begreifen, daß sich die Großen durch Lobsprüche täuschen lassen, und daß sie die Schlingen nicht gewahr werden, die man schier alle Tage ihrer Gerechtigkeit legt. Soll sie die Erfahrung nicht lange schon gelehret haben, daß man nur dann vorzüglich ihren Eifer für gute Ordnung mit der größten Erzwungenheit zu erheben sucht, wenn man ihr Gewissen überraschen will, um überall Verwirrung und Bestürzung zu verbreiten?

2. Eine Rede voll der Falschheiten und Verläumdungen gegen den heiligen Paulus und den Lysias. — **Der Mann hier**, den wir vor euch verklagen, fuhr Tertullus weiter, **ist das Verderben und die Geisel unsers Volkes. Wo er immer hinkömmt, erreget er Uneinigkeit und Zwietracht unter den Juden; er ist das Haupt der aufrührischen Nazaräersekte**, die einen gewissen Jesus von Nazareth als ihren Messias, als ihren Gott anbethen. Ja, wir haben ihn überraschet, als er wirklich unsern Tempel entheiligen wollte. Wir bemächtigten uns dann seiner Person, und wollten ihn nach unsern Gesetzen richten. Aber der Oberste Lysias kam dazwischen, riß ihn uns mit Gewalt aus

den

den Händen, und wies uns dann an dich an. Unterdessen sind ihm die Verbrechen, welche wir ihm Schuld geben, wohl bekannt, obwohl er sich das Ansehen geben will, als wüßte er sie nicht, um das Urtheil dir zu überlassen. Niemand aber kann dich hierüber besser unterrichten, als der Schuldige selbst. Du darfst ihn nur zu Rede stellen, und du wirst von ihm erfahren, daß alles wahr ist, was wir ihm vorwerfen. — So wurde selbst auch Jesus Christus behandelt, obwohl in seinem Herzen, wie in seinem Munde nichts, als Worte des Friedens und der Unterwerfung waren, und immer wird dieß das Schicksal seiner getreuesten Diener seyn. Tertullus überhäufet den Paulus mit den schimpflichsten Vorwürfen, die nur bey Personen, denen daran liegt, sie zu glauben, die Stelle der Beweise vertreten können. Denn ein vernünftiger Mann wird darauf mißtrauisch seyn, weil es ihm nicht entgehen kann, daß die Beredsamkeit im Munde eines Menschen, der Religion hat, eine gerechte Sache zu vertheidigen weiß, ohne die Pflichten der Liebe zu verletzen. Die Mittel des Betruges, derer sich Tertullus hier bedient, werden auch heute noch leider! nur zu oft von Leuten gebraucht, die weder auf Gewissen, noch auf Gerechtigkeit eine Rücksicht nehmen. Man nimmt die Schmeicheley zu Hülfe, um den Richter zu verblenden, Verläumdungen und Lästerungen, um die Gegenparthey zu verschwärzen, Tücke, um auch die Regierung mit in seine Sache zu ziehen; und wie oft sucht man nicht auch die Religion darein zu verflechten, und mißbraucht sie auf eine recht gotteslästerliche Weise zur Ungerechtigkeit und Unterdrückung der Unschuld!

3. Alle gegenwärtige Juden bestättigen und loben diese Rede. — Auf diesen Vortrag des Redners Tertullus, der weiters nichts, als ein leeres Geschrey, und eine grundlose Schmähung war gaben ihm die Abgeord-

neten

neten der Juden und alle Gegenwärtige ihren ganzen Beyfall, und erklärten laut, daß er nichts als die Wahrheit gesagt habe. Und das hieß man nun seinen Feind überweisen, daß er des Todes schuldig sey. Unterdessen war es falsch, daß Paulus, wie Tertullus ihn beschuldigen wollte, die öffentliche Ruhe gestört habe; es handelte sich nur um das mosaische Gesetz, gegen das sich Paulus, wie die Juden glaubten, erheben wollte. Es war falsch, daß er es wagte, den Tempel zu entheiligen. Falsch, daß die Juden dem Paulus nach den Vorschriften des Gesetzes den Prozeß machen wollten; sie suchten ihn vielmehr gewaltsamer Weise zu ermorden. Falsch, daß ihnen Lysias aus diesem Grunde den Paulus aus den Händen gerissen habe. Allein ihre Absicht war nun einmal, den Felix zu bereden, daß er den Apostel wieder an ihren Richterstuhl zurückschicken möchte. Und diesen Zweck zu erreichen, und ihre Leidenschaften zu befriedigen, kostete ihnen Verläumdung und Heucheley gar keine Mühe.

Zweyter Punkt.

Vertheidigungsrede des heiligen Paulus. 10 — 21.

1. Eine Rede voll Bescheidenheit. — Nachdem Felix dem Apostel ein Zeichen zu sprechen gegeben hatte: hub Paulus also an: weil du diese Provinz schon so lange regierest, und das Beste unsers Volkes vollkommen kennest: so schätze ich mich glücklich, einen so aufgeklärten Richter an dir zu finden, um über mein Betragen dir itzt Rechenschaft zu geben. — Die Kläger des Paulus suchten die Rechtschaffenheit des Felix dadurch zu hintergehen, daß sie seine Eitelkeit durch gesuchte Lobsprüche reizten. Die Unschuld kennt dergleichen Kunstgriffe nicht. Paulus begnüget sich damit, daß er dem Landpfleger zu verstehen giebt, daß er auf seine Billigkeit, auf seine Erfah-

rung rechne, und daß er vor ihm eine ehrfurchtsvolle Zuversicht zeigt. Einfachheit ist immer der schönste Schmuck der Wahrheit und Gerechtigkeit. Dieß ist die Beredsamkeit des heiligen Paulus, und wollte Gott! auch aller Diener des Herrn! Ueberall behauptet der Apostel diesen Charakter, und verdammet hiemit durch sein Beyspiel den Schimpf, welchen der Wahrheit diejenigen anthun, welche die heilige Stätte, wo das Evangelium sollte verkündet werden, durch eine ganz weltliche Beredsamkeit, und oft auch durch die kriechendste und übertriebenste Schmeicheley entweihen.

2. Eine Rede voll der Religion. — **Du kannst es leicht erfahren**, o Felix! fuhr der Apostel weiter, wenn du darüber Untersuchungen anstellen willst: daß ich erst vor zwölf Tagen nach Jerusalem kam, um den Herrn dort anzubethen. Man sah mich weder im Tempel mit jemand streiten, noch das Volk in den Synagogen, oder auf öffentlichen Plätzen versammeln; und ich fodere alle meine Gegner heraus, mir zu beweisen, daß ich etwas von dem, was sie mir Schuld geben, verbrochen habe. — Bestättiget diese Reise des heiligen Paulus, die er Andachtshalber nach Jerusalem machte, nicht auch diejenigen, welche die nämliche Andacht so vielen Gläubigen eingiebt? Weder die Vorausfagung seiner Gefangennehmung, noch die augenscheinlichen Gefahren konnten ihn hindern, den Trieben seiner Frömmigkeit zu folgen, und ihren Forderungen genug zu thun. Wie weit sind wir von einer ähnlichen Genauigkeit entfernt! Es ist eine Zeit, den Herrn in seinem Tempel anzubethen, und eine Zeit, die Pflichten seines Standes zu erfüllen. Es ist eine Zeit, an seiner Vollkommenheit zu arbeiten; und eine Zeit, sich für die Heiligung des Nächsten zu verwenden. Wollen wir allen diesen verschiedenen Pflichten auf eine untadelhafte Weise genugthun, so dürfen wir sie niemal mit einander vermengen.

Eben

Eben so aufmerksam auf die Ordnung in unsern Geschäften, als auf ihre Auswahl, müssen wir unser Leben so einrichten, daß wir immer zwischen unsern geistlichen und zeitlichen Bedürfnissen, und zwischen den Bedürfnissen unserer Brüder eine weise Vertheilung treffen. Die zuversichtsvolle Ausfoderung, welche der heilige Paulus an seine Feinde machte, ihm zu beweisen, was sie gegen ihn vorbrachten, mußte die Verläumdung erstummen, und die Wahrheit, die Unschuld und Gerechtigkeit triumphiren machen. Allein wenn man nur der Leidenschaft Gehör giebt, so ist alles vergebens.

3. Eine Rede voll der Aufrichtigkeit und Wahrheit. — Ich trage kein Bedenken, nahm der Apostel das Wort, mich dafür zu erklären, und auszugeben, was ich bin. Ist es ein Verbrechen, den wahren Gott anzubethen, so bin ich schuldig; denn ich bekenne es, daß ich mich an jene Lebensweise halte, welche diese für eine neue Menschenerfindung ausgeben. Sie sollen aber wissen, daß eben diese Lehre, die sie eine Neuerung und Sekte heissen, die heiligste Religion ist, der zu Folge ich keinem andern Gott, als dem Vater und Schöpfer aller Dinge, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs diene. So ist auch im Gesetze und in den Propheten nichts geschrieben, was ich nicht mit der demüthigsten Unterwerfung des Geistes annähme. Nein, ich bin kein Uebertreter des Gesetzes, kein Ungläubiger: ich hoffe auf Gott, und erwarte, wie sie, die allgemeine Auferstehung der Guten und der Bösen. Gestützt auf diesen ungezweifelten Glauben, befleiße ich mich, so gut ich kann, meine Seele rein von aller Sünde zu erhalten, und weder Gott noch die Menschen zu beleidigen. Es ist wahr, mehrere Jahre nach meiner Bekehrung kam ich wieder nach Jerusalem zurück; aber nur in der Absicht, um meiner Gelübde mich zu entledigen, Opfer dem

Herrn, und Almosen meinen Landsleuten zu bringen. Haben sie mich da im Tempel angetroffen, so können sie nicht sagen, daß ich dahin gieng, ohne mich zuvor nach der Vorschrift des Gesetzes gereiniget zu haben; sie können nicht sagen, daß ich dabey eigenmächtig das Volk versammelte, oder die geringste Unruhe veranlasset habe. Wirklich weis ich um keine Volksbewegung, als welche einige Juden, die aus Asien kamen, erregten; und eben diese sollten itzt hier erscheinen, und mich anklagen, wenn sie etwas gegen mich vorzubringen hätten. Meine Kläger mögen also in deiner Gegenwart sich erklären, wasfür eine Unruhe ich veranlasset habe, da ich mich bey ihren Versammlungen in ihrem Rathe befand. Ich bin bereitet, ihnen Antwort zu geben; denn nur die Leidenschaft, welche sie beherrscht, macht mich in ihrer Einbildung zum Verbrecher; und wenn sich auch die Juden von Jerusalem mit ihnen verbunden haben, mich zu mishandeln: so weiß ich nicht, was sie mir vorwerfen könnten, als daß ich eines Tages, mitten unter ihnen stehend, mit lauter Stimme ausrief, daß sie mich wegen der einzigen Auferstehung der Todten verurtheilen wollten. — Die Schutzrede, welche Paulus für sich selbst hält, ist durchaus abgemessen, voll der klugsten Mäßigung, geleitet vom heiligen Geiste, der ihn beseelte. Die Ausfoderung, welche er in Gegenwart des Richters an seine Gegner macht, kann für keine List gehalten werden; weil man ihm auf der Stelle hätte widersprechen können. Das großmüthige Bekenntniß, welches er von seiner Lehre ablegt, hat nichts Beleidigendes für seine Feinde. Er bekennet, daß er ein Glied einer neuen Gesellschaft sey, aber nur durch die Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter dazu verleitet. Er bleibt auf einem Hauptglaubenspunkte stehen, dem auch seine Kläger nicht widersprechen kön-

können, und er hütet sich wohl, sich in einen Streit einzulassen, von dem an diesem Platze keine Rede seyn kann. Klugheit läßt sich immer mit evangelischer Großmuth vereinbaren.

Dritter Punkt.

Betragen des Landpflegers Felix. 22 — 27.

1. Seine Politik. — Felix hörte den Paulus mit Aufmerksamkeit an. Er war so ungerecht nicht, um einen Mann zu verdammen, in dem er kein Verbrechen fand; doch hatte er des Eifers und der Festigkeit zu wenig, um ihn freyzusprechen. Er kannte die jüdische Religionsverfassung, und er war nicht weit entfernt, zu glauben, daß die Lebensweise, wozu sich sein Gefangener bekannte, die wahre Quelle der Sittenunschuld, das stärkeste Band der Gesellschaft, und die Schule der Unterwerfung gegen die rechtmäßigen Obrigkeiten wäre. Auch wußte er zwischen Judenthum und Christenthum wohl zu unterscheiden. Allein weil er über diese Sache nicht absprechen wollte, so brauchte er die Klugheit, die Entscheidung auf eine andere Zeit zu verschieben. Ihr habet mir von dem Obersten Lysias gesprochen, sagte er zum Hohenpriester und seinen Mitabgeordneten: wenn dieser hier ist, dann kommet wieder, und ich werde euch Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Hierauf gab er einem Hauptmann Befehl, den Paulus zu verwahren, aber ihn nicht mit Strenge zu behandeln, und seinen Freunden, wenn sie ihn besuchen und bedienen wollten, freyen Zutritt zu gestatten. — Die Ehre Gottes sowohl, als die Sicherheit seines Dieners foderten, daß Paulus bis auf den Tag seiner Abreise nach Rom im Gefängnisse und unter öffentlicher Sicherheit blieb. Wäre er aus seinem Gefängnisse entlassen worden, so hätten die Juden ohne

Zweifel eine neue Verschwörung versucht, und vielleicht wäre ihnen diese gelungen, und man hätte es nicht mehr gewagt, Rache an ihnen zu nehmen. Auf der andern Seite aber wollte der Herr nicht, daß die Gefangenschaft seinem Apostel zu beschwerlich, und seine Bande zu drückend seyn sollten. Und so entsprachen die Vorkehrungen des Felix ganz den Absichten der göttlichen Vorsehung. Ein wahrer Christ ist darauf aufmerksam, daß er den Schuz, den ihm der Himmel angedeihen läßt, erkenne, und Gottes Weisheit in jenen Mitteln anbethe, welche sie anwendet, um ihm den Beystand der Menschen zur rechten Zeit zu verschaffen.

2. Seine Widersetzlichkeit gegen die Wahrheit. — Einige Tage nachher, als der Landpfleger seine Gemahlinn Drusilla, eine gebohrne Jüdinn, bey sich hatte, ließ er den Paulus rufen, und wollte ihn von Jesu Christo, und den Geheimnissen unsers Glaubens sprechen hören. Drusilla war eine Tochter des Königs Herodes Agrippa, des Aeltern, und eine Schwester des Königs Herodes Agrippa des Jüngern, der noch bey Leben war. Sie war allererst verlobet dem Könige von Comagene, Epiphanes, unter der Bedingung, daß er sich zum Judenthume bekennen sollte. Weil aber dieser Fürst sein Versprechen nicht hielt, so ehelichte sie den König von Emesa, Azizes, der sich der Beschneidung unterwerfen wollte. Felix, der Landpfleger von Judäa, hatte sie kaum gesehen, so wurde er so leidenschaftlich in sie verliebt, daß er alles that, um ihre Hand zu erhalten. Sie willigte ein, um ihrer Schwester Berenice loszuwerden, die auf ihre Schönheit eifersüchtig war, und vermählte sich zum Schimpfe ihrer Religion und ihrer Geburt mit Felix, der ein Heyde und von niedrigem Stande war. Der heilige Paulus benützte diesen Umstand, um ihnen beyden ihre vorzüglichsten Pflichten vor Augen zu stellen, und sie zur Buße zu ermahnen. Er hatte zwar von Felix alles

zu

zu hoffen, und alles zu fürchten; allein er suchte nur seine Bekehrung. Lange Zeit und mit vielem Nachdrucke **sprach er mit ihm von der Gerechtigkeit**, auf deren Unkosten der Landpfleger sich so viele Ungerechtigkeiten erlaubte; er sprach **von der Keuschheit**, die er durch einen öffentlichen Ehebruch geschändet hatte; **vom jüngsten Gerichte**, an dem er einst für so viele Laster würde zur Strafe gezogen werden, und er mahlte ihm dasselbe mit so lebhaften Farben vor seinem Auge hin, **daß er darüber vor Furcht und Schrecken zitterte.** Aber leider! war dieß nur eine menschliche Furcht. **Genug nun für heute, sagte Felix: geh itzt, ich werde dich wieder rufen, wenn es Zeit ist.** — Wie selten geschieht es, daß ein Herz, welches die Augenblicke der Gnade misbraucht, ja sogar vor ihrer Annäherung sich fürchtet, sich jemal aufrichtig bekehre? Pilatus gieng sogar von Jesu Christo hinweg, eben in dem Augenblicke, da der göttliche Meister von der Wahrheit mit ihm zu reden angefangen hatte; und immer fanden diese beyden Großen der Erde leider nur eine gar zu große Menge von Nachahmern. Die Glücklichen dieser Welt sind es besonders, die Gottes Wort nur so lange hören, als sie dabey ihren Zeitvertreib und ihre Befriedigung finden; und möchten doch diejenigen, welche die Pflicht auf sich haben, es ihnen zu verkünden, sich nicht zu sehr nach ihrem Geschmacke richten! Möchten sie hier in der Schule des Apostels lernen, ihnen nichts zu verhüllen, und die geheiligten Wahrheiten der Religion zu Gunsten der Großen dieser Welt niemal zu entkräften! Ihre Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst; die strenge Rechenschaft, welche sie dem Himmel dereinst werden ablegen müssen, — diese sind jene großen Wahrheiten, die der Diener des Evangeliums nie verhehlen darf, ohne an demselben zum Verräther zu werden. Sie mögen immer darüber bestürzt werden, immer darüber zit-

tern; dieß ist die wahre Wirkung einer rührenden Predigt, das einzige Lob, das sich der Redner verdienen kann. Eine Unterredung, die den Geist des Landpflegers auf eine angenehme Weise zerstreut hätte, die nur den Leidenschaften schmeichelt, und sie einschläfert, wäre nicht, wie jene des Paulus, auf eine andere Zeit verschoben worden. Unseliger Felix! du weißt nicht, was du verlierst. Wann wirst du wieder einen so erwünschten Zeitpunkt finden, dich mit den Wahrheiten des Heiles zu beschäftigen, als eben itzt, da sie schon anfangen, dich mit einem heilsamen Schrecken zu erfüllen? Suchen wir unser eigenes Herz mit den großen Wahrheiten zu durchdringen, die der Apostel ihn lehrte; stellen wir darüber tiefe Betrachtungen an; und um Nutzen aus ihnen zu ziehen, verschieben wir sie nicht auf Tage, die uns vielleicht ewig nie wieder aufgehen werden.

3. Sein Geiz und seine Ungerechtigkeit. — Was den Felix dahin vermochte, die Unterredung mit dem Paulus abzubrechen, und auf eine andere Zeit zu verschieben, war nicht nur allein jenes übelverstandene, und verderbte Schamgefühl, das die Weltleute eben so träge zum Guten machet, als kühn sie sonst zum Bösen sind; sondern auch eine stille Hoffnung, die er sich machte, von seinem Gefangenen irgend eine ansehnliche Summe Geldes zu erhalten. Er hatte nämlich vom Apostel gehört, daß er zum Unterhalt seiner dürftigen Landsleute allenthalben reichliches Allmosen gesammelt, und in ihren Schooß ausgeschüttet hätte. Er bildete sich also ein, weil er doch ein so großes Ansehen unter den Seinigen behauptete, so würden sich Freunde genug hervorthun, um ihn aus seinen Banden zu befreyen. In dieser Absicht ließ er ihn öfter zu sich kommen, und unterhielt sich mit ihm auf eine recht freundschaftliche Weise, um ihm dadurch Gelegenheit zu geben, seine Freyheit zu erkaufen. — Ist das Herz einmal vom

Gei-

Geize beherrschet, so ist es nicht mehr im Stande, die Süßigkeit wahrer Reichthümer zu kosten. — Zwey Jahre verflossen auf diese Weise, und vielleicht wären noch mehrere verflossen, wenn Paulus noch länger in den Händen des Felix geblieben wäre; aber endlich wurde dieser Landpfleger zurückgerufen, und Nero gab ihm den Portius Festus zum Nachfolger. Natürlich sollte Felix, da er die Provinz verließ, einen Gefangenen, dessen Rechtschaffenheit er kennen lernte, und der, wenn er auch für Schuldig hätte gehalten werden können, durch ein zweyjähriges Gefängniß gestraft genug gewesen wäre, die Freyheit gegeben haben. Er that es aber nicht, und an die Stelle des Geldgeitzes trat itzt die Sorge, sich die Gunst der Juden zu verschaffen. Um ihnen also einen Gefallen zu erweisen, nachdem er sie durch seine Gewaltthätigkeiten gegen sich aufgebracht hatte, um die Klagen und gerichtlichen Verfolgungen, die sie bereits beym Nero gegen ihn eingeleitet hatten, wieder rückgängig zu machen, ließ er den Paulus zu Cäsarea im Gefängnisse der Willkühr seines Nachfolgers zurück.

Felix opfert also deinen Apostel, o Gott! seinem niederträchtigen Eigennutz, und einer ungerechten Gefälligkeit auf. Mache, o Herr! daß unsere Richter, die mit deinem Ansehen bekleidet sind, Gerechtigkeit und Unschuld nicht ähnlichen Leidenschaften zum Opfer bringen. Amen.

XXVII. Betrachtung.

Paulus apelliert vom Richterstuhle des Festus an jenen des Kaisers. Apostelgesch. XXV.

1. Nachdem Festus in der Provinz angekommen war, reisete er nach drey Tagen von Cäsarea nach Jerusalem hinauf.

2. Die Oberpriester und die Vornehmsten der Juden erschienen wider Paulus vor ihm, bathen ihn,

3. Und suchten um die Gefälligkeit gegen ihn an, er möchte ihn nach Jerusalem bringen lassen: Denn sie stellten ihm nach, und wollten ihn auf dem Wege ermorden.

4. Festus antwortete: Paulus sey in Cäsarea in Verwahrung; er werde nächstens dahin abreisen.

5. Die Vornehmsten unter euch mögen also mit hinabkommen, sagte er, und wenn sie ein Verbrechen am Manne finden, ihn darüber belangen.

6. Er hielt sich also nicht länger, als acht oder zehen Tage bey ihnen auf; dann begab er sich nach Cäsarea; saß den andern Tag zu Gerichte, und ließ den Paulus vorführen.

7. Als er erschien, standen die Juden, welche von Jerusalem gekommen waren, um ihn her, und brachten viele und schwere Beschuldigungen gegen den Paulus vor, die sie nicht beweisen konnten.

8. Denn Paulus sagte zu seiner Verantwortung: Ich habe weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser etwas verbrochen.

9. Festus aber, um den Juden eine Gefälligkeit zu erweisen, antwortete dem Paulus, und sagte: Willst du nach Jerusalem gehen, und dort hierüber dich vor mir richten lassen?

10. Aber Paulus versetzte: Ich stehe vor dem Gerichtstuhle des Kaisers, und da muß ich gerichtet werden. Den Juden, wie du selbst besser weißt, habe ich kein Leid gethan.

11. Denn habe ich ihnen ein Leid gethan, oder etwas verbrochen, das den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben. Ist aber nichts an allem dem, worüber diese mich anklagen, so kann mich ihnen Niemand hingeben. Ich apelliere an den Kaiser.

12. Hierauf besprach sich Festus

Festus mit dem Rathe, und antwortete: Du hast an den Kaiser apelliert, du sollst also zum Kaiser gehen.

13. Nach Verlauf einiger Tage kam König Agrippa und Bernice nach Cäsarea, den Festus zu begrüßen.

14. Da sie sich mehrere Tage daselbst aufhielten, erzählte Festus dem Könige von Paulus. Felix, sagte er, hat einen Mann im Gefängnisse zurückgelassen,

15. Wegen dessen die Oberpriester und Aeltesten der Juden zu mir kamen, als ich in Jerusalem war, und um seine Verurtheilung bathen.

16. Ich antwortete ihnen, daß es bey den Römern nicht Sitte wäre, jemand zu verdammen; der Verklagte habe dann erst seine Kläger vor Augen, und Gelegenheit erhalten, sich gegen die Beschuldigungen zu verantworten.

17. Nachdem sie also hieher gekommen waren, saß ich den andern Tag ohne Verschub vor Gericht, und ließ den Mann vorführen.

18. Seine Kläger traten auf; brachten aber keines jener Verbrechen gegen ihn vor, derer ich ihn schuldig glaubte.

19. Sie hatten gegen ihn einige Streitfragen über ihre Religion, und über einen gewißen verstorbenen Jesus, von dem Paulus behauptete, er lebe.

20. Da ich mich auf solche Fragen nicht verstehe, so fragte ich ihn: ob er nach Jerusalem reisen, und dort hierüber gerichtet werden wollte.

21. Weil aber Paulus appellierte, und die Erkenntniß dem Kaiser wollte vorbehalten wissen: so ließ ich ihn verwahren, bis ich ihn an den Kaiser schicken kann.

22. Ich wünschte den Mann selbst zu hören! sagte Agrippa zu Festus. Morgen sollst du ihn hören, antwotete dieser.

23. Den folgenden Tag kam Agrippa und Bernice; sie traten mit großem Gepränge mit den Kriegsobersten und den vornehmsten Männern der Stadt in den Hörsaal. Auf den Befehl des Festus wurde Paulus herbeygeführt.

24. König Agrippa, sagte Festus, und ihr alle mit uns Anwesende! Hier sehet ihr den Mann, wegen dessen die ganze Gemeine der Juden zu Jerusalem und hier sich an mich wandte, mich bath, und schrie, daß er nicht länger zu leben verdiene.

25. Ich fand zwar nicht, daß er etwas verbrochen hätte, was den Tod verdiente; weil er aber selbst an den Kaiser appellierte, so habe ich beschlossen, ihn dahin zu schicken.

26. Da ich aber nichts zuverläßiges habe, was ich dem Herrn von ihm schreiben könnte;

te: so führte ich ihn euch, und dir besonders, König Agrippa! vor, um nach vorgegangener Untersuchung zu wissen, was ich schreiben soll.

27. Denn es scheint mir unvernünftig, einen Gefangenen zu schicken, ohne die Beschuldigungen gegen ihn anzuzeigen.

Erster Punkt.

Festus zu Jerusalem. 1 — 6.

1. Der fortdauernde Haß der Juden gegen den heiligen Paulus. — Die Ernennung eines neuen römischen Landpflegers in Judäa war die letzte Vorkehrung, welche die göttliche Vorsehung zur Abreise ihres Dieners auf die Sendung nach Italien getroffen hatte. Aber wie ist es möglich, zwey Begebenheiten, derer die eine mit der andern sogar nicht zusammenhieng, mit einander zu vereinbaren? Von dem guten Erfolge der Werke, die Gottes Hand leitet, muß man nicht nach der Außenseite schließen. Nachdem Festus von Rom in Judäa angekommen war, begab er sich nach Cäsarea, und nach drey Tagen reisete er von dort nach Jerusalem ab, um dem jüdischen Rathe die Aufträge, mit denen ihn der Kaiser beehret hatte, zu wissen zu thun. Unter allen Geschäften, worüber der Hohepriester und die ersten Glieder der Nation mit dem neuen Landpfleger gleich in den ersten Tagen seiner Amtsverwaltung zu unterhandeln hatten, war ihnen keines so wichtig, als ihre Unternehmung auf das Leben des heiligen Paulus. Dieß lag ihnen vorzüglich am Herzen, denn es war ein Geschäft der Leidenschaft und des falschen Eifers. Und mit welcher Hitze ward es nun neuerdings wieder betrieben! Die Priesterhäupter und die Ersten unter den Juden, erzählet der heilige Lukas, begaben sich unverzüglich zum Festus, sobald er in Jerusalem angekommen war, und trugen ihm ihre alten Klagen gegen den Apostel

wieder

wieder vor. — Wußten doch die Juden mitten im Gedränge von Uebeln, welche ihre Nation niederdrückten, und so schlimme Folgen hatten, um keine andere Gnade zu bitten? Wie blind ist der falsche Religionseifer! Was macht er nicht alles vergessen? Zu welchen Ausschweifungen reißt er den Menschen nicht hin? Welch eine Wuth von Seite der Priesterhäupter! Sie schnauben und lechzen nur nach dem Blute eines schuldlosen Mannes, den Gott nun schon zweymal ihren mörderischen Händen durch ein Wunder entrissen hat.

2. Ränke und Absichten der Juden gegen Paulus. — Gieb uns den Paulus los, sagten sie zum Festus: wir haben das Recht, ihn nach unsern Gesetzen zu richten. Nur mit Verletzung unserer Freyheiten hält man ihn zu Cäsarea im Gefängnisse zurück. Erweise uns wenigst die Gefälligkeit, **und laß ihn auf einige Tage nach Jerusalem bringen**, damit wir dort seinen Prozeß einleiten können. Wir wollen ihn dann wieder in deine Hände zurückliefern, wenn du es befiehlst, und dir unser Urtheil mit allen den Gründen, auf denen es beruhet, vorlegen. Die Juden legten hier dem Festus eine Schlinge, die um so künstlicher war, weil sie ihn nur um eine Gefälligkeit bathen, die nach der Regel nichts entscheiden konnte. Allein die Treulosen hatten dabey ihr meuchelmörderisches Vorhaben nicht aus dem Gesichte verlohren. **Ihre Absicht war, den Paulus durch Meuchelmörder**, die am Wege von Cäsarea nach Jerusalem auf einem Hinterhalte lauerten, **ums Leben zu bringen.** — Diese Juden, verblendet durch ihre Leidenschaft, bathen sich eben das zur Gnade aus, was sie in den Stand setzte, diese Leidenschaft zu befriedigen. Ungerechtigkeit, Gewaltsamkeit, Verrätherey — nichts kostete ihnen Widerstand. So offenbarte sich jener Fluch, der ihrem eignen Wunsche zu Folge über ihre und ihrer Kinder Häupter einst niederstürzen sollte, von Tag zu Tag durch neue Verbrechen.

3. Fes

3. Festus bescheidet die Juden nach Cäsarea auf jene Zeit, da er selbst wieder dahin zurückkommen würde. — Der Himmel legte dem Festus die Antwort auf die Zunge, und wußte es so zu fügen, daß die Gerechtigkeit des Landpflegers dem Diener Gottes das Leben rettete. Ich weiß es, sagte er: Paulus ist in Cäsarea gefangen. In dieser Stadt ist mein gewöhnlicher Aufenthalt. In kurzer Zeit muß ich dahin abgehen. Die Vornehmsten unter euch, oder euere Abgeordnete, mögen sich mit mir dahin begeben; und hat Paulus ein Verbrechen entweder gegen die Religion oder gegen den Staat auf sich, so mögen sie es versuchen, ihn davon zu überweisen. Ihr dürfet auf eine strenge Gerechtigkeitspflege Rechnung machen. Die Antwort des Festus war allerdings ein billiges Urtheil, von dem wohl Niemand es wagen wird, weiter zu appellieren. Er hielt sich nicht länger, als acht oder zehen Tage in Jerusalem auf, und begab sich dann nach Cäsarea, wohin ihm die Abgeordneten der Juden nachfolgten. — Könnte ein Richter, der auf Ehre und Gerechtigkeit hält, die Gunst der ganzen Welt gewinnen: so würde er zu theuer einzukaufen glauben, wenn sie ihn eine Ungerechtigkeit kostete, bey der der Geringste aller Menschen beeinträchtiget würde.

Zweyter Punkt.

Festus zu Cäsarea. 7 — 12.

1. Klagen der Juden, und Antwort des heiligen Paulus. — Gleich den Tag nach seiner Ankunft setzte sich Festus ohne Verzug zu Gerichte, und ließ die Juden vor. Der Gefangene wurde herbeygeführt. Alsogleich umgaben ihn die Juden, und warfen ihm sehr viele Verbrechen vor, die sie aber nicht beweisen konnten. Paulus zog alle

ihre vorzüglichen Klagen und seine ganze Schutzrede dagegen auf drey Punkte zusammen, und antwortete also: **Ich habe nichts gegen das Gesetz der Juden, nichts gegen die dem Tempel gebührende Ehrfurcht, nichts gegen die Verordnungen des Kaisers verbrochen.** Dann legte er in der Folge seiner Rede alle seine Rechtsgründe einzeln aus einander, und that seinem Richter über alle die Punkte, welche in sein Fach einschlugen, und die öffentlichen Ruhegefährden konnten, vollkommen Genüge. — Die Zuversicht, welche Paulus zeigte, ungeachtet er aller menschlichen Hülfe entblößet, und von den mächtigsten Feinden umrungen war, sprach laut und mit größerm Nachdrucke für seine Unschuld, als es die gewandtesten Redner zu thun im Stande waren. Je einfacher die Rechtfertigung ist, um so mehr entspricht sie dem Geiste und der Handlungsweise Jesu Christi; um so mehr überzeuget sie alle diejenigen, denen nichts anders, als Gerechtigkeit und Wahrheit am Herzen liegt. Mit kaltem Blute hört Paulus rund um sich her die Verläumdung zischen. Sein unbescholtener Wandel, den er billig zu seiner Verantwortung anführt, entwaffnet die rasendsten Feinde. Welch eine Ehre für die Religion, Diener zu besitzen, die sich unbescholten heißen dürfen; Diener, gegen welche die Verläumdung ungeachtet des Ansehens, der Wuth, der Ränke ihrer Urheber, mit keinen Beweisen aufkommen kann! **Ich habe nichts gegen den Kaiser verbrochen**, sagt der Apostel. Immer werden nämlich Religionsdiener, die sich nach dem Beyspiele und nach den Grundsätzen des heiligen Paulus gebildet haben, die Sicherheit der Könige und Staaten seyn.

2. Vorschlag, den Festus dem Apostel macht. — Die abgeordneten der Juden hörten nicht auf dem Landspfleger vorzustellen, daß über die befragte Lehre nur das mosaische Gesetz entscheiden könne; zu Folge dessen ihnen der Kaiser die Freyheit gelassen habe, die Uebertreter desselben

selben zu richten; daß man die Untersuchung hierüber in ihrem Rathe zu Jerusalem vornehmen müsse; daher sie ihn dringendst bitten und beschwören, den Gefangenen nach der Hauptstadt bringen zu lassen, wo ihre Priester und dazu geeigneten Richter ihm Gerechtigkeit würden widerfahren lassen. Es fehlte wenig, daß Paulus nicht den Händen der Juden ausgeliefert, das ist, den Dolchen seiner Mörder Preis gegeben worden wäre. Festus wurde endlich der Ungestüme der Juden müde; doch wollte er sie, wie schon Felix vor ihm that, begünstigen, und ihre Nation zufrieden stellen. Er sann also auf ein Mittel, das er dazu geeignet glaubte, beyde Parteyen zugleich zu befriedigen. Willst du nach Jerusalem gehen, sagte er zu Paulus, und dort in meiner Gegenwart gerichtet werden? — Weh' einer Obrigkeit, die sich durch Ehrsucht, Eigennutz, oder Furcht beherrschen läßt! bald werden ihr die Rechte der Unschuld nicht mehr so nahe am Herzen liegen. Denn immer muß sie die Leidenschaft, von der sie beherrscht wird, auf die eine oder andere Weise befriedigen. Kann sie dem Beklagten, dessen Unschuld anerkannt ist, nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen: so wird sie die Ungerechtigkeit den ungerechten Klägern verkaufen.

3. Der heilige Paulus appelliert an den Kaiser. — Der Apostel hatte es noch nicht vergessen, was seine Gegner im Schilde führten, als sie verlangten, man möchte ihn aus den Gefängnissen von Cäsarea in jenes von Jerusalem liefern. Die alte Verschwörung war ihm bekannt. Eine fehlgeschlagene Verrätherey ließ sich leicht wieder auf ein neues anspinnen. Uebrigens brannte er vor Begierde, Rom zu sehen, um dort das Evangelium zu predigen, und Jesu Christo sein Zeugniß abzulegen. Die gegenwärtigen Zeitumstände schienen ihm recht günstig dazu. Er sah die Gefahr, in der er sich wirklich befand; kannte seine Rechte; fühlte einen himmlischen

tischen Trieb, der ihn ans Ziel seiner Sendungen rief; und gab dann dem Festus die entschlossene Antwort: Ich stehe hier vor dem Gerichtsstuhle des Kaisers; hier muß ich also gerichtet werden. Die Juden, wie du selbst weißt, habe ich nicht beleidiget; und die Schwachheit der Gründe, die sie gegen mich vorbringen, ist ein auffallender Beweis meiner Unschuld. Können sie aber zeigen, daß ich ihnen unrecht gethan, oder sonst ein Verbrechen begangen habe, das den Tod verdient; so bin ich bereit, zu sterben. Sind hingegen alle ihre Klagen nichts, als Verläumdungen, so kann mich vernünftiger Weise kein Mensch in ihre Hände ausliefern, oder mich ihnen hingeben. Ich appelliere also an den Kaiser. Diese unerwartete Antwort und Appellation brachte den Festus ganz aus der Fassung; obwohl sie im Grunde seiner Politik und seinen Vortheilen gar nicht zuwider war. Er vernahm hierüber die Meynung seines Rathes, und fällte dann dieses kurze Urtheil: Du hast an den Kaiser appelliert; du sollst also auch vor den Kaiser kommen. — So vollzogen die Menschen die Absichten deiner Vorsehung, o göttlicher Erlöser! ohne es zu wollen und zu wissen. Deine Vorsagungen gehen nun buchstäblich in Erfüllung. Paulus zieht hin, in Rom dein Evangelium zu predigen. Ohne aufzuhören für deine Ehre die Bande zu tragen, findet der Apostel auf diese Weise zugleich auf dem Wege Sicherheit für seine Person, Vermehrung seiner Verdienste, und das Ziel seiner Wünsche. Du, o höchster Gott und König! der du die Herzen der Könige dieser Erde in deiner Hand hast, du hast deinen Diener geleitet, und ihm die Zuversicht eingeflößt, daß er an den Kaiser appellierte, und zu ihm kam. Man sieht den Gang der menschlichen Begebenheiten; aber die Hand des Allmächtigen, die diesen Gang leitet, sieht man nicht. Bethen wir dann immer im Willen der Men-

schen den verborgenen Willen unsers Gottes an, und suchen wir demselben auch unsern eignen mit Demuth zu unterwerfen.

Dritter Punkt.

Unterredung zwischen Festus und Agrippa. 13 — 27.

1. Festus erzählet dem Agrippa die Angelegenheiten des heiligen Paulus. — Der Landpfleger eilte eben nicht, den Apostel nach Rom zu schicken. Er wartete, bis ohnehin ein Schiff nach Italien gieng; und dieser Aufschub verschaffte dem Diener Jesu Christi eine neue Gelegenheit, das Wort Gottes auch Fürsten und Königen zu verkünden. Agrippa hatte seit mehr, als zwey Jahren vom Kaiser Claudius den Titel eines Königs erhalten, den seit dem Tode seines Vaters Bruders, dessen Staaten er besaß, sich keiner mehr aus dem Geschlechte des Herodes öffentlich zu führen getraute. Allein so unumschrenkt er auch in seinem Königreiche Chalcis, und in seinen übrigen Ländern herrschte: so mußte er sich doch mit dem Landpfleger von Judäa sehr behutsam und klug benehmen, um die Römer sich immer günstig und gewogen zu erhalten. Er kam also nach Cäsarea um den Festus, der übrigens sein guter Freund war, zu begrüßen, und nahm dahin auch seine Schwester Bernice mit, die Gemahlinn seines Vaters Bruders, ehemaligen Königs von Chalcis, mit der er in einem unzuläßigen Umgange lebte. Sie hielten sich mehrere Tage in dieser Stadt auf, und während dieser Zeit nahm Festus Anlaß, mit Agrippa von den Angelegenheiten des Paulus, wovon damals im ganzen Lande die Rede war, zu sprechen. Ich habe einen Gefangenen von deinem Volke, sagte er zu ihm, den mir Felix, mein Vorfahrer, zurückgelassen hat. Als ich letzthin in Jerusalem war, kamen die Priesterhäupter und die Aeltesten

des

des Volkes zu mir, und bathen mich mit vieler Zudringlichkeit, ihn zum Tode zu verurtheilen. Ich antwortete ihnen, daß es bey den Römern nicht gebräuchlich wäre, einen Menschen auf eine einzige Foderung hin zu verdammen; der Schuldige müsse erst wissen, worüber er geklagt würde; man müsse ihm seine Kläger gegenüber stellen, und ihm Zeit lassen, auf alle Klagepunkte gegen ihn sich zu verantworten. Dieß veranlaßte sie, mit mir hieher zu reisen. Ich wollte die Sache nicht in die Länge ziehen, und gab ihnen gleich den Tag nach meiner Ankunft in Gegenwart des Geklagten Gehör. Allein was man immer gegen ihn vorbringen mochte; ich fand nichts an ihm, was mich hätte bestimmen können, ihn für schuldig zu halten, oder auch nur einen Verdacht auf ihn zu werfen. Es handelte sich nur um einige Streitfragen ihres Gesetzes, das mich ein lauterer Aberglaube zu seyn dünkt. Die hauptsächliche Schwürigkeit betraf einen vorgeblichen Messias, mit Namen Jesus, den die Juden hatten tödten lassen, und von dem Paulus behauptete, er lebe. Es sind dieß Fragen, in die ich mich nicht einlassen mag, und worüber ich hart entscheiden könnte. Indeß machte ich ihm den Antrag, ihn nach Jerusalem zu führen, und versprach ihm, seine Sache dort zu untersuchen, und diesen Handel beyzulegen. Allein anstatt meinen Antrag anzunehmen, appellierte er itzt an den Kaiser, und foderte, daß man diesem die Erkenntniß und Entscheidung seines Handels überlassen sollte. Daher ließ ich ihn so lange verwahren, bis ich eine Gelegenheit finde, ihn nach Rom zu schicken. — Welch ein ungerechtes Urtheil! Die Kläger des Apostels konnten nichts beweisen, was sollte also Festus thun? Ohne Zweifel ihn lossprechen, und in Freyheit setzen. Aber

Furcht und Rücksicht auf Menschen brachten ihn dahin, daß er alle Gesetze und Gebräuche mit Füßen trat.

2. Agrippa äußert gegen Festus den Wunsch, den Paulus zu sehen. — Der König hörte die Erzählung des Landpflegers mit Vergnügen an. Festus kannte zwar keine andere Religion, als jene der falschen Götter; oder hatte selbst vielleicht gar keine. Unterdessen sprach er doch, als ein weiser Heyde, vernünftig. Der Sohn des Herodes Agrippa hingegen hatte mehr Einsicht in der vorliegenden Streitfrage, als der römische Landpfleger. Die Predigten Jesu, sein Leiden, sein Tod, die Zeugnisse seiner Jünger von der Auferstehung Jesu waren Thatsachen, die ihm nicht unbekannt seyn konnten. Als Sohn eines Königs, der im Fache der Religion alles wissen wollte, und doch nichts glaubte, hatte er von Herodes seinen ganzen Vorwitz, und vielleicht auch seine Herzensverhärtung und seinen Unglauben geerbt. Er sprach daher zu Festus: Schon lange wünschte ich recht sehnlich, diesen Paulus zu sehen, und zu hören. Morgen sollst du ihn hören, gab ihm der Landpfleger zur Antwort. — Ja du wirst ihn hören, o Agrippa! er wird deine Ohren erschüttern, dieser außerordentliche Mann, dessen Talente allein deinen Vorwitz reizen. Aber der apostolische Mann, der heilige Diener des Evangeliums, der rühret, und bekehret, wird nicht eindringen in dein Herz. Auch nachdem du ihn gehört hast, wirst du leer von guten Gesinnungen, ein Sklave deiner Leidenschaften bleiben, wie bisher. Warum? Es ist dieß der gewöhnliche Fall, daß man dem Reiche Gottes nicht um einen Schritt näher kömmt, wenn es nur der Name und Ruf eines ausgezeichneten Predigers ist, der das Verlangen ihn zu hören im Herzen rege macht.

3. Paulus erscheint vor dem Festus, Agrippa dem Könige, und dessen Schwester Bernice. — Den Tag darauf kamen sie mit großer Pracht und mit einem zahl-

zahlreichen Gefolge in den Hörsaal. Auch die Kriegsobersten, die Hauptleute, und die angesehensten Männer der Stadt erschienen dabey. Hierauf ließ Festus den Paulus vorführen, und gab dann über die ganze Sache mit wenigen Worten Aufschluß. König Agrippa! sprach er, und ihr alle, die ihr hier zugegen seyd! Ihr sehet hier den Mann vor euch, von dem itzt überall die Rede ist; den Mann, welchen das ganze jüdische Volk, als ich neulich in Jerusalem war, von mir zum Tode foderte, indem alles zusammen schrie, daß er nicht verdiene länger zu leben, und daß man ihn des gemeinen Bestens wegen hinrichten müsse. Indeß bekenne ich aber auch: als ich kürzlich seine Kläger hörte, fand ich nichts an ihm, was den Tod verdiente. Weil er aber selbst an den Kaiser appellierte, so glaubte ich darauf Rücksicht nehmen zu müssen, und befahl, ihn mit nächster Gelegenheit nach Rom zu schicken. Allein da ich seine Angelegenheiten noch zu wenig einsehe, so ließ ich den Beklagten hieher bringen, damit ihr alle, die ihr hier im Rathe sitzet, und du besonders, König Agrippa! über ihn eine Untersuchung mit mir anstellet, und damit ich nach dem Urtheile, das ihr darüber fället, etwas Zuverläßiges an den Kaiser berichten kann. Denn es scheint mir unvernünftig zu seyn, dem Kaiser einen Gefangenen, der an seinen Gerichtsstuhl appellierte, zuzuschicken, ohne ihn über die Verbrechen, die man ihm Schuld giebt, in Kenntniß zu setzen. — Gott weiß die Sache so zu fügen, daß Festus der Unschuld des Apostels ein öffentliches Zeugniß giebt, so unzufrieden damit auch seine Feinde waren. Aber je unschuldiger dieser Richter den Beklagten findet, desto mehr verdammet er sich selbst; desto mehr macht er sich selbst zum Verbrecher, wenn er ihn nicht in Freyheit setzet. Dieser

Widerspruch ist auffallend; aber er läßt sich erklären. Um sich von der Unschuld des Apostels zu überzeugen, war mehr nicht, als ein unbefangener Geist; um sie zu erklären, ein wenig Geradheit vonnöthen; um sie aber auch zu unterstützen und zu retten, brauchte es mehr Festigkeit der Seele und mehr Uneigennützigkeit, als Festus besaß.

Wie viele Vorsichtsmaßregeln brauchte man nicht, o mein Gott! in einem Geschäfte, das den Augen eines sterblichen Fürsten sollte vorgelegt werden, um sich keine Vorwürfe zuzuziehen. Mit welcher Nachläßigkeit aber verrichten wir unsere Handlungen, obwohl wir versichert sind, daß den Augen Gottes keine derselben entgehen wird! Wir wissen, daß du alles siehst, was in unserm Innersten vorgeht; daß du Zeuge aller unsrer Schritte bist; daß du uns einst über jedes Wort, über jede Geberde, über jede Bewegung zur Rechenschaft ziehen wirst: und dieser innersten Ueberzeugung ungeachtet erlauben wir uns doch die sündhaftesten Handlungen. Gnade, Verzeihung, o Herr! mache, daß ich dich niemal vergesse; und weil du mich doch immer siehst, so gieb auch, daß ich mich befleiße, dich nie aus meinem Auge zu verlieren. Schenke mir die Gnade, o Herr! daß ich immer nach deinem Geiste handle; daß ich mich immer erinnere an deine göttliche Gegenwart in der Zeit, und an deine schrecklichen Gerichte in der Ewigkeit. Amen!

XXVIII. Betrachtung.

Rede des heiligen Paulus vor dem Festus, Agrippa, Bernice, und einer zahlreichen Versammlung. Apostelgesch. XXVI.

1. Agrippa sagte zu Paulus: Es ist dir erlaubt, für dich zu sprechen. Dann streckte Paulus seine Hand aus, und fieng also sich zu vertheidigen an.

2. Ich schätze mich glücklich, König Agrippa! daß ich mich heute über alles, was mir die Juden Schuld geben, vor dir vertheidigen darf;

3. Besonders weil du alle Gebräuche und Streitfragen der Juden kennest. Ich bitte dich also, mich geduldig zu hören.

4. Was ich von Jugend auf unter meinem Volke in Jerusalem Anfangs für ein Leben führte, dieß wissen alle Juden.

5. Sie wissen es schon lange, wenn sie es bezeugen wollen, daß ich nach der strengsten Sekte unserer Religion als Pharisäer lebte.

6. Nun stehe ich vor Gericht wegen der Hoffnung jener Verheißung, welche Gott unsern Vätern gethan hat,

7. Und welche unsere zwölf Stämme zu erhalten hoffen, daher sie Gott Tag und Nacht dienen. Wegen dieser Hoffnung werde ich von den Juden angeklaget, o König!

8. Wie? haltet ihr es für unglaublich, daß Gott die Todten erwecke.

9. Zwar war ich selbst einst der Meynung, daß ich gegen den Namen Jesu viele Feindseligkeiten ausüben müsse.

10. Dieß that ich auch in Jerusalem; ich warf viele der Heiligen ins Gefängniß, nachdem ich dazu Vollmacht von den Hohenpriestern erhalten, und gab meinen Beyfall dazu, wenn sie hingerichtet wurden.

11. Oft zog ich sie in allen Synagogen zur Strafe, und zwang sie, Gott zu lästern. Ja meine Wuth gegen sie gieng noch weiter; auch in auswärtigen Städte verfolgte ich sie.

12. Unter andern gieng ich nach Damaskus mit Vollmacht und Erlaubniß der Hohenpriester versehen.

13. Da sah ich auf dem Wege, o König! mitten im

Tage, ein Licht, das heller, als die Sonne, glänzte, mich und meine Gefährten umstrahlen.

14. Wir fielen alle zu Boden. Ich hörte eine Stimme, die in hebräischer Sprache mir zurief: Saulus! Saulus! warum verfolgest du mich? Du thust dir weh, da du gegen den Stachel ausschlägst.

15. Wer bist du, o Herr! versetzte ich. Ich bin Jesus, den du verfolgest, antwortete der Herr.

16. Aber richte dich auf, steh auf deine Füße. Ich bin dir dazu erschienen, dich zum Diener und zum Zeugen dessen zu bestellen, was du gesehen, und was ich dir noch kund machen werde.

17. Ich werde dich schützen gegen das Volk und gegen die Heyden, zu denen ich dich hinsende,

18. Ihnen die Augen zu öffnen, daß sie sich von der Finsterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott bekehren, um durch den Glauben an mich Vergebung der Sünden, und ihr Erbtheil mit den Geheiligten zu erlangen.

19. Daher bin ich auf diese himmlische Erscheinung, o König Agrippa! nicht ungläubig geblieben;

20. Sondern ich predigte zuerst den Einwohnern von Damaskus und Jerusalem, dann im ganzen Lande Judäa, und den Heyden, daß sie Buße thun, sich zu Gott bekehren, und Werke, der Buße würdig, ausüben sollten.

21. Aus dieser Ursache ergriffen mich die Juden, da ich im Tempel war, und wollten mich todt schlagen.

22. Aber durch Gottes Hülfe unterstützet, lebe ich bis auf den heutigen Tag; gebe Zeugniß den Großen und Kleinen, und lehre nichts anders, als was die Propheten und Moyses als künftig vorgesagt haben:

23. (Nämlich) daß Christus leiden, daß er der Erste von den Todten erstehen, daß er dem Volke und den Heyden das Licht bringen werde.

24. Da Paulus also redete und für sich sprach, rief Festus mit lauter Stimme auf: Du bist unsinnig, Paulus! dein übermäßiges Studieren hat dich zum Narren gemacht.

25. Ich bin nicht unsinnig, erhabener Festus! antwortete Paulus; sondern ich rede Worte der Wahrheit und der Vernunft.

26. Der König, vor dem ich, und zwar mit Freymüthigkeit, spreche, weiß dieß; denn ich glaube nicht, daß ihm etwas davon unbekannt sey; da nichts dergleichen nur in einem Winkel vorgieng.

27. Glaubst du an die Propheten, König Agrippa? Ich

weiß

weiß es, daß du an sie glaubest.

28. Es fehlet wenig, antwortete Agrippa dem Paulus, daß du mich nicht beredest, ein Christ zu werden.

29. Es fehle wenig oder viel, versetzte Paulus: ich wünsche vor Gott, daß nicht nur du, sondern alle, die mich heute hören, das würden, was ich bin, nur diese Bande ausgenommen.

30. Nachdem er dieß gesagt hatte: stund der König, der Landpfleger, Bernice und die dabeysitzenden auf.

31. Sie traten beyseits, redeten mit einander, und sagten: Dieser Mann hat nichts gethan, was den Tod oder die Bande verdiente.

32. Agrippa sagte noch zu Festus: Der Mann könnte losgelassen werden, wenn er nicht an den Kaiser appelliert hätte.

Erster Punkt.

Die Rede des heiligen Paulus. 1 — 23.

1. Paulus erzählet von seinen ersten Jugendjahren, da er dem Judenthume ergeben war, und gegen die Christen wüthete. — Vergebens suchte Festus seine Ungerechtigkeit und seine Feigheit zu verbergen. Selbst seine Worte verriethen es deutlich, daß er weder eine anerkannte Verläumdung öffentlich verdammen, noch sich laut für die unterdrückte Unschuld erklären wollte. Agrippa, der nur dem Landpfleger gefällig zu seyn trachtete, sagte zu Paulus, daß man ihn vernehmen wolle, und erlaube, sich zu vertheidigen. Alsogleich streckte Paulus, als wollte er ein Zeichen zum Stillschweigen geben, seine Hand aus, und hielt nachstehende schöne Rede, die zwar nur eine Vertheidigung seiner Person zu seyn schien, in der That aber die lebhafteste und rührendste Aufmunterung zum Christenthume ist. Er wendete sich an den König, und sprach: Ich schätze mich glücklich, König Agrippa! mich heute vor dir verantworten, und alles, was die Juden, meine Kläger, gegen mich vorbringen, widerlegen zu dürfen. Du kennest ihre Gesetze

und ihre Gebräuche, und Niemand ist fähiger, über die Streitigkeiten, welche sich in diesem Fache erheben können, das Urtheil zu fällen, als du. Ich bitte dich also, mich mit Geduld zu vernehmen. Ganz Judäa weiß den Lebenswandel, den ich unter meinen Landesleuten von meinen ersten Jugendjahren an in Jerusalem führte; und wenn also die Juden die Wahrheit sagen wollen, so müssen sie bekennen, daß ich von Anfang an mich zur Sekte der Pharisäer bekannte, welche nach ihrer eignen Ueberzeugung die gottesfürchtigste und heiligste ist. Ich spreche hier also nicht so fast für meine persönliche Angelegenheit, als für jene aller Juden: und wenn sie mich zwingen, als Verbrecher vor Gericht zu erscheinen, so bin ich dort versichert, daß sie mir weiter nichts vorzuwerfen haben, als dieß, daß ich mit allen wahren Israeliten jenes Heil, und jene ewige Seligkeit hoffe, welche Gott unsern Vätern durch die Verdienste des Messias, unsers Mittlers und Heilandes, zu geben versprochen hat. Ja, diese Seligkeit hoffe ich; und in dieser Hoffnung dienen unsere zwölf Stämme dem Herrn Tag und Nacht; seine Gnade und Gunst zu erhalten, bringen sie ihm ohne Unterlaß ihre Gebethe und Opfer dar. Diese Seligkeit mit mir zu hoffen, muntere ich die ganze Welt auf; und dadurch also, wie es am Tage liegt, ziehe ich mir so viele Feinde zu. Dieß ist mein Verbrechen, dieß der einzige Grund, daß man mich als einen Menschen verfolgt, der des Lebens nicht werth ist. Man deutet mirs übel, daß ich von der Auferstehung rede; aber sollte ich dadurch den Tod verschulden? Wenn ich sage, daß der allmächtige Gott, er, der der Urheber und die Quelle des Lebens ist, Macht habe, die Todten wieder zu erwecken: stelle ich dann einen Satz auf, König Agrippa! der unwahrscheinlich und unglaublich ist. Es ist wahr, und ich bekenne es zu

mei-

meiner Schande, ich wendete diese Ueberzeugung von der Auferstehung der Todten, die von jeher die meine war, Anfangs nicht auf die Auferstehung Jesu an. Ja, ich verfolgte selbst ehemals diejenigen, die den verehrten, den ich nun selbst heut predige, einst aber zum Sporte mit andern nur Jesus, den Nazaräer, nannte. Ich glaubte sogar, ein gutes Werk zu thun, wenn ich seinen Namen dem Hasse und der Verachtung Preis gab; und in ganz Judäa widersetzte sich seinem Anhange Niemand so offenbar und hitzig, als ich. Es ist eine bekannte Sache, welch einen erbitterten Krieg ich gegen seine Jünger in Jerusalem führte. Um mich zur Verfolgung seiner Heiligen zu bevollmächtigen, nahm ich Gewaltsbriefe vom Hohenpriester, suchte sie überall auf, und schleppte sie in die Gefängnisse hin. Ich lobte diejenigen, die sie zum Tode verdammten, und gab ihnen meinen Beyfall. Aber mit den Verwüstungen, die ich in Jerusalem verbreitete, war ich noch nicht zufrieden. Ich drang in alle Synagogen von Palästina ein, und zwang die Gläubigen durch Peinen und Martern, den Namen Jesu zu lästern. Bis in die auswärtigen Städte riß mich meine Wuth hin, um auch diese dahin zu bringen, ihren Glauben wieder zu verläugnen. — Wie bitter mußte dem Herzen des heiligen Paulus die Erinnerung an seine ehemaligen Verfolgungen gegen die Gläubigen seyn! Und doch hört er nicht auf, davon zu reden, und sich allen Leiden und Demüthigungen zu unterwerfen, um sie wieder gut zu machen. Ein Christ, der zum Untergange und zum Unglauben so mancher Seelen mitgewirket hat, soll sein ganzes Leben hindurch darüber seufzen und weinen, und sich viel mehr noch demüthigen, als Paulus, der es aus Unwissenheit that. Wenn ich je so unglücklich war, o mein Gott! durch Worte oder Beyspiele zum Untergange meiner Brüder mitzuwirken, o so laß mich nichts

vergessen, nichts versäumen, um dieses Aergerniß wieder gut zu machen, und am Heile derselben arbeiten, so viel es meine Kräfte, und mein Stand mir erlaubt.

2. Paulus redet von seiner Reise nach Damaskus, und von seiner Bekehrung auf dem Wege dahin. — Hier hast du, o König! fuhr Paulus wieder weiter, eine treue Schilderung meines anfänglichen Verfahrens; nun vernimm aber auch die Gründe meiner nachmaligen Veränderung. Eines Tages machte ich eine Reise nach Damaskus, ganz mit meinen Verfolgungsplanen beschäftigt, und mit Vollmachten und Aufträgen vom Hohenpriester versehen. Da sah ich mich auf einmal auf dem Wege, beym hellen Mittage von einem Lichte umstrahlet, das aus einer Wolke hervorbrach, und den Glanz der Sonne weit übertraf. Auch meine Begleiter wurden von diesem Lichte umflossen. Dabey ergriff uns ein so gewaltiger Schrecken, daß wir alle zur Erde niederstürzten. In dieser Lage hörte ich eine Stimme, die mir in hebräischer Sprache zurief: Saulus! Saulus! warum verfolgst du mich? Du suchest vergebens gegen den Stachel auszuschlagen, und mir zu widerstehen. Herr! antwortete ich: wer bist du? Ich bin Jesus, versetzte er, den du verfolgest. Erhebe dich itzt, und steh auf! Ich bin dir erschienen, um über deinen Unglauben zu siegen, dich zum Diener meines Wortes, und zum Zeugen dessen zu machen, sowohl was du eben itzt gesehen hast, als was ich dir in der Folge noch kund machen werde. Du wirst einst vieles zu leiden haben sowohl von Juden, als von Heyden; sie werden die Waffen gegen dich niemal aus der Hand legen; aber du wirst auch immer als Sieger vom Kampfplatze treten. Ich sende dich hin zu diesem unglaubigen Volke, hin zu auswärtigen Nationen, um ihnen die Augen zu öffnen,

daß

daß sie sich bekehren von den Finsternissen des Irrthumes zum Lichte des Evangeliums; daß sie aus der Gewalt des Satans, von der Anbethung falscher Götter, hinübergehen zur Erkenntniß der Religion des wahren Gottes, um durch den Glauben an mich Verzeihung ihrer Sünden, und einen Antheil an der Erbschaft der Heiligen zu erhalten. — Welch ein Wunder deiner Erbarmung, o mein Gott! Da Saulus wirklich auf der Reise ist, da er hineilet, dich zu beleidigen, dich zu verfolgen — da, am Wege erwartest du ihn, um ihn vom Verderben zu retten. Dieses Licht, das ihn hier, glänzender als die Sonne, umstrahlet, ist das Licht deiner Gnade, unendlich glänzender, als alles Licht der Vernunft. Göttliche Sonne der Gerechtigkeit! sende von diesem himmlischen Lichte nur einen Strahl in mein Aug; denn nur durch dieses Licht bin ich im Stande, den Weg der Gerechtigkeit und der wahren Seligkeit zu finden, und auf demselben fortzuwandeln. Ja, o Herr! deine Gnade ist für mich ein unumgänglich nothwendiges Mittel, wenn ich mich herausreißen will aus meinem unseligen Stande. Allein was sage ich? Wie oft hast du schon im Innersten meines Herzens zu mir die rührenden Worte gesprochen: Ich bin es, dein Jesus, dein Erlöser, den du verfolgest? Ich habe all mein Blut für dich vergossen, und halte schon so viele Jahre, während denen du mich zu beleidigen nicht aufhöreſt, mein Racheschwerd zurück, um dir Gnade anzubiethen. Ja, o Jesu! ich fasse es nun mehr, als jemal. Wenn ich mich nicht bekehren kann ohne deine Gnade, so kann mich auch deine Gnade nicht bekehren ohne mich. Ich muß mich erheben, muß aufstehen, und mit meiner Mitwirkung dieselbe unterstützen. Es bleibt dabey, o Herr! ich will hinfüro wandeln auf den Wegen deiner Gebothe, und allen deinen Einsprechungen treue Folge leisten. Oder

wie?

wie? kann man dich erkennen, o mein liebster Gott! und nicht ganz dir angehören?

3. Paulus redet von seinen Sendungen und Predigten. — Ich konnte länger nicht zweifeln, o König Agrippa! nahm Paulus wieder das Wort, an der Wirklichkeit einer Erscheinung, die, wie ich sah, so deutlich von oben herabkam, nicht hartnäckig einer Stimme Widerstand thun, die nach meiner Ueberzeugung Gottes Stimme war. Daher fieng ich alsobald an das Gesetz Jesu Christi, des wahren Menschenerlösers, anfänglich zu Damaskus, dann in Jerusalem und Judäa, und endlich unter den Heyden zu verkünden. Nachmals aber hörte ich nicht mehr auf, allen Menschen die Buße zu predigen, und sie zu ermahnen, daß sie sich zum Herrn bekehren, und würdige Früchte der Buße bringen sollten. Dieß ist die Ursache des Hasses der Juden, dieß der einzige Gegenstand ihrer Klagen gegen mich. Aus diesem Grunde fielen sie im Tempel über mich her, da ich eben im Gebethe begriffen war, mißhandelten mich, und wollten mich tödten. Und sie hätten dieß auch ohne Widerstand thun können; allein gegen die höchste Gewalt jenes Gottes, dem ich diene, vermochten sie nichts. Durch die Hülfe des Herrn lebe ich noch, und stehe ich hier. Aber ich lebe nur, um sein Evangelium den Großen, wie den Kleinen zu predigen. Ich predige aber und lehre nichts anders, als daß alles bereits in Erfüllung gegangen ist, was Moyses und die Propheten vorgesagt haben. Ich behaupte nichts, als was sie durch die Offenbarung wußten, und was jedermann in ihren Schriften lesen kann. Sie haben vorgesagt, daß der Messias in die Welt kommen werde mit einem Leibe, unterworfen dem Leiden und dem Tode; daß er wirklich sterben werde; ich behaupte aber, daß er bereits auch gestorben sey. Sie haben versichert,

daß

daß er der Erste unter den Todten seyn werde, der auferstehen müßte zum Leben, um nicht mehr zu sterben; daß er durch seine Lehre und durch das Beyspiel seines heiligen Lebens Juden und Heyden erleuchten, und endlich aus diesen beyden Völkern nur eine und dieselbe Kirche bilden werde. Dieß ist's, was ich predige, und dieß alles, wie jedermann sehen kann, ist bereits in Erfüllung gegangen. — Der heilige Paulus, da er hier das Leiden Jesu Christi, seine Auferstehung, und die Gründung seiner Kirche durch die Vereinigung der Juden und Heyden verkündet, legt in der That den ganzen Plan und die Einrichtung der christlichen Religion dar. Jesus kämpfte, siegte, eroberte. Die Kämpfe, die er lieferte, sind seine Leiden; der Sieg, den er erfocht, ist seine Auferstehung; die Eroberung, welche er machte, ist seine Kirche. Der Apostel scheuet sich nicht, das Kreuz Jesu Christi auch an Höfen, und vor Königen zu predigen; denn selbst auch auf dem Throne, und im Schooße der Weichlichkeit und Vergnügungen ist man dazu verbunden, das Kreuz, das ist, die Demuth und Abtödtung zu lieben.

Zweyter Punkt.

Aeußerung des Festus. 24 — 27.

1. Die Worte des Festus. — Der heilige Paulus redete noch, und seine Rede hätte Eindruck auf seine Zuhörer machen müssen, wenn sie verständig genug, wenn sie vernünftig, und Freunde der Wahrheit und Tugend gewesen wären; allein der eine von den beyden Vorsitzern dieser Versammlung verstand nicht, was er sagte, und nahm also keinen Antheil an der ganzen Sache: der andere konnte zwar alles begreifen, aber sein Herz war zuverdorben, als daß er etwas glauben, und sich zu Nutzen machen wollte. Festus behandelte den Apostel als einen Wahnsinnigen und Schwärmer; er

unter-

unterbrach ihn, und sagte: Du bist unsinnig, Paulus! du hast über zu anhaltendem Studieren den Kopf verlohren. — So behandeln die Großen und Glücklichen dieser Welt die Religion und die Diener derselben in diesem Leben. Aber wie werden sie einst in der Stunde des Todes und am Tage der göttlichen Rache ihre Sprache ändern! Wir, werden sie aufrufen: wir sind Thoren und Unsinnige! Ihr Leben war Thorheit und Unsinn in unsern Augen; und sehet! nun sind sie unter der Zahl der Kinder Gottes. Nur in den Augen der Welt ist die Weisheit des Evangeliums Thorheit; aber auch die Weisheit der Welt ist Thorheit in deinen Augen, o Gott! Wie? und ich kann noch lange wanken zwischen Gottes Achtung und Verachtung der Welt? Was ist denn endlich diese Welt, deren Urtheile ich so hoch achte, und so sehr fürchte? Sie ist ein Haufen von Thoren und Unsinnigen, die an eben so vielen verschiedenen Gattungen der Thorheit und des Wahnsinnes leiden, als verschiedene Leidenschaften sie beherrschen, und als verschiedenen Launen ihre Leidenschaften unterworfen sind. O Jesu! je thörichter die Geheimnisse und Wahrheiten deines Evangeliums in den Augen fleischlicher Menschen sind, desto würdiger meiner Hochachtung und Liebe sind sie in den Augen meines Glaubens.

2. Die Antwort des Paulus. — Der Mann Gottes nahm diese Beleidigung von Seite des Festus ohne alle Empfindlichkeit auf. Herr! gab er ihm mit Gelassenheit und Demuth zur Antwort: Ich rede nicht, wie ein Unsinniger. Alles, was ich sage, ist wahr und ungezweifelt. — Wenn die Beleidigungen, womit man uns überhäufet, auf die heiligen Wahrheiten zurückfallen, so ist es uns nicht erlaubt, dazu zu schweigen; doch müssen wir uns in diesem Falle zu rechtfertigen suchen mit einer Mäßigung und Festigkeit, die Paulus hier zeiget, und Gottes Ehre fodert.

So

So werden wir den Vortheil gewinnen, die Verläumdung zu beschämen, und doch das Verdienst, sie für Gottes Ehre erduldet zu haben, dabey nicht verlieren. Immer mag demüthiges Stillschweigen eine Tugend seyn; aber es ist nicht Tugend für alle Zeiten, und für alle Gelegenheiten. Indessen bleibt es allzeit eine schwürige Sache, zu den Großen zu sprechen mit jener Freyheit, welche die Religion fodert, und mit jener Ehrfurcht, die man ihrer Würde schuldig ist. Es ist dieß ein Werk des heiligen Geistes.

3. Paulus beruft sich auf das Zeugniß des Königs Agrippa. — **Uebrigens**, fuhr der Apostel weiter, mit Festus zu reden, indem er sich gegen Agrippa wendete: **Uebrigens weiß der König, in dessen Gegenwart ich mich erkläre, alles, was ich itzt vorgetragen habe, nur zu gut, und es kann ihm nichts davon unbekannt seyn.** Das Leben, die Wunder, der Tod, die Auferstehung Jesu Christi sind keine so unbekannten Ereignisse, die nur im Stillen vorgegangen wären. Da nun die Wahrheit dieser Thatsachen außer allem Zweifel liegt, so habe ich nur noch die Frage an dich zu stellen: **Glaubst du an die Propheten, König Agrippa!** und an alles, was sie gelehret haben? Ich würde dich beleidigen, wenn ich an deinem Glauben zweifelte. **Ich weiß es, daß du an sie glaubest, und daß du in diesem Punkte, wie alle Juden, denkest.** — Der Apostel hatte nur noch den Schluß zu dieser Rede zu machen, deren kurzer Inhalt und Folge diese ist: Du glaubest, daß die Propheten künftige Dinge vorgesagt haben. Du halteſt für gewiß, daß ihre Aussprüche müssen in Erfüllung gehen. Nun aber haben sie alle Begebenheiten des Lebens, des Todes, der Auferstehung Jesu Christi vorgesagt; Begebenheiten, die du alle weißt, die weltkündig sind; du mußt also glauben, daß Jesus von Nazaret, von dem ich mit dir rede, der Ge-

salbte, der Messias, der Erlöser ist, den die Propheten unsern Vätern verheißen haben.

Dritter Punkt.

Die Gesinnungen des Agrippa. 28 — 32.

1. Es fehlet wenig, sagte Agrippa, daß du mich nicht zum Christen machest. — Agrippa fühlte sich durch die Rede des Paulus erschüttert; denn unmöglich kann ein unterrichteter Mensch beym Anblicke solcher Beweisgründe aus den Propheten diese Gefühle unterdrücken. Allein weil er sich der Wahrheit, besonders in einer so zahlreichen Versammlung, nicht ergeben wollte; oder weil er fürchtete, eine genauere Kenntniß der Religion möchte ihn, beynahe gegen seinen Willen, nöthigen, sich zu bekehren: so wollte er nichts weiter mehr hören. Durch eine verbindliche Antwort wußte er die Rede mit vieler Geschicklichkeit auf einen andern Gegenstand zu lenken. Es fehlt wenig, sagte er zum Apostel, daß du mich nicht beredest, ein Christ zu werden. — Diese Rede eines Königs, der noch am Judenthume hieng, aber in sündhafte Wohllüste versenket war, zeigt uns die ganze Stärke der Bande, die er hätte sprengen müssen, um sich zum Christenthume zu bekennen. Der Glaube an Jesus Christus, wenn er gleich auf Gründen beruht, denen ein vernünftiger und billiger Mann seinen Beyfall nie versagen kann, verbindet auch zugleich zur Tugend, zur Unschuld, zur Keuschheit, zur Selbstverläugnung, die so viel Abschreckendes für fleischliche Menschen haben. Daher finden auch solche Leute keinen Geschmack an Reden und Gesprächen vom Glauben und Glaubenssachen, und machen so gerne zum Gegenstande des Scherzes und Spottes, was sie nicht begreifen, oder vielmehr nicht üben wollen.

2. Antwort und Wunsch des heiligen Paulus. —

Der

Der Apostel glaubte nun eine Gelegenheit zur Bekehrung des Agrippa in der Hand zu haben. Ja, wollte Gott, o König! gab er mit Eifer zur Antwort, es möchte nicht nur wenig, sondern lieber gar nichts mehr fehlen. Wollte Gott, ich hätte den Trost, nicht nur dich, sondern alle, die mich anhören, zu Christen zu machen, wie ich es bin, und meine Glückseligkeit mit euch zu theilen. Ich wüßte mir keine größere Freude zu denken, als dieselbe mit euch allen zu theilen; nur die Bande, die ich trage, und auf die ich heilig stolz bin, nur diese würde ich für mich behalten. — Bewundern wir die Liebe des großen Apostels. Nur für das Heil seiner Richter und Zuhörer bittet, und fleht er zum Himmel. An seine Freyheit denkt er nicht. Er hält sich geehrt durch die Fesseln, die er trägt, er liebet und küßet sie. Aber er weiß es auch, daß nicht alle dazu bestimmt sind, für das Evangelium Bande zu tragen, und er hütet sich daher, ihnen dieselben zu wünschen, weil sie eine schwere Versuchung für ihre Schwachheit werden könnten.

3. Alle bekennen seine Unschuld, ohne doch etwas für seine Befreyung zu thun. — Die lebhafte und rührende Antwort des heiligen Paulus hätte Herzen, die weniger hart, als jene seiner Zuhörer, gewesen wären, ohne Zweifel gerührt. Allein Agrippa, Festus, Bernice, und alle Anwesende hatten zu wenig Religion, um Nutzen aus seiner Anrede zu ziehen. Sie standen auf, und verließen den Apostel, weil sie weder thun, noch glauben wollten, was sie der Apostel lehrte. Indessen müßten sie doch wenigst glauben, daß Paulus unschuldig war; so zwar, daß sie im Hinweggehen zu einander sagten: Der Mann hat nichts gethan, was den Tod oder das Gefängniß verdiente. Ja, Agrippa sagte laut zum Landpfleger: Hätte er nicht an den Kaiser appelliert, so könnte er losgesprochen und freygelassen wer-

den. — Ein Schluß, würdig eines Rathes, den Personen von einem so ausgezeichneten Stande hielten! Man begnügt sich damit, den Diener Jesu Christi zu beklagen, da man ihn so leicht hätte schützen können. Man hält ihn für unschuldig; aber man giebt sich die Mühe nicht, ihn loszusprechen. Verbindliche Worte kosten die Großen der Welt wenig; dieß ist aber beynahe alles, was man von ihnen erwarten kann. Sie bedauren die unterdrückte Tugend; sollten sie aber einen Schritt thun, um sie gegen die Unterdrückung zu schützen: so finden sie immer eitle Ausflüchte genug, um von dieser Pflicht sich loszusprechen. So erhält auch Paulus die günstigsten Zeugnisse, aber keine wirksame Hülfe. Er hat an den Kaiser appelliert, sagt man, und kann also nicht losgesprochen werden; aber eben deßwegen, weil man sich weigerte, ihn loszusprechen, sah er sich gezwungen, an den Kaiser zu appellieren. Dieß ist nun einmal der Geist der Welt; und Paulus muß sich der Ungerechtigkeit desselben unterwerfen, weil er seinem göttlichen Meister in allem gleich werden soll.

Diese Versammlung, aus einem jüdischen Könige, aus einer unzüchtigen Prinzessinn und aus einem abgöttischen Landpfleger zusammengesetzt, um deinen Apostel zu richten; welch ein treffendes Bild ist sie von jenem Richterstuhle, den die Welt, das Fleisch und der Teufel noch alle Tage errichtet, um deine Diener, o mein Gott! zu richten, und zu verdammen. Gieb mir die Gnade, o Herr! daß ich diesen Richterstuhl nie fürchte, daß ich deine Werke thue, ohne mich an die Verheißungen, an die Verachtungen, an die Reden der Menschen zu kehren. Paulus, den du erwählet hast, deinen Namen den Königen der Erde zu predigen, erscheint vor ihnen, mit Ketten beladen, weil nichts so laut für die Größe deines heiligen Namens spricht, als die Stärke und Freyheit, die er seinen Verkündern selbst in den Banden noch einflößt. So ward Agrippa durch die Rede des Apostels

erschüt-

erschüttert, und so gut er auch die Glaubwürdigkeit der Prophezeyhungen einsah, so trug er doch Bedenken die Erfüllung derselben zu bekennen. Ich glaube an diese himmlischen Aussprüche, o mein Gott! und was mich in meinem Glauben bestärket, ist dieß, daß alle Begebenheiten, die Thatsachen, die Wunder, welche die Wahrheit desselben bestättigen, nicht in Geheim, nicht im Finstern vorgiengen, wie jene, deren sich die falschen Religionen zu rühmen pflegen; sondern daß sie die ganze Welt zu Zeugen, und alle Glaubwürdigkeit für sich haben. Ja, Ich glaube, o Herr! vermehre meinen Glauben! Amen.

XXIX. Betrachtung.

Der heilige Paulus leidet auf seiner Reise nach Rom Schiffbruch. Apostelgesch. XXVII.

1. Nachdem nun beschlossen war, daß Paulus nach Italien segeln, und sammt den übrigen Gefangenen einem Hauptmanne vom kaiserlichen Regimente, mit Namen Julius übergeben werden sollte:

2. So giengen wir an Bord eines adrumetischen Schiffes, lichteten die Anker, und fiengen an, gegen die Küste von Asien hinzufahren. Bey uns war auch Aristarchus aus Thessalonika in Macedonien.

3. Den Tag darauf landeten wir bey Sidon. Julius behandelte den Paulus so menschenfreundlich, daß er ihm erlaubte, seine Freunde zu besuchen, und für sie Vorsorge zu thun.

4. Als wir da wieder abseegelten, strichen wir unten an Cyprus vorbey; denn wir hatten widrige Winde.

5. Wir durchschifften das cilicische und pamphilische Meer, und liefen zu Myra in Lycien ein.

6. Hier fand der Hauptmann ein Schiff von Alexandria, das nach Italien gieng; in dieses übersetzte er uns.

7. Viele Tage hinter einander hatten wir eine langsame Fahrt; und kaum gewannen wir die Höhe von Gnidus, weil uns der Wind im-

mer zuwider war. Wir segelten also unten an Creta bey Salmon hinweg.

8. Aber nur mit Mühe kamen wir vorbey und erreichten endlich einen Ort, den man den guten Hafen hieß, nahe bey der Stadt Thalassa.

9. Weil aber schon viele Zeit verflossen, und die Schifahrt nun nicht mehr sicher war, indem sich auch die Fastenzeit bereits geendet hatte: so tröstete, und ermahnte sie Paulus,

10. Und sprach zu ihnen: Männer! ich sehe es voraus, die Seereise fängt an beschwerlich, und nicht nur allein für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben gefährlich zu werden.

11. Allein der Hauptmann gab dem Steuermanne und Schiffspatronen mehr Gehör, als dem, was Paulus sagte.

12. Und da der Hafen zum Ueberwintern nicht bequem war, so beschlossen die meisten von da wegzufahren, um etwa, wenn es möglich wäre, nach Phönice, einem Hafen von Creta gegen Südwest und Nordost, zu kommen, und dort zu überwintern.

13. Da nun der Südwind wehte, glaubten sie, ihr Vorhaben durchzusetzen, lichteten in Asson die Anker, und strichen nahe an Creta hin.

14. Aber bald darauf erhob sich ein Sturm gegen dieselbe, Nordostwind genannt;

15. Er ergriff das Schiff; dieß konnte dem Sturm nicht mehr widerstehen; wir überließen also das Fahrzeug den Winden, und wurden fortgerissen.

16. Da wir bey einer kleinen Insel, Cauda mit Namen, vorbeyliefen, waren wir kaum im Stande, das Boot zu retten.

17. Nachdem es aufgezogen war, so wendeten (die Schiffleute alle) Mittel an; sie banden das Fahrzeug zusammen; und weil sie besorgten, sie möchten auf eine Sandbank auffahren, so zogen sie die Segel ein, und fuhren also fort.

18. Den folgenden Tag aber, weil uns der gewaltige Sturm (noch immer) umhertrieb, fiengen sie an über Bord zu werfen.

19. Den dritten Tag warfen sie auch die Schiffgeräthe mit eigener Hand hinaus.

20. Mehrere Tage lang sah man keine Sonne und keine Sterne mehr: (immer noch) verfolgte uns der heftige Sturm; und es war bereits alle Hoffnung unsrer Rettung verschwunden.

21. Da man aber lange schon nichts mehr genossen hatte, so stellte sich Paulus mitten unter sie hin, und sprach: Ihr hättet mir zwar

Gehör

Gehör geben, und von Creta nicht absegeln sollen, o Männer! so hättet ihr dieß Ungemach, und diesen Verlust euch erspart.

22. Doch nun rathe ich euch, gutes Muthes zu seyn; denn keine Seele aus euch, nur das Schiff allein wird zu Grunde gehen.

23. Der Engel des Gottes, dem ich angehöre, und diene, erschien mir diese Nacht,

24. Und sprach: Fürchte dir nicht, Paulus! du mußt vor dem Kaiser erscheinen; und sieh, alle, die bey dir im Schiffe sind, hat dir Gott geschenkt.

25. Seyd also gutes Muthes, Männer! denn ich vertraue auf Gott, daß es so gehen werde, wie mir gesagt ward.

26. Wir müssen aber auf eine Insel verschlagen werden.

27. Es war bereits die vierzehnte Nacht angebrochen, und wir fuhren gegen die Mitte der Nacht im adriatischen Meere umher, als die Schiffleute wähnten, es komme ihnen Land entgegen.

28. Sie warfen also das Senkbley aus, und fanden zwanzig Klafter Tiefe; fuhren dann ein wenig weiter, warfen das Senkbley wieder aus, und fanden fünfzehen Klafter.

29. Weil sie nun besorgten, wir möchten auf Klippen stossen, so warfen sie vom Hintertheile des Schiffes vier Anker, und wünschten, daß es Tag würde.

30. Da aber die Schiffleute aus dem Schiffe zu entfliehen suchten, und unter dem Vorwande, auch am Vordertheile Anker zu werfen, das Boot in die See gelassen hatten:

31. So sagte Paulus zum Hauptmanne und zu den Soldaten: Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnet ihr das Leben nicht retten.

32. Die Soldaten hieben also die Stricke des Bootes entzwey, und ließen es fallen.

33. Da der Tag anbrach, bath Paulus alle, Speise zu sich zu nehmen, indem er sagte: Es ist nun heute der vierzehnte Tag, daß ihr zuwartet, zu fasten fortfahret, und nichts zu euch nehmet.

34. Ich bitte euch also, nehmet um eurer Erhaltung willen Speise zu euch; denn keiner von euch wird auch nur ein Haar vom Kopfe verlieren.

35. Nachdem er dieß gesagt hatte, nahm er Brod, dankte Gott in Gegenwart aller, brach es, und fieng an zu essen.

36. Nun wurden alle gutes Muthes, und nahmen auch Speise zu sich.

37. Es waren unser im Schiffe in allem zweyhundert sechs und siebenzig Seelen.

38. Nachdem sie sich mit Speise gesättiget hatten, erleichterten sie das Schiff, und warfen das Getreid in das Meer.

39. Als es Tag wurde, kannten sie das Lande nicht, sahen aber einen Meerbusen, der ein (flaches) Ufer hatte, wohin sie, wenn es möglich wäre, das Schiff wollten treiben lassen.

40. Sie lichteten die Anker, überließen sich dem Meere, machten zugleich die Ruder los, spannten das kleine Segel nach der Richtung des Windes, und steuerten dem Ufer zu.

41. Wir fuhren aber auf eine Landspitze auf, die zu beyden Seiten Wasser hatte; das Schiff stieß an; dessen Vordertheil blieb unbeweglich stecken, das Hintertheil aber wurde durch die Gewalt des Meeres zertrümmert.

42. Nun faßten die Soldaten den Entschluß, die Gefangenen zu tödten, damit keiner durch Schwimmen entfliehen könnte.

43. Aber der Hauptmann, welcher den Paulus retten wollte, verboth ihnen dieses zu thun, und befahl, daß sich jene, die schwimmen konnten, zuerst (ins Meer) werfen, und ans Land zu kommen suchen sollten.

44. Die übrigen rettete man auf Brettern und auf andern Trümmern des Schiffes; und so geschah es, daß alle ans Land kamen.

Erster Punkt.

Erste Weißagung des Apostels, daß sich ein Sturm erheben werde. 1 — 20.

1. Erwünschter Anfang der Seefahrt. — Festus, anstatt auf Mittel zu denken, den heiligen Paulus in Freyheit zu setzen, oder ihn auf den Fall, daß er auf den Kaiser nicht appellirte, die Freyheit anzubiethen, gab nun Befehl, daß er mit andern Gefangenen, die eben dahin bestimmt waren, nach Italien geführt werden sollte. Gott rief ihn dahin, um dort seine Herrlichkeit durch ihn offenbar zu machen. Er sollte aber seine Reise nach Rom gefangen, und in Banden machen, um entweder gegen die Nachstellungen seiner Feinde desto sicherer zu seyn, oder

weil

weil seine Bande die rührendste aller seiner Unterweisungen seyn mußten. Die Absichten Gottes und die Wünsche seines Apostels fiengen nun an in Erfüllung zu gehen. Festus, sagt der heilige Lukas, übergab den Paulus sammt andern mehrern Gefangenen der Aufsicht eines Hauptmannes, mit Namen Julius, der die sogenannte kaiserliche Compagnie kommandirte. Dieser Offizier brachte uns an Bord eines afrikanischen Schiffes, das aus Adrumet kam, seinen Lauf nach Asien nahm, und an mehrern Seestädten dieses Landes anhalten sollte. Wir lichteten also die Anker. Aristarchus von Thessalonika in Macedonien, der sich unter andern an den Apostel angeschlossen hatte, um die Almosengelder der Christen aus Asia und Griechenland an die Armen in Judäa zu überbringen, war in unsrer Gesellschaft. Den Tag darauf liefen wir in Sidon ein, wo Julius, dessen Achtung sich Paulus schon zugezogen hatte, ihn mit sehr viel Anstand und Güte behandelte. Er erlaubte ihm sogar, seine Freunde zu besuchen, und sich von seinen überstandenen Ungemachen ein wenig zu erholen. Wir hatten aber diesen Hafen kaum verlassen, so zwang uns ein widriger Wind, unsern Lauf zu ändern, und immer nahe am Lande, längst der Küste von Cyprus unten wegzusegeln, bis wir endlich die Höhe von Cilicien und Pamphilien erreichten. Wir kamen nach Myra, oder auch Lystra, in Lycien genannt, und legten uns dort vor Anker. Hier fand der Hauptmann ein Schiff aus Alexandria, das eben nach Italien abgehen wollte. und brachte uns an Bord desselben. Allein es erhoben sich bald so widrige Winde, daß wir nicht weiter kommen, und mit Mühe nach mehrern Tagen die Höhe von Gnidus, nicht so gar ferne von Myra, gewinnen konnten. Wir sahen

uns also gezwungen, unsern Lauf nach Creta zu richten. Lange Zeit fuhren wir längst der Küste dieser Insel hin. Endlich aber, nachdem wir das Vorgebürg von Salmon umsegelt hatten, landeten wir nicht weit von Thalassa, oder Lasäa, an einem Orte, den man den guten Hafen nannte. — Dieß unbeständige Element ist ein treues Bild der Welt. Kaum hat man sich auf Gunst eines guten Windes eingeschiffet, so ist er uns schon zuwider. Die Ruhe, welche bisweilen in der Welt herrschet, ist täuschender, als jene des Meeres. Auch sind die Stürme in der Welt vielfältiger, die Klippen gefährlicher, die Abgründe tiefer, die Schiffbrüche wiederholter.

2. Paulus kömmt auf Creta an, und sagt einen heftigen Sturm vor. — Wir hielten im guten Hafen, sagt Lukas weiter, bis nach der Faste des zehenten jüdischen Monates, oder unsers Dezembers, an, so daß die für die Schiffahrt günstige Zeit bereits verstrichen, und das Meer für die Schiffe nicht mehr sicher war. Als Paulus bemerkte, daß man sich einschiffen wollte; unterließ er nicht unsern Führern die Gefahr, in die sie sich wagten, vor Augen zu stellen. Meine Freunde, sagte er: ich sehe voraus, daß diese Fahrt für uns nicht nur sehr beschwerlich seyn wird; sondern daß wir auch nebst allem Ungemache und dem Verluste des Schiffes und der Ladung Gefahr laufen, unser Leben zu verlieren. Ich rathe euch also, nicht mehr weiter zu segeln. Paulus redete hier aus Eingebung Gottes. Allein der Hauptmann gab dem Rathe des Schiffspatronen und Steuermannes mehr Gehör, als den Thränen seines Gefangenen. Der größte Theil der Schiffsmannschaft fiel dieser Meynung bey, weil ihnen der Hafen ohnehin nicht bequem zu seyn schien, den Winter dort zu-

zuzubringen. Man beschloß also, sobald möglich, wieder in die See zu gehen, um den Hafen von Phönice, der an der südlichen Küste der Insel lag, und gegen die heftigen Stürme Sicherheit verschaffte, wenn es möglich wäre zu erreichen. Als das Schiff segelfertig war, herrschte eben ein so milder und günstiger Südwind, daß man mit der größten Zuversicht an Bord gieng. Man lichtete die Anker, verließ den Hafen von Thalassa, sonst Assus genannt, und fieng an, längst der Küste von Creta wegzustreichen. — Bald vergessen der Schiffer und Weltmensch die ausgestandenen Ungemache wieder, um neuerdings sich einzuschiffen. Der Anschein eines günstigen Windes macht ihnen wieder Muth; sie schmeicheln sich, mit veränderter Richtung eine glücklichere Fahrt zu machen, als ob die Welt und das Meer je aufhörten, treulos zu handeln. Paulus hatte die Gefahr, welche das Schiff bedrohte, vorgesagt; aber, zur Ehre des Apostels, wurden seine Vorsagungen verachtet; denn selbst in der Gefahr sollte er nach Gottes Absicht Hilfe und Rettung denjenigen verschaffen, die der Gefahr nicht ausweichen wollten. Sicher ist es doch immer ein Vortheil, in der Gesellschaft von Dienern Gottes zu seyn. Indessen läßt es doch der Himmel oft zu, daß man ihre Warnungen übel aufnimmt, entweder die Sünden der Menschen zu strafen, oder den Glauben der Gerechten zu prüfen, oder die geheimen Absichten seiner Vorsehung zu erreichen.

2. Der schreckliche Sturm. — Bald sahen der Schiffspatron und Steuermann die Wahrheit der Vorsagung des heiligen Apostels ein, die sie zuvor als Schwärmerey verworfen hatten. Auf einmal, erzählt der heilige Lukas, erhob sich aus Nordost ein gewaltiger Sturm, der das Schiff mit einer solchen Gewalt ergriff, daß es keinen Widerstand leisten konnte, und wir uns gezwungen

sa=

sahen, alles der Willkühr der Winde und Wogen zu überlassen. Wir wurden an eine kleine Insel, mit Namen Cauda, verschlagen, wo wir Mühe hatten, uns des Bootes zu bemeistern. Nachdem wir es aber heraufgebracht hatten, so ergriffen die Schiffleute unverzüglich das Tauwerk, die Anker, und was sie sonst noch taugliches erfanden, um das Schiff fest zusammen zu binden; und weil sie besorgten, es möchte auf eine Sandbank, oder auf eine Klippe, stossen, und in Trümmer gehen, so ließen sie die Stangen herab, nahmen die Segel ein, und gaben sich dem Winde Preis. Da aber die Heftigkeit und die Wuth des Sturmes immer größer wurde: so entschloß man sich den folgenden Tag die Kaufmannswaaren und einen großen Theil unsers Vorrathes über Bord zu werfen. Den dritten Tag legten wir selbst Hand an, und warfen das noch vorräthige Tackelwerk, die Schiffseile, Segel, Anker, und alles, was wir entbehren konnten, in die See, um das Schiff, das allgemach zu sinken drohte, zu erleichtern. Uebrigens war der Himmel so dunkel, daß man weder Sterne noch Sonne sah, und Tag und Nacht nur mit Mühe noch unterscheiden konnte. Diese Finsternisse wurden immer dichter, der Sturm immer heftiger, die Wuth der Winde immer größer, und in jeder Seele verschwand der letzte Strahl der Hoffnung. — Wie erfindsam und thätig zugleich machet die Schiffer die Furcht vor dem nahen Schiffbruche! Welch eine Bestrebsamkeit, um über den Sturm zu siegen! Lernen wir aus diesem Bilde, was die Furcht vor Gottes Gerichten in unsern Herzen wirken soll. Ja, o Herr! ich fürchte mit Job, dem heiligen Manne, die drohenden Wogen deines Zorns, so wie man die Wogen des empörten Meeres fürchtet. Möchte ich aber auch beym Anblicke dessen, was die

Liebe

Liebe zu einem hinfälligen und unglücklichen Leben über uns vermag, was man sich für die Erhaltung desselben kosten läßt, endlich einmal mit Ernste zu arbeiten anfangen, um mir ein ewiges und seliges Leben zu verdienen, und zu erhalten.

Zweyter Punkt.

Zweyte Weißagung des heiligen Paulus, daß nur das Schiff allein zu Grunde gehen, aber keine Seele vom ganzen Schiffsvolke das Leben verlieren werde. 21—29.

1. Wie Paulus diese Kenntniß erhielt. — Das Bild des Todes war auf jedem Gesichte gemahlt; Furcht hatte ihren Geist niedergeschlagen: Reisende und Schiffleute, alles war in der äußersten Bestürzung. Seit langer Zeit war es niemand zu Sinne gekommen, eine Nahrung zu sich zu nehmen. Jeder sah sich für ein gewisses Opfer des Todes an. Allein nur zur Ehre seines Apostels ließ Gott, wie es scheint, eine so nahe und lange anhaltende Gefahr, einen so schauderhaften Auftritt zu. Mitten unter so vielen Menschen, die sich der Verzweiflung hingaben, trat Paulus, unerschrocken, und voll der Zuversicht auf Gott, hervor, und sprach zu ihnen: Ihr sehet es nun endlich ein, meine Freunde, daß ich euch einen heilsamen Rath gab, da ich euch die Abreise von Creta auszureden suchte. Hättet ihr mir Gehör gegeben, so hättet ihr diesen großen Verlust nicht erlitten, und euch den Jammer und das Elend, das ihr leidet, ersparen können. Doch seyd getröstet, und fasset Muth! Denn mitten in der äußersten Gefahr, in der wir uns wirklich befinden, versichere ich euch: nur das Schiff wird zu Grunde gehen, das Schiffsvolk wird gerettet werden, und keine Seele das Leben verlieren. Der Gott, dem ich diene, und mich geheiliget habe, hat diese Nacht

einen

einen seiner Engel zu mir geschickt, der mir erschien, und sagte: Fürchte dir nicht, Paulus! du mußt in Rom vor dem Kaiser erscheinen; so hat es Gott beschlossen; und er wird nicht nur dich allein aus der Gefahr, in der ihr schwebet, erretten, sondern wegen deiner will er auch alle diejenigen noch erhalten, die bey dir im Schiffe sind.

2. Paulus tröstet sie. — Nehmet also Speise zu euch, meine Brüder! fuhr er weiter, und zweifelt nicht an der Erfüllung meiner Verheissung. Denn ich habe auf den großen Gott, dem nichts unmöglich ist, das feste Vertrauen, daß er sein gegebenes Wort auch unverbrüchlich halten werde. Er wird zulassen, daß unser Schiff auffahre, und in Trümmer gehe; wir werden auf eine kleine Insel stossen, und dort nach den Stürmen Heil und Rettung finden. — Unerschütterlich mitten im Jammer und unter den Schrecken des Todes, tröstet, und muntert der Apostel alle auf. Die Heiligen finden immer inner sich selbsten etwas, was ihnen die größten Unglücksfälle erträglich macht; und die Weltkinder finden in ihren Widerwärtigkeiten nirgends eine so sichere Hilfe, als in der Liebe der nämlichen Heiligen, die sichs zum Geschäfte machen, ihnen beyzustehen, und Muth einzuflößen. Ein einziger Mann nach dem Herzen Gottes ist manchmal in einem Schiffe, in einer Familie, in einer Stadt, in einem Lande die stärkste Wehre, die sicherste Schutzwache. Oft hängt Heil und Leben einer großen Anzahl Personen von der Frömmigkeit eines einzigen tugendhaften Menschen ab. Möchten die Ketzer hier die Bemerkung machen, daß der Herr dem Gebethe seines Apostels das Leben des gesammten Schiffvolkes schenkte, und daraus erkennen, wie mächtig die Fürsprache der Heiligen ist. Sollten sie nun weniger im Himmel vermögen, wo sie Gott als seine Freunde krönet, als einst auf Erden, wo er sie noch als seine Diener prüfte?

3. Man

3. Man legt sich vor Anker. — Mit jedem Augenblicke sah das Schiffsvolk seine Schrecken erneuert, und brachte nun schon dreyzehn Tage mitten in Stürmen und Finsternissen zu, ohne Land zu entdecken. In der vierzehnten Nacht endlich, mitten in der Dunkelheit, leuchtete ihnen ein Strahl der Hoffnung. Die Schiffleute glaubten Land zu sehen. Sie warfen alsogleich das Senkbley aus, und fanden zwanzig Klafter Tiefe; ein wenig weiter fanden sie fünfzehn Klafter. Aus Furcht auf eine Klippe oder Sandbank zu stossen, warf man unverzüglich vom Hintertheile des Schiffes vier Anker, und hielt die Nacht auf diesem Platze an. — Das menschliche Leben ist wie ein Meer, voll Klippen. Man sollte, so zu sagen, keinen Schritt weiter wagen, ohne das Senkbley in der Hand zu führen, um diese Klippen zu entdecken. Der Himmel ist das Land der Lebendigen, das wir mitten in den wüthendsten Stürmen entdecken. Die Hoffnung dahinzukommen, muß unsere Begierden dahin erheben, und unsere Kräfte ohne Unterlaß wieder erneuern, damit wir uns nicht etwa von unsern Leidenschaften, wie von stürmischen Winden, dahin reissen, und von diesem seligen Hafen für immer entfernen lassen.

Dritter Punkt.

Dritte Weißagung des Apostels, daß alle zu Grunde gehen werden, wenn man das Vorhaben der Schiffsleute nicht hinderte. 30 — 44.

3. Was diese Schiffleute für eine Absicht hatten, und für einen Vorwand brauchten. — Während das ganze Schiffsvolk die Morgendämmerung mit Ungeduld erwartete, thaten einige Schiffleute dergleichen, als wollten sie auch am Vordertheile Anker werfen, um dadurch das zu heftige Schwanken des Schif-

fes

fes zu hindern, das sich indessen von den Ankern, die es hielten, etwas entfernt hatte, und unter diesem Vorwande ließen sie das Boot unvermerkt in das Meer hinab, in der Absicht zu entfliehen, und sich zu retten. Paulus, dem es Gott eingegeben hatte, und der also ihre Absicht merkte, sagte dann zum Hauptmanne und zu den Soldaten: Ihr seyd alle verlohren, wenn uns diese Leute verlassen, wenn sie nicht im Schiffe bleiben, und es bis ans Ende noch regieren. Die Soldaten entfernten dann alsogleich die Schiffsleute, hieben die Taue, an denen das Boot hieng, entzwey, und überließen es den Wogen. — So gewiß man auch des göttlichen Willens seyn mag, so muß man doch menschliche Mittel niemal versäumen. Dem Apostel war das Leben des ganzen Volkes zugesichert; unterdessen erwartete er doch kein sichtbares Wunder, sondern nur den Segen, den Gott den Anstrengungen und Sorgen der Menschen mittheilen würde. Er weiß es, daß die Rathschlüsse der Vorsehung für die Erhaltung unseres Lebens, weit entfernt, unsere Wachtbarkeit und unsere Bemühungen auszuschließen, uns nur um so mehr dazu anhalten und verbinden.

2. Der heilige Paulus macht dem Schiffsvolke Muth. — Der Apostel hatte sich bereits einiges Ansehen über die Herzen verschaffet; da der Tag angebrochen war, ermahnte er alle Reisende, Speise zu nehmen. Schon vierzehen Tage, sagte er, hält nun der Sturm an, und seit dieser Zeit habt ihr beynahe nichts genossen. Ihr seyd ohne Leben und Kraft. Nehmet also Speise, ich bitte euch, und nehmet sie ohne Kummer. Keiner von euch wird zu Grunde gehen, ja nicht ein Haar von seinem Kopfe verlieren. Nachdem er dieß gesagt hatte, nahm er Brod, dankte Gott in Gegenwart des gesammten Schiffsvolkes, brach es,

und fieng der Erste zu essen an. Seine zuversichtliche Mine, seine Worte richteten den gesunkenen Muth wieder auf, und alles fieng nun nach seinem Beyspiele zu essen an. Man zählte im Schiffe zweyhundert sechs und siebenzig Personen, sowohl Schiffleute, als Soldaten und Reisende. Nachdem man sich gesättiget hatte, fieng man an das Schiff noch mehr zu erleichtern, und warf auch das Getreid in die See, um desto leichter an die Küste zu kommen. — Man beraubt sich ohne Verdienst der nothwendigsten Bedürfnisse, um den Ueberrest eines elenden Lebens zu retten. Wie leicht könnte man um den Preis von unnützen, eiteln, überflüßigen Dingen, die man wie Götzen verehrt, sich ein ewig seliges Leben erkaufen, wenn man sie aus Liebe Gottes den Armen hingäbe? So viele Gegenstände, die man für Kostbarkeiten ansieht, würden wahrhaft Kostbarkeiten seyn, wenn sie mittels der christlichen Liebe der Preis einer seligen Ewigkeit würden.

3. Die Absicht der Soldaten, die Gefangenen zu tödten. — Da endlich der Tag angebrochen war, sahen wir Land, aber unsere Seeleute kannten die Küste nicht. Weil sie also nicht wußten, wo sie in der Welt wären, so suchten sie das beynahe zertrümmerte Schiff in eine Bucht zu bringen, die sehr nahe war, und einen bequemen Landungsplatz zu haben schien. Sie lichteten alsogleich die Anker, machten Steuer und Ruder los, spannten das kleine Segel aus, und suchten auf gute Gunst der Winde und Wogen die Küste zu gewinnen. Allein anstatt auf einen bequemen Landungsplatz zu kommen, fuhren wir unglücklicher Weise auf eine Erdzunge auf, die weit ins Meer hineinlief. Hier waren wir nun in der größten Gefahr. Das Vordertheil des Schiffes hatte sich so tief in diese Erdspitze vergraben, daß es ganz unbeweglich

stecken blieb, während das Hintertheil durch die Gewalt der Wogen in Trümmer gieng. In diesem Augenblicke hielt sich alles für verloren, und selbst der Apostel Jesu Christi, dem das ganze Schiffsvolk sein Leben verdankte, war auf dem Punkte, das seinige zu verlieren. Man sollte den Gefangenen, damit sie schwimmen, und sich ans Land retten konnten, die Fessel abnehmen. Allein die Soldaten besorgten, sie möchten ihnen, so wie sie die Küste erreichten, entfliehen, in welchem Falle man sie dafür verantwortlich machen würde. Sie entschlossen sich also bey dieser Lage der Dinge, alle ums Leben zu bringen. Allein der Hauptmann, der den heiligen Paulus beym Leben erhalten wollte, verboth es ihnen, und gab Befehl, die sich aufs Schwimmen verstunden, sollten sich die Ersten ins Meer werfen, und die Küste zu erreichen suchen. Die übrigen wurden theils auf Brettern, theils auf andern Trümmern des gescheiterten Schiffes hinausgebracht; und so kamen alle ans Land, ohne daß ein einziger sein Leben verloren hätte. — Aus Rücksicht auf den heiligen Apostel wurde das gesammte Schiffsvolk, so wie er es vorsagte, gerettet; und doch, man sieht kein Zeichen, man hört kein Wort des Dankes, weder gegen Gott, noch gegen den heiligen Paulus. Sie erkennen nämlich weder die Macht des Apostels, noch das Daseyn eines Gottes. Wir hingegen wissen es, daß es Gott der Allmächtige ist, der uns aus allen Uebeln rettet, und mit allen Wohlthaten überhäufet: vergessen wir aber seine Erbarmungen und seine Güte nie? Bringen wir ihm dafür auch den gebührenden Dank dar? Wie glücklich wären diese Reisende, diese Schiffsleute, diese Gefangene gewesen, wenn sie es eingesehen hätten, daß Paulus, der ihnen das Leben des Leibes rettete, als Diener des ewigen Heiles ihnen vielmehr noch das Leben ihrer Seelen hätte retten können-

nen-

nen. Allein sie sind nicht nur blind und undankbar genug, ihren Retter zu erkennen; sondern wagen sogar einen Angriff auf sein Leben. Doch seyen wir getröstet! So boshaft die Absichten der Menschen wider uns auch immer seyn mögen, so hat doch der nichts von ihnen zu fürchten, welcher in der Hand Gottes ist. Selig ist der Mann, der seine ganze Hoffnung auf ihn setzt, und ganz sich seiner Barmherzigkeit und Güte überläßt! Wie tröstlich und beruhigend für den Menschen, wie ruhmvoll für dich, o mein Gott! ist ein lebendiges Vertrauen auf deine Vatergüte! Es ist eine feyerliche Huldigung, die man deiner Liebe, deiner Allmacht, und deiner Treue leistet, mit der du die gemachten Verheissungen zu erfüllen pflegst. Es ist eine stille Würze, welche den Müheseligkeiten dieses Lebens alles Peinliche und Beunruhigende benimmt. Belebe dieses Zutrauen auf dich immer mehr in meiner Seele, o Herr! damit sie verdiene, von deiner unendlichen Güte die nothwendige Gnade zu erhalten, um alle die verschiedenen Abwechslungen, Widersprüche und Bedrängnisse zu ertragen, mit denen du nach deinem heiligsten Wohlgefallen mich noch heimsuchen wirst. Amen!

XXX. Betrachtung.

Ankunft des heiligen Paulus in Rom.

Apostelgesch. XXVIII.

1. Nachdem wir gerettet waren, erfuhren wir, daß die Insel Melita hieß. Die Barbaren zeigten gegen uns keine gemeine Menschenliebe.

2. Denn sie zündeten ein Feuer an, und erquickten uns alle, da es zu regnen anfieng, und kalt war.

3. Da aber Paulus einen Bund Reiser sammelte, und ins Feuer warf: so biß ihn eine Natter, welche die Wärme heraustrieb, in seine Hand.

4. Als die Barbaren das Thier an seiner Hand hängen sahen, sagten sie zu einander: Dieser Mensch ist gewiß ein Mörder, da ihn die Rache, auch nachdem er dem Meere entkommen ist, nicht leben läßt.

5. Er aber schleuderte das Thier in das Feuer, und nahm keinen Schaden.

6. Sie erwarteten, daß er ausschwellen, und plötzlich todt hinfallen werde. Da sie aber lange warteten, und sahen, daß ihm nichts Uebels widerfuhr, änderten sie ihre Meynung, und sagten, er wäre ein Gott.

7. In diesen Gegenden hatte der Vornehmste der Insel mit Namen Publius, Landgüter, der uns aufnahm, und drey Tage lang menschenfreundlich bewirthete.

8. Der Vater des Publius lag eben an einem Fieber und an der Ruhr darnieder. Paulus gieng zu ihm, bethete, legte ihm die Hände auf, und machte ihn gesund.

9. Hierauf kamen alle, die mit Krankheiten auf der Insel behaftet waren, und wurden geheilet.

10. Sie überhäuften uns aber auch mit vielen Ehrenbezeugungen, und gaben uns, da wir unter Segel giengen, alles mit, was wir nöthig hatten.

11. Nach drey Monaten fuhren wir auf einem alexandrinischen Schiffe ab, das auf der Insel überwintert hatte, und das Zeichen des Kastor und Pollux führte,

12. Liefen in Syrakus ein, und hielten drey Tage an.

13. Von da segelten wir (um Sicilien) herum, und kamen nach Rhegium. Nach einem Tage hatten wir Südwind, und erreichten am zweyten Puteoli.

14. Hier fanden wir Brüder, die uns bathen, sieben Tage bey ihnen zu bleiben, und so kamen wir nach Rom.

15. Von da waren uns die Brüder, da sie von uns Nachricht erhalten hatten, bis Forum Appii und tres Tabernä entgegen gekommen. Da sie Paulus sah, dankte er Gott, und faßte Muth.

16. Als wir nach Rom kamen, übergab der Hauptmann die Gefangenen dem Oberstfeldherrn; dem Paulus aber wurde erlaubt, unter der Aufsicht eines Soldaten für sich zu bleiben.

17. Nach drey Tagen rief er die Vornehmsten der Juden zusammen: und als sie beysammen waren, sagte er zu ihnen: Männer! Brüder! Ich bin zu Jerusalem gefesselt, und in die Hände der Heyden überliefert worden, ohne gegen das Volk, oder gegen die Gebräuche der Väter etwas verbrochen zu haben.

18. Diese, nachdem sie

meine

meine Sache untersucht hatten, wollten mich wieder entlassen, weil sie kein Todesverbrechen an mir fanden.

19. Weil sich aber die Juden widersetzten, so war ich genöthiget, an den Kaiser zu appelliren, nicht in der Absicht, gegen mein Volk Klage zu führen.

20. Aus dieser Ursache ließ ich euch zu mir bitten, um euch zu sehen, und mit euch zu sprechen. Wegen der Hoffnung Israels trage ich diese Kette.

21. Diese antworteten ihm: Wir haben weder ein Schreiben wegen deiner aus Judäa erhalten, noch hat uns einer der ankommenden Brüder von dir etwas Uebels berichtet, oder geredet.

22. Doch wünschten wir, von dir zu hören, was du denkest, denn von dieser Sekte ist uns bekannt, daß ihr überall widersprochen wird.

23. Sie bestimmten ihm also einen Tag, und es kamen sehr viele zu ihm auf seine Herberge. Er predigte ihnen vom Reiche Gottes, legte ihnen Zeugnisse vor, und suchte sie von Jesu aus dem Gesetze des Moyses und aus den Propheten zu überzeugen von Morgen bis Abend.

24. Die Einen glaubten, was er sagte, die Andern aber glaubten nicht.

25. Da sie sich nun unter einander nicht verstehen konnten, und auseinander giengen: so machte ihnen Paulus nur noch diese einzige Erinnerung: Schön hat von euch der heilige Geist durch den Propheten Isaias zu unsern Vätern gesprochen,

26. Indem er sagte: (Is. V. 9.) Geh hin zu diesem Volke, und sage zu ihm: Ihr werdet mit Ohren hören, und nicht verstehen, mit Augen sehen, und nicht erkennen.

27. Denn das Herz dieses Volkes ist verhärtet, sie hören schlecht mit ihren Ohren; sie drücken ihre Augen zu, damit sie nicht etwa sehen mit ihren Augen, nicht hören mit ihren Ohren, nicht verstehen mit ihrem Herzen, und sich nicht bekehren, um von mir geheilet zu werden.

28. So sey euch also kund gethan, daß diese heilbringende Lehre Gottes den Heyden soll verkündet werden, und sie werden ihr Gehör geben.

29. Nachdem er dieß gesagt hatte, giengen die Juden von ihm weg; hatten aber noch einen lebhaften Wortstreit unter einander.

30. Er selbst blieb noch zwey ganze Jahre in seiner gemietheten Wohnung, und nahm alle auf, die zu ihm kamen.

31. Er predigte das Wort Gottes, und lehrte mit aller Freymüthigkeit, und ungehindert vom Herrn Jesus Christus.

Erster Punkt.

Der heilige Paulus auf der Insel Melita, oder Malta. 1 — 14.

1. Wunder mit der Viper. — Nachdem wir uns endlich, erzählt der heilige Lukas, glücklich vom Schiffbruche gerettet hatten, fiengen wir auch an, uns zu erkennen. Wir erfuhren bald, daß die Insel, an die uns der Sturm verschlagen hatte, Malta hieß, und von Barbaren bewohnt war, bey denen wir in unserm Elende eine recht gütige und menschenfreundliche Aufnahme fanden. Weil es sehr heftig geregnet hatte, und empfindlich kalt war: so zündeten sie anfangs ein großes Feuer an, um uns zu wärmen und zu trocknen. Jedermann suchte zur Unterhaltung des Feuers beyzutragen. Der heilige Paulus, der von seiner Seite immer mehr auf fremdes, als auf eigenes Leiden dachte, war einer der ersten, welcher Holz zusammen sammelte. Aber da er einige Baumreiser herbrachte, und ins Feuer warf, so schwang sich eine versteckte Viper, da sie kaum die Wärme fühlte, hervor, und schlang sich dem Apostel um die Hand. Die Barbaren, als sie das Thier von seiner Hand herabhängen sahen, sagten zu einander: dieser Mensch ist ohne Zweifel ein Mörder, den die göttliche Gerechtigkeit, welche die Lasterhaften immer züchtiget und strafet, auch nach dem Schiffbruche noch verfolgt, weil er des Lebens nicht werth ist. Aber sie änderten bald ihre Sprache. Denn der Apostel schleuderte die Viper ins Feuer, und nahm nicht den geringsten Schaden. Sie erwarteten nur, daß er plötzlich aufschwellen, und auf der Stelle todt

zur

zur Erde hinfallen werde. Lange Zeit blieben sie voll der Erwartung stehen, um zu sehen, was ihm geschehen würde, bis endlich die schlimme Meynung, welche sie vom Manne Gottes hatten, in Verwunderung übergieng. Ja sie giengen so weit, daß sie den Mann, der zuvor ein Verbrecher in ihren Augen war, nun für einen Gott hielten. — Das Licht der Venunft macht es sogar den Barbaren begreiflich, daß nur Gott, oder diejenigen, welche Gott sendet, Wunder thun können. Es ist aber dieß nicht nur ein Wunder, das die Hand des Allmächtigen wirket: sondern eine treue Erfüllung jener Vorsagung, die selbst einst der Heiland machte: **Sie werden Schlangen angreifen, und diese werden ihnen nichts schaden.** So giebt die Heiligkeit den Menschen gewisser Maaßen jene Herrschaft über die Thiere wieder zurück, die er durch die Sünde verlohren hat.

2. Wunder der Heilung an dem Vater des Publius. — Was thut der Allmächtige nicht zu Gunsten derjenigen, die er liebet? Er wirkte durch seinen Diener während seines Aufenthaltes auf der Insel Malta eine Menge anderer Wunder. Malta stund damals unter den Römern, und war dem Landpfleger von Sicilien untergeordnet, in dessen Namen ein römischer Offizier, Publius genannt, die Insel regierte. **Dieser nahm uns mit vieler Höflichkeit auf,** sagt Lukas weiter: **und bewirthete uns drey ganze Tage in seinem Hause.** Er hatte sehr viele Landgüter auf der Insel. Gott belohnte aber auch die Gastfreundschaft dieses liebevollen Hyden. **Sein Vater lag an einem Fieber und an der Ruhr krank zu Bette.** Paulus wünschte den Kranken zu sehen; verrichtete über ihn ein kurzes Gebeth, legte ihm die Hände auf, und stellte ihn wieder her. — Publius übet hier Gastfreundschaft aus nur aus Gründen der Menschlichkeit; und er erhält dafür auch eine

menschliche Belohnung. Die Liebe der Heiligen ist immer erkenntlich und dankbar. Man thut ihnen nichts Gutes, ohne dagegen wieder mehr zu empfangen. Gott vergißt die Wohlthaten nicht, die man seinen Dienern erweiset, und giebt mit reichen Zinsen wieder zurück, was man ihrem Unterhalte gewiedmet und geheiliget hat. Selbst seinen Dienern giebt er Mittel an die Hand, um die Liebe zu belohnen, die man ihnen erweiset. Paulus bittet aber zu Gott, daß man nicht ihm zuschreibe, was er nur vom Himmel erhielt, und daß man nur dem die Ehre gebe, dem Ehre gebührt.

3. Wunder der Heilung an andern Kranken der Insel. — Das Gerücht von der wunderbaren Heilung, welche Paulus bewirkte, verbreitete sich bald in allen Gegenden der Insel aus. Alle, die mit Krankheiten behaftet waren, suchten den Apostel auf, und er machte sie alle wieder gesund. Diese Wunder zogen die Bekehrung vieler Einwohner der Insel nach sich, die dem Hauptmanne sagten, was er dem Gefangenen, den er begleitete, zu Rom für ein Zeugniß geben sollte. Die Malteser schätzten sich glücklich, den Mann Gottes zu besitzen. Sie erwiesen aber auch ihm und seinen Gefährten alle möglichen Ehren; und da sie unter Segel giengen, stritten sie in die Wette, sie mit Lebensmitteln und allen Bedürfnissen auf die Reise zu versehen. Drey Monate lang, sagt der heilige Lukas, blieben wir bey ihnen, und giengen endlich an Bord eines alexandrinischen Schiffes, das in Malta überwintert hatte, und das Zeichen der Kastor und Pollux führte. Der erste Hafen, in dem wir einliefen, war Syrakus, wo wir drey Tage anhielten. Von hier fuhren wir längst der Küste von Sicilien hinauf, und kamen nach Rhegium, das wir den nächsten Morgen wieder verließen. Den Tag darauf erreichten wir mittels eines günstigen

Süd-

Südwindes Puteoli. Hier fanden wir mehrere unserer Brüder, die uns dringendst bathen, eine Woche lang bey ihnen zu bleiben. Paulus erfüllte ihren Wunsch. Die Gläubigen von Puteoli waren schon lange von tiefer Ehrfurcht für den Apostel durchdrungen, und seufzten nach dem Glücke, ihn zu besitzen. Paulus war also die sieben Tage lang, die er dort zubrachte, der Gegenstand ihrer Freude und ihres Trostes. — Wie reichlich entschädigest du deinen Apostel, o mein Gott! für die Schmach seiner Bande durch die Ehre, die du ihm allenthalben verschaffest! Aber wie lebhaft ist entgegen auch die Dankbarkeit deines Dieners, der deine Gaben anders nicht, als zu deiner Ehre braucht! Welch ein Trost für ihn, auf seiner Reise Gläubige zu finden! Und mit welchen Gefühlen werden diese Christen einen Apostel gesehen haben, der für den Glauben Jesu Christi Bande trug! Ohne Zweifel war ihre Freude, seiner ansichtig zu werden, und die Wahrheiten, welche sie glaubten, durch seine Standhaftigkeit und durch seine Reden bestättigen zu hören, nicht größer, als der Schmerz, ihn vor ihren Augen gefesselt zu sehen.

Zweyter Punkt.

Der heilige Paulus in Rom. 15 — 31.

1. Seine Aufnahme bey den Brüdern. — Endlich, fährt der heilige Lukas weiter, kamen wir nach Rom, wo uns die Christen schon lange erwartet hatten. Sobald sie hörten, daß wir auf dem Wege dahin wären, so kamen uns mehrere entgegen, die eine bis auf das Forum Appii, oder dem Marktplatz des Appius, der zehen deutsche Meilen von Rom entfernt war; die andern bis tres Tabernä, oder die drey Hallen, einem etwa drey Meilen von der Hauptstadt entlegenen Flecken. Paulus hatte eine

unbeschreibliche Freude, sie zu sehen. Er fühlte die Hochachtung, die Verehrung, und Anhänglichkeit, welche man ihm bezeugte, dafür sagte er Gott den feurigsten Dank, und machte sich die zuversichtliche Hoffnung, daß Gott seine Arbeiten in Rom mit seinem Segen begleiten werde. Die Freyheit, welche ihm der Hauptmann zugestand, schien ihm ein von oben veranstaltetes Mittel zu seyn, um in der Hauptstadt der Welt recht viele Seelen zu gewinnen. Er ließ ihn zwar nicht vollkommen frey: doch hielt er ihn auch nicht so enge, daß er gehindert war, das Evangelium zu predigen, und über die Gegenstände der Religion Unterredungen zu halten. Er begnügte sich damit, daß er ihn der Aufsicht eines Soldaten übergab, und ihm erlaubte, zu seiner Wohnung in Rom ein Haus zu wählen, das ihm beliebte. — Wenn wir die Ehrenbezeugungen, die man dem Apostel überall erweiset; wenn wir den Eifer betrachten, mit dem man ihm in allen Stücken bevorzukommen suchet: sollen wir ihn dann für einen Gefangenen halten, den man nach Rom führt, um ihn dort zu richten? Nein! er ist der Vernichter des Heydenthumes, den Gott in diese Hauptstadt der Welt und der Abgötterey gleichsam im Triumphe hineinführt. Paulus, mit Ketten beladen, tritt glorreicher und triumphierlicher in die Mauern von Rom, als die römischen Kaiser, wenn sie sich dahin im feyerlichsten Gepränge erheben. Oder geh hin, und frage den Gefangenen, mit welchen Absichten er diese Hauptstadt betrete. In keiner andern, wird er dir sagen, als den Sitten und der Religion des römischen Reiches eine ganz andere Gestalt zu geben. Ein unsinniges Vorhaben! nach menschlichen Einsichten zu urtheilen; aber der glückliche Erfolg dieses Unternehmens soll gerade aus diesem Grunde ein unwidersprechlicher Beweis von der Göttlichkeit der Religion seyn, die Paulus verkündet.

2. Seine Unterredungen mit den Juden. — Drey Tage nach unserer Ankunft, erzählet Lukas, versammelte der Apostel die Vornehmsten unter den Juden, und sagte zu ihnen: Ihr sehet einen Menschen vor euch aus euerm Blute, meine Brüder! gefangen, und in Fesseln. Diese trage ich, seit dem ich in Jerusalem durch die Hände der Kinder Israels bin gefangen, und dann in die Hände der Römer überliefert worden. Doch muß euch der Zustand, in dem ihr mich sehet, nicht auf die Meynung bringen, als hätte ich irgend ein Verbrechen begangen. Nein! ich habe nichts verbrochen, weder gegen die Nation, noch gegen das Gesetz, noch gegen die heiligen Gebräuche unserer Väter. Selbst meine Richter haben meine Unschuld anerkannt; denn nachdem sie meine Sache untersuchet haben, so fanden sie nichts vor, was den Tod verdiente, und wollten mich in Freyheit setzen. Allein die Juden, meine Brüder, setzen sich entgegen, und dadurch fand ich mich gezwungen, an den Kaiser zu appellieren. Aber glaubet deßwegen nicht, daß ich hieher gekommen bin, meine Nation zu verklagen, um mich zu vertheidigen. Nur aus dem Grunde, um über diesen Punkt euch allen Zweifel zu benehmen, wünschte ich euch zu sehen, und mit euch zu sprechen. Wenn ihr mich in Banden sehet, so haltet mich deßwegen für keinen Verbrecher. Ich trage diese Bande aus der einzigen Ursache, weil ich den predigte, welcher die Hoffnung Israels ist. — Weder der Geist noch die Zunge des Apostels waren mitten in Banden und Eisen gefesselt. Er verliert keinen Augenblick, und fängt nach seiner Gewohnheit alsogleich wieder an, den Juden das Evangelium zu verkünden. Werden aber die Juden von Rom weniger unglaubig, als jene von Griechenland und Judäa seyn? Wie viel wahrscheinlicher ist es, sie werden lieber den Apostel für einen Verbrecher,

und

und Jesus für einen falschen Propheten halten, als die Verblendung ihrer Nation einsehen. — Die Juden antworteten dem heiligen Paulus: Wir haben weder Briefe aus Judäa erhalten, noch ist sonst einer unsrer Brüder aus der Hauptstadt des Landes hieher gekommen, der uns etwas nachtheiliges von dir erzählet hätte. Doch bitten wir dich, du möchtest uns selbst eröffnen, was du von der Sekte denkest, von der du zu uns sprichst. Denn es ist kein Ort in der Welt, wo sie nicht Widersprüche findet. — Eine Religion, die alle Vorurtheile des Geistes, und alle Leidenschaften des Herzens bestreitet, sollte die nicht überall Hindernisse und Widersprüche finden? Aber diese überall widersprochene, überall bestrittene Religion wird endlich doch überall siegen und triumphieren. — Die Juden erfüllten die Wünsche des Apostels, und bathen ihn selbst, ihnen im Glauben Jesu Christi Unterricht zu geben. Er war bereit dazu, aber sie bestimmten ihm einen andern Tag. Am festgesetzten Tage kam in der Herberge des heiligen Paulus eine sehr ansehnliche Versammlung zusammen. Der Apostel hörte dann nicht auf, von Morgen bis Abend, ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes, das ist, seiner Kirche, zu erklären, und ihnen selbst aus den Aussprüchen des Moyses, ihres Gesetzgebers, und aus den Zeugnissen der Propheten zu erweisen, daß Jesus der im Gesetze verheißene Messias sey. Durch so auffallende Gründe müßte er sie ohne Zweifel alle von einer so wichtigen Wahrheit überzeugen. Unterdessen überzeugte er nur einige; alle die übrigen blieben in ihrem Irrthume stecken. Ihre Meynung war getheilt, und sie konnten nicht eins unter einander werden. Paulus, da er bemerkte, daß sich einer nach dem andern zurück zog, faßte darüber einen heiligen

Zorn,

Zorn, und sagte zu den hartnäckigen Juden nur diese wenige, aber auch recht tief treffende Worte: Ihr zeiget recht auffallend, daß der heilige Geist, der durch den Mund des Propheten Isaias zu unsern Vätern sprach, mit Grund den drohenden Ausspruch that, der vollkommen auf euern Unglauben anwendbar ist: Eure Ohren werden hören, was ich euch sage; eure Augen werden sehen, was ich euch zeige: aber ihr werdet nichts von allem begreifen. Das Herz dieses Volkes ist verhärtet. Sie verstopfen die Ohren, sie schließen die Augen, weil sie sich vor dem Tageslicht fürchten. Zur Strafe dieser freywilligen Verhärtung werden sie Augen haben, und nicht sehen; Ohren, und nicht hören; ein Herz, und nicht fühlen. Ich werde sie also nie bekehren, niemal ihre Wunden heilen. Wisset denn also, setzte Paulus zum Schlusse noch bey: Diese Gnade des Heils, die euch angetragen ward von Seite Gottes, die ihr aber mit Verachtung von euch stoßet, ist nicht mehr für euch, sondern für die Heyden, welche sie annehmen, und das Wort Gottes, das ich nun ihnen zu verkünden hingehe, besser zu benützen wissen werden. Diese letzten Worte des Apostels waren für seine Zuhörer ein Donnerschlag, der sie schreckte. Sie verließen ihn alsobald; aber im Weggehen stritten sie noch mit vieler Erhitzung über das, was ihnen der Apostel gesagt, und wodurch er die einen überzeugt, die andern aber wankend gemacht hatte. — Die Ungläubigen streiten nicht nur gegen uns; sie streiten auch selbst unter einander. Der Irrthum findet keinen Grund, der den Geist heften; kein Band, das die Herzen vereinigen könnte. Die Anhänger desselben trennen sich also selbst wieder von einander, und fangen an sich selbst wechselweise zu bekämpfen. Der heilige Paulus weiß gegen die Juden das Gesetz

des

des Moyses und die Propheten recht vortheilhaft zu benützen. Können wir heut zu Tage die nämlichen Prophezeyungen, zu Gunsten der christlichen Religion nicht mit weit größerm Vortheile, als der Apostel, gebrauchen? Der Scepter, welcher nach Jakobus Prophezeyhung Juda erst bey der Ankunft des Messias sollte entrissen werden, ist ihm nun schon seit den Zeiten dieses Apostels entrissen; die von Daniel auf diese Ankunft berechneten Jahre sind zur bestimmten Zeit verflossen; alle die Uebel und Drangsalen, welche die Verblendung und Hartnäckigkeit der Juden zur Folge haben mußte, sind eingetroffen. Wenn Jesus der Messias nicht ist, dessen Tod der Himmel rächet, welches ist denn jenes Laster, das die göttliche Rache schon so viele Jahrhunderte an einem Volke züchtiget, das in der ganzen Welt zerstreut ist, allen Völkern als Sklave dient, und der Gegenstand der allgemeinen Verabscheuung ist?

3. Seine Beschäftigung während seines zweyjährigen Aufenthaltes. — Mit Wehmuth und lebhaftem Schmerzen sah der Apostel die schrecklichen Aussprüche der Propheten, die Christus schon so oft bestättiget hatte, an den Kindern Israels in Erfüllung gehen. Allein sie schloßen sich selbst vom Reiche Gottes aus; und der heilige Paulus, obwohl durchdrungen von Zärtlichkeit für seine Brüder, sah sich gezwungen, sie ihrer Hartnäckigkeit zu überlassen, um seine Sorgen auf die Heyden zu verwenden, die zu Folge seiner Sendung der Hauptgegenstand seines Eifers, und seine tröstlichste Beschäftigung waren. Sonst hatte er während der zwey Jahre, so lange sein Handel am Hofe des Kaisers anhängig war, nichts anders zu thun. Er miethete ein Haus, wo er diese zwey Jahre durch blieb, und alle, die zu ihm kamen, und bey ihm Unterricht suchten, mit aller Zärtlichkeit aufnahm. Da die Fürsten der Welt die Verkündigung des Evangeliums

in

in Rom noch nicht verbothen hatten: so predigte er dasselbe mit aller Freymüthigkeit; und kein Mensch setzte sich ihm entgegen. Aus seinem Charakter mag man schließen, mit welchem Eifer er diese Freyheit benützte, um allen, die ihn hören wollten, die Geheimnisse des Reiches Gottes, und das Gesetz Jesu Christi unsers Herrn zu erklären; wie sehr er jene Bande lieben mußte, die, weit entfernt, ihn in seinen Arbeiten zu hindern, seiner Lehre in den Augen des Glaubens nur um so mehr Nachdruck verschafften. Wie groß muß sein Eifer, wie unerschütterlich sein Muth seyn, um die Strengheit und die Demuth des Kreuzes in Rom, im Mittelpunkte aller Größe und Ueppigkeit zu predigen? Und so wird er endlich, obwohl mit Fesseln gebunden, seinen Zweck erreichen, das neue Reich eines gekreuzigten Gottes zu gründen; und er wird es gründen ohne Waffen, ohne Hülfsvölker, wehrend das römische Reich, durch so viele Millionen Menschen vertheidigt, selbst durch seine eigne Kräfte sich zu Grunde richten wird.

Dritter Punkt.

Danksagungen.

1. Dank dem heiligen Petrus und Paulus. — Ihr glorreichen Apostel! was habt ihr nicht gethan und geduldet, vorzüglich in Rom, um dort den Glauben Jesu Christi zu pflanzen? Wir kennen nur einen Theil euerer unermeßlichen Arbeiten; aber wir wissen genug, um zu begreifen, wie groß sie waren, und was wir ihnen zu danken haben. O Paulus! um uns in Freyheit zu setzen, ließest du dich in Bande schlagen. O der kostbaren Bande! sie sollen uns ohne Unterlaß an deine Liebe gegen uns, und an die Dankbarkeit erinnern, die du mit so viel Recht von unsern Herzen foderst. Bande,

de, ehrwürdig der ganzen Kirche! die ihr für so viele Millionen Seelen die Quelle und das Werkzeug ihres Heiles gewesen; ich verehre und küsse euch, als die Denkmale des Eifers des heiligen Paulus für die Ehre Jesu Christi, und der Liebe Jesu Christi gegen uns. Du hast sie endlich durchlaufen, o großer Apostel! die beschwerliche Bahn, den ermüdenden Weg, den wir dich in dieser Geschichte durchwandern sahen. Würdig hast du das heilige Amt erfüllet, welches dir anvertraut war, und die Krone der Gerechtigkeit, welche der göttliche Richter dir vorbehielt, aus seiner Hand empfangen. Möchten deine Arbeiten, und die Belohnung, welche du dadurch dir verdientest, Aufmunterung für meine Seele seyn, um getreu in deine Fußstapfen zu treten.

2. Dank den Nachfolgern des heiligen Petrus auf dem Stuhle zu Rom, den Blutzeugen, und übrigen Heiligen, die den Glauben Jesu Christi erhalten, und bis auf uns fortgepflanzt haben. — Seyd für immer gepriesen, und verherrlichet von Gott, o ihr alle, die ihr fortfuhret, die christliche Religion durch euer Verwenden unter uns zu verbreiten, oder zu verewigen! Würdiget euch, auch diese Gnade uns zu erflehen, daß sie sich immer verstärke.

3. Dank dem heiligen Lukas, dem Verfasser der Apostelgeschichte, dem Reisegefährten des heiligen Paulus nach Rom, und allen den Heiligen, derer Namen in diesem Werke verzeichnet sind. — O heiliger Evangelist, der du das Glück hattest, Zeuge der Kämpfe und Leiden des großen Apostels zu seyn, der du das Andenken derselben zu unserm Unterrichte erhalten hast! und ihr alle, Heilige, Gerechte der Kirche Jesu Christi! euch rufe ich an, zu euch bitte ich, erhaltet mir die Gnade, euerm Glauben, und euern Tugenden zu folgen. Ehre sey euch! Ehre dir vor allen, o Gott! Mache durch deine Gnade, daß das Beyspiel deiner Apostel

und

und deiner Heiligen mich erfülle mit brennendem Eifer für deine größere Ehre; mit reiner, uneigennützigen Liebe gegen deine heilige Religion; mit einem unaufhörlichem Verlangen, nach meinen Kräften zu erweitern das Reich Jesu Christi, deines Sohnes, dem sey Preis und Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Merklichere Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lese man:
3	17	sagte	sagt
9	4	seinem	ihrem
20	6	würden	werden
—	9	wie	wir
21	16	Anfange	Aufgange
—	23	und Religion	und der Religion
32	12	verzeihlichere	verzeihliche
34	2	es	sie
39	10	und Tod	und ihren Tod
49	23	Richter	als Richter
58	17	von ihm	vor ihm
62	5	spornte	spornten
74	23	und vereinigt	und schon vereinigt
82	Vers 40	aus einem	aus jenem
93	15	Vater	Vaters
109	Vers 8	niemand	nichts
133	Vers 34	Mund:	Mund, und sagte:
144	1	betriegen. Macht	betriegen; macht
—	18	preisen	priesen
—	26	Geiste	Geist
154	21	als für	für
174	6	Wahl,	Wahl.
—	7	sagte	sagt
177	28	den Proconsul	dem Proconsul
185	13	gewonnen	gewannen
—	32	geneigtesten	geeignetsten
205	21	vor dem	vor den
207	8	verführen	versuchen
213	27	thu	ihn
249	24	verließ	verläßt
253	18	beyden	beyde
260	28	predigte	predigt
262	9	zu verbreiten	verbreiten

Merklichere Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lese man:
262	30	ihre Werkzeüge	die Werkzeuge
274	15	Lüste	Liste
276	34	erhob	hob
279	34	Antriebe	Antritte
306	Vers 3	gebohren	gebürtig
—	Vers 5	gaben	geben
315	1	sehen	sähen
316	6	nicht	nichts
318	8	Gerüchten	Gerichten
—	Vers 1	vollkommnen	vollkommen
326	30	den	der
332	5	XXVI.	XXIV.

332 und 333 Vers 2. 7. 14. 15. 22. 23. 26. sind alle eingeklammerten Beysätze aus dem Griechischen, und sollten daher mit geänderten Lettern gedruckt, und nicht eingeklammert seyn.

343	9	seinem Auge	seine Augen
345	8 und 9	einen	einem
362	15	dort	doch
373	Vers 3	für sie	für sich
380	7	erfanden	vorfanden
387	2	erkennen	verkennen
390	33	nur	nun
391	15	den	dem
395	19	setzen	setzten
398	5	Jakobus,	Jakobs u. s. w.

X X.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard,

Das apostolische Jahr als Fortsetzung des betrachteten Evangeliums oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre über die Geschichte und die Briefe der Apostel und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes in zwölf Bä nden
Bd.: 1

Augsburg 1809

Asc. 1622 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262161-0